ThPr
2992

Die
Drei Hauptſtücke
des
Chriſtenthumes
und alſo auch
des
chriſtlichen Unterrichtes
allen Freunden der Wahrheit näher
vor Augen geleget.

Von

Johann Sebaſtian Wittmann,
einem Weltprieſter und Kaplan in Augsburg.

Mit Genehmigung des hochwürdigſten Ordinariats Augsburg.

Augsburg 1825,
in der Wagner'ſchen Buchhandlung.

1980.1317

Stadtbibliothek
Augsburg

Einleitung.

Wenn von dem Chriſtenthume (von der chriſtlichen Religion) die Rede iſt, wenn chriſtlicher Religions-Unterricht ertheilt, (oder wiederholet — neu gegründet — mehr belebt) werden ſoll; wird immer mehreres als ſchon von ſelbſt richtig, als von ſelbſt einleuchtend, als ohne weiters entſchieden vorausgeſetzt, als geltend bewieſen ſchon angenommen.

Vorausgeſetzt, als entſchieden, als von ſelbſt anſchaulich und handgreiflich angenommen werden dieſe Wahrheiten:

I.

Wir ſind — wir beſtehen in Wirklichkeit — wir haben ein Daſeyn.

Dieſe Wahrheit läßt ſich ja wohl innigſt erfahren — empfinden.

„Ich denke; alſo bin ich" ſagte ein bekannter Philoſoph.

Einer der neueſten Philoſophen ſprach: „In „jener ſchrecklichen Periode meines Lebens, in der „die unbegränzteſte Zweifelſucht die innerſten Tiefen „meines geiſtigen Lebens ergriff und erſchütterte, und „mit einer grauenvollen, undurchdringlichen Finſterniß „den ganzen Geſichtskreis meiner Erkenntniſſe be„deckte, was war es denn, das mich Armen nicht „erſtarren ließ? In meinem innerſten Weſen regte „ſich noch ein Lebenskeim, und je mehr Alles rings „um mich, in meiner ungezähmten Zweifelſucht, „dem geiſtigen Tode der Erkenntniß anheim fiel, „mit deſto größerer Kraftfülle nur gab jener Lebens„keim in meinem Innerſten, als ein dem Tode „ſchlechterdings unzugangbares, wahrhaftiges, leben„diges Seyn ſich kund. Dieſer herrliche Lebenskeim „war mein klares lebendiges Selbſtgefühl oder Ichs-

„Gefühl. Denn während ich Alles läugnete und „bezweifelte, ſo konnte ich doch es nie weder ab„läugnen, noch bezweifeln, daß ich wirklich ſey.“

„Oder zerſtäubt nicht, wenn du im ſchlummern„den Zuſtande dich ſelbſt verlierſt und dich ſelbſt „nicht finden kannſt, das ganze herrliche Reich der „klaren und lebendigen Wirklichkeit, gleich einem „nichtigen hohlen Schatten?“

„Und umgiebt dich nicht, wenn du vom Schlum„mer erwacht, dich ſelbſt wieder zu fühlen anfängſt, „alſogleich wieder der herrlich entzückende Lichtglanz „der klaren und lebendigen Wirklichkeit?“

„So fühle denn, daß du nur inſofern Etwas „gewiß haſt, als du dich ſelbſt gewiß haſt, und daß „daher dasjenige, was du zu allererſt am gewiſſeſten „haſt, immer nur du ſelbſt biſt. So war mir denn „einſtweilen mein klares und lebendiges Selbſtgefühl „mein Ein und mein Alles.“

„Dieſes war damals vermöge ſeiner Klarheit die „Wurzel meiner geſammten Erkenntniß, und, ver„möge ſeiner Lebendigkeit, die Quelle meines geſamm„ten Handelns; denn nur im Erkennen und Handeln „allein wurde mir mein Seyn ſelbſt damals klar „und lebendig.“

Es bedarf dieſe Wahrheit alſo wohl keines weitern Beweiſes; — man kann ſich — ſein Beſtehen — ſein Daſeyn innigſt erfahren — ſelbſt fühlen; — man beſteht — man iſt da — eben weil man erfahren und fühlen kann u. ſ. w.

II.

Eben ſo beſtehen auſſer uns auch noch andere Weſen:

a) von uns verſchiedene Weſen;

Es geſchehen Eindrücke, Einwirkungen von auſſen auf uns; es müſſen alſo — auf uns Eindruck

machende, auf uns einwirkende Weſen um uns her ſeyn, eben weil ſie Eindrücke auf uns machen, auf unſere Erfahrungs-Werkzeuge, auf Augen, Ohren, Naße, Gaumen, Glieder einwirken, und wir ſie auf ſolche Weiſe ſehen, hören, riechen, ſchmecken, fühlen, als auſſer uns erfahren.

Wie Sceptiker (Menſchen, welche an allem zweifeln, nichts wiſſen, nicht einmal, daß ſie ſelbſt ſind, noch weniger, daß Dinge auſſer ihnen ſind) zurechtzuweiſen, leſe man nach in Storkenaur, in Bergier in Andern dergleichen.

b.) uns ähnliche Weſen;

Aus den Aeuſſerungen gewiſſer Weſen um uns her müſſen wir abnehmen, daß es in ihrem Innern eben ſo, wie in unſerm Innern zugehe, daß auch ſie denken, wollen, ihrer bewußt ſind, von uns was wiſſen, uns ſehen, hören, uns eben ſo, wie wir ſie, erfahren u. ſ. w. Eben dieſe Weſen ſehen auch dem Aeußern, dem Körper nach uns in allen Theilen deſſelben gleich — werden deßwegen unſere Mitmenſchen — Nebenmenſchen — Nächſte genennet.

III.

Wir alle, und alle beſchränkte Weſen um uns her ſind früher nicht geweſen — haben angefangen — ſind geworden.

Auch dieſe Wahrheit läßt ſich wohl gar leicht theils aus Erfahrung, theils aus der Erwägung unſerer Natur, unſerer Beſchränktheit wiſſen.

Wie weit reicht unſer Bewußtſeyn zurück?

Wie lange wir beſtanden vor unſerm Bewußtſeyn, — dieß können uns Jene ſagen, welche älter ſind, als wir; auch von dieſen Aeltern ſelbſt muß eben das wieder geſagt werden, und ſo wohl überhaupt von gar allen beſchränkten Weſen.

IV.

Alle dieſe Dinge ſind nicht von ſich ſelbſt — ſind nicht weſentlich.

Daß ſolche Weſen nicht von ſich ſelbſt ſeyn können, leuchtet von ſich ſelbſt ſo klar ein; daß das Gegentheil davon auf gar keine Weiſe ſich denken läßt. Was nicht iſt — kann nicht wirken — nicht hervorbringen. — Was nichts iſt — kann nichts zu Stande bringen. Was kein Daſeyn hat — kann kein Daſeyn geben. Das vorhin Nichtgeweſene — müßte vorhin ſchon geweſen ſeyn. Kurz: Ein Vonſelbſtentſtehen eines beſchränkten Weſens iſt — Widerſpruch — iſt ein Unding — nicht gedenkbar.

Auch hierüber wolle man in Storkenauer oder in Bergier oder in Andern nachleſen.

V.

Alle dieſe Weſen ſind durch ein Weſen höherer Art geworden.

Auch dieſe Wahrheit verſteht ſich alſo von ſich ſelbſt — dringt ſich von ſelbſt auf; — ſie iſt die allein denkbare Erklärungs-Art des Gewordenſeyn ſolcher beſchränkter, mangelhafter Weſen.

Wenn wir alle Weſen, die da ſind in dieſer Geſammtheit, in dieſer Welt — durchforſchen und durchſchauen; keines genügt. — Und im Grunde — im Weſen ſind alle gleich — keines hat ſein Beſtehen aus ſich ſelbſt. — Jedes dieſer Weltweſen ſetzt ein früheres Weſen — ein Weſen höherer Art voraus, und — was daraus von ſelbſt hervorgeht — ein Weſen über alle Weſen – ein höchſtes Weſen.

Schon daraus alſo leuchtet von ſelbſt ein — dringet unwiderſtehlich ſich von ſelbſt auf — die wichtige, die über alles erfreuliche Wahrheit:

VI.

Es giebt ein auſſerweltliches — ein höheres — ein höchſtes Weſen.

So leuchtete von jeher das Daſeyn Gottes von ſelbſt ein — ſo wurde von jeher das Daſeyn Gottes der Vernunft geltend bewieſen. Aus dem Daſeyn, aus dem wirklichen Beſtehen abhängiger, beſchränkter Weſen, (ſolcher Weſen, die von ſich ſelbſt ihr Daſeyn, ihr Beſtehen nicht haben — nicht haben konnten — früher nicht waren) mußte man ſchließen auf das Daſeyn, auf das Beſtehen, auf das wirkliche Beſtehen eines nicht wieder abhängigen, eines unbeſchränkten, eines nie gewordenen, eines immer geweſenen, eines in ſich, und von ſich ſelbſt beſtehenden, eines ſich ſelbſt genügenden, eines höhern, eines unendlich höhern, eines höchſten Weſens — Gottes — wie wir in deutſcher Sprache dieſes höchſte, allein weſentliche Weſen — dieſes Weſen aller Weſen — dieſes — Urweſen nennen.

Man ſchließt hier, wie gewöhnlich, vom Daſeyn, vom Beſtehen eines Erfolges, einer Wirkung auf das Daſeyn, auf das Beſtehen einer Urſache, eines Urweſens, eines Urhebers; z. B. vom Daſeyn, vom Beſtehen eines künſtlich angelegten Gartens auf das Daſeyn, auf das Beſtehen eines Kunſtgärtners, vom Daſeyn einer Malerei auf das Daſeyn eines Malers, vom Daſeyn eines Gebäudes auf das Daſeyn eines Baumeiſters u. ſ. w.

Der weitere Schritt, der ſich da dann von ſelbſt macht, iſt: Weil der hinreichende Grund, die genügende Urſache aller dieſer Weſen unter denſelben ſich ſelbſt nicht findet; ſo muß man Ihn, den Urheber dieſer Dinge auſſer dieſer Welt aufſuchen, ſo muß man ſagen: Es giebt alſo ein auſſerweltliches — höheres — höchſtes Weſen. — Durch das

wirkliche Daſeyn dieſer Weſen beweist ſich von ſelbſt, unwiderſprechlich — das Daſeyn — Gottes.

Das Daſeyn Gottes beweiſet auf ſolche Weiſe auch Paulus in ſeinem Briefe an die Römer, da er ſagt: „Was unſichtbar an Ihm (Gott) iſt, das wird von Erſchaffung der Welt her durch die erſchaffene Dinge erkannt und geſehen, nämlich ſeine ewige Kraft und Gottheit.“

Das Daſeyn Gottes giebt ſich den Menſchen auch zu erkennen durch das Gewiſſen. Menſchen, deren Herz nicht äußerſt verdorben iſt, empfinden innerliche Unruhe, Furcht, Scham und Reue, wenn ſie auch in Geheim ein Laſter, oder was ſehr Böſes begangen haben. Dieſe Furcht und Unruhe iſt die Wirkung des Gewiſſens, und ein innerliches Zeugniß von dem Daſeyn Gottes, jenes Weſens, welches alles auch das Geheimſte ſieht, und das Böſe beſtrafet.

Das Daſeyn Gottes leuchtet von ſelbſt ein auch aus dem einſtimmigen Zeugniſſe aller Völker. Man findet auf der ganzen Erde kein Volk, welches nicht einigen Gottesdienſt, und einigen Begriff von Gott hätte. Der in der ganzen Welt bey allen Völkern übliche, obwohl ſehr verſchiedene Gottesdienſt iſt ein ſicherer Beweis, daß die Menſchen eine innerliche Ueberzeugung von dem Daſeyn eines Gottes haben, und daß man es überall erkenne, man ſey ſchuldig, Ihn, den Höchſten, den Allerhöchſten zu verehren und anzubethen.

So ſehr das Daſeyn Gottes von ſelbſt einleuchtet, ſich von ſelbſt aufdringet jedem verſtändigen Weſen, auf verſchiedene Weiſe ſich ſelbſt beweiſet; ſo findet man dennoch (was unbegreiflich iſt) Menſchen, welche ſagen, daß ihnen alles dieſes nicht einleuchte — Menſchen, welche, aller Beweiſe ungeachtet, den Urheber aller Dinge, das Urweſen, das höchſte We-

ſen — Gott nicht anerkennen — Sein Daſeyn — läugnen. Solche Menſchen — (ſolche Nichtmenſchen) — werden deßwegen Ungläubige — Gottloſe, Gottes-Läugner genennet. Solchen Menſchen — (Nichtmenſchen) — wird von allen Seiten her — von allen Vernünftigen laut widerſprochen; es zeigt ſich als unſinnig alles, was ſie, ihren Unſinn zu behaupten, anführen: ihre ewige Materie, ihre Sonnenſtäubchen, ihr Ungefähr u. ſ. w. Man ſehe Storkenauer, Bergier, u. ſ. w.

VII.

Von dieſem Urweſen, von Gott, haben alle übrige Weſen ihr Daſeyn durch Erſchaffung erhalten.

Auf eine andere Weiſe kann man ſich ihr Entſtehen nicht denken. Gemacht konnten ſie nicht worden ſeyn; es war nichts da, woraus, nichts, womit ſie hätten gemacht werden können, ſie mußten auf ein Mal hervorgebracht — hergewollt — hergeſchaffen — erſchaffen worden ſeyn; ſie werden deßwegen „Geſchöpfe" und Der, Der ſie auf ſolche Weiſe durch Sein allmächtiges Wollen werden ließ, „Schöpfer" (Herſchaffer — Erſchaffer) genennet.

Wie ſind alſo alle Dinge entſtanden? Sie ſind erſchaffen worden, ſie ſind durch Erſchaffung entſtanden, zu einem Daſeyn gebracht worden.

Was heißt dieß „erſchaffen"? Es heißt: Etwas werden laſſen — aus nichts — ohne etwas.

Können Menſchen auch etwas erſchaffen? Nein, Menſchen können mehr nicht, als — etwas machen.

Was heißt dieß „etwas machen"? Etwas machen heißt: Aus ſchon erſchaffnen, ſchon beſtehenden, ſchon vorhandenen Dingen mittels gewißer Werkzeuge etwas anderſt bilden — anderſt geſtalten anderſt formen — die Geſtalten ändern.

Was iſt alſo zwiſchen Entſtehung göttlicher und menſchlicher Werke für ein Unterſchied? Gottes Werke ſind da, ſobald Gott gewollt hat, daß ſie da ſeyn ſollen; nicht ſo verhält ſichs mit den Werken eines Menſchen; da kömmts nicht auf ſein Wollen allein an; er bedarf dazu einer Mühe, einer Anſtrengung, einer Arbeit, und noch anderer Dinge, aus welchen, in welchen, mit welchen er arbeitet, wirket, werket, zu Stande zu bringen ſuchet, er bedarf eines Werkſtoffes und eines Werkzeuges.

Iſt zwiſchen erſchaffenen und gemachten Dingen auch in Hinſicht auf ihr ferneres Fortbeſtehen eben derſelbe Unterſchied? Nein — in Hinſicht auf ferneres Fortbeſtehen iſt zwiſchen mittelbaren und unmittelbaren Werken Gottes kein ſo großer Unterſchied mehr; auf ferneres Fortbeſtehen beſtehender Weſen vermögen die Menſchen nicht mehr ſo vieles.

VIII.

Alles Fortbeſtehen beſchränkter Weſen hängt von Gott ab.

Nimmt ſich alſo Gott auch nach Erſchaffung noch um die Welt an?

Ja, Gott erhält und regiert die Welt.

Was heißt das — Gott erhält die Welt?

Das heißt: Gott macht, daß länger fortdauert, fortbeſtehet, was einmal geworden iſt.

Erſchaffung	iſt	erſtes	Geben des Daſeyns;
Erhaltung		fortgeſetztes	

Beides iſt nur Gottes Sache — kann nur von Ihm kommen — bedarf ſeiner Macht.

Es beſteht alſo eine fortwährende Abhängigkeit der Geſchöpfe vom Schöpfer, ein nothwendiger Hinband aller Weſen ans Urweſen.

Wichtig vorzüglich iſt dieſe Wahrheit beſonders für verſtändige Weſen; denn ſie können dieſes ihr

Verhältniß zu Gott, dieſe ihre nothwendige Abhängigkeit von Ihm, dieſen Hinband an Ihn gar leicht bemerken, gewahr werden — dieſer Verbindung mit Gott ſich leicht bewußt werden — derſelben ſich rühmen — darüber ſich erfreuen.

IX.

Das vornehmſte, vortrefflichſte aller ſichtbaren Weſen — iſt der Menſch.

Warum iſt der Menſch das vornehmſte Geſchöpf? Weil er nicht nur einen ſchön gebauten Leib, ſondern auch eine vernünftige Seele hat.

Was iſt der Leib?

Er iſt gleichſam das Haus, in welchem die Seele wohnet, und das Werkzeug, mit welchem ſie auf Erden wirket, ſich äußert, Gott dienet.

Die Vortrefflichkeit des menſchlichen Körpers erſchaue man aus Galura, aus ſeinem Geſpräch eines Vaters mit ſeinem Sohne, aus Stattler u. ſ. A.

Was iſt die Seele des Menſchen? Das nicht Sichtbare im Menſchen, etwas vom Körper Verſchiedenes, erhabenerer Art, das die Bedürfniſſe, die Beſchwerlichkeiten des Körpers nicht hat, die Seele iſt ein Geiſt, der in uns lebt, denkt, lernt, aufmerkt, will, oder nicht will.

Was hat die Seele für Hauptkräfte?

Die Seele hat Vernunft, Gedächtniß und Willen. Was alles der Körper nicht hat, nicht haben kann.

Die Materie kann nicht denken — Bergier — Storkenauer, Stattler u. ſ. A. mögen hierüber nachgeleſen werden.

X.

Mittels äuſerer und innerer Erfahrung, mittels unſererers Verſtandes und der Vernunft können wir wichtige Kenntniſſe erlangen, uns ſelbſt verſchaffen.

Es ſind uns damit eine Menge Erkenntniß-Quellen eröffnet. Wir können gewahr werden, was auſſer uns, was in unſerm Innern, was in unſerm Innerſten vorgeht; wir ſehen, hören, riechen, ſchmecken, fühlen, empfinden, wollen, verabſcheuen, können durch Zuſammſtellen, durch Vergleichen, durch Nachdenken, durch Urtheilen, durch Schließen noch viele Erkenntniſſe uns ſelbſt verſchaffen. Wir können das ſo Erworbene länger haben, beibehalten, wie in einem Behältniſſe in uns aufbewahren.

Was kann die Seele mit dem Gedächtniß?

Sie erinnert ſich an das, was ſie einſt bey ſich gedacht, oder außer ihr geſehen, gehört oder gewirkt hat; ſie wird ſich alles deſſen wieder bewußt.

1. Wir können Gott erkennen lernen,

a) Sein Daſeyn:

Alles bisher in Erinnerung Gebrachte, alle dieſe Wahrheiten leuchten ja wohl von ſelbſt ein, — dringen ſich dem denkenden, dem verſtändigen Weſen von ſelbſt auf — das heißt — verſtändige Weſen gelangen gar leicht zur Erkenntniß Gottes, zur Anerkennung ſeines Daſeyns.

b) Seine Eigenſchaften — Vorzüge, Vortrefflichkeiten — Vollkommenheiten:

Ueberhaupt wird immer ſchon aus den Werken nicht nur das Daſeyn des Meiſters erkannt und bewieſen; auch die Eigenſchaften, die Vortrefflichkeiten des Meiſters werden durch ſeine Werke verrathen.

Wenn du ein ſchön und gut gebautes Haus ſiehſt; was kannſt du daran von dem Baumeiſter erkennen?

Ich kann daran erkennen, daß der Baumeiſter ein ſehr geſchickter Mann ſey.

Wenn du einen ſchön angelegten Garten ſiehſt; was kannſt du daran von dem Gärtner erkennen?

Ich kann daran erkennen, daß der Gärtner ein ſehr geſchickter Mann ſey.

Woraus kannſt du alſo Jemand kennen lernen?

Aus dem, was Jemand macht, hervorbringt, zu Stande bringt — aus ſeinen Werken.

Woraus kannſt du nun alſo auch Gott kennen, näher kennen — erkennen lernen?

Ich kann auch Gott aus ſeinen Werken, den Schöpfer aus den Geſchöpfen kennen lernen.

Welche ſind die Werke Gottes?

Die Werke Gottes ſind der Himmel, die Erde und Alles, was im Himmel und auf der Erde iſt.

Gott entwarf den Plan zu dieſem künſtlichen, unermeßlichen, und unbegreiflichen Weltgebäude. Gott hat einen alles umfaſſenden Verſtand.

Wie ſind die Werke Gottes beſchaffen?

Schön, gut, groß, herrlich, ungeheur viele.

Um etwas Schönes, Gutes und Prächtiges zu machen, z. B. eine prächtige Kirche, ein ſchönes Haus, was gehört vor Allem dazu?

Es gehört vor Allem Verſtand und Macht dazu; man muß es verſtehen und können.

Könnten nicht auch die Menſchen eine Sonne oder ſchön leuchtende Sterne machen

Nein, dazu haben ſie weder Verſtand noch Kräfte. — Die Menſchen können nicht einmal ein unbedeutendes Gräschen machen.

Je ſchöner und herrlicher nun ein Werk iſt, was wird dazu erfodert?

Es wird deſto mehr Macht dazu erfodert, um es zu machen, zu Stande zu bringen.

Wie muß darum Gott ſeyn, der die vielen, großen und prächtigen Dinge gemacht hat, welche wir am Himmel und auf der Erde ſehen?

Er muß höchſt mächtig ſeyn.

Wie nennen wir Gott deßwegen, weil er alle dieſe herrlichen und ſchönen Dinge gemacht hat?

Wir nennen Ihn allmächtig.

Was heißt das: Gott iſt allmächtig?

Gott kann Alles machen, was möglich iſt, und was er will. Gott kann alles, ihm iſt nichts unmöglich, nichts kann ſeiner Macht widerſtehen.

Schau überall in die Natur
Betracht den Baum, das Feld, die Flur
Und alles ruft in ſeiner Pracht:
Der liebe Gott hat mich gemacht!

Wie ſind alle die ſo verſchiedene Dinge in dieſem geſammten Welt=All eingerichtet?

Es iſt alles abſichtlich, planmäßig, wohlthätig eingerichtet; die Sonne ſcheinet und der Regen fällt zu rechter Zeit; Tag und Nacht und die vier Jahreszeiten folgen ſehr ſchön aufeinander. Die Erde wird alle Jahre neu und prachtvoll, und es wachſet ſo viel, daß Menſchen und Thiere leben können. Und uns Menſchen ſelbſt hat Gott wunderbar ſchön und gut gebildet.

Wie wäre es, wenn die Sonne immer heiß brennend ſcheinen würde?

Es würde Alles auf Erden verdorren.

Wie wäre es, wenn es immer regnete?

Es würde die Erde überſchwemmt und Nichts auf dem Felde reif werden.

Wie wäre es, wenn es immer Nacht wäre?

Da würden die Menſchen ſehr traurig leben, und Nichts arbeiten können.

Wie, wenn es immer Winter wäre?

Es würde keine Nahrung für Menſchen und Vieh wachſen, und Alles müßte ſterben.

Läßt Gott es nun ſo werden, daß ſtets Sommer, oder ſtets Winter, oder daß immer Regen, oder daß immer Nacht iſt?

Nein; Gott läßt Frühling und Sommer, Herbſt und Winter, Sonnenſchein und Regen, Tag und Nacht mit einander abwechſeln.

Was bringt uns dieſes für Nutzen?

So können die Menſchen ausſäen und einärndten, während des Tages arbeiten, und wenn ſie müde ſind, zur Nachts-Zeit ſchlafen, und ſich ſo immer wieder erholen und recht froh leben.

Was denkſt du nun von Gott, da er alle Dinge aufs ſchönſte und beſte eingerichtet hat?

Daß Gott den größten Verſtand und den beſten Willen habe.

Wie nennt man einen Menſchen, welcher ſehr viel Verſtand und einen ſehr guten Willen hat?

Man nennt ihn weiſe.

Wie iſt deßwegen Gott, da er den größten Verſtand und den beſten Willen hat?

Gott iſt höchſt weiſe.

Was heißt nun: Gott iſt höchſt weiſe?

Gott erkennet und will das Beſte, und macht alle Dinge am beſten.

Wie regiert Gott die Welt?

Gott ordnet alles zum Beſten der Menſchen, nichts geſchieht ohne ſeine Anordnung und Zulaſſung.

Aber es ſind ſo viele Uebel in der Welt, ſollen denn auch die zum Guten gereichen?

Ja, auch dieſe läßt Gott zu, und ordnet ſie dem Menſchen zum Guten, wenn ſie der Menſch nur recht gut benutzen will.

Wie nennt man die Erhaltung und Regierung der Welt mit einem Worte?

Man nennt die Erhaltung und Regierung der Welt mit einem Worte — die göttliche Vorſehung.

Können wir Gott ſehen?

Nein, wir können Ihn nicht ſehen.

Warum können wir Gott nicht ſehen?

Weil er keinen Körper hat, wie ein Menſch, oder andere Dinge in der Welt.

Wir können Gott, den Urheber der Welt, durch unſere Sinne nicht wahrnehmen, wir ſehen, hören Ihn nicht. Er kann alſo kein körperliches Weſen ſeyn?

Wie nennt man Gott deßwegen?

Man nennt Gott einen Geiſt.

Können wir doch mit Gewißheit glauben, daß Gott iſt, wenn wir Ihn auch nicht ſehen?

Ja — ſo gewiß wir Himmel und Erde ſehen, ſo gewiß iſt auch Gott, der alles erſchaffen hat.

Wenn alle Dinge von Gott herkommen, von wem kommt denn Gott her?

Gott iſt immer geweſen; Gott hat ſein Daſeyn von keinem anderm Weſen erhalten.

Hat Gott auch einen Anfang genommen?

Nein — Gott war zu allen Zeiten, und wird ſeyn zu allen Zeiten, er iſt ohne Anfang und Ende.

Was ſagen wir deßwegen von Gott?

Wir ſagen: Gott iſt ewig. Er war immer geweſen, und wird immer ſeyn.

Gott iſt von ſich ſelbſt — iſt unabhängig — iſt weſentlich — iſt nothwendig — iſt ſich allein genügend — iſt ſich ſelbſt alles (Stattler — Storkenauer u. ſ. A.)

Dieſes allweiſe, allmächtige, unabhängige, ewig in ſich, und für ſich beſtehende Weſen bedurfte alſo keines Dinges, keines Weſens außer ſich? Nein — Gott wäre ſich immer ſelbſt alles geweſen, hätte ſich immer ſelbſt genüget, würde, wie von Ewigkeit her, ſo auch immer ohne ein Weſen außer ſich unendlich glückſelig geweſen ſeyn.

Wenn Menſchen etwas unternehmen, und zu Stande bringen, ſo thun ſie das gewöhnlich wegen ſich, eines Vortheils, eines Gewinnes wegen, ſich etwas zu verdienen. So was läßt ſich in Gott nicht denken; Ihm kann kein Vortheil werden.

Und doch ließ Gott außer ſich Dinge werden? Was können wir uns für eine Abſicht denken in Ihm?

Unſere Vernunft entſcheidet hierüber alſo: Ohne Abſicht, blindhin handelt kein verſtändiges Weſen. Wer etwas unternimmt, will damit etwas, und ſucht ſeine Abſicht zu erreichen. Offenbar iſt Gott das verſtändigſte, das einſichtsvollſte, das allerweiſeſte Weſen; dieß beurkundet die geſammte Schöpfung, und die Erhaltung, und die Einrichtung und Ordnung des Ganzen; Verſtand und Weisheit leuchtet aus allem hervor; dieß erkannten die Heiden ſchon; o ſo muß auch eine Abſicht, und zwar eine höchſtweiſe, eine des weiſeſten Schöpfers würdige Abſicht aus der Schöpfung den verſtändigen Weſen hervorleuchten. Was leuchtet aus allem hervor? — Wohlwollen, Luſt und Freude, zu beglücken, zu beſeligen — Seligkeit um ſich herzuverbreiten — an Seiner Seligkeit Theil nehmen zu laſſen, Seinen Himmel auch für Andere ſeyn zu laſſen. Gott ſah unter den Millionen Möglichkeiten, unter den Millionen möglichen Weſen auch ſolche, welche, wenn Er ſie werden laſſen würde, fähig ſeyn würden, Ihn erkennen zu lernen — und alſo Ihn lieben — und alſo ſelig ſeyn könnten: Und Gott entſchloß ſich, ſolche Weſen werden zu laſſen, zu ihrer ihnen möglichen Seligkeit ihnen zu verhelfen, ſo ſie zu erſchaffen, daß ſie dieſe ihre Seligkeit gar leicht erreichen können. Alſo Wohlwollen — Güte — Liebe bewog den Allmächtigen zum Erſchaffen ſolcher Weſen. Alle andere Weſen ſind doch nur der verſtändigen Weſen wegen da.

Giebt uns Gott auch nach der Erſchaffung fortwährend, immer noch Gutes in der Welt?

Ja — er giebt uns ſo viel Gutes, daß ſeine Wohlthaten gar kein Menſch zählen kann.

Was empfangen wir denn Gutes von Gott?

Leben, Geſundheit, Speiſe, Trank, Kleidung, alles, was wir ſind und haben.

Wie nennen wir Gott, der uns ſo viel Gutes giebt, ſo viele Wohlthaten erweiſet?

Wir nennen ihn höchſt gütig.

Sind wir alſo Ihm, unſerm Erſchaffer, auch jetzt noch immer nicht gleichgiltig?

Keineswegs — Seine Erhaltung iſt fortwährende Erſchaffung — Seine Vorſicht waltet und regieret über uns zu unſerm Beſten. Gott beſorget und pfleget uns in körperlicher und in geiſtiger Hinſicht; alles — alles zielt auf unſer wahres Heil hin; Gott will fortwährend, wir ſollten unſer Ziel erreichen, wir ſollten ſo ſeyn, ſo thun, daß wir ſelig werden. Iſts alſo nicht gleichviel, was wir thun?

Nein — wir ſollen nur immer thun, was zweckmäßig, dem Ziele zuzielend, alſo gut iſt, was vor Gott gut iſt, ſeiner Vorſchrift gemäß, ſittlich gut, was heilig iſt; was aber dem ſittlich guten entgegen geſetzt, was ſittlich böſe iſt, das Böſe müſſen wir vermeiden, mehr als ſonſt was fliehen.

Wiſſen wir, was ſittlich gut, was heilig iſt?

Ja — wir erkennen es durch die Vernunft, und das Gewiſſen treibt uns an, das Gute zu thun.

Was iſt das Gewiſſen?

Eine innere Empfindung, die uns mahnt, und antreibt, das Gute zu thun, das Böſe aber zu meiden.

Wer hat dieſe Warnung, dieſe innere Stimme — die Stimme des Gewiſſens in uns gelegt?

Gott, der uns erſchaffen hat.

Warum hat Gott dieſe innere Warnung, die Stimme des Gewiſſens in uns gelegt?

Damit wir das Gute erkennen und befolgen, das Böſe aber verabſcheuen, und meiden ſollen.

Alſo das Böße meiden, und Gutes thun — und ſo ſelbſt gut, heilig ſeyn, und immer noch beſſer,

immer noch heiliger werden müſſen wir; wenn wir unſer Ziel erreichen — ſelig werden wollen.

Was will das ſagen — gut „heilig" werden?

Sich beſtreben, immer zu thun, was recht iſt, was Gott will, und aus Liebe zu Ihm.

Will alſo Gott auch das Gute?

Ja, Gott will und liebt nur das Gute, das Böſe aber verabſcheuet Er.

Wie nennen wir Ihn deßwegen?

Wir nennen Ihn unendlich heilig.

Heilig alſo müſſen wir ſeyn, wenn wir wollen ſelig werden — unſer Ziel erreichen.

Beſteht Gott mit Ernſt darauf, daß wir alle heilig und ſelig werden ſollen?

Ja — Er hält uns recht ernſtlich dazu an, gebiethet, verbiethet, ſchreibt uns Geſetze vor, ſetzt Strafen und Belohnungen feſt.

Wie verhält ſich Gott gegen die Guten, und wie gegen die Böſen?

Gott belohnt die Guten, und die Böſen beſtraft Er — jeden, wie er es verdient.

Wie nennt man Gott deßwegen?

Man nennt Ihn unendlich gerecht.

Können wir unſerm Geſetzgeber und Richter nicht entgehen? Können wir uns nicht verborgen halten vor Ihm? Weiß Gott alles, was wir thun?

Ja — Gott iſt allwiſſend und allgegenwärtig.

Was will dieß ſagen?

Er iſt überall an allen Orten — Er weiß alles, Er kennt alle unſere Gedanken, Worte und Werke.

Wenn wir aber auch Böſes thun, auf Gott nicht achten; iſt uns dann nimmer zu helfen?

Kann der, welcher Böſes gethan hat, nicht mehr Verzeihung erhalten?

Ja — er kann Verzeihung erhalten bey Gott, wenn er ſich ernſtlich beſſert.

Wie iſt alſo Gott gegen den recht reumüthigen, wahrhaft bußfertigen, ſich beſſernden Sünder?

Er iſt gegen ihn gnädig und barmherzig.

Iſt es tröſtlich für uns, daß Gott ſo gnädig und barmherzig iſt?

Ja — für uns die wir alle Tage fehlen, iſt dies unausſprechlich tröſtlich.

Können wir auch noch alle übrigen Vollkommenheiten Gottes erkennen lernen? — Wie gelangen wir zur Erkenntniß derſelben?

Wir gehen darinn ſo zu Werke: Was in der geſammten Schöpfung in Wirklichkeit Schönes, Gutes, Vortrefliches gefunden, oder auch nur als Möglich gedacht werden kann, das alles denken wir uns in Gott als wirklich — aber was wohl zu merken, alle Vollkommenheiten denken wir uns in Gott im höchſten Grade der Vollkommenheit, in unbeſchränkter, in unendlicher Vollkommenheit.

2. Wir können uns von Gott einen Begriff machen.

Aus allem bisher durch Nachdenken Zuſammgefundenen entſteht ja wohl ſchon von ſelbſt von Gott ein Begriff. Schon Cicero = der heidniſche Philoſoph, der römiſche Wohlredner meint, Gott erkennen zu lernen, von Gott ſich einen Begriff zu machen, ſey ſo ſchwer nicht, es müſſe jeder, auch der roheſte Naturmenſch von ſelbſt darauf kommen. Wie ſtellt ſich dieß Cicero vor? Cicero denkt ſich einen Menſchen ohne alles Wiſſen, einen Menſchen, der in nchts unterrichtet, in nichts belehrt worden, und nie etwas ſelbſt geſehen, nie etwas ſelbſt erfahren, alſo einen Menſchen, der, ſo lang er bisher lebte, nie noch zu Menſchen, nie noch ans Tages-Licht gekommen. Cicero denkt ſich einen Menſchen, welcher ſchon als Kind, und bis in ſein männliches Alter in unterirdiſchen finſtern Höhlen gewohnt, und

ſich aufgehalten. Nun, meint Cicero, wenn ein Solcher jetzt auf ein Mal auf unſere Erde herauf kommen würde, und da ſehen und hören würde alles, was ſich da ſehen und hören läßt, beim Tag die in aller Höhe frei in Lüften ſchwebende, glänzend prächtig rings umher Leben und Segen ſchaffende Sonne— das ſchöne unermeßlich große blaue Gewölbe, das Firmament, über alles her, ſchön, gleichförmig ausgeſpannt, ohne Säulen, ohne alle Unterſtützung; — dann auf der Erde die Felder, die Wieſen, die Gärten, die Wälder, die verſchiedenen Arten Blumen, Kräuter, Bäume, ſonſtige Gewächſe; — ſo viele lebende, muntere, mannigfaltige Weſen in der Luft, im Waſſer, auf der Erde — den lieblichen Geſang der Vögel — die Künſte, die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menſchen, wenn er ſehen würde die allgemach majeſtätiſch hinabſinkende Sonne, das Hinſchwinden des Tages, die langſam werdende Nacht, den mit Millionen funkelnden Sternchen beſetzten, reich gezierten Himmel, den freundlichen Mond, die ſchauerlich heilige Stille; und die nach jeder Nacht immer wieder neu glänzend prächtig und wohlthuend ſich erhebende Sonne — den wieder werdenden Tag. — Ferners wenn dieſer Menſch in der Folge der Zeit bemerken würde das Vorüberziehen und immer wieder pünktliche Eintreffen der Jahres-Zeiten, und überhaupt die wunderbar ſchöne Ordnung in Allem, die vortreffliche Einrichtung des Ganzen, dieſe außerordentlich große, mit Menſchen-Augen unüberſehliche — nicht erreichbare Welthaushaltung. — O ſo ein Menſch, wie würde er ſich nicht genug wundern können — und ſtaunen! Wie würde ihm ohne weiters, unwillkührlich, wie von ſelbſt entkommen der Ausſpruch: „Alle dieſe, ſo viele, ſo manchfaltige, ſo große, ſo kleine, ſo wunderbare Weſen, und dieſe Haltung, und dieſer Zuſamm-

hang, und dieſe Ordnung, und alles Dieſes hat nicht von ſelbſt, hat nicht von ungefähr ſo entſtehen können! O da muß außer, und über dieſen Weſen ein noch ganz anderes, höheres, ein höchſt verſtändiges, ein allweiſes, allmächtiges Weſen, ein Urheber, ein Hervorbringer, ein Lenker und Leiter und Regierer aller dieſer Weſen ſeyn, und beſtehen, unabhängig von allem, und über alles. Und dieſer weiſe, mächtige Künſtler und Werkmeiſter und Haushalter und Weltregent muß weitere, Seiner würdige, und der Schöpfung angemeſſene Plane haben; die verſtändigen Weſen, für welche ſo viel Aufwand gemacht wurde, für welche dieſes alles iſt, müſſen zu was Weiterm beſtimmt ſeyn, und müſſen dieſe ihre Beſtimmung erreichen können, und wenn ſie dieſelbe hier nicht erreichen, ſo muß es für ſie noch eine andere Welt geben, und ihr Leben auch noch in jener Welt fort beſtehen, und wird wohl nie dürfen ein Ende nehmen". So, meint Cicero, der heidniſche Weltweiſe, ſo müßte wohl auch der unwiſſendſte Menſch zum Wiſſen, zur Weisheit gebracht werden, zur Erkenntniß Gottes von ſelbſt kommen, ſo müßte in ihm von ſelbſt ein nicht unrichtiger, ein nicht unwürdiger, ein genau genug beſtimmter Begriff von Gott werden.

Dieſer von ſelbſt ſo gewordene Begriff von Gott läßt ſich dann eben ſo leicht, durch ferneres Nachdenken noch vollſtändiger ausführen, noch genauer beſtimmen, noch netter zuſammenfaſſen. Das verſtändige, nachdenkende Weſen geht hierinn ſo zu Werke: Man denkt ſich zu erſt, was Gott offenbar nicht iſt, nicht ſeyn kann; alles Mangelhafte, alles minder Vollkommene denkt man ſich weg, dafür denkt man ſich alle Vollkommenheiten in Eines zuſammen, und denkt ſich alle Vollkommenheiten in höchſter Vollkommenheit.

Zum Beyſpiel: Man bemerkt leicht, daß Geſchöpfe abhangen, ſo wohl von ſich unter einander, als auch alle von ihrem Schöpfer, daß ſie nie in ſich beſtehende, unabhängige Weſen ſind; daß ſie nur durch dieſelbe Macht und Güte durch die ſie geworden ſind, erhalten werden können. Dieß ſind Mängel, Gebrechen; wenn von Gott die Rede iſt, muß man ſich davon das Gegentheil denken: Gott iſt nicht erſt geworden, Gott iſt von nichts abhängig, Gott iſt in ſich beſtehend, iſt von ſich ſelbſt, war alſo immer, bedarf zum fernern Fortbeſtehen keines andern Weſens, iſt ſich ſelbſt alles, iſt allen Weſen alles, alle hangen von Ihm ab, alle vermögen, und ſind nichts ohne Ihn, Gott allein iſt weſentlich, unveränderlich immer Derſelbe, in jeder Vollkommenheit ohne Schranken, unendlich; unendlich weiſe, mächtig, gütig, vorſichtig, liebvoll, heilig, gerecht, barmherzig u. ſ. w.

Alſo: Gott iſt das höchſte Gut.
Gott iſt der vollkommenſte, der unendlich vollkommene Geiſt.

3. Wir können uns ſelbſt näher erkennen lernen

a) unſere Willens-Freyheit:

Die Freyheit des menſchlichen Willens wird innigſt erfahren — wir ſind frey — wir können wählen — wir können uns zu etwas ſelbſt beſtimmen.

Was vermag die Seele mit dem freyen Willen? Sie kann zwiſchen Gutem und Böſem wählen, etwas — thun oder unterlaſſen.

b) unſer Gewiſſen:

Wie iſt uns denn, wenn wir Gutes thun? Eine innere Stimme ſagt uns: „Thu' das, ſo iſt's recht". Wenn wir es dann vollbracht haben, ſind wir froh und zufrieden mit uns ſelbſt.

Wie iſt uns, wenn wir Böſſes thun?

Die innere Stimme ſagt: — „Dieß iſt Böſſe". — Wenn wir es gethan haben, ſind wir unzufrieden, und müſſen uns vor uns ſelbſt ſchämen.

Spricht eine ſolche innere Stimme — die Stimme des Gewiſſens zu allen Menſchen?

Ja — zu einem jeden Menſchen ſpricht ſie, und keiner kann ſie ganz unterdrücken, von Adam an bis auf unſere Tage. Man denke da, wie ſich das Gewiſſen zeigte in den erſten Menſchen.

Worauf haben wir alſo zu merken, wenn wir jederzeit recht handeln wollen?

Wir müſſen auf die Stimme des Gewiſſens merken, und ihr treulich folgen.

Um, was Recht und Unrecht iſt ſogleich zu wiſſen,
Brauche die Vernunft, und frage dein Gewiſſen.

c.) unſere Beſtimmung:

Dürfen wir fragen: Warum hat uns Gott werden laſſen? Dieſe Frage iſt uns natürlich — und die Beantwortung derſelben liegt auch ſchon in unſerer Natur. Eine andere Abſicht des Schöpfers läßt ſich nicht denken, als dieſe: Der Unendliche, der unendlich Vollkommene, der ſich allein Genügende, der ewig unendlich Selige — wollte Seligkeit mittheilen — an Seiner Seligkeit Theil nehmen laſſen. (Gottes-Reichs-Geſchichte S. 1.)

Alſo: Warum hat Gott uns Menſchen werden laſſen? Daß wir ſelig ſeyn ſollten.

Was will das ſagen, ſelig ſeyn?

Die höchſte Freude genießen, der eine Seele fähig iſt.

Dieſe Seine Abſicht hat Gott auch deutlich zu erkennen gegeben, ſie laut ausgeſprochen, allen geoffenbaret durch die Anlagen, durch die Fähigkeiten, durch die Vortrefflichkeiten, die Er der menſchlichen Seele gab. Die menſchliche Seele hat Verſtand,

hat Vernunft, hat freyen Willen, kann alſo das Gute, alſo auch das Beßte und Höchſte erkennen, und lieben, daran Freude haben, und alſo ſelig ſeyn — und ſie ſehnt ſich nach dieſer höchſten Geiſtes-Seligkeit — und dieſe Anlagen, und dieſe Fähigkeiten, und dieſe Sehnſucht, und dieſes Alles kann nicht umſonſt in ihr liegen; der ſo liebvolle, als allmächtige Schöpfer muß gewollt haben, daß damit erreicht werde, was damit erreicht werden kann — Beſitz, Genuß des höchſten Gutes.

Aus den Anlagen, aus den Eigenſchaften, aus den Vortrefflichkeiten eines Hauſes, eines Gartens, eines Geſchirres, eines Kleides, giebt ſich die Beſtimmung des Hauſes, des Gartens, des Geſchirres, des Kleides ſchon von ſelbſt zu erkennen.

d) unſere Unſterblichkeit:

Daß die Seele des Menſchen unſterblich iſt, leuchtet aus ihrer Natur und aus ihrer Beſtimmung von ſelbſt ein; ſie iſt ihrer Natur und ihrer Beſtimmung nach unſterblich — ſie kann nicht ſterben.

Warum kann die Seele nicht ſterben?

Weil ſie ein Geiſt iſt, und Gott es haben will, daß ſie ewig lebe.

Zu groß bin ich für dieſe Zeit,
Mein Schickſal iſt Unſterblichkeit.

Sterben heißt aufgelößt werden, zertheilt werden, auseinander kommen, zerfallen; auf ſolche Weiſe kann die Seele nicht aufhören, ſie kann nicht ſterben, ſie iſt ein Geiſt, alſo einfach, nicht zuſamm geſetzt, nicht theilbar, nicht zerſtörlich, nicht auflösbar, nicht ſterblich.

Die Seele des Menſchen müßte auf ein Mal aufhören, wie ſie auf ein Mal geworden iſt — ſie müßte zernichtet werden, wie ſie erſchaffen worden, das heißt, Gott müßte aufhören, ſie zu er-

halten; dieſes kann Gott nicht, weil Er dieſes nicht wollen kann; Er kann dieß nicht wollen, weil Er durch die ſo laut ausgeſprochene Beſtimmung der menſchlichen Seele ſo deutlich erklärt hat, daß Er dieſes nicht wolle.

Als veränderlich, als ſich widerſprechend, als ohnmächtig kann Gott nicht gedacht werden; was Gott will, das muß Er immer wollen, und das muß Er erreichen können.

Auf dieſer Welt, in dieſem Leben erreicht die Seele des Menſchen ihre Beſtimmung nicht; dieß iſt Thatſache, die ſich täglich jedem vor Augen legt.

Die Seele des Menſchen muß alſo auch noch über dieſes Leben hinaus erhalten werden, und in einem andern Leben ihr Ziel erreichen — ſelig werden.

Wie lange muß die Seele des Menſchen in dem andern Leben erhalten werden?

Ewig — Sonſt erreicht ſie ihre Beſtimmung niemal — wird nie wahrhaft ſelig ſeyn, wird immer gemartert ſeyn durch den Gedanken, ihrer Seligkeit ein Ende zu ſehen. Schon Cicero, ein heidniſcher Weltweiſer erkläret, daß ein Leben, dem man ein Ende weis, nie ein wahrhaft ſeliges Leben ſeyn könne. Das Leben der menſchlichen Seele iſt alſo nothwendig ewig — iſt nothwendig unaufhörlich — die Seele des Menſchen — iſt ihrer Natur nach — iſt nothwendig unſterblich.

Läßt ſich die Nothwendigkeit unſerer Unſterblichkeit nicht auch aus der Ungereimtheit der Folgen des Gegentheils nachweiſen?

Ohne weiters — z. B. Gott wäre nicht heilig — Gott wäre nicht gerecht — die Menſchen könnten ihre Beſtimmung nicht erreichen — die Thiere wären beſſer daran als die Menſchen.

Wie belohnt Gott das Gute auf dieſer Welt?

Gott belohnt das Gute auf dieſer Welt mit innerer Ruhe, auch oft mit zeitlicher Wohlfarth.

Wie beſtraft Gott das Böße auf dieſer Welt?

Auf dieſer Welt beſtraft Gott das Böße mit Unruhe, oft auch mit zeitlicher Trübſal.

Belohnt und ſtraft Gott allzeit ſchon auf dieſer Welt nach Verdienſten?

Nein — hier bleibt das Gute bisweilen unbelohnt, und das Böße unbeſtraft.

Iſt Gott alsdann doch noch gerecht?

Ja — er iſt doch gerecht, denn es giebt ein anderes Leben, wo einem jeden nach ſeinen Werken vergolten wird.

Und unſere Beſtimmung! Erreichen wir ſie in dieſem Leben? — Nirgends. Und die Thiere? Ihnen wird alles, was ihnen werden kann; ſie erlangen, was ſie erlangen können, und wornach ſie ſich ſehnen; ſie erreichen ihr Ziel.

Und wir ſind doch ungleich mehr als die Thiere; und wir ſollen armſeliger als die Thiere ſeyn? Schon unſer Körper, und die Einrichtung und der Bau deſſelben unterſcheidet uns auffallend, wie ſchon Heiden dieſen Unterſchied bemerkten: „Da allen andern Thieren die Natur die Köpfe abwerts gedrücket, an die Erde ſie geheftet; hat ſie den Menſchen eine aufrechte Stellung, und mit ſeinem Angeſichte gen Himmel zu ſchauen angewieſen, zu erkennen gegeben, wohin er zielen, auf was er antragen müſſe.“

Zur Ewigkeit bin ich gebohren,
Für eine beßre Welt beſtimmt,
Mein Leben geht nicht ganz verloren,
Wenn auch das Grab den Leichnam nimmt.

4. Wir können aus dieſen Erkenntniſſen für uns von ſelbſt hervorgehende Pflichten erkennen lernen:

Dieſe Kenntniſſe ſind ſo wichtig, ſo ergreiffend, jedem verſtändigen Weſen ſo nahe gehend; daß ſie nicht wohl ohne Erfolg bleiben können; es darf und kann da nicht beim bloſſen, todten Erkennen bleiben; es muß nach dieſem Erkennen gehandelt werden.

Aus den drei Verhältniſſen, in denen wir ſtehen zu Gott, zu uns, zum Nächſten gehen für uns von ſelbſt Verbindlichkeiten — Pflichten hervor:

a.) Pflichten gegen Gott:

Wenn unſer Erſchaffer, wenn Gott — Gott iſt; wie müſſen wir gegen Ihn ſeyn?

Wir müſſen Ihn — als Gott erkennen, unſere Abhängigkeit vor Ihm auch freiwillig anerkennen, Ihm huldigen, Ihn anbethen.

Wenn Gott ſo gütig gegen uns iſt, wie müſſen wir uns gegen Ihn verhalten?

Wir müſſen Ihn auch als unſern größten Wohlthäter anerkennen, mit Worten und mit Werken bekennen — Ihm danken, Ihm Opfer bringen.

Wenn Gott uns bisher ſo vieles gethan, wenn Er der Mächtigſte, Weiſeſte und Gütigſte iſt, ſo ſollen wir wohl auf Ihn auch vertrauen — auf Ihn allein unſer höchſtes Vertrauen ſetzen.

Warum auf Gott allein?

Weil auch ferners nur Gott alles Gute geben kann, geben will, und am beſten weiß, was uns wahrhaftig gut, und nützlich iſt.

Wie ſollen wir uns verhalten, weil Gott allwiſſend iſt? Was ſagt uns ſeine Allwiſſenheit?

Wir ſollen nirgend was Böſes thun, wir ſollten überall Gott fürchten; Gott ſieht uns überall — vor Gott iſt nichts verborgen.

Gott iſt überall, und weiß dich wohl zu finden —
Er ſieht auch in dein Herz hinein —
D'rum hüte dich vor Sünden!

Gott iſt unſer Geſetzgeber; Er ſpricht durch die Vernunft und durch das Gewiſſen in uns;

Wir müſſen alſo Ihm gehorſamen.

Gott iſt unſer höchſter Herr;

Wir müſſen Ihm dienen.

Gott iſt die Liebe, das Liebenswürdigſte, das ſich nur denken läßt;

Wir müſſen an Ihm Freude haben, wir müſſen Ihn loben und preiſen — wir müſſen Ihn lieben — Ihn — über alles lieben. —

Wir müſſen uns kindlich als Kinder Gottes an Gott wenden — um Alles Ihn bitten.

Und wenn wir ſind und thun, was wir ſeyn und thun ſollen, haben wir dann auch gegründete Hoffnung, unſer Ziel — Seligkeit zu erreichen? —

Ja — Hoffen auf Gott, auf Ihn rechnen, ſchon jetzt in der Zukunft leben iſt auch Pflicht.

Was dürfen wir alſo von Gott hoffen?

Daß uns Gott belohnen, uns ewig ſelig werden laſſen — und dazu uns immer ſelbſt helfen werde.

Warum dürfen wir Belohnung und Seligkeit und alle dazu nothwendige Gnaden hoffen?

Weil Gott unendlich gütig und gerecht iſt, und weil Gott uns Menſchen wie ſeine Kinder lieb hat.

Sind denn wir Menſchen — Kinder Gottes?

Ja — Gott iſt unſer himmliſcher Vater. — Die menſchliche Seele iſt, wie Gott, ein unſterblicher Geiſt.

Wir müſſen alſo in allem Gott gleich — Ihm gleichförmig werden, — wir müſſen uns bemühen, weiſe, gütig, heilig, gerecht und barmherzig zu werden, wie es Gott iſt.

b.) Pflichten gegen uns:

Wir müſſen uns das Gute wollen, das uns ſo vor Augen liegt — wir müſſen uns wohlwollen.

Wir dürfen nicht der ſinnlichen, wir müſſen der vernünftigen Natur folgen, wir dürfen nicht der Sinnlichkeit, wir müſſen der Vernunft folgen.

Wir dürfen uns nicht ſinnlich, wir müſſen uns vernünftig lieben.

Wir dürfen nicht thieriſch, nicht fleiſchlich, wir müſſen überirdiſch — himmliſch — geiſtig leben.

Wir müſſen auf alles dieſes, auf wahres Seelenheil ernſtlich antragen.

Wir müſſen nach uns nöthigen Kenntniſſen nach Kräften ſtreben, geeigneten Mitteln fleißig nachforſchen, Hinderniſſe entfernen, Heils-Gelegenheiten benützen, an unſerm Seelen-Heile raſtlos arbeiten.

Wir müſſen Gott und uns immer noch mehr kennen zu lernen uns bemühen; Kenntniß und Liebe Gottes uns immer mehr eigen machen; nach dieſer Erkenntniß leben; aus dem Glauben in Liebe leben — heilig und ſelig zu werden unermüdet trachten — dem Ziele zueilen.

c.) Pflichten gegen den Nächſten:

Wie uns ſelbſt, ſo müſſen wir auch unſern Mit-Menſchen wohl-wollen und wohl-thun.

Vor allem müſſen wir auch in alle Mit-Menſchen Erkenntniß und Liebe Gottes immer noch mehr, und recht gründlich zu bringen ſuchen.

Alle befördern zum Heilig- und Selig-werden.

Alle Hinderniſſe entfernen —

Gegen das Wohl des Nächſten nichts thun —

Auch auf ſein zeitliches Wohl immer nach Kräften recht ernſtlich bedacht ſeyn.

5. Wir können und müſſen alſo natürlich geſittet werden.

Unſere Pflichten alle pünktlich erfüllen, denſelben gemäß leben — iſt gut — heißt das Gute thun, — wir ſelbſt, wenn wir thun, was wir thun ſollen, ſind gut, ſittlich gut — heilig — gerecht —

Auch nur eine unſerer Pflichten nicht pünktlich erfüllen, auch nur einer unſerer Pflichten nicht allzeit pünktlich gemäß leben — iſt böſe — heißt das Böſe thun — ſündigen — Sünde. — Wir

ſelbſt — wenn wir thun, was wir nicht thun ſollen, was uns verbothen iſt, oder wenn wir nicht thun, was wir thun ſollen, was uns gebothen iſt — ſind bös — ſittlich bös — ſind Sünder —

Wenn wir etwas Gutes öfters thun, bei jeder Gelegenheit thun; ſo werden wir darin geübt — erlangen eine Leichtigkeit — Fertigkeit es zu thun — eine Tugend

z. B. Wer bey jeder Gelegenheit die natürliche Eß- und Trink-Luſt beſchränkt, ſich im Eſſen und Trinken bei jeder Gelegenheit zurücke hält, der Eß- und Trink-Luſt nicht folget, ſich einſchränkt — der wird darin geübt — erlangt ſich eine Fertigkeit darin, eine Leichtigkeit — eine Tugend — dieſe Tugend nennen wir „Mäßigkeit".

Wer bey jeder Gelegenheit Jedem das Seine läßt, Jedem das Seine giebt, niemals Jemand um etwas verkürzt, überliſtet, — der darin, in dieſem Gutesthun geübt iſt, — erlangt ſich eine Fertigkeit darin, eine Leichtigkeit — eine Tugend — dieſe große ſittliche Tugend nennen wir „Gerechtigkeit".

Wer bey jeder Gelegenheit ſeine natürliche Empfindlichkeit unterdrücket, die natürliche Geneigtheit zum Zörnen zurückehält, nie alles gleich ſo übel nimmt, immer alles milder erkläret — der wird darin, in dieſer Art Selbſtüberwindung geübt — erlangt eine Fertigkeit darin — eine Leichtigkeit — eine Geläufigkeit — eine Tugend — dieſe Tugend nennen wir „Sanftmüthigkeit".

Wer in jedem auch ſchmerzlichſtem Leiden ſich faßt, jede Widerwärtigkeit mit Sanftmuth annimmt, nie klaget, nie murret, den Muth, die Fröhlichkeit, die Gelaſſenheit nie verlieret — der wird darin, in einem ſolchen ſittlich guten Benehmen geübet — erlangt eine Geläufigkeit darin — eine Fertigkeit, eine Leichtigkeit — ei-

ne Tugend — dieſe ſtarke ſittliche Tugend nennen wir „Geduld“.

Wer immer alles, was er von Gott oder von Menſchen Gutes erhaltet, als Wohlthat erkennet, dieſe ſeine Erkenntlichkeit und Freude zu erkennen giebt — der wird darinn geübt — erlangt eine Fertigkeit darin — eine Leichtigkeit — eine Tugend — dieſe ſchöne ſittliche Tugend nennen wir — „Dankbarkeit“.

Wer bey jeder Gelegenheit das Gute, was er hat oder iſt, dankbar dem Geber, nie ſich, zuſchreibt, mit Geſchenktem nie groſsthuet, eigne Armſeligkeit immer anerkennet, nie ſich ſelbſt erhebet, nie ſtolz iſt — der wird in ſolch einer ſittlich guten Geſinnung geübt, erlangt eine Fertigkeit darin — eine Geläufigkeit — eine Leichtigkeit — eine Tugend — dieſe erhabene ſittliche Tugend nennen wir — „Demuth“.

Wem alle ſittlichen Tugenden eigen geworden, — wer recht begabt — behaftet iſt mit Tugenden — der iſt tugendhaft, der hat Tugendhaftigkeit — ſittliche Gerechtigkeit — der iſt ſittlich — recht beſchaffen, hat Rechtſchaffenheit — Vollkommenheit — Heiligkeit ſich errungen, oder erhalten.

Natürliche Tugend alſo überhaupt iſt errungene oder erhaltene Fertigkeit, Leichtigkeit, bei jeder Gelegenheit der Vernunft, dem Gewiſſen, den Gebothen gemäß zu handeln.

Auch im Böſen kann man geübt werden; die geübte, die gewohnte, die geläufig gewordene Sünde — wird — Laſter — der im Sündigen geübte Sünder — iſt — ein Laſterhafter. —

Die erlangte Leichtigkeit, Fertigkeit im Sündigen — heißt Laſterhaftigkeit.

6. Wir können alſo die uns ſo natürliche Religion leicht ſelbſt bemerken.

Wer auf bisher beſchriebene Weiſe Gott erkennen lernet, Gott ſo anerkennet — lebendig anerkennet — nach dieſer Erkenntniß lebt — und alſo gegen Gott, gegen ſich, gegen den Nächſten ſich recht benimmt — ſeine Pflichten erfüllet — ſeinem Ziele zueilet der hat natürlich Religion. Wenn die Religion, das ehrenvolle Verhältniß des Menſchen zu Gott, der ſeligmachende Hinband an Gott ſo natürlich bemerkt und ergriffen wird, wird ſie eben deßwegen „natürliche Religion" genennet.

Was wäre alſo natürliche Religion? — Natürlich entſtandenes lebendiges Anerkennen Gottes — unſers Erſchaffers, unſers Erhalters, unſers Geſetzgebers, unſers Vergelters, unſerer daraus hervorgehenden Pflichten — gegen Gott, gegen uns, gegen den Nächſten.

Wie wir natürliche Religion leicht ſelbſt bemerken und in uns erfahren können; ſo macht ſich uns auch eben ſo leicht, ſo natürlich von ſelbſt die natürliche Religions-Lehre.

Natürliche Religions-Lehre giebt uns Unterricht in der natürlichen Religion, theilet ſie uns mit, lehret uns natürliche Religion.

Wie die Religion ſelbſt, die natürliche Religion, zween Theile hat: (Erſter Theil, daß wir, was uns zum Heil geſchehen, was uns noch bevorſteht, annehmen, für wahr halten, anerkennen — glauben — Zweyter Theil, daß wir dieſes alles, Gott, und unſer Verhältniß zu Gott lebendig anerkennen, lebendig glauben — darnach handeln — thun, — lieben — Gott, uns, den Nächſten — unſere Pflichten gegen — Gott, gegen uns, gegen den Nächſten pünktlich erfüllen.)

So muß dann auch die natürliche Religions-Lehre zween Theile haben:

Der erſte Theil der natürlichen Religions-Lehre lehret alſo, was wir anzuerkennen — für wahr zu halten — anzunehmen — zu glauben haben — iſt natürliche Glaubens-Lehre.

Der zweite Theil der natürlichen Religions-Lehre lehret alſo — was wir zu thun haben, lehret uns unſere natürlichen Pflichten — iſt uns natürliche Pflichten-Lehre — Sitten-Lehre — Tugend-Lehre — Glückſeligkeits-Lehre — Heiligkeits-Lehre —

7. **Wir können erkennen lernen den großen Werth der uns ſo natürlichen Religion:**

Die Religion iſt kein wirklicher Dienſt, den wir Gott erzeigen. Gott hat keinen Vortheil davon, wenn wir die Vorſchriften der Religion befolgen; nur unſer Glück iſt es. Gott kann uns nicht lieben, nicht Wohlgefallen an uns haben, uns nicht ſegnen; wenn wir uns nicht um Ihn bekümmern, nicht an Ihn denken, nicht der Vernunft, durch welche Er zu den Menſchen ſpricht, Gehör geben, — gehorchen; ſondern den Begierden und Neigungen, die wir mit den unvernünftigen Thieren gemein haben, folgen. Wir geben es gern zu, daß Tugenden ohne Religion, d. h. ohne daß die Beweggründe zum Guten gerade aus der Religion hergeholt werden, allerdings denkbar ſeyen. Die Vernunft, wenn ſie ſich auch ſelbſt überlaſſen iſt, erlaubt es dem Menſchen nicht, gegen Tugend und Rechtſchaffenheit gleichgültig zu ſeyn. Das Sittengeſetz dringt aus eigenen ſelbſtſtändigen Gründen auf innere Pflichtverbindlichkeit, die den Rechtſchaffenen in ſeiner eigenen Würde hebt, wie den Leichtſinnigen und durch Sinnlichkeit Verführten quält und zur Selbſtverachtung nöthigt. Indeſſen iſt und bleibt die Religion doch immer ein

ſich von ſelbſt ausſprechendes, laut ſchreiendes Bedürfniß der menſchlichen Vernunft.

Da wolle man nachleſen die gar ſchöne Abhandlung „Der ehrliche Mann ohne Religion“ in Storkenauers Religions Philoſophie.

Der Menſch, welcher für Religion keine Achtung hat, wird ſonſtige Vorſchriften der Vernunft eben ſo wenig achten. Das Gefühl ſeiner vernünftigen Natur hat dann in ihm keine hinreichende Kraft mehr. Wenn mit dieſem die Sinnentriebe in Widerſtreit kommen; ſo wird daſſelbe nicht wohl im Stande ſeyn, unerlaubte Handlungen zu verhüten.

Obrigkeitliche Gewalt wird nur das Aeuſerliche, das Auffallende in Ordnung halten — was im Verborgenen Böſes geſchehen kann, wird ungehindert geſchehen. Durch nichts, als durch Religion nur, wird der Menſch wahrhaft beſſer, gründlich hergeſtellt, recht gerichtet, recht beſchaffen, ſeiner Würde würdig, ſeiner Beſtimmung entſprechend, innigſt und alſo ganz gut — heilig.

Die religiöſen Begriffe: „daß ein Gott ſey, der die geheimſten Geſinnungen unſeres Herzens kennt, der uns jedes Gute lohnt, welches wir mit aufrichtigem Gemüthe verrichten, der uns ſchadlos hält für alle Opfer, die wir unſeren Pflichten bringen“ — ſind ungleich geſchickter und kräftiger, uns zu vermögen zu guten, gerechten, heiligen Handlungen, als alle Beweggründe, welche außer der Religion geſucht und aufgefunden werden können.

Religion iſt die größte Wohlthat fürs geſammte Menſchen-Geſchlecht, der größte Schatz aller Staaten; und verſtändigen Weſen ja nicht zur Laſt, nicht zur Plage; ſondern Freude, und ſelig machend ſchon für dieſes Leben. Die Religion iſt ſchon an ſich erfreuend, tröſtend, erhebend; um ſo mehr, weil ſie uns nichts koſtet, ſo leicht, ſo natürlich uns zu Theil

wird, ſo liebvoll ſich uns ſelbſt aufdringet. Wir denken da wieder an den weltweiſen Cicero, wie er fortfährt zu erzählen von ſeinem Naturmenſchen, welcher bis in ſein mannbares Alter immer in unterirdiſchen Orten gewohnt hätte, und dann auf ein Mal ans Tageslicht kommend, durch Gewahrwerdung ſo vieler, ſo wunderbarer Geſchöpfe zur Erkenntniß des Schöpfers, zur Erkenntniß Gottes, und Seiner Vollkommenheiten gebracht worden wäre. Cicero meint, ein ſolches Anerkennen könnte unmöglich ohne Erfolg, ohne Wirkung in einem ſolchen Menſchen ſeyn, könnte nicht todt in ihm ſeyn; o ſo ein Menſch hingeriſſen in Verwunderung und Staunen über die Größe und unendliche Vollkommenheit dieſes Urhebers, des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde, würde er gefühllos ſeyn können, nichts empfinden? O wenn ihm, was er jetzt ſieht und hört, ſchon ſo wohlgefällt, ihn erfreuet; o wie müßte ihm ungleich mehr gefallen, ihn unendlich mehr freuen Jener, von Dem dieſes alles iſt! O — er müßte ja niederfallen — anbethen — danken — voll Freude, voll Liebe ſeyn, und loben und preiſen — und von nun an und für allzeit Ihm nur noch leben wollen — ihm dienen — voll Sehnſucht, den Liebenswürdigſten, das höchſte Gut immer noch mehr zu lieben, Ihm in allem recht wohl zu gefallen, entſchloſſen, in allem nach deſſen Willen zu thun, als höchſten Herrn, als Geſetzgeber, als Vergelter, als ſein letztes Ziel und End, als ſein Alles ihn anzuerkennen, unbedingt ſich Ihm überlaſſend, alles Weitere, alles Gute kindlich ruhig von Ihm dann erwartend. So alſo, wie Cicero meint, müßte in dieſem Menſchen Religion von ſelbſt ſo recht natürlich entſtehen: Erkenntniß und Liebe Gottes — lebendige Erkenntniß Gottes — gegründete Liebe zu Gott. Alſo: Ein recht natürlicher Glaube

an Gott, eine recht natürliche Hoffnung auf Gott, eine recht natürliche Liebe zu Gott wären ſo die natürlichſten Haupt-Stücke, Beſtandtheile der ſo natürlich in ihm entſtandenen Religion; die weitere Ausarbeitung derſelben, die weitere Entwicklung ſonderheitlicher Pflichten müßte ſich in ihm durch weiteres Nachdenken eben ſo leicht — ſo natürlich — und wohl wie von ſelbſt ſich ergeben.

8. **Wir können unſere Pflichten gegen die Religion erkennen lernen:**

So was Vortreffliches, ſo ein unerklärbar großes Gut, ſo ein unermeßlicher Schatz iſt für uns Menſchen — Religion. Erſt die Religion macht uns Menſchen zu Menſchen — nur ſie ſtellet uns recht — führt uns dem Ziele zu — nur ſie giebt uns zu erkennen, wie wir daran ſind — wie ſichs verhalte mit uns — in welchem Verhältniſſe zum höchſten Gut — zu Gott wir 1. dermalen einſtweilen ſind,
2. in Zukunft ſeyn werden,
3. freiwillig ſeyn ſollen;
daß Gott unſer Alles iſt — Gegenſtand und Beweggrund unſers Geiſtes-Lebens —

Unſer alleinwahres Geiſtesleben iſt: Gott { glauben / hoffen / lieben }

Und wie grenzenlos armſelig der Menſch iſt ohne Religion, dieſes Verhältniß nicht anerkennend — von Gott losgeriſſen — Gott-los — Man ſehe die Republik der Attheiſten in Storkenauer.

Unſere jedem nun von ſelbſt einleuchtende Pflichten gegen die Religion alſo ſind: Wir müſſen —
1.) hochachten die Religion,
2.) als größte Wohlthat ſie anerkennen —
3.) kindlich dafür Gott danken —
4.) ſelbe immer mehr noch kennen zu lernen ſuchen —
5.) ſie ausüben —

6.) davon Gebrauch machen
7.) Gewinn daraus ziehen,
8.) daraus leben —
9.) ſelbe auch in Andere zu bringen trachten
10.) in ſelber gerne andere unterrichten
11.) Religions-Unterricht gerne auch ſelbſt hören
12.) Den Religions-Unterricht ſich fleißig zu Nutzen machen.

9. Wir können alſo auch von einer Religions-Lehre uns einen Begriff machen:

Durch Unterricht kömmt man immer in allem leichter, beinahe ohne alle Mühe, und ſicherer — noch weiter.

Was verſteht man alſo unter Religionslehre?

Man verſteht darunter die Lehre, die uns anweiſet, was wir

1) von Gott und göttlichen Dingen glauben, was wir

2) von Gott zu erwarten, zu hoffen oder zu fürchten haben, was wir

3) nach Gottes heiligſten Willen zu thun, zu meiden haben.

So beſteht alſo auch die Religions-Lehre, wie die Religion ſelbſt in dreien Hauptſtücken:

Etwas annehmen, etwas wiſſen wollen — glauben lehren
wird I. Hauptſtück der Religions-Lehre ſeyn müſſen

Etwas erwarten, etwas haben wollen — hoffen lehren
wird II. Hauptſtück der Religions-Lehre ſeyn müſſen

Lebendig glauben, zuverſichtlich hoffen, eingenommen ſeyn dafür, daran hangen, daran jetzt ſchon Freude haben, darin leben — lieben lehren
wird III. Hauptſtück der Religions-Lehre ſeyn müſſen.

10. Wir können aber auch gar leicht empfinden und erfahren, wie ſehr wir eines hellern Lichtes bedürfen:

Wir ſehen wohl ein, wie langſam es gehe mit eigenem Nachforſchen. Der Weg durch Belehrung iſt viel kürzer, und — um ſo zuverläßiger, je beſſer der Lehrer iſt. Am beſten würde uns wohl Gott ſelbſt belehren und unterrichten können? Wer ſoll dieſes nicht einſehen? Wer ſollte ſich nach einer ſolchen, nach einer unmittelbar göttlichen Lehre nicht ſehnen, wer ſollte in einem beſſern Lichte nicht gerne wandeln, wem ſollte Gottes Offenbarung nicht lieb ſeyn? Wir dürfen an unſerer Vernunft nicht eigenſinnig hangen, mit der durch ſie in uns gewordenen Religion nicht zu ſtolz uns begnügen, es muß uns willkommen ſeyn, wenn dieſe ſo natürliche Religion mehr noch gegründet, mehr berichtiget, mehr erhöhet, höherer Art, übernatürlich — göttlich wird.

Undankbare Menſchen, ſtolze Verächter der göttlichen Offenbarung, unſinnige Feinde Gottes (eigentlich nur Feinde ihrer ſelbſt) wähnen, die übernatürliche, heilige Religion ſtürzen, vertilgen zu können; ſie bemühen ſich darzuthun, eine unmittelbar göttlich geoffenbarte Religion ſey durchaus nicht nothwendig. Deßwegen heben ſie immer ſo hoch auf mit ihrer natürlichen, natürlich geoffenbarten Religion, mit der Religion des ehrlichen Mannes, wie ſelbe auch genennt wird. Stoiſch ſtolz bemühen ſie ſich außerordentlich, dem Scheine nach recht ehrlich zu thun, um Sand in die Augen zu werfen, um glauben zu machen, daß man in der Natur nichts Uebernatürliches, in der Welt nichts Himmliſches, in dem Menſchen nichts Göttliches nothwendig habe, daß man da gar leicht mit dem Reinmenſchlichen, mit dem, was die Welt, und die Natur giebt (und

Stadtbibliothek
Augsburg

wohl auch mit dem Nichts) ſich behelfen, ſich begnügen, und zufrieden ſeyn könne.

Aber — ſoll man etwa von einer natürlichen Religion gar nichts wiſſen wollen?

Weil wir die Sonne haben; ſollen wir alſo von einem Monde gar nichts wiſſen dürfen? Wie närriſch, wie ungereimt! Aber das ſollen wir wiſſen, daß wir auf den Mond, auf das matte Nacht-Licht nicht zu viel Werth legen dürfen; das ſollen wir wiſſen, daß der Mond, ſo ſchön er auch leuchtet, all ſein Licht nur von der Sonne hat; das ſollen wir wiſſen, daß ein ſchöner, heller, warmer Sommer-Tag uns viel lieber ſeyn müſſe, als eine wie immer ſchön mondhelle — kalte Winter-Nacht.

Wenn uns das, was wir natürliche Religion nennen, ſchon ſo lieb, ſo willkommen iſt; ſo muß uns ja die übernatürliche, die unmittelbar göttlich geoffenbarte Religion unendlich lieber, ungleich mehr noch lieb und willkommen ſeyn.

Die natürliche Religion verliert uns nie was an ihrem Werthe, ſie bleibt uns immer, was ſie uns ſeyn kann; die natürliche Religion kann auch neben der übernatürlichen, göttlich geoffenbarten Religion uns immer noch manche Dienſte thun; ſie ſtellet uns die unſinnige, unvernünftige Bosheit der Gottes-Läugner, der Religions-Verächter recht in ihrer gräßlichſten Abſcheulichkeit dar; ſie dienet uns als vortreffliche Einleitung, als Grundlegung, als Beginnung des dann weitern Religions-Unterrichtes; ſie erhöhet den Werth der unmittelbar göttlich geoffenbarten heiligen Religion, da ihr Nichtzureichendes von ſelbſt, und aus der Geſchichte auffällt.

Alſo was uns durch Erfahrung und durch Vernunft zu Theil wird, iſt uns lieb und willkommen; aber was uns Gott unmittelbar ſelbſt giebt, iſt uns immer noch lieber, noch mehr willkommen; wenn

Staatsbibliothek Augsburg

wir auf keine leichtere, auf keine ſicherere Weiſe zur Religion gelangen könnten, als auf jenem natürlichen Wege, ſo könnten wir uns wohl damit begnügen; aber nun, da eine unmittelbar göttliche Offenbarung hiezu zu Dienſten ſteht; ſo wäre es Undank und Frevel, wenn wir auf ſelbe nicht achten, davon nicht Gebrauch machen wollten.

XI.

Mittels unmittelbar göttlicher Offenbarung aber werden unſere Kenntniſſe erſt recht gegründet, mehr berichtiget, reichlich vermehret.

Was verſtehen wir unter göttlicher Offenbarung?

Was Gott den Menſchen ſelbſt entweder unmittelbar oder mittelbarer Weiſe von ſeinem Weſen, Eigenſchaften, Werken, und von ſeinem Willen bekannt gemacht hat, nennt man göttliche Offenbarung; ſie iſt den Menſchen höchſt nöthig.

Menſchen könnten wohl durch den Gebrauch ihrer Vernunft verſchiedenes von Gott erkennen; aber nur wenige würden dergleichen Erkenntniſſe wirklich erlangen; denn wenige ſind zu tiefſinnigen Nachforſchungen aufgelegt. Und alle auch die tiefſinnigſten Naturforſcher und Philoſophen würden vieles von dem, was wir jetzt wiſſen mit all' ihrem Denken und Forſchen doch auf keine Weiſe erreichet haben.

Einige von den Wahrheiten, welche die menſchliche Vernunft ohne Gottes Offenbarung niemals entdecken könnte, ſind zum Beyſpiele folgende:

Daß drey göttliche Perſonen ſind.

Daß die zweyte göttliche Perſon — Menſch geworden, um uns zu erlöſen.

Daß unſere Heiligung durch Gott den heiligen Geiſt geſchehe.

Daß es eine Erbſünde gebe, und daß dieſe der Urſprung alles Uebels, der Grund unſerer

Abneigung von dem Guten, und Neigung zum Böſen ſey.

Nebſt dieſen würde man auch ohne Gottes Offenbarung nie entdecken:

Wodurch der beleidigte Gott könnte verſöhnt werden, welchen Dienſt wir ihm erzeigen ſollen, und noch viele andere zur Seligkeit gehörige Wahrheiten, welche ohne Offenbarung Gottes uns immer verborgen, oder Geheimniſſe ſeyn würden.

So würden wir auch von Engeln, jenen vortrefflichen Geiſtern, ſo würden wir auch das Umſtändliche der Erſchaffung nicht wiſſen, und ſo wäre uns vieles, was uns ſo heilſam, ſo erfreuend iſt, gar nie bekannt geworden.

Noch mehr, wir wiſſen nicht ein Mal, wie weit es die menſchliche Vernunft ſich überlaſſen gebracht haben würde, wie vieles wir wiſſen würden, wenn nie eine Offenbarung geſchehen wäre.

Gab es je in einem Menſchen eine ſo rein natürliche Religion — eine leere Vernunfts-Religion? Wir wiſſen nichts davon. Die Geſchichte ſagt uns nichts von Menſchen, in welchen die Vernunft immer ganz allein, ſich überlaſſen geweſen, ohne von einer Belehrung irgend woher Licht erhalten zu haben. Schon die erſten Menſchen erhielten zugleich auch unmittelbare Belehrungen — Unterrichte von Gott. Allem alſo, was ſpäter nachher der Vernunft allein zugeſchrieben werden wollte, liegen immer göttliche Offenbarungen zum Grunde. Wenigſtens läßt ſichs gewiß nie genau beſtimmen, wie weit die Menſchen in lebendiger Erkenntniß Gottes mittels innerer und äußerer Erfahrung, und durch die Vernunft allein vorgerückt ſeyn würde. Wenn man bedenkt, daß Gott die Menſchen nie ihrer Vernunft allein überlaſſen, ſie nie ohne ſonderheit-

liche Belehrung gelaſſen; ſo wird man ſchon daraus abnehmen können, daß die Vernunft-Religion, daß die natürliche Religion wenigſt für alle Menſchen, im allgemeinen, wenigſt ſo leicht nicht zureiche.

Alſo ſchon ſelbſt das Daſeyn, das Beſtehen einer göttlichen Offenbarung iſt ſchon an und für ſich ein genug geltender Beweiß für die Nothwendigkeit derſelben. Die allgemeinen Menſchen- und Völker-Geſchichten beſtättigen dieſe Bemerkung.

Die berühmteſten Nationen, z. B. Griechen und Römer, die berühmteſten Weltweiſen erreichten nicht viel mit all ihrer Vernunft, brachten es nicht weit, verirrten ſich wohl gar recht ſehr im Erkennen und Wollen, verfielen in abſcheuliche Ungereimtheiten, auf eine die Menſchheit entehrende Sitten-Lehre. Nicht einmal die Vernunfts-Religion erreichten ſie mit ihrer Vernunft, mit all ihrer Vernunft verlohren ſie die Vernunft, und die Vernunfts-Religion. Heidenthum, Abgötterei, Götzendienſt war nicht mehr natürlich, war nicht mehr vernünftig, war der vernünftigen Natur, der natürlichen Vernunft nicht mehr gemäß, ſondern zuwider.

O ſo iſt uns die übernatürliche, die unmittelbar göttlich geoffenbarte Religion eine freilich noch ungleich größere, auſſerordentliche Wohlthat, ein noch wohlthätigeres Licht, ein noch koſtbares Kleinod? Das verſteht ſich von ſelbſt. Iſt die mittelbar göttlich geoffenbarte, die mittels der Vernunft uns bekannt gewordene Religion, iſt die natürliche Religion ſchon eine ſo große Wohlthat; um wie viel mehr noch und ungleich größere Wohlthat iſt uns dann erſt die unmittelbar göttlich geoffenbarte, die durch unmittelbare göttliche Offenbarung der Menſchen bekannt gewordene Religion, die übernatürliche Religion?

Es leuchtet dieß alles wohl ſchon von ſelbſt ein; doch recht vor Augen legt ſich dieſe Wahrheit erſt,

wenn man die göttliche Offenbarung, der Entſtehung, dem Innhalte, und allem nach recht kennt — das Gute darf nur recht erkannt werden. —

Die nähere Auseinanderlegung dieſer Wahrheit geſchieht alſo im Religions-Unterricht ſelbſt; der Ueberblick des Ganzen kann alſo nicht wohl in der Einleitung, ſondern erſt am Ende des chriſtlichen Religions-Unterrichtes — am Ende der Chriſten-Lehre Statt haben.

XII.

Durch die Offenbarung iſt die Religion übernatürlich, anfangs patriarchaliſch, nachher moſaiſch, jüdiſch (Judenthum) ſpäterhin chriſtlich (Chriſtenthum) geworden.

Im Grunde iſt da immer alles Eins und Ebendasſelbe — wie nur Ein Gott, ſo nur Eine Religion, nur ein Reich Gottes im Himmel und auf Erde, in allen Zeiten und Orten.

Was iſt alſo Religion?

Lebendige Anerkennung (Liebe) Gottes.

Wer hat alſo Religion?

Wer Gott lebendig anerkennet (liebet.) Wer lebendig anerkennet, was Gott

1) bisher gethan — als Erſchaffer — Erhalter — Erlöſer — Heiligmacher

2) noch vorhat — als gerechter Vergelter

3) verlangt — — als väterlich liebvoller, heiliger Geſetzgeber.

Lebendige Anerkennung deſſen, was uns zum Heil bisher bereits geſchehen,

nennen wir „glauben“

Lebendige Anerkennung deſſen, was uns fernerhin Heilſames, Gutes verheiſſen iſt.

nennen wir „hoffen“

Lebendige Anerkennung unſerer Pflichten

nennen wir „lieben“

Alſo:

Wer Gott { glaubt / hofft } (lebendig anerkennt) — liebt.
Weſſen Geiſtes-Lebens-Gegenſtand und Beweggrund — Gott allein iſt,
Wem Gott allein — Alles iſt —
der hat Religion.

Gott { glauben / hoffen } (lebendig anerkennen) — lieben
dieß heißt Religion haben.

Iſt dieß der ächte, ganze, vollſtändige Religions-Begriff?

Ja, eigentlich der Sachbegriff. Das begreiffen — das faſſen wir zuſammen, das denken wir uns, wenn wir das Wort „Religion" ausſprechen. Wie dieſes Wort ſchon ſelbſt, nach der Bedeutung und Herleitung desſelben genommen, dieſe Sache recht gut ausſpricht.

Was ſagt dieſes Wort?

Das lateiniſche Wort „Religio" kann wortherleitlich füglich ins Deutſche überſetzt werden mit dem Worte „Hinbindung". Alſo iſt Religion auch nach der Herleitung des Wortes Hinbindung an Gott — Anhänglichkeit an Gott — Freude an Gott — Liebe zu Gott.

Iſt aber dieſer Religions-Begriff der allgemeinſte, der oberſte Religions-Begriff? kömmt dieſer Begriff jeder Religion zu?

Närriſche Frage. Es giebt ja nur Eine Religion, wie nur Ein Gott iſt. Wie nur Eine Freundſchaft Statt hat, wenn nur ein Freund lebt — wie nur Eine Herrſchaft iſt, wenn nur Ein Herr iſt — wie nur Eine Verſammlung im Tempel ſich denken läßt, wenn nur Ein Tempel in der Welt iſt — wie nur Ein Zielen ſich denken läßt — wenn nur Ein Ziel iſt — wie nur Ein Arzt helfen kann, und alle Kranke

an dieſen ſich wenden müſſen, wenn ſonſt keiner zu finden iſt — wie nur Eine Leſung gedenkbar iſt, wenn ſich nur Ein Buch in der Welt findet u. ſ. w.

Es gab aber doch ſchon viele verſchiedene falſche Religionen, und giebt es nicht noch falſche Religionen ſehr viele in dieſer Welt?

Nein — unmöglich — falſche Religionen gab es nie. Eine falſche Religion kann es nie geben, wie es nie ein falſches Gold geben kann. Was man uneigentlich (in verblümter Redens-Art) manchmal falſches Gold nennet, iſt kein Gold; ſo auch, was man manchmal irrig falſche Religion nennet, iſt nicht Religion, nicht Wahrheit, nichts Grundhabendes, iſt Irrthum, iſt Verirrung; Irrthümer, Verirrungen kann es wohl vielerlei Arten geben. Und es gab auch immer Irrthümer, Verirrungen vielerlei Arten, und giebt ſolche auch heut zu Tag immer noch; das ſagen uns Geſchichten und fortwährende Erfahrungen. z. B.

Einige Menſchen halten für Gott, was — nicht Gott iſt, und erweiſen — Geſchöpfen eine Ehre, die nur Gott gebührt. —
Sie heißen Heiden und Götzendiener.
Was ſolche Menſchen Religion nennen, iſt keine Religion, iſt keine Hinbindung an Gott, iſt Losreiſſung von Gott, iſt Trennung, iſt Heidenthum, iſt Abgötterei.

Einige Menſchen halten ſich immer noch an das längſt abgewürdigte moſaiſche Geſetz, verwerfen das Gnaden-Geſetz, die durch den längſt verheißenen, endlich gekommenen Meſſias, durch Jeſus Chriſtus, den Sohn Gottes geſchehene Offenbarung der Religion — das Chriſtenthum.
Sie heiſſen Juden, Iſraeliten, Thalmutiſten.
Was ſolche Menſchen Religion nennen, iſt nun nicht mehr Religion, iſt nicht mehr Hin-

bindung an Gott — iſt Losreiſſung — Trennung — iſt Judenthum — Thalmuterei.

Einige Menſchen halten etwas für göttliche Offenbarung, was nicht göttliche Offenbarung, ſondern leeres Vorgeben eines Menſchen, des Betrügers und Verführers Mahomets iſt.

Sie heißen Mahometaner, Türken.

Was ſolche Menſchen Religion nennen, iſt nicht Religion, iſt nicht Hinbindung an Gott, iſt Losreiſſung, iſt Trennung, iſt Spaltung, iſt Machomethaniſm.

Einige Menſchen nehmen einige wirklich von Gott herrührende Offenbarungen wohl an; ſie verſtehen ſie aber, und legen ſolche nach ihrem eigenen Sinne aus; nehmen nicht alles an, was Jeſus that und lehrte, trennen Chriſtum, trennen ſich von Seiner heiligen Kirche, bilden Sekten, verlaſſen alſo das Chriſtenthum, halten ſich an ihr Eigenthum, an ihre Sekte.

Sie heiſſen Sektirer, Ketzer, Irrgläubige. Oder von ihren Sektenſtiftern her: Ebioniten, Cerinthianer, Arianer, Neſtorianer, Eutichianer, Manichäer, Luteraner, Zwinglianer, Kalviniſten, Janſeniſten, Pöſchlerianer, Lindlianer u. ſ. w.

Was ſolche Menſchen Religion nennen, iſt nicht Religion, iſt nicht Hinbindung an Gott, iſt Losreiſſung, iſt Trennung, iſt Spaltung, iſt Sekte, iſt nicht Chriſti Sache, nicht Chriſti Eigenthum, nicht Chriſtenthum, iſt ihr Eigenthum, Ebiotiniſm, Cerinthianiſm, Arianiſm, Neſtorianiſm, Eutichianiſm, Manichäiſm, Luterthum, Zwingliniſm, Kalviniſm, Janſeniſm u. ſ. w.

Alſo falſche Religionen giebt es nicht; das was man in verblümter Rede uneigentlich falſche Religi-

on manchmal nennet, iſt keine Religion, wie das, was man manchmal recht uneigendlich — falſches Gold nennet, kein Gold iſt.

Aber wahre Religionen giebt es ja doch mehrere, und verſchiedene? Es giebt ja eine natürliche, eine Vernunfts-Religion, es giebt eine geoffenbarte Religion, es giebt eine menſchlich, eine göttlich geoffenbarte Religion?

Dieß ſind nicht verſchiedene Religionen; dieß ſind nur verſchiedene, entweders Entſtehungs-Arten, oder verſchiedene Vollkommenheits-Stufen — Grade der Religion.

Auch wenn, was der Fall nicht iſt, was höchſtens nur als möglich gedacht werden könnte, auch wenn es Gott würde gefallen haben, verſchiedenen Welten, oder in dieſer Welt verſchiedenen Völkerſchaften ſonderheitliche Arten, ihm zu dienen, vorzuſchreiben, zu offenbaren; ſo würden auch dieſe verſchiedene Gottes-Dienſt-Arten nicht verſchiedene Religionen, ſondern nur verſchiedene nicht weſentliche Theile, verſchiedene Aeußerungen, verſchiedene Weckungs-Arten derſelben Religion ſeyn. Das Weſen der Religion, die Religion ſelbſt würde immer Daſſelbe ſeyn und bleiben, Daſſelbe ſeyn und bleiben müſſen, würde in jeder Welt:

Glauben an Gott
Hoffnung auf Gott } lebendige Anerkennung Gottes — Liebe zu Gott,

aus { Glauben
Hoffnung } hervorgehende Liebe Gottes ſeyn müſſen;

und in Dieſer Welt, bei ſündhaften Adams-Kindern:

Chriſtlicher Glaube
Chriſtliche Hoffnung } Chriſtlich lebendige Anerkennung Gottes —

Chriſtliche Liebe — Chriſtenthum ſeyn müſſen.

So war auch das vorhin göttliche Judenthum im Weſen ſchon Chriſtenthum: kindliche Annahme alles Deſſen, was Jeſus (nachher) that und lehrte — leben aus dem Glauben an den kommenden Meſſias, an Chriſtus.

Wenn man alſo manchmal ſagt: Es giebt eine natürliche, und eine übernatürliche Religion, es giebt eine Vernunfts-Religion, und eine Offenbarung, eine menſchliche und eine göttliche Offenbarung, ſo ſagt man damit nicht, daß es verſchiedene Religionen gebe; ſondern man ſagt damit nur, daß man der Religion verſchiedene Nämen geben könne, je nachdem ſie auf dieſe, oder eine andere Art im Menſchen entſtanden iſt.

Entſteht die Religion im Menſchen durch eigene äußere und innere Erfahrung und durch eigenes Nachdenken darüber; ſo kann die Religion von ſelbſt gefundene Religion genennet werden. Entſteht die Religion im Menſchen durch erhaltene Belehrung, durch Offenbarung; ſo muß man die Religion eine ihm geoffenbarte Religion nennen, und zwar menſchlich oder göttlich geoffenbarte Religion, je nachdem ſie von Menſchen oder von Gott gelehrt, vorgeſchrieben, geoffenbaret worden iſt. In den erſten beiden Fällen wird die Religion natürliche Religion genennet, Vernunfts-Religion. Im letztern Falle nennet man ſie mit Recht und dankbar und anbethend — übernatürliche — göttliche Religion.

Alſo immer nur Eine und Dieſelbe — urſprünglich,

entweder von uns ſelbſt gefundene, } natürliche } Religion — Chriſtenthum.
oder uns geoffenbarte von { Menſchen } natürliche
{ Gott } übernatürliche } Religion — Chriſtenthum.

Was iſt alſo Chriſtenthum?

Chriſtenthum iſt die durch Jeſus Chriſtus, den Sohn Gottes, alſo von Gott geoffenbarte, alle Menſchen geltende — allgemeine — katholiſche Religion.

Und alſo:

Chriſtlicher Glaube
Chriſtliche Hoffnung
Chriſtliche Liebe ſind

die drei Hauptſtücke des Chriſtenthums und eben deßwegen auch die drei Hauptſtücke des chriſtlichen Religions-Unterrichtes.

Der geſammte chriſtliche Religions-Unterricht, die chriſtliche Glaubens- und die chriſtliche Sitten-Lehre wird alſo in drei Hauptſtücken vorgetragen und vor Augen gelegt in dieſer Ordnung:

I.) Chriſtlicher Glaube II.) Chriſtliche Hoffnung	Glaubens-Lehre: I. Theil	des christlichen Unterrichtes.
III.) Chriſtliche Liebe	Sitten-Lehre: II. Theil	

Erſter Theil
des
Chriſtlichen Unterrichtes:
Die
Chriſtliche Glaubens-Lehre.

Vorläufige Begriffe:

Wir haben bisher bemerkt, daß wir mittels äuſerer, innerer und innerſter Erfahrung, daß wir mittels unſers Verſtandes, und mittels der Vernunft viele Kenntniſſe ſammeln, unſer Wiſſen immer noch mehr erweitern, immer mehr und mehr Wiſſenſchaft uns erwerben können.

Giebt es für uns ſonſt keine Erkenntniß-Erwerbungs-Art? Giebt es für uns keine andere Erkenntniß-Quelle mehr?

O ja — wir können auf einem noch viel kürzeren Wege, auf eine noch viel leichtere Art viele Kenntniſſe uns eigen machen — vieles auf ein Mal innen werden — erfahren — lernen.

Wie geſchieht dieſes?

Wenn wir fremde Erfahrungen benützen, vom Wiſſen Anderer Gebrauch machen, uns was ſagen laſſen, uns erzählen, uns belehren laſſen, und was uns auf ſolche Art mitgetheilt, bekanntgemacht, geoffenbart wird, ſo annehmen, als wenn wirs aus eigner Erfahrung wüßten, oder mittels der Vernunft ſelbſt darauf gekommen wären.

Wie nennen wir dieſes, wenn wir auf ſolche Weiſe Erzählungen, Belehrungen, Aufſchlüſſe, Offenbarungen ohne weiters annehmen? —

Wir nennen dieſes „glauben"

Was heißt alſo „glauben"?

Glauben heißt: Erkennen, Annehmen, für wahr halten etwas auf erhaltenen Unterricht, Erzählung, Bekanntmachung, Offenbarung davon.

Sollen wir alles gleich glauben, was uns geſagt, erzählt, geoffenbaret wird?

Nein. Nicht jeder, der uns was ſagt, verdient; daß wir ihms glauben.

Wer iſt unſers Glaubens würdig, — würdig, daß wir ihm glauben?

Derjenige, von dem wir verſichert ſind, daß er uns die Wahrheit ſagen könne und wolle.

Was muß alſo ein Zeuge, ein Erzähler, ein Offenbarer für Eigenſchaften haben, um zu verdienen, daß wir ihm glauben?

Hinreichende Kenntniß und Wahrheits-Liebe. — Die Wahrheit muß er ſagen können und wollen.

Wir können alſo auch durch Glauben zu vielen und vielerlei Kenntniſſen gelangen?

Ja. — Das Glauben iſt uns ein ſehr nützliches, und wohl nothwendiges Erkenntniß-Vermögen.

Warum nothwendig? Sind denn der Verſtand die Vernunft, und die verſchiedenen Arten innerer und äuſerer Erfahrung nicht ſchon an und für ſich ſehr reichhaltige Erkenntniß-Quellen?

Allerdings; aber lange nicht hinreichend.

Wie ſo?

Wenn wir ſonſt nichts wiſſen könnten, als was wir unmittelbar oder mittelbar, mittels des Verſtandes oder mit Zuhilfnehmung der Vernunft ſelbſt einſehen, klar erkennen, recht begreiffen, und was wir innerlich oder äuſerlich ſelbſt erfahren, ſehen, hören, fühlen, greifen können; o ſo würden wir wohl ſehr wenig wiſſen, nichts wiſſen von allem, was vor uns in der Vorzeit von ſo vielen Tauſend Menſchen geſchehen iſt, nichts wiſſen von allem, was um uns her in weiterer Entfernung in allen Ländern und Reichen, wo wir zu gleich nie ſelbſt ſeyn können, wirklich immer noch geſchieht.

Ach — ohne Glauben wäre es gar nichts in der Welt, Handwerke, Künſte, Handel, Wandel nichts könnte beſtehen, in allem wären wir zurücke,

in nichts könnten wir vorwärts kommen, keine gute Kindererziehung gar nichts wäre gedenkbar; glauben, vertrauliches zuverſichtliches Annehmen, Fürwahrhalten wird immer vorausgeſetzt, muß vorausgeſetzt werden dürfen, wenn Menſchen-Vereine, wenn Staaten beſtehen ſollen. (Sailer Vernunftlehre III. Bändchen) In noch wichtigerer Hinſicht wären wir noch übler, vollends recht elend daran. In welcher noch wichtigerern Hinſicht wären wir denn noch übler daran?

In Hinſicht aufs Allerwichtigſte, aufs Einzignothwendige, auf unſer allein wahres Heil, in Hinſicht auf Seelen-Heil.

Giebt denn nicht gerade hierüber uns ſchon die geſunde Vernunft Aufſchlüſſe?

Wohl — allerdings; aber, wie wir wiſſen (vorſtehende Einleitung Seite 37.) nicht hinreichend. Unterricht, Belehrung muß uns alſo auch in dieſer Hinſicht willkommen ſeyn.

Und alſo göttlicher Unterricht, göttliche Offenbarung um ſo mehr noch willkommen? Ganz gewiß. Und um ſo mehr noch die ſo liebvolle, ſo mild durch den als Menſch unter Menſchen wandelden Sohn Gottes ſelbſt gekommene Offenbarung. Und dieſer göttlichen Offenbarung wird man um ſo ungezweifelter glauben dürfen? Gott hat ja wohl gewiß im unendlichen Maaße die erforderte Eigenſchaften — eines Offenbarers. —

Gott iſt unendlich weiſe, unendlich wahrhaft, Ihm iſt, Betrügen und Betrogen werden unmöglich — Ihm iſt recht ſicher zu glauben. Die Beweg-Gründe, Gott zu glauben, liegen alſo in Gott ſelbſt, Seine Allwiſſenheit, Seine unendliche Weisheit, Seine unendliche Wahrhaftigkeit.

Aber noch eins! — Sind Offenbarungen Gottes geſchehen? Hat Gott geredet?

Dieſes bezeugt uns die unverwerflichſte Geſchichte; die heiligen Schriften werden da nur als glaubwürdige Geſchicht-Bücher angenommen. Die Verfaſſer dieſer Bücher, die heiligen Schriftſteller, die Patriarchen, Moyſes, die Propheten, die Evangeliſten, die Apoſtel ſind gewiß Zeugen, welche die erforderlichen Eigenſchaften im vollſten Maaße haben; wenn dieſe verworfen werden können, ſo muß alles verworfen werden, ſo haben wir gar keine Geſchichten, ſo wiſſen wir auch von Griechen und Römer nichts, ſo wiſſen wir nichts von heidniſchen Völkern, ſo iſt alles Blendwerk und Täuſchung (Sailers Vernunft-Lehre III. Bändchen) Die geſammte Menſchen-Natur empöret ſich gegen dieſen unſinnigen Gedanken.

Wir betrachten nun alſo — die Offenbarung ſelbſt, — den Innhalt derſelben — die geoffenbarten Religions-Wahrheiten — Geheimniſſe — die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft betreffend — Thatſachen, Behauptungen — Verheiſſungen — Androhungen.

Der erſte Theil alſo des chriſtlichen Unterrichtes enthält die erſten zwei Hauptſtücke.

Das erſte Hauptſtück:

Der chriſtliche Glaube.

Es iſt alſo von nun an nicht mehr vom Glauben überhaupt, ſondern inſonderheit, allein nur vom chriſtlichen Glauben die Rede.

Wir müſſen da vor allem von dieſem chriſtlichen Glauben einen recht würdigen Begriff uns zu machen ſuchen, auf was höheres, auf Göttliches uns gefaßt machen. Aber widerſtrebt nicht eben deßwegen ſchon vorhinein die ganze Natur dieſem Glauben! Kann der Naturmenſch das, was ſo göttlich

iſt, was Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes geoffenbaret, gelehret hat, gleich ſo annehmen? Findet die natürliche Vernunft nicht Unbegreiflichkeiten — Widerſprüche darinn? Widerſprüche gewiß nicht — Unbegreiflichkeiten ſehr viele.

Wie nennt man ſolche Wahrheiten, die wir glauben, obwohl wir ſie nicht begreiffen können?

Solche Wahrheiten, und Lehren, die wir glauben, obwohl wir ſie nicht begreiffen können, nennt man eben deßwegen: „Geheimniſſe“.

Iſt es vernünftig, daß wir die Geheimniſſe der chriſtlichen Religion glauben?

Es wäre höchſt unvernünftig, wenn wir die Geheimniſſe der chriſtlichen Religion nicht glauben wollten; denn 1) hat dieſelben Jeſus geoffenbaret, der vollen Glauben verdienet, der erwieſen hat, daß er von Gott geſandt, und Gott ſelbſt iſt. 2) Können wir mit unſerer eingeſchränkten Vernunft auch ſonſt gar vieles nicht begreifen. — Wieviel glauben wir im alltäglichen Leben, ohne es einſehen oder ergründen zu können? z. B. daß der Magnet Eiſen an ſich ziehe, daß ſo unermäßlich große Himmels-Körper frei in Lüften ſchweben, die Seele des Menſchen, ihr Wirken im menſchlichen Körper, daß aus einer und derſelben ſchwarzen Garten-Erde ſo mancherlei Blumen, und mit denſelben ſo vielerlei Farben, Zeichnungen, Geſtalten, Gerüche hervor gehen, die vielerlei Thiere auf Erde, vom größten Elephanten bis zum kleinſten mit unbewaffneten Augen gar nicht bemerkbaren Inſekte, jedes Gräßgen, jeder Strohhalm — Millionen Geheimniſſe. Geheimniſſe, und auch Wunder dürfen uns nicht abſchrecken, um ſo weniger, wenn unmittelbar von Gott und göttlichen Dingen die Rede iſt. Ein heil. Auguſtin ſagt: „Geben wir doch nur ohne weiters zu, daß Gott etwas ſey, und etwas könne, was wir nicht begreiffen können“. —

Es ſind zwar zu allen Zeiten durch unſere Glaubens-Geheimniſſe viele Menſchen abgeſchreckt worden vom Chriſtenthume; dieß Chriſtenthum war vielen Juden ein Aergerniß, vielen Heiden eine Thorheit; aber ſolche Menſchen ſtützten ſich zu ſtolz auf ihre Vernunft, folgten zu blind der Natur. Man darf da nicht ſo ſehr der Vernunft, nicht ſo ſehr der Natur, man muß da einem hellern Lichte, einem höheren Zuge, man muß da der Stimme Gottes, der Gnade folgen. In Dingen, die ſo ganz göttlich ſind, kann es nie ſo ganz natürlich zugehen, da muß vieles, und wohl alles übernatürlich ſeyn. Alſo ſchon ſelbſt der Glaube, von dem hier die Rede iſt, iſt kein ſo natürlicher Glaube, iſt kein leerer Vernunft-Glaube, er iſt ſchon an und für ſich höheren Weſens und höherer Abkunft; nicht nur die Gegenſtände, auch die Entſtehung eines ſo heiligen Glaubens, alles iſt da göttlich, von Gott kommend, göttlichen Urſprunges.

Von dieſem heiligen Glauben, vom chriſtlichen Glauben müſſen wir uns alſo einen höhern Begriff machen, mit mehr Achtung davon reden, ſchon der Anfang, alles — alles iſt da Gnade und göttlich.

Alſo vor allem einen würdigen und richtigen Begriff von dieſem heiligen, chriſtlichen Glauben müſſen wir uns machen. Vor allem alſo die Frage:

Was iſt in ſich, ſeinem Urſprung, ſeinem Weſen, ſeinen Beſtandtheilen nach dieſer heilige Glaube? Was iſt derchriſtliche Glaube?

Dieſer heilige — chriſtliche Glaube iſt — eine Gabe Gottes, und ein Licht, deſſen Stralen den Menſchen dahin bringen, daß er allem dem einen feſten Beifall giebt, und als wahr annimmt alles das, was Gott geoffenbaret hat, unduns durch ſeine heilige Kirche zu glauben vorhaltet, es mag nun geſchrieben ſeyn, oder nicht.

Was heißt alſo chriſtlich glauben?

Chriſtlich glauben heißt — für wahr halten — annehmen die göttlichen überhaupt, und inſonderheit — die gottmenſchlichen, die chriſtlichen Offenbarungen — das Chriſtenthum, was uns die chriſtliche Kirche, als mündlich oder ſchriftlich überliefertes Wort Gottes zu glauben vorhaltet. Was Gott vorzüglich durch Jeſum Chriſtum geoffenbaret hat, und was die Kirche als ſolches zu glauben vorſtellet, es ſey geſchrieben oder nicht.

Sind alle Beſtandtheile dieſes Begriffes wichtig und merkwürdig?

Ja. Nichts darf davon weg bleiben.

Was iſt alſo das Erſte, was da zu merken iſt?

Der heilige chriſtliche Glaube iſt — eine Gabe, ein Geſchenk, eine Gnade Gottes, kömmt nicht aus der Natur, aus natürlichen Kräften.

Gefällt dieſer Begriff, den wir uns da vom Glauben machen, allen Menſchen?

Jenen, die alles nur ſich zuſchreiben, alles aus ſich ſelbſt können wollen, gewiß nicht.

Haben wir alſo da ſchon gleich beim Eingang in den Glauben mit Glaubens Gegnern zu kämpfen?

Es iſt unſere Behauptung wider die Pelagianer und Halbpelagianer, welche lehrten, der Menſch könne allein durch ſeine natürlichen Kräfte den Glauben, oder doch deſſen Anfang verdienen. Wider dieſe ſpricht Paulus zu den Epheſern am 2, 8: Aus Gnade ſeyd ihr ſelig geworden durch den Glauben; und daſſelbige nicht aus euch, Gottes Gabe iſt es.

Was iſt der zweite Beſtandtheil unſers Begriffes vom Glauben?

Das Beifallgeben, das Annehmen, das Fürwahrhalten. Es iſt dieſe Behauptung wider ſpäthere Glaubens Gegner, wider die Proteſtanten,

die den Glauben von der Hoffnung nicht unterſcheiden, und ſelben für eine Wirkung des Willens ausgeben. So daß es mehr ein Verlangen nach was Beſſeren genennet werden müßte. Noch mehr irren hierinfalls neuere Irrlehrer, alle Aftermyſticker, welche den Glauben von der Liebe nicht unterſcheiden, nichts von einem Kopfglauben wiſſen zu wollen ſcheinen, immer nur von einem Herzglauben reden. Ein Anerkennen, ein Fürwahrhalten, muß voraus gehen, der Glaube muß zu erſt im Erkenntniß-Vermögen, im Kopfe ſtatt finden. Dabei darf es nicht bleiben, es muß das Herz daran theilnehmen, das heißt der Glaube darf nicht todt, nicht ohne Erfolg ſeyn, er muß lebendig, wirkſam werden, muß den Willen beſtimmen, zum Guten beleben, muß lebendiges Anerkennen, muß Liebe werden. Was die Aftermyſtiker da Gutes zu haben ſcheinen, iſt uralt, kömmt ihnen nicht zu; unſere uralten Geiſtes-Lehrer, und ſchon die heiligen Apoſtel, und Chriſtus ſelbſt drangen bei jeder Gelegenheit immer und immer auf lebendigen Glauben, auf Werke des Glaubens, auf Leben aus dem Glauben. Auch was die Aftermyſtiker da bösartiges, Boshaftes zeigen, iſt gar nichts Neues; iſt wenigſtens ſo alt, als der Proteſtantiſm, das haben ſie mit den Proteſtanten, und mit allen ältern Irrlehrern und Schismatikern gemein — immer dieſelbe Gehäſſigkeit gegen die heilige römiſch-katholiſche Kirche, von welcher ſie ſich nun einmal getrennt haben; daher ihre Wuth gegen dieſe heilige allein wahre Kirche Chriſti, daher ihr Schimpfen und Läſtern gegen alles an dieſer heiligen Kirche, ſo gar auch gegen ihren heiligen Glauben, welchen ſie immer ſpottweis einen leeren Kopfglauben nennen. Wie boshaft, und zugleich wie unſinnig, wie gegen alle Geſchichte, gegen die Natur der Sache.

Das Erkennen muß vorausgehen, dann kömmt erſt das Wollen, Erkennen und Wollen, Kopf und Herz, Glauben und Liebe, ſind alſo urſprünglich verſchieden, ſetzen verſchiedene Seelenkräften voraus, ſind verſchiedene Seelen-Zuſtände.

Allen dieſen ältern und neuern Irrlehrern widerſpricht der heil. Apoſtel Paulus im erſten Sendſchreiben zu den Corinthern, am 13, 13. da er ſagt: Glaub, Hoffnung, Liebe, dieſe drey.

Was kömmt in unſerm Begriffe vom heiligen chriſtlichen Glauben noch ferners vor?

Drittens wird vorgetragen der Gegenſtand deſſen, was man glauben muß; alles nämlich, was Gott, vorzüglich was Jeſus Chriſtus geoffenbaret.

Viertens wird uns vorgetragen die Beweg-Urſache dieſes alles zu glauben: nämlich weil es Gott geoffenbaret hat, der unendlich weiſe und wahrhaft iſt; der weder betrügen, noch betrogen werden kann. Gott iſt nicht wie ein Menſch, daß er lüge. 4. Buch Moyſes am 23, 19. Der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooße iſt, hat es uns verkündiget. Johan. 1, 18.

Was kömmt endlich noch vor in dem aufgeſtellten Begriffe vom chriſtlichen Glauben?

Es werden damit uns auch angezeigt die Quellen, aus welchen die Glaubens-Gegenſtände geſchöpfet werden müſſen.

Welche ſind dieſe Quellen?

Die von Gott ſelbſt beſorgten Ueberlieferungen ſeiner Worte; dieſe Ueberlieferungen ſeiner Glaubens- und Sitten-Lehren ſind anfangs durchaus nur mündlich geſchehen; ſpäther nachhin ſind viele davon auch aufgeſchrieben worden, und ſo auch ſchriftlich zu uns gekommen.

Es iſt gegen die Irrlehrer aller Zeiten wohl zu merken, und zu wiſſen, man müſſe neben dem geſchriebenen Worte Gottes, das aus Eingebung des heiligen Geiſtes von heiligen Männern zuſammengetragen, geſchrieben worden, noch ein anderes zulaſſen, nämlich das ungeſchriebene, oder die Uebergabe, das iſt, ſolche Lehren und Wahrheiten, welche die Kirche, die Säule und Grundfeſte der Wahrheit (1. Timoth. 3, 15.) von den Apoſteln, nicht geſchrieben, ſondern mündlich erhalten, und bisher unverſehrt bewahret hat. Dieß ſagt klar eben derſelbe Apoſtel im 2. Br. zu den Theſſalonikern am 2, 15. So ſtehet nun liebe Brüder, und haltet die Uebergaben, die ihr gelernet habt, es ſey durch unſer Wort, oder Schreiben: allwo das Schreiben der Rede entgegen geſetzet, und dadurch angedeutet wird, nicht alles, was Paulus redete, ſey geſchrieben worden; und doch, ſagt er, müſſe man auch jenes halten. Ueberhaupt, wir müſſen offenbar vieles glauben und halten, wovon in der heiligen Schrift kein Wort vorkömmt.

So legte Jeſus den nach Emaus gehenden Jüngern alle Schrift aus, die von ihm redete. Dieſe Auslegung kann nur durch die Uebergabe auf uns gekommen ſeyn. So ſagt Johannes am letzten K. letzten V. Es ſind noch viele andere Dinge, welche Jeſus geſagt hat; ſollte man alle ins beſondere verfaſſen, ſo glaube ich es müßten ſo viele Bücher geſchrieben werden, daß die Welt ſie nicht faſſen könnte. Alſo iſt auch nicht geſchrieben, was für Bücher der Schrift durch Eingebung des heiligen Geiſtes verfertiget worden; 2. was für Stellen unverfälſchet. 3. Wie jede Stelle eigentlich zu verſtehen. 4. Daß man den Sonntag anſtatt des

Sabbats feyern ſolle. 5. Daß man Oſtern und Pfingſten, wie auch den Tag der Himmelfahrt feyern ſolle. 6. Daß jetzt erlaubt ſey, Erſtecktes, und Blut zu eſſen, wider das in den Apoſtelgeſchichten 15, 28, 29, geſchehene Verboth: und alle dieſe Stücke nehmen die Unkatholiſchen mit uns an, obſchon ſelbe in der Schrift nicht zu finden ſind. Der Proteſtant ehret das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß, und doch iſt es nicht in der heil. Schrift enthalten. Es war einmal eine Zeit, wo noch gar kein Evangelium, keine Apoſtelgeſchichte, keine apoſtoliſchen Briefe u. ſ. w. geſchrieben waren; wo haben dann die damaligen Chriſten die Religions-Wahrheiten geſchöpft? Selbſt nachdem die verſchiedenen Theile der heil. Schrift des neuen Teſtamentes nach und nach geſchrieben worden, waren ſie nicht ſogleich überall in der ganzen Kirche bekannt; und doch war die Kirche im Beſitze der ganzen Lehre. Wer mag alſo die apoſtoliſchen und kirchlichen Ueberlieferungen verwerfen? Wer giebt uns ſelbſt Gewißheit von dem Daſeyn, von der Aechtheit der heil. Schrift, wenn wir keine mündliche Ueberlieferung, wenn wir die Tradition nicht annehmen?

Alſo: Was verſteht man durch das ungeſchriebene Wort Gottes?

Durch das ungeſchriebene Wort Gottes, welches man auch die Tradition, oder die mündliche Ueberlieferung nennet, verſteht man jene Glaubens- und Sitten- oder Pflichtenlehren, welche die Apoſtel entweder aus dem Munde Jeſu Chriſti ſelbſt gehöret, oder aus Eingebung des heiligen Geiſtes geprediget, aber nicht niedergeſchrieben haben.

Wo wird die Tradition bewahret?

Die Tradition wird in der Kirche Chriſti, beſtändig, getreu und unverfälſcht bewahret.

Warum glaubet der Chriſt der Kirche, wenn ſie etwas zu glauben vorſtellet?

Der Chriſt glaubet der Kirche, wenn ſie etwas zu glauben vorſtellet, es ſey geſchrieben oder nicht: Weil Chriſtus die Kirche zu hören befohlen hat, welche die Säule und Grundveſte der Wahrheit iſt.

Was verſteht man durch das geſchriebene Wort Gottes?

Durch das geſchriebene Wort Gottes, welches man auch die heilige Schrift, oder die Bibel nennet, verſteht man die Sammlung jener Bücher, welche aus Eingebung des göttlichen Geiſtes von heiligen Männern ſind geſchrieben, und als ſolche von der heiligen unfehlbaren Kirche Chriſti erkannt und erkläret worden.

Die Bibel hat zwey Haupttheile: das Alte und Neue Teſtament. Jenes enthält verſchiedene Schriften, in welchen die Lehren, die Gott vor den Zeiten Jeſu Chriſti den Menſchen bekannt machte und offenbarte, niedergeſchrieben ſind; dieſes aber begreift die Bücher, welche die Lehre Jeſu Chriſti enthalten, und von ſeinen Schülern verfertiget wurden. Das alte Teſtament deutet überall auf Chriſtus hin; beyde, vorzüglich aber das neue Teſtament, ſind dem Chriſten merkwürdig.

Das alte Teſtament beſteht aus 45 Büchern. Unter dieſen ſind 21 hiſtoriſche, nämlich: Das Buch Geneſis, oder das Buch der Schöpfung der Welt, das Buch Exodus, oder das Buch des Auszuges Iſraels aus Aegypten, das Buch Leviticus, oder das Buch, worinn die Gebräuche des geſchriebenen oder Moyſaiſchen Geſetzes verzeichnet ſind, das Buch Numeri, oder das Buch, worinn die Iſraelitiſchen Geſchlechter oder Stämme, und was ſonſt nach dem Auszuge aus Aegypten geſchehen iſt, erzählet werden, das Buch Deuteronomium, d. i. das zweyte Geſetzbuch, oder vielmehr eine Wiederholung des erſten; dieſe 5 Bücher

heißt man auch die 5 Bücher Moyſis, das Buch Joſue, das Buch der Richter, das Büchgen Ruth, die 4 Bücher der Könige, die 2 Bücher Paralipomenon, d. i. das Uebergebliebene, die Ergänzung oder Beilage zu den vorigen 4 Büchern, ſonſt auch Chronik genannt, die 2 Bücher Esdras: das 2te davon wird auch das Buch Nehemias genennt, das Buch Tobias, das Buch Judith, das Buch Eſther, zwey Bücher der Machabäer.

Außer den Geſchichts-Büchern gibt es im alten Teſtamente auch noch 7 Lehr- oder Sittenbücher, und 19 prophetiſche Bücher. Lehr- oder Sittenbücher ſind: das Buch Job, die Pſalmen, das Buch der Sprüchwörter, 4. des Predigers, 5. das hohe Lied Salomonis, 6. das Buch der Weisheit, 7. das Buch Jeſus, Syrach, oder Eccleſiaſticus genannt. Die 19 prophetiſchen Bücher werden eingetheilet in große und kleine. Große Propheten giebt es 4, als: Iſaias, Jeremias, deſſen Klaglieder; Baruch, weil er Jeremiä Schreiber geweſen, ſo rechnet man deſſen Prophezeihung, ſo wie die Klaglieder, zu Jeremiä Propezeihung; Ezechiel, Daniel. Es gibt 12 kleine Propheten: Oſeas, Joel, und Amos, Abdias, Jonas, Michäas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Agäus, Zacharias, Malachias.

Man unterſcheidet zwei Gattungen der Prophezeihungen; einige nennt man geiſtliche, die andern geſchichtliche.

Die erſte Gattung, die geiſtlichen weiſſagten Begebenheiten, die nur Jeſum Chriſtum und ſeine Kirche betrafen. Solche ſind die Weiſſagungen von der Ankunft des Meſſias. Z. B. Da Gott, nach dem Sündenfalle des erſten Menſchen, die Schlange verfluchte, und verkündigte, daß derjenige von dem Weibe ſoll gebohren werden, der ihr den Kopf zer-

treten wird, d. i. der Heiland der Welt, der einſt kommen wird, die Gewalt des Teufels zu zerſtören. Ferners die Weiſſagung des Patriarchen Jakobs, der die Zeit beſtimmte, da der Meſſias kommen ſollte. Jene des Daniels, der ganz umſtändlich die Zeit des Todes des Meſſias und die Folge dieſes Todes andeutete. Die Weiſſagung von der Aufrichtung der Kirche Gottes auf Erden, durch die Predigten 12 gemeiner Männer. Von der Verwerfung des ganzen jüdiſchen Volkes. Von dem Berufe der Heyden, die an die Stelle des auserwählten Volkes geſetzt worden. Von dem Untergange der Abgötterey in der ganzen Welt. Endlich alle Vorherſagungen, welche die ſtreitende und die triumphirende Kirche andeuten und ſchildern.

Die andere Gattung der Prophezeihungen ſind die hiſtoriſchen, welche weltliche Begebenheiten vorherſagten, die aber gemeiniglich Weiſſagungen und Vorbilder von andern wichtigern und geiſtlichen Begebenheiten geweſen; ſolche ſind: die wunderſame Befreyung Jeruſalems unter Ezechias, die von dem Propheten Iſaias vorgeſagt worden iſt: die gänzliche Zerſtörung des Königreichs der 10 Stämme: die nach der Eroberung und dem Untergange der Stadt Jeruſalem geſchehene Entführung des Stammes Juda nach Babylon. u. ſ. w.

Das neue Teſtament enthält Nachrichten von der Geburt, von dem Leben, von dem Tode, von der Auferſtehung, von der Himmelfahrt des Erlöſers, von der Herabkunft des heiligen Geiſtes: es enthält die Thaten der Apoſtel, die Gründung der Kirche, die Glaubens- und Sittenlehren, folglich auch die Pflichten der Chriſten gegen Gott, gegen ſich ſelbſt, gegen den Nächſten.

Das neue Teſtament hat 27 Bücher; nämlich die 4 Evangelien, als: des Matthäus, Markus,

Lukas und Johannes; die Apoſtelgeſchichte; die 14 Briefe oder Epiſteln des heil. Paulus, und ſieben andere, welche Katholiſche heißen, davon 2 von dem heil. Petrus, 3 von dem heil. Johannes, 1 von dem heiligen Jakobus, und 1 von dem heiligen Judas iſt geſchrieben worden.

Von den 14 Epiſteln des heiligen Paulus ſind zehn an ganze Gemeinden geſchrieben worden, nämlich: eine an die Römer, zwey an die Korinther, eine an die Galather, eine an die Epheſer, eine an die Philipper, eine an die Koloſſer, zwey an die Theſſalonicher, eine an die Hebräer; vier an einzelne Perſonen, als zwey an den Timotheus, eine an den Titus, eine an den Philemon. Endlich gehöret auch noch zu dem neuen Teſtamente die Apokalypſe, oder die geheime Offenbarung Johannis. Dieſe Bücher enthalten theils Geſchichten, theils Glaubens- und Sittenlehren, theils Weiſſagungen.

Iſt auf ſolche Weiſe glauben, iſt der chriſtliche Glauben nothwendig?

Unumgänglich nothwendig iſt er. — Nebſt dem, daß dieß von ſelbſt einleuchtet, ſich von ſelbſt verſteht, haben wir hierüber entſcheidende Ausſprüche göttlicher heiliger Schrift, z. B. der heilige Apoſtel Paulus ſagt: „Ohne den Glauben iſt es nicht möglich, daß man Gott gefalle, chriſtlich lebe, und ſelig ſterbe. Hebr. 11. dann wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er iſt, und deren, die Ihn ſuchen, ein Vergelter iſt. Es ſaget auch Chriſtus: (Marci 16. v. 16.) Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden; und (Joan. 3. v. 18.) Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gericht, wer aber nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet.

Iſt alſo der chriſtliche Glaube wahrhaft ein Hauptſtück des Chriſtenthumes?

Ja — Das erſte Hauptſtück, der Grund von allem iſt — Chriſtlich glauben.

Wo finden wir ins Kurze zuſamm gezogen die vorzüglichen Gegenſtände des chriſtlichen Glaubens?

In dem apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniße, das in zwölf Punkte, Artikel, alles zuſammfaßt.

Was verſteht man unter dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniße?

Den kurzen Inbegriff aller Hauptlehren des chriſtlichen Glaubens, welcher alſo lautet: Ich glaube in Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Und in Jeſum Chriſtum ſeinen eingebohrnen Sohn, unſern Herrn. Der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, geboren aus Maria der Jungfrau. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben. Abgeſtiegen zu der Hölle; am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten. Aufgefahren zu dem Himmel, ſitzet — er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich glaube in den heiligen Geiſt, eine heilige, allgemeine, chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen. Ablaß der Sünden. Auferſtehung des Fleiſches. Und ein ewiges Leben. Amen.

Wie heißt der erſte dieſer zwölf Glaubens-Artikel?

Ich glaube in Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Was wird geglaubt zu Folge des erſten apoſtoliſchen Glaubens-Artikels!

1.) Daß es einen Gott gebe —
Das Daſeyn Gottes

damit erklären wir uns gegen die Ungläubige, gegen die Gottes Läugner.

2.) daß es nur Einen Gott gebe — Die Einheit Gottes damit erklären wir uns gegen die Heiden, gegen die Abgötterer, Vielgötterer.

3.) daß eine erſte Perſon in der Gottheit ſey, ein himmliſcher Vater. Dieſe ewige Wahrheit iſt den Menſchen erſt durchs Chriſtenthum geoffenbaret worden. Von dieſem himmliſchen Vater redet Jeſus gar vielmals; Er nennet Ihn Seinen und Unſern Vater; Er ſagt, daß dieſer himmliſche Vater der liebreichſte Vater ſey, der die Menſchen wie ſeine Kinder liebt, jedem reumüthigen Sünder — gerne verzeiht, und nichts ſehnlicher wünſchet, als uns alle recht heilig und ſelig zu machen. Wir ſollen auf Ihn vertrauen, Seinen Willen thun, Ihn als unſer Vorbild anſehen, dem wir gleichförmig werden ſollen u. ſ. w.

Gelobt ſey Gott, und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit. 2. Corinth. 1. 3.

4.) daß Gott ſey ein Urheber, ein Hervorbringer, ein Schöpfer, und alſo auch fortwährender Schöpfer, ein Erhalter, wie Jeſus dieſes ausdrücklich lehret, daß nur Ein Gott ſey, ein Erſchaffer und Herr Himmels und der Erde, der alles erhält und regiert, und ohne deſſen Willen uns auch nicht einmal ein Haar vom Haupte fällt. Deine Vorſichtigkeit, o Vater, regieret alles! Buch der Weisheit am 14, 3. Von der Vorſichtigkeit Gottes für das iſraelitiſche Volk im 2. Buch Moyſes am 16, 1. u. ſ. w. 17, 5. 6. und ferner.

5.) daß Gott allmächtig ſey, dieſe Vollkommenheit Gottes, Gottes Allmacht wird da ſonderheitlich ausgedrückt, dieſe Vollkommenheit offenbart ſich auch vorzüglich auffallend ſchon von ſelbſt — durch die Erſchaffung Himmels und der Erde.

Was heißt dieß: „Gott iſt allmächtig"?

Es heißt: Gott kann alles, Ihm iſt nichts unmöglich, nichts ſchwer; Ihm, der Himmel und Erde, alle ſichtbare und unſichtbare Dinge aus Nichts hervorgebracht hat, ſelbe immer erhält. Bey Gott ſind alle Dinge möglich Matth. 19, 26.

6.) daß Gott alle Vollkommenheiten, und zwar jede Vollkommenheit im höchſten Grade der Vollkommenheit in ſich einſchließe, alſo das höchſt vollkommene, das unendlich vollkommene Weſen iſt — alſo kein körperliches — ein geiſtiges Weſen ſeyn müſſe.

Gott iſt ein purer Geiſt, ein Weſen, welches den allervollkommenſten Verſtand und beßten Willen, aber keinen Leib hat.

Gott iſt allwiſſend; er weiß alles, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige; er weiß unſere geheimſten Gedanken, und kann daher nicht hintergangen, — nicht betrogen werden.

Gott iſt höchſt weiſe; er ordnet alles zur Erreichung ſeiner Abſichten, und wählet hiezu die tauglichſten Mittel.

Gott iſt ewig; er iſt allezeit geweſen, er iſt, und wird immer ſeyn.

Gott iſt allgegenwärtig; er iſt überall, im Himmel und auf Erden.

Wenn Gott aller Orten gegenwärtig iſt warum ſehen wir Ihn denn nicht?

Gott iſt in dieſer ganzen Welt, im Himmel und auf Erde, in allen Sachen gegenwärtig, wie unſere Seele in unſerem Leib gegenwärtig iſt. Sie iſt aller Orten, in dem Kopf, in den Augen, in der Zungen, in den Händen, in den Füſſen, und in anderen Gliedmaſſen; ſie beweget alles, und wird doch nirgends geſehen. Alſo iſt auch Gott ein unſichtbarer Geiſt, ohne deſſen Bewegung keine Creatur ſich bewegen kann; aber eben darum, dieweil er ein purer Geiſt iſt, kann er nicht geſehen werden. Die Allgegenwart Gottes kann man ſich etwa auch ſo begreiflicher machen: Man ſage: Ihm iſt alles gegenwärtig, Ihm iſt nichts entfernet, Ihm iſt nichts verborgen, vor Ihm liegt alles offen da; z. B. Einem Menſchen, der erhabner iſt, auf dem höchſten Thurn der Stadt ſteht, dem iſt alles mehr gegenwärtig, und vor Augen zu gleich alles, was in allen Gaſſen und Plätzen, und in Gärten der Stadt, und in verſchiedenen andern Orten weit umher vorgeht.

Gott iſt höchſt wahrhaft und getreu; er kann weder lügen, noch betrügen.

Gott iſt unveränderlich; er iſt von Ewigkeit zu Ewigkeit in ſich der nämliche.

Gott iſt höchſt gut, nicht nur in und an ſich, das als das vollkommenſte, das beßte Weſen; ſondern er iſt auch höchſt gut oder gütig gegen ſeine Geſchöpfe; alles Gute haben wir mittelbar oder unmittelbar von Ihm.

Gott iſt höchſt heilig; er will, und liebet das ſittlich Gute, er verabſcheuet das ſittlich Böſe, Sünden und Laſter.

Gott iſt höchſt barmherzig; er verzeiht uns unſere Sünden gerne wieder.

Gott iſt höchſt gerecht; Gott kann nicht zu gut, nicht fehlerhaft gut ſeyn, ſeine Güte iſt weislich heilige Güte, iſt Gerechtigkeit; Er dringet mit Ernſt auf Vermeidung des Böſen, auf Wirkung des Guten, er belohnet das Gute und beſtrafet das Böſe.

7.) daß Gott den Himmel erſchaffen habe; ſowohl das, was wir gewöhnlich Himmel nennen, was uns ſichtbar iſt, das Firmament, Sonne, Mond, Sterne u. ſ. w. als auch das, was eigentlich der Himmel iſt, die Seligkeit, welche Gott um ſich her werden ließ, die Menge vortreffli- cher purer Geiſter, welche Engel genennet wer- den in der heil. Schrift.

Was erzählt uns von dieſen vortreflichen Geiſtern, die heilige Schrift?

Gott erſchuf ſie alle mit großer Vollkommen- heit, und im ſeligſten Zuſtande.

Warum hat Gott Engel erſchaffen?

Daß ſie zur Erkenntniß und Liebe Gottes gelangen, Ihn anbethen, loben, preiſen, Ihm dienen, und ſo ewig ſelig ſeyn ſollen.

Was erzählt uns ferners die heil. Schrift von den Engeln?

Die heil. Schrift ſagt uns von den En- geln 1) daß ſie vernünftige Weſen ſeyen. Hebr. 1, 14. 2) Daß ſie anfangs alle gut waren, aber 3) daß in der Folge ein Theil dieſer Engel ſich verſündiget habe, und von Gott verworfen wurde. Jud. v. 6.

Durch was für eine Sünde haben denn einige Engel die Gnade Gottes verloren?

Durch die Sünde der Hoffart.

Wie hat Gott die hoffärtigen Engel ihrer Sünde wegen geſtraffet?

Sie wurden auf ewig aus dem Himmel verſtoſſen zu ewigen Peinen verurtheilt. Der Ort ihrer Quaalen heißt Hölle. Sie ſelbſt werden Teufel genennet.

Welcher unter den Gott getreu gebliebenen Engeln hatte ſich vorzüglich ausgezeichnet?

Der heilige Erzengel Michael. „Wer, wie Gott"? war ſein Helden-Aufruf zum Kampfe gegen die Rebellen.

Von Erſchaffung, von der Sünde und vom Sturze der Engel wird erzählet in Gottes Reichs-Geſchichte I. Band, Seite 1.

Wozu wurden dann ferners die guten Engel von Gott beſtimmt?

Zum Dienſte der Menſchen, daher ſie auch Schutzengel genennt werden. Hebr. 1, 14.

In Pſalmen 90, 11. heißt es: „Gott hat dich betreffend ſeinen Engeln den Auftrag gegeben; daß ſie dich auf ihren Händen tragen, daß du nicht an einem Stein deinen Fuß anſtoſſeſt:"

Und Jeſus ſelbſt ſagt: Verachtet auch der Kleinſten Keinen; denn ich ſage euch, daß ihre Engel im Himmel allzeit das Angeſicht meines Vaters ſehen, der im Himmel iſt.

8.) daß Gott die Erde erſchaffen habe, ſowohl das Ganze, was wir Welt, Weltall nennen, als inſonderheit dieſen Planeten, den wir bewohnen, und alles, was um uns her iſt.

Umſtändlicher und nach der Ordnung wird uns erzählt von Erſchaffung der Welt in Gottes-Reichs-Geſchichte 1. Band, Seite 2. von Erſchaffung der Menſchen inſonderheit Seite 3.

Alſo welche ſind nach den Engeln die merkwürdigſte Geſchöpfe Gottes? Die Menſchen.

Aus was beſtehen die Menſchen?

Aus einem thieriſchen, verweslichen Leibe, und aus einer unſterblichen Seele.

Wie viele Menſchen hat Gott gleich Anfangs unmittelbar ſelbſt erſchaffen?

Ein Paar — nämlich Adam und Eva.

Wo bekamen ſie ihren Aufenhalt?

In einer ſehr anmuthigen Gegend, welche die heilige Schrift den Garten, oder das Paradies nennt.

In welchem Zuſtand waren die erſten Menſchen?

In einem ſehr glücklichen Zuſtande, denn ſie lebten 1. in Unſchuld und ohne Sorgen, und 2. ſie wußten nichts von einem Schmerzen, nichts von Leiden, nichts von einem Sterben.

Blieben ſie in dieſem glücklichen Zuſtande?

Nein, nicht lange; ſie ſündigten.

Was begiengen ſie für eine Sünde?

Sie aßen von der Frucht eines Baumes, die ihnen Gott verboten hatte.

Welches waren die Folgen dieſer Sünde?

Sie zogen ſich 1. Gottes Ungnade zu, 2. ihr Leib wurde geſchwächt und ſterblich, 3. es erwachte in ihnen eine Begierlichkeit zum Böſen, und 4. ſie wurden aus dem Paradieſe vertrieben.

Vom Falle der Menſchen in die Sünde, und von Beſtraffung derſelben wird das Nähere uns erzählet in Gottes-Reichs-Geſchichte I. Band, Seite 4.

Trafen dieſe Folgen ihre Perſon allein?

Nein, ſie trafen auch alle ihre Nachkommen.

Wie wird dieſes Erbgut (dieſes Erbübel) genennet?

Das geſammte, durch die Sünde unſerer erſten Aeltern auf uns gekommene Unheil — Verderben — Uebel nennen wir Erbſünde, weil wir dieſe Sünde, als unſer väterliches Erbgut (Erbübel) ſchon mitbringen. Wir nennen dieſe ererbte Sünde Erbſünde, ſie zu unterſcheiden von jenen Sünden, die wir

ſelbſt begehen, die wir deswegen wirkliche Sünden zu nennen pflegen.

Alſo die Sünde der erſten Aeltern hängt allen Menſchen an, iſt unſere Erbſünde. So ſpricht der heilige Apoſtel Paulus zu den Römern 5, 12. Die Sünde iſt durch einen Menſchen in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod: und ſo iſt der Tod über alle Menſchen gekommen, weil alle in ihm geſündiget haben; in ſo weit wir alle, die wir immer von Adam herkommen, von dem Urſprunge an, Kinder eines aufrühriſchen Vaters; oder (wie der Apoſtel ſagt zu den Epheſern 2, 3.) von Natur Kinder des Zornes ſind.

Merken wir Menſchen alle auch wirklich noch dieſe Folgen an uns?

Ja, denn 1. die Begierlichkeit zum Böſen hat in uns die Oberhand, 2. wir ſind vielem Elend und zuletzt dem Tod unterworfen.

Könnten wir in dieſem Erbſünden-Zuſtande je wieder heilig und ſelig werden?

Nein, wir könnten es nicht, wenn uns nicht gegen die Sünde geholfen würde.

Haben wir eine ſolche Hilfe erlangt?

Ja. — Gott hat ſchon den erſten Menſchen, und hernach auch ihren Nachkommen zu verſchiedenen Zeiten dem Noe, Abraham, Moyſes und andern heiligen Männern öfters einen Helfer und Erlöſer verſprochen, der ſie von der Sünde und ihren Folgen wieder befreyen ſollte.

— (Da ſoll nun die weitere Geſchichte des Reiches Gottes auf Erde I. B. von S. 6. bis auf die nahe Ankunft des Meſſias S. 611. geleſen werden.)

Wie lautet der zweite Artikel des apoſtoliſchen Glaubens?

Und in Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern Herrn.

Was wird geglaubt zu Folge dieſes zweiten apoſtoliſchen Glaubens Artikels?

1.) daß es eine zweite Perſon in der Gottheit gebe. (Eine Offenbarung, welche erſt durchs Chriſtenthum geſchehen.)

2.) daß Jeſus von Nazareth, welcher deßwegen auch „der Nazaräer“ genennet wird, dieſe zweite Perſon in der Gottheit ſey

Was heißt Jeſus?

Jeſus heißt ſo viel als Heiland.

Warum wird Jeſus der Heiland genannt?

Jeſus wird der Heiland genannt, weil uns durch ihn Heil wiederfahren iſt, da er uns von der Schuld und der Strafe der Sünde, dem ewigen Tode, befreyet hat.

Wie wird Jeſus noch genennet?

Jeſus wird auch Chriſtus, das iſt ſo viel, als der Geſalbte, genennet.

3.) daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes ſey.

War Jeſus der Sohn Gottes ſo, wie wir uns Kinder Gottes nennen?

Nein, er war der Sohn Gottes in einem höhern Sinne von Ewigkeit her.

4.) daß Jeſus Chriſtus der wahre Sohn Gottes, von Ewigkeit her geboren,

5.) daß Jeſus Chriſtus alſo Gott ſelbſt ſey.

Wir wiſſen, daß der Sohn Gottes gekommen iſt, und uns Verſtand — Licht gegeben hat, daß wir den wahren Gott erkennen, und in ſeinem wahren Sohne ſeyn. Dieſer iſt der wahre Gott, und das ewige Leben. 1. Johann. am 5, 20.

6.) daß Jeſus Chriſtus gleiches Weſen habe mit dem Vater, Ihm gleich weſentlich, einer Natur und Weſenheit mit Ihm ſey.

Ich und der Vater ſind Eins, ſagt Jeſus bey Johan. am 10, 30. Und ferner Johan. 5, 18. ſagt er, Gott ſey ſein Vater, und machte ſich Gott gleich. Dieß iſt auch der Schluß des erſten allgemeinen Kirchenraths von Nicäa wider die Arianer unter dem Pabſt Sylveſter im J. Chr. 325. Wenn alſo Chriſtus Johan. am 14, 28. ſagt: Der Vater iſt größer als ich; redet er von ſeiner Menſchheit, von der auch die Worte zu verſtehen ſind: Weil ich zum Vater gehe. ebend.

Wir glauben alſo feſt und ungezweifelt an die Gottheit Jeſu Chriſti —

Wir erklären uns hiemit gegen alle Feinde Jeſu, und ſeiner Gottheit, wir ſtimmen mit ein in den Aufruf, in die Anbethung bei Matth. 16, 16. wo Simon Petrus ſagt: Du biſt Chriſtus des lebendigen Gottes Sohn. Bei Johan. am 20, 28. wo Thomas zu Chriſto ſagt. Mein Herr, und Mein Gott!

7.) daß Jeſus Chriſtus unſer Herr ſey;

Jeſus iſt unſer Erlöſer, Er hat uns theuer erkaufet, wir ſind Sein Eigenthum. — Jeſus iſt unſer Geſetzgeber, unſer Lehrer, wie dieß alles aus der Erlöſungs-Geſchichte von ſelbſt ſich vor Augen legt. Deſſen Namen ſollſt du Jeſus heiſſen; denn er wird ſein Volk frey machen von ihren Sünden.

Wie lautet der dritte apoſtoliſche Glaubens-Artikel?

Der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Was bekennen wir mit dieſem Glaubens-Artikel?

Wir bekennen in dem dritten apoſtoliſchen Glaubens-Artikel:

1.) daß der Sohn Gottes Menſch geworden — die Menſchwerdung. Ja, dieſer Glaubens-Artikel hält uns das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohns Gottes vor; dieſer Artikel ſagt uns, daß der Sohn Gottes vom Himmel herabgeſtiegen, und die menſchliche Natur angenommen.

2.) daß der Sohn Gottes nicht auf gewöhnliche, ſondern auf eine ganz wunderbare Weiſe Fleiſch geworden, Menſch geworden.

Wie es der Erzengel Gabriel der ſeligſten Jungfrau Maria erklärte. (Man leſe Gottes-Reichs-Geſchichte I. Band von Seite 611. bis Seite 614.)

3.) daß der Sohn Gottes Gott geblieben, und wahrer Menſch zugleich geworden ſey.

4.) daß alſo in Jeſus Chriſtus ſeyen zwo verſchiedene Naturen, die göttliche und die menſchliche, aber nur eine göttliche Perſon. Gott war das Wort, und das Wort iſt Fleiſch geworden, Johann. 1, 1. 14. Chriſtus Jeſus, da er in göttlicher Geſtalt (d. i. wahrer Gott) war, hielt es für keinen Raub, daß er Gott gleich ſey; ſondern erniedrigte ſich ſelbſt, da er die Geſtalt eines Knechts (die menſchliche Natur) annahm, den Menſchen ähnlich ward, und im äußerlichen Wandel wie ein Menſch befunden ward: Paulus zu den Philippern 2, 6. 7. Die Worte göttliche Geſtalt, Geſtalt

des Menſchen heißen nämlich hier, die göttliche, und die menſchliche Natur. Dieß iſt wider die Eutychianer, welche der vierte allgemeine Kirchenrath im Jahr Chriſti 451. unter dem Pabſte Leo dem Großen zu Chalcedon als Ketzer — verdammet hat.

5.) daß der Sohn Gottes aus Maria zur Welt geboren worden ſey.

6.) daß alſo Maria Mutter Gottes genennet werden könne.

Warum wird Maria „Mutter Gottes“ „Gottes-Gebährerinn“ genennt?

Maria wird Mutter Gottes genennt, weil ſie Jeſum Chriſtum, welcher Gott und Menſch zugleich iſt, gebohren hat.

7.) daß Jeſus aus der reinſten, unbeflekten Jungfrau Maria geboren worden ſey. Sieh! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, deſſen Name wird ſeyn Emmanuel, das heißt ſo viel, als Gott iſt bey uns. Iſaias am 7, 14. und Matth. 1, 23.

Wer war Joſeph?

Joſeph war der Nährvater Jeſu. — So hatte alſo der Sohn Gottes als Menſchenſohn keinen Vater, wie er als Gottesſohn keine Mutter hatte.

Wann kam der verſprochene Meſſias, der Erlöſer der Welt in die Welt?

Beynahe 4000 Jahre nach Erſchaffung der Welt. (Da werde die Geburts- und erſte Kindheits-Geſchichte geleſen in der Geſchichte des Reiches Gottes von Seite 614. bis Seite 622. und daraus ausgefragt:) z. B.

Was Wunderbares trug ſich bey der Geburt dieſes Kindes zu?

Engel ſangen in den Lüften Gottes Lob; und verkündigten zur Nachtzeit frommen Hirten die endlich erfolgte Geburt des Welt-Erlöſers.

Wem, und wie iſt die Geburt Jeſu, die geſchehene Ankunft des Meſſias noch ferner verkündet worden?

2. Durch einen wunderbaren Stern den Heyden, den Weiſen im Morgenlande.

3. Durch die Weiſen dem Herodes und den Schriftgelehrten in Jeruſalem.

4. Durch Simeon und Anna im Tempel dem da verſammelten Volke.

Was iſt nach geſchehener Ankündigung der Geburt Jeſu Chriſti erfolget?

Nach der Verkündigung der geſchehenen gnadenreichen Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti ſind:

1. die Hirten Bethlehems eilends gekommen, dasjenige zu ſehen, was ihnen von den Engeln iſt verkündiget worden. Sie freuten ſich, prieſen Gott, und machten die Sache bekannt.

2. Chriſtus iſt am achten Tage nach der Vorſchrift des Geſetzes beſchnitten, und „Jeſus" genennet worden.

3. Die Weiſen aus dem Morgenlande haben ihn angebethet, und ihm Gold, Weihrauch, und Myrrhen zum Geſchenke gebracht.

4. Er iſt der Grauſamkeit des Herodes, der ihn tödten wollte, durch die Flucht in Aegypten zur rechten Zeit noch entgangen.

5. Er iſt von da, als Herodes geſtorben war, nach Nazareth zurück gebracht, und in dieſer Stadt erzogen worden.

Was iſt das Merkwürdigſte, das wir von der fernern Jugend Jeſu wiſſen?

Das Merkwürdigſte, was wir von der Jugend Jeſu wiſſen, iſt:

1. Daß Jeſus, als er 12 Jahr alt war, zum Feſte nach Jeruſalem mit ſeinen Aeltern gekommen iſt.

2. Daß er zu Jeruſalem zurück geblieben; nach dreyen Tagen aber von den Aeltern in dem Tempel iſt gefunden worden, wo er unter den Schriftgelehrten ſaß, ſie anhörte, auch an ſie Fragen ſtellte, ſo daß alle über ſeinen Verſtand und über ſeine Antworten ſich verwunderten.

3. Daß er wieder nach Nazareth zurück gekehret, und daſelbſt geblieben iſt.

4. Daß er ſeinen Aeltern unterthan geweſen iſt.

Wo hielt ſich Jeſus während ſeiner Jugend auf?

Er lebte im Hauſe ſeiner Eltern zu Nazareth, und war ihnen unterthan.

Wie verhielt ſich Jeſus in ſeiner Jugend als Menſch betrachtet?

Er nahm zu, wie an Alter, ſo auch an Weisheit und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menſchen.

Nun leſe man aufmerkſam das thätige Leben Jeſu, ſein Predigtamt, ſein Wunderthun, ſeine Anſtalten, die Er traf, was Jeſus that und lehrte — (Man leſe in Gottes-Reichs-Geſchichte von Seite 622. bis Seite 768.) Das Ganze kann dann wieder mittels einiger Fragen wiederholt, und ins Kurze zuſamm gefaßt werden Z. B.

Was that Jeſus, nachdem er 30 Jahr alt war?

Er ließ ſich von Johannes taufen, nahm Jünger an, und lehrte allenthalben im jüdiſchen Lande.

Er predigte und verkündigte das Geſetz der Gnade, offenbarte Wahrheiten, die wir glauben, und lehrte Tugenden, die wir ausüben ſollen.

Er bekämpfte und beſtrafte den Unglauben und alle Laſter; Er widerlegte die Irrthümer der Juden, der Schriftgelehrten und Phariſäer.

Er beſtättigte ſeine Lehren durch die Zeugniſſe der Schrift, durch Wunder, und durch ſeine Beyſpiele.

Er weiſſagte zukünftige Dinge.

Er bezeigte ſich allenthalben wohlthätig.

Wie nannte Jeſus ſeine vorzüglichen Jünger?

Er nannte ſie „Apoſtel", das iſt Bothen, Verkündiger ſeiner Lehre.

Warum hatte Jeſus die Jünger und Apoſtel immer gerne bey ſich?

Damit ſie Zeugen ſeiner Lehren und Thaten seyn, und ſie in der ganzen Welt nach ſeinem Hinſcheiden verkündigen könnten, und ſollten.

Was lehrte Jeſus von ſeiner eigenen Perſon?

Daß er Gottes Sohn ſey, der geſandt worden, die Menſchen von ihren Sünden zu erlöſen, und ſie als verirrte Kinder wieder zu Gott ihrem Vater zurückzuführen.

Was lehrte Jeſus von der Beſtimmung des Menſchen?

Daß wir nicht bloß für dieſe Erde, ſondern für eine Ewigkeit erſchaffen ſeyn, daß wir aber hier heilig leben, und immer heiliger, immer beſſer, vollkommner werden ſollen, wenn wir einſt ſelig ſeyn — zur ewigen Seligkeit gelangen wollen.

Wodurch unterſtützte Jeſus die Wahrheit, — die Göttlichkeit ſeiner Lehren?

Durch die Heiligkeit des Lebens, und durch die vielen Wunderthaten, welche er verrichtete.

Das ſind Wunder?

Es ſind Thaten, die allein durch Gottes Macht, und nicht durch Menſchenkraft geſchehen können.

Welche Wunder wirkte Jeſus?

Er heilte die Kranken, die zu ihm mit glaubigem Vertrauen gebracht wurden, durch ein bloßes Wort, oder gar in weiter Entfernung, ja Er weckte ſo-

gar Tode wieder zum Leben, wußte, und machte bekannt die verborgenſten Dinge.

Warum wirkte Jeſus Wunder?

Er wirkte ſie zur Beſtätigung der Wahrheit ſeiner Lehre, und zum Beweiſe für ſeine Gottheit. „Er hat unter uns gewohnt, und wir haben ſeine Herrlichkeit geſehen als die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ Joh. 1, 15.

Wie war das Leben Jeſu beſchaffen?

Jeſus war ganz rein von aller Sünde, voll Liebe gegen alle Menſchen, ſelbſt gegen ſeine Feinde und ſeinem himmliſchen Vater gehorſam.

(Man ſuche da nach im l. Band der Gottes-Reichs-Geſchichte die Wunder Jeſu nach der Anzeige des Ueberblickes.)

Glaubten alle an Jeſum, und ehrten Ihn alle?

Viele glaubten an Jeſum. Aber die Hohen Prieſter, Schriftgelehrten und Phariſäer haſſeten ihn ſeiner Lehre wegen, und trachteten ihn zu tödten.

Wie lautet der vierte apoſtoliſche Glaubens Artikel?

Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, geſtorben und begraben.

Wovon handelt dieſer Glaubens-Artikel?

Er handelt von dem Geheimniße unſrer Erlöſung. Denn eben der wahre Sohn Gottes hat nach angenommener menſchlichen Natur wahrhaftig die härteſten Dinge gelitten, damit er uns, und alle Sünder erlöſete. Denn, obwohl er ein unbefleckte Lamm die Unſchuld, und Heiligkeit ſelber war, wurde er doch unter dem Landpfleger Pontius Pilatus an das Kreuz geheftet, ſtarb an dem Kreuze uud wurde darnach begraben.

Was bekennen wir alſo mit dieſem vierten apoſtoliſchen Glaubens-Artikel?

1.) daß Jeſus Chriſtus wahrhaft gelitten habe. Es war Sein ganzes Leben auf Erde ein lauteres Leiden, das mit dem erſten Augenblick ſeines irdiſchen Lebens ſchon anfieng; aber ganz ſonderheitlich trafen Ihn die bitterſten Leiden in den letzten Tagen deſſelben —

2.) daß Jeſus Chriſtus gekreuziget worden ſey.

Was war das Kreuzigen für eine Strafe?

Das Kreuzigen war die ſchimpflichſte und ſchmerzlichſte Todes-Strafe für Mörder und Straſſenräuber; man wollte Ihn nicht nur „unter die Miſſethäter"; ſondern unter die größten Miſſethäter wollte man Ihn „zählen"

3.) daß Jeſus Chriſtus unter Pontius Pilatus gekreuziget worden ſey.

Dieß iſt der damals gewöhnlichen Zeitrechnungs-Art gemäß; damit wird die Zeit dieſes merkwürdigen, ſo viel Aufſehens machenden Ereigniſſes angegeben, damit wird gezeiget, wie auch das Umſtändliche der Vorherſagungen eintraf, damit zeigt ſich ſelbſt der Zuſamhang der heiligen Geſchichte mit der allgemeinen Weltgeſchichte.

4.) daß Jeſus Chriſtus am Kreuze geſtorben.

Er hat alſo wahrhaft gelitten, nicht zum Schein nur, wie Irrlehrer träumten.

5.) daß Jeſus Chriſtus unſert wegen, aller Menſchen wegen gelitten habe, und geſtorben ſey, um uns zu erlöſen. — Iſaias am 53, 5.

Er (der Meßias nach dem 9ten, 11ten, und folgenden Verſen) iſt um unſerer Miſſethaten willen verwundet, und wir durch ſeine Wunden geheilet worden — erlöſet, weder hergeſtellt worden.

Chriſtus iſt für alle (Menſchen) geſtorben, daß diejenigen, die leben,

hinfür nicht mehr ſich ſelbſt, ſondern demjenigen leben, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt. Paulus 2. Corinth. am 5, 14. 15. Welcher keine Sünde gethan hat, hat unſere Sünden ſelbſt an ſeinem Leibe getragen auf dem Holz, auf daß wir der Sünde abſterben, und der Gerechtigkeit leben, durch deſſen Wunden wir ſind geheilet worden. Petrus, 1. Brief am 2, 22. 24.

6.) daß Jeſus Chriſtus begraben worden ſey.

(Das Umſtändliche von Allem werde nach geleſen in Gottes-Reichs-Geſchichte I. B. von S. 768. bis Seite 800. §. 4. — zur Wiederholung die Fragen:

Wovon hat Jeſus die Menſchen erlöſet?

Von der Sünde, und von der ewigen Strafe der Sünde hat uns Jeſus erlöſet.

Wodurch hat Jeſus die Menſchen erlöſet?

Jeſus hat die Menſchen erlöſet, losgeriſſen, freigemacht durch ſeine Menſchwerdung, durch ſeine göttliche Lehre, welche Er verkündet, durch ſeine Beiſpiele, welche Er gab, durch die Heiligkeit ſeines Lebens, durch ſein bitteres Leiden, durch ſein ſchmähliches, ſchmerzliches Sterben zur Genugthuung für die Sünden.

Wie hat uns Jeſus durch ſeine Menſchwerdung erlöſet?

Die Menſchwerdung des Sohnes Gottes war der Möglichkeits-Grund der Erlöſung. Der Sohn Gottes mußte Menſch werden, um uns erlöſen zu können. Wenn der Sohn Gottes nicht Menſch geworden wäre, hätte Er uns weder Vorbild und Muſter der Tugend ſeyn, weder leiden und ſterben, und alſo auch nicht büßen, nicht genug-

thun können für die Sünden der ganzen Welt, und alſo auch die Ausſöhnung der Menſchen mit Gott nicht zu Stande bringen können.

Wie hat uns Jeſus durch ſeine Lehre erlöſet?

Er hat uns durch Wort und Beyſpiel gelehrt, was, und wie wir Gutes thun, und Böſes meiden ſollten.

Wie hat uns Jeſus durch ſeinen Tod erlöſet?

Er hat für uns ſein Leben am Kreuze geopfert.

Warum hat er ſein Leben geopfert?

Aus Liebe zu uns, um die Menſchen mit Gott auszuſöhnen.

Bedurften denn die Menſchen einer Ausſöhnung mit Gott?

Ja, wegen der Sünde, durch welche ſie Gott mißfällig, und der Strafe ſchuldig geworden waren.

Konnte Jeſus die Feinde Gottes, die Menſchen mit Gott ausſöhnen?

Ja — denn er war Gottes Sohn, und ganz rein von aller Sünde, Er war Gott und Menſch zugleich.

Wodurch hat Jeſus uns Menſchen mit Gott ausgeſöhnet?

Dadurch, daß er für uns gehorſam wurde, und gehorſam — bis zum Tode des Kreuzes.

War alſo der Tod Jeſu nothwendig?

Ja, er war nach dem unerforſchlichen Rathſchluſſe Gottes nothwendig, damit uns unſre Sünden können nachgelaſſen werden.

Wer hat Jeſum gekreuziget?

Die römiſchen Soldaten auf Verlangen der hohen Prieſter und des jüdiſchen Volkes.

Was gieng der Kreuzigung vorher?

Unzählige Mißhandlungen, Geißlung, eine Krönung mit Dörnern, und Verſpottung.

Wie litt und ſtarb Jeſus?

Mit der ſtandhafteſten Geduld, und vollkommenſter Ergebung in den Willen ſeines Vaters.

Wo iſt Jeſus Chriſtus gekreuziget worden? Wo iſt Er geſtorben?

Jeſus Chriſtus iſt auf dem Kalvariberge nahe bey der Stadt Jeruſalem gekreuziget worden und am Kreuz geſtorben.

Welches war ſein letztes Wort?

Das Große: — „Es iſt vollbracht!“

Was ereignete ſich beym Tode Jeſu?

1. Die Sonne verfinſterte ſich. 2. Die Erde bebte. 3. Todte kamen aus den Gräbern hervor. 4. Der Vorhang vor dem Allerheiligſten riß mitten entzwey von oben bis unten.

Was hat uns Jeſus durch ſeinen Tod erworben?

1. Ausſöhnung mit Gott. 2. Gnade. 3. Ewiges Leben.

Wodurch werden wir dieſer Begnadigung der Verdienſte und der Verheißungen Chriſti theilhaftig?

Durch lebendigen Glauben an Jeſus, durch vertrauungsvollen Gebrauch ſeiner uns hinterlaſſenen Heils-Mittel, durch ein Leben aus dem Glauben, und nach dem Glauben — durch Andacht und Liebe.

Was geſchah mit dem Leichname Jeſu?

Der Leichnam Jeſu wurde in ein Grab gelegt, und das Grab von ſeinen Feinden bewacht.

Wer begrub den Leib Jeſu Chriſti?

Joſeph von Arimathäa und Nikodemus begruben den Leib Jeſu Chriſti.

Wie lautet der fünfte apoſtoliſche Glaubens-Artikel?

Abgeſtiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten;

Wie iſt der erſte Theil dieſes Glaubens-Artikels zu verſtehen?

Nicht in Kalvins Sinn. Die Seele Jeſu hat ſich nicht in die Hölle, in den Leidens-Ort der Verdammten, hinabbegeben, um alldort die Peinen der Verdammten zu leiden; (wie Calvin ſagt) denn Jeſus ſagte ſchon am Kreuze: „Es iſt vollbracht.“ (Joh. am 19, 30.) ſondern in den Ort, in welchem die Seelen der verſtorbenen Frommen aufbehalten wurden, wo ſie in der ſeligen Hoffnung ihrer Erlöſung ruhig und ohne Schmerzen warteten, bis der ſehnlichſt Erwartete zu ihnen endlich kommen würde. Dieſer Ort geduldiger Erwartung heißt die Vorhölle.

Warum ſtieg Jeſus Chriſtus in die Vorhölle?

Jeſus Chriſtus ſtieg in die Vorhölle, um die frommen, gerechten Seelen der Altväter zu tröſten, zu erfreuen, mit der frohen Bothſchaft von der nun vollbrachten Erlöſung.

Wer waren die Altväter?

Die Alväter waren die Patriarchen, die Propheten, und andere Fromme, welche verſtorben ſind, ehe Jeſus Chriſtus in die Vorhölle abgeſtiegen iſt.

Dieß lehret deutlich der heil. Petrus im I. S. 3, 18. und 19. Chriſtus iſt für unſere Sünden geſtorben. . . Er, der zwar dem Körper nach getödtet, dem Geiſte (der Seele) nach aber lebendig gemacht wurde, in welchem er zu den Seelen, die im Gefängniße waren, kam, und ihnen predigte (ihre Erlöſung verkündete.

Was enthält der zweite Theil dieſes apoſtoliſchen Glaubens-Artikels?

Die Krone aller vorausgegangenen Wunder, die Beſiegung des Todes, die herrliche Auferſtehung unſers Herrn, die freudenvolle Glaubens-Wahrheit, daß Jeſus Chriſtus, unſer Herr und Heiland am dritten Tage nach dem Tode, aus eigener Kraft

ſeinen Leib wieder angenommen, und zum Leben wieder erſtanden ſey. — Wie wunderbar, wie liebvoll, und herrlich dieß geſchehen; erzählt uns Gottes-Reichs-Geſchichte von S. 800. §. 4. bis S. 809.

Von der Auferſtehung Jeſu redet der heil. Apoſtel Petrus zu den verſammelten Juden: Dieſen Jeſum hat Gott auferwecket: davon ſind wir alle Zeugen. Apoſtelgeſchichte am 2, 32. Sieh auch Johan. am 10, 17. 18.

Warum iſt Jeſus Chriſtus von den Todten auferſtanden?

Jeſus Chriſtus iſt von den Todten auferſtanden:

1. Um die Schrift, und Seine eigene Weiſſagungen zu erfüllen.

Auf daß er durch den Tod denjenigen, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, den Teufel zerſtörete. Hebr. II. 14. Endlich will ich ſie aus der Hand des Todes erlöſen, ja von dem Tode will ich ſie erretten. O Tod! ich will dein Tòd ſeyn. Hölle! ich will dein Biß ſeyn. Oſee XIII. 13. Er iſt auferſtanden, wie er geſagt hat. Matth. XXVIII. 6.

Du wirſt meine Seele nicht in die Hölle (im Grabe.) laſſen, noch zugeben, daß die Verweſung über deinen Heiligen komme. Pſ. XV. 10.

Jeſus ſagte zu ihnen: Brechet dieſen Tempel ab, und ich will ihn in drey Tagen wieder aufrichten, er aber redete von dem Tempel ſeines Leibes. Joh. II. 19. 2.

2. Um der Welt einen unwiderleglichen Beweis von der Wahrheit ſeiner Lehre, und der Göttlichkeit ſeiner Perſon, wie ſeiner Sendung, zu geben.

Iſt aber Chriſtus nicht auferſtanden, ſo folget, daß unſere Predigt vergeblich, und euer Glaube auch vergeblich ſey. I. Kor. XV. 4.

3. Um unſere Hoffnung zu ſtärken, und uns der künftigen Auferſtehung zu verſichern.

Nun aber iſt Chriſtus von den Todten auferſtanden, der Erſtling unter den Schlafenden. Indem durch einen Menſchen der Tod, und auch durch einen Menſchen die Auferſtehung herkömmt. I. Kor. XV. 20. 21.

Blieb Jeſus nach ſeiner Auferſtehung noch lange auf der Welt?

Ja, noch 40 Tage lang.

Was that Jeſus während dieſer 40 Tage?

Er erſchien öfters ſeinen Jüngern und Apoſteln, unterredete ſich mit ihnen, aß und trank mit ihnen, lehrte, bevollmächtigte und bereitete Sie zu ihren künftigen Arbeiten und Leiden, gründete und ordnete immer noch mehr ſeine von nun an und bis ans End der Welt auf Erde beſtehenſollende allgemeine Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen; „Er redete mit ihnen vom Reiche Gottes“, und lehrte ſie.

Wie heißt der sechste apoſtoliſche Glaubens-Artikel?

Aufgefahren zu den Himmeln; ſitzet Er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Was wird uns in dieſem apoſtoliſchen Glaubens-Artikel verkündet?

Das wundervolle Ereigniß der glorreichen Auffahrt Chriſti; als der, nachdem das Werk unſerer Erlöſung erfüllet war, aus dieſer Welt zum Vater übergieng, aus eigener Kraft im Triumph gen Himmel aufſtieg, und in des ewigen Vaters Herrlichkeit ſelbſt über alles geſetzt ward.

Was bekennen wir alſo mit dieſem ſechsten apoſtoliſchen Glaubens-Artikel?

Wir bekennen damit:

1.) daß Jeſus Chriſtus glorreich wahrhaft gen Himmel aufgefahren ſey.

Von der Himmelfahrt Chriſti reden die Apoſtel als lebendige Augenzeugen.

Erzählt wird dieſe glorreiche Himmelfahrt im I. Band der Gottes-Reichs-Geſchichte Seite 810. §. 2.

2.) daß Jeſus Chriſtus der Menſchheit nach nicht überall ſey, wie die Ubiquiſten dichten: Denn er iſt erſtanden, und iſt nicht mehr hier, ſagte der Engel zu den Weibern, die ſeinen Leichnam ſuchten; er geht vor euch nach Galiläa hin, dort werdet ihr ihn ſehen. Marc. am 16, 6. Und Chriſtus ſagt bey Johan. am 16. 23. Ich bin in die Welt gekommen: ich verlaſſe die Welt wieder, und gehe zum Vater.

3.) daß Jeſus Chriſtus ſitze zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters. —

Was heißt das: Jeſus ſitzt zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters?

Jeſus ſitzt zur rechten Hand Gottes heißt ſoviel, als: Jeſus iſt im beſtändigen Beſitze der höchſten Gewalt und Herrlichkeit über alles im Himmel und auf Erden.

Nachdem der Herr Jeſus dieſes geredet hatte, fuhr er gen Himmel, wo er zu der Rechten Gottes ſitzt. Marc. 16, 18.

Chriſtus iſt auferſtanden, iſt nun zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Röm. 8, 31.

Von wem reden, und von was handeln alſo dieſe fünf ſo eben näher betrachtete apoſtoliſche Glaubens-Artikel vom zweiten bis zum ſiebenten?

Sie reden alle von der zweiten Perſon in der Gottheit, von Jeſus Chriſtus, dem Sohne Gottes, von ſeiner Herabkunft, Menſchwerdung, von ſeinem Leben, Leiden, Sterben, und von ſeiner Ver-

herrlichung nach dem Tode, kurz dieſe fünf Glaubens-Artikel ſind eine recht kurzgefaßte Geſchichte Jeſu, ſeiner recht ins Kurze gezogene Herabkunfts- Geburts- Lebens- Leidens- Sterbens- Auferſtehungs- Himmelfahrts- Herrlichkeits- Geſchichte.

Wie lautet der achte Glaubens-Artikel?

Ich glaub in den heiligen Geiſt.

Was für Glaubens-Wahrheiten bekennen wir, wenn wir dieſe Worte ausſprechen?

Wir erkennen und bekennen damit:

1.) daß es nebſt dem Vater und dem Sohn auch noch eine dritte Perſon in der Gottheit gebe, von dieſer dritten Perſon in der Gottheit redet Jeſus gar vielmals mit ſeinen Apoſteln, und Er redet von dieſer dritten Perſon allzeit als von einer Perſon in der Gottheit, Er verſprach ihnen vielmals, daß auch dieſe Perſon in der Gottheit ſichtbar werden, erſcheinen werde, herabkommen werde über ſie, und wohl gar in ſie hinein kommen werde, um ſie im Innern zu lehren, zu beleben, mit Muth und Krafft ſie zu erfüllen, und daß dieſes geſchehen müſſe, daß Er deßwegen auch fort gehe, damit dieſe dritte Perſon in der Gottheit kommen könne.

2.) daß die dritte Perſon in der Gottheit „heiliger Geiſt genennt werden müſſe; ſo nennet Jeſus ſelbſt immer dieſe dritte Perſon in der Gottheit, nebſt noch andern Benennungen, welche Er Ihr gleichfalls giebt, und welche alle nur einem geiſtigen Weſen, und einem heiligen Geiſte zukommen; Er nennet den heiligen Geiſt einen Tröſter einen Lehrer der Wahrheit, einen Erinnerer an Alles, eine Kraft von oben.

3.) daß der heilige Geiſt wahrer Gott ſey, gleiches Weſens gleicher Natur mit dem Vater und dem Sohne. — Der heilige Geiſt iſt mit dem Vater und Sohne ein einiger, wahrer, ewiger Gott, regiert mit beyden, und wird daher mit beyden zugleich angebethet und verherrlichet.

Es werden in der heiligen Schrift lauter nur göttliche Eigenſchaften dem heiligen Geiſte zugeſprochen, und zugeeignet.

Wir glauben alſo damit die Gottheit des heiligen Geiſtes —

Wir erklären uns damit gegen alle Feinde des heiligen Geiſtes.

Vorzüglich deutlich redet der heilige Petrus, von der Gottheit des heiligen Geiſtes in der Apoſtel Geſchichte 5, 3. da er zu Ananias ſpricht: Anania, warum hat der Satan dein Herz verſuchet, daß du dem H. Geiſt lügeſt... du haſt nicht den Menſchen, ſondern Gott gelogen. Weil er denn Gott gelogen hat, da er dem H. Geiſte log, folget daraus, daß der H. Geiſt — Gott, und wahrhaftig, wie Gott anzubethen ſey. Paulus I. Corinth. 3, 16. ſchreibt Wiſſet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeyd? Warum? weil der Geiſt Gottes in euch wohnet. Es iſt auch dieß ein klarer Ausſpruch des zweyten allgemeinen Kirchenraths, der im Jahr Chriſti 381. unter dem Pabſte Damaſus dem erſten wider die Macedonier zu Conſtantinopel gehalten ward.

Die Gottheit des heiligen Geiſtes hatte ſich am kräftigſten ſelbſt bewieſen, ſchon bei der Herabkunft deſſelben und nachher immer. Man

leſe Gottes-Reichs-Geſchichte von Seite 810. §. 3. an ſo weit man will.

4.) daß der heilige Geiſt ausgehe vom Vater und Sohne. Wenn der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater, den Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgeht: der wird zeugen von mir . . . er wird mich erklären: denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Johan. am 15, 2. und 16, 14. Dieß beweiſet, der H. Geiſt gehe auch von dem Sohne aus; den von dieſem wird er geſchicket, von dieſem nimmt er: welches bey Gott nur durch das Ausgehen geſchehen und verſtanden werden kann. Das iſt auch der Ausſpruch des Florentiniſchen Kirchen-Raths wider die Griechen.

5.) daß Gott der heilige Geiſt unſer Lehrer, unſer Heilig- und Seligmacher ſey. —

Was der heilige Geiſt früher an den Propheten, was er nachher an den Apoſteln ſo wunderbar gethan, das wirkt Er fortwährend immer noch; Er ſpendet Gnaden aus, erleuchtet, rühret, wendet die Verdienſte Chriſti uns zu, Er lehret im Innern, Er tröſtet, Er ſtärket, Er erinnert, Er giebt Muth, Er entzündet, Er belebet. u. ſ. w.

Was wirkte Gott der heilige Geiſt in den Propheten? Er war es, der durch die Propheten geredet hat. Der Geiſt Gottes belebte ſie, rüſtete ſie aus mit Muth, Er ſagte durch ſie künftige Dinge vor, Er erleuchtete ſie auch, wenn ſie ſprachen und ſchrieben.

Was wirkte der heilige Geiſt recht auffallend in den Apoſteln?

Der heilige Geiſt wirkte vieles in den Apoſteln:

1. Er erleuchtete ſie zur vollkommnen Erkenntniß der chriſtlichen Lehre, 2. Er ertheilte ihnen die Gabe fremde Sprachen zu reden, 3. Er ſtärkte ſie zur unerſchrockenen Verkündigung derſelben, 4. Er ſprach (der Verheiſſung der Herrn zu Folge, und wie es die Geſchichte als Thatſache erkläret) aus ihrem Munde vor Gericht, in großen Verſammlungen, 5. Er belehrte und leitete ſie wenn ſie ſchrieben, 6. Er ſtärkte ſie auf ihren Reiſen, bei ihren Arbeiten, in ihren Leiden, in Kerkern, auf Foltern, und im Marter-Tode.

Was wirket Gott der heilige Geiſt auch in uns ſelbſt jetzt noch immer?

Eben dasſelbe wirket der heil. Geiſt fortwährend auch in uns, alles, wirkt er was wir nöthig haben, von oben herab nöthig haben, um heilig und ſelig zu werden. Er iſt auch uns allen Alles:

Er iſt unſer Lehrer, weil Er der Lehrer der Kirche iſt, durch die Er uns von den Dingen unterrichtet, die wir glauben, hoffen, und lieben ſollen. Er iſt unſer Lehrer weil er in uns die Ueberzeugung und den Beyfall wirket, den wir der Lehre der Kirche leiſten.

Er iſt unſer Tröſter. Das griechiſche Wort Paracletus, deſſen ſich der heilige Johannes bedienet, da er von dem heiligen Geiſte redet, heißt ein Tröſter, ein Beruhiger, ein Zufriedenſteller, und auch ein Fürſprecher.

Der heilige Geiſt tröſtet die frommen Chriſten innerlich ſo kräftig, daß ſie ſogar an den größten Drangſalen ihr Vergnügen finden; wie man an den heiligen Martyrern und ſpätherhin an ſo vielen ſo oft geſehen hat.

Er iſt unſer Fürſprecher. Der Geiſt ſelbſt begehret für uns mit unausſprech-

lichem Seufzen, das iſt, er wirket es in uns, daß wir mit unausſprechlichem Seufzen bitten. Gott hat den Geiſt ſeines Sohnes in eure Herzen geſendet, der: Abba, Vater! rufet.

Er iſt unſer Heiligmacher. Die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſere Herzen durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt. Nun ſind aber: die Liebe Gottes, die Gnade Gottes, die Heiligkeit, drey Wörter, die faſt immer einerley Sache bedeuten.

Was wirket der heilige Geiſt noch mehr durch ſeine Gnade in uns?

Der heilige Geiſt erleuchtet unſern Verſtand, Er belehret und beweget uns, nach dem Willen Gottes zu handeln, Er verleihet uns ſeine Gaben.

Welche ſind die Gaben des heiligen Geiſtes?

Die Gaben des heiligen Geiſtes ſind folgende:

1. Die Gabe der Weisheit. 2. Des Verſtandes. 3. Des Rathes. 4. Der Stärke. 5. Der Wiſſenſchaft. 6. Der Gottſeligkeit. 7. Der Furcht des Herrn. Von dieſen ſieben Gaben bezeuget der Prophet Iſaias XI. 1. daß ſie auf Chriſto geruhet haben und welche von ihm, als der Quelle aller Gnaden, in andere ausgegoſſen werden. Er hat uns ſeines Geiſtes theilhaftig gemacht, 1. Joh. 4, 13.

Welche nennet man die Früchten des heiligen Geiſtes?

Jene, welche die Frommen, die nach dem Geiſte leben, hervorbringen, und wodurch geiſt-

liche Menſchen gar leicht von fleiſchlichen unterſchieden, und erkennet werden.

Wie viel ſind Früchten des heiligen Geiſtes?

Der heilige Apoſtel Paulus erzählet ſie alſo: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Langmuth, Güte, Freundlichkeit, Sanftmuth, Glaube, Eingezogenheit, Mäßigkeit, Keuſchheit, Galat. 5, 22.

Es ſind zwar mancherlei Gaben, aber es iſt nur ein Geiſt: ſo ſind auch — mancherley Wirkungen, es iſt aber ein Herr, der alles in allen wirket; dieß alles aber wirket derſelbe einige Geiſt, der es einem jeglichen austheilet, wie er will. I. Kor. XII. 4. 6. 11.

Wie kann ich mich bewerben, ſo groſe Gnaden, Gaben, und Früchte des heiligen Geiſts zu erlangen?

1. Wenn ich den Einſprechungen des heiligen Geiſtes nicht widerſtrebe. 2. Wenn ich ein keuſches Herz liebe, dieweil ein keuſches Herz allzeit eine liebe Wohnung des heiligen Geiſtes iſt. 3. Wenn ich mich bey den Quellen der göttlichen Gnaden oft einfinde, das iſt, bey dem Gebethe, bey den heiligen Sacramenten, bey Anhörung des Wort Gottes, bei Leſung geiſtvoller Bücher — und dergleichen.

Sind nicht noch andere Gnaden und Gaben des heiligen Geiſts übrig, von welchen noch nicht gehandelt worden iſt?

Ja; es gibt noch andere Gaben des heiligen Geiſtes, welche aber hauptſächlich nicht zu eigner Heiligmachung, ſondern zu Heiligmachung des Nebenmenſchen gegeben werden.

Was ſind dieß für Gaben?

z. E. Die Gabe Wunder-Werke zu würken, die Gabe der Offenbahrungen, die Gabe der Propezeyung und Weiſſagung, die Gnade der prieſterlichen Gewalt, die Gabe heilſam zu predigen, oder zu lehren. ꝛc. ꝛc. Mit allen dieſen Gaben kann der Menſch noch laſterhaft ſeyn, gleichwie es der Apoſtel Judas war; dieweil ſie nur anderen, und der Kirche zum Nutzen, nicht aber zu eigner Heiligmachung vorderſt verliehen werden.

Worinn beſteht denn alſo dieſes liebvolle Geſchäft der Heiligmachung in jedem Einzeln?

Darin, daß eine Seele von Gott dem heiligen Geiſte nicht nur verſchiedenes allgemeines, oder auch ſonderheitliche Gnaden und Gaben erhalte; ſondern fortwährend in der Gnade und Freundſchaft Gottes in Vereinigung mit Gott, in Gottes Huld, und Wohlgefallen, im hochzeitlichen Kleide, im Braut-Schmucke, im Geiſtes-Leben im Buch des Lebens eingeſchrieben erhalten werde. Dieſe liebvolle gnädige Erhaltung iſt die Haupt-Sache im Geſchäfte der Heiligmachung, dieſe Gnade Gottes macht heilig, und wird deßwegen die heiligmachende Gnade genennet.

Die heiligmachende Gnade iſt alſo nicht ſo faſt Gnade, einzelne Gnade, Gabe, Geſchenk; iſt vielmehr ein Gnadenzuſtand, ein bei Gott in Huld, und in Gnaden Stehen, Gotteskindſchaft, das Kleid eines Kindes Gottes, der Finger-Ring, das Unterpfand der ewigen Herrlichkeit kann ſie genennt werden.

Daraus ergeben ſich von ſelbſt die Begriffe, die wir uns machen, oder haben müſſen, wenn wir das Wort „Gnade" hören.

Eine Gnade (überhaupt, im weiteſten Sinne des Wortes) wird uns erwieſen (angethan) wenn uns ohne all unſer Verdienſt (ohne

Anſpruch ohne ein Recht darauf zu haben) eine Wohlthat (ein Dienſt, Huldbezeugung, eine Hilfe, ein Geſchenk) aus purem Wohlwollen eines Andern zukömmt.

Dieß kann auf verſchiedene Art und Weiſe durch gute, und auch durch böße Menſchen geſchehen. Doch von menſchlichen Gnaden iſt hier die Rede nicht. Es fragt ſich nur: Was iſt eine göttliche Gnade? zuerſt: Was iſt eine Gnade Gottes überhaupt?

Alles Gute, das wir haben, empfangen oder genießen, iſt göttliche Wohlthat, unverdiente Gabe, Gnade, welche wir nur der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes zu verdanken haben.

Daher gehört alles, Gute, — geiſtliche und leibliche Wohlthaten, Geſchenke, alles, alles, was wir ſind, und haben, von Gottes guten Gaben.

Dann: Was iſt eine Gnade inſonderheit betrachtet?

All jenes Gute, was wir in Betreffe unſres Seelenheils, von Gott erlangen, jede äuſerliche oder innerliche übernatürliche Gabe, welche Gott den vernünftigen Geſchöpfen ohne ihr Verdienſt wegen der Verdienſte Jeſu Chriſti verleihet.

Jede liebvolle Hilfe zum Guten. Ganz beſonders aber die heiligmachende Gnade, die innere Heiligung, vermög welcher wir durch Jeſum des Wohlgefallens und der Freundſchaft Gottes gewürdiget werden.

Die Gnade, welche zur Seligkeit nothwendig iſt, und ohne welche der Menſch nichts Taugliches, nichts Verdienſtliches zum ewigen Leben wirken kann.

Die übernatürliche Stärkung unſers Geiſtes des Verſtandes und des Willens, mit der uns Gott beyſteht, damit wir das Böſe meiden, das

Gute ſtandhaft erfüllen, und ſo dann endlich die ewige Seligkeit erlangen können.

Iſt alſo dieſe, die heiligmachende Gnade, uns unumgänglich nothwendig? Ja.

Könnten wir denn nicht aus uns ſelbſt heilig und ſelig werden?

Nein; wenn uns Gott nicht beſonders ſtärkte, würden wir dazu viel zu ſchwach ſeyn.

Es iſt alſo fernere Glaubens-Wahrheit:

Daß uns zur Erlangung der Seligkeit, überhaupt zu allem Guten, auch ſchon zum Anfange des Guten Gottes Beiſtand, ſeine Gnade nothwendig ſey, daß wir ohne die Gnade Gottes kein heilſames Werk thun oder auch nur anfangen können. Alſo ſagt Chriſtus: Ohne mich könnet ihr nichts thun: Joh. 15, 5.

„Ohne Gottes Beyſtand können wir nichts Gutes thun — nicht einmal einen guten Gedanken faſſen.“ II. Korinth. 3, 5.

„Wir ſind Kinder Gottes, wenn der heilige Geiſt in uns wohnt; und als ſeine Kinder auch Erben ſeines Reiches und Miterben Jeſu Chriſti“ Röm. 8, 14. 17.

Wir ſollen alſo nichts mehr wünſchen, als der Gnade Gottes verſichert zu ſeyn!

Wie heiliget uns alſo der heilige Geiſt?

Er heiliget uns indem Er die heiligmachende Gnade uns entweders mittheilet, oder ſie in uns vermehret. In die Kindſchaft Gottes uns entweders aufnimmt, oder uns darin noch mehr befeſtiget.

Wenn uns alſo der heilige Geiſt die heiligmachende Gnade verleihet, ſind wir dann ſchon heilig gemacht?

Nein — wir müſſen nach allen Kräften mitwirken, denn die Gnade Gottes kommt nur unſrer Schwachheit zu Hilfe — iſt Möglichkeits-Grund.

Die der Geiſt Gottes treibt, ſind Kinder Gottes. Röm. 8, 14. Wir müſſen uns treiben laſſen.

Gott iſt nur ein gnädiger liebvoller Helfer, nicht Zwinger; Er hilft nur genugſam, daß wir können, und leichter wollen, er vermehrt nur unſere Freiheit, hebt ſie nicht auf; das Weitere müſſen wir dann ſelbſt thun — wir müſſen mitwirken; müſſen dann unſerer Seits thun, was wir mit der Gnade Gottes können.

Von Seite Gottes wird uns nie was ermangeln; Er hilft genugſam.

Es iſt alſo fernere Glaubens-Wahrheit:

Daß Gott dieſe zum Heile genugſame (zureichende, hinlängliche) Gnade allen gebe.

Alſo lehret Paulus: Ich kann alles durch den, der mich ſtärket. Philipp. 4, 13. An die Corinthier ſchreibt er im 2. Br. 3, 5.: Wir ſind nicht im Stande etwas aus uns, als käme es von uns, auch nur zu denken; all unſer Vermögen iſt von Gott. Zudem will ja Gott, daß alle Menſchen ſelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1. Timoth. 2, 4. und 4, 10. Gott iſt der Heiland aller Menſchen, inſonderheit der Glaubigen. Chriſtus iſt das wahre Licht, welches alle Menſchen, die in dieſe Welt kommen, erleuchtet. Joh. 1, 9.

Was iſt alſo die Gnade Gottes, und unſere Freiheit betreffend ferners noch chriſtliche Glaubens-Wahrheit?

Nebſt dem, daß wir glauben müſſen, die Gnade Gottes ſey uns nothwendig, müſſen wir auch glauben die Gnade Gottes thue nicht alles allein, ſondern wir wirken auch mit der Gnade. Alſo ſagt Paulus zu den Philippern 4, 13.: Ich vermag alles in dem, der mich ſtärket;

nicht aber ich allein, noch die Gnade allein, ſondern die Gnade Gottes mit mir (1. Corinth. 15, 10.) Alſo hat es auch erkläret der Kirchenrath von Trient in der 6ten Handlung, von der Rechtfertigung am 4. und 5. Satz.

Wir glauben alſo:

die Nothwendigkeit }
die Wirklichkeit } der Gnade Gottes.
die Hinlänglichkeit }

Wir erklären uns damit, gegen die Feinde der Gnade Gottes, und unſerer Freiheit.

Was ſagten die Pelagianer?

Wir bedürfen der Gnade Gottes nicht, wir können alles mit unſern natürlichen Kräften.

Was lehrten die Halbpelagianer?

Wir können, wonicht zu Stande bringen unſer Heil, ſelbes doch anfangen mit natürlichen Kräften.

Worin irrten die Gnade betreffend ſpäthere Irrlehrer, die Janſeniſten?

Sie läugneten das Beſtehen, das Daſeyn, der nur genugſamen Gnade Gottes.

Was behaupten alſo wir gegen dieſe Irrlehrer?

Wir ſagen wider die Janſeniſten, es gebe eine genugſame Gnade, welcher man zwar mitwirken kann, aber doch nicht mitwirkt; wie es gethan haben die Juden, welche (Apoſtelg. 7, 51.) dem heiligen Geiſte allzeit widerſtrebten. Fernere gewiß geltende Beweiſe hievon geben uns folgende Beyſpiele, 1. das Volk Iſrael, welchem Volke Gott durch den Propheten Iſaias 5, 4. ſagt: Was habe ich meinem Weinberge mehr thun ſollen, das ich nicht gethan habe? Er hat wilde Trauben hervorgebracht, da ich erwartete, daß er gute Trauben hervorbringen ſollte. 2. Die Stadt Jeruſalem, zu welcher Chriſtus ſagte

(Matth. 23, 37.): Wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne ihre jungen Hünlein ſammelt unter ihre Flügel; und du haſt nicht gewollt?

Welche ferners noch wichtige Glaubens Wahrheit geht daraus weiters von ſelbſt hervor?

Die für die geſammte Menſchheit ſo wichtige Vernunfts-Wahrheit, die ſchon aus der Vernunft einleuchtende Wahrheit:

Der Wille des Menſchen iſt frei. Durchs Chriſtenthum ſind wir noch freier geworden. Alſo es iſt offenbare Glaubens-Wahrheit: „daß wir, auch nach dem Falle Adams, in dem Stande, in den uns die Erlöſung durch Chriſtus geſetzet hat, einen freien Willen haben. Daß dieſer freye Wille durch die Gnade Chriſti die Sünden meiden, die zum ewigen Heile dienlichen guten Werke — Tugenden üben oder nicht üben könne, nachdem der Menſch ſelbſt will, oder nicht will.“ 1. Denn Gott befiehlt uns das Böſe zu meiden, und das Gute zu thun: er giebt uns Räthe und Ermahnungen, ſo müßen wir alſo dieß alles (thun oder nicht thun) können. 2. dieß iſt die deutliche Lehre der heiligen Schrift: Ewig ſoll der Mann gerühmet werden, der übertretten konnte, und doch nicht übertrat; der Böſes thun konnte, und doch nicht that, Sirach 31, 10. Nach dem nämlichen Grundſatze ſpricht Joſue 25, 15. den Iſraeliten zu: Man läßt euch die Wahl; wählet heut, was euch gefällt, wem ihr vor allen andern dienen wollet: den Göttern, oder dem wahren Gott? Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. Wenn dann biswei-

len geſagt wird, wir können nichts heilſames wirken, verſteht es ſich, daß wir aus uns allein, ohne Gnade Gottes es nicht können.

Können wir alſo die Gebothe Gottes halten?

Wir können mit der Gnade Gottes die Gebothe nicht nur äußerlich, ſondern auch innerlich halten. Denn 1. ſind nach dem Ausſpruche des heil. Johannes Gottes Gebothe auch nach der Erbſünde nicht ſchwer. Zu dem 2. denke man an die liebvolle Zuſicherung des Herrn: Meinen Geiſt will ich in euch pflanzen, und machen, daß ihr in meinen Gebothen wandelt, und meine Satzungen bewahret, und mit der That vollbringet. Ezech. 36, 27. Und 3. Gott iſt es, der in euch beydes das Wollen und das Vollziehen nach ſeinem Wohlgefallen wirket. Philipp. 2, 13. Ferners 4. Ich vermag alles in dem, der mich ſtärket; Philipper 4, 13. nicht aber ich (aus natürlichen Kräften allein) ſondern die Gnade Gottes mit mir. 5. Dieſem ſtimmet auch die Vernunft bey: denn Gott, der unendlich weiſe, gütig und gerecht iſt, kann dem Menſchen nichts Unmögliches gebiethen, viel weniger denjenigen mit ewigen Peinen ſtrafen, der nicht hält, was er auf keine Weiſe halten kann. 6. Es folgten auch nachſtehende ungereimte Dinge: Wenn niemand vollziehen kann, was Gott befiehlt; ſo können wir auch nicht glauben; weil das Geboth „zu glauben" auch ein Geboth iſt. So wären uns Abgötterey, Hexerey, Gotteslästerung, Meyneid, Todtſchlag, — jede Sünde nicht nur erlaubt, ſondern nothwendig, wenigſtens in Gedanken; welches doch unſere Glaubensgegner von ſich nicht leicht zugeben werden. So könnte auch weder die göttliche,

noch die menſchliche Gerechtigkeit jene Laſter, welche der Menſch nothwendig begeht, mit Strafen belegen ohne ſich dem Vorwurf der Grauſamkeit bloß zu geben. So wären alſo die Zeugniße der heiligen Schrift, und alle Beyſpiele falſch. So wäre alſo auch der göttlichen Schrift nichts mehr zu glauben. So fiele der ganze Grund des wahren Gottesdienſtes ein. Wie ungeräumt aber dieſe Dinge ſeyn, ſehen alle Verſtändige. 7. Die Gebothe Gottes ſind gehalten worden; alſo kann man ſie halten. Dieß ſagen uns Beyſpiele: I. Joſue 11, 15. hat alles vollzogen, alſo daß er nicht das geringſte von allen den Befehlen, die der Herr dem Moyſes gegeben, ausgelaſſen hatte. II. David, alſo ließ Gott dem Jeroboam ſagen durch den Propheten Ahias im 3. Buche der Könige 14, 8.; David hat meine Gebothe gehalten, iſt mir von ſeinem ganzen Herzen gefolget, und hat vor mir gethan, was mir wohlgefällig war. III. Ezechias bethet im 4. Buch der Könige 20, 3. alſo: Gedenke doch o Herr! wie ich vor dir in Wahrheit, und vollkommenem Herzen wandelte, und that, was dir wohl gefiel. IV. Joſias 4. Buch der Könige 23, 25. wandte ſich zum Herrn von ſeinem ganzen Herzen, von ſeiner ganzen Seele, und von allen ſeinen Kräften nach allen Geſetzen des Moyſes. Daher gehört auch Aſa 2. Chronik 15, 15. V. Zacharias und Eliſabeth waren beyde vor Gott gerecht, und führten gemäß allen Gebothen und Satzungen des Herrn einen unſträflichen Wandel. Luk. 1, 6. VI. Der evangeliſche Jüngling Matth. 19, 20. hat alle dieſe zehen Gebothe, die ihm Chriſtus vorgeſprochen, 18.

19. v. von Jugend auf gehalten. Und Jeſus ſah ihn an, und liebte ihn, als einen der die Wahrheit redete. Mark. 10, 21. Wenn alſo der heil. Petrus Apoſtelg. 15, 10. die Ceremonien des alten Geſetzes ein Joch nennet, ſo iſt dieß gemäß den angeführten Beyſpielen nicht von einer Unmöglichkeit, ſondern von einer ſehr großen Beſchwerlichkeit zu verſtehen. Auch Chriſtus nennt das neue Geſetz ein Joch, aber wegen der vielen Gnaden, wegen der geringen Zahl und Leichtigkeit der Gebothe nennt er es ein ſüßes Joch und eine leichte Bürde. Matth. 11, 30.

Alſo auf zweierlei Weiſe geſchieht unſere innwendige Heiligung?

Ja — auf zweierlei Weiſe — 1.tens durch Mittheilung — 2.tens durch Vermehrung der mitgetheilten heiligmachenden Gnade.

Wann geſchieht unſere Heiligung?

Unſere Heiligung geſchieht I) Wann die heiligmachende Gnade uns das erſtemal mitgetheilt wird, oder nachher, nachdem wir ſie verlohren, wieder mitgetheilt wird. II) Wann die uns mitgetheilte heiligmachende Gnade in verſchiedener Hinſicht in uns vermehrt wird.

Wann iſt die erſte dieſer zwo Arten Heiligung uns nothwendig?

Wann wir in ſchweren Sünden ſtecken, wann wir wie verloren, und vor Gott todt ſind, die Kindſchaft Gottes entweder nie hatten, oder ſie durch Sündigen verloren haben.

Wann kann die zweite Art Heiligung ſtatt haben?

Wann wir im Stande der Gnade ſchon ſind, die heiligmachende Gnade ſchon haben, Kinder Gottes, Gerechte, im Buch des Lebens Aufgezeichnete, vor Gott Lebendige genennt werden und ſind.

Wiſſen wir auch, wann im Innern eines Menſchen eine ſolche Heiligung vorgehe?

In der ſichtbaren Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen wird gar oft die innwendige Heiligung äußerlich durch ein ſichtbares Zeichen zu erkennen gegeben.

Der als Menſch unter Menſchen wandelnde Sohn Gottes wollte uns das Unſichtbare ſichtbar werden laſſen, Er, der liebvolle Gottmenſch wollte immer voll Liebe göttlichmenſchlich mit uns handeln, Er, der Urheber der Natur und der Gnade hat das Göttliche mit natürlichen Dingen in Verbindung gebracht, Er hat innwendige Heiligung in ſeinem Gnaden-Geſetze in ſeiner Heils-Anſtalt an äußerliche von Ihm vorgeſchriebene Handlungen gebunden, welche dann vermöge Seiner Anordnung die innwendige Heiligung anzeigen und zugleich wirken. So oft alſo äußerlich das geſchieht, und ſo geſchieht, was und wie es Jeſus vorgeſchrieben, hat, ſo geht auch in unſerm Innern die von Ihm mit dieſer äußerlichen Handlung verbundene Heiligung vor. Es ſind alſo dieſe von Jeſus Chriſtus, dem Sohn Gottes uns gegebene, in ſeiner Heils-Anſtalt hinterlegte Heiligungs-Mittel im Gnaden-Reiche Gottes auf Erde, was im Natur-Reiche Gottes gewiße Kräuter und Wurzen ſind, in welche der Urheber der Natur eine Heilungs-Kraft für den Körper gelegt hat. Dieſe kräftige Heilungs-Mittel, Seelen-Heils-Mittel, weil ſie etwas ſichtbar-Unſichtbares, etwas göttlich-Natürliches, etwas uns Unbegreifliches, Geheimnißvolles ſind; ſo nennen wir ſie vorzugsweiſe Geheimniſſe, und um von andern außerordentlich vielen Geheimniſſen ſie zu unterſcheiden, nennen wir ſie mit einem lateiniſchen Worte Sakramente.

Was müſſen wir uns alſo von einem heiligen Sakrament für einen Begriff machen?

Was iſt ein Sakrament?

Ein Sakrament iſt (eine äußerliche Handlung, von Jeſus Chriſtus ſelbſt angeordnet, beſtimmt und erklärt als) ein ſichtbares kräftiges Zeichen der unſichtbaren Gnade (welche im Innern des Menſchen dadurch gewirkt wird, und damit verbunden iſt, und alſo von Jeſus Chriſtus) von Gott ſelbſt zu unſerer Heiligung (vorzugsweis liebvoll und kraftvoll gegeben, verliehen, in ſeiner Seelen-Heils-Anſtalt-als eine wahre Seelen-Heils-Quelle eröffnet, als ein vorzüglich wirkſames Seelen-Heils-Mittel vorgeſchrieben, in ſeinem Weinberge als eine kräftig wirkſame Heils-Pflanze) eingeſetzet.

Iſt in dieſem Begriffe alles begriffen, was da vorgeht, und wirklich Statt hat, ſo oft ein heiliges Sakrament ausgeſpendet oder empfangen wird?

Ja — damit iſt alles angezeigt, es wird nichts weiters dazu erfordert, als daß beiderſeits alles genau beobachtet werde, was Jeſus angeordnet hat, das Unſichtbare wird dann von ſelbſt erfolgen; und wenn Beides da iſt, das Sichtbare und das Unſichtbare, ſo iſt das heilige Sakrament ausgeſpendet und empfangen. Etwas anderes ſehen wir in dem Sakramente, etwas anderes empfangen wir. Wir ſehen das äußerliche Zeichen eine ſinnliche Handlung; empfangen aber eine verborgene innerliche und mehr als natürliche, d. i. übernatürliche Gnade, welche die Hauptſache, das Weſen, des Sakraments genannt wird.

Was wird alſo in dem Begriff, den wir von einem heiligen Sakrament uns machen, zuſammgefaßt? Welche ſind die Beſtandtheile deſſelben, oder was gehört dazu?

Es werden drey Stücke erfordert zu einem wahren Sakramente des neuen Bundes: 1. Muß es ein ſichtbares Zeichen ſeyn, denn es iſt für Menſchen eingeſetzet. 2. Muß es die Kraft haben, eine unſichtbare Gnade anzudeuten, und zu bewirken; denn es iſt verordnet, die Menſchen heilig zu machen. 3. Muß es von Chriſtus eingeſetzet ſeyn; denn Niemand ſonſt kann eine übernatürliche Gnade mit natürlichen Zeichen verknüpfen, als Gott allein nur, als welcher der Urheber iſt der Natur ſowohl, als der Gnade.

Warum werden die heiligen Sakramente „Zeichen" genennt?

Die heiligen Sakramente heißen Zeichen, weil ſie aus der Einſetzung Chriſti durch äußerliche Dinge die innerliche Heiligung, welche ſie wirken, recht klar zu erkennen geben, vorſtellen, anzeigen, bedeuten, und bezeichnen.

Warum heißen die heiligen Sakramente ſichtbare Zeichen?

Die heiligen Sakramente heißen ſichtbare Zeichen, weil bey jedem Sakramente etwas vorkömmt, das man ſieht, oder durch einen Sinn wahrnimmt, wodurch man das, was innerlich vorgeht, gleichſam äußerlich ſehen kann, gewahr nehmen kann. Die Taufhandlung macht recht ſchön anſchaulich die innerliche Abwaſchung, Reinigung, und die feierliche Annahme an Kindes Statt. Bei der Firmung wird die Geiſtes-Salbung und Stärkung, die da innerlich vorgeht, äußerlich vorgeſtellet, geſehen und gehöret. Das Abendmahl iſt auch dem Aeußerlichen nach ein Eſſen und Trinken. Die Bußanſtalt ſtellet recht ſchön vor, was es iſt, Gottes Gericht auf Erde. Die letzte Oelung zeiget die innere Ausrüſtung und Gefaßtma-

chung zum Hinſcheiden auch äußerlich deutlich an. So geben ebenfalls die Prieſterweihe und die Eheeingehung, Verehelichung auch äußerlich zu erkennen, was dabey im Innern vorgeht.

Warum heißen die heiligen Sakramente kräftige ſichtbare Zeichen?

Die heiligen Sakramente heißen kräftige ſichtbare Zeichen; weil ſie nicht nur etwas anzeigen, bezeichnen, vorſtellen und bedeuten; ſondern das, was ſie anzeigen auch wirken, in Wirklichkeit ſetzen; alſo von allen andern nur leeren Zeichen himmelweit unterſchieden ſind.

Die Sakramente des neuen Bundes ſind nicht nur Zeichen, und Siegel entweder der Gnade, die man durch den Glauben ſchon hat, wie die Lutheraner ſagen; oder der ewigen Gnadenwahl, wie die Calviniſten wollen; ſondern ſie theilen als Gottes Werkzeuge ſelbſt die Gnade, ſo ſie aus göttlicher Einſetzung bedeuten, auch in dem wirklichen Genuße denen mit, welche dieſelben empfangen. Alſo ſagt Petrus (Apoſtelgeſchichte . Kapitel) zu den ſchon glaubenden, und zerknirſchten Juden (37. v.) noch über das (38. v.) ein jeder aus euch laſſe ſich taufen zur Vergebung der Sünden. Alſo haben auch (Apoſtelgeſchichte 8. Kapitel) die in Samarien von Philippus ſchon getauften Glaubigen (12. v.) die Gnade der Firmung nicht eher empfangen, als bis ihnen Petrus und Johannes die Hände auflegten; alsdann empfiengen ſie den heiligen Geiſt (16, 17. v.) Ferner errettet Gott durch die Taufe der Wiedergeburt (nach Zeugniß Pauli zum Titus 3, 5.) auch die Kinder, welche doch weder die Predigtworte der Lutheraner verſtehen, noch ſelbſt glauben können.

Sind alſo jene die einmal ein Sakrament empfangen haben, für allzeit geheiliget, geſichert, daß ſie nie mehr verloren gehen?

Nein — nein! So iſt das Wort „kräftige" Zeichen nicht zu nehmen. Sie bleiben immer nur Mittel, ſie thun uns nie Gewalt an, heben unſere Freiheit nicht auf, ſind nur Begründung, nicht Vollendung; ſie ſind nicht Siegel der Gnadenwahl, wie Kalvin ſie nennet. Daß ſie keine Siegel der Gnadenwahl ſeyn, lehret wider den Calvin 1. Simon (Apoſtelg. 8, 13.), der ſelbſt auch glaubte, und, nachdem er getauft war, Philippo anhieng; dem doch nach ſeinem Rückfalle Petrus ſagte (am 20. v.): Dein Geld ſoll ſammt dir zu Grunde gehen! 2. Judas, der durch den Tauf den Apoſteln beygezählet ward, (Apoſtelg. 1, 17.), nachmals aber abtrinnig geworden iſt, damit er hingienge in ſeinen Ort, der ihm zugehöre, in den Ort der ewigen Verdammniß.

Warum heißen die heiligen Sakramente zu unſerer Heiligung von Gott eingeſetzte Zeichen? Iſt denn nicht alles zu unſerer Heiligung von Gott geordnet und beſtimmt? Giebt es nicht im Alltags Leben eine Menge ſolche Heiligungs Mittel — Seelen = Heils = Mittel?

Die heiligen Sakramente heiſſen zu unſerer Heiligung von Gott eingeſetzte Zeichen; weil ſie dieſes ganz beſonders, vorzugsweiſe ſind. Allerdings, im alltäglichen Leben giebt es allerley ſolche Mittel, durch deren rechten Gebrauch wir geheiligt werden können. Z. B. das Gebeth, die Theilnahme an öffentlichen Gottesdienſten, die Anhörung einer lehrreichen Predigt, das Leſen eines erbauenden Buches, ein ſchönes Kruzifix, eine ſonſtige ſchöne rührende Vorſtellung, oder auch Ue-

bel, Krankheiten, Verachtung, Armuth, Verluſt u. ſ. w. **Heiligung** im weitern Sinn nennet man überhaupt jede Belehrung, und jeden **Antrieb** zum Guten, wodurch die Neigung zur Sünde geſchwächt; und die Tugend uns leichter und angenehmer gemacht wird. Jene Heiligung aber, welche durch die heiligen Sakramente geſchieht in uns, iſt ganz anderer Art; durch ſie werden wir vermöge der Kraft der Sakramente in einen Zuſtand geſetzt, in dem wir vorher Sünder, jetzt vor Gott gerecht, oder vorher ſchon gerecht durch dieſelbe noch gerechter und Gott noch wohlgefälliger werden. **Ihr ſollt heilig ſeyn, wie Gott heilig iſt.** Die heiligen Sakramente ſind alſo von den alltäglichen Mitteln unſerer Heiligung dadurch unterſchieden, daß ſie erſtens von Chriſtus auf eine feyerliche Art als eigene beſonders auserleſene Mittel unſerer Heiligung angeordnet worden ſind, zweytens daß ſie eben darum weit kräftiger und ſchon vermöge ihrer Einſetzung weit wirkſamer zu unſerer Heiligung ſind. Die heiligen Sakramente alſo wirken aus innerer, eignen, von Gott ihnen mitgetheilter Kraft; und dadurch ſind ſie von allen ſonſtigen Heils-Mitteln unterſchieden, von allen Segnungen, Gebethen, die man manchmal auch, aber **uneigendlich** Sakramente, (Sacramentalia) nennet; ſo gab es im alten Teſtamente Sakramente, ſo giebt es Sakramente der Kirche.

Warum werden die heiligen Sakramente **von Gott eingeſetzte** Zeichen genennet?

Weil kein Menſch ſo etwas kann, kein Menſch kann mit äußerlichen Dingen göttliche Gnaden verbinden. Dieß kann nur Gott ſelbſt der Urheber der Natur und der Gnade. Eben deſſwegen wirken die heiligen Sakramennte ſo kräftig aus ſich ſelbſt, aus eigner Kraft; die Sakramente haben

alſo die Kraft, uns zu heiligen, nicht von dem, der ſie ausſpendet, ſondern von Chriſtus Jeſus, der ſie eingeſetzt, und der mit denſelbigen ſeine Verdienſte und Genugthuungen verbunden hat. Folglich mag derjenige, welcher die Sakramente ausſpendet, ein Gerechter, oder ein Sünder ſeyn, wenn er nur thun will, und thut, was Chriſtus eingeſetzt hat, ſo wird der, welcher das Sakrament nicht unwürdig empfängt, allemal auf ſolche Weiſe liebvoll wunderbar geheiliget.

Warum hat Jeſus heilige Sakramente uns gegeben, und eingeſetzet?

Solche Fragen könnten wir ganz unbeantwortet laſſen. Oder man könnte antworten: Er hat ſie eingeſetzet, dieß muß uns genug und wohl recht willkommen, recht lieb ſeyn.

Doch wir dürfen auch darüber in Demuth nachdenken, um noch dankbarer, und liebvoller zu werden; wenn die liebvollſten Abſichten unſers Herrn uns etwa noch näher bekannt werden. Wir könnten alſo etwa auf obige Frage uns ſelbſt ſagen: 1.) Jeſus muß ſolche kräftige Mittel für uns ſchwache Menſchen nothwendig, und unſern Bedürfniſſen recht angemeſſen gefunden haben. 2.) Jeſus, der göttliche Seelen Arzt hat ſeiner Seits alles thun wollen, was ein verſtändiger und liebvoller Arzt gerne thuet; er hat nicht nur vorſchreiben, er hat auch Mittel uns an die Hand geben wollen, und zwar recht kräftige, gewiß wirkende Mittel. 3.) Jeſus wollte uns auf ſolche Weiſe auch ſichtbar, gleichſam als durch Canäle ſeine durch ſein Leiden und Sterben uns errungene Verdienſte zufließen laſſen. 4.) Jeſus wollte uns damit ſichtbare Zeichen ſeines gegebenen Wortes, ſeiner in Erfüllung gegangenen Verheiſſungen von Vergebung der Sünden, von Begnadigung, von

huldvoller Wiederannahme an Kindes Statt, u. ſ. w. geben, und vor Augen legen. 5.) Jeſus wollte damit recht gottmenſchlich mit uns handeln, uns recht angemeſſen, und alſo recht zweckmeßig, nicht nur unſichtbar ſondern auch ſichtbar, nicht nur innerlich, ſondern auch äußerlich unſer Seelenheil bewirken laſſen, uns aufmerkſamer zu machen, uns mehr hinzuhalten, uns auch äußerlich mehr in Beſitz zu nehmen, und zu beſchäftigen. 6.) Jeſus wollte auf ſolche Weiſe ſein Reich, ſeine Heils-Anſtalt mehr erſcheinen, mehr ſichtbar werden laſſen, ſeine Anhänger kenntbar machen, und von Nichtgläubigen auch äußerlich ſie unterſcheiden. 7.) Jeſus wollte fortwährend unſer guter Hirt ſeyn, jeden Einzeln durch dieſes Leben ſo durchführen, allen Bedürfniſſen abhelfen, in jeder Lage, in jedem Fall unſer Helfer ſeyn, alles alles werden.

Wie viel ſind Sakramente?

Sieben; welche von Chriſto dem Herrn eingeſetzet, von den Apoſteln uns übermacht, in der katholiſchen Kirche jederzeit erhalten, und ſodann bis auf uns gekommen ſind.

Wie beweiſen wir daß ſieben heilige Sakramente ſind, nicht mehr und nicht weniger?

Weil wir ſieben, nicht mehr und nicht weniger, ſolche ſichtbare kräftige Zeichen in der chriſtlichen Heils-Anſtalt finden, an welche Jeſus unſere Heiligung gebunden, ſieben ſolche Heils-Mittel, welche Sakramente genennet zu werden verdienen. Zwar die Worte: Es ſind 7 Sakramente, findet man nirgends in der Schrift. Aber man findet auch die Worte nicht: Es ſind 2, oder, 3 Sakramente, oder, die Taufe iſt ein Sakrament. Weil aber unſere Kirche, die Säule, und Grundfeſte der Wahrheit, weder mehr noch weniger, als 7 ſolche Zei-

chen in der heiligen Schrift findet, welche von Gott eingeſetzt ſind, und die beſagte beſondere Gnade Gottes ſowohl andeuten, als wirken; ſo muß es uns eine ungezweifelte Wahrheit ſeyn, daß nur 7 Sakramente des neuen Bundes ſind. Dieß iſt der klare Schluß des Kirchenraths von Trient in der 7. Handlung 1. Regel von den Sakramenten überhaupt, des Kirchenraths von Florenz im Jahre Chriſti 1438; des Conſtanzer Kirchenraths im Jahre Chriſti 1414.; welche beede viel älter ſind, als die augsburgiſche Confeſſion der Proteſtanten, als welche erſt im Jahre Chriſti 1530. von ihnen iſt zuſammgeſetzt worden.

Auch iſt es auffallend, daß gerade ſieben Gelegenheiten im menſchlichen Leben ſind, in welchen wir an ſich ſchon eine beſondere Gnade, beſonderer Huld und Hilfe Gottes nöthig haben, für welche auch gerade die ſieben Sakramente eingerichtet ſind: Der Anfang und das Ende unſeres Lebens, der Eintritt in die menſchliche Geſellſchaft bey reifern Jahren, die nöthige Wiederverſöhnung mit Gott nach der Sünde, und die eben ſo nöthige Geiſtes-Nahrung nach derſelben, der Antritt der zween wichtigſten Stände im menſchlichen Leben, des Prieſterſtandes und des Eheſtandes.

Nun ergiebt ſich wohl von ſelbſt eine Antwort auch auf die Frage:

Warum hat Chriſtus der Herr ſieben Sakramente, und nicht mehrere, und nicht wenigere eingeſetzt?

Darum, weil ſeinen Wahrglaubigen nur gerade ſo viele nöthig waren, nur eben ſo viele zur Fortpflanzung des Reichs Chriſti, welches ſeine Kirche iſt, erfordert wurden.

Wie ſo?

1. Müſſen die Kinder Gottes, und der heiligen Kirche wieder geboren werden, welches geiſtli-

cher Weiſe geſchieht durch die heilige Taufe. 2. Sollen ſie in den Gnaden Gottes wachſen, zunehmen, und geſtärkt werden; ſolches geſchieht durch die Firmung. 3. Müſſen ſie Geiſtes-Lebens-Nahrung erlangen; dieſe finden ſie beim heiligſten Abendmahl. 4. Iſt es den Kindern der chriſtlichen Kirche unumgänglich nothwendig, daß ſie wieder gereiniget werden, wenn ſie nach der heiligen Taufe in Sünden gefallen ſind, daß ſie geheilet werden von Seelen-Krankheiten, die ſie ſich durch Sünden zugezogen haben; dieß wird geleiſtet durch die Buß. 5.) Müſſen wir am Ende des Lebens zum Todes-Kampf geſtärket, und gegen ſichtbare und unſichtbare Feinde mit Muth und Kraft verſehen werden; dieß geſchieht durch die letzte Oelung. 6.) Iſt den Kindern der Kirche nöthig eine geiſtliche Obrigkeit, Seelen-Aerzte, Prieſter, Hirten und Lehrer von denen die Gläubigen unterrichtet, regiert, und mit allem, was des Geiſtes iſt, wohl verſehen werden; dieſe Männer erhalten ſie durch die Prieſter-Weihe. 7.) Muß fortgepflanzt werden die Heerde Chriſti durch chriſtliche Erziehung, durch Vermehrung der Kinder Gottes; dieß wird nun erreicht durch die chriſtliche Ehe.

So hat ſich alſo die Zahl der heil Sakramente, ſo haben ſich die heiligen Sakramente ſelbſt ſchon vorhinein gleichſam von ſelbſt angegeben und beſtimmt?

Allerdings. Und nach dieſen Erforderniſſen und Bedürfnüſſen wurden ſie dann wirklich auch gegeben, angeordnet, eingeſetzet:

1.) Eine Wiedergeburt — — — —	Die Taufe
2.) Eine Glaubens-Stärkung — — —	Die Firmung
3.) Eine Geiſtes-Nahrung — — —	Das h. Abendmahl
4.) Ein zweites Rettungsbrett — —	Die Buße
5.) Eine Ausrüſtung zum Todes Kampf	Die letzte Oelung
6.) Eine apoſtoliſche Sendung — —	Die Prieſterweihe
7.) Eine Kinder-Gottes-Schule — —	Die Ehe

Was iſt die Taufe?

Die Taufe iſt das erſte und nothwendigſte Sakrament, in welchem der Menſch durch das Waſſer und Wort Gottes (wenn er äußerlich mit Waſſer nach der Vorſchrift Jeſu gewaſchen wird, innerlich) von der Erbſünde, und von allen andern wirklichen Sünden, (wenn er dergleichen vor der Taufe begangen hat,) gereiniget, und in Chriſtus als ein neues Geſchöpf zum ewigen Leben wieder gebohren, und geheiliget, als Kind Gottes, als Erbe Gottes, als Miterbe Chriſti erkläret, wie auch ins Reich Gottes auf Erde, in die Kirche Chriſti aufgenommen wird.

Haben wir hierinn den rechten Begriff von der heiligen Taufe? Wie läßt ſich die Richtigkeit dieſes Begriffes nachweiſen?

I.) Iſt die Taufe ein Sakrament?

Offenbar. Die heilige Taufe hat alle Erforderniſſe—alle Beſtandtheile eines Sakramentes.

1.) Was iſt das Aeuſerliche, das in die Sinne Fallende, das ſichtbare Zeichen?

a.) Das Waſſer, womit getauft wird. Die Materie des Taufs iſt ein natürliches Waſſer: Wer nicht wieder gebohren wird aus dem Waſſer u. ſ. w. Ein Exempel giebt der Kämmerling Candacis der Königinn in Aethiopien (Apoſtelgeſchichte 8, 36.) Sieh! da iſt Waſſer; was hindert, daß ich getauft werde?

b.) Die Abwaſchung des Leibes mit dem Waſſer.

c.) Die Worte die dabei geſprochen werden.

Die Form iſt von Chriſtus vorgeſchrieben worden. Matth. 28, und heißt: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohns, und des heiligen Geiſtes. Auf

daß dieſe wahr und heilſam ſey, muß ſie von dem Taufenden ſelbſt zu eben der Zeit geſprochen werden, in der des Täuflings Fleiſch mit dem Waſſer abgewaſchen wird.

d.) Der Taufende. — Im Nothfalle kann jeder Menſch taufen, wenn er nur will, und thuet, was, und wie es vorgeſchrieben iſt.

e.) Der Täufling — die geſammte Taufhandlung — alles iſt ſichtbar.

2.) Was iſt das Innerliche? Was geht da im Innern vor? Was wirket die Taufe?

Das Sakrament der Taufe wirket

a.) Die Nachlaſſung der Erbſünde und aller andern vor der Taufe begangenen Sünden, auch aller ewigen und zeitlichen Strafen. Thut Buß, und ein jeder aus euch laſſe ſich taufen zur Vergebung der Sünden, und wieder (Petr. im 3, 19.) damit eure Sünden ausgelöſchet werden. Die Sünden werden durch die Taufe nicht nur zugedecket, ſondern wahrhaftig getilget und ausgelöſchet.

b.) Unſerer Seele wird in derſelben die göttliche Gnade ertheilet, durch welche wir gerechtfertiget, Kinder Gottes, und Erben des ewigen Heils, des Himmels werden.

Gott hat uns nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan haben, ſondern wegen ſeiner Barmherzigkeit durch die Taufe der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des heiligen Geiſtes errettet. Tit. 3, 5. Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig ſeyn; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Mark. 16, 26.

Ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd geheiliget und gerechtfertiget durch den Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti und durch den Geiſt unſers Gottes. I. Kor. 6, 11.

Gott hat uns — — durch die Taufe der Wiedergeburt — — errettet — — auf daß wir durch ſeine Gnade gerechtfertiget, Erben ſeyen nach der Hoffnung des ewigen Lebens. Tit. 3, 7.

c.) Diejenigen, welche die Taufe empfangen, gehen in die Kirche ein, und werden derſelben Glieder.

d.) Der Seele wird ein unauslöſchliches Merkmaal eingedrücket, deßwegen kann man auch die Taufe nicht öfters als einmal giltig, und ohne Todſünde empfangen. Da nur ein Herr, ein Glaub, eine Taufe iſt. (Paulus zu den Epheſern 4, 5.), und der Kirchenrath von Conſtantinopel erkläret in der Glaubensformel, es ſey nur eine Taufe. Denn da die Taufe eine geiſtliche Wiedergeburt iſt; kann dieſe Wiedergeburt nur einmal geſchehen; gleichwie auch die natürliche Geburt nur einmal geſchehen kann.

e.) Neben der rechtfertigenden, heiligmachenden Gnade, und den damit verknüpften Gaben, die durch den heiligen Geiſt in unſere Seelen, da man uns tauft, ausgegoſſen werden, erhalten wir auch zugleich die Kräften und den göttlichen Beyſtand, gottſelig und heilig zu leben, wie es der Beruf eines Chriſten, die Würde eines Kindes Gottes, und die Heiligkeit der Taufe fordert, in welcher wir mit Gott einen Bund errichtet haben, ihn, und ſeinetwegen den Nächſten, lieben, ſeine Gebothe halten, und mit dem Teufel,

ſeiner Hofart, ſeinen Werken, denen wir auf das feyerlichſte abgeſaget haben, nie eine Gemeinſchaft haben wollen.

3.) Iſt die heil. Taufe von Jeſus Chriſtus eingeſetzet?

Die göttliche Einſetzung durch Jeſus Chriſtus findet ſich:

a.) in den Worten, welche Jeſus zu ſeinen Apoſteln ſprach:

Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erde. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Matth. 28, 19.

b.) in den Worten, welche Jeſus zu Nikodemus ſprach:

Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſt; ſo kann er nicht eingehen in das Reich Gottes. Johan. 3, 5.

c.) in noch vielen Schriftſtellen, welche deutlich von der Taufe reden, und die göttliche Einſetzung derſelben entweders ſelbſt anzeigen, oder vorausſetzen.

II.) Iſt die heilige Taufe das erſte Sakrament?

Offenbar. Vor der heiligen Taufe kann kein anderes Sakrament giltig empfangen werden.

Deswegen hat Paulus (Apoſtelgeſchichte 19, 3. u. f.) denen, welche die Taufe Johannis empfangen hatten, das Sakrament der Firmung nicht geben wollen, ſie wären den zuvor mit der Taufe Chriſti abgewaſchen. Es iſt alſo unter dieſer und jener Taufe ein großer Unterſchied.

III.) Iſt die heilige Taufe das nothwendigſte Sakrament?

Offenbar. Schon weil vor der heiligen Taufe kein anderes heiliges Sakrament empfangen werden kann. Und dann, weil ohne die heilige Taufe niemand (auch nicht einmal das Kind chriſtlicher Aeltern) kann ſelig werden; indem der Ausſpruch Chriſti (Johan. 3, 5.) allgemein iſt, und niemanden ausnimmt: Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Waſſer und heiligen Geiſte, der kann nicht in das Reich Gottes kommen.

Kann gar Niemand ohne wirklich empfangene heilige Taufe ſelig werden?

Erwachſene, welche nicht Gelegenheit haben, das Sakrament der Taufe wirklich zu empfangen, können ſelig werden

1. Durch die Begierdtaufe, und
2. Durch die Bluttaufe.

Worin beſteht die Begierdtaufe?

Die Begierdtaufe beſteht in einem ernſtlichen, eiferigen Verlangen, das Sakrament der Taufe, wenn es möglich wäre, zu empfangen; es muß aber bey dieſem Verlangen eine vollkommene Liebe gegen Gott, wahre Reue und Leid über die begangene Sünden erwecket werden.

Worin beſteht die Bluttaufe?

Die Bluttaufe iſt der Martertod. Die Bluttaufe wird empfangen; wenn der Ungetaufte, welcher das Sakrament der Taufe zwar empfangen will, aber nicht kann, ſein Blut und Leben für Gott und den wahren chriſtlichen Glauben hingibt.

Was iſt die Firmung?

Die Firmung iſt ein Sakrament, (welches der Biſchof den ſchon Getauften mittheilet; indem er ihnen unter einem feyerlichen Gebethe die Hände auflegt, und die heilige Salbung ertheilt.) in

welchem der getaufte Menſch durch den heiligen Chriſam, und durch das göttliche Wort vom heiligen Geiſte in Gnaden geſtärket wird, damit er ſeinen Glauben ſtandhaft bekenne, und demſelben deſto fleißiger nachkomme — nach ſelbem lebe.

Iſt dieß der rechte Begriff, den wir uns von der heiligen Firmung machen müſſen?

I.) Iſt die Firmung ein Sakrament?

Allerdings. Die heilige Firmung hat alle Erforderniſſe, — alle Beſtandtheile eines Sakramentes.

1.) Was iſt das Aeuſerliche, das in die Sinne Fallende, das ſichtbare Zeichen?

a.) Der heilige Chriſam, womit gefirmet wird.

Die Materie oder dasjenige das, womit gefirmet wird, — iſt eine Salbe, beſtehend aus Oel und Balſam, welche Salbe alle Jahr am grünen Donnerstag feierlich vom Biſchof geweihet wird.

b.) Die Salbung der Stirne mit dem heiligen Chriſam.

c.) Die Bezeichnung der Stirne mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes.

d.) Die Auflegung der biſchöflichen Hände (Apoſtelgeſchichte 8, 17. und 19, 6.)

e.) Die Worte, die dabei geſprochen werden.

Die Form iſt: Ich zeichne dich mit dem Zeichen des Kreutzes, und ſtärke dich mit dem Chryſam des Heils im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes.

f.) Der Firmende, der Biſchof, welcher der ordentliche Ausſpender dieſes heiligen Sakramentes iſt.

Wie aus Apoſtelgeſchichte 8, 14. 15. 16. zu ſehen iſt, da Petrus und Johannes den von dem Diakon Philippus getauften Samaritanen die Hände aufgeleget haben, damit ſie den heiligen Geiſt empfiengen.

g.) Der Firmling, Firmbathe, die geſammte Firmungs-Handlung alles iſt ſichtbar.

2.) Was iſt das Innere, was geht da im Innern vor? Was wirket die Firmung?

Das Sakrament der Firmung wirket:

a.) Die Vermehrung der heiligmachenden Gnade. Die Firmung iſt ein Sakrament der Lebendigen, ſetzt Geiſtes-Leben voraus, giebt ſelbes nicht, ſondern vermehrt es nur.

b.) Die Herabkunft des heiligen Geiſtes. Da legten ſie die Hände auf, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt. Da ſie das hörten, ließen ſie ſich taufen in dem Namen des Herrn Jeſu; und da Paulus ihnen die Hände aufgeleget hatte, kam der heilige Geiſt auf ſie. Apoſtelg. 8, 16. 19, 5. 6.

c.) Die beſondere, ſonderbare Gnade, daß der Getaufte den Glauben ſtandhaft bekenne, und nach demſelben lebe.

Wir werden auch dadurch wider alle äußerliche Verſuchungen geſtärket, mit welchen der Teufel uns ſuchet in dem Glauben wankelmüthig zu machen. Wir erlangen eine neue Gnadengabe, durch die der heilige Geiſt mitgetheilet wird (welches durch die Gabe der Sprachen nicht geſchieht, als die auch bey den Sündern kann gefunden werden, nach jenem 1. Corinth. 13, 1.) wodurch die Seele innerlich geſalbet, und zum Streit gegen Seelenfeinde zu einem unerſchrockenen Glaubens-

Bekenntniß geſtärket wird, wie ſchon das Wort „Firmung“ „Stärkung“ es zu erkennen giebt.

d.) Die Aufdrückung eines unauslöſchlichen Merkmaals, oder Karakters, Bezeichnung, Unterſcheidung; wir ſind nun Geſalbte — „Chriſten“ von Chriſam. Mit dieſem Namen werden wir gleichſam gezeichnet, und in die Rolle der himmliſchen Soldaten eingetragen. Alſo legten die Apoſtel (Apoſtelg. 8, 17.) ihnen (den getauften Männern und Weibern) die Hände auf, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt. Und Paulus ſagt 2. Corinth. 1, 22.: Gott befeſtiget uns mit euch in Chriſto; er iſts, der uns geſalbet hat (χρίσας, von welchem Worte Chriſtus, und Chriſt hergeleitet wird), der uns auch verſiegelt (nämlich mit dem Siegel des Kreuzes an der Stirne, und mit dem Merkmaale in der Seele, Ambroſ. 2. Buch von den Eingeweihten am 7. Kap. und in unſere Herzen das Pfand des heiligen Geiſtes gegeben hat.

Die ſonderliche Gnade der Firmung, die Stärkung im Glauben iſt eine allgemeine Wirkung. Dieſe ſo große Gabe, gleichwie ſie den Apoſteln nicht allein verſprochen ward, ſondern auch andern, die in der neuen Kirche ſtreiten würden (Joel am 2, 28. Joh. am 14, 16. und 15, 26.) alſo ward ſie auch nicht blos auf eine kurze Zeit, ſondern zum immerwährenden Gebrauch der Kirche verliehen, welche auch der Apoſtel unter die vornehmſten Gründe des Gottesdienſtes zählet, da er ſagt (Hebräer 6, 1. 2.), er wolle vollkommnere Dinge erklären, und nicht aber-

mal den Grund legen der Buße, des Glaubens, der Lehre vom Taufen, und der Händauflegung. So gehöret denn die Händauflegung zum Grunde, und wird ſo lang dauren, als dieſer Grund dauret.

Was wirkte die Firmung inſonderheit in den erſten Zeiten?

e.) Das Vermögen, Menſchen verſchiedener Sprachen zugleich verſtändlich zu beſprechen, fremde Sprachen zu reden.

f.) Die Kraft, Wunder zu wirken.

g.) Einen auſſerordentlichen Muth, eine volle Begeiſterung. —

h.) Eine plötzliche Umänderung des Geiſtes und Herzens.

Warum erlangt man jetzt nicht mehr dieſe übernatürliche Gaben, welche den Apoſteln und andern erſten Chriſten gemeiniglich auf eine ſichtbare Weiſe durch die Firmung ertheilet worden?

Aus zwey Urſachen. Erſtens, weil ſolche andere Gaben nicht zu eigner Heiligmachung, ſondern nur zur Beförderung fremden Seelen-Heils erforderlich ſind. Zweitens, weil zu dieſer Zeit das Evangelium in der heidniſchen Welt mußte ausgebreitet werden. Es beliebte aber Gott die blinden Heiden auf einmal in der ganzen Welt durch ſolche allgemeine ſichtbare Gaben und Wunder an ſich zu ziehen, damit ſein Reich und ſeine Kirche gar bald in der ganzen Welt um ſo leichter, und gründlicher möchte ausgebreitet werden, und Eingang finden.

3.) Iſt die heilige Firmung von Jeſus Chriſtus eingeſetzet?

Ohne allen Zweifel müſſen wir dieſes glauben eben aus dem allem, was uns die Apoſtel-Geſchichte davon erzählet; denn die Apoſtel hätten weder die Gnade des heiligen Geiſtes damit verknüpfen, noch ſelbe den Gefirmten gewiß verſprechen können oder wollen, wenn nicht Christus dieſes Sakrament eingeſetzet, und die Apoſtel wie zum Gebrauche desſelben befehliget, ſo auch von dem Erfolge, und der Wirkung verſichert hätte.

II.) Iſt die Firmung ein eignes, von der Taufe verſchiedenes Sakrament?

Auch dieß ergiebt ſich von ſelbſt, und läßt ſich leicht zeigen; ſie iſt von der Taufe verſchieden;

Denn 1) haben die Apoſtel alle Jene, die ſchon getauft waren, gefirmt, 2) unterſcheiden ſie auch die Taufe ſehr genau von der Firmung. Der heil. Geiſt war noch über keinen derſelben gekommen, ſondern ſie waren nur im Namen Jeſu getauft. Apoſtelg. 8, 14. 3) ſind auch die Wirkungen der heil. Firmung von den Wirkungen der heil. Taufe verſchieden.

Die Firmung wie Auguſtin 2. Buch wider die Briefe Petiliani 104. Kap. ſagt, iſt ein eben ſo hochheiliges Sakrament als die Tauf, wie es auch ſchon längſt erkläret haben die Kirchenräthe zu Illiberi in der 38. Regel, zu Laodicea in der 48. Regel, zu Mo im 6. Kapitel, zu Florenz, und zu Trient in der 7. Handlung, 1. Regel von der Firmung. Ein Unterſchied dieſer beyden Sakramente liegt auch in der größern, und minder großen Nothwendigkeit des Empfanges derſelben — Oder Nothwendigkeit, und Nichtnothwendigkeit derſelben.

Iſt die Firmung zur Seligkeit nothwendig?

Man kann zwar ohne die Firmung ſelig werden; doch wäre es eine ſchwere Sünde, wenn man ſie bey bequemer Gelegenheit nicht empfangen wollte; denn dieſes hieß die von Gott verordneten Heilsmittel leichtlich vernachläßigen, oder wohl gar verachten.

Was iſt das heilige Abendmahl?

Das heilige Abendmahl iſt das allerheiligſte Sakrament, iſt das Sakrament des Altars, iſt die Urquelle aller Sakramente, und aller Heiligkeit ſelbſt, iſt der wahre Leib und Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti, der unter den Geſtalten Brods und Weins mit Leib und Seel, mit Menſchheit, und Gottheit weſentlich und vollkommen gegenwärtig iſt, ſo bald ein ordentlich geweihter Prieſter Brod und Wein auf dem Altare wandelt und konſekrirt. Matth. 26. Luk. 22. 1. Cor. 11.

Iſt dieß der allein wahre Begriff dieſes allerheiligſten Altars-Sakramentes?

Die vollſtändigſte Rechtfertigung dieſes Begriffes liegt, und ergiebt ſich von ſelbſt in der Entſtehungs-Geſchichte deſſelben.

Es mag nun dieſes heiligſte Liebes-Geheimniß als das einzige fortwährende Opfer des neuen Bundes, oder als das immerwährende Gaſt-Mahl der Chriſten betrachtet werden; ſo ſieht man, daß dieſes Liebs-Geheimniß immer Hauptſache war im Reiche Gottes auf Erde, daß im alten Bunde Vorbilder und Prophezeihungen dahin gezielet, und im neuen Bunde immer davon ausgegangen wurde, daß dieſes Liebs-Geheimniß gleichſam der Mittelpunkt, der Zuſammenhang, die Seele, und die Belebung des Ganzen war.

Auf dieſes Liebs-Geheimniß vorzüglich hinzielende Vorbilder waren:

1.) Das Opfer Melchiſedechs. Melchiſedech, der König von Salem, der Prieſter Gottes, des Allerhöchſten, opferte Brod und Wein. I. Moyſ. 14, 18. als Vorbild des Meſſias.

2.) Das Manna in der Wüſte, das Brod, das vom Himmel herabgekommen, das ſo wunderbare Eigenſchaften in ſich hatte, alle Süßigkeiten in ſich enthielt, und ſo mächtig ſtärkte.

Auf dieſes Liebs-Geheimniß vorzüglich hinzielende Vorherſagungen waren:

1.) David in ſeinen prophetiſchen Pſalmen ſagt vom kommen ſollenden Meſſias vorher, daß derſelbe, wenn er kommen werde, ein Prieſter ſeyn werde auf ewig nach der Ordnung Melchiſedechs.

2.) Beim Propheten Malachias ſpricht Gott der Herr: Von eurer Hand will ich kein Opfer mehr annehmen (ſo ſind alſo die alten Opfer abgewürdiget, und ein neues wird hier vorgeſagt;) Denn mein Name iſt groß unter den Heyden vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange; und an allen Orten räuchert man mir, und bringt zur Ehre meines Namens ein reines Opfer.

3.) Jeſus ſelbſt endlich ſaget ſeinen Jüngern vielmals vorher davon bei verſchiedenen Gelegenheiten, bei faſt jedem Anlaſſe dazu; Er beruft ſich auf das altteſtamentiſche Sinnbild, das in der Wüſte gegeben ward — auf das Manna; er verheißet ein viel beſſeres Manna, ein lebendiges Himmelbrod, Er ſagt deutlich: „Er, Er ſelbſt ſey dieſes lebendige Brod, das vom Himmel gekommen; „Er verheißet ewiges Leben denen, die davon eſſen. Noch umſtändlicher redet Jeſus davon zu Kapharnaum, und auch, da Einige ſich an ſeiner Rede ärgerten, beharret Er auf ſeiner Rede, man müſſe Ihn eſſen, ſein

Fleiſch ſey wahrhaft eine Speiſe, ſein Blut ſey wahrhaft ein Getränk. Gottes-Reichs-Geſchichte Seite 671. 672. 673. I. B.

Nach ſo vielen — Jahrtauſende hindurch fortgeſetzten Einleitungen dazu, nach ſo entfernter, nach näherer, und zunächſter Vorbereitung dazu, folgte endlich, aber immer wieder noch mit vielen vorausgeſchickten Vorkehrungen, Einleitungen und Zubereitungen (Jeſus wollte ſeine Jünger recht aufmerkſam machen, ſie ſollten recht wiſſen, das jetzt im Anzuge ſey Dasjenige, was für alle Zukunft die Hauptſache ſeyn werde, daß jetzt in Erfüllung gehen werde, was er ihnen ſo vielmal vorgeſagt, und verheiſſen, daß Er jetzt ſeinen Liebswerken, ſeinen Heilsanſtalten die Krone aufſetzen werde, daß Er ihnen, den Seinigen, und zwar nicht nur den Anweſenden, ſondern allen bis ans Ende der Welt an Ihn glauben Werdenden, daß Er nun Allen Alles, — Sich geben werde, und wunderbar, als Speiſe — Sich geben werde, und für alle Zukunft Sich hingeben werde, daß Er jetzt anfangen werde zu ſeyn der ewige Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech) — es folgte endlich recht feyerlich die Errichtung des großen Denkmaals der Liebe — die Einſetzung des allerheiligſten Altars-Sakramentes. Die Erzählung davon nach allen Evangeliſten und nach Paulus beginnet in der Gottes Reichs-Geſchichte I. B. Seite 768 ganz unten. Kürzer läßt ſich alles zuſamm faſſen in die Worte:

Nachdem Jeſus mit ſeinen Jüngern nach jüdiſchem Gebrauche das Oſterlamm gegeſſen hatte, nahm er das Brod, ſegnete und brach es, gab es ſeinen Jüngern und ſprach: Nehmet hin und eſſet, dieß iſt mein Leib, der für euch wird dahin gegeben werden, dieß thut zu meinem Gedächtniß. Auf gleiche Weiſe nahm er den Kelch mit Wein, dankte,

gab ihn den Jüngern, und ſprach: Trinket alle daraus, dieß iſt der Kelch meines Blutes, das für euch und für viele wird vergoſſen werden zur Vergebung der Sünden, dieß thut, ſo oft ihr davon trinket, zu meinem Andenken.

Müſſen dieſe Worte Jeſu buchſtäblich genommen werden? — Daß man dieſe ſeine Worte, wie ſie da liegen, verſtehen müſſe, beweiſet ſowohl die Uebereinſtimmung der Evangeliſten, die überall eben dieſelben Worte in Vortrag bringen (Matth. 25, 26. Marc. 14, 22. Lukas 22, 19. Paulus 1. Cor. 11, 23, 24.); als auch andere Umſtände, nämlich weil es die Worte des neuen Teſtamentes ſind, Worte, die ein Sakrament einſetzen, und die unter einem ſchweren Gebothe bis an der Welt Ende müſſen wiederholet werden, nach dem Zeugniſſe Pauli 1. Cor. 11, 26.; in welchen Umſtänden ſelbſt unſre Gegner fodern, daß die Worte in der eigentlichen Bedeutung genommen werden müßen. Dieß wird noch mehr beſtärket durch die Stelle Joh. 6, 53. u. ſ. w. Chriſtus offenbarte dort den Kapharnaiten dieſes Geheimniß mit den deutlichſten Worten, und ſagte ihnen nicht nur einmal, daß ſie, um ewig zu leben, ſein Fleiſch eſſen, und ſein Blut trinken müßen. Dieſe Worte ſchienen ihnen hart, unverſtändlich, ſie murrten entgegen, und ſelbſt einige Jünger wollten ihn deßwegen verlaſſen. Dem allem hätte nun Chriſtus gar leicht abhelfen können, wenn er geſagt hätte; ſeine Worte ſeyen nicht ſo buchſtäblich, ſondern nur verblümt, gleichnißweis zu nehmen. Aber er that es nicht; er blieb bey ſeinen Worten, und ſetzte noch die Urſache bey: Denn mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiſe, und mein Blut iſt wahrhaftig ein Trank. Das Nebenwort wahrhaftig, wel-

ches bey andern verblümten Sätzen nicht gebraucht wird, läßt nicht zu, daß man dieſen Worten eine verblümte Bedeutung giebt.

Wenn dieß ſo geſchehen iſt, und wenn die Worte Jeſu ſo buchſtäblich zu nehmen ſind; was ergeben ſich daraus für Glaubens-Wahrheiten?

Damit ſind uns geoffenbaret folgende Wahrheiten:

1.) Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes unſer Erlöſer iſt im heiligſten Altars-Sakrament **wirklich, wahrhaft gegenwärtig**, mit Gottheit und Menſchheit, mit Leib und Seele mit Fleiſch und Blut; alſo

Die wahre Gegenwart Jeſu im heiligſten Altars-Sakramente.

Jeſus ſagte dieſes ſelbſt recht deutlich; Er machte ſeine Apoſtel recht aufmerkſam darauf, Er ſagte ihnen deutlich, daß Er ihnen **Sich**, auch der Menſchheit nach, **ſeinen** Leib und **ſein** Blut darreiche; Er ſagte: **Eſſet, dieß iſt mein Leib**, (nicht was immer für einer, ſondern jener) **der für euch wird dargegeben werden. Dieß iſt mein Blut, das für euch und für viele wird vergoſſen werden.** Brod aber und Wein wurde für die Jünger nicht dargegeben, und vergoſſen, ſondern der Leib und das Blut Jeſu. Er konnte ihnen alſo kein Brod und keinen Wein, ſondern unter den Geſtalten des Brodes und des Weines Seinen Leib und Sein Blut gegeben haben.

Den Jüngern war dieß nichts Unerwartetes; ſie erwarteten ſo etwas längſt ſchon, ſie ſahen Ihn damit ſein gegebenes Wort halten, ſie ſahen ſeine Verheiſſung in Erfüllung gehen. Daß Er ihnen eine Speiſe werden werde, dieß hatte Er ihnen ja früher deutlich

genug ſchon vorher geſagt; nach Johannes im 6. Kap. v. 55. ſagt Jeſus: Mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiſe, und mein Blut iſt wahrhaftig ein Trank. Und obgleich ſich die Juden wie auch einige ſeiner Jünger darüber ärgerten, ſo beharrete Jeſus doch darauf, daß ſie Sein Fleiſch eſſen und Sein Blut trinken müßten, wenn ſie das Leben haben wollten; ja er ſagte es noch deutlicher (v. 57.) Wer mich iſſet, der wird durch mich leben. Was er hier verſprach, führte er am letzten Abendmahle aus. Was alſo Jeſus ſeinen Jüngern gab, war kein Brod und kein Wein, ſondern — es war, auf eine geheimnißvolle Art, Sein Fleiſch und Sein Blut.

Was ſagt der heilige Paulus von dieſem heiligen Altars-Sakramente?

Der heilige Paulus will die Korinthier beſtrafen, weil ſie dieſes heilige Sakrament mit ſo wenig Ehrerbiethung empfiengen; 1 Kor. 11. und er ſchreibt: Jeſus habe geſagt, daß dieß, was er ſeinen Jüngern gebe, Sein Leib und Sein Blut ſey; wer alſo, ſpricht Paulus weiter, unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt ſich ſelbſt das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterſcheidet. Und 1 Kor. 10, 16. ſchreibt er abermal: Der geſegnete Kelch, den wir mit Dankſagung empfangen, iſt der nicht die Mittheilung des Blutes Chriſti? Und das Brod, welches wir brechen, iſt dieß nicht die Mittheilung des Leibes des Herrn?

2.) Es geſchieht da allzeit eine Verwandlung; Brod und Wein wird verwandelt in den Leib und in das Blut Jeſu — alſo:

Die Verwandlung des Brods und des Weins in den Leib und in das Blut Jeſu Chriſti:

Daß Jeſus das Brod in ſeinen Leib verwandelt habe (eben das iſt von der Verwandlung des Weins in das Blut zu verſtehen), erhellet aus den Worten Chriſti: Dieß iſt mein Leib; wo er nicht ſagt: in, unter, oder bey dieſem Brode iſt mein Leib; auch nicht dieſes Brod (ȣ̓τος ἄϱτος), ſondern dieß (τȣ̃τό ἐϛι σῶμα μȣ) dieß iſt mein Leib. Daher, weil Chriſtus vom Brode keine Meldung thut, dörfen auch wir kein Wunderwerk erdichten, wider die Worte Chriſti, wider den einhelligen Sinn der Kirche; als wenn nämlich das Brod wider ſeine Natur in eben dem Raume mit dem Leibe Chriſti noch da wäre. So iſt denn das Brod ſelbſt nicht mehr da, es iſt in den Leib Chriſti verwandelt worden. Alſo der Kirchenrath von Trient in der 13. Handlung von dem hochheiligen Sakramente des Altars, im 2. Schluſſe; alſo alle heiligen Väter. Wenn man es dann noch ein Brod heißt, geſchieht es, theils weil die Geſtalt des Brodes bleibt, theils weil Chriſtus von ſich ſelbſten ſagt (Johann 6, 41.): Ich bin das lebendige Brod.

3.) Dieſe Verwandlung iſt zwar ein großes, aber gar nicht unglaubliches Wunder:

Die Glaublichkeit, Annehmbarkeit dieſes großen Wunders:

a.) ein großes Wunder: jede weſentliche Verwandlung iſt ein Wunder. Förmliche, Form-

Geſtalten-Verwandlungen können alle Menſchen zu Stande bringen, das iſt etwas leichtes, alles menſchliche Machen iſt ein förmliches Verwandlen z. B. der Bäcker verwandelt das Meel in Semel, in Bretzen, in Geigen, in Wöcken, in Röggen, in Leibe u. ſ. w. der Schreiner verwandelt das Holz in Tiſche, Käſten, Seſſel u. ſ. f. der Schuhmacher verwandelt das Leder in Stiffel, Schuhe, Pantofel u. ſ. f. der Kleidermacher verwandelt das Tuch in Mäntel, Röcke, Weſten, Beinkleider u. ſ w. So können alle Menſchen förmlich verwandeln. — Aber eine weſentliche, eine Weſen-Verwandlung kann kein Menſch, mit ſeinen natürlichen Kräften zu Stande bringen; kein Menſch kann aus Stein Brod, aus Waſſer Wein, aus einen Baum einen Menſchen, aus einer Mücke einen Elephanten, oder auch nur — aus was immer — einen Strohhalm machen. Eine weſentliche, eine Weſen-Verwandlung iſt allzeit ein Wunder, ſetzt Gottes Allmacht voraus und fodert Gottes Allmacht, ſie fodert eine Vernichtung, und eine Erſchaffung; das, was da iſt, muß zernichtet, und das, was werden ſoll, muß aus nichts hervorgebracht — erſchaffen werden.

b.) ein nicht unglaubiges Wunder: ähnliche Wunder ſind öfter ſchon geſchehen; den Apoſteln war ſo etwas nichts neues. Ein Beyſpiel einer ſolchen weſentlichen Verwandlung iſt (Joh. 2.) jenes Waſſer, welches zu Cana in Galilea in den beſten Wein verwandelt worden, und kein Waſſer mehr war, ſagt der heilige Cyrillus. Und der heilige Ambroſius ſagt: Ein Exempel iſt auch jener Stab Moyſes, welcher in eine Schlange ver-

wandelt worden. Wann auf ein Wort des Elias, Feuer vom Himmel gefallen, warum ſoll Chriſti Wort nicht vermögen eines Elements Geſtalt zu verändern. Hat Gott des Loths Hausfrau in eine Salz-Säule verwandeln können, warum nicht auch das Brod in Chriſti Leib? Was Gott will, das macht Er im Himmel und auf Erde. Hat Gott aus nichts können Himmel und Erde und alles, was darinn begriffen iſt, erſchaffen, wie vielmehr, kann Er dann jenes, ſo ſchon etwas iſt, in etwas anders veränderen? Bey Gott iſt ja kein Ding unmöglich, ſagte der heilige Erzengel Gabriel zu Maria Lucä 1. v. 37.

4.) Jeſus Chriſtus iſt gegenwärtig im heiligſten Altars-Sakrament unter den Geſtalten Brods und Weins.

Die Erhaltung der Geſtalten Brods und Weins:

Dieſe Erhaltung der Geſtalten iſt ein neues großes Wunder. Natürlicher Weiſe hören die Geſtalten immer von ſelbſt auf, wenn das Weſen zerſtört wird, und ſobald ein neues Weſen da iſt, ſind auch die Geſtalten dieſes Weſens von ſelbſt da. Das Wunder beym letzten Abendmahle war alſo ein viel größeres, war ein doppeltes Wunder? Es wurde da das Weſen des Brods und des Weins zernichtet, und die Geſtalten des Brods und des Weins ohne Brod und ohne Wein, alſo wunderbar erhalten, unmittelbar durch Gottes Allmacht erhalten; dieſelben Eindrücke, welche vor der Wandlung Brod und Wein auf die Sinnes-Werkzeuge natürlich machen, macht nach der Wandlung wunderbar Gottes Allmacht. Der Allmächtige Schöpfer Himmels

und der Erde wird wohl auch dieſes können, Er der Weſen ohne Geſtalten werden laſſen kann, wird wohl auch Geſtalten ohne ihr Weſen erhalten können; ſo ſehr dieß natürlicher Weiſe unmöglich iſt, ſo kann es doch gewiß durch ein Wunder geſchehen; und muß geſchehen, ſo oft ein unſichtbares Weſen ſichtbar werden, und erſcheinen ſoll; wie dieß auch gar vielmals ſchon geſchehen iſt:

Abraham ſahe die Engel in Geſtalt dreyer Männer. Der Engel Raphael bey Tobias hatte die Geſtalt eines Wandersmannes, welcher ſchiene zu eſſen und zu trinken. So muß auch Gott ſelbſt (wenn er ſich uns ſichtbar machen will, erſcheinen will) ſich uns unter ſichtbaren Geſtalten zeigen. Hier iſt es nun Eins, ob uns Gott unter der Geſtalt eines Menſchen erſcheine, wie dem Abraham, oder unter der Geſtalt eines brinnenden Dornbuſches, wie dem Moyſes, oder unter der Geſtalt einer Wolkenſäule, wie dem Volke Iſrael in der Wüſte, oder unter den Geſtalten des Brodes, wie im neuen Teſtamente. Es iſt immer Gott unter ſichtbaren Geſtalten.

So iſt Gott der heilige Geiſt am Pfingſtfeſt in der Geſtalt feueriger Zungen — erſchienen, und bey der Taufe Chriſti in Geſtalt einer Taube. Chriſtus ſelbſt erſchien, der heiligen Magdalena in Geſtalt eines Gärtners, und den zween Jüngern zu Emaus in Geſtalt eines Fremdlings. Waren dann die Engel wahre Männer, der heilige Geiſt eine wahre Taube, eine feuerige Zunge? Hatte Chriſtus ein wahres Kleid eines Gärtners angelegt? Alſo iſt's auch keine Unmöglichkeit,

daß Chriſtus gegenwärtig ſey in den Geſtalten Brods und Weins.

5.) Dieß heiligſte Altars-Sakrament iſt allen Chriſten nothwendig.

Die Nothwendigkeit des heiligſten Altars-Sakraments:

a.) als Speiſe — als Gaſtmahl:

Die Nothwendigkeit dieſe Speiſe zur ewigen Seligkeit erhellet genug aus den Worten Chriſti: Wahrlich wahrlich, ſage ich euch, wenn ihr nicht das Fleiſch des Menſchen Sohnes eſſen werdet, und ſein Blut nicht trinken werdet; ſo werdet ihr das Leben nicht in euch haben.

So nothwendig uns alſo iſt dieſe Geiſtes-Lebens-Nahrung, als nothwendig dem Körper körperliche Nahrung iſt.

b) als Opfer —

Die Religion kann nicht ohne Opfer ſeyn; in dem himmelväterlichen, in dem gotteskindlichen Verkehr, in immerwährendem Empfangen und Geben, in dieſer Ankettung, in dieſem Hinbande an Gott beſteht ja die Religion. Die Nothwendigkeit eines Opfers geht aus dem Begriffe von Religion hervor. Ein Opfer haben — iſt der Religion — weſentlich.

Die Anerkennung der Nothwendigkeit eines Opferns liegt im allgemeinen Menſchen-Sinne, welcher zu allen Zeiten ſich zeigte, wie uns die Geſchichten heidniſcher Völker erzählen.

Wie natürlich die Menſchen auf den Gedanken kamen, dem liebvollen Geber alles Guten manchmal auch etwas entgegen zu geben als kindliche Erkenntlichkeit, ihm darzubiethen, ihm zu opfern, erzählt uns die heilige Geſchich-

te. Schon die erſten Menſchen opferten. Opfer wurden im alten Bunde eine Menge ſogar auch geſetzlich vorgeſchrieben.

Im neuen Teſtamente haben wir eines noch, das heiligſte Altars-Sakrament in welchem ſich Jeſus Chriſtus fortwährend, und immer wieder, ſich ſelbſt opfert — unblutiger Weiſe. Das einzige neuteſtamentiſche Opfer wird — Meßopfer genennet. — Alſo:

6.) Das heiligſte Altars-Sakrament iſt — eine Geiſtes-Lebens-Nahrung, iſt — ein Gaſtmahl für alle Chriſten, iſt — eine Communion, iſt — ein Tiſch des Herrn iſt — das lebendige Himmels-Brod, iſt — das fortwährende, Königliche Hochzeitmahl. Dieß alles hat Jeſus damit uns geben wollen; wir haben ſeine deutliche Worte: „Ich bin das lebendige Himmels Brod.“ „Mein Fleiſch iſt wahrhaft eine Speiſe, mein Blut iſt wahrhaft ein Getränk.“

7.) Das heiligſte Altars-Sakrament iſt — ein Opfer, das einzige neuteſtamentiſche Opfer. Wir nennen es — die heilige Meſſe, das heilige Meßopfer.

Chriſtus iſt nach David (Pſalm 109, 5. und nach Paulus Hebr. 7, 17.) Prieſter auf ewig nach der Ordnung, Art, Melchiſedechs. Nun hat aber Melchiſedech Brod und Wein geopfert, 1. Moyſ. 14, 18.; ſo hat alſo auch Chriſtus die nämlichen Geſtalten auf die nämliche unblutige Weiſe opfern müßen. Da er aber dieß am Kreuze nicht that, ſo that ers am letzten Abendmahle; wo er ſeinen Leib und ſein Blut unter den Geſtalten des Brodes und des Weines darbrachte,

und alſo eigentlich als Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs opferte.

8.) Jeſus Chriſtus wollte, daß dieß heiligſte Altars-Sakrament als Gaſtmahl, und als Opfer fortbeſtehe bis ans Ende der Welt.

Das Fortbeſtehen des heiligſten Altars-Sakramentes.

Jeſus Chriſtus muß ewig ein Prieſter nach Melchiſedechs Ordnung ſeyn.

Damit er aber Prieſter auf ewig wäre, ſo befahl er ſeinen Jüngern: Dieß thut zu meiner Gedächtniß, d. i. bringet auch ihr dieſes Opfer dar, wie ich es dargebracht habe. Luk. 22, 10. Und dieß geſchieht jetzt in der heiligen Meſſe alle Tage. Dieß iſt jenes reine Opfer, von dem der Prophet Malachias ſpricht 1, und 11. „Aller Orten bringt man zur Ehre meines Namens ein reines Opfer.“

Läßt ſich dieſe Vorherſagung nicht anderſt deuten? Läßt ſich unter dieſem Opfer nicht etwa das Kreuz-Opfer verſtehen?
Nein. Durchaus nicht. Dieſes Opfer kann nicht das blutige Kreuzopfer ſeyn, weil ſolches nicht aller Orten geopfert wird — nie aller Orten geopfert worden iſt.

Laſſen ſich nicht Andachts-Uebungen darunter verſtehen? Auch nicht. Weder unſer Gebeth; denn das iſt nicht rein, wie unſere Glaubensgegner ſagen: noch die Gebether, durch die wir Gott das Kreuzopfer aufopfern; weil dieß kein Opfer iſt, das ſich eſſen läßt; ſo iſt es alſo das heilige Meßopfer.

9.) Das heilige Meßopfer allein iſt das Opfer des neuen Bundes, ein reines unblutiges Op-

fer, das anſtatt jener blutigen Opfer des alten Bundes iſt eingeſezet worden.

Es erſetzt dieſes Opfer alle altteſtamentiſchen Opfer; aus allem bisher davon gehörtem erhellet, daß dieſes unblutige Opfer des neuen Bundes ein Gott allein gewiedmetes Ehropfer, ein Dankopfer, ein Bittopfer, ein Verſöhnopfer, ja auch ein Bezahlopfer iſt, wie es der Kirchenrath von Trient in der 22. Handlung, 2. Kap. und 3. Regel ausgeſprochen, und erkläret hat.

Daß dieſes Opfer ein Verſöhnopfer ſey, iſt gewiß aus den Worten Chriſti. Jeſus Chriſtſtus (bei Matth. 26, 28.) πίετε τȣ̃το u. ſ. w. ſagt deutlich Trinket, denn dieß iſt mein Blut, welches jetzt vergoſſen wird für viele (für Alle — denn alle ſind auch viele) zur Vergebung der Sünden.

10.) Das heilige Meßopfer kann für alle noch lebende Chriſtglaubige dargebracht werden.

Dieſes Opfer wird dargebracht für Lebendige. Dieß ſagt Chriſtus ſelbſt bey Luk. 22, 19. Dieß iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, das iſt, nicht nur euch gegeben wird, ſondern auch für euch geopfert wird: τȣ̃το ἐςι u. ſ. w. Weil denn die Apoſtel damals lebten, hat ſich der lebende Chriſtus für ſelbe im letzten Abendmahle gegeben und geopfert.

11.) Das heilige Meßopfer kann auch für die abgeſtorbene Chriſtglaubige entrichtet werden.

Es kann auch für die Verſtorbenen geopfert werden. Denn wenn das Opfer Judas des Machabäers für die Sünden der Ver-

ſtorbenen konnte dargebracht werden; um wie viel mehr wird dieſes neue Opfer, das unendlich vortrefflicher iſt als alle alten, die Kraft haben, den Verſtorbenen zu helfen?

12.) Das heilige Meßopfer wird täglich geopfert, iſt jederzeit in der chriſtlichen Kirche geopfert worden.

Dieß erzählt uns die Apoſtel- und fernere Kirchen-Geſchichte. Gar ſchön redet davon der heilige Paulus zu den Hebräern 13, 10. Wir haben einen Altar, von welchem diejenigen nicht eſſen dürfen, welche dem Tabernakel dienen, nämlich die Juden. Alſo hatten die Chriſten Macht von jenem Altar zu eſſen. Dieſer Altar war nicht der Altar der alten Schlachtopfer, weil dieſe ſchon abgewürdiget waren (10. Kap.), noch der blutige Altar des Kreuzes, von dem niemand aß; ſo hatte er dann einen andern Altar, auf dem ein Opfer war, das ſich eſſen ließ. Denn geleichwie θυσιαστήριον ein Altar (ſo von θυσία Opfer, θυσιάζω, ich opfere, hergeleitet wird), wegen dem Opfer iſt; alſo hat auch Paulus auf dieſem neuen Altar ein neues Opfer geopferet, von welchem niemand eſſen durfte, als der ſich vom Tabernakel, vom Judenthum zu Chriſtus gewendet hatte. Eben derſelbe Paulus in dem Sendſchreiben zu den Philippern 2, 17. erfreuet ſich, wenn er ſelbſt unter dem Opfer um des Glaubens willen umgebracht, und geopfert würde: Und ob ich ſchon über dem Opfer und Dienſte eures Glaubens mein Blut vergießen müßte, ſo erfreue ich mich. Wenn denn Paulus ſagt zu den Hebräern 9, 26.: Chriſtus habe ſich nur einmal geopferet;

redet er von einer einzigen blutigen Opferung am Kreuze, durch die allein Chriſtus die Sünden ſchon hinweg genommen, und die Geheiligten in Ewigkeit vollkommen gemacht hat, nämlich ſo viel den Werth und das Vermögen betraf. Doch wird dieſer Werth des Blutes Chriſti, obſchon er ein unendliches Vermögen hat, uns nicht zugewendet, als durch die von Chriſtus eingeſetzte Mittel, nämlich durch den Glauben, durch die Sakramente, durch die unblutigen Opfer, wobey nicht mehrere Prieſter ſind, die vorzüglich opfern, ſondern nur einer (wie Paulus ſagt zu den Hebräern 7, 23, 24.) Jeſus Chriſtus, der zugleich das Opfer, und der Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs auf ewig iſt, der täglich durch geweihte Altardiener opferet.

13.) Die Nachfolger der Apoſtel, ſind am Altar des neuen Bundes Stellvertretter Chriſti, thun, was Er that — ſie ſind — Prieſter.

Haben die Nachfolger der Apoſtel dieſelbe Gewalt, Brod und Wein zu verwandeln in den Leib und in das Blut Chriſti?

Sie haben dieſe Gewalt Kraft ihrer Weihe von Jeſus, der gewollt hat, daß das heilige Sakrament ſeines Leibes und Blutes immerdar in ſeiner Kirche bleiben ſoll.

Was thut der Prieſter am Altar?

Was Jeſus that beym letzten Abendmahl.

Was that Jeſus am Tag vor ſeinem Leiden beym letzten Abendmahl?

Er nahm 1. Brod und Wein, ſegnete ſie, und ſprach darüber ein Dankgebeth. 2. Er verwandelte Brod und Wein in ſeinen Leib, der für uns hingegeben, und in ſein Blut,

das für uns vergoſſen ward, zur Vergebung der Sünden. 3. Er gab ſeinen Leib und Blut den Jüngern zum Genuße, und befahl, daß dieß immer zum Andenken ſeines Todes geſchehen ſoll.

Geſchieht nun das nämliche auch bey der heiligen Meſſe?

Ja! — Der Prieſter nimmt 1. Brod und Wein, ſpricht darüber ein Gebeth, und widmet Gott dieſe Gaben. 2. Er verwandelt Brod und Wein durch die Worte Jeſu in ſeinen wahren Leib und Blut, und opfert ſie dem himmliſchen Vater. Endlich 3. genießt der Prieſter das heilige Sakrament und reicht es auch denjenigen dar, welche daran Theil nehmen wollen.

Welche ſind die Haupttheile der heil. Meſſe?

Die, welche Jeſus ſelbſt angeordnet hat — Als nämlich 1. die Darbringung des Brodes und Weines, 2. die Verwandlung davon in den Leib und das Blut Chriſti, 3. die Kommunion oder Theilnahme am heiligen Opfer.

Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen dem Opfer am Kreuze und dem heiligen Meßopfer?

Das heilige Meßopfer iſt eben daſſelbe Opfer, welches Jeſus Chriſtus am Kreuze vollbracht hat; nur in der Weiſe zu opfern iſt ein Unterſchied. Am Kreuze vergoß Jeſus ſein Blut; in dem heiligen Meßopfer wird kein Blut vergoſſen.

Was iſt die heilige Meſſe?

Die heilige Meſſe iſt das unblutige Opfer des neuen Teſtamentes, das immerwährende Denkmaal des blutigen Opfers, welches Je-

ſus Chriſtus, der Sohn Gottes am Kreuze entrichtet, und vollbracht hat.

Sie iſt die Wiederholung und Darſtellung desjenigen Opfers, das Jeſus zuerſt im letzten Abendmahle eingeſetzt, und dann ſelbſt am Kreuze für alle Menſchen vollendet hat.

14.) Der eigendlich Opfernde und das Opfer iſt Jeſus Chriſtus ſelbſt — Er opfert ſich da immer, wieder, aber unblutiger Weiſe.

In der heiligen Meſſe opfert unſichtbarer Weiſe Jeſus Chriſtus ſich ſelbſt ſeinem himmliſchen Vater für uns auf; ſichtbarer Weiſe aber verrichtet dieſes Opfer der Prieſter.

15.) Die heiligen Worte, die der Prieſter ſpricht über Brod und Wein, ſind nicht Worte des Altarsdieners, ſondern Worte Chriſti, des allmächtigen ſind es, in deſſen Namen der Prieſter ſpricht: Dieß iſt mein Leib. Wenn dann alles nicht war, durch Ihn (durch Chriſtus) iſt gemacht worden (Johan. 1, 3.); wenn nur auf ſeinen Wink aus Waſſer Wein geworden, (Johan. 2, 9.); ſo kann er gewiß, wenn er nur will, auch das Brod in ſeinen Leib verwandeln.

Wie geſchieht alſo nun auf unſern Altären dieſes Wunder, — die Verwandlung?

Die Wandlung geſchieht, da der Prieſter in der heiligen Meſſe über das Brod die Worte Chriſti: Dieß iſt mein Leib; und über den Wein ebenfalls die Worte Chriſti Dieß iſt der Kelch meines Blutes, ausſpricht.

Wie und was wirken dieſe von dem Prieſter ausgeſprochenen Worte?

Dieſe von dem Prieſter ausgeſprochenen Worte wirken nach dem allmächtigen Willen Chriſti, daß nachher das Brod nicht mehr Brod ſondern der Leib; der Wein, nicht mehr Wein, ſondern das Blut Jeſu Chriſti iſt; doch, bleiben die Geſtalten des Brods und Weins nach der Verwandlung unverändert.

Was verſteht man unter den Geſtalten des Brods und des Weins?

Unter den Geſtalten des Brods und des Weins verſteht man das, was äußerlich am Sakramente des Altars in die Sinne fällt, nämlich das Anſehen, die Farbe, den Geſchmack, den Geruch des Brods und Weins, welches alles unverändert bleibt, unerachtet unter dieſen Geſtalten nicht mehr Brod und Wein, ſondern der wahre Leib und das wahre Blut Jeſu Chriſti zugegen iſt.

16.) Jeſus Chriſtus iſt unter den Geſtalten des Brodes und des Weines gegenwärtig, ſobald ein ordentlich geweihtet Prieſter bei der heiligen Meſſe die Worte Jeſu, das iſt, die Worte der Verwandlung darüber geſprochen hat.

Es iſt alſo, Jeſus Chriſtus ſchon wahrhaftig gegenwärtig, ſobald als der Prieſter die heiligen Worte ausgeſprochen hat, bevor man ihn noch genoſſen. Denn Chriſtus hat nicht geſagt: Dieß wird mein Leib ſeyn; ſondern: Dieß iſt (ἐστί) mein Leib, u. ſ. w. Dieſen Worten haben die Apoſtel, welche beym letzten Abendmahle erſt nach Petrus ſaßen ihren Glauben beygemeſſen, obwohl ſie das geheiligte Brod noch nicht in ihren Mund genommen hatten. Und der Kelch wird ſchon der Kelch des Blutes genannt, alſo iſt das Blut Chriſti ſchon im Kelche.

17.) Unter den Geſtalten des Brods iſt der lebendige Leib Jeſu Chriſti, folglich auch ſein Blut und ſeine Seele gegenwärtig.

18.) Unter den Geſtalten des Weins iſt nicht nur das Blut, ſondern auch der Leib Jeſu Chriſti; er iſt unter einer jeden Geſtalt und unter einem jeden auch dem kleinſten Theile derſelben ganz als Gott und Menſch gegenwärtig.

19.) Daraus folgt von ſelbſt, daß derjenige, welcher das Sakrament des Altars auch nur unter einer Geſtalt, oder auch nur in einem Theile der Hoſtie genießt, Jeſum Chriſtum ganz, das iſt: ſowohl ſeinen Leib, als auch ſein Blut empfange.

20.) Jeſus Chriſtus bleibt ſo lang, als die Geſtalten nicht verzehret ſind, darunter allezeit gegenwärtig.

21.) Das heiligſte Altars = Sakrament wird alſo von uns Chriſten mit Recht angebethet.

Weil Jeſus Chriſtus in dieſem Sakramente wahrhaftig zugegen iſt, ſo bethen wir dieſes Sakrament an, ungeachtet wir hiezu keinen beſondern und ausdrücklichen Befehl haben; genug, wir haben Befehl Gott anzubethen: nun iſt in dieſem Sakramente Jeſus Chriſtus, wahrer Gott und Menſch zugleich, gegenwärtig; alſo bethen wir auch billig Jeſum Chriſtum in dieſem Sakramente an.

22.) Das heiligſte Altars = Sakrament iſt ein dem Kreuztode Jeſu errichtetes Denkmaal.

Daß es zum Andenken des Leidens Chriſti eingeſetzt iſt, lehret Paulus 1. Corinth. 11, 26. So oft ihr dieſes Brod eſſen, und dieſen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn ver=

kündigen, ſo lang, bis daß er wieder ſichtbar zu dem Gerichte kömmt.

23.) Das heilige Meßopfer wird und kann nur Gott allein geopfert werden.

24.) Das heilige Meßopfer wird wohl auch zu Ehren und zum Andenken der Heiligen entrichtet; allein da opfert der Prieſter nicht den Heiligen, ſondern Gott allein.

25.) Das heilige Meßopfer wird zu Ehren der Heiligen entrichtet.

1. Um Gott für die Gnaden zu danken, welche er den Heiligen erwieſen hat.

2. Um die Heiligen anzurufen, damit ſie ihre Fürbitte bey Gott mit unſerem Gebethe vereinigen.

26.) Liebe zu uns bewog unſern Herrn dieſes heiligſte Altars-Sakrament einzuſetzen;

Er hat es eingeſetzt 1. zu ſeinem Andenken: Thut das, ſprach Jeſus, zu meinem Andenken, 2. zur Erweckung und Belebung der Nächſtenliebe. Liebet euch einander, ſprach Jeſus bey dem letzten Abendmahle, wie ich euch geliebet habe, 3. zur göttlichen Nahrung und Stärkung unſerer Seele. Wer mein Fleiſch ißt, und mein Blut trinkt, bleibt in mir, und ich in ihm — er wird ewig leben.

27.) Die bei Entrichtung des heiligſten Meßopfers üblichen Gebräuche, Ceremonien, Feierlichkeiten, Kleider, Verzierungen ſind nicht alle von Chriſtus, noch alle auf einmal mit einander von der Kirche eingeſetzt worden; ſie wurden von den Vorſtehern der Kirche zu unterſchiedenen Zeiten angeordnet.

28.) Unſer heiliges Abendmahl hat, weil es auf ſo vieles hindeutet, verſchiedene Nämen;

Es heißt das Sakrament des Altars, weil auf dem Altare die Wandlung geſchieht, dadurch Jeſus Chriſtus gegenwärtig wird.

Es heißt das allerheiligſte Sakrament des Altars, das hochwürdigſte Gut weil es nicht nur wie alle anderen Sakramente den Menſchen heiliget, ſondern auch Jeſum Chriſtum den Urheber aller Heiligkeit enthält.

Es wird genennt: Das neuteſtamentiſche Manna, das lebendige Himmels-Brod, das Brod des Lebens, das Brod der Engel, die himmliſche Speiſe, der Tiſch des Herrn, das Liebesmahl, das Denkmaal der Liebe, der Fronleichnam unſers Herrn, das Liebs-Geheimniß, das Altars-Geheimniß, das heiligſte Opfer, das Opfer des neuen Bundes, das heiligſte Meßopfer, die heilige Communion, die letzte Wegzehrung u. ſ. w.

Communion heißt ſoviel, als Gemeinſchaft. Wir nennen die Empfangung des heiligen Altarsgeheimniſſes Kommunion, weil wir nach dem Ausdruck des heiligen Paulus (1 Kor. 10.) in die Gemeinſchaft des Leibes Jeſu kommen; 1. weil wir durch den Genuß des heiligen Altarsſakramentes ein feyerliches Bekenntniß ablegen, daß wir zur Gemeinſchaft der Heiligen, zur Gemeinſchaft der Chriſten gehören.

29.) Das Aeuſerliche, das in die Sinne fallende, das ſichtbare Zeichen dieſes heiligen Sakramentes iſt die ganze heilige Handlung, ſie ſtellet ein Opfer, und ſtellet ein Gaſtmahl vor, alles, was vorgeht fällt in die Sinne, und hat Sinn und Bedeutung. In die Sinne fallend ſind ferners vor der Wandlung Brod und Wein, ungeſäuertes Brod, und natürlicher Wein von Reben mit etwas Waſſer

(gleichſam die Materie dieſes Sakramentes) und Verwandlungs-Worte (gleichſam die Form dieſes Sakramentes) nach der Wandlung bleiben in die Sinne fallend die Geſtalten des Brods und des Weins, der opfernde Prieſter, und was noch vorgeht.

3o.) Das Innerliche, die inwendige Gnade, die Wirkungen dieſes heiligen Sakramentes ſind: die wunderbare Verwandlung ſelbſt, die Erhaltung derGeſtalten des Brods und Weins, die fortwährende Gegenwart Jeſu Chriſti unter dieſen Geſtalten. Betrachtet man dieſes heilige Sakrament als Opfer ſo ſind die Wirkungen desſelben gleichfalls auserordentlich. Es leiſtet, erſtattet die würdigſte Anbethung Gottes, Lob Gottes, Dank—; es iſt wirkſam als Verſöhnopfer, als Bittopfer u. ſ. w. Betrachtet man dieſes heilige Sakrament als Speiſe, als Geiſtes-Nahrung, als Communion; ſo ſind wieder

Der Nutzen, die Frucht, und die Wirkung dieſes heil. Sakramentes ſehr groß. Erſtlich wird die Seele dadurch mit Jeſus Chriſtus aufs innigſte vereiniget. Zweitens entſtehet daraus eine heilige genaue Verbindung der Gläubigen untereinander, daß ſie ein Herz und eine Seele werden. Drittens wird das geiſtliche und göttliche Leben, das wir in der Taufe empfangen haben, oder zu welchem wir durch die Buße wieder ſind erwecket worden, in uns vermehret, und befeſtiget: Wer mich ißt, der wird auch leben um meinetwillen. Viertens wird die Hitze der Begierlichkeit, dieſer Zunder der Sünde, allmählich geſchwächet. Fünftens iſt es ein Gegenmittel wider die täglichen, und ein ſehr kräftiges Verwahrungsmittel wider die

Todſünden. Sechſtens iſt es für uns ein Pfand des ewigen Lebens, und einer herrlichen Auferſtehung: Wer dieß Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit.

So groß der Nutzen iſt, den uns die würdige Communion verſchaffet, ſo groß iſt aber auch das Unglück, die Sünde, und der Schaden, die aus der unwürdigen Communion entſtehen: Wer unwürdig dieſes Brod eſſen, oder den Kelch des Herrn trinken wird, der wird ſchuldig ſeyn an dem Leibe des Herrn. — Er ißt ſich das Gericht, und den Tod hinein.

Was iſt dieß nicht für eine ſchreckliche Sache, des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti ſchuldig ſeyn? Der Abfall vom Glauben, die Unbußfertigkeit, die Verzweiflung, der böſe und unvorgeſehene Tod, ſind gewöhnliche Folgen der unwürdigen Communion; Judas der Verräther iſt der erſte und ſchrecklichſte Zeuge davon.

31.) Die Ausſpendung dieſes heiligſten Sakramentes, ob unter beiden, oder nur unter einer Geſtalt, und unter welcher Geſtalt? hat Jeſus ſeiner heiligen Kirche überlaſſen. An und für ſich iſt dieſes ganz gleichviel.

a.) die Chriſten werden um nichts verkürzet; es iſt genug, wenn ſie die Communion unter einer Geſtalt empfangen. So hat es die unfehlbare Kirche, die Säule und Grundfeſte der Wahrheit, die treue Ausſpenderinn der Geheimniſſe Gottes, entſchieden in den Kirchenräthen von Koſtanz in der 13. Handlung, zu Baſel, und Trient in der 11. Handl. 1. K. 1. und 1. Satze.

Daß aber dieſes genug ſey, wird nebſt den angeführten Kirchenräthen auch aus dem be-

wieſen, daß ſie den ganzen Chriſtum empfangen. Denn weil Christus, der ſagt: „Dieß iſt mein Leib" wirklich lebet; ſo kömmt ohne Zweifel ſein lebendiger, und mit der Gottheit vereinigter Leib, mit dem Blute und mit der Seele unter die Geſtalt des Brodes. Denn Chriſtus, nachdem er von den Todten auferſtanden, ſtirbt nicht mehr; und der Tod wird nimmermehr über ihn herrſchen (Röm. 6, 9). Vollkommen entſcheidet dieſes Paulus 1. Corinth. 11, 17.: Wer immer dieſes Brod eſſen, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, der wird an dem Leibe und Blute des Herrn ſchuldig ſeyn. Alſo iſt der Leib und das Blut Chriſti unter der Geſtalt des Brods, und bleiben beyde ſo lang darunter, als die Geſtalten unverweſen ſind. Es wird aber weiter nichts befohlen, als das wir den Leib und das Blut Chriſti zu uns nehmen. Man empfängt aber in dieſem Sakramente die Quelle der Gnaden ſelbſt, den ganzen Chriſtus, welcher von dem einzigen Genuſſe ſeines Leibes ſagt, Johan. 6, 58. Wer mich iſſet, der wird, durch mich leben. Ja er verſpricht das ewige Leben auch denen, die nur unter der Geſtalt des Brods allein communicieren (59. v.): Wer dieſes Brod iſſet, wird in Ewigkeit leben. Und hierinn beſteht die ganze Frucht dieſes Sakramentes, es iſt nämlich die Vornehmſte geiſtliche Nahrung der Seele, und das ewige Leben.

b. Unter einer Geſtalt nur communicieren iſt auch zugleich gar nichts neues;

Von der öftern Communion, auch unter einer Geſtalt, kommen Beyſpiele vor in der Apoſtelgeſchichte. Die erſten Gläubigen, heißt es dort 1, 41., verharreten in der Lehre der Apoſtel, und in der Austheilung des gebrochenen Brodes, (die ſyriſche Dollmetſchung ſagt: im Brechen des Fronleichnams, und in dem Gebethe. Ein gemeines Mittagsmahl kann hier nicht verſtanden werden, ſondern offenbar — die Ausſpendung des heiligſten Altars-Sakramentes — die heilige Communion. Den Korinthern verweiſet Paulus in ſeinem erſten Brief an ſie 11, 30. ihre Lauigkeit in dieſem Stücke, und ſagt: daß wegen ihren unwürdigen, oder gar ſeltenen Communionen unter ihnen ſo viele Schwache und Kranke ſeyen, und daß ſo viele ſchlafen, d. i. ſterben. Zu einer Erinnerung dienen hieher die Worte Chriſti: Kommet alle zu mir, die ihr müheſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

c.) die heilige Kirche hatte die wichtigſten Gründe, die heilige Communion unter einer Geſtalt allgemein anzuordnen; die Urſachen, warum die Kirche die heil. Communion nur unter einer Geſtalt austheilet, und allgemein auszutheilen verordnet hat, ſind unter andern folgende: 1.) die natürliche Abneigung, welche Viele ab dem Weine haben; 1.) der Eckel, der unter den Chriſten entſtehen, und Viele von der heil. Communion zurückhalten würde, wenn ſo Viele aus einem und dem nämlichen Kelche trinken ſollten; 3.) die Gefahr der Anſteckung, die bey dem Gebrauche des Kelchs unvermeidlich iſt,

beſonders bey Proviſuren der Kranken, wo mehrere Kranke nach einander aus einem und dem nämlichen Kelche trinken müßten. 4.) Die Gefahr des Verſchüttens, welches gar leicht die Ehrerbiethung, die man dem heil. Sakramente ſchuldig iſt, verletzen könnte. 5.) Weil die Geſtalten des Weines leicht verderben, und bald in eine ſchädliche Säuerung übergehen u. ſ. w.

d.) die Einwendungen, welche gegen dieſe heilig kluge Anordnung der heiligen chriſtlichen Kirche gemacht werden, ſind nichtig.

Alle Einwürfe wider die Communion der Laien unter einer Geſtalt werden leicht gelöſet.

Die Gegner ſagen:

1.) Die Prieſter empfangen die heilige Communion unter beiden Geſtalten; ſo hatte man alſo kein Recht, dieſes den Laien zu verbiethen.

Wann die Prieſter das heilige Meßopfer entrichten; dann müſſen ſie nach der Ordnung Melchiſedechs unter beyden Geſtalten opfern; wann aber die Prieſter außer der Meſſe communicieren, und wann ſie die letzte Wegzehrung empfangen; dann communicieren auch ſie nur unter einer Geſtalt.

2.) Chriſtus hat befohlen, das heilige Abendmahl unter beiden Geſtalten zu empfangen; Er hat geſagt: Dieß thuet zu meiner Gedächtniß. Die Worte: „Dieß thut zu meiner Gedächtniß,“ gehen nur die Apoſtel und die Prieſter an, und heißen eigentlich ſoviel: ſo oft ſie dieſe Handlung vornähmen, ſollten ſie Brod und Wein in den Leib und in das Blut Chriſti verwandeln, und ſo das Andenken Jeſu feyern, nicht aber, daß auch die Gläubigen beyde Geſtalten genießen ſollten.

3.) Chriſtus hat das Trinken aus dem Kelche allen befohlen. Wenn Chriſtus geſagt hat (Matth.

26, 27.): Trinket alle daraus; ſo heißt dieß ſo viel: Es ſoll nicht Einer allein den Kelch austrinken, ſondern ſie ſollen ihn unter einander theilen, wie es der heilige Lukas auslegt 22, 17.: Nehmet hin, und theilet ihn uuter euch. Und weil ſie dazumal durch jene Worte: „Dieß thut zu meiner Gedächtniß" Prieſter geworden ſind, ſo befahl ihuen auch Jeſus Chriſtus daß ſie alle daraus trinken ſollen. Und ſie (die Apoſtel) tranken alle daraus, Mark. 14, 23.

4.) Chriſtus hat das Trinken ſeines Blutes aufs ſchärfſte ohne Ausnahme befohlen durch die Worte Joh. 6, 54.: Wenn ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns nicht eſſet, und ſein Blut nicht trinket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben.

Durch dieſe Worte wird nicht mehr befohlen, als, daß man das Blut Chriſti in der Sache ſelbſt zu ſich nehmen ſoll, und dieß geſchieht ja auch beim Empfange des lebendigen Leibes in der heiligen Hoſtie. — In mehreren Verſen 52. 58. 59. wird das ewige Leben auch dem verſprochen, der das Brod (dieſes lebendige Brod) ißt, ohne zugleich vom Kelche zu trinken.

Was iſt die Buße?

Die Buße (die Bußanſtalt, die Zurückkehre zu Gott, das Bekehrungs-Geſchäft im Chriſtenthum, im Reich Gottes auf Erde, in der chriſtlichen Kirche, im Gnaden-Geſetze) iſt ein Sakrament, in welchem ein rechtmäßig geweihter Prieſter an ſtatt Gottes die Sünden nachlaſſet, und verzeihet, wenn der Sünder im Innern wahre Reue hat, alle ſeine Sünden demſelben Prieſter (aufrichtig und demüthig bekennet) beichtet, und eine wahre Buße wirken will. Johan. 20. Matth, 18.

Die heiligen Våter nennen dieſes im Gnaden-Geſetz von Chriſtus den Sündern dargebothene Heils-Mittel das zweite Brett nach dem Schiffbruche. Nåmlich, wenn Chriſten nach empfangener heiliger Taufe ſelbſt ſündigen, wirkliche ſchwere Sünden begehen, begangen haben, und dann doch noch gerettet werden wollen, ſelig werden wollen; ſo iſt für ſie kein anderes Mittel übrig, als die von Chriſtus veranſtaltete Rettungs-Art, die chriſtliche Buß-Anſtalt, dieſes zum Heil der Sünder niedergeſetzte Gericht-Gottes auf Erde. Vor dieſem Gnaden-Gericht-Gottes auf Erde müſſen ſie ſich ſtellen; und — ſo nur kann ihnen geholfen werden, ſo nur können ſie Nachlaß, Verzeihung ihrer Sünden erhalten.

In dieſem Begriffe, den wir von der Buße im Chriſtenthume uns machen müſſen, liegt ſchon von ſelbſt die Rechtfertigung deſſelben; da ſieht man, daß Jeſus in ſeiner heiligen Kirche die Begnadigung der Sünder an die prieſterliche Losſprechung hingebunden; damit haben wir auch ſchon alles was zu einem heiligen Sakramente erfordert wird:

1. Die göttliche Einſetzung;

Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, der ſeine Gottheit durch Worte und durch Thaten bewieſen, hat dieſe Rettungs-Art veranſtaltet, dieſe Buß-Anſtalt getroffen, dieſes Gericht Gottes auf Erde niedergeſetzt, und alle Sünder an ſelbes angewieſen.

Jeſus hat früher ſchon, und öfters davon geredet, und zu verſtehen gegeben, was er vorhabe, Er hat ſich immer gegen Sünder beſonders freundlich gezeiget, auf alle mögliche Weiſe ihnen ihre Bekehrung zu erleichtern geſucht, ſeine Feinde ſelbſt machten die ihm rühmliche Bemerkung: Jeſus nimmt die Sünder auf, und ißt mit ihnen.

In den Gleichniſſen vom verlornen und freuden⸗ voll wieder gefundenen Groſchen, vom verlornen und freudenvoll wieder gefundenen Schäfgen, und vorzüglich in dem Gleichniſſe vom entlaufenen, und wieder zurückgekehrten, und vom Vater mit Freu⸗ den aufgenommenen Sohn hat Jeſus das im Gnaden⸗Geſetze außerordentlich erleichterte Heils⸗ Geſchäft in voller Lieblichkeit ſinnbildlich darge⸗ ſtellt. Ferners hat Jeſus dann auch öffentlich Sünder begnadiget, ihnen ihre Sünden nachgelaſ⸗ ſen, die öffentliche Sünderinn in der Stadt, Mag⸗ dalena, den Gichtbrüchigen, die in der Sünde er⸗ tappte Ehebrecherinn, die Zöllner Mathäus, Zachäus ſo liebvoll angenommen, des Murrens ſeiner Feinde ungeachtet Sünden nachgelaſſen, ſogar durch Wun⸗ der bewieſen, daß es ihm zuſtehe Nachlaſſung der Sünden zu ertheilen, von Sünden los zu ſprechen. Seinen Apoſteln ſagte Er dann in der Folge bey verſchiedenen Gelegenheiten; daß Er von nun an dieſes Geſchäft, Sünder zu begnadigen, Sünden nachzulaſſen ihnen übertragen werde, daß ſie Seine Stelle auf Erde vertreten werden, daß Er ſie in alle Welt hinaus ſenden werde, wie Er geſendet worden ſey, mit derſelben Vollmacht, daß Er die Schlüſſel zum Himmel⸗Reich ihnen geben werde, daß es auf ſie dann ankommen werde; was ſie auf Erde löſen werden, das werde auch im Himmel gelößt ſeyn, und was ſie binden werden auf Erde, das werde auch im Himmel gebunden ſeyn.

Endlich brachte Jeſus auch wirklich zu Stand, was Er vor hatte, endlich hielt Er ſein gegebenes Wort, endlich gab Er nun auch wirklich was Er verſprochen, Er erfüllte ſeine Verheiſſung.

Da Er nach vollbrachter Ausſöhnung der Men⸗ ſchen mit Gott wieder ſiegreich vom Tode aufer⸗

ſtanden war, und öfters zu ſeinen Jüngern gekommen, vom Reiche Gottes mit ihnen geredet, Verſchiedenes angeordnet hatte, und eines Tages wieder in ihrer Mitte ſtand; ſprach Er mit beſonderer Demuth, Lieblichkeit und heiligem Ernſte zu ſeinen Jüngern: Der Friede ſey mit euch!

Wie mich der Vater geſendet hat, alſo ſende ich euch. Darauf hauchte er ſie an, und ſagte: Empfanget den heiligen Geiſt! — Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſind ſie vergeben, denen ihr die Sünden vorbehaltet, denen ſind ſie vorbehalten. Joh. 20, 21.

Was ertheilte Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, ſeinen Jüngern mit dieſen Worten?

Er ertheilte ihnen die Gewalt, die Sünden zu vergeben, oder auch ſie vorzubehalten, Er ertheilte ihnen die Vollmacht, die Sünder, und ihre Sünden an ſeiner Statt zu beurtheilen, und zu richten, Er beauftragte und begewaltigte ſie, Gericht zu halten über die Sünder, zu entſcheiden über ſie, ſie nach Gutbefinden loszuſprechen oder ſie gebunden zu halten, mit der Verſicherung, daß nach dieſem ihrem Gerichte Gottes auf Erde das Gericht Gottes im Himmel ſich benehmen werde, daß, wie ſie erkennen werden, auch im Himmel werden erkannt werden, daß die von ihnen Losgeſprochenen auch im Himmel losgeſprochen, die von ihnen Nichtlosgeſprochenen auch im Himmel nicht losgeſprochen ſeyn werden.

Und ſo beſteht nun ſeitdem ein Gericht Gottes auf Erde für die Sünder, ein zweytes Brett nach dem Schiffbruche, eine Rettungs-Anſtalt, eine ſicher rettende Bußanſtalt, — das heilige Sakrament der Buß; denn auch dieſes heilige Sakrament muß fortbeſtehen, ſo lange die Kirche Chriſti

beſtehen, und ſo lange es unter Chriſten Sünder geben wird; die den Apoſteln ertheilte Vollmacht wurde damit nicht einzig nur den damaligen Apoſteln, ſondern den Apoſteln aller Zeiten, den Nachfolgern der Apoſtel, den Verwaltern der großen Heils-Anſtalt, der heiligen Kirche ertheilet, dieſe Gewalt über Sünder und Sünden zu richten, dieſe Gottes-Gerichthalterſchaft geht auch fortwährend bis ans Ende der Welt auf alle Biſchöffe und Prieſter der chriſtlichen Kirche über.

Warum dieß?

Darum, weil 1. die Biſchöfe und Prieſter in die Stelle der Apoſtel treten, und 2. weil es immer Sünder giebt, und geben wird, die der Vergebung der Sünde bedürfen.

2. Das ſichtbare Zeichen;

Das heilige Sakrament der Buße erſcheint, und wird ſichtbar in der Geſtalt eines Gerichtes; dieſes Gericht Gottes auf Erde iſt ſichtbar, bemerkbar durch die Perſonen, die dabey vorkommen, es erſcheint da ein Richter, ein Kläger, ein Beklagter, ein Richterſtuhl; dieſes Gericht Gottes auf Erde iſt ſichtbar, bemerkbar durch alles, was dabey vorgeht — es wird angeklagt, es wird verhört, es wird nachgeforſchet, es wird unterſucht, es wird geurtheilt, es wird erkannt, es wird nach Erkenntniß geſprochen, je nachdem ſichs ergeben, und der Gewiſſens-Stand vorliegt, losgeſprochen oder vorbehalten und nicht losgeſprochen.

3. Die inwendige Gnade, die Wirkungen dieſes heiligen Sakramentes;

Durch das Sakrament der Buße werden wir mit Gott verſöhnet, und wir erlangen Verzeihung unſerer Sünden. Da der Prieſter uns von den Sünden auf Erde losſpricht; ſpricht uns Chriſtus

in dem Himmel von eben dieſen gebeichteten Sünden los. — Der Prieſter iſt Chriſti Stellvertreter, und Diener, Er erläßt die Sünden nicht aus eigener Macht, ſondern aus der Gewalt, die er von Chriſtus empfangen hat.

Das Sakrament der Buße kann Niemand verwalten, als nur die Biſchöfe und Prieſter; denn nur dieſe gehet an, was Chriſtus geſagt hat: Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie vorbehaltet, denen ſind ſie vorbehalten.

Gewalt ledig zu ſprechen hat Chriſtus den Apoſteln gegeben, wie aus oben angeführter Stelle zu ſehen, Joh. 20, 19. 22. Von dieſen liest man, daß ſie nur allein gewiße Männer geweihet, und anſtatt ihrer beſtellet haben (Apoſtelg. 13, 3. und 1. Thimoth. 4, 14; wie auch in dem Briefe an den Titus 1, 5.) die Prieſter künden aber dem Büßer nicht nur an, daß ihm die Sünden ſeyen vergeben worden, ſondern ſie vergeben dieſelben wahrhaftig, wie es aus den Einſetzungs-Worten erhellet: Welchen ihr die Sünden vergeben werdet; ſagt Chriſtus, — nicht: denen ihr es verkünden werdet, werden ſie vergeben, und dieß zwar unter, und durch die prieſterliche Ledigſprechung. Und endlich Chriſtus ſagt auch nicht: Ihre Sünden waren ihnen ſchon vorher durch den Glauben vergeben worden.

Durch das Sakrament der Buße wird uns von Gott die Schuld der Sünde, und auch die Strafe, die wir durch die Sünden verdient haben, entweder ganz oder doch die ewige Strafe, wegen der Verdienſte und wegen der Genugthuungen Jeſu Chriſti, geſchenket, — erlaſſen.

Ueber die Wirkſamkeit dieſes heiligen Sakramentes, daß nämlich die Buße im Chriſtenthum ein wirkliches Sakrament ſey, innwendige Heiligung durch das, was äußerlich vorgeht, wirklich gewirkt werde, entſcheiden auch die Väter des Kirchenraths von Trient in der 14. Handlung von der Buß 1. Satz; ja auch die Schutzſchrift der augsburgiſchen Confeſſion §. 7. von der Zahl der Sakramente, wo folgendes geleſen wird: Es ſind alſo wahrhaftig Sakramente, der Tauf, des Herrn Abendmahl, die Ledigſprechung, welche das Sakrament der Buß iſt. Denn dieſe Ceremonien geſchehen aus Gottes Befehle, und es iſt ihnen die Gnade verſprochen, welche dem neuen Bunde eigen iſt.

4. Das Ganze. Das Ganze alſo, das Sichtbare und das Unſichtbare von Jeſus dem Sohne Gottes in Verbindung gebracht beſteht da in einem förmlichen Menſchen-Gericht Gottes auf Erde, in welchem der Sünder ſeine Sünden reumüthig beichtet, die von dem Prieſter an ſtatt Gottes auferlegte Genugthuung mit Demuth annimmet, und entgegen von dem Prieſter die verſicherte Losſprechung ſeiner Sünden mit Troſt empfanget.

5. Die ſonſtigen Erforderniſſe, Bedingungen, die da voraus geſetzt werden;

Die mit der Losſprechung in dieſem Menſchen-Gericht Gottes auf Erde von Chriſtus in Verbindung gebrachten Wirkungen ſind nicht unbedingt damit in Verbindung gebracht, ſondern ſie folgen nur, wenn von Seite des Sünders alles geſchieht, was von ihm geſchehen muß.

Weſentlich nothwendig von Seite des Sünders wird da allzeit erfordert:

a.) Reue, innigſtes Leidweſen aus höhern als nur ſo ganz natürlichen, aus ganz übernatürlichen Gründen — Beweggründen.

Wenn der Sünder von ſeinen Sünden ſelbſt nicht los werden will, ſie nicht um Gotteswillen verabſcheuet, ſie nicht wegen Gott bereuet; kann er davon nicht los werden, iſt der Losſprechung unfähig.

b.) Beicht, reumüthiges Bekenntniß ſeiner Sünden vor dem Prieſter, aufrichtige Anklage ſeiner ſelbſt, redliche Aufdeckung ſeines Seelen-Zuſtandes, Vorzeigung, Erklärung ſeiner Wunden, und Gebrechen;

Die ſakramentaliſche Beicht iſt die Offenbarung ſeiner Sünden vor dem Prieſter.

Dieſe Beicht iſt unumgänglich nothwendig, um die Vergebung der Sünden zu erhalten. Denn Chriſtus will die Sünden anders nicht, als durch den Ausſpruch der Prieſter vergeben. Er hat ſie daher als Richter anſtatt ſeiner aufgeſtellt, und ihnen die Gewalt gegeben, die Sünden den Menſchen nachzulaſſen, oder nicht nachzulaſſen. Wer alſo immer Verzeihung ſeiner Sünden erhalten will, der muß ſelbe der Richtergewalt der Prieſter unterwerfen, und alle die ſchweren Sünden, deren er ſich nach einer fleißigen Erforſchung des Gewiſſens erinnern kann, und ſchuldig findet, ordentlich beichten. Denn nur ſo können die Prieſter ein richtiges, kluges Urtheil fällen, die Sünden nachlaſſen oder vorbehalten, und alſo ihre doppelte Gewalt rechtmäßig ausüben. Daher ermahnte ſchon der Ap. Jakob die Gläubigen: Beichtet einander eure Sünden, 5, 16. nicht Gott alſo, ſondern einem Menſchen, der darüber Gewalt hat, dem Prieſter. So kamen auch

zum Apoſtel Paulus ſchon viele Gläubige, bekannten und ſagten an, was ſie gethan hatten, und dieß ſo deutlich, daß der Apoſtel erkannte, ſie hätten aber witzige Künſte getrieben, und ihnen befahl, ihre Bücher zu verbrennen. Apoſtelg. 19, 18 und 19. Daß dieſe Art zu beichten nothwendig ſey, beſtättigen über dieß nicht nur allein die geiſtlichen Rechte der Kirche, ſondern auch die ehrwürdigen Schriften der Väter von einem Jahrhundert auf das andere. So haben auch entſchieden der große lateranenſiſche Kirchenrath unter Innocenzius dem III. 21. Regel; der Kirchenrath von Florenz, der von Trient in der 14. Handlung am 5. Kapitel.

c.) Bereitwilligkeit ſich zu beſſern— und endlich ſich ergebende wirklich ernſtliche Genugthuung, oder Rache und Beſtrafung für die begangenen Sünden, die man von und an ſich ſelbſt nimmt, um alſo würdige Früchte der Buße zu wirken. Dahin zielt endlich alles, — und dahin wird auf dieſe Weiſe am zweckmäßigſten gezielet. Daraus ergiebt ſich auch recht anſchaulich und erfahrbar

6. Die Vortrefflichkeit der neuteſtamentiſchen Buß-Anſtalt.

O auch hierin zeigt ſich das liebvolle Gnadengeſetz, die auf gründliche Findung des Verlornen hinzielende Liebe Gottes, und göttliche Weisheit in Auffindung zweckmäßiger Mittel. Die vorgeſchriebene genaue Sünden-Bekennung vor dem Prieſter, die reumüthige Selbſt-Anklage des Sünders (die Beicht) muß auch die geſunde Vernunft eines jeden unbefangenen Menſchen als das dazu zweckmäßigſte Mittel, als ein vortreffliches, wahrhaft göttliches Seelenheils-Mittel in Demuth und dankbar

anerkennen; dadurch wird der Chriſt 1.) genöthiget, auf ſich ſelbſt aufmerkſam zu werden, und ſeinen Seelen- ſeinen Gewiſſenszuſtand zu unterſuchen, und zu prüfen. Dadurch erlangt er Selbſtkenntniß, welche der erſte Schritt zur Tugend iſt. 2.) Eben dadurch, daß der Büßer ſeine Sünden einem Andern entdecket, wird er auch auf ſeine Sünden ſelbſt aufmerkſamer, und fühlt es, wie unedel und unrecht er in manchem Punkte gehandelt hat. 3.) Die Verdemüthigung ſelbſt, die wir uns in der Beicht gefallen laſſen, iſt ſchon zum Theile mit ein Erſatz für das geſchehene Böſe. 4.) Die Beicht an und für ſich betrachtet, als eine vertrauliche Herzens-Offenbarung, und Unterredung mit einem Freunde über die wichtigſten Angelegenheiten unſeres Lebens muß für unſere Beſſerung und Zurechtweiſung die größten Vortheile gewähren. O wenn auch Jeſus die Beicht nicht angeordnet hätte, ſo ſollte jeder gute Chriſt, dem es um Fortſchritte in der Tugend zu thun iſt, dieſes Mittel für ſich ſelbſt wählen. 5.) Durch die Beicht allein kann gewiſſen geheimen Sünden, die ſo viel Verderben für die menſchliche Geſellſchaft anrichten, auf eine zweckmäßige Art abgeholfen werden; durch die Beicht oft allein können langwierige Feindſchaften gehoben, Familien mit einander ausgeglichen, Wiedererſtattungen des fremden Gutes bewirket, zur Wiedererſetzung der geraubten Ehre geholfen, Verführungen gehemmt, viele Laſter in ihrem Keime erſticket werden u. ſ. w.

Schon der dazu vorgeſchriebenen Beicht wegen iſt alſo das neuteſtamentiſche Buß- Geſchäft ſehr vortrefflich; und noch mehr wegen der damit ſo ſicher verbundenen Begnadigung. Im alten Teſtament gab es wohl auch Büßer, es wurde auch Buße gethan; aber es gieng da nicht ſo ſicher, und zur vollen Be-

ruhigung konnte man gar nicht, oder doch ſo leicht nicht kommen; es war immer hart, eine ſichere Verzeihung ſeiner Sünden von Gott auszuwirken. Der Sünder mußte nebſt einer vollkommenen Liebe Gottes auch eine ſtrenge Genugthuung Gott abſtatten, und wußte doch niemals gewiß ohne beſondere Offenbarung Gottes, ob Gott zu Erlangung der Verzeihung mit ſeiner Genugthuung zufrieden wäre. Nachdem aber Gott verſprochen, jene Genugthuung, und heilſamen Bedingniſſe für gültig anzunehmen, welche der Prieſter nach Anordnung der Kirche von dem Sünder erforderet, ſo kann er von verfolgter Nachlaſſung ſeiner Sünden ganz verſichert ſeyn, wenn er die Sünden recht gebeichtet hat, und recht bereuet, und ſowohl die auferlegte Genugthuung, als die heilſamen Bedingniſſe mit Demuth auf ſich nimmt.

Was iſt die letzte Oelung?

Sie iſt ein Sakrament, kraft deſſen die Kranken durch das heilige Oel, und die Worte Chriſti in den großen Beſchwerden ihrer Unpäßlichkeit erquicket werden, damit ſie deſto glückſeliger aus dieſer Welt hinſcheiden, oder auch, wenn es alſo zum Heil iſt, die Geſundheit des Leibes wieder erlangen.

Auch in dieſem ſo aufgeſtellten, und ſo vorgetragenen Begriffe liegt wieder alles, was gedacht werden ſoll, und was damit begriffen iſt; wenn im Chriſtenthume, wenn unter Chriſten das Wort: „letzte Oelung" geſprochen oder gehört wird.

Es wird damit kurz geſagt von unſerer letzten Oelung 1.) daß ſie ein Sakrament ſey, was ſie mit allen übrigen heil. Sakramenten gemein habe. 2.) Was für ein Sakrament die letzte Oelung ſey, wie ſelbe von allen übrigen heiligen Sakramenten als ein ſonderliches Sakrament ſich unterſcheide.

Kommt es aber nicht ſehr abergläubiſch heraus, einen Kranken mit einem Oele ſalben?

Eine Kranken-Oelung hat Chriſtus ſelbſt ſchon gut geheiſſen; dann es ſtehet (bey Marcus am 6. C.) geſchrieben, daß die Apoſtel noch bey Lebzeiten Chriſti den Kranken die Hände aufgelegt, und ſie mit dem Oel geſalbet haben, und daß ſie hierdurch geſund wurden. Wenn dann dieſe Oelung nicht abergläubiſch geweſen iſt zu Ertheilung der Leibs-Geſundheit; ſo iſt es auch nicht abergläubig, auf ſolche Weiſe die Seele zu ſtärken und geſund zu machen.

Das heilige Sakrament der letzten Oelung betreffend, findet ſich alles kurz zuſamm gefaßt, und doch umſtändlich genug auseinander geſetzt in dem Briefe des heiligen Apoſtels Jakobus.

Iſt aber dieſes Send-Schreiben für eine unfehlbare göttliche Wahrheit zu halten?

Eben jene katholiſche Kirche, aus deren Zeugniß man weißt, daß die Send-Schreiben des. H. Apoſtels Paulus, oder der H. H. Petrus und Johannes eigentlich ihre Send-Schreiben ſeyen, bezeuget auch, daß dieſes Send-Schreiben ein eigentliches Send-Schreiben des H. Apoſtel Jakobs ſey. Gleichwie aber ein Apoſtel nicht betrügen kann, alſo kann auch der andere nicht betrügen. Zu Bewährung einer Glaubens-Lehre iſt es genug, daß man verſichert ſey, es ſey wenigſt von einem aus den zwölf Apoſteln ſeiner Kirche, welcher er vorgeſtanden, mündlich oder ſchriftlich hinterlaſſen worden.

1. Das ſichtbare Zeichen, Materie und Form ſchildert und beſchreibt der heilige Apoſtel Jakobus mit den Worten: Iſt Jemand unter euch (Glaubigen) krank; ſo berufe er die Prieſter der Kirche (dieſe allein können dieſes Sakrament reichen) zu ſich, und ſie ſollen über ihn bethen, und ihn mit Oele ſalben (hier iſt die Materie und die Form) im Namen des Herrn. Sichtbare, erfahrbare Dinge ſind

alſo bei dieſem heil. Sakramente die Prieſter, die gerufen werden, die Salbung, die ſie vornehmen, die Gebethe, die ſie entrichten, das heilige Oel, womit der Kranke geſalbt wird, (am Donnerſtag alle Jahr wird ſelbes Oel vom Biſchofe geweihet) die Sinnes-Werkzeuge, welche geſalbet werden, und die bei der heiligen Oelung geſprochenen Worte.

2. Die unſichtbaren Gnaden, die Wirkungen dieſer letzten heiligen Oelung drücket der heilige Apoſtel Jakob aus mit den Worten: Und das Gebeth des Glaubens wird den Kranken retten. Der Herr wird ihn erleichtern (wenn es alſo zu der Ehre Gottes, und zum Heile des Kranken iſt) und wenn er in Sünden iſt, werden ſie ihm vergeben werden. Unſichtbare Gnaden dieſes heiligen Sakramentes, heilſame Wirkungen deſſelben alſo ſind:

Dieſes Sakrament vermehrt in uns die heiligmachende Gnade, und machet uns noch heiliger; es reiniget uns von kleinen Sünden, und von den verdienten zeitlichen Strafen, die etwa von den Sünden noch zurückgeblieben ſind; es ſtärket den Kranken, daß er die Schmerzen und Ungemächlichkeiten der Krankheit geduldig ausſtehen, den Anfechtungen des Teufels widerſtreben, und in den Todesängſten chriſtlich gut beſtehen möge. Dieſes Sakrament befördert auch oft die Geſundheit des Leibes, wenn dieſe dem Heil der Seele zuträglich iſt.

3. Die göttliche Einſetzung verſteht ſich alſo von ſelbſt, und der H. Apoſtel Jakobus redet auch davon ausdrücklich genug. Die Einſetzung zeigen jene Worte: ſie ſollen ihn ſalben im Namen des Herrn; denn Jakobus hätte der Salbung mit dem Oel keine göttliche Gnade, keine Gnaden-Wirkung beylegen können, wenn er nicht gewußt hätte, daß dieſe heilige Oelung von Chriſtus eingeſetzt worden.

4. Die Ausſpender und Verwalter dieſes heiligen Sakramentes ſind die Biſchöfe und Prieſter.

Niemand kann dieſes Sakrament ertheilen, als die Prieſter: Iſt jemand krank unter euch, der berufe die Prieſter der Kirche zu ſich. Nach den Geſetzen der Kirche ſoll es der Seelſorger, oder ein von ihm dazu beſtellter Prieſter ſeyn, der die letzte Oelung ertheilt; allen andern Prieſtern iſt dieß unter ſchweren Kirchenſtrafen verbothen.

Warum wird dieſes Sakrament die letzte Oelung genannt?

Dieſes Sakrament wird die letzte Oelung genannt: weil dieſe Oelung unter allen heiligen Oelungen die letzte iſt. Heilige Oelungen geſchehen bei der Taufe, bei der Firmung, bei der Prieſterweihe.

Was iſt das Sakrament der Weihe überhaupt?

Das Sakrament der Weihe überhaupt iſt ein Sakrament, wodurch denen, welche ſich zum Dienſte der Kirche widmen, eine geiſtliche Gewalt, und beſondere Gnade verliehen wird, gewiſſe Kirchenämter zur Ehre Gottes, und zum Heile der Seelen rechtmäßig und heilig zu verrichten.

Was iſt das Sakrament der Prieſterweihe insbeſondere?

Das Sakrament der Prieſterweihe insbeſondere iſt ein Sakrament, durch welches denen, die zu Prieſtern geweihet werden, die Gewalt ſowohl über den wahren Leib Jeſu Chriſti, als auch über den geiſtlichen, welches die Gläubigen ſind, gegeben wird.

Daß die Prieſterweihe ein Sakrament ſey, erhellet nebſt dem, daß auch darüber die Kirche entſchieden hat, ſchon daraus, daß alle drei weſentliche Beſtandtheile des Begriffes eines heiligen Sakramentes ſich in demſelben finden:

I. Das ſichtbare Zeichen — man ſieht und hört die ganze Einweihungs-Handlung, die Uebergebung der Gewalten und Vollmachten in Sinnbildern; das vorzüglich weſentliche aber dabei iſt die Auflegung der Hände des Biſchofes. Einen zum Prieſter weihen, heißt in der heiligen Schrift gewöhnlich: „Einem die Hände auflegen.“

Beiſpiele von der Weihe der Biſchöfe kommen vor in der Apoſtelgeſchichte 13, 3., wo Saulus und Barnabas zu Biſchöfen ſind geweihet worden: Nachdem ſie nun gefaſtet, und gebethet hatten, legten ſie ihnen die Hände auf, und ließen ſie hinziehen. Von der Weihe der Diaconen abermal in der Apoſtelg. 6, 6. wo die Apoſtel über ſieben auserleſene Männer betheten, und ihnen die Hände auflegten. Von den übrigen kleinern Weihen thun die älteſten Väter ſchon Meldung: obwohl es kein Glaubensartikel iſt, daß auch dieſe ſchon ein Sakrament ſeyen.

II. Die unſichtbare Gnade, die Wirkungen dieſes heiligen Sakramentes ſind:

1.) Vermehrung der heiligmachenden Gnade.

2.) Gewalt, Brod und Wein zu ſegnen, Beides in den Leib und in das Blut Jeſu Chriſti wunderbar zu verwandeln.

Dieſe ſo große und offenbar göttliche Gewalt iſt nur in der wahren Kirche Chriſti anzutreffen: Denn niemand eignet ſich ſelbſt dieſe Ehre (eines Prieſters) eigenmächtig zu, ſondern welcher von Gott, wie Aaron berufen wird. So hat auch Chriſtus nicht ſelbſt ſich zur Herrlichkeit des Hohenprieſterthums erhoben; ſondern derjenige hat ihn dazu erhoben, der zu ihm ſagte: Du biſt ein Prieſter auf ewig nach der Ordnung Mel-

chiſedechs. Hebr. 5, 4. 5. So können ſich alſo auch andere nicht eigenmächtig zu Prieſtern machen, wenn ſie nicht von den rechtmäßigen Nachfolgern der Apoſtel in der katholiſchen Kirche zu Geſellen des göttlichen Dienſtes angenommen, und dieſes Gewaltes theilhaftig werden. Ketzern aber, welche draußen, außer der wahren Kirche, ſind, wird dieſe Gewalt niemal mitgetheilt werden.

3.) Die Schlüſſel-Gewalt, die Gewalt Sünden zu erlaſſen oder vorzubehalten, die Gewalt zu löſen oder zu binden. —

4.) Die Vollmacht, die übrigen heiligen Sakramente auszuſpenden und zu verwalten, wie Paulus ſagt: ſo halte uns dann jeder Menſch für Diener Chriſti, und Verwalter ſeiner Geheimniſſe.

5.) die Gnade das Evangelium predigen zu dürfen und zu können, zu lehren, zu unterrichten. —

Es iſt wohl zu merken, es iſt dieſe Gewalt nicht allen Gläubigen gemein, ſondern den Prieſtern allein eigen. Denn Paulus (Timoth. 2, 12. und 1. Corinth. 12, 34.) läßt das Reden und Lehren in der Kirche einem Weibe nicht zu. Die Layen müſſen geweidet werden, nicht aber weiden; dem Petrus allein, und ſeinem Nachfolger ſagte der Herr Joh. 21, 17. Weide (alle) meine Schafe. Nur den Biſchöfen und Prieſtern ſagt Petrus im 1. Br. 5, 2.: Weidet die Heerde Gottes, die unter euch iſt.

6.) Sonſt noch nöthige Gnaden, alle übrige geiſtliche Aemter wohl und ordentlich zu verrichten.

Von den innerlichen Wirkungen dieſes heil. Sakramentes, von der Gnade, welche dadurch mitgetheilet wird, redet der heil. Apoſtel Paulus im 2. Brief an Timoth. 1, 6.: Ich ermahne dich, daß du die Gnade Gottes, welche dir durch

Auflegung meiner Hände mitgetheilet worden iſt, wieder erweckeſt; nämlich die Gnade, ſein Kirchenamt recht zu verrichten. Eine ähnliche Erinnerung gab er ſeinem Thimotheus im 1. Br. 4, 14.: Vernachläßige die Gnade nicht, die dir durch die Auflegung der Hände der Prieſter gegeben worden iſt.

III. Die göttliche Einſetzung — die Einſetzung von Chriſtus findet man bey Luk. 22, 19., wo er den Apoſteln ſagt: Dieß thut zu meinem Andenken; und bey Joh. 20, 22., wo er ihnen die Gewalt giebt die Sünden nachzulaſſen, oder zu behalten, eine Gewalt, die nur Chriſtus als Gott geben konnte, wie überhaupt alle geiſtliche Gewalt in der chriſtlichen Kirche von Ihm kömmt, von Jeſus Chriſtus, der ſie ſeinen Apoſteln ertheilt hat, damit ſie fortwährend bei ſeiner Kirche bleiben ſoll.

So auch die Gewalt Prieſter zu weihen; — nach der Lehre der katholiſchen Kirche kann niemand Prieſter weihen, als nur die Biſchöfe, welche dieſe Gewalt durch den ordentlichen Beruf und Weihe, von den Apoſteln herhaben, denen ſie in einer ununterbrochenen Ordnung in ihrem Amte und Dienſte nachfolgen.

Was iſt die Ehe?

Die Ehe (die unaufhörliche Geſellſchaft zwiſchen Mann und Weib, die Gott im Paradieſe zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts eingeſetzet, und der Heiland im neuen Teſtamente zur Würde eines Sakraments erhoben hat,) iſt (alſo im Chriſtenthume, in der Kirche Chriſti) ein Sakrament, durch welches zwo ledige chriſtliche und unverſprochene Perſonen, Mann und Weib ſich ordentlicher Weiſe zuſammen verheyrathen. Darzu ihnen Gott durch dieſes Sa-

krament Gnade giebt, daß ſie in ihrem eheli-chen Stande bis in den Tod gottſelig verharren, und ihre Kinder chriſtlich auferziehen. Matth. 19.

Die Ehe alſo im Chriſtenthum iſt ein Sakrament;

I. Sagt ausdrücklich Paulus an die Epheſer 5, 32.: Dieß iſt ein großes Sakrament: ich ſage aber in Chriſto und in der Kirche.

II. Der geheimnißvollen Bedeutung wegen, als das ſichtbare Zeichen der heiligen unauflößlichen Verbindung Chriſti mit ſeiner heiligen Kirche.

III. Die Ehe im Chriſtenthum, in der Kirche Chriſti hat alle weſentlichen Beſtandtheile eines neu-teſtamentiſchen Sakramentes;

1.) das Aeuſerliche, das in die Sinne fallende — das ſichtbare Zeichen iſt die beyderſeitige Einwilligung in die wirkliche Ehe, welche durch ein äu-ßerliches Zeichen geoffenbaret wird.

2.) Das Unſichtbare, das Innerliche — die unſichtbare Gnade

Chriſtliche Eheleute erlangen alle die Gnaden, die ihnen nöthig ſind, daß ihre Standes-Pflichten von ihnen pünktlich und treulich erfüllet, alle Beſchwerniſſe übertragen, daß die Kinder in beyderſeitiger Vereinigung ehrlich und chriſtlich erzeuget, und erzogen werden. Damit auf ſolche Weiſe der höhere Endzweck der Ehe erreichet, die Erde mit lebendigen Ebenbildern Gottes bevölkert, und die Kirche Gottes auch leiblicher Weiſe mit vernünftigen und ächt chriſtlichen Anbethern des himmliſchen Vaters, mit Kindern Gottes, mit Heiligen vermehret werde.

3.) Die göttliche Einſetzung wird bewie-ſen durch die Worte Pauli. Alſo redet auch die griechiſche Kirche nach dem Zeugniſſe Jeremiä, des Patriarchen von Conſtantinopel, in dem Urtheile von der augsburgiſchen Confeſſion; alſo ſpricht der Kir-

chenrath von Florenz, alſo der von Trient in der 24. Handlung, vom Sakrament der Ehe, 1. Regel.

So haben wir alſo ſieben reichhaltige, unerſchöpfliche von Jeſus Chriſtus, dem Sohne Gottes uns hinterlaſſene Heils-Quellen, aus welchen der heilige Geiſt uns Gnaden ſpendet, mittels dieſer Heils-Mittel; vorzüglich wird durch den heiligen Geiſt in der großen allgemeinen Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen in der chriſtlichen Kirche unſere Heiligung in allen Stücken bezweckt, befördert, und in Vielen auch zu Stande gebracht.

Wie geſchieht dieß? Wie werden wir durch die heiligen Sakramente geheiliget?

Wir werden durch die heiligen Sakramente geheiliget, indem einige uns ordentlicher Weiſe die heiligmachende Gnade und die Rechtfertigung ertheilen, andere aber dieſe Gnade, dieſes Geiſtes Leben in uns befeſtigen und vermehren.

Durch welche Sakramente wird uns ordentlicher Weiſe die heiligmachende Gnade, und die Rechtfertigung ertheilet?

Die heiligmachende Gnade und die Rechtfertigung wird uns ordentlicher Weiſe durch die Sakramente der Taufe und der Buße ertheilet.

Wie heißen die heiligen Sakramente der Taufe und der Buße deßhalben, weil ſie ordentlicher Weiſe die heiligmachende Gnade ertheilen?

Weil uns die Taufe ſowohl als die Buße die heiligmachende Gnade ordentlicher Weiſe ertheilen: ſo heißt man ſie die Sakramente der Todten; denn ſie erwecken den Sünder, welcher geiſtlicher Weiſe todt iſt, zum geiſtigen, gottgefälligen Leben, — ſie nehmen auf ins Buch des Lebens.

Wie heißen die Sakramente, durch welche die heiligmachende Gnade in uns vermehret wird?

Die Sakramente, durch welche die heiligmachende Gnade in uns befeſtiget und vermehret wird, heißen Sakramente der Lebendigen.

Man nennet ſie Sakramente der Lebendigen: weil diejenigen, welche ſie empfangen, die heiligmachende Gnade, worin das geiſtliche Leben der Seele beſteht, ſchon haben müſſen, ſchon geiſtig leben müſſen; wenn ſie anders ein ſolches heiliges Sakrament würdig und nützlich empfangen wollen.

Welche ſind die Sakramente der Lebendigen?

Die Sakramente der Lebendigen ſind die Firmung, das Sakrament des Altars, die letzte Oelung, die Prieſterweihe, die Ehe.

Man kann alſo ſagen, es giebt zweierlei Sakramente, Sakramente der Todten, und Sakramente der Lebendigen.

Was iſt die heiligen Sakramente betreffend ſonſt noch zu bemerken oder zu unterſcheiden?

Drei Sakramente, die Taufe, die Firmung, die Prieſter-Weihe drücken der Seele ein geiſtliches unauslöſchliches Merkmaal, Charakter, oder Zeichen ein, und können daher nur einmal empfangen, und dann nicht mehr, wie die andern, wiederholet werden. Davon redet deutlich der heilige Kirchenrath von Trient in der 7. Handlung von den Sakramenten überhaupt in der 9. Regel.

Ferner iſt die Tauf allen nothwendig; das Sakrament des Altars aber nur denen, welche den Gebrauch der Vernunft haben; und die Buße denen, welche wieder gefallen ſind. Der Uebrigen kann man ſich nach Belieben bedienen, wenn man nur keines verachtet, keines ſträflich alsdann verſäumet, da die Zeit und Gelegenheit, ſelbes zu empfangen, vorhanden iſt.

In dieſen Glaubens-Artikeln, von welchen bisher die Rede war, hörten wir von einem Er-

ſchaffer, von einem Erlöſer, von einem Hei-lig- und Seligmacher; wir hörten von einem himmliſchen Vater, von einem göttlichen Sohne, von einem heiligen Geiſte; wir hörten von drei verſchieden Wirkenden, von drei Perſonen; — wir hörten: Der Vater iſt wahrer Gott, der Sohn iſt wahrer Gott, der heilige Geiſt iſt wahrer Gott; und zugleich ſagten wir: Es iſt nur Ein Gott. Wie läßt ſich ſo etwas begreiffen? Wie läßt ſich ſo etwas wohl auch nur denken?

Begreiffen können wir ſo etwas ja wohl auf keine Weiſe; es iſt uns dieſes ein unbegreifliches Geheimniß — das Geheimniß der allerheiligſten Dreifaltigkeit — der allerheiligſten Dreieinigkeit. Wir glauben an einen Dreieinigen Gott.

Iſt der Glaube an die allerheiligſte Dreifaltigkeit dem Chriſten nothwendig?

Ja — er iſt das eigentliche Unterſcheidungs-Zeichen des Chriſten vom Nichtchriſten.

Was verſteht man unter der allerheiligſten Dreifaltigkeit? — Dreieinigkeit?

Die drei Perſonen in der Gottheit: Vater, Sohn, und heil. Geiſt.

Sind alſo in Gott drei Perſonen?

Ja, es ſind drei göttliche Perſonen, wie Jeſus lehrte, da er ſprach: Taufet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geiſtes.

Haben die drei göttlichen Perſonen die nämlichen Vollkommenheiten?

Ja — Sie haben die nämliche Allmacht, Weisheit und Güte, ſie ſind der Eine Gott von Ewigkeit, weil nur Ein Gott ſeyn kann.

Wie unterſcheiden ſich denn aber doch dieſe drei göttliche Perſonen?

Sie unterſcheiden ſich vorzüglich nach den beſondern Werken.

Welche ſind dieſe Werke?

Dieſe vorzügliche Werke Gottes des Dreieinigen, die größten Wunder, die größten Wohlthaten ſind: die Erſchaffung, die Erlöſung, die Heiligung. Die Erſchaffung, wird ſonderheitlich dem himmliſchen Vater, die Erlöſung dem göttlichen Sohn, die Heilig- und Seligmachung dem heiligen Geiſte zugeeignet, und deßwegen wird Gott Vater unſer Erſchaffer, Gott Sohn unſer Erlöſer, und Gott der heilige Geiſt unſer Heilig- und Seligmacher in der Chriſten-Lehr-Sprache genennet.

Wie lautet der neunte apoſtoliſche Glaubens-Artikel?

Ich glaube eine, heilige, allgemeine, chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen.

Was ſtellet uns dieſer apoſtoliſche Glaubens-Artikel vor Augen?

Der neunte apoſtoliſche Glaubens-Artikel ſtellet uns vor Augen — den freudenvollſten Erfolg der Erſcheinung des Herrn, — Seines Dageweßtſeyns, die gnadenvolle Frucht Seines Arbeitens, Seines Leidens, Seines Sterbens, das durch Ihn am Kreuz Vollbrachte, — das vollſtändig gegründete, große, bis ans Ende der Welt beſtehen ſollende, fortwährende Erlöſungs-Werk, das durch Ihn wieder hergeſtellte Reich Gottes auf Erde — die neue, große, allgemeine Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen, die Stiftung einer, heiligen, allgemeinen chriſtlichen Kirche, die Stiftung Seiner Kirche und die dadurch gewordene, große Gemeinſchaft der Heiligen.

Was bekennen wir alſo durch den neunten apoſtoliſchen Glaubens-Artikel?

Wir bekennen durch dieſen Glaubens-Artikel, alles, was aus dem bisher Geſagten theils be-

reits ſchon von ſelbſt einleuchtet, theils ferners nun von ſelbſt daraus folget, daraus von ſelbſt hervorgeht:

1.) Das Beſtehen der Kirche Chriſti.

Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, hat durch alles, was Er that, lehrte und litt durch ſeine Lehren und Beyſpiele, durch ſein Leiden, durch ſein Sterben, durch ſeine Auferſtehung, durch ſeine Himmelfahrt, durch die Sendung des heiligen Geiſtes — das durch die Sünde zerſtörte Reich Gottes auf Erde wieder hergeſtellet; Er hat ein neues Teſtament, einen neuen Bund, ein Gnaden-Geſetz, eine ſichere, zuverläßige Heils-Anſtalt gegründet, wunderſchön eingerichtet, und mit allem Nöthigen, ſo reichlich, als liebvoll, für alle Fälle verſehen.

2.) Die Allgemeinheit der Kirche Chriſti — Katholizität.

Es beſtand früher ſchon, von jeher ſchon eine auch genug ſichtbare Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen, das alte Teſtament, der alte Bund, das Moſaiſche Geſetz, die Synagoge; — aber dieſe frühere, auch göttliche Heils-Anſtalt war ſonderheitlich, war zunächſt nur für ein kleines Volk, für das auserwählte Volk, wie ſelbes deßwegen genennet wurde, in der ſonderheitlichen Abſicht, bei der ſo großen Geneigtheit der Menſchen zur Abgötterei, damit dafür zu ſorgen, daß die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes auf Erde doch einigermaaßen erhalten werden möchte, daß das Menſchen-Geſchlecht bis zur Ankunft des Meſſias nicht gar ganz vom wahren Gott abfallen, nicht ganz verwildern möchte; Gott wollte damit nur den

Zuſammhang des Ganzen erhalten, die Menſchen fürs Beſſere nach und nach mehr vorbereiten, vom noch größern Verderben ſie abhalten und ſchützen, — und dieß ſollte vorzüglich bey ſeinem auserwählten jüdiſchen Volke durch Glaubens- und Hoffnungsvolles Warten auf die Ankunft des verheiſſenen Meſſias, durch Sehnſucht nach Ihm, durch Schmachten nach Ihm, durch Liebe zu Ihm, durch die drei Hauptſtücke des alten Teſtamentes — des Vorchriſtenthumes, durch altteſtamentiſches Glauben, Hoffen, Lieben — bewirket werden.

Das Verheiſſene iſt gekommen, das Vorgebildete iſt erſchienen, das neue Teſtament, der neue Bund, das Gnaden-Geſetz — die neue Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen — die Kirche Chriſti iſt nun da — ſteht in Wirklichkeit uns vor Augen, beſteht lange ſchon, und wird immer fortbeſtehen. Damit ſind uns dann die durch die heiligen Propheten ſchon ſo ſchön vorhergeſagten, geoffenbarten, weitern wohlwollenden, und alle Menſchen, ihre ganze Geſammtheit umfaſſenden Abſichten Gottes erſt recht klar, recht anſchaulich, als recht wohlthätig vor Augen gelegt worden. Für alle Orte und Zeiten iſt nun geſorget, auf aller Menſchen Heil iſt nun angetragen — alle — alle Menſchen der ganzen Welt und aller Zeiten ſollten dadurch heilig und ſelig werden; das neue Teſtament, der neue Bund, das Gnaden-Geſetz, die neue Heils-Anſtalt, die Kirche Chriſti iſt etwas für alle Zeiten und Orte, für alle Völker der Erde, für alle Menſchen; ſie iſt — eine allgemeine (eine katholiſche) Kirche.

Die Kirche Chriſti alſo iſt nothwendig — weſentlich allgemein (katholiſch)

a.) weil Chriſtus, ihr göttlicher Stifter dieſes ſelbſt ſo wollte, wie Er dieſe ſeine liebvolle Abſicht deutlich ſelbſt ausſprach mit den entſcheidenten Worten: „Gehet in alle Welt, und verkündet das Evangelium allen Geſchöpfen. Marc. am 16, 15.

b.) weil ſie in den erſten Zeiten ſchon katholiſch war; Paulus ſchreibt ſchon von ſeinen Zeiten an die Römer am 1, 8. Man verkündet euren Glauben (den römiſch-Katholiſchen) in der ganzen Welt.

c.) weil ſie ſeit den Apoſtelzeiten ununterbrochen bis auf uns, und von uns bis an das Ende der Welt ohne Unterlaß fortwähret. Auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen. Matth. am 16, 18. Der Grund dieſer ihrer unerſchütterlichen Dauer iſt der beſtändige Beyſtand Chriſti, den er der Kirche verſprach, Matth. am 28, 20. Sehet! ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Der Gott des Himmels wird ein Reich erwecken, das in Ewigkeit nicht wird zerſtöret werden. Dan. 2, 44.

Die Kirche Chriſti iſt alſo weſentlich katholiſch, muß katholiſch ſeyn; ſie wäre die chriſtliche Kirche nicht, wenn ſie nicht katholiſch wäre, die Katholizität der chriſtlichen Kirche war von Ewigkeit her ſchon von Gott beabſichtiget. Die Benennung „katholiſch" war auch immer, und iſt noch immer das Unterſcheidungs-Zeichen, ein Hauptmerkmaal,

ein vorzügliches Kennzeichen der chriſtlichen Kirche, der Kirche Chriſti.

Hier iſt anzumerken, daß die Gläubigen erſtlich, ihrer urſprünglichen Einweihung und Beſtimmung gemäß, — „Heilige“ genennet wurden, nachher aber „Chriſten“; da aber viele Ketzer aufſtanden, welche ſich dieſen Namen anmaßten, ſich auch Chriſten, und ihre Sekte eine chriſtliche Kirche nannten, als wenn es mehrere chriſtliche Kirchen geben könnte; ſo nannte ſich die Kirche Chriſti, die chriſtliche Kirche, „katholiſch“ die katholiſche, die allgemeine, allein wahre chriſtliche Kirche; um von ketzeriſchen Gemeinden, um von Sekten ſich zu unterſcheiden, die nicht an allen Orten, ſondern nur in gewiſſen Ländern gefunden wurden, auch nicht vom Anfange geweſen, ſondern nachher entſtanden waren, und die ſich alſo dieſes Namens katholiſch nicht bedienen konnten. Solche Sektierer wurden gemeiniglich nach dem Namen ihrer Urheber genennet, als Arianer von Arius, Manichäer von Manes, Neſtorianer von Neſtorius, Euthychianer von Euthyches, Machometaner von Machomet u. ſ. w. in neueſten Zeiten: Zwinglianer von Zwingel, Luteraner von Luter, Kalviniſten von Kalvin, Janſeniſten von Janſen u. ſ. w, Sie haben zwar manchesmal verſuchet, ſich denNamen katholiſch zuzueignen; es iſt ihnen aber, aus ſonderbarer Schickung Gottes, dieſer Name niemal zuerkannt worden, ſondern dieſer herrliche Name iſt zu allen Zeiten der wahren Kirche Chriſti eigen geblieben. Es iſt eine Anmerkung, welche der heil. Auguſtin und der heil. Cyrillus zu ihrer Zeit über das Wort „katholiſch“ ma-

chen, welche Anmerkung heutzutage noch ihre völlige Gültigkeit hat: „Wenn Jemand in einer Stadt die Ketzer fragt: „wo das Haus ſey, in welchem ſich die Katholiſchen zum Gottesdienſte verſammeln?“ ſo werden ſie ſich nicht gewiß unterſtehen, ihm ihr Verſammlungs-Haus zu zeigen.“

Die Kirche Chriſti wird auch römiſch genennet, römiſch-katholiſch;

a.) weil Rom, die Hauptſtadt des Heydenthums, die Hauptſtadt des Chriſtenthums iſt.

b.) weil der Biſchof der römiſchen Kirche, als Nachfolger des heiligen Apoſtels Petrus, das höchſte, ſichtbare Oberhaupt der geſammten chriſtlichen Kirche iſt.

c.) weil die römiſche Kirche das Haupt aller übrigen Kirchen, und der Mittelpunkt — der Haltungs-Punkt der Einigkeit iſt.

d.) auch wegen der ſchiſmatiſchen Griechen, die ſich ebenfalls den Namen katholiſch manchmal zueignen wollen, nennet ſich die Kirche Chriſti nun auch noch römiſch katholiſch.

3.) Das Beſtehen, und die Kraft der Heils-Mittel in der Kirche Chriſti.

Der vom Himmel herabgekommene göttliche Seelen-Arzt hat auf alles gedacht; — Er hat allen Geiſtes-Bedürfniſſen abhelfende Heils-Mittel weislich, lieb- und kraftvoll zubereitet, gegeben, — Heils-Mittel, die ſogar auch vom Geiſtestod wieder erwecken. — Seine unendlichen Verdienſte ſind als ein unendlicher, nie verzehrlicher Schatz hinterlegt in dieſem großen Schatz-Kaſten, in ſeiner heiligen Kirche. Vorzüglich kräftige aus ſich wirkende Heils-Mittel ſind uns namentlich die heiligen Sakramente;

Die Taufe | Leben gebende Heils-Mittel,
Die Buße | Sakramente der Todten.

Durch dieſe heilige Sakramente, wie der heilige Auguſtin hierüber ſich ausdrücket, erwecket die heilige Mutter, die Kirche, täglich viele Todte, Geiſtes-Todte zûm Geiſtes-Leben.

Die Firmung Das Abendmahl Die letzte Oelung Die Prieſterweihe Die Ehe	Leben vermehrende Heils-Mittel, Sakramente der Lebendigen.

Durch das Allerheiligſte dieſer heiligen Sakramente, durch das allerheiligſte Altars-Sakrament erhielten wir noch mehr, dadurch kam in unſere Mitte, ins Reich Gottes auf Erde, in die Kirche Chriſti — der Himmel — Gott ſelbſt — der Sohn Gottes. Das heiligſte Altars-Sakrament iſt uns:

1.) das heiligſte Opfer — — Meßopfer
2.) das göttliche Gaſtmahl — Communion
3.) das Allerheiligſte — — — Himmliſcher Gnadenthron
4.) Belebung im Hinſcheiden Wegzehrung.

Außer dieſen aus innerer, von Gott in ſie gelegter Kraft wirkſamen Heilmitteln ſind uns auch ſonſt noch ſehr viele nicht minder bedeutende kräftige Heils-Mittel zu Theil geworden, nämlich:

1.) das mündlich | uns zugekommene Wort Gottes
2.) das ſchriftlich |
3.) der chriſtliche Religions-Unterricht
4.) die vielen Predigten
5.) die vielen Geiſtes-Schriften
6.) die öffentlichen Gottesdienſte, Andachts-Uebungen
7.) Verfolgungen, Leiden und Drangſalen, Heimſuchungen, Verſuchungen, ſonſt Seelen-Heils-Gelegenheiten die Menge.

4.) Das Beſtehen der göttlich weiſen Verfaſſung der Kirche Chriſti, — der Gottes-Reichs-Verfaſſung.

Dieſe Gottes-Reichs-Verfaſſung beſteht:

1.) überhaupt in der liebvollen, himmliſch weiſen Einrichtung — Anordnung der geſammten, großen, allgemeinen Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen, — daher gehört alles, was uns zum Beſten, — zum Heil der Seelen in derſelben liegt, und allen Gottes-Kindern, wie auch allen denen, die es werden wollen, zu Dienſten ſteht.

2.) inſonderheit aber und vorzüglich in der ſo zweckmäßigen, liebvoll weislich gegebenen und angeordneten Verwaltung dieſer großen, allgemeinen Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen, dieſes Reiches Gottes auf Erde, in Aufſtellung, in Begewaltigung, in Verpflichtung der Vorſteher, der Verwalter dieſer allgemeinen Heils-Anſtalt, der Kirche Chriſti, der chriſtlichen Heerde. Alſo:

5.) Das Beſtehen der Statthalterſchaft Chriſti auf Erde in der Kirche Chriſti.

Die guthirtlich liebvolle Statthalterſchaft Chriſti auf Erde beſteht:

1.) überhaupt und im weiteſten Sinne des Wortes — in immer währender Fortbeſtehung ſeiner Stellvertreter, aller derer, die wie immer in Verkündigung des göttlichen Wortes, in Ertheilung des chriſtlichen Unterrichtes, in Ausſpendung der heiligen Sakramente, in Entrichtung des heiligſten Opfers, in Leitung und Beſorgung entweders einzler Schäfgen oder kleinerer oder auch größerer Heerden die Stelle Chriſti in der Kirche Chriſti vertretten. — in immer währender Fortbeſtehung der Prieſter.

2.) inſonderheit, und eigendlich, und in einem engern Sinne des — Wortes in immer

währendem Fortbeſtehen der Oberhirten, der unmittelbaren Nachfolger der heiligen Apoſtel, der Hirten größerer Heerden, derer Stelle in der Seelen-Sorge die Prieſter vertretten als von ihnen aufgeſtellte, begewaltigte und verpflichtete Gehilfen — in immer währender Fortbeſtehung der Biſchöfe.

3.) vorzugsweiſe, und im eigendlichſten, im engſten Sinne des Wortes beſteht die Statthalterſchaft Chriſti — in immer währender Fortbeſtehung des oberſten Hirten, des höchſten Prieſters, des heiligſten Vaters, des römiſchen Biſchofes, des Nachfolgers des heil. Apoſtels Petrus, des Mittelpunktes des Ganzen, von welchem alles hervorgeht, auf den alles zurückſtrömt, des Felſens, auf den alles gegründet iſt, — dem Prieſter und Biſchöfe, und alle einzle Schäfgen, wie auch alle Heerden, die geſammte Heerde Chriſti untergeordnet und übergeben iſt, welcher deßwegen der Vater aller Gläubigen (Papa, Papſt, heiligſter Vater) und vorzugsweiſe, im eigendlichſten Sinne allein „der Statthalter Chriſti auf Erde" genennet wird, den man allzeit allein nur verſteht, ſo oft man ſagt: „Der Statthalter Chriſti" — in immer währender Fortbeſtehung des Papſtes — beſteht die Statthalterſchaft Chriſti.

6.) Das Beſtehen des höchſten Oberhauptes der Kirche Chriſti auf Erde.

Wer alſo iſt das höchſte Oberhaupt der geſammten chriſtlichen Kirche?

Das unſichtbare höchſte Oberhaupt der geſammten chriſtlichen Kirche von jeher und zu allen Zeiten iſt und bleibt Jeſus Chriſtus,

der Sohn Gottes, der Welt-Erlöſer, der heilige Stifter dieſer heiligen Kirche.

Das ſichtbare höchſte Oberhaupt der Kirche Chriſti auf Erde iſt immer zu jeder Zeit einzig und allein der jewillige Statthalter Chriſti, der Nachfolger Petri, der römische Biſchof — der Papſt.

7.) Die Stiftung der höchſten Statthalterſchaft Chriſti auf Erde, des ſichtbaren höchſten Oberhauptes der chriſtlichen Kirche, des Papſtes — des Papſtthumes:

Dieſe Stiftung und das immer währende Fortbeſtehen der höchſten Statthalterſchaft Chriſti auf Erde, des Papſtthumes gründet ſich auf die wichtige, liebvolle, guthirtliche Vorſichtigkeit, göttliche Weisheit verrathende — heilige Glaubens-Wahrheit:

„Der erſte, unmittelbar von Jeſus Chriſtus ſelbſt feierlich aufgeſtellte, begewaltigte, und bevollmächtigte, wie auch hoch und heilig verpflichtete Statthalter Chriſti war — der heilige Apoſtel Petrus.“

Die erſte, ſchon allein geltende und gegnügende Urkunde hierüber liegt ſelbſt in dem Namen dieſes Apoſtels, den er eben deßwegen erhalten hatte, weil Jeſus dieſes mit ihm vorhatte; Simon, ſo hieß dieſer Apoſtel vorher, Simon ſollte nun Petrus (zu Deutſch „Fels“) heiſſen, weil Jeſus auf ihn, als auf einen Felſen ſeine Kirche zu bauen beſchloſſen hatte. An Petrus ſoll alles ſich anſchließen, er ſoll Seine (Jeſu) Perſon vertretten, er ſoll Sein Stellvertretter, Statthalter ſeyn, die Haltung, und der Mittelpunkt des Ganzen, nach Ihm der Erſte, alſo

das höchſte ſichtbare Oberhaupt ſeiner Kirche, der Kirche Chriſti ſolle er ſeyn.

Ferners Begründungen und handgreifliche Beweiſe dieſer Glaubens-Wahrheit finden ſich häufig in der heiligen Geſchichte, im Evangelium, in der Apoſtel-Geſchichte, in der weitern Kirchen-Geſchichte:

Petrus wurde von Jeſus immer vorzüglich ausgezeichnet, ausgezeichnet vorzüglich nach ſeinem ſchönen Glaubens-Bekenntniß bei Cäſarea Philippi, wo Petrus ſich auch ſelbſt vorzüglich auszeichnete. Jeſus im vertraulichen Geſpräche begriffen mit ſeinen Jüngern fragte ſie unter andern: „Für wen halten denn die Menſchen den Sohn des Menſchen?“ Die Jünger erzählten Ihm ganz geſprächig, was die Leute alles von Ihm ſagen. Endlich ſtellte Jeſus an ſie die weitere Frage: „Und Ihr, für wen haltet ihr mich?“ Da ſchwiegen alle ſtille, oder ſie konnten dem Simon (ſo hieß Petrus damals noch) nicht vorkommen. Simon ergriff allein das Wort, entſchied im Namen aller, und rief im Flammen-Eifer und voll Liebe auf: „Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Da ſprach dann Jeſus liebvoll, und voll Wohlgefallen zu ihm: Ich aber ſage dir: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen; und die Porten der Hölle werden ſie nicht überwältigen. Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreiches geben; was du immer auf Erde bindeſt, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und was du immer auf Erden aufglöſeſt, ſoll auch im Himmel aufgelöſet ſeyn. Matth. 16,

und 19. Hätte Jeſus noch deutlicher reden können? Was er hier verſprochen, hat er auch nach ſeiner Auferſtehung erfüllet. Er erſchien einſt den verſammelten Apoſteln, und ſprach dann zu Petrus dreymal, Simon, Johannis Sohn, liebſt du mich mehr, als dieſe mich lieben? Petrus antwortete immer: Ja Herr! du weiſt, daß ich dich liebe. Dann ſagte Jeſus: Weyde meine Lämmer . . . weyde meine Schafe! d. i. die ganze Gemeinde der Gläubigen ſowohl, als auch die übrigen Apoſtel. Joh. 21, 15. und 16. Bekanntlich zeigte ſich auch Petrus nachher immer als das höchſte Oberhaupt der chriſtlichen Kirche; bey jeder Gelegenheit erſchien er an der Spitze der übrigen Apoſtel, als der Erſte, als der Oberſte, als der, dem die Sorge für das Wohl der geſammten Heerde Chriſti, — der geſammten Kirche obliegt. Petrus redet öfters im Namen aller, wie derjenige, der das Haupt eines Collegiums iſt, Luc. VIII, 45., IX, 20., Ap. Geſch. II, 14., III, 12., XV, 7. Petrus berief die übrigen Apoſtel zur Wahl eines neuen Apoſtels an die Stelle des abtrünnigen Judas; bey dieſer nun vorzunehmenden erſten Apoſtel-Wahl ſtand Petrus allein auf, er allein befahl, er allein legte die dunkeln Vorſagungen aus, er allein beſtimmte die Gaben eines neuen Apoſtels, und that alſo der neuen Kirche Vorſehung. Apoſtelgeſch. 1, 15, ꝛc. Dem Petrus allein ward die Standhaftigkeit im Glauben verheißen, Luc. XXII, 32. Er prediget zuerſt den Juden das Evangelium, Ap. Geſch. II, 14., und die erſte deutlichſt beſtimmte Offenbabarung, daß auch den Heiden die Lehre Jeſu

verkündet werden ſollte, geſchieht dem heiligen Apoſtel Petrus, Ap. Geſch. X, 10. folg. Im Kirchenrathe zu Jeruſalem machte Petrus allein dem Streite ein Ende, indem er aufſtand, und ſagte: Ihr wiſſet Männer und Brüder, daß Gott ſchon vor geraumer Zeit mich aus allen zuerſt gewählet hat, aus deſſen Munde die Heyden das Evangelium hören und glauben ſollen. Hierauf ſchwieg die ganze Menge ſtill. Paulus aber und Barnabas beſtättigten den Ausſpruch Petri mit Erzählung geſchehener Wunder. Jakob ſprach, die Worte der Propheten ſtimmen damit überein. Hierauf ward endlich der Glaubensartikel feſtgeſetzet, daß nämlich die Beſchneidung zur Seligkeit nicht mehr nöthig ſey. Apoſtelgeſch. 15.

Hat die Kirche anfangs einen oberſten Hirten gehabt, ſo muß einen ſolchen die Kirche noch jetzt haben; denn wo die Heerde ſichtbar bleibt, muß auch der Hirt ſichtbar ſeyn, und bleiben. Hat die erſte Kirche Chriſti einen allgemeinen Hirten, und Statthalter Chriſti von Chriſto ſelbſt bekommen, ſo muß ſie noch einen haben, damit ſich die Hölle nicht rühmen kann, ſie hätte wider die Kirche obgeſieget, und die von Chriſtus eingeſetzte Regierungsform umgeſtürzet; welches dem zuwider wäre, was Chriſtus verſprochen hat, Matth. am 16, 18.

Schon die geſunde Menſchen-Vernunft alſo, ſchon die Natur der Sache redet hievon entſcheidend und deutlich.

Chriſtus wollte, daß ſeine Kirche eine durch die ganze Welt verbreitete, aber doch zuſammenhängende Geſellſchaft ſey; (1. Kor. XII. 12.)

Er mußte alſo auch für ein paſſendes Vereinigungsmittel aller Theile, für einen Mittelpunkt der Einigkeit ſorgen. Er gründete dieſen Mittelpunkt, — Er gab ſeiner Kirche ein Oberhaupt, welches die Grundgewalt, die Urſorge über die ganze chriſtliche Geſellſchaft haben ſollte, dem alle übrigen Vorſteher der Kirche untergeordnet wären. Das erſte Oberhaupt der chriſtlichen Kirche war Petrus. (oben Seite 181 und 182.)

Dieſe Einrichtung in der Kirche, vermöge welcher der Apoſtel Petrus das Oberhaupt unter den übrigen Lehrern und Hirten war, kann unmöglich nur auf die erſten Zeiten der Kirche eingeſchränkt werden. Ein Mittelpunkt der Einigkeit war in den folgenden Zeiten um ſo nothwendiger, je ausgebreiteter das Chriſtenthum und je zahlreicher die Lehrer, Hirten, Biſchöfe wurden; Petrus mußte daher als Kirchen-Oberhaupt einen Nachfolger haben. Da nun dieſer Apoſtel, wie die Geſchichte ſagt, Biſchof zu Rom war, und daſelbſt ſein Leben für das Bekenntniß des Glaubens hingab; ſo erkannte die ganze chriſtliche Kirche in dem folgenden Biſchofe von Rom den Nachfolger Petri, das Oberhaupt der ganzen Chriſtenheit. Der römiſche Biſchof war dann immer das Ober-Haupt der ganzen Kirche. Er wird vorzugsweiſe Pabſt, Vater, genennet; weil er der Erſte, der Oberſte der übrigen Väter, der Biſchöfe, iſt.

8.) Das Beſtehen des ewigen Prieſterthums in der Kirche Chriſti.

Wie das heiligſte Opfer, wie die heiligen Sakramente fortbeſtehen, und fortbeſtehen müſſen, ſo lange die chriſtliche Heilsanſtalt fortbeſtehet und dauert; ſo beſtehen und müſſen fort-

beſtehen die neuteſtamentiſchen Prieſter, das neuteſtamentiſche Prieſterthum. Die Fortbeſtehung dieſes Prieſterthumes beſtehet in fortwährender Begewaltigung, Einweihung und Verpflichtung der dazu Berufenen, zur Entrichtung des heiligſten Opfers, zur Haltung des Gerichtes Gottes über die Sünder, zur Losſprechung oder Bindung derſelben, zur Verwaltung und Ausſpendung der übrigen heiligen Sakramente, zur Beſorgung des Gottesdienſtes.

9.) Das Beſtehen des öffentlichen Lehramtes in der Kirche Chriſti.

Worin beſteht das chriſtliche Lehramt?

Von Jeſus Chriſtus, dem göttlichen Lehrmeiſter in ſeiner Kirche aufgeſtellte Lehrer ſind jene, welche von Ihm unmittelbar oder mittelbar auserwählet, berufen, begewaltiget, beauftraget, verpflichtet, geſendet ſind, nach Ihm und in Seinem Namen die frohe Nachricht vom Reiche Gottes, das Evangelium, die frohe Nachricht von dem, was er gethan und gelehret hat, zu verkünden, das mündliche und ſchriftliche Wort Gottes zu erklären, die Gläubigen auf gute Waide zu führen, guthirtlich zu leiten, den Kleinen das Brod zu brechen, vor den Anfällen der hölliſchen Wölfe zu bewahren, die Wahrheit zu vertheidigen, Glaubens-Zweifel zu benehmen, gegen Irrlehrer zu kämpfen, zu ſchützen, und zu entſcheiden, unerſchütterliche Säulen und Stützen der Wahrheit zu ſeyn.

Was haben wir zu thun, wenn Zweifel oder Streitigkeiten in Glaubensſachen entſtehen?

Wir ſollen uns an das Lehramt und an den Ausſpruch der Kirche halten.

Was verſteht man hier unter der Kirche?

Hier verſteht man die Hirten der Heerde Jeſu, die Lehrer und Vorſteher der Gemeinde der Rechtgläubigen, nämlich: den römiſchen Pabſt, als das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, den Stellvertreter Jeſu auf Erden und und Nachfolger des heiligen Petrus, und die Biſchöfe, als Nachfolger der Apoſtel.

Was geſchieht, wenn Zweifel und Irrungen über die Lehre, Sitten, und Ordnung in der Kirche Jeſu entſtehen?

Die Oberhirten verſammeln ſich mit dem Pabſte, und entſcheiden darüber.

Kann man die Entſcheidung der Oberhirten in Glaubensſachen für Wahrheit annehmen?

Die eine, heilige, allgemeine, apoſtoliſche Kirche iſt die Säule und Grundveſte der Wahrheit; ſie iſt die unfehlbare Auslegerinn der Schrift; ſie entſcheidet nach der Schrift die unter den Chriſten vorkommende Glaubensſtreitigkeiten und Zweifel in den allgemeinen Kirchenräthen, unter dem Vorſitze des Pabſtes, ihres ſichtbaren Oberhaupts; und ihre Entſcheidungen muß man als Ausſprüche des heiligen Geiſtes, der durch ſie redet, anſehen und anerkennen, verehren, annehmen, befolgen.

10.) Die Unfehlbarkeit der einen, heiligen, chriſtlichen Kirche.

Damit wir uns bei den Entſcheidungen der Kirche beruhigen können, daß wir die Wahrheiten, die Jeſus lehrte, erhalten haben, und zwar ohne Verdrehungen; damit wir nicht blos menſchliches Anſehen zum Grunde unſeres Glaubens haben, und unſer Glaube nicht blos blinder Glaube werde; ſo iſt es nicht genug, daß jene, die in der Kirche als Lehrer und Schiedsrichter aufgeſtellt ſind, gelehrte Ent-

ſcheidungen geben; ihre Auslegung muß authentiſch ſeyn; der Richter muß ein Anſehen behaupten, welches ihn gegen Mißtrauen ſichert, und wodurch wir überzeugt werden, daß wir durch ihn die wahre Lehre Jeſu Chriſti erhalten, daß er nicht irren, uns nicht betrügen könne.

Ein ſolches Anſehen gab nun Chriſtus auch ſeiner Kirche. Er verſprach ſeiner Kirche Seinen, und des heiligen Geiſtes Beiſtand; ſo iſt ſie gegen Irrthum geſichert.

1. giebt Jeſus (Matth. XXVIII, 19.) ſeinen Jüngern den Auftrag: Seine Lehre den Menſchen bekannt zu machen: „Gehet hin in die ganze Welt, lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und heiligen Geiſtes“ und ſetzt hinzu: „Sehet, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt.“ Hiermit verſichert Chriſtus ſeine Apoſtel und ihre Nachfolger ſeines Schutzes und Beiſtandes, damit ſie ſeine Lehre, ſo wie Er ſie ihnen vortrug, wieder vortragen möchten. —

2. Verſpricht Jeſus (Joh. XIV, 1. 16. 26.) ſeinen Jüngern den Beiſtand des heil. Geiſtes: „Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröſter ſenden, den Geiſt der Wahrheit, der bei euch in Ewigkeit bleiben wird; dieſer wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch geſagt habe.“ Mit dieſen Worten verſpricht Chriſtus ſeinen Apoſteln a) den Beiſtand des heil. Geiſtes. b) Dieſes Beiſtandes ſollten ſie ſich bei ihrem Lehramte zu erfreuen haben; c) damit ſie alles, was Er ihnen gelehret habe, richtig und und kräftig lehren könnten. d) Dieſer Beiſtand würde nicht nur ſie,

ſondern auch ihre Nachfolger im Lehramte bis zum Ende aller Zeiten begleiten.

3. Verſichert Christus bei Matth. XVI, 18. ſeine Kirche ſo feſt zu gründen, daß ſelbſt die Pforten (die Mächte) der Höllen ſie nicht ſollten überwältigen können. Würden aber die ſämmtlichen Lehrer der Kirche je einen Irrthum lehren; ſo wäre ſie vom Vater der Lügen, von der Hölle überwältiget.

4. Der Apoſtel Paulus nennet daher die Kirche eine Säule und Grundveſte der Wahrheit. 1. Timoth. III, 15. Sie könnte aber unmöglich eine Grundveſte der Wahrheit ſeyn: wenn ihre Lehrer dem Irrthnme in ihrem Vortrage unterworfen wären. — Die Kirche iſt alſo in ihren Entſcheidungen keiner Gefahr, zu irren, ausgeſetzt; ſie iſt unfehlbar. Ihre Unfehlbarkeit gründet ſich auf Gottes Beiſtand, den ſie in ihrem Lehrvortrage hat. Darum konnten die Apoſtel ſo zuverſichtlich, als richtig ſagen: Es hat dem heiligen Geiſte und uns gefallen, euch keine weitere Laſt aufzulegen ꝛc., Ap. Geſch. XV, 28.

Die Unfehlbarkeit der heiligen Kirche muß jedem Unbefangnen wohl auch ſchon aus der geſunden Menſchen-Vernunft, und aus der Natur der Sache ſelbſt von ſelbſt hervor- und einleuchten, als Bedürfniß, als Unentbehrlichkeit, als weſentlich nothwendig.

Die Entſcheidung eines von Gott autoriſirten Lehrers, der durch den heil. Geiſt geleitet wird, iſt auch das einzige Mittel, das Chriſtenthum rein und unverfälſcht zu erhalten, das Wort Gottes authentiſch zu erklären, und jenen Wahrheiten, die außer dem Gebiete des menſchlichen Wiſſens liegen, richtig darzu-

ſtellen. Wer keinen ſolchen Lehrer annimmt, hat keinen andern Weg, die heil. Schrift zu verſtehen, als die Regeln der Auslegungskunſt, die freilich nur eine gelehrte Auslegung, Erklärung gewähren; dieſe kann und muß aus Gegengründen verworfen werden. Einigkeit iſt hiebei unmöglich; und der Glaube des bei weitem größten Theils der Chriſten hängt von der Geſchicklichkeit des einzelnen Lehrers ab, die der Hundertſte nicht prüfen kann, deſſen Glaube ein blinder Glaube ſeyn muß. Beruhigung kann ein ſolches Lehrgebäude dem Nachdenkenden nicht geben. Verirrungen, Ketzereien, Freidenkerei, Arten ſogenannter Vernunft-Religion, Gleichgiltigkeit gegen alle Religionen, Unglauben — ſind dann natürliche Folgen. Kein Glaubensformular findet Statt, jedes Syſtem iſt Anmaßung — Beleidigung der Vernunft. Man kann Glaubensſätze vortragen; darf aber nur nicht fordern, daß ſie ein Anderer annehmen ſoll. — Giebt es aber einen unfehlbaren Lehrer; ſo giebt es auch ein Glaubensſyſtem. Bei Wahrheiten, die von Gott geoffenbaret ſind, die alſo nicht nach Vernunftgrundſätzen bemeſſen werden können, weil ihre Gegenſtände nicht im Gebiete einer möglichen Erfahrung liegen, — iſt ein hinreichender Grund da, ſie zu glauben; und wir können verſichert ſeyn, daß wir in unſern Vorſtellungen nicht irren, daß wir uns nicht mit leeren Hoffnungen täuſchen; dem Unterrichte eines ſolchen Lehrers können wir trauen. Es entehret die Vernunft des Menſchen nicht, von der höchſten Vernunft, von Gott, Belehrungen anzunehmen; es kann alſo auch nicht entehren, einen von Gott aufgeſtellten, und durch göttlichen Bei-

ſtand geleiteten Lehrer, als Ausleger jener Belehrungen, anzuhören und anzunehmen.

Oder noch viel kürzer, mit noch viel wenigern Worten ebendasſelbe:

Wenn die Kirche nicht unfehlbar lehren und entſcheiden könnte, was wir glauben müſſen, ſo müßten wir in beſtändigen Zweifeln leben, und wüßten nie zuverläßig, was uns Gott geoffenbaret hat oder nicht.

Jeſus hat ſeine Kirche nicht auf Sand, ſondern auf einen Felſen gebaut, ebendeßwegen, damit kein Irrthum jemals ſie ſoll überwältigen können. Matth. XVI. 18.

11.) Die Apoſtolizität der Kirche Chriſti.

Ein ferneres Merkmaal, und Unterſcheidungs-Zeichen, ein abermaliges ſicheres Kennzeichen der Kirche Chriſti iſt die Apoſtolizität, das Alterthum der chriſtlichen Kirche; ihr Beſtehen währet ununterbrochen fort ſeit den Zeiten der Apoſtel. Die Kirche Chriſti, die große, alte katholiſche Kirche iſt apoſtoliſch, weil ſie auf den Grund der Apoſtel erbauet iſt, wovon Jeſus Chriſtus ſelbſt der Haupt-Eckſtein iſt Epheſ. 2, 20. weil ſie von den Apoſteln durch die ganze Welt ausgebreitet worden; weil ſie die ſchriftlichen und mündlichen Lehren und Satzungen der Apoſtel bewahret; weil ihre Biſchöfe und Prieſter durch den ordentlichen Beruf und Weihung, in einer ununterbrochenen Ordnung, die Nachfolger der Apoſtel ſind.

12.) Die Heiligkeit der Kirche Chriſti.

Daß die Kirche Chriſti heilig iſt, leuchtet nun aus dem bisher Geſagten von ſelbſt ein; alles an ihr iſt heilig und zur Heiligkeit führend; heilig und zur Heiligkeit führend iſt:

1.) Ihr Urſprung, ihr Urheber ihr Stifter — JESUS Chriſtus, der Sohn Gottes, die Heiligkeit ſelbſt, ihr Oberhaupt, ihr Bräutigam, mit welchem ſie durch den Glauben und die Sakramente vereiniget iſt, der die Kirche geliebt, und ſich ſelbſt für ſie dargegeben hat, (eben aus dieſer Urſache) auf daß er ſie heiligte.

2.) Ihre Lehre, die Lehre Jeſu und der Apoſtel, das mündliche und das geſchriebene Wort Gottes.

3.) Die Heils-Mittel, die heiligen Sakramente; von den Sakramenten, und von der Taufe beſonders ſind die Worte Pauli an die Epheſ. 5, 27. zu verſtehen: Er hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad, und das Wort des Lebens.

4.) Ihr Beiſtand — der heilige Geiſt, der ſie ohne aufhören ſchützet, leitet, regieret.

5.) Ihre Früchte — die Kirche Chriſti ward immer zu allen Zeiten ſo erhalten, und regieret, daß allzeit in der wahren Kirche Heilige geweſen ſind, und ſeyn werden, welche nicht nur den Gebothen der Chriſtlichen Religion mit ausgezeichneter Treue, ſondern auch den evangeliſchen Räthen Folge leiſten, und von derer Heiligkeit ſogar auch die Wunderwerke zeugen, gemäß dem Verſprechen Chriſti: An denen, welche glauben, wird man dieſe Zeichen wahrnehmen: ſie werden in meinem Namen Teufel austreiben, und neue Sprachen reden u. ſ. w. Marc. am 17, 16.

13.) Die Einigkeit der Kirche Chriſti.

Es iſt nur eine Kirche Chriſti, wie nur ein Chriſtus iſt; mehrere chriſtliche Kirchen

kann es nicht geben; Chriſtus kann ſich nicht widerſprechen, Er kann ſich nicht ändern, Er kann nicht verſchieden ſeyn, „Chriſtus iſt heut wie geſtern“ ſagt bedeutend der große Paulus. Jeſus Chriſtus ſelbſt redet immer nur von Einer Kirche, von Einer Heerde, von Einem Schafſtall.

Ich habe noch andere Schafe, die ſind nicht aus dieſem Schafſtalle; auch dieſe muß ich herführen; und ſie werden meine Stimme hören, und es wird eine Heerde und ein Hirt werden. Joh. am 10, 16.

Dieſe Eine, Einige Kirche Chriſti iſt auch noch in einem andern Sinne einig, einig in ihrem Innern und in ihrem Aeuſern; es iſt in der Kirche Chriſti immer und überall:

1.) Ein und derſelbe Glaube, Eine Glaubens- nnd Sitten-Lehre, ein Herz und ein Sinn, ein Religions-Weſen.

Dieſe Einigkeit kömmt her von Einem Geiſte Chriſti, der durch ſeine Gnade verſchiedene Völker in Einen Leib, in Eine Geſellſchaft, zuſammenfüget. Zu dieſer Einigkeit ermahnte Paulus die Epheſer 4, 4. Seyd Ein Leib und Ein Geiſt, wie ihr auch nur zu Einer und eben derſelben Hoffnung eures Berufes (des Himmels) berufen ſeyd.

Dieſe Einigkeit beſteht in Einem Glauben, in Einer Glaubenslehre, welche überall und allzeit die nämliche war, iſt und ſeyn wird. Es iſt nur Ein Herr, Ein Glaub, Eine Taufe, nur Ein Gott und Vater aller. Ebendort am 5. Vers.

Denn Gott iſt nicht ein Gott der Uneinigkeit, ſondern des Friedens. Paul. 1. Corinth. am 14, 33.

2.) Einerlei Mittel, überall dieſelben heiligen Sakramente, dieſelbe Ausſpendung und Verwaltung derſelben.

3.) Ein und daſſelbe höchſte Oberhaupt der geſammten Kirche, Ein oberſter Hirt, Ein höchſter Statthalter Chriſti, ein Nachfolger Petri, ein Mittelpunkt, ein Centrum der Einigkeit, ein Schiedsrichter, welcher die in der Glaubenslehre entſtandenen Zweifel auflöſet, die falſchen Sätze verbannet, und die wahren beſtimmet: Auf daß wir nimmer wankende Kinder ſeyn, noch uns durch einen jeden Wind der Lehre von argliſtigen Leuten herumtreiben laſſen, die uns mit Irrthümern betrüglich zu hintergehen ſuchen. Zu den Epheſern am 4, 14.

Bey Johannes ſpricht Chriſtus nur zu Petrus, obſchon andere Apoſtel auch gegenwärtig ſind: Weide meine Lämmer! Er wiederholet es, und ſagte das drittemal: Weide meine Schafe! Beym Evangeliſten Lukas ſagte Chriſtus zu Petrus: Ich habe für dich gebethen, daß dein Glaube nicht abnehme; und wenn du dermaleinſt bekehret wirſt, ſo ſtärke deine Brüder.

14.) Die Sichtbarkeit der Kirche Chriſti.

Die Kirche Chriſti muß ſichtbar ſeyn; Sichtbarkeit liegt im Weſen der chriſtlichen Kirche; ſie iſt für alle Menſchen, ſie iſt eine allgemeine Rettungs- und Heils-Anſtalt, jeder Menſch muß dahin fliehen, ihr zueilen,

man muß wiſſen, wo ſie iſt; ſie muß *ſichtbar* ſeyn, man muß ſie ſehen und finden können. Denn außer der wahren Kirche iſt kein Heil zu hoffen, wer ſelig werden will, muß vor allem in die Kirche eingehen; ſo muß ſie alſo ſichtbar ſeyn, damit man ſelbe finden, in ſie hineingehen kann.

Die Kirche Chriſti iſt aber auch wirklich ſichtbar, war zu allen Zeiten ſichtbar, begann feierlich und recht öffentlich ſichtbar zu werden am erſten chriſtlichen Pfingſttage, und war ſeitdem immer vor aller Welt ſichtbar, und leicht findbar; ſie wurde auch gefunden, von Tauſenden, zu allen Zeiten gefunden.

Die Kirche Chriſti iſt ſichtbar 1) in ihren Gliedern, 2) in ihrem Glaubensbekenntniſſe, 3) in Verkündigung des wahren göttlichen Wortes, 4) in Ausſpendung der Sakramente, 5) in andern Kennzeichen der Kirche, daß ſie nämlich einig, heilig, allgemein und apoſtoliſch iſt. Es iſt wahr, man ſieht den innerlichen Glauben der Kirche nicht, aber man ſieht die Glieder, den ganzen Leib der Kirche, die dieſen Glauben öffentlich bekennet und nach ihm lebt, handelt und wandelt. So vergleichet Chriſtus ſelbſt ſeine neue angehende Kirche einer Stadt, die auf einem Berge liegt, und von allen Seiten ſichtbar iſt. *Ihr ſeyd das Licht der Welt, ſagt er; eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen ſeyn.* Matth. 5, 14.

15.) *Die Vollſtändigkeit, und Richtigkeit des Begriffes der Kirche Chriſti.*

Aus allem bisher Geſagtem geht der deutlichſte, vollſtändigſte Begriff, den wir von

der Kirche Chriſti uns machen können, von ſelbſt hervor; wir werden nun ſagen müſſen: Die Kirche Chriſti (dieſe Eine, heilige, katholiſche, apoſtoliſche Kirche) iſt die allgemeine Seelen-Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen — (das neue Teſtament, der neue Bund, das Gnaden-Geſetz)

16.) Die Gemeinſchaft der Heiligen. Wir bekennen damit, daß die Chriſten, die Glieder der Kirche Chriſti, die Kinder Gottes, unter ſich alles gemein haben, daß ſie in allem alle zuſamm gehören, alle nur Eines ſind, wie Jeſus auf Erde noch wandelnd bethete: Vater, ich bitte, daß ſie alle Eins ſeyn mögen, gleichwie du Vater in mir, und ich in dir bin. Joh. 27, 21.

Laſſet uns in der Liebe thun, was recht iſt, und in allen Dingen in Ihm, nämlich in Chriſtus, der das Haupt iſt, wachſen, aus welchem der ganze Leib zuſammengefüget, und mit einander durch alle Gelenke verknüpfet iſt, dadurch ein Glied dem andern dienet, nach der Wirkung eines jeglichen Gliedes nach ſeiner Maaß, und machet, daß der Leib zu Erbauung ſeiner ſelbſt aufwächſt. Eph. VI. 15. 16. Gleichwie wir in einem einzigen Leibe viele Glieder haben, und alle dieſe Glieder nicht einerley Verrichtung haben, alſo ſind wir viele in Chriſtus, die wir in Ihm nur einen Leib ausmachen. XII. 4. 5.

Die Chriſten, die Glieder der Kirche Chriſti, machen alſo alle nur Eines aus — den Leib Chriſti, (den geheimnißvollen, den ſittlichen Leib Chriſti, wovon Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes ſelbſt, das Haupt iſt,)

wie die Kinder eines Hauſes nur Eines ausmachen, ein Haus, eine Famille, wovon das Haupt — der Vater iſt —

wie die Bürger eines Staates nur Eines ausmachen, ein Reich, einen Staat, ein Volk, wovon der Fürſt — der König, — der Kaiſer — das Haupt iſt —

wie die Schafe einer Heerde nur Eines ſind, eine Heerde, wovon der Hirt das Haupt iſt —

wie die Reben eines Weinberges nur Eines ausmachen, einen Weinberg, wovon der Herr des Weinberges das Haupt iſt —

wie die Glieder des menſchlichen Körpers nur Eines ausmachen, einen Leib, wovon der Kopf — das Haupt iſt —

wie die Soldaten eines Kriegsheeres nur Eines ausmachen, ein Kriegsheer, wovon der Heers-Führer das Haupt iſt —

wie die Schüler einer Schule nur Eines ausmachen, eine Schule, wovon der Lehrer das Haupt iſt.

Aus dieſen Gleichniſſen gehen wieder verſchiedene Begriffe der Kirche Chriſti, oder viel mehr verſchiedene Bilder, ſinnbildliche Darſtellungen des Begriffes hervor, den wir uns von der Kirche Chriſti machen müſſen und ſollen.

Wenn die Chriſten Kinder Gottes ſind; ſo iſt die Kirche Chriſti — das Haus Gottes, die Famille Gottes.

Wenn die Chriſten Bürger des Reiches Gottes ſind; ſo iſt die Kirche Chriſti — das Reich Gottes.

Wenn die Chriſten Schafe Chriſti ſind; ſo iſt die Kirche Chriſti — der Schafſtall Chriſti, die Heerde Chriſti.

Wenn die Chriſten mit Reben verglichen werden können, ſo iſt die Kirche Chriſti — der Weinberg des Herrn.

Wenn die Chriſten Glieder eines Leibes ſind; ſo iſt die Kirche Chriſti — der Leib Chriſti, (ſinnbildlich genommen.)

Wenn die Chriſten Soldaten Chriſti ſind; ſo iſt die Kirche Chriſti — des Herrn Kriegsherr.

Wenn die Chriſten Jünger Chriſti ſind; ſo iſt die Kirche Chriſti — die Schule Chriſti, Jüngerſchaft Chriſti.

Im Sinne dieſer Sinnbilder könnte man auch überhaupt ſagen: Die Kirche Chriſti iſt eine Geſellſchaft, eine Gemeinde — eine einem Oberhaupte untergeordnete mit ſelbem innigſt vereinte Geſellſchaft — eine zur Erreichung eines rein heiligen Entzwekes von dem göttlichen Stifter derſelben gebildete Geſellſchaft, Gemeinde.

In dieſer Geſellſchaft JESU, in dieſer Kirche Chriſti beſteht alſo eine Gemeinſchaft, die Mitglieder dieſer Geſellſchaft, dieſer Gemeinde haben unter ſich alles gemein.

Dieſe Gemeinſchaft der Chriſten erſtrecket ſich weiter, läßt ſich durchs Sterben nicht aufheben, das Sterben der Chriſten ändert im Weſen nichts an ihrem Verhältniß; ſie bleiben unter ſich und mit ihrem allerhöchſten Oberhaupte, mit Chriſtus in Verbindung, in Vereinigung auf immer und ewig.

Es beſtehet alſo eine Gemeinſchaft der Chriſten, oder wie die Chriſten früher, ſelbſt von Heiden genennet wurden, es beſteht eine Gemeinſchaft der Heiligen.

Warum aber werden die Chriſten auch mit Recht — „Heilige" genennet?

Die Chriſten werden „Heilige" genannt; weil alle zur Heiligkeit berufen, und weil alle Chriſten durch das Sakrament der Taufe geheiliget ſind, oder durch die Buße abermal geheiliget werden müſſen, wenn ſie je ſelig werden ſollen. Seyd in allem eurem Wandel auch heilig, gleichwie derjenige, welcher euch berufen hat, heilig iſt, denn es ſteht geſchrieben: Ihr ſollt heilig ſeyn; weil ich heilig bin. I. Petr. I. 15. 16. Die nach dem Vorſatz zur Heiligkeit berufen ſind. Röm. VIII. 28.

Es beſtehet eine Gemeinſchaft der Heiligen, nämlich nicht nur derer, die im Glauben auf der Erde wandern, ſondern auch derer, die ſchon geſtorben ſind, und entweder wirklich ſchon triumphierend im Himmel herrſchen, oder dazu in einem jenſeitigen Reinigungs-Ort, — im Fegfeuer vorbereitet werden.

Alle dieſe ſind eben ſo viele Glieder eines Leibes, helfen einander durch Dienſtbezeugungen, durch errungene Verdienſte, durch Einſinnigkeit, durch gegenſeitiges Zuſammhelfen; alle dieſe nehmen liebvoll Antheil an ſonderheitlichen Angelegenheiten, und an den gemeinſchäftlichen geiſtlichen Gütern.

Welche ſind die geiſtlichen Güter, an welchen alle Glieder der Kirche Theil nehmen?

Die geiſtlichen Güter, an welchen alle Glieder der Kirche Theil nehmen, ſind:

1. Die heiligen Sakramente. 2. Das heilige Meßopfer. 3. Das Gebeth.

4. Gute Werke. 5. Die Verdienſte Chriſti, und der Heiligen — u. ſ. w.

Welche ſind alſo die Glieder der Kirche?

Alle Gläubigen, ſie mögen entweder ſchon bei Gott im Himmel, oder noch hier auf Erden, oder im Reinigungsorte, im Fegfeuer noch ſich — befinden.

Iſt wirklich eine Verbindung, eine Gemeinſchaft unter dieſen Gliedern?

Ja — ſie ſtehen alle miteinander unter dem allgemeinen Vater im Himmel mit Jeſus Chriſtus mit dem heil. Geiſte in Verbindung.

Worauf gründet ſich dieſe Verbindung?

Auf die heilige Liebe, die ſie alle durchdringt, die ſich überall hin erſtreckt, und nie aufhört.

Was für eine Gemeinſchaft haben wir lebende Chriſten untereinander?

Wir ſollen uns gegenſeitig lieben, und durch gemeinſchaftliche Erbauung und Fürbitte untereinander gut und ſelig zu werden trachten. Bittet für einander, daß ihr ſelig werdet; denn das anhaltende Gebeth eines Gerechten vermag ſehr vieles. Jak. V. 16.

Dieſe Gemeinſchaft wird vornehmlich zwiſchen Chriſtus unſerm Haupte, und unſern Mitgliedern, durch den Gebrauch des hochheiligſten Altarsſakraments unterhalten.

Vermöge dieſer Gemeinſchaft der Heiligen kömmt das Gute, was ein Chriſt thut, auch allen Uebrigen zu gute, ſo, daß ein jeder ſagen kann mit David: Ich bin theilhaftig aller derer, die dich fürchten, und deine Gebothe halten.

In welcher Verbindung ſtehen wir mit den Heiligen im Himmel?

Wir verehren ſie als unſere ſeligen Brüder als Freunde Gottes, und rufen ſie an, damit ſie für uns bitten; und dieß thun ſie.

In welcher Verbindung ſtehen die Heiligen im Himmel mit uns?

Sie lieben uns als ihre noch ſtreitenden Brüder auf Erde, und bitten bei Gott für uns.

Das zweite Buch der Machabäer ſagt dieß von dem verſtorbenen Propheten Jeremias, und zwar, daß er zur Zeit der Bedrängniſſe viel für das jüdiſche Volk gebethet habe, Onias aber hat geantwortet, und ſagt: dieß iſt Jeremias, der Prophet Gottes, ein Liebhaber der Brüder und des Volkes Iſrael; dieß iſt der Mann, der viel bittet für das Volk, und für die ganze heilige Stadt. 2. Machab. XV. 1.

Welche Gemeinſchaft haben wir mit den abgeſchiedenen Seelen im Fegfeuer?

Wir gedenken ihrer in Liebe und empfehlen ſie der Barmherzigkeit Gottes; indem wir heilige Meßopfer entrichten, oder entrichten laſſen, Gebethe, Almoſen oder ſonſt gute Werke gleichſam als Löſegeld zu Gott abſchicken für die Seelen im Fegfeuer, damit ſie eher zur Anſchauung Gottes gelangen; und dieß iſt ein heilſamer Gedanke. Es iſt ein heiliger und nützlicher Gedanken für die Verſtorbenen bethen, auf daß ihnen die Sünden vergeben werden. 2. Buch der Machabäer am 12, 46.

Judas der Machabäer opferte zwölf tauſend Drachmen Silber zum Opfer für die Sünden der Verſtorbenen, ebenda am 12, 43.

So können auch die hingeſchiedenen Seelen aus Dankbarkeit für die auf Erde noch wandelnde bei Gott bitten, und ſie deſſen Gnade und Erbarmung anempfehlen.

17.) **Das Beſtehen dreier verſchiedenen Chriſten-Gemeinden.**

Es beſtehen alſo drei Hauptabtheilungen der Kirche Chriſti; daher auch die verſchiedenen Benennungen derſelben;

die Heiligen	im Himmel triumphirende auf Erde ſtreitende im Fegfeuer leidende	Kirche

Wer alſo zu keiner dieſer drei Abtheilungen gehöret, gehört nicht zur Kirche Chriſti, befindet ſich nicht in der neuteſtamentiſchen allein rettenden Arche Noe.

Zur Kirche Chriſti alſo gehören nicht:

1.) Die Verdammten, in der Hölle, die eben durch ihre Verdammung, in die ſie ſich geſtürzet, auf immer und ewig von der Gemeinſchaft der Heiligen ausgeſchloſſen ſind.

2.) Die Ungläubigen — Gottesläugner.

3.) Die vom Glauben Abgefallene.

4.) Die Juden.

5.) Die Türken.

6.) Die Sichsmatiker, welche ſich von dem Frieden, von der allgemeinen Einigkeit, von den Rechtgläubigen durch Spaltungen ſelbſt abſöndern.

7.) Die Ketzer, jene nämlich, die zwar getaufet ſind, aber einen Irrthum, der dem allgemeinen Glauben zuwider iſt, hartnäckig behaupten.

8.) Die Exkommunizierten, jene, die von der Gemeinſchaft der Heiligen, dem Genuße der Sakramente, den Kirchengebethen, und

dem öffentlichen Gottesdienſte durch geiſtliche Gewalt rechtmäßig ausgeſchloſſen werden; darum heiſſen ſie auch die „Exkommunicierten.“ So hat der h. Paulus den blutſchänderiſchen Corinthier in den Bann gethan oder exkommuniciert, 1. Corinth. 5, 3. 4. 5. auf daß er von der Gemeinde ausgeſchloſſen wurde, nach dem 2. Vers. So wurden verworfen Hymenäus und Philetus, derer Wort frißt um ſich wie der Krebs; welche die Wahrheit verfehlet haben. Paulus 2. Tim. am 2, 17. 18.

Von allen dieſen iſt zu merken:

1.) Alle dieſe von dem Leibe Chriſti, der die Kirche iſt, getrennet und abgeſondert, bleiben alſo leider, ohne geiſtliches Leben, und Heil, dem Satan und ewigen Tode eigen, wenn ſie nicht in ſich gehen, und in die Kirche Chriſti ſich begeben. Dieſe alle gehen die Worte Chriſti an: Wer die Kirche nicht hört, den halte für einen Heiden und Publikanen. Matth. 18, 17. Dieſe alle werden das Reich Gottes im Himmel nicht beſitzen, werden davon ausgeſchloſſen, und verdammet werden. Gott wird, die draußen (außer der wahren Kirche) ſind, richten. 1. Corinth. am 5.

2.) Die Chriſten ſollen zwar alle dieſe meiden, ſonderbar aber jene, die Ketzereyen und Spaltungen anfangen und ſie noch dazu zu verbreiten ſuchen, nicht anderſt, als die leidige Peſt fliehen, ihre Lehren verabſcheuen, und um ihre Bekehrung zu Gott bitten. Wenn jemand zu euch kömmt, und dieſe Lehre nicht bringet: den neh-

met nicht ins Haus, 2. Johan. am 10. und Paulus zu Titus am 3, 10. Einen ketzeriſchen Menſchen meide ... und wiſſe, daß ein ſolcher verkehret iſt, und ſündiget, als der ſich ſelbſt verurtheilet hat.

18.) Die kurze Glaubens-Regel, zu unterſcheiden jene, die der Kirche Chriſti angehören.

Eine ſolche kurze Regel iſt dieſe:

Der Kirche Chriſti angehörend, rechtglaubig ſind jene, welche alles, was Jeſus that und lehrte, nicht nur wiſſen, ſondern auch lebendig glauben, und eben deßwegen auch das Anſehen — die Unfehlbarkeit der Kirche freudenvoll annehmen, und bekennen, und an jenes ſich feſt und ſteif halten, was die Hirten und Lehrer der allgemeinen Kirche als Glaubens-Artikel vortragen und zu glauben, zu thun befehlen. Uebrigens wer die Kirche nicht höret, (ſagt Chriſtus ſelbſt Matth. am 18, 17.) den halte für einen Heyden und Publikanen. Denn wer die Kirche nicht will zur Mutter haben, der wird auch Gott nicht zum Vater haben.

Das zweite Hauptſtück

Die chriſtliche Hoffnung.

Hoffen überhaupt heißt — etwas Gutes, das verſprochen worden iſt, mit Zuverſicht erwarten.

Bei allem Hoffen wird alſo immer ein Verſprechen vorausgeſetzt.

Doch nicht jedes Verſprechen iſt immer gleich hinreichend, eine Hoffnung zu gründen; es giebt eitle, leere Verſprechungen, lügenhafte Worte, — und alſo auch leere, eitle Hoffnungen — Täuſchungen, — wie dieß wohl nicht ſelten der Fall iſt.

Was wird alſo erfordert dazu, daß wir das Verſprochene mit Zuverſicht erwarten, — daß wir gründlich — vernünftig hoffen — können? —

Daß wir ſo hoffen können, zur Möglichkeit einer gegründeten, vernünftigen Hoffnung wird allzeit erfordert:

1.) das Verſprochene muß an und für ſich möglich ſeyn; man verſpreche uns goldne Berge, leichte Zentnerſteine, ein ſüßes Salz, ein trocknes Waſſer, ein kaltes Feuer — u. ſ. w. werden wir auf ſolche Verſprechungen eine Hoffnung bauen können?

2.) das Verſprochene muß ein Gut ſeyn, ein wahres Gut, oder wenigſtens ein Scheingut; Uebel werden nicht verſprochen, ſondern angedrohet, nicht gehofft, ſondern gefürchtet; auch der ärgſte Züchtling, wenn er wohl weist, daß er gewiß Schläge bekommen, oder gar hingerichtet werden werde, er wird ſolche Strafen doch gar nicht im mindeſten hoffen, ſondern fürchten, ſehr fürchten wird er ſie.

3.) der Verſprecher muß das Verſprochene geben — leiſten können; ein Knab verſpricht einen Zentnerſtein den Berg hinauf zu tragen u. ſ. w. läßt ſich das hoffen? —

4.) der Verſprecher muß das Verſprochene geben wollen; denn es hängt noch immer von ihm ab, ob er das Verſprochene geben, oder leiſten will, — wenn man alſo von der Bereitwilligkeit zu geben nicht überzeugt iſt, läßt ſich immer wieder nichts hoffen. —

5.) man muß verſichert ſeyn, daß der Verſprecher immer ſein Wort halte.

6.) der Verſprecher muß Vertrauen verdienen; man muß von ſeinem Vermögen, von ſeiner Macht, man muß von ſeinem guten Willen, von ſeiner Güte, man muß von ſeinem Worthalten, von ſeiner Treue hinlänglich überzeugt ſeyn. Nur einem ſolchen genug mächtigen, genug gütigen, genug getreuen Menſchen kann man trauen; nur das Verſprechen eines ſolchen zuverläßigen Menſchen gründet ein zuverſichtliches Erwarten — eine Hoffnung.

Dieß vom Hoffen überhaupt, um einen Begriff uns davon zu machen; aber von menſchlichen Hoffnungen, vom Hoffen auf Menſchen inſonderheit iſt jetzt keine Rede; wir reden im chriſtlichen Unterrichte immer einzig nur von Gott, und alſo in dem zweiten Hauptſtücke des chriſtlichen Unterrichtes, in welchem von der Hoffnung die Rede iſt, immer einzig nur von der Hoffnung auf Gott.

Auf Gott alſo, wenn Gott uns etwas verſprechen würde, auf Gott dürften wir wohl alle Hoffnung, all unſer Vertrauen ſetzen?

Das verſteht ſich; Gott hat alle dieſe Erforderniſſe, alle Eigenſchaften eines Verſprechers in unendlicher Vollkommenheit; Gott iſt nicht nur, wie immer mächtig, gütig, getreu; Gott iſt unendlich mächtig — allmächtig, Gott iſt unendlich gütig, Gott iſt unendlich getreu.

Eine weiters einleitende Frage iſt da nun nur noch die Frage: Hat Gott den Menſchen jemals etwas verſprochen?

Dieſe Frage beantworten die Geſchichten früherer und ſpäterer Zeiten. Schon den allererſten Menſchen hat Gott etwas verſprochen — eine Erlöſung, einen Erlöſer, einen Meſſias. (Gottes-Reichs-Ge-

ſchichte Seite 5.) Dieſes Verſprechen wurde dann vielmals wiederholet den frommen Patriarchen. Es ergiengen immer durch die Propheten noch ſonſt verſchiedene, auch in zeitlicher Hinſicht Hilfe- und Segen zuſagende Verheiſſungen Gottes an die Menſchen, vorzüglich aber immer ihr Seelenheil betreffende und inſonders tröſtende Verheiſſungen für die Sünder; z. B. jene jeden Sünder mächtig aufrichtende hochheilige Verſicherung: „So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, ſondern, daß er ſich bekehre und lebe."

Die altteſtamentiſchen Verheiſſungen ſind alle in Erfüllung gegangen; das nun ſchon 1800 Jahre beſtehende Chriſtenthum iſt Beweis davon, iſt pünktlichſte Erfüllung derſelben. Alſo auch hievon iſt jetzt nicht mehr die Rede; wir reden nun nicht mehr von jüdiſchen, wir reden von weitern, von neuteſtamentiſchen, von chriſtlichen Verheiſſungen und Hoffnungen, von Verheiſſungen, von Hoffnungen, die uns durch Chriſtus geworden ſind.

Was iſt den Menſchen durch Jeſus Chriſtus verheiſſen oder verſprochen worden? Welches ſind die Verheiſſungen Chriſti?

Die Beantwortung dieſer Frage iſt inſonderheit der geſammte Innhalt dieſes zweiten Hauptſtückes, der getreuen Aufzählung der Haupt- Gegenſtände der chriſtlichen Hoffnung.

Alles, was wir chriſtlich hoffen, ſämmtliche Gegenſtände der chriſtlichen Hoffnung finden wir im Evangelium, in den Briefen der Apoſtel, und recht ins Kurze zuſammgedrängt, finden wir alles in den drey letzten Artikeln des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes; in dieſen wird als wahr angenommen alles, was uns von Gott verheiſſen bevorſteht und erwartet wird. So glauben, glauben etwas, was

erſt noch bevorſteht, aber als kommen werdend uns ſchon verheiſſen iſt, nennen wir „hoffen.“

Aber, wie vom chriſtlichen Glauben an längſt in Erfüllung gegangene Verheiſſungen Gottes, an eingetroffene Thatſachen geſagt werden mußte, daß er nicht aus natürlichen Kräften komme, daß wir ihn dem liebvollen Einfluſſe von oben, daß wir ihn der Gnade Gottes zu danken haben; eben ſo gilt nun alles dieſes auch vom zweiten Theil des chriſtlichen Glaubens, vom Glauben an noch nicht erfüllte Verheiſſungen, an erſt kommen ſollende Dinge, an Dinge, die uns bevorſtehen, die uns aber ſchon angekündiget, als künftig vorhergeſagt, zugeſichert, verheiſſen ſind; oder, was eines iſt, ſo gilt nun alles dieſes auch von der chriſtlichen Hoffnung.

Es ſcheint zwar, daß einige Heiden durch das Licht der Vernunft, durch eigenes Nachdenken zu ähnlichen Erwartungen und Hoffnungen natürlich gekommen ſind; aber es ſcheint nur. Wie ſchon bemerkt wurde, wir wiſſen nicht, wie weit die Vernunft allein, ſich überlaſſen es gebracht haben würde; ſie war ja nie allein, nie ſich allein überlaſſen; ſie war ja immer, ſchon in den erſten Menſchen von göttlichen Offenbarungen bevorgekommen, auf höhere Kenntniſſe auf eine mehr, als natürliche Weiſe, übernatürlich gebracht. Oder, wenn man auch dergleichen Erwartungen, Hoffnungen der Heiden natürlich nennen will, ſo muß man ſagen, ſie waren auch eben deßwegen unſtett und ſchwankend genug, und beinahe nichts leiſtend, vor den abſcheulichſten Ausſchweifungen auch nur einigermaſſen zu bewahren ohnehin nicht im Stande; die Naturmenſchen zeigten ſich immer zu ſchwer und zu ſchwach, um genug aufwärts zu kommen, zu ſehr, zu tief verſenkt in die Gegenwart.

Offenbar, nicht ſo natürlich, nein, nur durch höhern Einfluß, nur durch ſonderheitliche Gnade Gottes, nur übernatürlich kann die höhere, heilige, die chriſtliche Hoffnung in uns gebracht, in uns gegründet, lebendig, und wirkſam, und heilſam werden. Das Uebernatürliche liegt nicht in der Natur; muß von Gott auf eine andere, mehr als natürliche Weiſe uns gegeben werden.

Alſo auch vom zweiten Theil des chriſtlichen Glaubens, auch von der chriſtlichen Hoffnung müſſen wir uns einen erhabnern, einen höhern Begriff machen — einen Begriff höherer Art.

Wie vorhin die Frage: „Was iſt der chriſtliche Glaube?" auf ganz ähnliche Weiſe werden wir jetzt beantworten müſſen die Frage:

Was iſt die chriſtliche Hoffnung?

Die chriſtliche Hoffnung iſt eine von Gott eingegoſſene Tugend, durch welche wir mit gewißer Zuverſicht die Güter unſers Heils, und des ewigen Leben von Gottes Gnade, Allmacht, und Treue erwarten.

Was heißt alſo chriſtlich hoffen?

Chriſtlich hoffen heißt, alles mit Zuverſicht erwarten, was Gott uns durch Jeſus Chriſtus verheiſſen hat, und die heilige Kirche zu hoffen uns vorſtellet, es ſey geſchrieben oder nicht.

Auch die Richtigkeit dieſes Begriffes, den der chriſtliche Unterricht hiemit uns von der chriſtlichen Hoffnung macht, liegt wieder von ſelbſt vor Augen; es wird damit alles, was man ſich denken und zuſammfaſſen muß, wenn von chriſtlicher Hoffnung die Rede iſt, es werden ſämmtliche Beſtandtheile der chriſtlichen Hoffnung damit kurz zuſammgefaßt, und kurz ausgeſprochen; kurz zuſammgefaßt, zuſammbegriffen und vor Augen gelegt:

1.) Der Urſprung der chriſtlichen Hoffnung. Auch von dem zweiten Theile des chriſtlichen Glaubens, auch von dem Glauben an geſchehene göttliche Verheiſſungen in Sonderheit, auch von der chriſtlichen Hoffnung muß geſagt werden, was vorhin im erſten Hauptſtück dieſes Unterrichtes Seite 55 vom chriſtlichen Glauben überhaupt geſagt werden mußte: Auch Hoffen heißt etwas für wahr halten—annehmen—glauben; es heißt—annehmen, für wahr halten, glauben, daß uns Gott auch künftige Dinge geoffenbaret, daß uns Gott auch etwas verheiſſen, verſprochen habe, und daß dieſe Offenbarungen Gottes, die Offenbarungen künftiger Dinge, daß Gottes Verheiſſungen eben ſo wahr ſind, als andere Offenbarungen Gottes, daß das, was Gott als zukünftig geoffenbaret, eben ſo gewiß geſchehen werde, als gewiß bereits geſchehen iſt, was Gott als geſchehen geoffenbaret hat.

Der Urſprung alſo alles chriſtlichen Glaubens, mithin auch des Glaubens an die Verheiſſungen Chriſti, welchen Glauben wir chriſtliche Hoffnung nennen, der Urſprung auch der chriſtlichen Hoffnung iſt Gott; man muß alſo wieder ſagen: Auch die chriſtliche Hoffnung iſt eine Gabe Gottes, ein Geſchenk, eine Gnade Gottes, ſie kömmt nicht aus der Natur, nicht aus natürlichen Kräften, ſie iſt eine übernatürliche, von Gott uns mitgetheilte, geſchenkte, gleichſam eingegoſſene Tugend, wie der heilige Kirchenrath von Trient hierüber ſich ausdrückt. Auch da ſind wir alſo gegen die Pelagianer, wie oben Seite 56.

2.) Die Gegenſtände der chriſtlichen Hoffnung. Ueberhaupt, alles, was Gott uns verheiſſen

hat, iſt ein Gegenſtand der chriſtlichen Hoffnung; alſo vor allem:

1.) was auf Seelen-Heil, aufs Ewige hinzielet, geiſtige Güter, Seelen-Güter.

a.) Verzeihung der Sünden — Begnadigung aller reumüthig Zurückekehrenden

b.) alle nöthigen Heils-Mittel

c.) die Gnade Gottes

d.) die ewige Glückſeligkeit. Aber auch

2.) leibliche — zeitliche Güter, des Leibes Güter, in ſo weit dieſe etwas beytragen, auf daß man das ewige Leben erlange: Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes, und nach ſeiner Gerechtigkeit; ſo wird euch dieſes alles darein, oder dazugegeben werden. Matth. am 6, 33. Ueberhaupt alles, um was Jeſus uns bitten lehret.

3.) Die Beweggründe der chriſtlichen Hoffnung, ſind Gott, und Gottes Verheißungen, Gottes unendliche Vollkommenheiten — ſeine Allmacht, Güte und Treue ſind unſere Hoffnungs-Gründe. Alſo auf die Frage:

Warum hoffen wir? Antworten wir uns voll Freuden, voll tröſtender Zuverſicht:

Weil es der unendlich mächtige, barmherzige, gütige und getreue Gott, Chriſti Verdienſt wegen, uns zu geben verſprochen hat, wenn wir die von Gott vorgeſchlagene Mittel recht brauchen. Laſſet uns in der Bekanntniß unſrer Hoffnung unbeweglich verharren; denn der die Verheißung gethan hat, iſt getreu. Paulus an die Hebräer. am 10, 23.

Unſere Hoffnung, ſelig zu werden, und die Heils-Mittel zu erlangen, gründet ſich auf

die Verheißungen Gottes, und auf Jeſum Chriſtum, ſeinen Sohn, unſern Herrn, der durch ſein Leiden und Sterben uns den Himmel und die Gnade Gottes verdienet hat. Die Verheißungen Gottes und die Verdienſte Jeſu Chriſti bewegen uns zum Hoffen — ſind die Bewegungsgründe der chriſtlichen Hoffnung.

4.) Die Beſchaffenheit der chriſtlichen Hoffnung. So gegründet, auf den unerſchütterlichſten Felſen iſt die chriſtliche Hoffnung, welche aber eben deßwegen auch ſo feſt und ſtandhaft ſeyn muß, daß ſie alles Mistrauen, alle Aengſtlichkeit, und alle Kleinmüthigkeit ausſchließe; denn dieſe drei Dinge führen zur Verzweiflung, auch die größten Sünder ſollen nicht verzweifeln, ſondern ſich zu Gott bekehren, weil bei dem Herrn Barmherzigkeit iſt, und bey ihm überflüßige Erlöſung und, weil Gott nicht den Tod des Sünders will, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Doch kann bei dieſer Hoffnung eine heilſame Furcht ſtehen; nicht daß man zweifle an der Güte oder Treue Gottes (denn dieſer ſind wir durch einen übernatürlichen Glauben verſichert) ſondern an der eigenen Mitwirkung; ob man nämlich die von Gott eingeſetzten Mittel recht gebrauche. Deswegen erinnert der Apoſtel die Philipper an 2, 12. Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern; und Petrus 2. Brief im 1, 10. Brüder! Befleißet euch deſto mehr, euren Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen.

Schöne Beiſpiele einer recht kindlichen, feſten, unerſchütterlichen Hoffnung ſtellt uns ſehr

viele die heilige Schrift vor Augen; wir wiſſen von Job. am 13, 15. Wenn er mich auch tödtet, will ich auf ihn hoffen. Von Tobias am 2, 15. u. f. Wir warten auf jenes Leben, welches Gott uns geben wird. Von Abraham, von Jakob, von Joſeph u. ſ. a.

Dieß von dem hohen, erhabenen Begriff, den wir von der chriſtlichen Hoffnung uns machen müſſen. Nun verweilen wir in dieſem zweiten Haupt-Stücke des chriſtlichen Unterrichtes vorzüglich und etwas weitläufigers nur beim zweiten Beſtandtheil der chriſtlichen Hoffnung, ſtellen uns was nähers vor Augen die lieblichen Gegenſtände unſerer chriſtlichen Hoffnung — die wichtigen und frohen Glaubens-Wahrheiten, welche uns die Zukunft betreffend von Gott geoffenbaret worden ſind.

Wo lernen wir alſo die Gegenſtände der chriſtlichen Hoffnung noch näher kennen?

Im Evangelium, in der Lehre Jeſu und der Apoſtel; aber wie geſagt, am kürzeſten zuſammgefaßt finden wir die vorzüglichſten Gegenſtände der chriſtlichen Hoffnung in den letztern Artikeln des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes.

Dieſe letztere Glaubens-Artikel alſo könnte man eigentliche Hoffnungs-Artikel nennen; denn damit nehmen wir als wahr an, Dinge, die erſt kommen ſollen, Offenbarungen künftiger Ereigniſſe, Verheiſſungen; und dieſes Fürwahrhalten, dieſes Annehmen, dieſes Glauben nennen wir hoffen.

Wie lautet der erſte Artikel der chriſtchen Hoffnung?

Der erſte Hoffnungs-Artikel, die erſte vorzügliche Verheiſſung Chriſti, das Evangelium, die frohe Nachricht für uns Sünder — iſt — die verheiſſene Wiederbegnadigung, die uns Sündern verſprochene

Verzeihung unſrer Sünden; oder, wie die heiligen Apoſtel in dem zehenten Artikel ihres Glaubens-Bekenntniſſes dieß noch kürzer ſagen: Ablaß (Nachlaſſung, Verzeihung) der Sünden.

Was enthält dieſer zehente Artikel des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes für uns Sünder Aufrichtendes, Tröſtendes Erfreuendes?

Er biethet allen Sündern die bereitſtehende Gnade Gottes an, auf daß kein Menſch jemal verzweifle, Nachlaß ſeiner Sünden zu erhalten, wenn er nur in der katholiſchen Kirche verharret, und der Gnaden, der Heils-Mittel, vorzüglich der heiligen Sakramente ſich recht bedient.

Dürfen alſo alle Sünder Verzeihung ihrer Sünden zuverſichtlich erwarten — hoffen?

Ja — alle Sünder — ohne Ausnahme. Keine Sünde iſt alſo beſchaffen, daß ſie nicht könne nachgelaſſen werden, wie vormals die Novatianer lehrten. Denn wird gleichwohl bisweilen geſagt, einiger Sünden Nachlaß könne nicht erlangt werden (nämlich nicht leicht, noch durch natürliche Kräfte allein); ſo ſagt doch Gott von allen: So wahr als ich lebe, ſpricht Gott der Herr, ich habe kein Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Wege, und lebe. Bekehret, bekehret euch doch von ſo böſen Wegen; warum wollet ihr ſterben? Ezechiel 33, 11.

Was wird alſo von Seite des Sünders erfordert?

Von Seite des Sünders, um Begnadigung, Wiederaufnahme an Kindesſtatt hoffen zu können, wird erfordert — Buß — Bekehrung — Zurückkehr — Annahme des chriſtlichen Glaubens — Taufe — und wenn nach der heil. Taufe wieder Sünden begangen worden ſind — chriſtliche Buße — das heilige Sakrament der Buße.

Was lehrten alſo die heiligen Apoſtel in dieſem zehenten Artikel ihres Glaubens-Bekenntniſſes?

In dieſem Glaubens-Artikel zeigten ſich die heiligen Apoſtel recht, als eifervolle, guthirtliche Bußprediger; damit riefen ſie Juden und Heiden zu: Thuet Buße, bekehret euch, glaubet an Jeſus von Nazaret, laſſet euch taufen, werdet Kinder Gottes, trettet in den Schafſtall Chriſti in ſeine heilige Kirche, nehmet Theil an der großen allgemeinen durch Ihn geſtifteten Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen, machet Gebrauch von denen in dieſer Heils-Anſtalt für Sünder hinterlegten Heils-Mitteln u. ſ. w. In dieſem Glaubens-Artikel wird eigendlich recht liebvoll das Evangelinm gepredigET, die frohe Nachricht für die Sünder, bekannt gemacht, daß nun Gnade zu finden, daß in der Heils-Anſtalt Gottes, in der Kirche Chriſti auch Sündern geholfen werden könne, daß da Nachlaß der Sünden zu haben ſeyn, daß es da, auch vom Geiſtestod zu erwecken, wirkſame Mittel gebe, Sakramente der Todten. (oben S. 169.)

Die beiden heiligen Sakramente der Todten, die Taufe, und Buße werden damit beſonders angerühmt und empfohlen, empfohlen und angerühmt die Kirche Chriſti als fortwährende Sünden-Tilgungs-Anſtalt, Sünder-Begnadigungs-Anſtalt, daß in ihr jede Sünde getilgt, nachgelaſſen werden könne, daß die Erbſünde daß alle vor und nach der Taufe begangene Sünden immer wieder nachgelaſſen und getilgt werden können, daß nachgelaſſen, verziehen, getilgt werden können:

1.) die Erbſünde, und alle wirklichen vor der Taufe begangenen Sünden — im Seelen-Heils-Bad — in der heiligen Taufe.

„Wie Chriſtus ſich ſelbſt für ſie dargegeben hat, auf daß er ſie heiligte, nachdem er ſie mit der

Waſſertaufe durch das Wort des Lebens gereiniget hat. Eph. V. 26. (man ſehe oben Seite 114. und folgende von der heil. Taufe) daß:

2.) in der Kirche Chriſti auch Sünden, die nach der heiligen Taufe von Chriſten begangen werden, wieder nachgelaſſen und verziehen und getilgt werden können, daß auch Chriſten, wenn ſie geſündiget haben, immer wieder wiedergeboren, wieder geheilet, gerettet, erwecket von Todten, lebendig gemacht werden können, daß Jeſus Chriſtus ſeinen Stellvertrettern auf Erde in ſeiner heiligen Kirche Gewalt gegeben habe, den Chriſten auch nach der heiligen Taufe begangene Sünden immer wieder nachgelaſſen; wenn die Sünder der Verzeihung würdig befunden werden.

Chriſtus der Herr ſagte zu Petrus: Dir will ich die Schlüſſel des Himmels geben, was du binden wirſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und was du wirſt löſen auf Erden, ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn. Matth. XVI. 19. Wahrlich ſage ich euch, alles was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn, und alles, was ihr auf Erden werdet gelöſet haben, das wird eben ſo auch im Himmel gelöſet ſeyn. Matth. XVIII. 18.

Und nach ſeiner Auferſtehung ſprach Jeſus zu ſeinen Apoſteln: Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſind ſie vergeben, und welchen ihr ſie behalten werdet, denen ſind ſie behalten. Joh. XX. 22. 23. (Wie oben Seite 151. im 8ten Glaubens-Artikel von dem heiligen Sakramente der Buße umſtändlicher erklärt worden iſt.)

Alſo auch Chriſten, wenn ſie nach empfangener heiliger Taufe wieder geſündiget haben, können immer wieder Verzeihung der Sünden hoffen?

Offenbar — wenn ſie nur wahrhaft Buße thun. Hierüber, allen Sündern zum Troſte, erkläret ſich umſtändlicher der heilige Hieronymus über das 3. Kapitel Iſaiä wider die Novatianer, welche vorgaben, es können jene keine Verzeihung mehr hoffen, welche nach der Taufe gefallen ſind. Ihr Irrthum wird durch den Ausſpruch Chriſti bei Matth. 18. widerlegt. Als ihn nämlich Petrus fragte: „Ob es genug ſey, wenn man ſeinem Bruder ſeine Sünden ſiebenmal nachlaſſe?“ ſo antwortete ihm der Heiland: Nicht ſiebenmal, ſage ich dir, ſondern ſieben und ſiebenzig ſiebenmal, d. i. ſo oft er mit gebührender Vorbereitung zur Buße kommt. So haben dieſe Stelle erkläret der große Kirchenrath im Lateran der Kirchenrath von Trient in der 14. Handlung. Von allen Seiten her dieſelbe frohe Nachricht, daſſelbe Evangelium.

Die Hoffnung, Verzeihung der Sünden zu erlangen wird gegründet, belebt durch alles, was Jeſus that und lehrte, was im Evangelium, was in Briefen der Apoſteln vorkömmt; von überall her der Zuruf: „Jeſus nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen.“ Dieß ſagen uns beſonders nachdrücklich:

Die Parabeln vom verlornen Sohne Lucä am 15, 11. u. f. Vom verlornen Schafe. Ebenda vom 4. Vers. Die Geſchichte von Magdalena Lucä am 7, 37. u. f. Vom Publicanen Lucä am 18, 10. u. f. Die Antwort Petri an die Büßer. Ap. Gſch. am 2, 36. u. f.

Was hat Jeſus endlich noch gethan zur vollen Tilgung der Sünden?

Er hat zur Genugthuung für die Sünden ſein Leben am Kreuze geopfert.

Können wir jetzt die Vergebung der Sünden um ſo gewiſſer hoffen?

Ja freylich, und zwar deßwegen, weil uns Jeſus mit Gott ausgeſöhnet, und für unſere Sünden wohl mehr, als genug gethan hat.

Aber das bleibt immer: Buße müſſen wir thun, Buße iſt allen Sündern unumgänglich nothwendig.—

Daß die Buße den wiedergefallenen nothwendig ſey, ſchließt der Kirchenrath von Trient in der 14. Handlung am 2. Kapitel aus jenen Worten Chriſti: Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle auf gleiche Weiſe zu Grunde gehen. Luk. 13, 3. Dieß beweiſet auch das Beyſpiel des Biſchofes von Epheſus, dem Chriſtus in der heiml. Offenb. 2, 5. ſagen läßt: Gedenke, wovon du heraus gefallen biſt; thu Buße, und verrichte wiederum die erſten Werke; wo nicht, ſo komm' ich zu dir, und werde dir deinen Leuchter von ſeinem Ort verrücken, wenn du nicht Buße thuſt. Ferner das Beyſpiel vom Zauberer Simon Apoſtelg. 8, 22. zu dem der heil. Petrus ſagte: Dein Herz iſt vor Gott nicht rechtſchaffen. Thu alſo Buße über deine Bosheit, und bitte Gott, daß dir etwa dieſer dein Herzensgedanke (deine böſe Abſicht, deine Sünde) vergeben werde.

Aber, was ferners immer wieder bemerkt werden muß, nicht was immer für ein Bußthun iſt ſchon hinreichend; wir müſſen chriſtlich Buße thun, wir müſſen ſelbe auf die von Chriſtus vorgeſchriebene Weiſe thun, und neben dem Glauben, die von ihm eingeſetzten, und vorgeſchriebenen Mittel nothwendig gebrauchen: Wenn wir aber unſere Sünden bekennen, ſo iſt er treu und gerecht, daß er uns unſre Sünden vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige. 1. Johan. am 1, 9.

Alſo Buße — Buße — chriſtliche Buße iſt immer unumgänglich nothwendig, iſt das zweyte Hilfs- und Rettungsmittel nach dem Schiffbruche, iſt ein nothwendiges Sakrament allen denen, die ſchon einmal gerechtfertiget, und geheiliget wieder gefallen ſind, in welchem heiligen Sakramente der Buße Verzeihung der Sünden recht zuverläßig erlangt werden kann.

Wird aber Gott jedem Sünder die zur Buße nothwendige Gnade geben?

Von Seite Gottes wird nie etwas mangeln. „Wer thuet, was in ihm iſt, wird die nöthigen Gnaden immer erlangen.“ „Wenn du zu Grunde geheſt, o Iſrael! iſt es nur deine Schuld, von Seite meiner iſts mit allem angetragen, dich zu retten.“

Alle Sünder haben oder können haben eine zureichende Gnade ſich zu bekehren. Denn Chriſtus iſt das wahre Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen. Johan. am 1, 9. Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünden; nicht allein aber für unſere, ſondern auch für der ganzen Welt Sünden. 1. Joh. am 2, 2.

In dem zehenten apoſtoliſchen Glaubens-Artikel iſt zwar ausdrücklich nur die Rede von Ablaß — (Nachlaß—Nachlaſſung) der Sünden; es verſteht ſich aber von ſelbſt, daß mit dieſem Ablaß der Sünden immer auch der Ablaß der ewigen Strafen von ſelbſt verbunden ſey. Sind einmal durch das heilige Sakrament der Taufe, oder durch das heilige Sakrament der Buße die Sünden erlaſſen, getilget; ſo können für Sünden, die nicht mehr ſind, ewige Strafen nimmer mehr ſtatt haben.

Iſt mit dem Ablaſſe der Sünden und der ewigen Strafen auch ſchon vollkommener Ablaß — auch aller zeitlichen Strafen ertheilet? —

Giebt es wohl aber auch zeitliche Strafen? Werden denn die Sünden auch zeitlich geſtraft?

Von wem werden die Sünden mit zeitlichen Strafen belegt?

I.) Von Gott, der zuweilen auch nach Erlaſſung der Sündenſchuld, und der ewigen Strafe, die Sünder mit zeitlichen Strafen heimſuchet.

Wie kann dieſes ſeyn, daß die Strafen noch übrig bleiben, wann die Schuld ſchon verziehen iſt?

Solches kann gar recht geſchehen, und geſchieht wohl auch täglich.

Wir wollen ſetzen einen Sohn, z. E. Abſalon, der ſeinen Vater ſchwerlich beleidiget hat, alſo, daß zwar der Vater gänzlich ſeine väterliche Liebe, Herz und Gunſt von ihm abgezogen. Wenn aber der Sohn reumüthig ſich dem Vater zu Füſſen wirft, und um Verzeihung mit großer Demuth bittet, erweichet ſich das väterliche Herz; er fanget an den Sohn wiederum zu lieben; er verzeihet ihm ſein großes Verbrechen; jedoch laſſet er ihn eine Zeit lang in der Buße, damit er ſeinen Fehler deſto mehr achte und erkenne.

Wir wollen ſetzen einen Uebelthäter, welcher den Tod verdienet hat. Es mag ſeyn, daß ein Fürſt in Anſehung ſeiner Bereuung ihm Pardon ertheile, und die Todes-Strafe ſchenke, jedoch wird er vielleicht noch mit Ruthen geſtrichen, und auf einige Zeit aus dem Land verwieſen.

Daß uns Gott nicht allemal alle Strafe ſchenkt, wenn er uns die Sünden erläßt, das beweiſet mehr denn eine Geſchichte aus der heiligen Schrift ſchon des alten Teſtamentes.

Gott verzieh dem Adam ſeine Sünden, da er ihm den Heiland verhieß; deßwegen ſetzte er ihn dennoch nicht in die vorigen glückſeligen Umſtände zurück; er beſtrafte ihn wirklich durch die Verſto-

ßung aus dem Paradiſe, durch die Mühſeligkeiten des Lebens, durch den Tod, dem er ihn unterwarf.

Moſes hatte eine kleine Sünde begangen, die ihn hinderte, das gelobte Land mit ſeinen Füſſen zu betretten, er mußte ſich begnügen, es von weitem geſehen zu haben.

Welche Unglücke ereigneten ſich nicht in dem Hauſe des Davids, zum größten Leidweſen, Verdruße dieſes Königs, wegen einer Sünde, deren Erlaſſung ihm doch durch den Propheten Nathan ſchon war angekündiget worden.

Dergleichen zeitliche Strafen, die wir wegen unſeren Sünden verdienen, ſind häufig natürliche Folgen unſerer Sünden im alltäglichen Leben, hier aber verſtehen wir auſſerordentliche Verhängniſſe, die Gott zu unſerer Züchtigung über uns kommen läßt, zeitliche Strafen ſind auch die Leiden in dem Reinigungsorte nach dem Tode.

Warum belegt denn Gott die Sünder mit zeitlichen Strafen, nachdem durch Jeſus Chriſtus ſeiner Gerechtigkeit für alle Sünden ein Genügen geſchehen iſt?

a.) Damit die Sünder aus Empfindung der Strafe die Größe und Abſcheulichkeit der Sünde deſto beſſer erkennen, und vom fernern Sündigen mächtiger abgehalten würden;

b.) Damit, andere die zu ſündigen bereit ſeyn möchten, die göttliche Gerechtigkeit deſto mehr fürchten lernen, als welche die Sünder ſo offenbar und nachdrücklich beſtrafet.

c.) Damit Unglaubige durch das Daſeyn der zeitlichen Strafen von der Wirklichkeit der viel ſchwereren ewigen überzeuget würden.

d.) Damit die Quellen und Ueberbleibſel der Sünde, das iſt, die Neigungen dazu, und die Gewohnheiten deſto gewiſſer ausgerottet würden.

Chriſtus ſaget Joh. 15, Kap. 2. V. Eine jegliche Rebe, die Frucht bringet, wird er reinigen, auf daß ſie deſto mehr Frucht bringe. — immer noch beſſerer Art werde.

Jeſus ſprach zu dem Menſchen, den er am Schwemteiche geſund gemacht hatte: Sieh! du biſt geſund worden, ſündige nicht mehr; damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre.

II.) Von der Kirche; auch ſie hat von ihrer Stiftung her auf große Sünden gewiſſe, manchmal auch große — ſchwere Strafen geſetzet.

Haben zu Folge des zehenten apoſtoliſchen Glaubens-Artikels nebſt dem Ablaß der Sünden, und der ewigen Strafen auch Abläße der zeitlichen Strafen in der Kirche Chriſti ſtatt?

Ja — auch dazu hat die Kirche Chriſti von Chriſtus Vollmacht erhalten. Denn gleichwie Chriſtus ſeiner Kirche die Gewalt hinterlaſſen hat, die Schuld zu vergeben; alſo hat er ihr auch die Macht ertheilet, jene zeitlichen Strafen, aus den Verdienſten Chriſti, nachzulaſſen, welche ſonſt entweder ſchon in dieſer, oder wenigſtens gewiß in jener Welt dem Büßer noch bevorſtünden: Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreiches geben, ſagte er zu Petrus; was du auf Erden wirſt gebunden haben, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und was du auf Erden löſen wirſt, das ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn. Einen ſolchen Ablaß ertheilte der große Völkerlehrer Paulus, der jenem Corinthier, der ſchon gebeſſert war, und Buße that, überdieß noch etwas nachläßt; und davon ſagt er: Was ich dieſem Manne vergeben, wenn ich doch etwas vergeben habe, das habe ich um euretwillen in der Perſon

Chriſti gethan. Was vergab er ihm aber, als die rückſtändigen zeitlichen Strafen? 1. Cor. 2, 6.

Auch vom Ablaße in dieſem Sinne iſt vielfältig unter Chriſten die Rede. Was wäre alſo in dieſem Sinne der Ablaß?

Eine Nachlaſſung der zeitlichen Strafen, die wir nach verziehener Schuld der Sünden in dieſer, oder jener Welt abzubüßen hätten.

Was muß der katholiſche Chriſt von dem Ablaſſe in dieſem Sinne glauben?

Daß Jeſus Chriſtus der wahren Kirche die Gewalt gegeben habe, Ablässe zu ertheilen, und es auch ſehr nützlich ſey, die von der Kirche ertheilten Ablässe zu gewinnen.

Wer kann für die geſammte Chriſtenheit ſolche Ablässe ertheilen?

Der römiſche Papſt allein.

Können auch die Biſchöfe Ablässe ertheilen?

Ja, für ihre Kirchenſprengel — doch nach gewiſſen von der Kirche gemachten Vorſchriften.

Welche Abſichten hat die Kirche bei Ertheilung der heiligen Ablässe?

Sie will dadurch den Geiſt der Buße erwecken, und den Eifer unſerer Bußwerke belohnen.

Wie vielerlei iſt der Ablaß?

Es giebt zweierlei Ablässe: vollkommene, und nicht vollkommene Ablässe.

Was iſt der vollkommene Ablaß?

Eine Nachlaſſung aller zeitlichen Strafen.

Was iſt ein nicht vollkommener Nachlaß?

Jener, dadurch nur ein Theil der zeitlichen Strafen nachgelaſſen wird.

Was wird bei einem Ablaſſe verſtanden, der auf einige Jahre oder Tage verliehen iſt?

Eine Nachlaſſung der Strafen, die der Sünder nach den alten Kirchenſatzungen Buße zu wirken, verdient hätte.

Bei dem heiligen Baſilius kann man ſehen, daß ein Sünder wegen einer Mordthat 20, wegen eines Ehebruchs 15, wegen eines falſchen Schwurs 11, wegen Hurerey 7 Jahre Buße thun mußte; der nun 10mal Hurerey getrieben hatte, war 70, und der 5 Mordthaten begangen hatte, war 100 Jahr Buße zu thun ſchuldig. Epiſt. 3. Canon. ad Amphil. c. 56. Fleury in den Sitten der Chriſten.

Wie erſetzet dann die Kirche dieſe auf ſolche Weiſe ihren büßenden Kindern erlaſſene Strafen und Genugthuungen?

Sie benützet dazu den überaus großen Kirchen-Schatz, ſie ſchöpft daraus, und leiſtet ſo für uns reichliche Genugthuung.

Alſo worauf gründen ſich die Ablässe?

Die Ablässe gründen ſich auf den Schatz der Kirche, welcher beſteht in den unendlichen Verdienſten Jeſu Chriſti, in den Verdienſten der allerſeligſten Jungfrau Maria, und der übrigen Heiligen; dieſe eignet uns die Kirche bey Ertheilung des Ablaſſes zu, macht ſie uns eigen.

Wann aber, auf welche Art kommen uns dieſe Verdienſte zu Nutzen?

Sie werden uns von der Kirche bey Ertheilung der Ablässe zugeeignet, — wenn wir anderſt von unſerer Seite der Zutheilwerdung dieſes Schatzes kein Hinderniß in Weg legen.

Was iſt ein Jubiläum?

Ein Jubiläum iſt ein Gnaden-Zeitraum, in welchem nebſt einem vollkommenen Ablaſſe, von der Kirche, und ihrem Oberhaupte noch andere geiſtliche Wohlthaten mit beſonderen Vorzügen verliehen werden.

Kann ein gewonnener Ablaß auch den armen Seelen im Fegfeuer zu Nutzen kommen?

Allerdings, wie vollbrachte gute Werke, als Lòſegeld, an Zahlungs ſtatt, fürbittweiſe. Wir ſehen, daß die Menſchen, die weniger barmherzig und liebreich ſind, als Gott, die Fürbitten, die Inzwiſchenkunft ihrer Freunde Statt finden laſſen; ſollen wir nicht ein gleiches wohl noch mehr von dem unendlich gütigen und barmherzigen Gott gotteskindlich hoffen, zuverſichtlich erwarten dürfen?

Was halten uns endlich die noch übrigen drei Artikel des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes als äußerſt wichtig vor Augen?

Dieſe noch übrigen apoſtoliſchen Glaubens-Artikel laſſen uns in eine noch weiter entfernte Zukunft hinausblicken; ſie zeigen uns, was wir weiters endlich alle noch zu erwarten haben; ſie erinnern uns an die letzten Dinge des Menſchen.

Welche ſind die letzten Dinge des Menſchen?

Es ſind die, welche dem Menſchen zum allerletzten widerfahren, als der Tod, das Gericht, (und dann die weitern ewigen Erfolge dieſes Gerichtes) die Hölle, (oder) das Himmelreich — die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele.

Das erſte alſo der letzten Dinge des Menſchen iſt? —

Das Sterben — der Tod.

Was heißt „ſterben?“

Sterben heißt — hinſcheiden aus dieſem Körper, von dem Leibe ſich trennen — aufgelößt werden von den Banden, welche ans Irdiſche, an die Gegenwart, an dieſe Welt hinfeſſeln.

Müſſen alle Menſchen ſterben?

Alle Menſchen müſſen ſterben. Dem Menſchen iſt geſetzt einmal zu ſterben. Hebr. IX. 27.

Woher kömmt es, daß alle Menſchen ſterben müſſen?

Daß alle Menſchen ſterben müſſen, kömmt von der Sünde, welche Adam im Paradieſe begangen hat. Hätte Adam nicht geſündiget, ſo wären wir auch dem Leibe nach unſterblich geblieben. Der Tod iſt die Strafe der Sünde. Gleichwie die Sünde durch einen Menſchen in die Welt eingegangen iſt, und durch die Sünde der Tod; alſo iſt der Tod auf alle Menſchen übergegangen, weil ſie alle in ihm geſündiget haben. Röm. V. 12. Der Sold der Sünde iſt der Tod. Röm. VI. 23.

Zu welcher Zeit und auf was Art werden wir ſterben?

Die Zeit und Todesart iſt uns unbekannt. Der Menſch weis ſein Ende nicht, ſondern wie die Fiſche mit dem Angel gefangen, und die Vögel mit dem Stricke ergriffen werden, ſo werden auch die Menſchen gefangen in böſer Zeit, wenn dieſelbe ſie übereilet. Pred. IX. 12. Darum wachet, denn ihr wiſſet weder den Tag noch die Stunde. Matth. XXV. 13.

Was geſchieht alſo beim Sterben?

Die Seele entkömmt dieſem Körper, dem Leibe, den ſie eine Zeit lang bewohnt hat.

Iſt nun alles aus, iſt nun auch die Seele geſtorben, hat es jetzt mit dem ganzen Menſchen ein Ende, iſt das Sterben ganz das letzte Ding?

Auf dieſe Fragen (wie wirs ſchon in der Einleitung zum chriſtlichen Unterrichte hörten), auf dieſe Fragen antwortet deutlich genug ſelbſt die geſunde Menſchen Vernunft; die Vernunft ſagt:

1.) Gott ſelbſt hat das ſehnlichſte Verlangen nach Unſterblichkeit in unſer Herz gelegt, welches

immer heftiger wird, je frömmer wir werden. Gott wird, dieß Verlangen nicht unerfüllt laſſen.

2.) Gott hat uns nicht nur den Trieb, ſondern auch die Anlage gegeben zu einer ins Unendliche reichende Vervollkommnung. Zu dieſer Vervollkommnung machen wir in dieſem Leben kaum den Anfang. Es muß uns alſo nach dem Tode noch ein anderes Leben erwarten.

3.) Nur zu oft erhält weder der Fromme für ſeine Tugend die Belohnung, noch der Sünder für ſeine Laſter die Strafe in dieſem Leben. Wenn alſo Gott gerecht iſt, ſo muß es noch ein anderes Leben geben.

4.) Mit einem Worte: Gott iſt allmächtig, er kann uns erhalten; er iſt gütig, und will uns erhalten; er iſt gerecht, und wird uns erhalten.

So viel ſieht der Menſch ſchon mit ſeinem natürlichen Lichte — mit der Vernunft ein, — mehr noch, genauer und beſtimmter ſieht er durch die Offenbarung erleuchtet. Schon die Offenbarungen im alten Teſtamente reden deutlich davon, und entſcheidender noch die des neuen Teſtamentes. Daß die Seele des Menſchen mit dem Hinwelken des Körpers nicht ſtirbt, wird im Evangelium, in den Briefen der Apoſteln faſt auf jedem Blatte immer wieder geſagt, und entſcheidend geſagt, als eine längſt entſchiedene Wahrheit behauptet. Jeſus ſelbſt redet öfters eigens davon; da niemal von Gott Abrahams, von Gott Iſaaks, von Gott Jakobs die Rede war, ſetzte er bei: „Gott iſt nicht ein Gott der Todten, ſondern der Lebendigen.“ Matth. 22, 32.

Wir ſind in dieſem Leben noch nicht, was wir ſeyn ſollen, ſagt der heil. Joh. 1, Br. 3, 2. aber nach dem Tode werden wir es werden. Gott iſt nicht ungerecht, daß

er das Gute, das ihr thut, und wofür ihr keine Belohnung erhaltet, vergeſſen ſollte. Hebr. 6, 10.

Unſere vorübergehende Trübſal bewirket uns eine ausnehmende wichtige ewige Herrlichkeit. 2. Kor. 4. Kap. Wir wiſſen, daß wenn dieſe hinfällige Hütte abgeſtreift ſeyn wird, wir eine ewige dauerhafte Wohnung im Himmel erhalten werden. 2. Kor. 5, 1.

Aus der Offenbarung wiſſen wir dann ferners noch deutlich, was mit der Seele weiters geſchehen wird, ſobald ſie aus ihrem Kerker heraus iſt.

Das erſte nach dem Sterben,

Das zweite der letzten Dinge des Menſchen iſt—

Das Gericht.

Das gleich nach dem Hinſcheiden der Seele uns erwartende, zu haltende Gericht kündigt uns Paulus im Br. an die Hebr. 9, 27. an: Es iſt beſchloſſen, daß der Menſch einmal ſterben, dann aber gerichtet werden muß.

Wie wird Jeſus richten?

Jeſus wird jeden Menſchen nach ſeinen Gedanken, Worten und Werken richten.

Es iſt da die Rede von dem ſonderheitlichen Gerichte, welches gleich nach dem Hinaustritt der Seele aus dem Körper auf der Stelle ſtatt hat, und vorgeht.

Dieſes Gericht Gottes wird ſehr ſtrenge ſeyn; die Seele wird über alles, was ſie gethan, geredet, gedacht hat, Rechenſchaft geben müſſen. Jeſus verſichert uns, daß die Menſchen von einem jeden unnützen Worte, das ſie geredet haben, vor dem Gerichte werden Rechenſchaft geben müſſen. Matth. 12, 36. Und es werden da keine Einwendungen,

keine Entſchuldigungen gelten. — Aber auch keine gemacht werden; es wird da jede Seele alles ſelbſt deutlich einſehen, wie es iſt.

„Ihre Werke folgen ihnen nach." Dieſe entſcheiden bei dieſem Gerichte, Gott wird da richten, wie Er jeden findet. Der Menſch hat ſich ſelbſt gerichtet; beim Gerichte ſieht er nun wie ſein Gericht ausgefallen.

Der Urtheil-Spruch des göttlichen Richters wird auch alſogleich vollzogen.

Der Arme ſtarb, und wurde von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen; auch der Reiche ſtarb, und ward in die Hölle begraben. Luk. 16, 22.

Wenn alſo die Seele ungebeſſert, unbußfertig, in Sünden dahinſcheidet; ſo wird ſie alſogleich bei dieſem ſtrengen ſonderheitlichen Gerichte zur Hölle verurtheilet, dahin verſtoſſen, und alldort gepeiniget, und unaufhörlich gequälet werden; — es wird ihr nach ihren Verdienſten vergolten. Die Zukunft wird nur Erfolg ſeyn von der Vergangenheit.

Iſt aber die Seele bey ihrem Hinaustritte aus dieſer Welt ganz gerecht, ganz vollendet, vollkommen, ſcheidet ſie im Stande der Gnade, und von allen Makeln gereiniget, vom Leibe; ſo gehet ſie vom Tode alſogleich zum Leben über, Joh. 5, 24. Dieß zeigen uns Beyſpiele. I. Der arme Lazarus, ſobald er geſtorben, ward von den Engeln in die Schooß Abrahams getragen. Luk. 16, 22. II. Zum bekehrten Schächer ſagte Chriſtus am Kreuze: Heute wirſt du bey mir im Paradieſe ſeyn, Luk. 23, 43. III. Stephanus ſah bey ſeinem Tode die Herrlichkeit Gottes, und Jeſum zur Rechten Hand Gottes ſtehen; zu dem er

dann aufrief: Herr Jeſu, nimm meinen Geiſt auf, Apoſtelg. 7, 55. und 58.

Aber viele Menſchen, Menſchen oft voll der Geſchäfte, in Mitte großer Gewerbe, ſterben ſchnell dahin, ohne ſich dazu vorbereiten zu können; man wird ſagen dürfen: Die meiſten Menſchen, wenn ſie auch durch ein langſames Sterben zum Sterben ſich vorbereiten können, die meiſten Menſchen ſterben ſo hin; daß ſie zu keiner dieſer zwey Klaſſen gezählt werden können; — nicht zu den ganz Gottloſen, aber auch nicht zu den ganz Gerechten, ganz Reinen; daß ſie alſo weder zur Hölle verurtheilt, noch in Himmel gelaſſen werden können. — Wie wird es dann alſo beim ſonderheitlichen Gerichte Gottes ſolchen, ſo unvollendet hingeſchiedenen Seelen ergehen?

Dieſe Frage zu beantworten, allen Vernünftigen, Unbefangenen überflüſſig geltend zu beantworten, genügte ja wohl ſchon die Vernunft allein? Daz bedürften wir ja gar keiner Offenbarung? Nichts, was beflecket iſt, nichts Abſcheuliches, ja nicht eine Lüge kann in die himmliſche Herrlichkeit eingehen; Offenbar. 21, 27. Aber in die Hölle kann eine Seele wegen läßlicher Sünden doch auch nicht verſtoſſen werden; ſo muß ja alſo —

Was folgt nun offenbar, und handgreiflich, und wohl wie von ſelbſt daraus?

So muß alſo ein dritter Ort ſeyn, wo eine noch ni t ganz reine, noch nicht ganz ſchuldloſe Seele — die rückſtändigen Strafen noch büßen, und ſo endlich in den Himmel vollends gelangen kann. Alſo:

Was geſchieht mit den Seelen derjenigen, welche zwar gerecht, aber doch nicht ganz rein, noch nicht vollendet ſind vor Gott?

Dieſe müſſen ſich von ihren Mängeln erſt reinigen, um des Himmels würdig zu werden.

Wie nennen wir jenen Ort, wo dieſes alles vorher erſt noch geſchehen muß?

Das Fegfeuer, oder den Reinigungsort.

Was iſt alſo das Fegfeuer?

Das Fegfeuer iſt der peinliche Straf- und Reinigungs-Ort, in welchem die dahin verurtheilten Seelen ſo lange leiden müſſen, bis ſie von allen, auch den geringſten Sünden, wie das Gold im Feuer, rein geläutert ſind.

Welche Seelen werden zu ſolchen zeitlichen Strafen nach ihrem Hinſcheiden verurtheilet?

Die Seelen derjenigen werden in das Fegfeuer verurtheilet, welche ob ſie zwar in der Gnade Gottes geſtorben, dennoch wegen der im Leben begangenen Sünden der göttlichen Gerechtigkeit nicht vollſtändig und ganz genug gethan haben.

Was für Strafen leiden die Seelen in dem Reinigungs-Orte — im Fegfeuer?

Die Seelen leiden im Fegfeuer hauptſächlich dadurch überaus viel, daß ihr ſehnliches Verlangen Gott anzuſchauen, und ewig zu genießen die Freuden des Himmels noch nicht erfüllet wird; überdas leiden ſie auch die Peinen, welche die göttliche Gerechtigkeit im Fegfeuer für ſie beſtimmet hat.

Wie wird es aus der Offenbarung bewieſen, daß es ein Fegfeuer gebe?

Die heilige Schrift ſpricht nicht ausdrücklich von dem Fegfeuer: aber Chriſtus redet von Sünden, die weder in dieſer, noch in einer andern Welt vergeben werden; Matth. 12, 32. Alſo ſcheint Jeſus vorauszuſetzen, daß für manche Sünden in der andern Welt Vergebung zu hoffen ſey; dieß läßt ſich aber nicht anderſt denken, als daß man einen Ort der Reinigung annimmt.

In der heil. Schrift wird von guten Werken geſprochen, welche manche für die Verſtorbenen ver-

richten, 1 Kor. 15, 29 ohne daß dieſe verbothen werden. Wenn es aber keinen Reinigungsort gäbe, ſo wären derley gute Werke für die Verſtorbenen unnütze, unſinnig, thöricht, alſo nicht gut.

Es ſagt Jeſus Chriſtus: daß einige nach dem Tod in den Kerker geworfen werden, wo ſie gefangen gehalten werden, bis ſie den letzten Heller bezahlet haben. Matth. 5. Cap.

Paulus redet hievon ziemlich deutlich im 1. Br. an die Corinth. 3, 12. ꝛc.: Was jeder auf dieſe Grundfeſte (den Glauben) bauet, Gold, Silber, Edelgeſteine; oder Holz, Heu, Stroh (d. i. vollkommene oder unvollkommene Werke); wird eines jeden Werk offenbar zeigen. Der Tag des Herrn wird es entdecken (in dem ſonderbaren Gerichte) und ſein Feuer wird es aufklären. Wie eines jeden Werk beſchaffen ſey, wird das Feuer bewähren. Deſſen Gebäude auf der Grundfeſte unverſehrt ſtehen bleibt, der wird belohnet werden. Deſſen Werk aber verbrannt wird, wird Schaden leiden: er ſelbſt zwar erwirbt das Heil, jedoch nicht anders, als wie durchs Feuer. Dieſe Stelle verſtehen die Kirchen-Väter, ja auch der Kirchenrath von Florenz vom Fegfeuer.

Es iſt ein heiliger und heilſamer Gedanke für die Verſtorbenen bethen, auf daß ihnen die Sünden vergeben werden, 2. Buch der Machab. 12, 46.; nun aber iſt es unnöthig für die Seligen im Himmel zu bethen, fruchtlos für die Verdammten in der Hölle; ſo müßen alſo in einem dritten Orte, im Fegfeuer, Seelen ſeyn, denen unſer Gebeth zu ſtatten kömmt. Eine Wahrheit, welche ſchon die Juden erkannten; daher dann Judas der Machabäer für die

Verſtorbenen 12000 Drachmen Silbers opferte, ebend. v. 43.

Die erſten Chriſten haben auch einſtimmig an einen Reinigungsort nach dem Tode geglaubt, denn ſie brachten Opfer und entrichteten Gebethe für die Verſtorbenen.

Was ergeht alſo beim ſonderheitlichen Gerichte über eine nicht ganz reine, und auch nicht verdammliche Seele für ein Urtheil?

Kommt eine Seele zwar im Stande der Gnade, aber noch mit einigen kleinen Makeln beflecket, vor ihren göttlichen Richter, ſo wird ſie zum Fegfeuer verurtheilet.

Kann man dieſen armen Seelen im Reinigungs-Orte, im Fegfeuer zu Hilfe kommen?

Man kann den Seelen in dem Fegfeuer zu Hilfe kommen, und zwar: 1. Vornehmlich durch das heilige Meßopfer. 2. Durch das Gebeth. 3. Durch andere gute Werke. 4. Durch Ablässe. Alſo hat die katholiſche Kirche allzeit und beſtändig bereits mehr dann achtzehen Hundert Jahre hindurch von den Zeiten der Apoſtel bis jetzt deutlich gelehret.

Die Worte der ſterbenden heiligen Monika an ihre Kinder ſind merkwürdig: Leget dieſen meinen Leib hin, wo ihr könnet, laſſet dieß nicht ſonderlich euren Kummer ſeyn; nur dieſes bitte ich, daß ihr meiner vor dem Altare des Herrn wollet eingedenk ſeyn, ihr möget euch befinden, wo ihr wollet.

Wie lang bleiben die Seelen der Abgeſtorbenen im Fegfeuer?

Wie lang die Seelen der Abgeſtorbenen in dem Fegfeuer bleiben, kann man eigentlich nicht wiſſen; alles, was man ſagen kann, iſt: daß ſie darinn länger oder kürzer bleiben; je nachdem ſie Gott mehr oder weniger beleidiget, mehr oder weniger Buße

in dieſem Leben gethan haben, je nachdem ihnen die Gläubigen durch das Geberh, durch andere gute Werke mehr oder weniger zu Hilfe kommen.

Wie ergeht es nach dem Sterben den entſeelten Leibern der Hingeſchiedenen?

Die todten Leichname werden in die Erde vergraben, und da modern und verfaulen ſie.

Wird der Leib des Menſchen immer in der Erde modern — Staub und Aſche bleiben?

Nein — er wird ſich einſt im verherrlichten Zuſtande wieder mit der Seele vereinigen.

Woher wiſſen wir dieſes ſo gewiß?

Dieſes können wir freilich nirgenswoher wiſſen, als allein aus göttlicher Offenbarung. Die Vernunft kann da nichts als ſtaunen, anbethen, damit zufrieden ſeyn und in Demuth ſagen: Man hat nicht Urſache zu zweifeln, ob auch dieß gewiß geſchehen werde. Sollte Gott, der die Menſchen aus Nichts gemacht hat, nicht auch das Vermögen haben, ihre Leiber wieder aus dem Staube herzuſtellen, in welchen ſie ſind aufgelöſet worden? Wir haben im Kleinen die Möglichkeit dieſer Auferſtehung an ſo vielen Todten, die Elias, Eliſäus, Jeſus Chriſtus und noch andere Heilige, wieder von den Todten erwecket haben, geſehen. Das Vorbild der Auferſtehung, bey Ezechiel 37. Kapitel.

Daß wirklich alle Menſchen dem Leibe nach von den Todten auferſtehen werden, davon überzeugen uns ſehr viele Stellen aus dem alten und neuen Teſtamente: Ich weis, ſagte Job, daß mein Erlöſer lebt, und ich werde auf den jüngſten Tag von der Erde auferſtehen, und ich werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und ich werde in meinem Fleiſche meinen Gott ſehen. Daniel ſpricht: Daß, die im Staube der Erde ſchlafen,

aufwachen werden, einige zum ewigen Leben, und andere zur Schmach. Die Stellen im neuen Teſtamente ſind zu häufig, als daß man ſich einlaſſen ſollte, ſelbige anzuführen. Es giebt ſogar in der Natur ſolche Begebenheiten, die dieſe Wahrheit abbilden. Der heilige Paulus giebt über die Auferſtehung ein Gleichniß, das von dem geſäeten Waizenkörnlein hergeholet iſt, welches zuvor in der Erde erſtirbt, ehe es Frucht bringet. Der heilige Gregorius nimmt ein Gleichniß vom Tagelichte her, das gleichſam ſtirbt, da es ſich unſern Augen entzieht, und gleichſam wieder entſteht, wenn es zurücke kömmt; desgleichen von den Bäumen, die, da ſie im Herbſte ihre Früchte und Blätter ablegen, gleichſam erſterben, aber im Frühlinge gleichſam wieder aufleben, da ſie ausſchlagen, neue Blätter und Früchte treiben. Noch andere holen ein ſehr niedliches Gleichniß von der Raupe her, die nach einer gewiſſen Lebenszeit in einem Grabe ſtirbt, das ſie ſich ſelbſt verfertiget hat, aber nach einer gewiſſen Zeit kömmt ſie aus dieſem Grabe wieder lebendig hervor, ganz verändert, nicht mehr die langſame Raupe, die nur mühſam ihren ringförmigen Leib von einem Blatte zum andern fortbrachte, ſondern ein rüſtiger Schmetterling, der ſich durch die Lüfte ſchwingt, und einen ſchönen Garten ſuchet, in welchem er ſich an den lieblichſten Blumen ergötzen kann.

Gleichwie in Adam alle ſterben, alſo werden auch alle in Chriſto lebendig gemacht werden. Wir werden zwar alle auferſtehen, aber wir werden nicht alle verändert werden. Der heilige Paulus zählet vier Eigenſchaften her, die die Leiber der Heiligen bey ihrer Veränderung in der Auferſtehung annehmen werden: Es wird in der Verweſung geſäet, und es wird auferſtehen in der Unver-

weslichkeit. Es wird geſäet in der Unehre, und wird auferſtehen in der Herrlichkeit. Es wird in der Schwachheit geſäet, und es wird auferſtehen in der Kraft. Es wird ein geiſtlicher Leib auferſtehen. Aus dieſen Stellen ſchließen die heiligen Väter, daß die Leiber der Heiligen werden unſterblich, und alles Schmerzens unfähig gemacht werden, daß ſie herrlich glänzen werden; wie auch Chriſtus geſagt hat: Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters; und daß ſie ſehr beweglich ſeyn werden; daß ſie ſehr ſubtil, und in ihren Wirkungen geiſtig ſeyn werden. Die Leiber der Gottloſen werden zwar auch unſterblich ſeyn, aber nicht der Schmerzen unfähig; ſie werden zu ihrer Pein unſterblich ſeyn, damit ſie ewig die Strafen ihrer Sünden leiden mögen.

So ſey uns alſo ein weiterer Freudenvoller Hoffnungs-Artikel:

Der eilfte Artikel des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes:

Auferſtehung des Fleiſches.

Was will dieſer eilfte Artikel: „des Fleiſches Auferſtehung“ ſagen?

Er ſagt: „Alle Todten werden zum Leben erwecket werden.“

Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, die Stimme des Sohns Gottes hören werden: und, die Gutes gethan haben, werden hervorgehen zur Auferſtehung des Lebens: die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts. Johan. am 5, 28. 29.

Wann aber, um welche Zeit wird die Auferſtehung der Leiber erfolgen?

Die Auferſtehuug der Leiber wird am Ende dieſer Welt, am Ende der Zeit, am jüngſten Tage erfolgen. 2 Petri 3, 7.

Was für eine wichtige Begebenheit wird ſich nebſt der Auferſtehung der Leiber am Ende der Welt, am Ende der Zeiten ereignen?

Nach der Auferſtehung der Leiber wird das allgemeine Weltgericht ſeyn, das Chriſtus über alle Menſchen halten wird. Joh. 5, 22.

Wie heißt der ſiebente Artikel des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes?

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was lehret dieſer ſiebente Artikel?

Der ſiebente apoſtoliſche Glaubens-Artikel redet deutlich und geradezu

1.) von der zweiten Ankunft des Herrn.
Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes wird wieder kommen.

Jeſus wird am jüngſten Tage von dem Himmel wieder kommen.

Wie wird Jeſus am jüngſten Tage wieder kommen?

Jeſus wird am jüngſten Tage in den Wolken des Himmels ſichtbar, mit großer Macht und Herrlichkeit wieder kommen.

Sie werden des Menſchen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen ſehen. Matth. XXIV. 30.

2.) vom letzten allgemeinen Gerichte.
Jeſus Chriſtus iſt nicht nur unſer Erlöſer ſondern auch unſer Richter. Er, (der Vater,) hat Ihm Macht gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menſchen Sohn iſt. Joh. 5, 27.

Er (Jeſus Chriſtus) hat uns befohlen, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß Er derjenige ſey, der von Gott verordnet iſt zum Richter der Lebendigen und der Todten. So wird uns dieſe Wahrheit bezeuget in der Apoſtg. 10, 42. Ferners der große Völkerlehrer Paulus ſagt: Wir müſſen alle offenbar werden vor dem Richterſtuhle Chriſti, auf daß ein jeglicher empfange, wie er in ſeinem eigenen Leibe gehandelt hat, entweder Gutes oder Böſes. 2. Kor. 5, 10.

Daher gehört I. der Engel Antwort, Apoſtelgeſch. 1, 10. 11. II. Die Beſchreibung des letzten Gerichts, Matth. 25, 31.

3.) von einem Gerichte über alle Menſchen, über Lebendige und Todte.

Er hat uns befohlen, dem Volke zu predigen, und zu bezeugen, daß Er (Chriſtus) derjenige ſey, der von Gott zum Richter Lebendigen und der Todten verordnet iſt. Apoſtelgeſch. X. 42.

Welche verſteht man unter den Lebendigen, welche unter den Todten?

Man verſteht unter den Lebendigen die Gerechten, unter den Todten die Sünder.

Des Menſchen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit ſeines Vaters, mit ſeinen Engeln: und alsdann wird er einem jeden vergelten nach ſeinen Werken. Matth. 16, 27.

4.) von Urſachen, warum ein allgemeines Gericht gehalten werden ſollte.

Es werden verſchiedene Urſachen angegeben, warum Chriſtus, da er doch ſchon jeden Men-

ſchen gleich nach ſeinem Tode gerichtet hat, auch noch ein allgemeines Gericht halten wird. Die Tugenden und auch die Laſter erreichen nicht allemal mit dem Tode der Menſchen ihr Ende, ſondern ſie pflanzen ſich durch die gegebenen Lehren, Beiſpiele und Schriften noch nach ihrem Tode unter ihren Kindern, Schülern und Nachfolgern fort; aber am Ende der Welt nehmen ſie gewiß ihr Ende; und alſo können ſie auch nur am Ende der Welt erſt vollkommen nach ihrem ganzen Umfange beurtheilet und gerichtet werden. Dieß iſt eine Urſache, warum Chriſtus am Ende der Welt nochmalen alle Menſchen richten will.

Es geſchieht auch oft, daß fromme Leute durch Verleumdung um ihre Ehre und guten Namen kommen, ohne daß ihre Unſchuld an den Tag kömmt; ſo auch z. B. erlangen Häuchler, durch ihre Vorſtellungen, unverdientes Lob und Ehre, ohne daß ihre Tücke jemals entdeckt werden: Was iſt billiger, als daß dieſen die verdiente Schmach, und jenen die ſchuldige Ehre zugeſtellet werde? Wann aber kann dieſes beſſer geſchehen, als in einem allgemeinen Gerichte, wo alle Anſchläge der Herzen werden kund gemacht werden?

Nachgehends, was die Frommen und die Böſen in ihrem Leben thun, das thun ſie nicht ohne ihre Leiber; es haben die Leiber ihren Antheil an den guten und böſen Handlungen; es iſt alſo auch billig, daß die Leiber an der Belohnung, oder an der Strafe, ihren Antheil nehmen: dieß kann aber nicht geſchehen, wenn die Leiber nicht auferſtehen, und wenn nicht ein ſolches allgemeines Gericht gehalten wird.

Es wird auch Chriſtus in dem allgemeinen Gerichte die göttliche Verſöhnung nnd Gerechtigkeit wider alle diejenigen rechtfertigen, welche ſich jetzt unterſtehen, die unerforſchlichen Gerichte Gottes zu tadeln, und wider ſeine Regierung zu murren; er wird dieſe Leute von der Gerechtigkeit, Weisheit und Güte Gottes, mit welcher die ganze Welt überhaupt, und jeder Menſch ins beſondere, iſt regieret worden, überzeugen.

Was wird nach dem Gerichte folgen?

Die Guten wird Jeſus führen in ſein ewiges Reich — die Gottloſen werden verdammt werden zur ewigen Qual.

Was widerfährt alſo den Gerechtern — den Guten im ewigen Leben?

Sie werden im Himmel, im Orte immerwährender Freuden, mit Gott und den guten Geiſtern ewig leben und ſelig ſeyn.

Was widerfährt den Böſen?

Sie werden in die Hölle, im Orte immerwährender Qualen und Peinen mit allen böſen Geiſtern ewig unglücklich ſeyn.

Alſo:

Das dritte der letzten Dinge des Menſchen iſt:

Die Hölle.

Was iſt die Hölle?

Die Hölle iſt der Ort, wo die Verdammten ewig geſtraft, und gepeiniget werden.

Wie ſind die Höllenpeinen beſchaffen?

Die Höllenpeinen ſind ſo beſchaffen: die Verdammten werden auf eine qualvolle Weiſe ohne Aufhören, immer und ewig fürchterlich geſtrafet;

I.) durch den ewig unerſetzlichen Schaden und Verluſt, den ſie leiden; — ſie werden der An-

ſchauung und des Genuſſes Gottes, aller himm=
liſchen Freuden und Seligkeiten auf immer und
ewig beraubet ſeyn.

„Gehet hinweg von mir“ ſagt Gott
immer und ewig, das iſt, ſie werden ewig ent=
fernet von Gott zur Anſchauung Gottes nie
mehr gelangen. Matth. 25, 14.

Ueber dieſes iſt zwiſchen uns und euch ein
großer Abgrund geſetzet, alſo daß diejenigen,
welche von hier zu euch übergehen wollten,
nicht können, noch von dannen zu uns her=
über kommen. Luk. XVI. 26.

II.) durch die verſchiedene auch ſinnlich ſchmerzlichſte
Peinen, die ſie immer zugleich leiden; — ſie
werden gequälet:

1.) durch wahres fürchterlich ſchmerzliches
Feuer gehet hinweg von mir ihr
Vermaledeyten! in das ewige Feuer,
das dem Teufel und ſeinen Engeln berei=
tet iſt. Matth. XXV. 14. Sie werden
durch ein wahres Feuer ewig gequälet
werden; durch ein Feuer, von dem Chri=
ſtus bei Mark. 9, 44. ſagt, daß es nie
erlöſchen werde. Entſcheidend bewei=
ſet ſich dieſe Wahrheit Matth. 25, 46.:

2.) durch ſonſt noch verſchiedene Qual=Arten,
welche in der heiligen Schrift mit ver=
ſchiedenen Benennungen bezeichnet werden:
Ewige Finſterniß. Die Kinder des Reichs
werden hinausgeſtoſſen werden in die äu=
ßerſte Finſterniß. Matth. VIII. 12.
Heulen und Zähnklappern. Da wird
ſeyn Heulen und Zähnklappern.
Matth. XII. 13.: immer nagende Gewiſ=
ſensbiſſe, Angſt und Verzweiflung. Ihr
Wurm wird nicht ſterben. Iſa.

LXVI. 24. Da ihr Wurm nicht ſtirbt. Mark. X. 13., alles, was nur ſchmerzlich für Leib und Seele ſeyn kann, werden ſie ewig leiden. Der reiche Mann klaget: Ich leide große Pein, das iſt, ſie werden alles dieſes ohne Ende, ohne Hoffnung einer Linderung oder Erlöſung leiden.

Endlich das lezte, und auch das beſte, der lezten Dinge, und aller Dinge, des Menſchen? Iſt —

Der Himmel, das Himmelreich.

Was iſt der Himmel?

Der Himmel iſt der glückſeligſte Aufenthalts-Ort der Heiligen, wo Gott ſich ſeinen treuen Dienern von Angeſicht zu Angeſicht offenbaret, und ſelbſt ihren überaus großen Lohn ausmachet.

Die himmliſchen Freuden ſind unausſprechlich groß.

Kein Aug hat es geſehen: kein Ohr hat es gehöret, und iſt auch in keines Menſchen Herz gekommen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Kor. II. 9. Alsdann werden wir Gott von Angeſicht zu Angeſicht ſehen. Jezt erkenne ich Gott unvollkommen, dann aber werde ich Ihn erkennen, wie ich auch von Ihm erkannt werde. 1. Kor. XIII. 22.

Worin beſtehen die himmliſchen Freuden?

Die himmliſchen Freuden beſtehen darin: die Auserwählten werden

1. Gott von Angeſicht zu Angeſicht und wie er in ſich iſt, ewig ſehen, lieben und genießen. Wir wiſſen, daß wir Gott, wenn er ſich offenbaren wird, gleich ſeyn werden, da wir ihn ſehen werden, wie er iſt. Joh. III. 2.

2. Sie werden alles erdenkliche reine, und wahre Gute an Leib und Seele ewig haben.

Gebenedeyt ſey Gott der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der uns nach ſeiner großen Barmherzigkeit wieder gebohren hat zu der lebendigen Hoffnung durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten, zu einer unverweslichen, unbefleckten und unverwelklicheu Erbſchaft, welche im Himmel für euch vorbehalten wird. 1. Pet. I. 3. 4. 8. 9.

3. Sie werden von allen, auch den mindeſten Uebeln befreyet ſeyn.

Das Lamm wird in der Mitte des Thrones ſie weiden, und hinführen zu den Quellen des lebendigen Waſſers; und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwiſchen. Offenb. VII. 17.

Alſo glückſelige Unſterblichkeit, — unſterbliche Glückſeligkeit iſt endlich das rechte letzte Ding des Menſchen, der freudenvollſte Gegenſtand der chriſtlichen Hoffnung? Ja — dahin zielet endlich alles — einzig davon iſt ja faſt immer die Rede. Das Gegenwärtige wird uns immer als unbedeutend geſchildert — nicht auf zeitliche — auf ewige Glückſeligkeit iſts mit uns angetragen — damit endet ſich nun auch das apoſtoliſche Glaubens-Bekenntniß — der letzte Glaubens-eigentlich — Hoffnungs-Artikel ſetzet demſelben erſt noch die Krone auf, — dadurch, daß er uns unſere Krone — ewige Glückſeligkeit lebhaft und erfreuend vor Augen hält.

Wie lautet der zwölfte Artikel des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes?

Und ein ewiges Leben.

Was verſteht man da unter dem Wort: „ewiges Leben?“

Man verſteht da, und denkt ſich da — das uns verheiſſene glückſelige Leben, — das ewig glückſelige Leben, die ewige Glückſeligkeit — die glückſelige Ewigkeit — die glückſelige Unſterblichkeit — die unſterbliche Glückſeligkeit.

Man verſteht alſo da nur das ewige Leben der Gerechten, der Frommen, der Engel und Heiligen Gottes im Himmel.

Werden dann nicht auch die Teufel und Gottloſen ein immerwährendes und ewiges Leben haben?

Die Teufel und die Gottloſen werden freilich auch ein immerwährendes, das iſt, ein ewiges, aber zugleich höchſt unglückſeliges Leben haben, indem ſie für ihre Sünden ewige Strafen in der Hölle leiden werden. Das ewige Leben der Gottloſen iſt ein ewiger Tod. „Das ewige Leben, auch in der Zeit ſchon, iſt Gott erkennen, und den, welchen Er geſandt hat Jeſum Chriſtum.“ Dieſes ewige Leben wollten die Gottloſen auf Erde nicht, ſie werden es alſo auch dort nicht finden, nicht haben können. Sie waren vorhin immer unter den Todten, waren unter den Todten, da Jeſus Chriſtus kam zu richten die Lebendigen und die Todten, und ſie werden alſo auch ewig unter den Todten ſeyn, ihre Nämen werden ins Buch des Lebens nie mehr eingetragen werden — ſie ſind zur ewigen Marter — unſterblich, — wahres — ewiges Leben wird ihnen nie mehr zu Theil werden, — das ewige Leben, das ſie lebenslänglich nicht wollten, — können ſie, wenn ſie es jeƷt auch wollten, ewig nimmermehr haben. — Ewig ruft ihnen die Quelle des Lebens, des von ihnen verlaſſenen, verachteten Lebens, die Quelle des ewigen Lebens, Jeſus Chriſtus ruft ihnen ewig zu:

Weichet von mir, ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer, das dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt. Matth. XXV. 41.

Wann ſich der Herr Jeſus offenbaren wird vom Himmel herab mit den Engeln ſeiner Macht, in Feuerflammen Rache zu nehmen an denen, die Gott nicht kennen, und dem Evangelio unſers Herrn Jeſu Chriſti nicht gehorchen. 2. Theſal. I. 7. 8. 9.

Alſo nicht von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele überhaupt; ſondern von der allein wahren, von der glückſeligen Unſterblichkeit inſonderheit iſt da die Rede, ſo oft wir Chriſten ſagen: Wir glauben — wir hoffen ein ewiges Leben! Wir wollen damit allzeit ſagen: Wir hoffen die ewige Glückſeligkeit — den Himmel.

In dem zwölften Artikel alſo des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes werden uns die freudenvollſten Gegenſtände der chriſtlichen Hoffnung vor Augen geſtellet; o alſo unſere dermalige, augenblickliche und leichte Trübſal verſchafft uns ein über die Maaßen überwiegendes und ewiges Uebergewicht von Herrlichkeit im Himmel. 2. Corinth. 4, 17.

In dieſem Artikel bekennen wir, daß Gott nach dieſem kurzen und mühſeligen Leben, den Frommen ein ewiges und glückſeliges Leben verleihen wird. Die Glückſeligkeit des ewigen Lebens beſteht in der Anſchauung, dem Beſitze und Genuſſe Gottes, der die Quelle und der Urſprung aller Güte, Schönheit und Vollkommenheit iſt. Dieß iſt das ewige Leben, ſpricht der Heiland, daß ſie dich den wahren Gott allein erkennen, und den du geſendet haſt, Jeſum Chriſtum. Joh. 17, 3. Der heilige Johannes ſchreibt ferners: Allerliebſte, jetzt ſind wir Kinder Gottes, und es iſt noch nicht offenbar geworden, was wir

ſeyn werden; wir wiſſen aber, daß wir Ihm, wenn er ſich offenbaren wird, gleich ſeyn werden, denn wir werden Ihn ſehen, wie Er iſt. 1. Joh. 3, 2. Aus dieſem Anſchauen und Genuſſe Gottes wird ſich eine ſolche Freude und Wolluſt in die Seelen und in die Leiber der Heiligen ergießen, die ſich nicht vorſtellen läßt; denn wie geſchrieben ſteht: Daß kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, weder in eines Menſchen Herz gekommen iſt, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Kor. 2, 9.

Die Heiligen werden im ewigen Leben frey ſeyn von allen Plagen: Es wird ſie nicht mehr hungern, noch dürſten, es wird auch die Sonne nicht auf ſie fallen, noch einige Hitze. Offenb. 7, 18. Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwiſchen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch auch weiter Trauern, oder Geſchrey, oder Schmerz ſeyn; denn die erſten Dinge ſind vergangen; Offenb. 21, 4. ſondern es wird überall Herrlichkeit und Ehre, und Friede ſeyn. Röm. 10, 2. Ungeachtet zwar alle Heiligen Gott ſehen werden, und alle ihre Begierden werden vollkommen erſättiget ſeyn; ſo wird doch einer den andern an Herrlichkeit übertreffen, wie ein Stern ſich von dem andern an Klarheit unterſcheidet 1 Kor. 15, 41. um wieviel er den andern in dieſem Leben an Liebe und guten Werken übertroffen hat; denn das ewige Leben iſt zugleich eine Gnade, und auch eine Belohnung.

Das ewige Leben iſt eine Gnade, Röm. 6, 23. weil es uns Gott aus bloßer Barmherzigkeit, durch Jeſum Chriſtum verſprochen hat, und weil alle gute Werke, durch die wir zu dem ewigen Leben gelangen, von der Barmherzigkeit und Gna-

de Gottes herrühren. Es iſt aber auch das ewige Leben eine Belohnung für die guten Werke, welche wir durch die Gnade Gottes freywillig und aus Liebe zu Gott gethan haben; denn der Apoſtel ſchreibt: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe den Glauben bewahret; übrigens iſt mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht allein aber mir, ſondern auch denjenigen, die ſeine Ankunft lieb haben. 2 Tim. 4, 7. 8. Hier nennet der Apoſtel das ewige Leben eine Krone der Gerechtigkeit; an einem andern Orte ein Kleinod, nach welchem man laufen muß, wenn man es ergreifen will. 1 Kor. 9, 24. Unſer Heiland ſpricht: daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß jene, die Gewalt brauchen, es an ſich reißen. Matth. 11, 12. Er wird einem jeden nach ſeinen Werken vergelten. Matth. 16, 27. Er vergleichet es dem Groſchen, den die Taglöhner im Weinberge Gottes verdienen müſſen. Matth. 20, 2. Chriſtus ſpricht: Kommet, ihr Gebenedeyten meines Vaters, beſitzet das Reich, welches euch bereitet iſt vom Anbeginnen der Welt; denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet, — ich war durſtig, und ihr habt mich getränket, u. ſ. w. Matth. 26. Hier zählet Jeſus dann die fernen gute Werke, Werke der Barmherzigkeit, der Liebe auf, und ſagt, dieſen werde einſt der Himmel zugeſprochen werden. So werden dann die Frommen, die auserwählten Kinder Gottes triumphierlich in Himmel eingeführt werden, hinein dürfen in die Freuden ihres Herrn, und ſo ewig ſelig leben.

Die heilige Schrift wählet die erhabenſten und anziehendſten Vorſtellungen, Sinnbild der um uns den glücklichen Zuſtand der Frommen nach dem Tode zu ſchildern. Sie ſagt, daß wir in die Gemeinſchaft mit Gott und Jeſus, in die fröhliche Geſellſchaft aller Engel und vollendeten Gerechten tretten werden, daß dann kein Leid, keine Trübſal mehr über uns kommen werde, daß alle unſere Kenntniſſe und Einſichten über die Maſſen erhöhet und veredelt werden ſollen, daß unſere Seele eine unausſprechliche Freude und Seligkeit genießen, und daß dieſe in Ewigkeit ungeſtört fortwähren, ja immer erhöhet werden ſoll. Es hats kein Aug geſehen, kein Ohr gehöret, kein menſchlicher Verſtand kann es begreifen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Kor. 2, 9. — Joh. 17, 24. — 1. Theſal. 4, 17. Hebr. 12, 22.

Da dann iſt, wie der heilige Auguſtinus lehret, der Tag ohne — Nacht, das Leben ohne — Tod, die Jugend ohne das Alter, die Stärke ohne — Schwachheit, die Schönheit ohne — Ungeſtalt, die Freude ohne — Traurigkeit, die Ruhe ohne — Mühe, die Erkenntniß der Wahrheit ohne alle Bethörung, ꝛc. O dann wohl ein glückſeliges Reich! O wie ein ſchönes Reich der Himmeln? Daher ruft auch auf der königliche Prophet David, Pſ. 83. v. 1. O wie lieblich ſind deine Wohnungen Herr Zebaoth, meine Seele verlanget und begehret, und wird kraftloß (im Schmachten) nach den Vorhöfen des Herrn.

So ſchließen alſo die heiligen Apoſtel ihr apoſtoliſches Glaubens = Bekenntniß mit liebvollſter Erweckung und Belebung unſerer Hoffnung, ſo lehrten und predigten die heiligen Apoſtel am Ende

immer erſt recht noch das Evangelium, die frohe Nachricht vom Reiche Gottes, ſtellten vor aller Augen immer wieder hin den freudenvollſten Gegenſtand der chriſtlichen Hoffnung, die ewige Glückſeligkeit, die glückſelige Ewigkeit, die unſterbliche Seligkeit, die ſelige Unſterblichkeit, den Lohn des Glaubens und der chriſtlichen Tugend; auf daß wir gewiß wiſſen, nach dieſem Leben komme noch ein anderes, ganz verſchiedenes, wahrlich ruhiges, ſeliges, und ewiges Leben, welches Chriſtus denen beſtimmt hat, die glauben, und gehorchen, — lebendig glauben — aus dem Glauben — und nach dem Glauben leben.

Chriſtus, nachdem er alles vollbracht, iſt allen, die ihm gehorſam ſind, eine Urſache der ewigen Seligkeit geworden. Paulus Hebräer, am 5, 9. Darum heißt auch Paulus die Seligkeit eine Vergeltung des Erbes, nämlich für treue Dienſte. Coloſſer am 3, 24.

Freuet euch, und frolocket; denn eure Belohnung iſt häufig in dem Himmel. Matth. am 5, 12.

Warum wird das apoſtoliſche Glaubens-Bekenntniß mit dem Worte Amen beſchloſſen?

Das apoſtoliſche Glaubens-Bekenntniß wird mit dem Worte Amen beſchloſſen; weil das Wort Amen ein Ausdruck iſt, durch welchen man etwas beſtättiget.

Was beſtättigen wir durch das Wort Amen am Ende dieſes heiligen apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes?

Wir beſtättigen durch das Wort Amen, daß wir an dem Inhalt des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes nicht zweifeln, ſondern alles für wahr halten, was darin enthalten iſt, recht unerſchütter-

lich darauf rechnen, alle unſere Hoffnung darauf bauen, mehr in- und für die Zukunft leben, unſern Wandel im Himmel haben.

Wodurch werden wir in unſerer Hoffnung immer wieder noch mehr beſtärkt?

Durch die faſt bei jeder Gelegenheit wiederholten Verheiſſungen Chriſti. Stetshin, und immer wieder macht uns Jeſus aufmerkſam darauf; Er ermuntert uns unaufhörlich dazu, Er giebt uns Mittel an die Hand, das Ziel unſerer Hoffnungen zu erreichen, Er lehret uns bitten darum mit kindlichem Vertrauen — und unſer Leben einrichten darauf, — und ſo recht ernſtlich darauf antragen.

Dürfen wir auch Zeitliches hoffen?

Auch Zeitliches dürfen wir hoffen; Jeſus hat uns überhaupt Erhörung unſerer Bitten verheiſſen.

Wie lauten dieſe Verheiſſungen Chriſti?

Euer Herz ſoll nicht verwirret werden. Ihr glaubet an Gott; glaubet auch an mich. In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen. Wenn dieſes nicht wäre, ſo hätte ich es euch geſagt; denn ich gehe hin, um euch einen Ort zu bereiten. Und wenn ich werde hingegangen ſeyn, und euch einen Ort zubereitet haben, ſo komme ich wieder; und will euch zu mir nehmen, damit ihr ſeyn, wo ich bin. Und was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun, auf daß der Vater in dem Sohne verherrlichet werde. Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun. Wahrlich ſag ich euch: Wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, ſo wird er es euch geben. Bisher habt ihr noch nichts in meinem Namen begehret. Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude vollkommen ſey. Joh. XIV. 1. 2. 3. 13. 14. XVI. 23. 24. Und ihr

ſollet nicht fragen, was ihr eſſen, oder was ihr trinken werdet; und verſteiget euch nicht mit eurer Sorgfältigkeit. Denn um alles dieſes fragen die Völker der Welt. Euer Vater aber weis, daß ihr deſſen bedürftig ſeyd. Suchet aber zuerſt das Reich Gottes und deſſen Gerechtigkeit, ſo wird euch dieſes alles zugelegt werden. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Luc. XII. 29. 30. 31. 32. Matth. VI. 25. u. f. 34. Bittet, ſo wird euch gegeben werden. Suchet, und ihr werdet finden. Klopfet an, ſo wird euch aufgethan werden. Denn ein jeder, der da bittet, empfängt; wer ſuchet, findet; und dem, der da klopfet, wird aufgethan werden. Matth. VII. 7. 8. Wahrlich ſage ich euch; wenn ihr Glauben haben werdet, und nicht zweifelt; ſo werdet ihr dieſes nicht nur an dem Feigenbaume thun; (Jeſus hatte ſo eben einen mit Blättern prangenden am Wege ſtehenden Feigenbaum auf der Stelle durch ein geſprochenes Wort verdorren gemacht.) ſondern auch wenn ihr zu dieſem Berge ſagen werdet: Erhebe dich, und ſtürze dich in das Meer; ſo wird es geſchehen. Und alles, um was ihr mit Glauben bitten werdet, alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, werdet ihr erhalten. Matth. XXI. 21. 22.

Im ganzen Evangelium mit allen ſeinen Lehrern, Reden und Gleichniſſen geht Jeſus faſt immer darauf aus, uns alle mögliche Hoffnung zu machen, immer mehr und mehr Hoffnung uns zu machen, unbedingtes, recht kindliches Vertrauen auf ſich, und ſeinen, wie auch unſern, himmliſchen Vater uns immer recht einzuflößen

Der faßlichſte Unterricht von der chriſtlichen Hoffnung, die lieblichſte Hoffnungs-Lehre geht

göttlich ſchön und Kindern Gottes wohlthuend, auch die Niedergeſchlagenſten mächtig aufrichtend noch beſonders hervor — aus dem Gebethe, das uns Chriſtus unſer Herr und Meiſter mit ſeinem hochheiligen Munde ſelbſt gelehret, und vorgeſchrieben hat.

Welches Gebeth eben deßwegen, weil es der Herr ſelbſt uns gelehrt hat, das Gebeth des Herrn genennet wird.

Vom Bittgebethe iſt alſo hier die Rede? — Ja! dann das Bittgebeth ſetzt ganz beſonders die chriſtliche Hoffnung voraus.

Und da Jeſus ſo ſehr und immer ermahnet, ermuntert, anleitet zum Gebethe; ſo werden wir eben dadurch in der chriſtlichen Hoffnung immer noch mehr beſtärkt und belebet.

Daß wir das alles hoffen dürfen, was in ſeinem Gebethe vorkömmt, vertrauensvollſt hoffen dürfen, — dieß wiſſen wir gewiß; weil Er, der Herr, ſelbſt darum uns bitten lehret; wie und um was wir bitten ſollen, uns ſelbſt vorſchreibt, gleichſam eine Bittſchrift uns aufſetzt, die Bitten alle, das ſchönſte Bittgebeth uns ſelbſt in den Mund legt.

Schon die erſten Worte, ſchon der Anfang, der Eingang, die Einleitung, die Vorrede dieſes herrlichen Gebethes iſt herrlich ſchön, ſagt, enthält, lehret alles, erweckt und belebt ganz vorzüglich die chriſtliche Hoffnung, bemerkt die erſten und vorzüglichſten Hoffnungs-Gründe, und ſpricht ſie kraftvollſt aus.

Wie lautet die Vorrede?

Die Vorrede lautet alſo: „Vater unſer, der du biſt in dem Himmel.“

Zu wem rufen wir alſo mit dieſen ſo zutraulichen Worten der Vorrede?

Mit dieſen Worten der Vorrede rufen wir zu Gott, der unſer Vater im Himmel iſt.

Warum nennen wir Gott — einen Vater?

Wir nennen Gott „einen Vater“, weil er uns Menſchen nach ſeinem Ebenbilde erſchaffen, uns liebt, und für uns wie für ſeine Kinder ſorgt.

Warum nennen wir Gott — unſern Vater?

Wir nennen Gott — unſern Vater, weil er uns alle durch den heiligen Geiſt in der heiligen Taufe zu ſeinen Kindern, zu ſeinen Erben, zu Miterben Jeſu Chriſti, und uns unter einander zu Brüdern und Schweſtern gemacht hat.

Was ſollen uns dieſe Worte zu Gemüthe führen?

1. Daß Gott — der Vater aller Menſchen ſey,

2. Daß dieſer himmliſche Vater — allmächtig ſey, — der Erſchaffer Himmels und der Erde, auf den wir als Kinder vertrauen, und zu dem wir als Geſchwiſterte alle für einander beten ſollen.

In den Worten dieſes Einganges liegt die ſchönſte Einleitung, Anleitung und Stimmung zum Gebeth, damit wird uns ja alle Furcht benommen, wahre Kindlichkeit in uns gebracht, Gott recht zu uns herab gezogen, und wir zu Gott hinauf gehoben; vortrefliche Aufſchlüſſe und Erfreuungen gewährt uns dieſe kleine Vorrede, welche uns noch auch jener höchſten Wohlthat erinnert, mit der uns Gott der Vater durch Chriſtus zu Kindern und Erben augenommen. Der ſüße Name eines Vaters ermuntert uns ferner ſehr mächtig, ſowohl zur Gegenliebe, als zu einem recht zuverſichtlichen, gotteskindlichen Gebethe.

Wie lieb muß uns nun alles dieſes ſeyn: — In einem ſo engen Verhältniſſe ſtehen mit Gott, und dieß ſo beſtimmt wiſſen, ſo klar erkennen, aus dem Munde des Sohnes Gottes ſelbſt dieß ſo kurz gefaßt hören, geradezu wiſſen, daß wir einen Vater im Himmel haben, daß wir alſo ſelbſt gleichſam ſchon im Himmel ſind, wenigſtens hinauf ge-

hören, daß Gott — unſer Vater iſt, daß wir alſo einen eben ſo mächtigen als gütigen Vater haben, daß wir Kinder — Gottes ſind! Kann man eine größere Freude ſich denken? O wie ſehr und mächtig muß dieß allein ſchon unſere Hoffnung wecken, begründen, beleben! Ja — dieß ſey unſere Gottes-Kinder-Freude! Dieſe Seligkeit ſchildert uns vortreflich Paulus zu den Römern am 8, 15. 17. Ihr habt empfangen den Geiſt derer, die zu Kinder Gottes angenommen ſind; durch den wir rufen Abba (Vater). Sind wir aber Kinder, ſo ſind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, und Miterben Chriſti: wohl gemerkt, wenn wir anders mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

Wir dürfen alſo recht vertraulich mit Gott unſerm Vater reden, und bethen, wie Jeſus, der Sohn Gottes ſelbſt, da er auf Erde wandelnd bethete. O! Gott iſt ein beſſerer Vater, als wir uns je einen Vater denken können. Wie Jeſus uns ermunternd und zum Vertrauen weckend ſagte:

Wenn ihr, die ihr böſe ſeyd, euren Kindern gute Gaben geben könnet: wie viel mehr wird euer Vater denen, die ihn darum bitten, einen guten Geiſt vom Himmel geben? Lucä am 11, 13.

Nun Das Gebeth des Herrn ſelbſt, die ſieben Bitten nach der Ordnung?

1. Geheiliget werde dein Name.
2. Zukomme uns dein Reich.
3. Dein Wille geſchehe, wie im Himmel alſo auch auf Erden.
4. Gieb uns heut unſer tägliches Brod.
5. Vergieb uns unſere Schulden, alſo auch wir vergeben unſern Schuldigern,

6. Und führe uns nicht in Verſuchung.
7. Sondern erlöſe uns von dem Uebel, Amen.

Was will die erſte Bitte ſagen „Geheiliget werde dein Name?“

Sie will ſagen: 1. Alle Menſchen ſollen Gott erkennen: 2. alle ſollen es wiſſen, wie mächtig, gütig und heilig Gott iſt, 3. alle ſollen Gott als den Heiligſten mit reinſtem Geiſte und Herzen über alles lieben und ehren.

Dieſe Bitte erklärt, giebt zu erkennen die erſte, größte, herzlichſte und aufrichtige Begierde frommer Kinder. Dieſe verlangen, daß allezeit, und überall bey ihnen, und bey andern, die Erkenntniß, Ehrfurcht, Liebe, Anbethung, der Dienſt der göttlichen Majeſtät, und was immer zur Verherrlichung des heiligſten, des höchſten und beſten Vaters etwas beyträgt, aufs beſte und heiligſte an allen Orten und in allen Zeiten befördert werde.

In der erſten Bitte alſo des Gebethes des Herrn bitten, begehren, wünſchen, verlangen wir recht gotteskindlich:

1. Daß Gott von allen Menſchen auf Erden erkannt, und daß ſein heiligſter Name bekennet, allenthalben gelobet und geehret werde.
2. Daß die Sünder zu Gott bekehret, und zur Buße mögen beweget werden.
3. Daß ſein heiligſter Name niemals weder durch Ketzerey und Irrglauben, noch durch Gotteslaſterung, Fluchen und unrechtes Schwören, noch durch unchriſtliches, böſes Leben entheiliget werde.

Warum bitten wir zuerſt, vor allem, daß Gottes Name geheiliget werde?

Wir bitten zuerſt, daß Gottes Name geheiliget werde; weil wir allezeit, und vor allen Dingen um jenes bitten ſollen, was Gottes Ehre

angeht und hernach erſt um das, was uns oder dem Nächſten nöthig iſt. Suchet zuerſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, ſo wird euch dieſes alles gegeben werden. Matth. VI. 33.

Bey Malachias am 1, 6. ſagt Gott: Ein Sohn ſoll ſeinen Vater ehren. . . . Bin ich nun Vater, wo iſt meine Ehre? Und Paulus zu den Coloſſern am 3, 17: Alles was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut im Namen des Herrn Jeſu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. Chriſtus bey Matth. am 5, 16.

Alſo laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen, damit ſie eure guten Werke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen. Paulus in der Apoſtelgeſchichte am 24, 14. u. f. und im 2. Corinth. am 11, 23. bis 31.

Was enthält die zweite Bitte: Zukomme uns dein Reich?

Sie enthält die Bitte: „daß uns das Reich Gottes zukomme.

Was will dieß ſagen?

Es will ſagen, alle Menſchen ſollen als Gottes Angehörige und Kinder 1. hier fromm, heilig leben, und 2. ſo auch einſt im Himmel zuſammenkommen, — ewig ſelig leben.

Die zweite Bitte des Gebethes des Herrn iſt eine recht kurz gefaßte liebvolle Wiederholung, Wiedereinſchärfung ins Gedächtniß des ganzen Evangeliums, daß es uns jadoch damit möchte recht Ernſt ſeyn: „Suchet vor allem das Reich Gottes!" Vom Reiche Gottes war ja immer und immer wieder die Rede; beſonders in Gleichniſſen ſuchte Jeſus immerhin recht deutliche Begriffe allen Menſchen beizubringen vom Reiche Gottes, — vom unſichtbaren Reiche Gottes im Innern eines Jeden, —

vom ſichtbaren Reiche Gottes in Mitte der Menſchen auf Erde, von der großen, öffentlichen Heils-Anſtalt, von der Kirche Chriſti, endlich von einem jenſeitigen, vom ewigen Reiche Gottes im Himmel. In jedem dieſer Sinne nun wollen wir Reich Gottes, und müſſen wir in jedem dieſer Sinne Reich Gottes haben, mithin auch bitten darum für uns und für Andere um uns her. Wir bitten um Bekehrung der Sünder, um immer noch mehr Belebung der Gerechten, um Erhaltung und immer noch mehr Ausbreitung der heiligen Kirche, um immer noch mehr Zerſtörung des Reiches des Satans auf Erde in uns und auſſer uns, um uns her; und endlich, — was erſt Hauptſache iſt — wohin von jeher und immer alles zielt:

Wir bitten um das himmliſche Reich, um die ewige Glückſeligkeit, damit wir bald mit Chriſto in Ewigkeit leben nnd herrſchen mögen.

Ein Beyſpiel eines ſo heiligen Verlangens gab uns I. Der heil. Paulus, der an die Philipper ſchrieb 1, 23. Ich verlange aufgelöſet zu werden, und bei Chriſtus zu ſeyn. II. Mit der Hoffnung des Himmels munterte die Mutter der Machabäer ihr Söhnlein zur Marter auf, 2. Machab. 7. — Doch merke man ſich hier, daß es gar ſo leicht nicht iſt, in den Himmel zu kommen. Das Himmelreich leidet Gewalt; und die Gewalt brauchen, reißen es an ſich: ſagt Chriſtus, Matth. am 11. 12. und ſpricht daher allen zu: Bemühet euch durch die enge Thüre einzugehen. Lucä am 13, 24.

Um was bitten wir in der dritten Bitte: Dein Wille geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erde?

Wir flehen und bitten in der dritten Bitte: 1. Daß uns Gott die Gnade verleihen wolle, ſeine Gebothe allzeit treulich zu beobachten, — ſei-

nen göttlichen Willen in allen ſeinen Anordnungen und Zulaſſungen auf Erden ſo genau und gern zu vollziehen, wie ihn die Engel und Heiligen im Himmel immer pünktlich vollziehen.

An dem Gehorſame gegen Gott, an der Vollziehung des göttlichen Willens hängt unſere Seligkeit. Nicht ein jeder, der zu mir ſagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen, ſondern der wird in das Himmelreich eingehen, welcher den Willen meines himmliſchen Vaters vollziehet. Matth. am 7, 21.

Als Beiſpiele können uns da gelten I. Chriſtus Johann. am 4, 31. u. f. II. Job. am 1, 21. III. Heli. im 1. Buch der Könige am 3, 18.

2. Daß Gott alles vermitteln, abwenden wolle, was die Erfüllung ſeines göttlichen Willens bei uns oder andern verhindern kann.

Was begehren wir in der vierten: Gieb uns heut unſer tägliches Brod?

Wir bitten:

1. Daß Gott uns alles geben wolle, was uns zur Unterhaltung unſers leiblichen und geiſtlichen Lebens nöthig iſt, was das Leben des Leibes und der Seele befördert und erhält, als da ſind Nahrung, Kleidung, Gottes Wort, die heiligen Sakramente der Kirche u. ſ. w.

Ermunternde Beiſpiele ſind I. Der vom Raben geſpeißte Elias 1. Buch der Könige am 17, 4. u. f. II. Chriſtus Marci am 8, 1. u. f. bis 10. III. Chriſtus Matth. am 4, 1. bis 5. Johan. am 6, 52.

2. Daß Gott Theuerung und Hunger, wie auch die Sünde, welche oft ſolche Strafen nach ſich zieht, Unwiſſenheit, Unglaube u. ſ. w. von uns gütigſt abwenden wolle.

Wie heißt die fünfte Bitte?

Vergieb uns unſre Schulden, alſo auch wir vergeben unſern Schuldigern.

Was ſind denn dieſe unſere Schulden, welche wir bei Gott haben?

Die Sünden, deren wir uns vor Gott ſchuldig machen, — ſind unſere Schulden.

Um was bitten wir alſo in dieſer Bitte?

Wir bitten in der fünften Bitte, daß uns Gott unſre Sünden vergebe, ſo vergebe, wie auch wir einem jeden, der uns beleidiget, der uns Unrecht gethan, — gerne verzeihen wollen.

Wir bitten um Verzeihung und Nachlaß unſrer Sünden, und erklären uns entgegen bereit auch jenes nachzulaſſen und zu verzeihen, was uns andere Leides gethan haben.

Als ſchöne Beyſpiele dienen: I. Manaſſes 2. Buch der Chronik am 33, 9. 12, 13. II. Die Parabel vom barmherzigen Könige, und unbarmherzigen Mitknechte Matth. am 18, 23. u. f. III. Der am Kreuze für ſeine Verfolger bethende Chriſtus. Lucä am 22, 24.

Was will die ſechſte Bitte ſagen: Und führe uns nicht in Verſuchung?

Sie will ſagen: Stärke du uns, o Gott! in Gefahren und Verſuchungen zum Böſen, damit wir ſtandhaft aushalten und nicht vom Guten abweichen uns nicht verſündigen.

Von wem werden wir hauptſächlich verſuchet?

Wir werden hauptſächlich verſuchet, von der Welt, von unſerm Fleiſche, das iſt: von unſern böſen Lüſten und Begierden, und von dem Teufel.

Werden auch die Frommen und Gerechten verſuchet von dieſen Feinden?

Auch die Frommen und Gerechten werden verſuchet, ſowohl von der Welt, Fleiſch und Satan, als auch, wenn Gott ihre Tugend prüfet:

1. Durch Krankheit.

2. Durch Armuth, durch andere Trübſale.

Was begehren wir durch dieſe ſechste Bitte?

Wir begehren durch dieſe ſechste Bitte, daß uns Gott nicht verſucht werden laſſe, oder doch uns zur Zeit der Verſuchung ſeine Hülfe nicht entziehe.

Wir begehren in unſern ſo großen Gebrechlichkeiten und Schwachheiten durch göttliche Kraft geſtärket, und wider Welt, Fleiſch, und Teufel beſchützet zu werden, damit wir keineswegs der Verſuchung unterliegen, und in eine Sünde einwilligen.

Alles, was in der Welt iſt, das iſt entweder Begierlichkeit des Fleiſches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens, welche nicht aus dem Vater iſt, ſondern aus der Welt. 1. Joh. 2, 16. Ein Jeglicher wird verſucht, wenn er von ſeiner eigenen Luſt gereitzt und gelocket wird. Jak. 1, 14. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widerſacher, der Teufel, geht herum, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, wen er verſchlinge — mit ſich ins Verderben ſtürze. — 1. Pet. 5, 8. Ziehet an den Harniſch Gottes, auf daß ihr beſtehen könnet gegen die liſtigen Nachſtellungen des Teufels. Epheſ. 6, 11.

Die Verſuchungen ſind nie über unſere Kräfte. Gott iſt getreu, der euch nicht wird über euere Kräfte verſuchen laſſen, ſondern er wird auch der Verſuchung einen Ausgang verſchaffen (eine Wendung geben) und euren Nutzen daraus ziehen, damit ihrs könnet ertragen. Paulus 1. Corinth. am 10, 13.

Verhaltungs-Regeln in Verſuchungen giebt uns der ſeine Jünger ermahnende Heiland Matth.

am 26, 41. Wachet und bethet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet.

Als Aufrichtung und Ermunterung in Verſuchungen dient uns, was wir wiſſen von dem angefochtenen Paulus 2. Corinth. am 12, 7. u. f.

Wie lautet die ſiebente Bitte?

Die ſiebente Bitte lautet alſo: Sondern erlöſe uns von dem Uebel.

Was begehren wir in der ſiebenten Bitte?

Wir begehren in der ſiebenten Bitte,

1. Daß uns Gott vorzüglich von dem Uebel der Seele, welches die Sünde iſt, von böſen Neigungen, Gewohnheiten, und Leidenſchaften erlöſen, und uns vor der zeitlichen und ewigen Strafe der Sünde beſchützen und bewahren wolle.

2. Daß uns Gott auch von den leiblichen Uebeln befreye, wenn ſie nicht zu unſerm Heile ſind.

Selig iſt der Mann, der die Verſuchung überträgt; denn nachdem er bewährt iſt, wird er die Krone des Lebens erhalten, welche Gott denjenigen verheißen hat, die ihn lieben. Jak. I. 2. Und weil du Gott angenehm wareſt, ſo war vonnöthen, daß dich die Anfechtung bewährte. XII. 13.

3. Daß uns Gott die Gnade verleihe, alle Trübſale, die er uns zuſchickt, mit Geduld und Standhaftigkeit zu Gottes Ehre, zur Erbauung des Nächſten, und zu unſerm eigenen Seelenheil immer, und überall zu ertragen.

Im Ofen werden die Geſchirre des Hafners bewährt, und gerechte Menſchen in Anfechtung der Trübſal. Syr. XXVII. 6.

Was bedeutet das Wörtchen „Amen" am Ende dieſes Gebethes des Herrn?

Wir bitten damit wiederholtermalen, daß Gott es alſo geben wolle, wie wir gebethen haben.

Amen, ein hebräiſches Wort, heißt ſo viel als: es geſchehe, oder: es wird geſchehen.

Es wird „Amen“ das iſt „es geſchehe“ hinzugeſetzt, damit wir dadurch unſere Hoffnung und Begierde zeigen, jenes zu erlangen, was in dieſen ſieben Bitten enthalten iſt.

Was iſt überhaupt recht ins Kurze zuſammgefaßt der geſammte Innhalt dieſer ſieben Bitten dieſes göttlich ſchönen Gebethes des Herrn?

Die 4 erſten zeigen an, was wir hier für Güter hoffen und begehren ſollen. Darunter iſt die Ehre und Herrlichkeit der göttlichen Majeſtät das erſte und vornehmſte: das nächſte daran iſt unſere Glückſeligkeit; ſodann der Gott ſchuldige Gehorſam; und endlich des Leibes und der Seele nothwendiger Unterhalt, geiſtliches und leibliches Wohl.

Die drey letztern begreifen kürzlich die Uebel, um deren Abwendung wir bitten ſollen: nämlich, die Sünden, die uns das Reich Gottes verſchließen: die Verſuchungen, welche, wenn uns Gottes Beyſtand nicht beſchirmet, durch ihre Stärke zur Sünde ziehen: und endlich die Trübſalen, dieſes und des zukünftigen Lebens.

Noch weitläufigere Auseinanderſetzungen des Gebethes des Herrn finden ſich in dem vor ein paar Jahren erſchienenen Gebethbuche, welches die Aufſchrift hat: „Das ſchönſte Gebethbuch, das Gebeth des Herrn,“ wo das Gebeth des Herrn als ein recht allgemeines Gebeth, auf faſt alle gedenkbare Fälle angewendet und benützt wird.

Wiederholung

des bisher Geſagten, das iſt

Kurze Zuſammfaſſung

der erſten zwei Hauptſtücke des Chriſtenthums und des chriſtlichen Unterrichtes — der geſammten chriſtlichen Glaubens-Lehre.

In dieſen beiden bisher näher betrachteten Hauptſtücken des Chriſtenthums, des chriſtlichen Unterrichtes lernten wir näher erkennen, was wir zu glauben, und was wir zu hoffen haben; erkennen lernten wir, was uns zum Heil von Gott theils bereits geſchehen, theils noch geſchehen ſoll, was uns vorausgegangen, was uns noch bevorſteht.

Der ganze erſte Theil des chriſtlichen Unterrichtes, die geſammte chriſtliche Glaubens-Lehre läßt ſich nun am Ende füglich in folgende Haupt-Wahrheiten näher zuſammziehen:

1.) Es giebt einen Gott, d. h. ein allmächtiges, weiſes und höchſt vollkommenes Weſen, von dem Alles, was da iſt, was wir ſehen, oder nicht ſehen, Alles, was wir für Leib und Seele nöthig haben, — genießen oder erwarten, herkömmt, dem wir alles, was wir ſind und haben, verdanken müſſen.

2.) Gott iſt ein rein geiſtiges Weſen, ein purer Geiſt, alſo: Ein ganz vollkommner — der vollkommeneſte Geiſt.

3.) In Hinſicht auf uns Menſchen iſt Gott — der beſte, der liebvollſte Vater, deſſen Vorſehung wir uns mit einem kindlichen Vertrauen überlaſſen können, dürfen und müſſen.

4.) Es iſt nur Ein Gott. Das höchſte Weſen kann ſchon ſeinem ſonderheitlichſten Begriffe zu Folge nur Eines ſeyn.

5.) Der Einige Gott iſt unbegreiflich wunderbar Dreifach in Perſonen: Ein himmliſcher Vater; Ein göttlicher Sohn, Ein heiliger Geiſt — Eine allerheiligſte Dreieinigkeit.

6.) Gott iſt der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde. Die Erſchaffung wird inſonderheit der Erſten von den drei göttlichen Perſonen, dem himmliſchen Vater zugeeignet.

7.) Engel und Menſchen haben geſündiget —

8.) Die Sünde des erſten Menſchen Paars iſt auf alle ihre Kinder und Nachkommen, auf das geſammte Menſchen-Geſchlecht übergegangen.

9.) Es giebt eine Erbſünde.

10.) Die größte Vaterliebe gegen uns Menſchen hat Gott dadurch erwieſen, daß er ſeinen eigenen Sohn auf die Welt geſendet hat, um uns Menſchen von der Sünde, von den betrübten Folgen derſelben, vom ewigen Tode zu befreyen, um uns wieder zu Kindern, zu Erben Gottes — des ewigen Lebens — des Himmels zu machen.

11.) Durch Jeſus, durch die Verdienſte Jeſu, — in ſeiner uns hinterlaſſenen Heilsanſtalt können und ſollen wir alſo von Gott Gnade hoffen.

12.) Als beſondere Mittel unſerer Heiligung hat Jeſus ſieben Sakramente eingeſetzt.

13.) Die Seele des Menſchen iſt unſterblich, und nach dem Tode erwartet uns eine Vergeltung für das Gute oder Böſe, welches wir in dieſem Leben gewirket haben.

14.) Die Gerechten werden eingehen in die ewige Glückſeligkeit, die ungebeſſerten Sünder hingegen in die ewige Verdammniß.

15.) Für den gebeſſerten Sünder giebt es in der andern Welt einen Reinigungsort, um vollends

die etwa noch übrigen Mackeln und Folgen ſeiner Sünden zu tilgen.

16.) Eines Tages werden auch unſere Leiber aus der Verweſung, aus den Gräbern wieder lebendig hervorgehen, es wird eine allgemeine Auferſtehung ſeyn.

17.) Nach der allgemeinen Auferſtehung folgt das allgemeine Weltgericht.

18.) Dann werden unſere Seelen vereint mit ihren Leibern — ewig glückſelig, oder ewig unglückſelig fortleben.

Noch kürzer läßt ſich dieſes alles, der ganze chriſtliche Glauben in fünf Hauptpunkte zuſammfaſſen; man nennt dieſe fünf Hauptſtücke des chriſtlichen Glaubens: „Die zur Erlangung der Seligkeit zu wiſſen weſentlich nothwendige Stücke.“ Dieſe unter Verluſt der Seligkeit jedem zu wiſſen nothwendige Stücke ſind alſo:

I.) Die allerheiligſte Dreieinigkeit. (Es iſt ein Gott, nur Ein Gott, ein dreieiniger Gott, ein himmliſcher Vater, ein göttlicher Sohn, ein heiliger Geiſt, ein Erſchaffer, Erlöſer, Heilig- und Seligmacher.)

II.) Die Menſchwerdung des Sohnes Gottes, und die durch Ihn vollbrachte Erlöſung. (Die zweite Perſon in der Gottheit iſt für uns Menſchen Menſch geworden, iſt ſichtbar umhergewandelt, hat gelehrt, Wunder gewirket, hat für uns vieles gelitten, und iſt geſtorben am Kreuze, um für uns genug zu thun, uns zu erlöſen.)

III. Die Nothwendigkeit der Gnade Gottes. (Es iſt uns ſchwachen, zu natürlichen Menſchen, die Seligkeit, als unſer Ziel und End zu erlangen, göttliche Hilfe, Gottes gnädiger Beiſtand, die Gnade Gottes nothwen-

dig. Außer ſeiner Gnade, außer ſeiner Heils-anſtalt, außer der Kirche Chriſti, ohne ſeine Heils-Mittel, ohne heil. Sakramente können wir nicht heilig, und ſohin auch nicht ſelig werden. — Die Huld und Hilfe Gottes ſind uns unentbehrlich.)

IV.) Die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. (Die Seele des Menſchen iſt unſterblich; ſie bleibt auch aus dem Körper hingeſchieden immer und ewig, und lebt.)

V.) Die ewige Vergeltung. (Gott iſt unendlich gerecht, Er iſt ein Belohner des Guten, und ein Beſtrafer des Bößen, Er belohnet das Gute, und beſtrafet das Böße, entweder bald, oder mit der Zeit, — ſowohl in dieſem, als künftigen Leben, und dann beides immer und ewig.

Noch kürzer ſagt man alles, wenn man ſagt: Der chriſtliche Glaube beſteht:

1. Im Glauben an die allerheiligſte Dreyeinigkeit — den Vater, der alles erſchaffen hat und regiert — den Sohn, der Menſch geworden iſt, und uns erlöſet hat durch Lehre, Leben und Tod — den heiligen Geiſt, der uns durch ſeine Gnade zur Heiligkeit und Seligkeit hilft. 2. Im Glauben an ein ewiges Leben, wo der Fromme belohnt, der Böſe beſtraft wird. 3. Im Glauben an die von Jeſus geſtiftete Kirche, als eine untrügliche Lehrerinn der Wahrheit, und Ausſpenderinn der Heilsmittel.

Gott will, daß alle Menſchen ſelig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1. Tim. 2, 4.

Weitläufigere Glaubens-Bekenntniſſe ſind zu verſchiedenen Zeiten durch Entſtehungen verſchiedener Ketzereien von der Kirche Chriſti, jedem neuen Verderben immer wieder einen neuen Damm zu

ſetzen, verfaßt, und den Gläubigen zur Belehrung, und Belebung vor Augen gelegt worden.

Das jüngſte und weitläufigſte Glaubens-Bekenntniß, welches wir haben, iſt das tridentiniſche gegen die Ketzereien des ſechszehenten Jahrhunderts gefertigte Glaubens-Bekenntniß, welches nun am Ende des erſten Theiles des chriſtlichen Unterrichtes, am Ende der chriſtlichen Glaubens-Lehre, als kurze Wiederholung, und immer wieder neue Einſchärfung des Ganzen allen Leſern vor Augen gelegt werden ſoll.

Bekenntniß des katholiſchen Glaubens.

Ich N. N. glaube feſt und bekenne öffentlich Alles und Jedes, was in dem Glaubensbekenntniſſe enthalten iſt, deſſen ſich die heilige römiſche Kirche bedient, nämlich:

Ich glaube *) in Einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde, aller ſichtbaren nnd unſichtbaren Dinge. —

Ich glaube in Einen Herrn Jeſus Chriſtus, den eingebornen Sohn Gottes, welcher von Ewigkeit aus dem Vater geboren, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, nicht erſchaffen, ſondern geboren, gleiches Weſen mit dem Vater iſt, welcher aus Liebe zu uns Menſchen und um unſers Heiles willen vom Himmel herabgeſtiegen iſt, und durch den heiligen Geiſt aus Maria der

*) Hier iſt das Glaubensbekenntniß eingeſchaltet, welches auf den allgemeinen Kirchen-Verſammlungen zu Nizäa und Konſtantinopel, als Richtſchnur des Glaubens, vorgeſchrieben worden iſt und auch von den Proteſtanten, welche die vier erſten allgemeinen Kirchen-Verſammlungen annehmen, in Ehren gehalten wird.

Jungfrau Fleiſch angenommen hat, und Menſch geworden iſt, welcher auch unter Pontius Pilatus für uns gekreuziget worden, gelitten hat, begraben worden, aber nach Zeugniß der Schrift am dritten Tage wieder von den Todten auferſtanden, in Himmel aufgefahren iſt, und ſitzet zur Rechten des Vaters; welcher auch wieder mit Herrlichkeit kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; deſſen Reich kein Ende haben wird.

Ich glaube in den heiligen Geiſt, den Herrn und Lebendigmacher, der vom Vater und Sohne ausgeht, der mit dem Vater und Sohne ausgeht, der mit dem Vater und Sohne zugleich angebetet und mitverherrlichet wird, der durch die Propheten geredet hat.

Ich glaube Eine heilige, katholiſche und apoſtoliſche Kirche.

Ich bekenne Eine Taufe zur Vergebung der Sünden.

Ich erwarte die Auferſtehung der Todten und ein Fortleben in der Zukunft. Amen.*)

Die apoſtoliſchen und kirchlichen Ueberlieferungen (Traditionen), ſo wie die übrigen Gebräuche und Verordnungen dieſer Kirche erkenne ich unbezweifelt (feſt entſchloſſen) und nehme ſie an.

Desgleichen nehme ich die heilige Schrift nach demjenigen Sinne an, welchen die heilige Mutter,

*) Hier ſchließet ſich das nizäniſch = konſtantinopolitaniſche Glaubensbekenntniß, und was nun folgt, iſt aus den Entſcheidungen des allgemeinen Kirchenrathes zu Trient, welcher in der vier und zwanzigſten Sitzung c. I. de Reformat. die Ablegung des Glaubensbekenntniſſes befohlen hat, ausgezogen, vom Pabſte Pius IV. den 13. November 1564 dem Glaubensbekenntniſſe einverleibet, und in dieſer Form von allen jenen zu beſchwören befohlen worden, welche in dem Falle ſind, ein öffentliches Glaubensbekenntniß ablegen zu müſſen.

die Kirche, welcher es zuſteht, über den wahren Sinn und die ächte Auslegung der heiligen Schrift zu urtheilen, annimmt und bisher angenommen hat; ich will ſie auch nie anders, als nach der einhelligen Uebereinſtimmung der heiligen Väter, annehmen und auslegen.

Ich bekenne weiter, daß wirklich und eigentlich ſieben Sakramente des neuen Geſetzes ſeyen, welche Jeſus Chriſtus, unſer Herr, eingeſetzet hat, und welche (wiewohl nicht jedem einzelnen Menſchen alle insgeſammt) zum Heile des menſchlichen Geſchlechtes nothwendig ſind, nämlich die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altars, die Buße, die letzte Oelung, die Prieſter-Weihe, die Ehe; auch daß dieſe heiligen Sakramente die Gnade mittheilen, und daß von denſelben die Taufe, die Firmung und die Prieſterweihe nicht wiederholt werden können, ohne ſich eines Gottesraubes ſchuldig zu machen.

Ich heiße auch gut und nehme an alle Gebräuche, welche bei der feierlichen Verwaltung aller vorbemeldten Sakramente von der katholiſchen Kirche angenommen und bewähret ſind.

Ich nehme an und heiße gut alles überhaupt und insbeſondere, was in der heiligen tridentiniſchen Kirchen-Verſammlung in Betreff der Erbſünde und der Gerechtfertigung beſchloſſen und bekannt gemacht worden iſt.

Desgleichen bekenne ich, daß in der Meſſe Gott dem Herrn ein wahres, eigentliches und Verſöhn-Opfer für die Lebenden und Abgeſtorbenen geopfert werde, und daß im hochheiligen Altars-Sakramente der Leib und das Blut ſammt der Seele und der Gottheit unſers Herrn Jeſus Chriſtus wahrhaft, wirklich und weſentlich gegenwärtig ſey, daß da geſchehe (eine Weſen-Aenderung) eine Wandlung der ganzen Weſenheit des Brodes in den Leib, und

der ganzen Weſenheit des Weines in das Blut, welche Umwandlung die katholiſche Kirche Verwandlung (Transſubſtantiation Ueberweſung) nennet.

Ich bekenne, daß auch unter einer Geſtalt allein Chriſtus ganz und vollkommen, und ein wahres Sakrament empfangen werde.

Ich glaube feſt, daß ein Reinigungs-Ort (Fegfeuer) ſey; und daß den Seelen, welche in demſelben ſich befinden, durch die Fürbitten der Gläubigen geholfen werde.

Desgleichen glaube ich auch, daß die Heiligen, welche mit Chriſto herrſchen, dürfen verehrt und angerufen werden, daß ſie auch für uns bei Gott bitten, und daß ihre Ueberbleibſel (Reliquien) in Ehren zu halten ſeyen.

Ganz feſt behaupte ich, daß man Bildniſſe Chriſti und der Mutter Gottes, der allzeit unverſehrten Jungfrau, ſo wie auch anderer Heiligen haben und behalten dürfe, und daß man ihnen die gebührende Ehre und Hochachtung erweiſen ſolle.

Ich behaupte gleichfalls, daß Chriſtus in ſeiner Kirche die Gewalt hinterlaſſen habe, Abläſſe zu ertheilen, und daß der Gebrauch derſelben dem chriſtlichen Volke ſehr heilſam ſey.

Ich erkenne die heilige, katholiſche, apoſtoliſche, römiſche Kirche als die Mutter und Lehrerinn aller übrigen Kirchen. Ich gelobe auch nnd ſchwöre dem römiſchen Pabſte, als dem Nachfolger des Apoſtel-Fürſten, des heiligen Petrus, und dem Statthalter Chriſti, wahren Gehorſam.

Auch alles übrige, was die heiligen Kirchengeſetze und allgemeinen Kirchen-Verſammlungen, und insbeſondere die heilige Tridentiniſche Kirchen-Verſammlung überliefert, beſchloſſen und bekannt gemacht haben, nehme ich unbezweifelt an und bekenne es. Zugleich verdamme, verwerfe und ver-

fluche ich auch alles Gegentheilige, alle Ketzereien, welche immer von der Kirche verdammt, verworfen und verflucht worden ſind.

Dieſem wahren katholiſchen Glauben, auſſer welchem niemand ſelig werden kann, welchen ich ſo eben freiwillig bekenne, und an welchen ich mich in Wahrheit halte, will ich mit Gottes Hilfe ganz und unverletzt bis an das Ende meines Lebens mit aller Standhaftigkeit anhangen, ihn bekennen und mögliche Sorge tragen, daß er von meinen Untergebenen oder von jenen, für welche ich von Amtswegen Sorge tragen muß, behalten, gelehret und verkündiget werde.

Dieß verheiſſe, gelobe und ſchwöre ich N.N. ſo wahr mir Gott helfe und dieſe heiligen Evangelien Gottes. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Joh. I.

Iſt das allein zur Seligkeit genug, daß man glaube? Paulus antwortet 1. Corinth. am 13, 2. Hätte ich allen Glauben, alſo, daß ich auch Berge verſetzte; hätte ich aber die Liebe nicht; ſo wäre ich nichts, es wäre mir zu nichts nütze. Und Chriſtus ſpricht Matth. am 7, 21. Nicht jeder, der mir (durch den Glauben) ſagt: Herr, Herr! wird eingehen in das Reich der Himmeln, ſondern der den Willen meines Vaters, welcher im Himmel iſt, thut, der wird eingehen in das Reich der Himmeln. Wenn denn bisweilen die Seligkeit dem Glauben beygemeſſen wird, verſteht es ſich vom lebendigen Glauben, der durch die Liebe wirket. Paulus zu den Galat. am 5, 6. von dem Leben aus dem Glauben.

Alſo: Anerkennen, für wahr halten — alles das,
was Gott { bereits gethan hat — *glauben* / noch thun will — *hoffen* } ſind
allerdings Hauptſtücke des Chriſtenthums, ſind aber noch nicht das ganze Chriſtenthum.

Dieſes Anerkennen, dieſes Fürwahrhalten muß ein lebendiges Anerkennen, ein lebendiges Fürwahrhalten ſeyn — muß ein lebendiges Glauben, ein lebendiges Hoffen ſeyn, es muß Leben haben, es muß ſich als etwas Lebendiges zeigen, es muß etwas wirken, es muß Erfolge haben, es muß im Wandel, in den Thaten, in dem ganzen Benehmen des Glaubigen ſich zeigen, ſich verrathen, ſich darthun, es muß Wirkſamkeit, es muß Regſamkeit, es muß Freude und Leben, es muß *Liebe* werden — es muß ſich als Liebe offenbaren, ſich bekennen, ſich ausdrücken, ſich darthun. „*Gott iſt die Liebe — wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.*“ Was von Gott kömmt, was zu Gott will, muß *Liebe* ſeyn. Ohne Liebe alſo iſt alles nichts — als etwa ein tönendes Erz — eine klingende Schelle. — Alſo: Erſt rechtes Hauptſtück — Haupt-Hauptſtück des Chriſtenthums — eigentlich das Ganze des Chriſtenthumes iſt — *Liebe*.

Zweiter Theil
des
Chriſtlichen Unterrichtes:
Die
Chriſtliche Sitten-Lehre.

Vorläufige Begriffe:

Folgen alſo muß unſer chriſtliches Glauben haben. — Nicht jeder, der da ſagt: „Herr — Herr!" wird eingehen in das Himmelreich; ſondern nur derjenige, welcher den Willen meines Vaters thuet, der im Himmel iſt, dieſer wird eingehen ins Himmelreich. Ferners ſagt Jeſus: Ein Knecht, der den Willen ſeines Herrn weis, und ihn nicht thuet, wird mit vielen Streichen geſchlagen werden. Alſo — nur wiſſen, nur für wahr halten, nur annehmen, nur anerkennen, was von Seite Gottes bisher uns zum Heil geſchehen iſt, und was noch geſchehen ſoll — nur glauben — iſt noch nicht alles; ſondern nach dieſer Erkenntniß ſeyn und handeln, thun, was Gott will, auf Gott achten, und ſeine Gebothe halten, alſo lebendiges Anerkennen, dem Erkennen gemäß handeln, thun, und laſſen — dieß — dieß erſt iſt — Hauptſache? So entſteht alſo aus den vorausgehenden zweien bisher betrachteten Hauptſtücken nun von ſelbſt das dritte? —

Offenbar. Nachdem Gott dieß und dieß uns zum Heil gethan, nachdem ſeiner Seits uns zum Beſten alles geſchehen iſt; ſo iſt nun das Thun an uns; ſo muß nun auch unſrer Seits etwas geſchehen; ſo haben nothwendiger Weiſe nun auch wir etwas zu thun; ſo entſtehen von ſelbſt für uns Verbindlichkeiten — Schuldigkeiten — Pflichten.

Alſo: Was iſt eine Pflicht? Pflicht iſt eine Verbindlichkeit, ein Verbundenſeyn zu etwas, eine Schuldigkeit, etwas zu thun oder zu meiden, — ein Müſſen, oder ein Nichtdürfen.

Weis der Menſch, was er zu thun, oder zu zu meiden ſchuldig iſt?

Ja — er kann es durch die Vernunft erkennen, und das Gewiſſen treibt ihn an, das Gute zu thun, und das Böſe zu meiden.

Kann der Menſch auch das Gute thun?

Ja — er hat einen freyen Willen, er kann Gutes oder Böſes erwählen.

Dieß iſt der große Unterſchied zwiſchen Menſchen und Thieren; — der Menſch iſt ein vernünftiges, durch Vernunft geleitetes, freiwilliges, freithätiges Weſen, was die Thiere nicht ſind. —

Der Menſch iſt alſo verantwortlich für ſein Thun und Laſſen; — er muß der Vernunft, dem Gewiſſen gemäß handeln, er muß das ihm Verbothene, er muß das Böſe meiden, er muß das ihm Gebothene thun, er muß das Gute wirken; was die Thiere nicht können; — die Thiere haben alſo auch keine Verbindlichkeit — kein Sittengeſetz — wie keine Sitten, keine Sittlichkeit — keine Willens-Freiheit.

Erwählen die Menſchen immer das Gute?

Nein, ſie waren von Anbeginn her immer mehr zum Böſen, als zum Guten geneigt.

Was entſtand dadurch?

Die Menſchen wurden taub gegen die Stimme des Gewiſſens und der Vernunft; ſie verfielen alſo in die abſcheulichſten Ausſchweifungeu, in Sünden, in Laſter, in ein Laſter-Leben.

Wie hat Gott da zu helfen geſucht?

Gott hat den Menſchen nebſt ihrer innern Stimme der Vernunft und des Gewiſſens auch noch eine Stimme von Auſſen, eine noch kräftigere Stimme erſchallen laſſen — ſeine Stimme. Gott hat den Menſchen noch deutlicher geredet, ſie näher noch über ihre Pflichten belehrt, ihnen durch eigene Gebote das Gute geboten, das Böſe verboten.

Ferners: Gott hat Belohnungen und Strafen feſtgeſetzet, und beides den Menſchen bekannt gemacht, ihnen Belohnungen verheiſſen, um ſie zum Guten mehr anzureitzen, ihnen Strafen angedrohet, um ſie vom Böſen mehr abzuſchrecken. Gott hat alſo damit den Menſchen, fürs Beſſere ſich leichter zu beſtimmen, neue Gründe, gewiß bewegende Gründe, kräftige Beweggründe dargebothen, und dadurch dem Geiſte ſeinen Kampf gegen die Sinnlichkeit ungemein erleichtert, der Freiheit unbeſchadet den Menſchen zur Ergreiſung des Guten, zur Verabſcheuung des Böſen liebvoll gewaltig geholfen.

Noch mehr geholfen ward uns nachher durchs Chriſtenthum — Chriſtus hat uns erſt noch mehr, erſt recht frei gemacht, ſeine Verheiſſungen, ſeine uns verſchaffte Mittel, ſeine Heils-Anſtalt, ſeine heil. chriſtliche Kirche, und alles, was in derſelben uns zum Heil hinterlegt iſt, ſtehet uns mächtig bei im Kampfe gegen das Böſe, von allen Seiten her wird uns nun im Gnadengeſetze geholfen. Ja! wenn wir nur wollen, ſo können wir jetzt recht leicht ſittlich gut — heilig werden.

Der zweite Theil des chriſtlichen Unterrichtes kann alſo auch füglich „chriſtliche Sitten-Lehre" „chriſtliche Heiligkeits-Schule" „chriſtliche Anleitung zur chriſtlichen Gerechtigkeit" „chriſtliche Vollkommenheits-Lehre" „chriſtliche Glückſeligkeits-Lehre" genennet werden.

Chriſtenthum iſt die vortreflichſte Sittenlehre; durchs Chriſtenthum wird unſere Sittlichkeit, unſere Willens-Freiheit in all unſerm Thun und Laſſen noch mehr erhöhet, noch mehr bevorzuget, noch mehr gegründet.

War alſo eine von Gott geoffenbarte, namentlich die chriſtliche Sittenlehre den Menſchen nothwendig?

Ja, wohl unumgänglich nothwendig; die Vernunfts-Sitten-Lehre reichte nicht zu. Auch dieß erhellet aus der Geſchichte heidniſcher Völker. Die berühmteſten Weltweiſen mit all ihrem Umſuchen fanden nicht einmal ein oberſtes Sitten-Geſetz, nicht einmal einen Haupt-Grundſatz, von welchem alles ſich herleiten ließe; ſie ſtellten wohl gar oft die abſcheulichſten, Sitten verderbende, zum Thier-Leben anleitende Grundſätze auf. (Wie ſchon oben in der Einleitung die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung vor Augen liegt.)

Die chriſtliche Sitten-Lehre iſt entſchieden die allerbeſte Sitten-Lehre, die jemals auf Erde war, die ſich je denken läßt; chriſtliche Sitten-Lehre iſt die vortrefflichſte, die allein wahre Vollkommenheits-Lehre, die allein wahre Glückſeligkeits-Lehre, der allein wahre ſicherſte und kürzeſte Weg zur chriſtlichen Gerechtigkeit, zur pünktlichſten Erfüllung aller Pflichten des Chriſten, aller Menſchen- und Chriſten-Pflichten.

Was iſt alſo der geſammte Innhalt des zweiten Theiles des chriſtlichen Unterrichtes?

Was enthält die chriſtliche Sitten-Lehre?

Sie hält uns unſere Chriſten-Pflichten vor Augen, ſie ſchärfet uns ein die pünktliche Erfüllung derſelben, ſie dringet auf chriſtliche Tugendhaftigkeit, auf chriſtliche Gerechtigkeit, auf Lebens-Heiligkeit. Dieſer zweite Theil des chriſtlichen Unterrichtes könnte alſo auch P f l i ch t e n-L e h r e genennet werden, oder auch T u g e n d-L e h r e.

Der Innbegriff aller jener Regeln, wornach der Menſch als ein vernünftiges Weſen handeln ſoll, heißt — Sitten-Lehre überhaupt. Auch Jeſus hat uns verſchiedene Vorſchriften, göttliche Anordnungen gegeben, und will, daß wir uns denſelben gemäß betragen, damit wir erreichen können — das Ziel,

die Abſicht Gottes mit uns, unſere erhabene Beſtimmung. Der Innbegriff aller jener Vorſchriften, welche uns Jeſus gelehret hat, und nach welchen wir unſere Geſinnungen und Handlungen einrichten müſſen, wenn wir der Liebe unſers himmliſchen Vaters werth ſeyn, und der Seligkeit, die er ſeinen folgſamen Kindern zubereitet hat, würdig, wie auch theilhaftig werden wollen, heißt — chriſtliche Sittenlehre. — In dieſer Sittenlehre müſſen beſtimmtere Vorſchriften enthalten ſeyn; denn die Beobachtung derſelben führet uns zu einem Lohn, worauf der Menſch, blos als vernünftiges Weſen betrachtet, noch keinen Anſpruch machen kann, welcher Lohn nur aus der beſondern Anſtalt, die Gottes Güte getroffen hat, zu erwarten ſtehet.

Gott ſchuf den Menſchen mit einer vernünftigen Seele; dadurch ſchon iſt er Gott ähnlich. Er ſoll die Vernunft gebrauchen, ſie hören, ihr gehorchen, Gott ähnlich, Ihm gefällig handeln, ſich Ihm ſo weit annähern, als er kann; um der Freundſchaft Gottes würdig zu werden; um einſt nach dieſem Leben einer innigeren und beſeligenden Verbindung mit Gott fähig, und würdig zu ſeyn, einer Verbindung, die uns Antheil nehmen läßt an der Allſeligkeit Gottes, und Genuß der Freundſchaft mit dem heiligſten, vollkommenſten Weſen gewähret. Dieß iſt die urſprüngliche, erſte und höchſte, liebvoll erhabenen — Beſtimmung des Menſchen.

Dieſe Beſtimmung würde uns unerreichbar ſeyn; wenn uns Gott ſeine Geſinnungen, ſeinen Willen, nicht offenbarte; denn wir könnten Gott nicht ähnlich werden, wenn wir nicht wüßten, wie Gott denkt, und was Gott will. Ohne dieſe Kenntniß iſt keine Einſtimmigkeit, Gleichſinnigkeit der Gemüther, folglich keine Freundſchaft möglich. Um uns in den Stand zu ſetzen, daß wir ſo denken und

…ndeln können, wie Gott, drückt Er uns ſeinen Willen aus durch die Gebote, die Er uns zu beobachten vorſchreibt; und um ihre Beobachtung zu bewirken, verſpricht er den Gehorſamen Seligkeit, Aufnahme unter ſeine Geliebte, zum Lohne, — hingegen den Ungehorſamen drohet Er Elend, Verſtoßung von ſich und allen Guten, zur Strafe an. Durch Gottes Gebote alſo wird es dem Menſchen möglich, dem göttlichen Willen gemäß zu leben; die Befolgung derſelben begründet Uebereinſtimmung des menſchlichen Willens mit dem göttlichen; dieſe Uebereinſtimmung bewirkt Aehnlichkeit zwiſchen Gott und dem Menſchen; die Aehnlichkeit erzeugt Freundſchaft; und die Freundſchaft mit Gott — verdient und erlangt — Genuß der Seligkeit.

Hieraus folget: 1) daß der Menſch der größte Thor iſt, welcher die Wahrheiten des Chriſtenthums zu lernen vernachläſſiget; denn er vernachläſſiget das, was der ſicherſte Grund ſeines höchſten Glückes iſt. 2) Der Sünder, der leichtſinnig die Gebote des Herrn übertritt, ſchadet ſich nur, iſt ſein eigner größter Feind. 3) Er iſt höchſt undankbar, weil Gott doch nur aus Liebe ſeine Geſetze gegeben hat. 4) Wahre Weisheit iſt alſo, die Gebote Gottes ſtudieren; ſie beobachten, heißt ſein eigenes Glück gründen. 5) Das Glück des Menſchen ſteiget um ſo höher, je freudiger und genauer er das Geſetz Gottes erfüllt.

Wenn es nöthig iſt, ein Princip, einen oberſten und allgemeinſten Grundſatz, in der chriſtlichen Sittenlehre aufzuſtellen; ſo finden jene, welche den Lehrvortrag Jeſu in ein Syſtem bringen wollen, auch da — ein höchſtes Grundgeſetz. Es heißt: Handle Gott ähnlich! denn ſo viel wollen die Worte Chriſti ſagen, wie wir aus dem Zuſammenhange ſehen, bei Matth. V., 48. Ihr ſollet voll-

kommen ſeyn, wie euer himmliſcher Vater vollkommen iſt. — Eben denſelben Sinn hat die Auffoderung des Apoſtel Petrus im 1. Br. I, 15. Seyd heilig in all eurem Wandel, wie Gott, der euch berufen hat, heilig iſt. — Handle alſo Gott ähnlich! — weil — dieß das Reinvernünftige — das Allervernünftigſte iſt.

Der Menſch handelt aber dann Gott ähnlich: wenn er nur Gott und alles das liebt, was Gott (die höchſte Vernunft) liebet. Das Geſetz: Handle Gott ähnlich! wird alſo praktiſcher ausgedrückt durch die Gebote: Liebe Gott von ganzem Herzen, und deinen Nebenmenſchen, wie dich ſelbſt! So lautet das allgemeinfaßliche Sittengeſetz, welches Jeſus predigte. Als ihm ein Gelehrter die unter den Juden gewöhnliche Streitfrage: welches das erſte und wichtigſte Gebot ſey? vorlegte; antwortete er: Du ſollſt den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe lieben; dieß iſt das erſte und größte Gebot; das zweite aber iſt dem erſten gleich: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. Matth. XXII, 37 folg. In dieſem Gebote ſind alle übrigen Sittengeſetze enthalten, Röm. XIII, 9., und darum ſagt der heil. Paulus V. 10.: Die Liebe iſt die Erfüllung des Geſetzes.

So iſt alſo das neue Teſtament ein viel lieblicheres, gnadenvolleres Teſtament, ſo iſt der neue Bund ein Bund der Liebe — ein Liebes-Bund — ſo iſt alſo das neue Geſetz — ein Gnaden-Geſetz — ein Geſetz der Liebe, nichts als Liebe — eine lautere Liebe, — wie Gott die Liebe iſt, weſentlich die Liebe iſt. Was nicht zu oft geſagt werden kann: „Gott

iſt die Liebe, — wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in Ihm."

Was im Himmel iſt — lautere Liebe — ſoll durchs Chriſtenthum auf die Welt herab kommen — dieß war die liebvolle Abſicht Gottes — dieſe liebvolle Abſicht offenbarte uns Jeſus ja deutlich mit den Worten: „Ich bin gekommen, Feuer (der göttlichen Liebe) herab zu bringen auf die Erde, und was will ich anderſt, als daß es ſich (in allen Herzen und Seelen recht) entzünde?" O — dahin gieng ja alles, was Jeſus that und lehrte. —

Liebe — Liebe alſo iſt Hauptſache, — iſt das Weſen des Chriſtenthums.

Liebe — Liebe iſt das Weſen — der Charakter — das Leben — das Element des Chriſten — Liebe iſt das geltendſte Unterſcheidungs-Zeichen: „Daran (an der Liebe) ſoll man erkennen, das ihr meine Jünger ſeyd. Dieß iſt der liebvolle — entſcheidende Ausſpruch des Herrn.

Die Liebe iſt allein alles — ohne die Liebe iſt ſonſt nichts. Die Liebe iſt die größte unter allen Tugenden; ohne ſie ſind die übrigen Tugenden todt; Wenn ich mit Menſchen und Engelzungen rede, ſchreibt der heilige Paulus, aber die Liebe nicht habe, ſo bin ich wie ein tönendes Erz, oder eine klingende Schälle; und wenn ich weiſſagen könnte, und wüßte alle Geheimniſſe, und alle Erkenntniſſe, und wenn ich allen Glauben hätte, alſo daß ich Berge verſetzte, aber ich hätte die Liebe nicht, ſo bin ich nichts; und wenn ich alle meine Güter zur Speiſe der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib dargäbe, alſo daß ich brennte, ich hätte aber die Liebe nicht, ſo hilft es mir nichts. Hieraus ſieht man nicht nur die

Vortreflichkeit der Liebe, ſondern auch ihre weſentliche Nothwendigkeit zur Seligkeit; dieß beſtätiget Johannes, da er ſchreibt: **Wer nicht liebet, bleibt im Tode.** Und: **Wer nicht liebet, kennet Gott nicht.** Alſo:

Das dritte Hauptſtück:

Die chriſtliche Liebe.

Liebe überhaupt iſt ein Seelen-Zuſtand, ein angenehmer Seelen-Zuſtand, eine Freude an etwas iſt frohe, innige Neigung zu etwas, ein Eingenommenſeyn für etwas, iſt etwas in uns, in unſerm Innerſten, das wir wohl fühlen, aber nicht genugſam erklären, nicht genug mit Worten beſchreiben können; — iſt etwas in uns, das wir früher in uns haben, als wir uns deſſelben bewußt werden.

Das Erſte, was ſich reget und äußert im werdenden Menſchen — in Kindern — iſt Liebe; es äuſert ſich daſſelbe durch freundliches Anſehen, durch Anlächeln, durch Ausſtreckung der Arme, durch Anſtreben, durch Zudringlichkeit, durch ein Verlangen nach Naheſeyn, nach Vereinigung. —

Liebe zeigt ſich nachher immer auch, und immer nur noch deutlicher in Erwachſenen — Neigung zu etwas, Anhänglichkeit — Liebe zu etwas zeiget ſich immer in Allen; aber die Gegenſtände werden oft ſehr irrig, oft thöricht erwählet.

Kann man denn alſo von der Liebe gar keinen Begriff machen? Läßt ſich die Liebe mit Worten gar, durchaus nicht erklären?

Man müßte nur etwa ſich denken, oder ſagen: **Lieben** heißt an Jemand Wohlgefallen finden, an Jemand Freude haben, und dieſes Wohlgefallen,

dieſe Freude zu erkennen geben, und trachten, dem Geliebten auch ſowohl zu gefallen, ihm Freude zu machen.

Wäre dieſer Begriff der Liebe nun aber genau genug beſtimmt? Kömmt dieſer Begriff jeder Liebe, und der Liebe allein zu?

Sonſt ſind wohl gewöhnlich unter einer Gattung verſchiedene Arten begriffen; dieß kann, wenn von der Liebe die Rede iſt, nicht ſtatt finden. Es giebt nicht verſchiedene Arten Liebe. Liebe iſt immer Liebe, in ſich immer Ebendaſſelbe.

Nämen, Benennungen, Bezeichnungen der Liebe giebt es wohl verſchiedene, je nachdem jeʒt die verſchiedenen Quellen der Liebe, jeʒt die verſchiedenen Gegenſtände der Liebe, jeʒt verſchiedene Grade der Liebe bezeichnet, erklärt, ausgeſprochen, an Tag gegeben werden ſollen.

In Hinſicht auf die verſchiedenen Quellen der Liebe? Wird die Liebe jeʒt natürliche Liebe, jeʒt vernünftige, jeʒt ſinnliche, fleiſchliche Liebe, jeʒt göttliche Liebe genennet, je nachdem die Liebe von der Natur, oder von der Vernunft, oder von der Sinnlichkeit, vom Fleiſche, oder von Gott in uns Menſchen gebracht, geleitet, erhalten, und belebt wird.

In Hinſicht auf die verſchiedene Gegenſtände der Liebe? Wird die Liebe jeʒt Liebe Gottes, jeʒt Selbſtliebe, jeʒt Nächſten Liebe genennet. — Alſo auch Fleiſchesliebe, Weltliebe, Häuſerliebe, Gärtenliebe, Kleiderliebe, Muſikliebe, Geldliebe, Eßliebe, Trinkliebe, Weinliebe, Bierliebe, Spiel-Liebe, und andere Lieben und Liebhabereien?

Nein—nein. Dieß ſind keine Gegenſtände der Liebe; dieß ſind Gegenſtäude der Luſt, des Vergnügens.

So hat man alſo in dieſer Sache nicht ſo ſehr auf das, was man gewöhnlich hört, man hat nicht ſo ſehr auf die Worte zu achten? Nein—man achte hier mehr auf den Begriff, auf das Weſen „Liebe.“

Liebe von der hier die Rede iſt, kann nur auf verſtändige Weſen gehen, auf Weſen, denen man auch ingegen zu gefallen, auch entgegen Freude zu machen ſuchen kann.

Wenn alſo in dieſem dritten Hauptſtücke des chriſtlichen Unterrichtes von der Liebe die Rede iſt ſo reden wir da — Von der göttlichen Liebe, von der chriſtlichen Liebe, von der Liebe, wie Chriſtus ſie anempfiehlt, ſie vom Himmel herabzubringen, ſie recht allgemein zu machen gekommen iſt: „Ich bin gekommen, Feuer herabzubringen auf die Erde, und ich will, daß dieſes Feuer (überall hinkomme, aller Orten ſich entzünde, immer mehr und mehr) ſich entzünde.“

Alſo iſt da wieder die Rede, von etwas höherer Art? Von etwas, das nicht ſo profan, ſo gemein behandelt werden darf — von etwas, das als von oben kommend, als von Gott gegeben angeſehen werden muß.

Wir müſſen uns alſo auch von dem Gegenſtande des dritten Hauptſtückes des Chriſtenthumes wir müſſen uns auch von der chriſtlichen Liebe, einen höhern, einen erhabenern Begriff machen.

Vor allem alſo die Frage? Was iſt die Liebe, die Liebe, von welcher in dieſem Hauptſtücke die Rede iſt, die rein heilige Liebe? Was iſt die chriſtliche Liebe?

Die chriſtliche Liebe (auch das dritte Hauptſtück des Chriſtenthumes, wie die vorhergehenden Hauptſtücke, auch die chriſtliche Liebe, wie der chriſtliche Glaube, wie die chriſtliche Hoffnung) iſt eine (mehr als natürliche eine) übernatürliche, von Gott eingegoſſene Tugend, vermöge welcher wir Gott ſeiner ſelbſt wegen

uns und den Nächſten aber (im Grunde immer nur) wegen Gott lieben.

Was heißt alſo chriſtlich lieben?

Chriſtlich lieben heißt Gott als das höchſte Gut wegen ſeiner ſelbſt, den Nächſten aber wie ſich ſelbſt wegen Gott lieben; mithin auch wegen Gott alles gern thun, was er befohlen hat.

Der Ausdruck „eingegoſſen“?

Iſt aus der heiligen Schrift: „Die Liebe Gottes iſt in unſern Herzen durch den heiligen Geiſt ausgegoſſen, der uns gegeben iſt. Röm. 5, 5.

Das Geboth der Liebe, das Chriſtenthum will, daß wir Gott über alles lieben, den Nächſten ſo lieben, wie wir uns lieben ſollen. —

Es erſtrecket ſich alſo unſere chriſtliche Liebe auf drei verſchiedene Gegenſtände

auf { Gott / uns / den Nächſten } dieſe einigdreifache, dieſe dreieinige Liebe iſt alſo das ganze Geſetz hält alle chriſtliche Pflichten in ſich. Das dritte Hauptſtück des chriſtlichen Unterrichtes, der Unterricht von der chriſtlichen Liebe hält alle unſere Pflichten in ſich —

unſere Chriſten-Pflichten gegen { Gott / uns / den Nächſten

Pflichten gegen Gott:

I.) Wir müſſen Gott kennen lernen, immer beſſer kennen lernen.

„Wachſet in der Kenntniß Gottes.“ Col. 1, 10.

Warum iſt die Erkenntniß Gottes unſere aller erſte Pflicht gegen Gott?

Weil wir ohne dieſe alle andere Pflichten weder recht zu erkennen, noch gut zu erfüllen im Stande ſind. „Dieß iſt das ewige Leben, daß ſie dich den einzigen wahren Gott und Jeſus Chriſtus, den du geſandt haſt, erkennen.“ Joh. 17. 3.

Wie können wir zur immer beſſeren Kenntniß Gottes gelangen?

1) Durch aufmerkſame Betrachtung der Geſchöpfe, der Werke Gottes. Röm. 1. 19—20.

2) Durch Anhörung des Wortes Gottes in Predigten und chriſtlichen Lehren. Apoſtl. Geſch. 8. 28. ꝛc. — Joh. 3. 1. — 7. — Luk. 10. 39.

3) Durch fleißige Leſung des Wort-Gottes— der heil. Schrift und anderer lehrreicher geiſtlichen Bücher. 2 Tim. 3. 16. — 17.

Was iſt zu fürchten, wenn man es an Erkenntniß Gottes fehlen läßt?

Es iſt zu fürchten, daß man nicht nur in die ſchädlichſten Irrthümer, ſondern auch in die abſcheulichſten Sünden und Laſter falle. Röm. 1. 28. ꝛc.

Gott kennen, iſt die erſte Pflicht.

Wer Gott nicht kennt, der liebt ihn nicht.

Aus der Erkenntniß Gottes gehen alle andere Pflichten gegen Gott von ſelbſt hervor. — Gott darf nur erkannt, recht erkannt werden, ſo muß man Ihn lieben — loben — Ihm danken — Ihm gehorſamen, Ihm dienen, Ihn ehren, u. ſ. w.

II.) Wir müſſen Gott lieben, Ihn über alles lieben.

Was heißt Gott lieben?

Es heißt Gott über alles hochachten, an Gott die größte Freude haben, und Ihm allein zu gefallen ſuchen.

Iſt es Pflicht Gott zu lieben?

Dieſe Pflicht verſteht ſich von ſelbſt — und ſie iſt auch deutlich genug erklärt, und eingeſchärfet: Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften; dieß iſt das erſte und größte Geboth.

Was haben wir ſonſt noch für Beweggründe Gott zu lieben?

Wir müſſen Gott lieben wegen ſeiner ſelbſt, weil er in ſich ſelbſt unendlich gut, das Beſte, was man ſich denken kann, das höchſte Gut iſt, unendlich vollkommen in allem iſt. Niemand iſt gut als Gott allein, Luk. 18, 19. Gott iſt das vollkommenſte Weſen in ſich.

Die Liebenswürdigkeit Gottes zu finden iſt wohl ſo ſchwer nicht, ſie dringet ſich ſelbſt auf.

Können und müſſen wir Gott wohl etwa auch noch aus einem andern Bewegungsgrunde, als wegen ſeiner ſelbſt, lieben?

Wir können und müſſen Gott auch deßwegen lieben, weil er gegen uns höchſt gütig iſt.

Wie müſſen wir Gott lieben?

Wir müſſen Gott lieben über alles, aus ganzem unſerm Herzen, aus ganzer unſrer Seele, aus ganzem unſerm Gemüthe, und aus allen unſern Kräften.

Was heißt Gott über alles lieben?

Gott über alles lieben heißt: Gott allen Geſchöpfen vorziehen, Gott höher ſchätzen als alles, was uns angenehm und wohlgefällig ſeyn kann.

Was heißt Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften, und aus ganzem Gemüthe lieben?

Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften, und aus ganzem Gemüthe lie-

ben, heißt: alle ſeine Gedanken, alle ſeine Begierden, und alle ſeine Worte und Werke auf Gott richten, Gott in allem zu gefallen ſuchen, und lieber alles, auch ſogar das Leben verlieren, lieber alles leiden, als wider Gottes Gebothe handeln, Gott in etwas mißfallen wollen.

Wir können und ſollen Gott nicht, wie einen Menſchen, mit blos ſinnlicher Zuneigung oder Empfindung lieben; denn Gott iſt ein Geiſt, und „die Liebe Gottes wird in unſerm Herzen durch den heiligen Geiſt hervorgebracht.“ Röm. V. 5.

Wir ſollen uns aber doch auch öfters Gott als den Heiligſten, als unſern beſten Vater vorſtellen. Wir ſchätzen und lieben ſchon einen tugendhaften Menſchen, haben Freude an ihm und Neigung zu ihm, wir ſuchen, ihm zu gefallen, ihm nachzuahmen, und wünſchen, auch gut zu ſeyn, wie er iſt. Wie ſollten wir nicht gegen Gott, den Heiligſten die herzlichſte Neigung, Wohlgefallen an Ihm, als dem höchſten Gute, die reinſte und innigſte Freude haben, und Ihn von ganzem Herzen — über Alles lieben, und Nichts lieben, was wir denken und wiſſen, daß es Ihm mißfallen würde, Ihm in allem zu gefallen ſuchen?

Das menſchliche Herz kann nicht ohne Freude oder frohe Neigung ſeyn. Hat es an Gott keine Freude, keine Neigung zu Gott, ſo wird es ſich bald an die Geſchöpfe wenden, und irrdiſche, ſchnöde, unerlaubte und ſündhafte Freuden ſuchen.

Auch werden wir Gott nie aus allen Kräften lieben, wenn wir Ihn nicht von ganzem Herzen lieben. Lebhafte Vorſtellung von der Heiligkeit und Liebenswürdigkeit Gottes bringt Liebe im Herzen hervor, und dieſe Liebe Gottes wird ſich ſtetshin im Werke zeigen.

Wir ſollen Gott aus allen Kräften lieben — unſere Liebe zu Gott im Werke — und vorzüglich dadurch zeigen, daß wir ſeine Gebothe halten. Wir lieben Gott, wenn wir ſeine Gebothe beobachten.“ 1. Joh. V. 3.

Aus allen Kräften ſollen wir uns beſtreben, auch gut und heilig zu ſeyn, wie Gott gut und heilig iſt. „Seyd vollkommen, wie euer himmliſcher Vater vollkommen iſt.“ Matth. V. 48.

Darin beſteht auch unſere wahre Vereinigung mit Gott, wenn wir nämlich nur das thun und wollen, was Gott will, und wie es Gott will; — auch immer in dem Gedanken an Ihn, im Andenken an Gott, in Andacht, andächtig arbeiten und leiden — leben und ſterben.

Man ſoll da lernen, und immer mehr lernen, wie man eine vollkommene Liebe Gottes erwecken könne; nämlich, man denke, oder ſage ſich: „Ja ich liebe Gott über alles, aus ganzem Herzen, weil Gott an ſich ſelbſt das höchſte Gut, und wegen ſeinen unendlichen Vollkommenheiten höchſt liebenswürdig iſt. Man ſetze hinzu die Weiſe von den Geſchöpfen zu der Liebe Gottes aufzuſteigen, z. B. Ich glaube, du o Gott, ſeyſt unendlich weiſer, ſchöner, beſſer, liebenswerther, als dieſes, und alle andere Geſchöpfe; daher liebe ich dich auch mehr, als alle Geſchöpfe, mehr als mich ſelbſt, weil Du an und in dir ſelbſt unendlich vollkommener biſt, als alle Geſchöpfe, das vollkommenſte — höchſte Gut — u. ſ. w.

Beiſpiele der Liebe Gottes. 1. Joſue gab den Iſraeliten vor ſeinem Tode dieſe letzte Ermahnung 23, 1.: Haltet nur dieſes auf das fleiſſigſte, daß ihr den Herrn euren Gott liebet. 2. Petrus ſagte zu Jeſu: Herr du

weiſst, daß ich dich liebe. Joh. 21, 15. 3. Paulus zu den Römern 8, 35. 39. Man ſoll öfters die Liebe erwecken; denn ohne dieſe Liebe giebts — kein Geiſtes-Leben. Wenn jemand unſern Herrn Jeſum Chriſtum nicht liebt, der ſey verbannt, 1. Corinth. 16, 22. Wer nicht liebet, bleibt in dem Tode, 1. Joh. 3, 14.

Wie giebt ſich die Liebe gegen Gott zu erkennen?

Vorzüglich durch pünktliche Haltung ſeiner Gebothe, durch unbedingten Gehorſam.

III. Wir müſſen Gottes Gebothe halten, Ihm gehorſamen.

Wir haben ſonſt keine Liebe zu Gott. Dieß iſt die Liebe Gottes, daß wir ſeine Gebothe halten, und ſeine Gebothe ſind nicht ſchwer, 1. Joh. 5, 3. Chriſtus ſelbſt lehret: Wer meine Gebothe hat, und ſie hält, der iſts, der mich liebet. Joh. 14. 21.

Hat Gott den Menſchen Gebothe gegeben?

Gott hat ſchon den erſten Menſchen, und dann nachher immer wieder zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Anorduungen, Gebothe und Verbothe den Menſchen gegeben.

Welche der göttlichen Gebothe ſind die bekannteſten, die allgemeinſten?

Jene zehen Gebothe Gottes, welche man vorzugsweiſe die Gebothe Gottes nennet.

Wem gab Gott dieſe zehen Gebothe?

Gott gab die zehen Gebothe dem Moyſes auf dem Berge Sinai für das iſraelitiſche Volk, als es nach dem Auszuge aus Aegypten in der Wüſte war. Gottes-Reichs-Geſchichte I. B. S. 102.

Wie gab Gott die zehen Gebothe?

Gott gab die zehen Gebothe auf zwey ſteinernen Tafeln geſchrieben mit beſonderer Feierlichkeit unter Donner und Blitzen, wohl nur:

1. Um das Volk zur Erfüllung deſto aufmerkſamer und geneigter,

2. Um es deſto ehrerbiethiger gegen ſein unſichtbares Daſeyn, gegen ſein Weſen, und gegen ſeinen heiligſten Willen zu machen.

3. Um bey den Uebertretern Furcht vor ſeiner Macht, und vor angedrohten Strafen zu erwecken.

Welche ſind die zehen Gebothe Gottes?

Das erſte.

Du ſollſt allein an einen Gott glauben.

Das zweyte.

Du ſollſt den Namen Gottes nicht eitel nennen.

Das dritte.

Du ſollſt den Feyertag (Sabbat) heiligen.

Das vierte.

Du ſollſt Vater und Mutter ehren.

Das fünfte.

Du ſollſt nicht tödten.

Das ſechste.

Du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben.

Das ſiebente.

Du ſollſt nicht ſtehlen.

Das achte.

Du ſollſt kein falſches Zeugniß geben.

Das neunte.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Hausfrau.

Das zehente.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Gut.

Sind dieſe zehen Gebothe Gottes auch in der heiligen Schrift ſo aufgezeichnet?

In der heiligen Schrift ſind dieſe Gebothe Gottes, wenigſtens einige derſelben, etwas weitläufigers abgefaßt und aufgezeichnet; in der heiligen Schrift lauten dieſelben alſo:

I. Ich bin der Herr, dein Gott. Du ſollſt keine fremden Götter neben mir haben: du ſollſt dir kein geſchnitzes Bild machen, um es anzubethen. II. Du ſollſt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht vergeblich führen; denn der Herr wird den nicht für unſchuldig halten, der den Namen des Herrn ſeines Gottes vergeblich führet. III. Sey ingedenk, daß du den Sabbat heiligeſt. IV. Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lang lebeſt in dem Lande, welches dir der Herr dein Gott geben wird. V. Du ſollſt nicht tödten. VI. Du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben. VII. Du ſollſt nicht ſtehlen. VIII. Du ſollſt nicht falſche Zeugniß geben wider deinen Nächſten. IX. Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Hausfrau. X. Noch deſſen Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochſen, Eſel, oder was immer ſein iſt. Exod. XX. v. 2. ꝛc. und deut. V. — v. 2. ꝛc.

Warum werden zehn Gebothe geſetzet?

Obwohl nur zwey Gebothe der Liebe ſind, in welchen die Völle des Geſetzes beſteht, ſo werden doch zehen Gebothe geſetzet, damit alle Menſchen deſto klärer verſtehen mögen, was da alles gehöre zu jener dreyfachen Liebe.

Müſſen wir nun neben dem Gebothe der Liebe auch noch die zehen Gebothe Gottes halten?

Ja — denn eben durch dieß Geboth der Liebe, und durch das Gewiſſen, durch die vernünftige Natur gebiethet uns Gott im Grunde immer eben daſſelbe.

Dieſe Gebothe Gottes ſind im Grunde nichts, als eine Erklärung des natürlichen Geſetzes, das in unſere, in aller, Herzen geſchrieben iſt.

Sind wir aber auch jetzt noch, auch als Chriſten, auch im neuen Teſtamente verpflichtet, eben dieſe Gebothe zu halten?

Ohne allen Zweifel; ſchon deßwegen, weil wir ſchon durchs Naturgeſetz dazu verbunden ſind. Ferners auch Chriſten ſind ſchuldig die zehen Gebothe Gottes zu halten. 1. Chriſten ſind ſchuldig Gott zu lieben; nun beſteht aber die Liebe Gottes in dem, daß man ſeinen Willen erfülle, mithin ſeine Gebothe halte: alſo ſind auch Chriſten ſchuldig die Gebothe zu halten: 2. Chriſtus hat dieſe Gebothe auch fürs neue Geſetz beſtättiget und zu halten befohlen. Er ſagte dem Jünglinge auf die Frage, was er thun müße, um das ewige Leben zu erhalten: Willſt du zum ewigen Leben eingehen, ſo halt die Gebothe. Matth. 19, 16. Und zwar nicht nur das einzige Geboth des Glaubens, ſondern die zehn Gebothe, wie es Chriſtus ſelbſt am 18. 19. v. erkläret. Das Geſetz Moſes dauerte nämlich, in ſo weit es Ceremonien, und Rechtshändel betraf, nur bis auf Johannes, Luk. 16, 16. und iſt nun aufgehoben: aber das Geſetz, welches die Sitten angeht, weil es in der Natur gegründet iſt, iſt von Chriſtus beſtättiget worden. Chriſtus hat das Geſetz für uns erfüllet, nicht daß wir geſetzlos leben, und wider das Geſetz ſündigen, ſondern daß wir ſelbes mit Beiſtand ſeiner Gnade, und ſeines Beiſpieles beobachten.

Was iſt von dieſen zehen Gebothen Gottes überhaupt zu merken?

Jedes derſelben iſt ein Geboth, und ein Verboth, — in jedem derſelben wird etwas gebothen und etwas verbothen.

Sind in dieſen zehen Gebothen Gottes auch unſere Pflichten gegen Gott deutlich genug enthalten?

Ja — in den Gebothen der erſten Tafel, in den drei erſten Gebothen ſind dieſe Pflichten enthalten.

Was gebiethet das erſte Geboth Gottes?

Das erſte Geboth gebiethet:

daß man glaube —

daß man das Daſeyn Gottes glaube, —

daß man das Daſeyn des Einzigen Gottes glaube —

Aber, ferners, was vorzüglich wohl und beſonders zu merken,

IV. Wir müſſen lebendig an Gott glauben.

Wie gelangen wir durchs Chriſtenthum zum noch lebendigern Glauben an Gott, Wie lernen wir Gott noch mehr und beſſer erkennen?

Aus dem, was uns Jeſus und ſeine Apoſtel von ihm gelehrt haben.

Sind wir ſchuldig, das zu glauben, was uns Jeſus von Gott gelehret hat?

Ja — denn Jeſus iſt Gottes Sohn, und der von Gott geſandte Lehrer der Menſchen.

Sind wir ſchuldig das zu glauben, was uns von Gott die chriſtliche Kirche lehrt?

Ja, wir ſind es ſchuldig wegen Jeſus, der der Kirche ſeinen untrüglichen Beyſtand, den heiligen Geiſt, dieſen Lehrer aller Wahrheit verſprochen hat.

Muß jeder, der ein Chriſt ſeyn will, die Offenbarungen, und die Verheiſſungen Chriſti, das alles, was Jeſus that, und lehrte, und verheiſſen hat, annehmen, für wahr halten, glauben? Oder, was Eines iſt: Iſt die Annahme der chriſtlichen Lehre, der chriſtlichen Heilsanſtalt, iſt die Annahme des Chriſtenthums, iſt der chriſtliche Glaube nothwendig zur Seligkeit?

Die Antwort giebt Paulus, Hebr. am 11, 6. Ohne Glauben (verſteht ſich: ohne den Glau-

ben, welchen Paulus geprediget, ohne den al⸗lein wahrhaft chriſtlichen Glauben) iſt es nicht möglich, daß man Gott gefalle. Und Chriſtus ſagt Marci am 16, 16. Wer nicht glaubet (verſteht ſich: Wer Ihm nicht glaubt, wer nicht chriſtlich glaubt) wird ver⸗dammet werden.

Wir verdammen da niemand, und halten uns an die Ermahnung Chriſti beym heil. Lukas am 7, 37. „Verdammet nicht‟; — ſondern wir erzählen nur den Ungläubigen — den Irrgläubigen zu ihrem heilſa⸗men Schrecken, und zum Beſten ihrer Seelen das von Chriſtus gefällte Urtheil. Die nun die Worte des heil. Petrus annahmen, (glaub⸗ten, was er lehrte) ließen ſich taufen, und es wurden an dieſem Tage bey drey tauſend Seelen der Gemeinde der Gläubigen bey⸗gezählet. Apoſtelgeſch. 2, 41. Zum Beyſpiele dienen die erſten Gläubigen, welche zu Antiochien zum erſtenmal Chriſten genannt worden. Apoſtelgeſchichte 11, 26.

Muß man, um ſelig werden zu können, alles, was der chriſtliche Glaube in ſich begreift, auch ausdrücklich und vollſtändig wiſſen? —

Um ſelig zu werden muß man zwar alles was der chriſtliche Glaube in ſich begreift, — glauben, aber nicht alles muß man ausdrücklich wiſſen. Un⸗ter Verluſt der Seligkeit muß man jene Stücke ausdrücklich wiſſen, und glauben, welche im erſten Theil des chriſtlichen Unterrichtes in der Glaubens⸗Lehre Seite 246. vorkommen.

Was heißt aber dieß — alles dieſes lebendig glauben?

Lebendig glauben heißt ſo glauben, daß der Glaube etwas wirke, daß er Folgen habe, daß wir aus dem Glauben leben, daß unſer Glaube

uns antreibe und dränge zum chriſtlich Seyn, zum chriſtlich Thun und Laſſen, zum chriſtlichen Leben, daß wir unſere Liebe zu Gott nicht nur durch Haltung ſeiner Gebothe, ſondern auch ſonſt noch zeigen.

Wodurch ſollen wir unſere Liebe zu Gott auch ſonſt noch zeigen?

V.) Wir ſollen oft und gerne an Gott denken — andächtig ſeyn —

Wir ſollen bethen gerne und oft bethen, — in der Schrift Sprache: „vor Gott wandeln" „unſern Wandel im Himmel haben" „ohne Unterlaß bethen" u. ſ. w. ganz für Gott, und in Gott leben, in Gott uns freuen, ſelig ſeyn in Gott — Gottſelig — gründlich fromm ſeyn. Wir ſollen an Gott denken, Denken an die höchſte Oberherrſchaft Gottes über uns, und an unſere Abhängigkeit von Ihm — Denken an ſeine Heiligkeit, — an ſeine Güte, Gerechtigkeit an ſeine Erhabenheit, Majeſtät — an ſeine Vollkommenheiten.

VI.) Wir ſollen Gott anbethen.

Was iſt alſo Anbethung? Was heißt: Gott anbethen?

Gott anbethen heißt Gottes höchſte Oberherrſchaft über uns, und unſere Abhängigkeit von Ihm anerkennen, Ihm huldigen, Ihm uns unterwerfen, „Ich bin der Herr dein Gott" — Ehrfurcht vor Gott haben und bezeugen.

Was heißt Ehrfurcht gegen Gott haben?

Ehrfurcht gegen Gott haben, heißt: es lebendig erkennen, und herzlich empfinden, daß Gott der höchſte Herr Himmels und der Erde ſey, wir aber dagegen nur ſchwache Geſchöpfe — ſeine Ge-

ſchöpfe, ſeine Unterthanen Knechte, und Mägde dieſes Herrn ſeyn, innigſt anbethen, ergriffen, durchdrungen ſeyn. Kindlich fürchten.

VII.) Wir ſollen Gott fürchten —

Sollen wir Gott unſern Vater auch fürchten?

Ja, wir ſollen uns recht ſehr fürchten, Gott unſerm Vater zu mißfallen.

Wann mißfallen wir ihm aber?

Wann wir Böſes thun, oder auch nur wollen, und wann wir träge im Guten ſind.

Laßt uns Gott lieben, denn Er hat uns zuerſt geliebt. 1. Joh. 4, 19.

Und die Liebe zu Gott iſt, daß wir ſeine Gebothe halten. 1. Joh. 2, 5, Ihn fürchten.

Alſo kindliche Furcht Gottes. Gottesfürchtigkeit wird uns auf allen Blättern der heiligen Schrift anempfohlen. David rufet: „Durchdringe mit deiner Furcht mein Fleiſch.“ In den Sprüchwörtern heißt es; „Der Anfang der Weisheit iſt die Furcht Gottes.“ In den Pſalmen ferners: „Selig iſt der Mann, welcher Gott fürchtet.“ Auch Beiſpiele der Gottesfurcht werden im alten und neuen Teſtamente angerühmet: Job, Tobias, Abraham, Jakob, Judith, Eſter, David, Simeon, die Apoſtel u. ſ. a.

Wir ſollen an Gott denken, jetzt denken an die vielen Wohlthaten Gottes, anerkennen Gottes Güte.

VIII.) Wir ſollen Gott danken.

Was heißt Gott danken?

Gott danken heißt, Gott als unſern größten Wohlthäter anerkennen, lebendig anerkennen; lebendig anerkennen, daß wir alles, was wir ſind und haben durch Ihn ſind, von Ihm haben.

„Was haſt du, o Menſch! das du nicht empfangen haſt, deſſen du dich rühmen könnteſt, als hätteſt du es nicht empfangen“ ſo redet der große Paulus.

Auch Dankbarkeit, wie Gottesfurcht kömmt in der heiligen Schrift faſt auf jedem Blatte immer wieder vor in Ausſprüchen und in Beiſpielen.

Dankbarkeit iſt immer neue Bitte —

IX.) Wir ſollen Gott bitten

Wir ſollen Gott bitten in allen unſern Aengſten und Nöthen, um alles, was wir nöthig haben.

Zum Bittgebethe ermuntert uns Jeſus ſelbſt immer durch Worte und Beiſpiele, lehrte uns ſelbſt bitten — und um was, und wie wir bitten ſollen (Man ſehe das zweite Hauptſtück Seite 252.)

X.) Wir müſſen hoffen auf Gott.

(Was hoffen heiſſe und die Gründe zu hoffen u. ſ. w. ſehe man im zweiten Hauptſtücke S. 204.)

Was dürfen wir von Gott hoffen?

Aller erſt geiſtliche Güter, Verzeihung der Sünden, Gnade zum Guten und ewiges Leben.

Warum dürfen wir dieſes hoffen?

Weil es uns der gütige Gott durch ſeinen Sohn Jeſus verſprochen hat.

Giebt uns Gott dieß ohne unſer Zuthun?

Nein, wir müſſen auch das Unſrige thun, und Gott kindlich darum bitten, auf Gott vertrauen, ſeiner Gnade mitwirken.

XI.) Wir müſſen auf Gott vertrauen.

Was heißt „vertrauen“ auf Gott?

Es heißt, feſt glauben, daß Gott väterlich für uns ſorge, und alles zu unſerm Beſten anordne.

Warum ſollen wir auf Gott vertrauen?

Weil Gott unſer Vater iſt, und zwar ein allmächtiger, weiſer gütiger Vater, und in ſeinem Verſprechen treuer Vater.

Wenn man eine richtige Kenntniß von Gott hat, wie wird man ſich dann im Leiden verhalten?

Wenn wir eine richtige Erkenntniß von Gott unſerm beſten Vater haben, ſo werden wir vorzüglich im Leiden auf Gott unſer Vertrauen und unſere Hoffnung ſetzen.

Worauf gründet ſich unſer Vertrauen, das wir auf Gott ſetzen?

Unſer Vertrauen, das wir auf Gott ſetzen, gründet ſich auf die chriſtliche Lehre von der Vorſehung. Alle Haare eures Hauptes ſind gezählet. Matth. 10, 13. Denen, die Gott lieben, müſſen alle Dinge zum Beßten dienen. Röm. 8, 78. Wenn Gott für uns iſt, wer kann wider uns ſeyn, da er auch ſeines eigenen Sohnes nicht geſchont, ſondern ihn für uns alle dargegeben hat, ſollte er uns mit ihm nicht Alles ſchenken? Röm. 8, 31. — vergl. 1 Joh. 2, 1.

Wie nennt man ein ſolches hoffnungsvolles Vertrauen auf Gott?

Ein ſolches hoffnungsvolles Vertrauen auf Gott nennt man eine vollkommene Uebergebung in den Willen Gottes bey allen Unfällen dieſes Lebens. Er iſt der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt. 1 Sam. 3, 18. — Vater nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe. Luk. 22, 42.

Wenn wir eine vollkommene Uebergebung in den Willen Gottes beſitzen, wie werden wir uns ferner noch im Leiden verhalten?

Wenn wir eine vollkommene Uebergebung in den Willen Gottes beſitzen, ſo werden wir nicht nur mit Gelaſſenheit jedes Leiden, das Gott über

uns ſchickt, annehmen, ſondern auch daſſelbe mit Geduld, ohne Verdruß und Murren ertragen. Gott iſt getreu, er läßt euch nicht über euere Kräften verſuchen. 1. Kor. 10, 13.

Woher nehmen wir die Gründe zu einem ſolchen Verhalten im Leiden?

Die Gründe zu einem ſolchen Verhalten nehmen wir her aus den Grundſätzen von der Vorſehung, aus dem uns in der heil. Schrift verſprochenen Beyſtand im Leiden, aus der uns hier und nach dem Tode zugeſicherten Belohnung nach dem Kampfe, — und endlich aus dem ſchönen Beyſpiele Jeſu. Dieſe leichten ſchnell vorübergehenden Trübſalen haben eine Alles übertreffende, ewige unſchätzbare Herrlichkeit zu Folge. 2. Kor. 4, 7. Laſſet uns mit ausdauernder Geduld in der Laufbahn bis zum Ziele forteilen, laßt uns hinſehen auf den Anführer in der Religion, auf Jeſum, der ſelbſt vollendet, auch uns vollenden hilft, der um der bevorſtehenden Freude willen das Kreutz gerne erduldete, der Schmach nicht achtete, und dann auf den Thron zur Rechten Gottes geſetzt wurde. Hebr. 12, 1, 2.

Welche Menſchen verfehlen ſich gegen das Vertrauen, das ſie auf Gott allein ſetzen ſollen.

Gegen das Vertrauen, das wir auf Gott ſetzen ſollen, verfehlen ſich Menſchen, welche ihr ganzes Vertrauen auf andere Menſchen, oder auf ſich, ihre Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten, oder auf ihren Reichthum ſetzen.

Warum ſollen wir überhaupt auf Menſchen nicht unſer ganzes Vertrauen ſetzen?

Menſchen können leicht irren, ſind an ſich leicht veränderlich, und ſterben endlich, ehe ſie uns oft

nützen können. Verlaßt euch nicht auf Für⸗ſten, ſie ſind Menſchen, die nicht helfen können; denn des Menſchen Leben eilt dahin, er ſelbſt wird wieder zur Erde, und dann ſind alle (ſeine Kinder⸗Riſen⸗) Anſchläge zu Ende. Pſ. 145, 3.

Warum ſollen wir nicht auf uns ſelbſt vertrauen, auf unſere Kenntniſſe, auf unſern Reichthum?

Der Reichthum vergeht, ehe wirs gewahr wer⸗den; unſere Kenntniſſe ſind trüglich, und wenn wir noch ſo geſchickt ſind, ſo können wir uns doch nicht überall rathen uud helfen. Verlaß dich auf den Herrn vom ganzen Herzen, und nicht auf deinen Verſtand. Sprüchw. 3, 5. Den Reichen gebiethe, daß ſie nicht ſtolz ſey⸗en, auch nicht hoffen auf den ungewiſ⸗ſen Reichthum, ſondern auf den leben⸗digen Gott, (der allein unerſchöpflich reich iſt.) der uns Alles im reichen Ueberfluß zu genießen giebt. 1. Timoth. 6, 17.

Wie kann man ſich noch ferner gegen das Ver⸗trauen, das man auf Gott ſetzen ſoll, verfehlen?

Gegen das Vertrauen, das man auf Gott ſetzen ſoll, kann man ſich noch ferner verfehlen 1) wenn man zu viel von Gott hoffet, d. h. ſolche Dinge, die er entweder gar nicht verſprochen hat, oder die wir in der Lage, in der wir uns befinden, nicht erwarten können; dieß würde Vermeſſenheit ſeyn; 2) wenn man aus übertriebener Kleinmuth oder aus Religionsverachtung gar alle Hoffnung auf Gott aufgiebt. Dieß würde Verzweiflung ſeyn. Beyſpiele ſind Kain, der Brudermörder, und Judas der Verräther.

Auf Gott und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glück ſtets bauen,

Und dem, der mich erſchaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt allmächtig hält,
Und Alles immer wohl beſtellt,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

Soll der Menſch auch auf Gott vertrauen, wenn es ihm recht übel geht?

Ja — denn Gott leitet auch die größten Uebel dem Menſchen zum Beſten.

Wie ſoll man ſich alſo im Leiden betragen?

Geduldig und mit Ergebung in Gottes Willen, der alles recht machen kann und wird.

Was haben wir beym Vertrauen auf Gott vorzüglich zu merken?

Daß wir nebſt dem Vertrauen auf Gott überall auch unſerer Seits thun, was wir können, unſern Verſtand und die rechten Mittel anwenden.

Laßt uns feſt halten an der Hoffnung, denn er iſt treu, auf welchen ſie gegründet iſt. Heb. 10. 23.

Dieſe unſere Geſinnungen gegen Gott, unſere Erkenntniß Gottes, unſere Anbethung, Verehrung, unſere Dankbarkeit, unſere Freude an Gott, unſer Glaube, unſere Hoffnung, unſere Liebe, unſer inneres Geiſtes-Leben, die innere Religion läßt ſich nicht immer im Innern zurückhalten, wird von ſelbſt ſich äußern, äußerlich merkbar werden, wie ein Feuer im Innern des Ofens ſich immer auch äußert, ſich auch äußerlich fühlbar, und erfahrbar zu machen pflegt.

XII.) Wir müſſen Gott loben und preiſen — das Lob Gottes verkünden und anſtimmen.

So jubelten und lobten Gott die Knaben im Feuerofen — ſo ſind voll Lob Gottes viele der Pſalmen Davids, ſo loben und preiſen Gott Mo-

ſes, Joſue, u. a. ſo ſangen Lob Gottes die Engel bei der Geburt Chriſti, ſo lobten Gott Zacharias, Maria, Eliſabeth, Simeon, Anna u. a.

Wir müſſen inſonderheit unſere Dankbarkeit auch noch durch Gegengeſchenke zu erkennen geben —

XIII.) Wir müſſen Gott Opfer darbringen —

Auch dieſe Andacht und Gottesverehrung und Dankbarkeits-Art iſt uralt, und aus der Natur guter Kinder Gottes von ſelbſt hervorgehend, ſo haben ſchon die aller erſten Menſchen geopfert — ſo nachher Noe — Abraham — Iſaak — Jakob u. ſ. andere. — Im alten Teſtamente gab es eine Menge verſchiedener Opfer-Arten.

Gott opfern iſt ſo natürlich und der Religion ſo weſentlich, daß auch ſelbſt Heiden, und die wildeſten abgötteriſchen Völker glaubten, überhaupt ihren falſchen Gottheiten Opfer bringen müſſen.

XIV.) Wir müſſen Gott auch äußerlich ehren und anbethen.

Wir müſſen unſern Glauben auch öffentlich zu erkennen geben, wir müſſen Gott auch öffentlich dienen — wir müſſen nicht nur innerlich, ſondern auch äußerlich Religion haben, und an Tag legen, zeigen.

Daher zu allen Zeiten verſchiedene Arten Gottes-Dienſte, verſchiedene Arten Opfer, Dank-Opfer, Bittopfer, Anbethungs-Huldigungsopfer, Rauchwerke, Verſöhnopfer und ſonſtige Aufopferungen der Andacht der Liebe, der Ehrfurcht.

Die gottesdienſtlichen Handlungen ſind entweder innere oder äußere.

Die Ehrfurcht, die Liebe, das Vertrauen gegen Gott ſind im Innern, ſind Empfindungen, verrathen ſich nicht immer durch ſichtbare Handlungen, ſind

innere Gottes-Dienſte. Hieher gehören Glaube, Hoffnung, Liebe, Betrachtungen der Werke Gottes, Nachdenken über die göttlichen Vollkommenheiten ꝛc.

Oder die Empfindungen des Herzens gehen in körperliche Handlungen über; und dieſe Werke, erzeugt von dem Glauben an Gott, ſind äußere Gottes-Dienſte. Z. B. Opfer, Bekenntniß der Herrſchaft Gottes über alle Dinge; Hymnen, Lobgeſänge ꝛc. Ausdruck des Dankes, der Ehrfurcht, des Vertrauens ꝛc. Kniebeugungen, Zeichen der Ehrfurcht, der Demuth ꝛc.— Sind dieſe äußeren Handlungen durch die Vorſteher der Kirche beſtimmt: ſo ſind ſie — öffentliche Gottesdienſte.

Daß der Menſch zur innern Anbethung verbunden ſey, verſteht ſich von ſelbſt; wer an einen Gott glaubt, muß auch eine Vorſtellung von demſelben haben, folglich ihn ehren, ihn lieben ꝛc. und das ſind innere gottesdienſtliche Handlungen.

Die innere Anbethung erſchöpfet noch nicht den Inhalt des erſten Gebothes; wir ſind auch zur äußeren Anbethung verbunden. Denn:

1) Der Menſch iſt zum innern Gottesdienſt verpflichtet; alſo auch dazu, was den innern befördert und erhält; dieſer kann aber ohne den äußern nicht beſtehen. Erfahrung lehret, daß die Seelenbeſchäftigung in der genaueſten Verbindung mit dem Körper ſtehe, und daß die Geiſtesverſammlung leicht verſchwinde, wenn die Sinne den Eindrücken äußerer Gegenſtände geöffnet ſind. Soll alſo jene beſtehen: ſo müſſen dieſe in eine, mit den Verrichtungen unſeres Geiſtes, übereinſtimmende Verfaſſung gebracht werden; ſonſt reißen andere Dinge die Aufmerkſamkeit der Seele an ſich, und die Unterhaltung mit Gott verrauchet.

2) Gott fordert von uns, daß wir unſern Nebenmenſchen zum Guten aufmuntern, und

dazu beitragen, daß auch Andere den Namen Gottes verherrlichen; dieß verlangt die Bruderliebe, die wir unſerm Nächſten erzeigen ſollen. Dieſer Forderung können wir aber nur durch ſichtbare gute Handlungen Genüge leiſten. Wer alſo nicht vergebens: „geheiliget werde dein Name" ſprechen will, muß auch äußerlich Gott anbethen. Deßwegen ſpricht Jeſus: So leuchte euer Licht vor den Menſchen, damit ſie eure guten Werke ſehen, und — (nicht um ihren Beifall, nicht um eitles Menſchen-Lob ſich zu erhaſchen) — den Vater preiſen, der im Himmel iſt, Matth. V, 16.

Beiſpiele innerer und äußerer Religion finden ſich in Menge in alt- und neu-teſtamentiſchen Schriften. 1. Joſue 7, 6. warf ſich auf ſein Angeſicht zur Erde vor der Arche des Herrn nieder, und bethete. 2. Esdras 1. Buch 9, 5. hat ſeine Knie gebogen, und ſeine Hände ausgeſtreckt zu dem Herrn ſeinem Gott. 3. Chriſtus bethete mit gebogenen Knien Luk. 22, 41. u. ſ. w.

Es gehört der ganze Menſch Gott an. Die Religion ergreift, umfaßt alſo den ganzen Menſchen nach ſeinen geiſtigen und körperlichen Anlagen, welche ſie als Bedingungen zu Einem Ganzen verbindet und ausbildet. — Sie beſteht in Geſinnungen und in Handlungen, die ſich vom gemeinſchaftlichen Zwecke nicht trennen laſſen. — Der Inbegriff religiöſer Geſinnungen (der Affekte, der Empfindungen) iſt innere, der Inbegriff religiöſer Handlungen iſt äußere Religion. — Jene ſind der Geiſt, die Seele, das Leben der Religion; dieſe ſind die Aeußerungen, die Zeichen dieſes Lebens; beide bedingen ſich demnach gegenſeitig.

Innere und äußere, äußere und innere Religion ſind alſo bey uns Menſchen immer in nothwendiger Verbindung, in nothwendiger Wechſelverbindung.— Das erſte Geboth Gottes gebiethet alſo Beides — innere und äußere Religion, innere und äußere Gottes-Verehrung: —

1. Die innerliche Verehrung Gottes durch Glauben, Hoffnung, Liebe, Anbethung, u. ſ. w.

2. Die äußerliche Verehrung Gottes mit welcher wir Gottes höchſte Herrſchaft über uns mit äußerlicher Ehrerbietigkeit, mit Opfern, Gebethen, mit Geſängen, mit Beugung des Leibes, mit Erhebung der Hände, der Augen — u. ſ. w. bekennen.

XV.) Wir müſſen auf beide Art, innerlich und äußerlich, Religion üben, d. i. wir müſſen Religion haben und zeigen.

1.) Wir müſſen innerlich Religion üben.

Innerlich übt man Religion, wenn man den göttlichen Offenbarungen ungezweifelten Befall und Glauben gibt, den Entſcheidungen der Kirche ſich unterwirft; wenn man auf Gott hoffet und vertrauet, ihn liebet; wenn man ſein Gemüth zu Gott erhebt, im Geiſte um ſeine Gnade bittet, für die empfangene dankt, und ſich entſchließt derſelben treulich mitzuwirken; wenn man bereit iſt, Gott zu dienen; wenn man feſt entſchloſſen iſt, ſeinen allerheiligſten Willen ſich gefallen zu laſſen, und ihn treulich zu erfüllen; wenn man Freude an Gott hat.

2.) Wir müſſen äußerlich Religion üben. — Das beſagte innere Leben muß ſich auch von auſſen zeigen — der Geiſt auf, den Körper wirken.

Aeußerlich übt man die Religion, durch wirkliche Erfüllung der göttlichen Befehle und der Kirchengebothe; durch das laute öffentliche Gebeth,

und Geſänge, — durch Veranſtaltung, Beſorgung, Pflege des Gottes-Dienſtes, (deſſen weſentlichſter Theil bey den Rechtgläubigen in gemeinſchaftlicher Entrichtung des heiligſten Meß-Opfers, — in dem rechten Gebrauche der heiligen Sakramente beſteht), — durch Theilnahme an dieſem öffentlichen Gottes-Dienſte. Man muß auch durch Anhörung des Wortes Gottes, durch Leſung gottſeliger Bücher ſeine Kenntniſſe von der Religion erweitern, ſich zum Guten ermuntern, und der Vergeſſenheit des Erlernten vorbauen. — Durch äußere Religions-Uebung kann, ſoll, und muß auch die innere Religion erſt immer mehr noch belebt und genährt werden. —

XVI.) Wir müſſen den heiligen Glauben öffentlich bekennen.

Iſt es nicht genug, nur heimlich, nur im Stillen, für ſich, innerlich an Gott glauben? Sind wir ſchuldig, unſern Glauben auch öffentlich zu bekennen? — Ja immer bei jeder Gelegenheit, vorzüglich aber ſo oft die Gott ſchuldige Ehrerbiethung, unſer, oder unſerer Mitmenſchen Seelen-Heil es fordert. „Wer mich vor den Menſchen bekennen wird, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel bekennen.“ Matth. 10. 32. Ferners: „Wer ſich Meiner ſchämt vor den Menſchen, deſſen werde auch ich mich ſchämen vor meinem Vater.“

1.) Wir müſſen unſern Glauben mündlich — mit dem Munde — in Worten bekennen. —

Denn durch den Glauben des Herzens gelangt man zur Gerechtigkeit (zur Rechtfertigung vor Gott); durch das mündliche (äußerliche) Bekenntniß aber zur Seligkeit. Paul. an die Römer 10, 10. Wer immer mich vor den Menſchen bekennet, den wird des

Menſchen Sohn vor den Engeln Gottes bekennen, für den Seinigen anerkennen. Luk. 12, 8.

Beiſpiele: Petrus, Apoſtelgeſchichte am 3, 12. u. f. Paulus, eben da am 9, 20. und an die Galater, am 1, 16. u. f. wo Paulus Chriſtum öffentlich verkündigte, und weder Fleiſch noch Blut angeſehen hat. Der Blindgebohrne, den Chriſtus ſehen gemacht. Johann am 9, 9. 17. 30. 35. u. f.

Alle heiligen Apoſtel, und Martyrer, und Bekenner ſind uns ermunternde Beiſpiele zum muthigſten Glaubens-Bekenntniſſe.

Muſter, und Aufſätze mündlicher Glaubens-Bekenntniſſe ſind uns:

das apoſtoliſche
— nizäniſche
— conſtantinopolitaniſche } Glaubensbekenntniß.
— athanaſianiſche
— tridentiniſche

2.) Wir müſſen unſern Glauben wirklich — mit unſerm Wandel — in Thaten — mit unſerm Thun und Laſſen bekennen —

Wer bekennet, zeiget ſeinen heiligen Glauben recht in der That — in Wirklichkeit?

Jener Menſch zeiget in der That, daß er Religion habe, welcher Ehrerbiethigkeit gegen Gott und göttliche Dinge immer, mit Allem an den Tag giebt, an Tag giebt, daß er in allem ſeinem Thun und Laſſen Gott vor Augen habe; welcher ſich nach Gottes Willen immer zu richten, ſich bereit und befliſſen zeigt; welcher Gott ſo anbethet und verehret, wie Gott will angebethet und verehret ſeyn.

Seyd Thäter des Wortes und nicht Hörer allein, damit ihr euch nicht ſelbſt betrüget. Jak. 1, 22. Wenn Jemand ſich einbildet, ein Gottesverehrer zu ſeyn,

und hält doch ſeine Zunge nicht im Zaum, ſondern läßt ſich von ſeinen Leidenſchaften dahinreiſen, deſſen Religion iſt eitel und unnütz. Die reine ächte und unverfälſchte Gott dem Vater wohlgefällige Gottesverehrung beſteht darin, daß man Wittwen und Waiſen in ihrer Trübſal beſuche, und ſich von der ſündigen Welt unbefleckt erhalte. Jak. 1, 26.

3.) Wir müſſen unſern Glauben mündlich und in der That zugleich bekennen —

a.) Durch das Zeichen des heiligen Kreuzes, das wir unter Ausſprechung des Glaubens und der Andacht über uns machen.

Wie machen wir es, wenn wir auf dieſe Weiſe den heiligen Glauben bekennen wollen?

Wir machen mit dem Daumen der rechten Hand ein Kreuz auf die Stirne, auf den Mund, auf die Bruſt, und ſprechen dabei zugleich andächtig die Worte: Im Namen Gottes, des Va✝ters, und des Soh✝nes, und des heiligen Gei✝ſtes. Amen.

Was bekennen wir damit?

Wir bekennen uns damit als Anbether des Dreieinigen Gottes des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geiſtes, des Erſchaffers, des Erlöſers, des Heilig- und Seligmachers; wir denken dabei an die größten Wohlthaten Gottes, an die Erſchaffung, Erlöſung, Heilig- und Seligmachung; wir bethen an, wir danken, wir loben und preiſen, wir opfern auf, machen gute Meinung; wir bekennen uns damit als Anbether des Gekreuzigten, als Liebhaber des Kreuzes; wir bezeichnen damit die Stirne, und ſagen alſo damit frei vor aller Welt, vor Ju-

den und Heiden, daß wir uns des Kreuzes Chriſti nicht ſchämen; wir bezeichnen mit dem heiligen Kreuze den Mund, und erklären damit unſere Entſchloſſenheit, den heil. Glauben öffentlich, auch mit Aufopferung des Lebens vor aller Welt zu bekennen; wir bezeichnen mit dem heiligen Kreuze die Bruſt, und zeigen alſo, daß es uns damit recht Ernſt ſey — daß Gott, daß das Reich Gottes in unſerm Innern wohne, daß wir nicht äußerlich nur, daß wir auch im Innern, und im Innerſten, durch und durch chriſtlich ſind, und ſeyn wollen.

O dieſe ſtille und laute, dieſe heimliche und öffentliche Andacht, Gottes-Dienſt-Art iſt alles, was wir damit machen, oder davon haben wollen, ſie iſt ein Morgen- und Abend- und Stundgebeth, iſt eine Erneuerung der guten Meinung, iſt eine ſtille und laute Anbethung, iſt eine Aufopferung, iſt eine Bereitwilligkeit zu allem, was Gott will, und uns zuſchickt, iſt das Ordens- und Ehren-Zeichen des Chriſten, iſt ſein ſchönſter Schmuck, und Unterſcheidungs-Zeichen.

Nur (verſteht ſich) mit Andacht, mit Nachdenken, mit Theilnahme des Geiſtes und Herzens muß es gemacht, und geſprochen werden, — was leider! ſo ſelten geſchieht, und doch von Allen, überall und allzeit geſchehen ſollte.

Dieſes Zeichens, des heiligen Kreuz-Zeichens, dieſes Chriſtus-Ordens-Ehren-Zeichens bedienen ſich nur die Chriſten. Wie nun durch das „T“ in Aegypten-Land die Kinder Iſrael von den Aegyptiern unterſchieden wurden, alſo werden auch durch das heil. Kreuz-Zeichen die Chriſten von den Ungläubigen, von den Abtrünnigen unterſchieden und erkennet; indem die wahren Chriſten mit dem Kreuz-Zeichen öffentlich proteſtiren und be-

kennen, daß ſie keine Gemeinſchaft haben mit den Feinden des Kreuzes Chriſti, mit Unglaubigen, Abtrünnigen, Juden, Heiden, Türken, Ketzern, ꝛc. Höre die Wort des heil. Paulus, 1. Cor. 1. v. 18. Das Wort vom Kreuze iſt eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir ſelig werden, iſts eine Gottes-Kraft, und v. 23. wir aber predigen (glauben und bekennen mit dem Zeichen des Kreuzes) den gekreuzigten Chriſtus, den Juden ein Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit, denen aber, ſo berufen ſind bei den Juden und Griechen, predigen wir Chriſtum eine Gottes-Kraft, ꝛc. wider Philip. 3. v. 18. Viele wandeln, von welchen ich euch oft geſagt habe, nun aber ſage ichs auch mit Weinen, ſie ſind Feinde des Kreuzes Chriſti, derer Ende iſt die Verdammniß, und denen der Bauch ein Gott iſt, und derer Ehre zu Schanden wird, denen die irrdiſch geſinnet ſind. Und an die Galat. 5, 24. „Welche nun Chriſti ſind, die haben ihr Fleiſch gekreuziget ſamt den Laſtern und böſen Begierden. Dieſer Lehren ſoll ſich ja jeder Chriſt erinnern, ſo oft er ſich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet.

So chriſtlich heilig ſich bezeichnen iſt bei den Chriſten wohl nichts neues; es wird immer als etwas Altes angeführt.

War das Kreuzmachen bei den Chriſten in den allererſten Zeiten ſchon üblich?

Ja freylich, ſchon von Anbeginn des Chriſtenthumes her, von den heiligen Apoſteln bis hieher war es bei den Chriſten allzeit ein allgemein eingeführter Gebrauch, das heil. Kreuz-Zeichen zu

machen. Glaublich iſt es, daß Chriſtus der Herr ſelbſt ſeine Jünger ſo geſegnet, und das Zeichen des heiligen Kreuzes über ſie gemacht habe, als Er gen Himmel gefahren, und mit aufgehobenen Händen ihnen den Segen gegeben hat. Luc. 24.

Daß das Kreuzmachen bei den Chriſten allzeit üblich geweſen, bezeugen uralte Schriftſteller und heilige Väter. Tertullianus, welcher gelebt hat um das Jahr Chriſti 200. ſchreibt Lib. de corona militis cap. 3. hievon alſo: So oft wir uns regen und bewegen, ſo oft wir ein- oder ausgehen, wir legen ein Kleid oder Schuh an, oder gehen zu Tiſch, wir zünden ein Licht an, wir legen uns zu Bett, wir ſetzen uns nieder, oder was wir auch ſonſt thun, ſo bezeichnen wir allemal unſere Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes.

Der heilige Biſchof zu Carthago, der große Cyprianus, ums Jahr Chriſti 250. da die Chriſten ſehr verfolget waren, ermahnet die Thibaritaner zur Martyr, und darin des Glaubens Standhaftigkeit zu erzeigen, auch zum Kreuz mit dieſen Worten, Epiſt. 56. Die Stirne werde bewahret, damit das Zeichen Gottes unverletzt erhalten werde: der Mund werde bewahret, damit die obſiegende Zunge ſeinen Herrn Chriſtum bekenne.

Der heilige Hieronimus ein Prieſter, und wohlbekannter heilige Kirchenlehrer, welcher eine heilige Jungfrau mit Namen Euſtochium unterweiſet: — „daß ſie das Kreuz-Zeichen machen ſolle, ſo oft ſie etwas thun oder anfangen wolle.

Der heil. Johannes Chryſoſtomus Erzbiſchof zu Conſtantinopel, und griechiſcher Kirchenlehrer

in Homil. 55. in Matth. ſchreibt: Wann wir wieder geboren werden, iſt des Herrn Kreuz vorhanden, wann wir mit der allerheiligſten Speiſe genährt, wann wir in den prieſterlichen Stand geſetzt werden, ſo iſt dieſes Siegs-Zeichen allenthalben, und immerzu bei uns. Laßt uns das Kreuz mit großem Fleiß in die innerliche Gemäche der Häuſer, an die Wände, an die Fenſter, an die Stirnen, und in das Gemüth bringen und machen. Hom. 12. in 1. Corinth. 4. Unterweiſet eure Kinder fein, wie ſie ihre Stirnen mit dem Kreuze bezeichnen ſollen, und ehe ſie es ſelbſt thun können, ſo thut ihrs. In einem andern Buch adverſus Gentiles quod ſit Chriſtus Deus, ſetzet er die Worte: Das Zeichen, des Kreuzes wird allenthalben gefunden, bei den Fürſten, bei den Unterthanen, bei den Frauen, bei den Männern, bei den Jünglingen, bei den Jungfrauen, bei den Knechten, bei den Freyen, immerzu bezeichnen ſie ſich alle damit, wir ſchreiben es an unſere Stirne; an unſere Stirne wird es täglich gleichſam als an eine Saul gemacht. Alſo erſcheinet es bei dem heil. Tiſch, alſo bei der Prieſterweihe, alſo wiederum in dem Leibe Chriſti, in den Abendmahlen, ſo voller Geheimniſſe ſind. Man kann ſehen, daß dieſes Kreuz geführt wird in den Häuſern, auf dem Markte, in der Einöde, nun, auf den Wegen auf den Bergen, auf den Hügeln, in den Thälern, im Meer, in Schiffen, in Inſeln,

in Betten, in Kleidern, in Waffen, in Schlafkammern, in Mahlzeiten, am Silbergeſchirr, an goldenen Geſchirren, in Edelgeſteinen, in Gemälden, an den Mauren, an den Leibern der unvernünftigen Thieren, wann ſie nicht geſund ſind, an den Leibern der Beſeſſenen vom Teufel, im Krieg, im Frieden, zu Tag und Nacht.

Daſſelbe ergiebt ſich auch aus den Worten des heil. Auguſtinus, Tract. 11. in Joan. wo er ſchreibt: Wann wir ſagen werden zu einem Catechumeno (das iſt, zu einem Neuling, welcher im heiligen Glauben unterrichtet wird): Glaubeſt du an Chriſtus? Antwortet er: Ich glaube, und bezeichnet ſich mit dem Kreuz Chriſti, trägts an der Stirne, und ſchämet ſich nicht des Kreuzes ſeines Herrn.

Deßgleichen hatte eben dieſer heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus, Serm. 21. de tempore geſchrieben: Durch dieß Kreuz-Zeichen wird der Leib des Herrn conſecrirt, die Prieſter geweihet, und alles was dann geheiliget wird, das wird durch dieſes Zeichen des heiligen Kreuzes, mit Anrufung des Herrn Chriſti Namen geſegnet und gebenedeyet. Tractat 118. in Joan. 9. am Ende. Wann man das Kreuz-Zeichen nicht machet an die Stirne der Gläubigen, oder bei dem Waſſer, darinnen ſie wieder geboren werden, oder bei dem Oel und Chryſam, womit ſie geſalbet werden, oder bei dem Opfer, womit ſie geſpeiſet werden, nicht gebraucht, ſo

wird derſelben keines recht und gebühr⸗lich verrichtet. Wiederum, Serm. 130. de tempore: Wir tragen das Kreuz, daran Chriſtus gekreuziget worden iſt, an der Stirne. Endlich meldet er in unterſchiedlichen Büchern, als Lib. de confeſſ. cap. 2. de verbis Dom. ſerm. 18. in Pſal. 37. Er ſelber ſey von ſeiner frommen gottſeligen Mutter Monica, mit dieſem Kreuz⸗Zeichen bezeichnet worden. Ja nicht allein er, ſondern auch das chriſtliche Volk, ja König und Kaiſer.

Was nun dieſe und andere unzählbare, ge⸗lehrte, heilige Männer geſchrieben und geleh⸗ret, das hat die ganze heilige allgemeine chriſtliche Kirche von Chriſtus und ſeinen lieben Apoſteln an bis auf uns allezeit geglaubet und gelehret.

b.) Durch freudenvoll, gutwillige Theilneh⸗mung an öffentlichen Gottes⸗Dienſten —

Was verſteht man im Chriſtenthum unter den öffentlichen Gottes⸗Dienſten?

1. Die Verkündigung des göttlichen Wortes,
2. die Entrichtung des heil. Meßopfers.
3. die gemeinſchäftlichen Gebethe, Geſänge.

Wer hat den öffentlichen Gottesdienſt angeordnet?

Jeſus Chriſtus ſelbſt hat befohlen, daß ſein Evangelium immerdar verkündet, zugleich das hei⸗lige Meßopfer zum fortwährenden Andenken ſeines Todes und unſrer Erlöſung gefeyert werden ſollte.

Sind alſo die Chriſten ſchuldig, dem öffent⸗lichen Gottes⸗Dienſte beyzuwohnen?

Ja, ſie ſind es ſchuldig aus Ehrfurcht gegen Gott, der dadurch geehrt, und aus Gehorſam gegen Jeſus, der es befohlen hat.

— Warum ſind bey dem öffentlichen Gottesdienſte auch die gemeinſchaftlichen Gebethe und Geſänge?

Damit wir um ſo mehr zu Gott erhoben, und mit innerer Freude und Liebe einander erfüllt werden ſollen.

Wenn nun der Gottesdienſt ſo viel Gutes unter uns wirken ſoll, wie muß man ſich dabey betragen?

Man muß mit Ehrfurcht und allem Anſtand dabey erſcheinen, in der guten Abſicht, Gott zu ehren, ſich ſelbſt und die Nebenmenſchen zu erbauen.

Laßt uns einander zu guten Werken ermuntern, und nicht wie einige thun, von unſern Verſammlungen wegbleiben. Hebr. 10, 34.

Was verbiethet das erſte Geboth?

Das erſte Geboth verbiethet und verwirft alles, was dem, was es gebiethet wie immer entgegengeſetzet iſt.

Das erſte Geboth verbiethet alſo:

1.) den Unglauben.

XVII.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden den Unglauben — nach Kräften eifern dagegen. —

Gott nicht erkennen — iſt doch immer die ſchrecklichſte Blindheit, und unſinnigſte Verkehrtheit, Verſunkenheit „Nur der Gottloſe ſagt in ſeinem Herzen: Es iſt kein Gott!“ Gott iſt ja ſo leicht, ſchon aus ſeinen Werken zu erkennen.

Das erſte Geboth verbiethet:

2.) die Abgötterei, Vielgötterei, Heidenthum.

XVIII.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden die Abgötterei — nach Kräften eifern dagegen —

Etwas Anders, etwas Nichtiges — als Gott erkennen — göttliche Ehren einem Geſchöpfe erweiſen, geſchnitzte oder gegoſſene Bildniſſe anbethen — mit einem Wort: Abgötterei — Vielgötterei — Heidenthum iſt Unſinn — Thorheit — gleichfalls

ſchreckliche Verblendung. Alſo fehlte das Volk Iſrael, da es in der Wüſte das goldene Kalb anbethete, 2. Buch Moyſis 32, 1. ward aber auch geſtraft. 28. v. 2. Es ſteht geſchrieben: Du ſollſt Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Matth. IV, 10.

Abgötterer, Vielgötterer, Heiden ſind immer in jeder Hinſicht ſehr verkehrte Menſchen, Menſchen, welche die Wahrheit Gottes gegen die Lüge vertauſchten, und vielmehr das Geſchöpf anbetheten, und verehrten, als den Schöpfer. Der da hochgelobt iſt in Ewigkeit. Wendet euch nicht zu den Abgöttern, und machet keine gegoſſene Götter. Ich bin der Herr euer Gott. Lev. XIX. 4. Werdet auch nicht Diener der Abgötterey, wie einige von ihnen. 1. Kor. X. 7.

Das erſte Geboth verbiethet:

3.) jede Ketzerei, jede Spaltung, jeden Abfall vom Glauben.

XIX.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden jede Ketzerei, jede Spaltung, jeden Abfall vom Glauben, nach Kräften chriſtlichliebvoll eifern dagegen.

Ein Abfall vom Glauben geſchieht, wenn man dieſen heiligen chriſtlichen Glauben wieder verläßt.

Eine Kezerei heißt man, wenn man einen Irrthum wider dieſen heiligen chriſtlichen Glauben hartnäckig behauptet, oder demſelben anhängt.

Einen ketzeriſchen Menſchen, nachdem er ein oder zweymal iſt ermahnet worden, ſollſt du fliehen Tit. III. 10.

Das erſte Geboth verbiethet:

4.) jeden Abfall auch von einem einzigen Glaubens-Artikel —

XX.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden alles Wegnehmen, oder Aendern am Glauben, alles Läugnen auch nur eines einzigen Glaubens-Artikels, nach Kräften heilig eifern dagegen, für Erhaltung der Reinheit des Glaubens wachend und ſorgend.

Man muß ſich hüten, daß man keinen einzigen Glaubenspunkt läugne ,daß man keinem einzigen Irrthume Beyfall gebe. Wer dem Sohne nicht glaubet (auch nur in einem einzigen Stücke,) wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibt über ihm: Joh. am 3, 36.

Beiſpiele: I. Der Apoſtel Thomas glaubte alles übrige, nur glaubte er nicht alſobald, die ſchon geſchehene Auferſtehung Chriſti; daher wird er ungläubig genannt. Johan. am 20, 27. Sey nicht ungläubig, ſondern gläubig. II. Hymenäus und Philetus haben die Wahrheit verfehlet, und ſagen, die Auferſtehung ſey ſchon geſchehen. Sieh! ſie läugneten ein einziges Stück, und doch ſagt Paulus von ihnen: Sie haben etlicher Glauben verkehret. in der 2 Ep. an Timotheus 2, 17. und 18. III. Zu den Galatern (die alles übrige glaubten nach 5, 7.) ſpricht Paulus klar am 5, 2. Chriſtus werde ihnen keinen Nutzen bringen, wenn ſie ihren Irrwahn von der Beſchneidung nicht ablegten: Sehet! Ich Paulus ſage euch: wenn ihr euch beſchneiden laſſet, ſo wird euch Chriſtus zu nichts nützlich ſeyn.

Das erſte Geboth verbiethet:

5.) jede Verläugnung des Glaubens.

XXI.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden jede auch mindeſte Verläugnung des Glaubens.

Es iſt gar niemal erlaubt, den Glauben zu verläugnen: Wer mich verläugnet vor den Menſchen, der wird verläugnet werden, vor den Engeln Gottes, Lucä am 12, 9. „Wer mich vor den Menſchen verläugnet, den will ich auch vor meinem Vater im Himmel verläugnen.“ Math. 10. 33. — Luk. 9. 26. Wer ſich aber meiner, und meiner Worte ſchämet; deſſen wird ſich des Menſchen Sohn, auch ſchämen, wann er in ſeiner Herrlichkeit kommen wird.

Das erſte Geboth verbiethet:

6.) die Zauberei, die Wahrſagerei.

XXII.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden alle Zaubereien, Wahrſagereien — alle Betrügereien dieſer Art, — nach Kräften heilig eifern dagegen. —

Verbothen ſind die Zauber- und Wahrſagerkunſt, nämlich die Künſte, durch Hilfe des Teufels Wunder zu thun, oder verborgene Dinge zu erkennen, und vorzuſagen.

Die Zauberkunſt trieben die Zauberer des Pharao, (2. Buch Moyſis am 7, 11. 22. und 8, 7.) auch einige von den erſten Gläubigen (Apoſtelgeſchichte am 19, 19.) dieſe thaten aber Buße, bekannten, und ſagten an, was ſie gethan hatten, und verbrannten ihre Bücher.

Die Wahrſagerkunſt trieb Saul (1. Buch der Könige 28, 7.), auch Ochozias (4. Buch der Könige 1, 2.), den Gott mit dem Tode ſtrafte, wie eben dieſelbe Geſchichte erzählet.

Dieſen Zauberern wird ihr Theil gegeben werden in dem Pfule, der mit Feuer und Schwefel brennt. Offenbarung 21, 8. 3. Wendet euch nicht zu den Zauberern, und befragt euch nicht bey den Wahrſagern, damit ihr durch ſie nicht verunreiniget werdet. Ich bin der Herr euer Gott. Lev. XIX. 31. Wenn ſich eine Seele zu den Zauberern und Wahrſagern wendet, und mit denſelben Unreinigkeit treibet, ſo will ich mein Angeſicht wider ſie ſetzen, und ſie mitten aus ihrem Volke hinweg räumen. Lev. XX. 6.

Das erſte Geboth verbiethet:

7.) den Aberglauben.

XXIII.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden allen Aberglauben — und nach Kräften chriſtlich heilig eifern dagegen —

Aberglauben treibt jener, der etwas z. B. Geld, Geſundheit u. ſ. w., durch ſolche Mittel ſucht, die weder von der Natur, noch von Gott, noch vom Gebethe der Kiche eine Kraft haben, ſelbes hervor zu bringen; daß man es alſo nicht anderſt, als durch Teufelshilf haben kann: und dadurch ſucht man entweder einen zeitlichen Nutzen für ſich, oder man trachtet dem Nächſten zu ſchaden; welches letztere eine beſondere Art des Aberglaubens iſt, die Malefitz genennt wird. Alle dieſe Arten des Aberglaubens ſind ſchwere Sünden. (5. Buch Moyſis 18, 10. 11.) 4.

Auch Aberglauben iſt eine große Thorheit; es iſt eine große Thorheit, gewiſſen — oft armſeligen, nichtigen Dingen eine göttliche Kraft beylegen, Wirkungen von denſelben erwarten. Die ſich

vernünftigerweiſe von ihnen nicht erwarten laſſen. Der Aberglaube iſt immer eine Folge von höchſt unrichtigen Vorſtellungen von Gott, von ſeinen Eigenſchaften, von der wahren Tugend; der Aberglaube iſt öfters auch eine Folge von mangelhaften Kenntniſſen der Natur und ihrer Wirkungen.

Sonſtige Bosheiten werden oft auch noch auf mancherlei Weiſen abergläubiſch getrieben, manchmal auch mit heiligen Dingen.

Daher gehört überhaupt gar aller nicht erlaubter Gebrauch mit ſonſt auch erlaubten, mit geweihten, mit heiligen Dingen.

Daher gehört auch alle unächte Verehrung Gottes und ſeiner Heiligen, welche dem Gebrauche der wahren Kirche entgegen iſt.

Das erſte Geboth verbiethet:

8.) allen Haß gegen Gott.

XXIV.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden alle Abneigung, allen Haß gegen Gott, — nach Kräften heilig eifern dagegen.

Gott — haſſen zu können — müſſen wir ja wohl unmöglich finden; wir müſſen zurückebeben vor ſolchen Gedanken. Nichts läßt ſich ja leichter bemerken, recht faſſen, fühlen und erfahren, als — die Liebenswürdigkeit Gottes. Höre Iſrael! der Herr unſer Gott iſt einiger Herr: Du ſollſt den Herrn deinen Gott lieben, von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften. Deut. VI. 4. 5.

Das erſte Geboth verbiethet:

9.) alles, was dem chriſtlichen Glauben, der chriſtlichen Hoffnung, der chriſtlichen Liebe zuwider iſt.

XXV.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden alles, was dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe des Chriſten widerſtreitet, nach Kräften ſollen wir auch kämpfen, eifern dagegen —

Wie verſündiget man ſich vorzüglich gegen die chriſtliche Glaubens-Pflicht?

1) Durch Gleichgültigkeit, wenn man nichts darnach fragt, ob man den einzig wahren Glauben habe, oder nicht.

2) Durch Ketzerey, wenn man hartnäckig anders glaubt, als Jeſus gelehrt, und die katholiſche Kirche zu glauben vorgeſtellt und empfohlen hat.

3) Durch Unglauben, wenn man an Jeſus und ſeine Lehre gar nicht glaubt.

4) Durch Zuvielglauben, oder durch gar Zuwenigglauben.

Wie verſündigt man ſich gegen die Gott ſchuldige Verehrung?

Man verſündigt ſich dagegen, wenn man 1. zu keiner Zeit an Gott denkt, 2. bey dem öffentlichen Gottes-Dienſte gar nicht oder nicht mit Ehrerbietung erſcheint. 3. den Namen Gottes, oder andere heilige Dinge zu böſen Reden oder Thaten mißbraucht, und 4. ſo oft man Gottes Geboth mit Bedacht übertritt.

Wie verſündiget man ſich gegen die Pflicht des Vertrauens auf Gott?

1) Wenn man in Leiden und Widerwärtigkeiten kleinmüthig wird, gegen Gottes Anordnungen murret, oder gar verzweifelt.

2) Wenn man mehr auf ſich, oder auf andere Menſchen, als auf Gott vertrauet.

Die den Herrn fürchten, hoffen auf den Herrn. Er iſt ihr Helfer und Beſchirmer. Pſ. CXIII. 11. Hoffet auf ihn, alle Gemeinden der Völker. — Gott iſt unſer Helfer in Ewigkeit. Pſ. LXI. 9.

Wenn wir auf Gott kein Vertrauen ſetzten; ſo wäre dieß eben ſo viel, als wenn wir an Gottes Allwiſſenheit, Allgüte und Allmacht zweifelten „All' euere Sorge werfet auf den Herrn; denn er ſorget für euch." 1. Petr. 5. 7.

3) Wenn man auf Gott vertrauet, ohne ſelbſt mitzuwirken. Ein ſolches unvernünftiges Vertrauen heißt man Verſuchung Gottes — Vermeſſenheit.

Wenn man alſo zuwenig, oder zuviel Vertrauen auf Gott hat. —

Welche Sünden widerſtreiten vorzüglich und recht geradezu unſern Pflichten gegen Gott?

Jene Sünden, welche wir Sünden in den heiligen Geiſt nennen.

Welche ſind ſolche Sünden?

Folgende ſechs:

1.) Vermeſſentlich auf Gottes Barmherzigkeit ſündigen.

Vermeſſentlich auf Gottes Barmherzigkeit, oder auf die Nachlaſſung der Schuld und der Strafe wird geſündiget:

Wenn man deßwegen kecker ſündiget, weil man weis, man könne leicht Verzeihung erlangen. Sage nicht: des Herrn Erbarmung iſt groß; er wird die Menge meiner Sünden gnädiglich verzeihen; denn er kann bald ſo zornig werden, als gnädig er iſt; und ſein Zorn ſieht auf die Sünder. (Sirach 5, 6. 7.)

2.) An Gottes Gnade verzweifeln.

An der Barmherzigkeit Gottes zweifelt man, wenn man gar keine Hoffnung mehr ſchöpfen will, entweder die zur Beſſerung nöthige Gnade, oder die Verzeihung der Sünden, und das Heil zu erlangen; wie Cain (1. Buch Moyſ. 4, 13.)

Ein auffallendes Beiſpiel iſt auch Judas der Verräther. Matth. 26, 50. vergl. Matth. 27, 3.4.5.

3.) Der erkannten chriſtlichen Wahrheit widerſtreben.

Der erkannten chriſtlichen Wahrheit widerſtrebt man; wenn man die von der Kirche oder von andern Lehrern der Wahrheit hinlänglich vorgetragene katholiſche Wahrheit hartnäckig nicht annimmt, ſie verachtet, beſtreitet, wie gethan hat Elymas der Zauberer, (Apoſtlg. 13, 8. 10.); wie auch jene thun, die ſich von der Schwere von Abſcheulichkeit gewißer Laſter nicht wollen überführen laſſen. So ſprach im Flammen-Eifer eines Apoſtels der heilige Martyrer Stephanus zu den Juden: „Ihr Unbeſchnittene an Herzen und Ohren! ihr widerſteht immer dem heiligen Geiſt. Apoſtlg. VII. 53.

4.) Seinen Bruder um der göttlichen Gnade willen mißgünſtig und neidig ſeyn.

Seinem Bruder um der göttlichen Gnade willen neidig iſt man, und mißgünſtig; wenn man traurig wird über die Gnade, und über andere Gaben Gottes, welche an dem Nächſten hervorleuchten; wie abermal Cain, der ſich darüber erzürnte, daß Gott den Abel und ſeine Gaben gnädiglich anſah: den Cain aber, und ſeine Gaben nicht anſah. (1. Buch Moyſ. 4, 4.)

5.) Wider heilſame Ermahnungen ein verſtocktes Herz haben.

Ein zu heilſamen Ermahnungen verſtocktes, verſteinertes Herz hat man; wenn man die guten Ermahnungen, der Kirche, der Seelen-Sorger, der Obrigkeiten, der Aeltern, ſonſt guter Freunde, oder die Erleuchtungen Gottes verwirft, und mit jenen bei Joh. (21. 14.) ſpricht: Weich von

uns, wir verlangen deine Wege nicht zu wiſſen. Oder wie jene im Evangelium: „Wir wollen dieſem nicht unterworfen ſeyn.“

Ein verſtocktes Herz hatten die Juden, denen Jeſus weinend über Jeruſalem vorwarf: „Wie oft wollte ich deine Kinder um mich her verſammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel ſammelt, und du wollteſt nicht. Matth. XXIII. v. 37. Ein verſtocktes Herz hatte Pharao. u. ſ. w.

6.) In der Unbußfertigkeit vorſetzlich verharren.

In der Unbußfertigkeit verharret der Sünder; wenn er feſt entſchloſſen bleibt, die Sünden nicht zu meiden, und niemal Buße zu thun. Der Tod dieſer Sünder iſt der ſchlimmſte. (Pſalm. 33. 22.)

Warum werden dieſe Sünden — Sünden in dem heiligen Geiſt genennet?

Weil ſolche Sünder geradezu, recht eigentlich und recht greulich an ihrem Heilig- und Seligmacher ſich verſündigen, ſeinen Gnaden-Einwirkungen Hinderniſſe legen, oder ihnen geradezu entgegen wirken; ihrem Seelen-Unheil feindlich ſelbſt zuarbeiten, ſo viel an ihnen iſt die liebvollen Abſichten Gottes vereiteln, die Gnaden Gottes vorſätzlich leichtſinnig, ungläubig, oder boshaft muthwillig, nicht annehmen, oder gar verachten, oder gar bekämpfen, verwerfen.

Warum ſollten ſolche Sünden nicht können nachgelaſſen werden?

1.) Weil Jeſus ſelbſt ſagt: „daß ſie weder in dieſer Welt, (ausgenommen ſehr ſchwerlich,) noch in jener nachgelaſſen werden. Matth. 12, 32.

2.) Weil alle dieſe ſechs Sünden ſchon an und für ſich der Art ſind, daß der Sünder in ſolchen

Zuſtänden ſelbſt nicht will. (Man überdenke ſie nur ſelbſt noch ein Mal.)

Der Ausdruck, die Benennung: „Sünden in den heiligen Geiſt“ iſt aus der heiligen Schrift. Jesus ſelbſt (Matth. 12, v. 31.) ſagt: Jede Sünde und Läſterung wird den Menſchen vergeben, aber die Läſterung des Geiſtes wird ihnen nicht vergeben.

Gegen dieſe Sünden müſſen wir uns zu verwahren ſuchen durch eine gute Stimmung und Einrichtung ſowohl unſers Kopfes, als unſeres Herzens nach den Forderungen der Religion, weil alle dieſe Sünden Folgen von einem böſen verderbten Geiſte, Verſtande, oder Folgen eines verkehrten Herzen, eines böẞen Willen ſind.

Das erſte Geboth Gottes betreffend muß noch bemerkt werden: Einige Irrlehrer tadeln uns darüber, daß wir die Engel und die Heiligen Gottes verehren und anrufen, daß wir ſogar Bilder uns machen, und Reliquien — haben und ehren. Sie ſagen: Dieß iſt geradezu gegen das erſte Geboth. —

Auf die Frage: Wie ſoll dieß gegen das erſte Geboth ſeyn? Antworten ſie: Das erſte Geboth will, man ſoll nur allein an Gott glauben, nur allein Gott anbethen, kein Bild haben.

Was alſo die Irrlehrer als Grund ihres Tadels angeben iſt noch ungereimter, als der Tadel ſelbſt. Ohne weiters eben weil wir an Gott allein glauben, Ihn allein anbethen, weil uns Gott über alles iſt; ſo muß man ſagen:

XXVI.) Wir dürfen und ſollen auch die wahren und treuen, ausgezeichneten Diener Gottes achten — verehren und anflehen um ihre Fürbitte bey Ihm.

Dieſe Diener Gottes mögen nun noch auf Erde wohnen, oder ſchon im Himmel leben — ſie verdienen es, daß wir ſie hochachten, verehren, auch daß wir hochachten, und verehren ihre Bilder und Ueberbleibſel (Reliquien)

1.) Wir dürfen und ſollen verehren und anrufen die Diener Gottes auf Erde.

Warum nicht? Darin beſteht ja die Gemeinſchaft der Heiligen, das Band der Liebe, dahin zielt ja das Chriſtenthum — dazu werden wir ja immer ermahnet.

2.) Wir dürfen und ſollen verehren und anrufen die Diener Gottes im Himmel.

Um ſo mehr. Sie ſind vollendet — ſie ſind bei Gott — ſie erkennen in Ihm nun alles viel beſſer, — ſie vermögen nun noch mehr durch Ihn, als da ſie auf Erde lebten.

Vor allem aber muß erkläret werden, was Anbethung, Verehrung, Αατρεια, Δουλεια, Υπερδουλεια ſey. Die Kirche unterſcheidet da genau drei Arten Verehrung (Verehrung, vorzügliche Verehrung, höchſte Verehrung) (oder mit andern Worten: Verehrung der Heiligen, Verehrung Mariens, Verehrung Gottes.) Höchſte Verehrung, Verehrung Gottes wird eigenes bezeichnet, genennet, wird Anbethung genennet. Die höchſte Verehrung gebührt alſo immer nur Gott allein — Gott allein darf und muß angebethet werden.

Wenn wir Gott, als den Herrn aller Dinge, als die Quelle alles Guten, als unſer letztes Ziel und Ende, wegen ſeiner unerſchaffenen unendlichen Vortrefflichkeit erkennen, verehren und anrufen, ſo heißt man dieß „Anbethung" Αατρεια. Wenn wir die Engel und Heiligen als Freunde und Lieb-

linge Gottes wegen ihrer Heiligkeit, und andern übernatürlichen Vortrefflichkeiten hochachten, ehren, und um ihre Fürbitte anrufen, ſo heißt dieß „Verehrung“ Δουλεια, (Dienerverehrung) eine heilige nicht blos politiſche Verehrung, weil ſie ihnen nicht aus politiſchen, natürlichen ſondern aus heiligen Urſachen erwieſen wird. Ὑπερδουλεια endlich heißt die Verehrung der göttlichen Mutter, weil dieſe Heilige zwar unendlich weniger als Gott, doch mehr als alle Engel und andere Heilige, verehret zu werden verdient.

Gott alſo allein wird angebethet, die Engel und die Heiligen, und die Königin der Engel und der Heiligen, werden auf die ihnen gebührende Art und Weiſe verehret, nicht auf eben jene Weiſe, wie uns befohlen iſt, Gott zu verehren und anzubethen, als den Erſchaffer, Erlöſer, Heilig und Seligmacher — als einziger urſprünglicher Geber alles Guten; (Anbethung, Λατρεια gebührt nur Gott allein. Du ſollſt Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen, αυτῳ μονῳ λατρευσεις. Matth. 4. 10.) ſondern in einem weit geringerem Maaße, nämlich als rechtſchafene liebſte Freunde Gottes, als unſre Fürbitter, Fürſprecher bey Gott.

Alſo wir dürfen und ſollen die Heiligen verehren; es iſt gut und nützlich (nicht gebothen) die Engel und Heiligen, vorzüglich die Königinn aller Heiligen zu verehren (nicht anzubethen.) Dieß iſt 1. Die klare Entſcheidung des allgemeinen Kirchenrathes von Trient. 2. Abraham und Loth neigten ſich vor den Engeln, die zu ihnen kamen, zur Erde, und verehrten ſie auf ihrem Angeſichte liegend, 1. Buch Moyſ. 18. und 19. K. So that auch Joſue das nämliche, v. 13. Abdias fiel vor dem Pro-

pheten Elias nieder, und verehrte ihn; ohne Zweifel nicht aus politiſcheu Urſachen, denn als Höfling des Achab war er ja mehr, als Elias; er verehrte ihn alſo als einen Propheten und Freund Gottes, 3. Buch Kön. 18. 7. Die nämliche Ehre erwieſen die Söhne der Propheten dem Eliſäus, 4. Buch Kön. 2, 15. Man wird doch nicht ſagen, daß alle dieſe heiligen Männer Abgöttereyen getrieben; oder daß die Engel und Heiligen, Abgöttereyen zugelaſſen haben.

Dieſe Verehrung war von jeher in der Kirche eingeführt. Man bauete zur Ehre der Engel und Heiligen Altäre und Kirchen, ſetzte zu ihrem Andenken Feſte ein, und begieng dieſe Verehrung mit Feyerlichkeit. Gott ſelbſt beſtättigte mit Ertheilung vieler Gutthaten, und unzählbarer Wunder.

Es iſt auch gut und nützlich, die Engel und Heiligen anzurufen, nicht als ob ſie uns von ſich ſelbſt helfen könnten, ſondern daß ſie bey Gott für uns bitten. 1. Auch dieß hat der allgemeine Kirchenrath von Trient entſchieden. 2. So hat auch Abraham den Engel für Sodoma angerufen; Loth bath für Segor, und hat die Rettung der Stadt erhalten; Jakob hat den Engel, mit dem er gerungen, um den Segen gebethen; 1. Buch Moyſes 18. 19. und 32. K. Darf man aber die Engel anrufen, ſo darf man auch die Heiligen anrufen; denn auch ſie ſind Freunde Kinder und Hausgenoſſene Gottes, wie die Engel. 3. Die Engel und Heiligen bringen unſer Gebeth vor Gott, und bitten für uns; es iſt, und wird alſo um ſo viel beſſer und nützlicher, wenn wir ſie um ihre Fürbitte anrufen. Deſſen verſicherte der Engel den Tobias, mit den Worten: Da du unter Thränen betheteſt, die Todten begrubeſt, und deswegen von der Mahlzeit aufſtandeſt, und die

Todten des Tages in deinem Hauſe verbargeſt, um ſie des Nachts zu begraben, da brachte ich dein Gebeth vor den Herrn. Tob. XII.) 12. Und es kam ein anderer Engel, und ſtand bey dem Altar, und hatte ein goldnes Rauchfaß, und ihm wurde viel Rauchwerk gegeben, damit er nämlich das Gebeth der Heiligen auf dem goldnen Altar, der vor Gottes-Throne war, aufopferte. Und der Rauch des Rauchwerks von den Gebethen der Heiligen gieng von der Hand des Engels hinauf vor Gott. Offenbarung Joh. XIII. 3. 4.

Vom Propheten Jeremias aber ſagt die heil. Schrift: Dieß iſt Jeremias, ein Liebhaber der Brüder, der viel für das Volk und die ganze heilige Stadt bethet, obwohl er längſt ſchon geſtorben war. 2. Buch Machab. 15. 41. Man pflegt die lebenden Frommen um ihr Gebeth anzuſprechen; wie es der heil. Paulus gar oft in ſeinen Briefen thut; alſo iſt es um ſo viel nützlicher, wenn man die Engel und Heiligen darum anruft im Himmel, wo ihre Liebe und Macht um ſo viel größer iſt. Daß aber die Engel und Heiligen um unſere Nöthen wiſſen, und unſer Gebeth hören, ſieht man aus den ſchon oben angeführten Beyſpielen, und aus der großen Freude, welche die Engel im Himmel haben, wenn ſich ein Sünder bekehrt. Luk. 15, 10. Denn wo eine Freude iſt, da muß eine Erkenntniß deſſen, was Freude macht, vorgegangen ſeyn.

Wir haben alſo Beweggründe genug, die lieben Engel und Heiligen Gottes recht kindlich zu verehren, und recht vertrauungsvoll anzuflehen.

Warum rufen wir Chriſten die Engel an?

Wir Chriſten rufen die Engel an; weil ſie den Menſchen zum Schutze beſtimmet ſind: weil ſie die Menſchen lieben; für ihr Heil ſorgen; für

ſie bitten; und weil ſie Gott beſtändig anſchauen, auch ihm das Gebeth der Menſchen vortragen.

Er hat ſeinen Engeln befohlen von dir, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen. Sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwa an einen Stein ſtoßeſt. Pſ. XC. 11. 12.

Hütet euch, daß ihr keines dieſer Kleinen verachtet; denn ich ſage euch, ihre Engel im Himmel ſchauen immerfort das Angeſicht meines Vaters, der im Himmel iſt. Matth. XVIII. v. 10.

Warum rufen wir Chriſten auch die Heiligen an?

Wir Chriſten rufen auch die Heiligen an, nicht als ob ſie aus eigener Macht helfen könnten, ſondern weil ſie Freunde Gottes ſind, und weil ſie auch für die Menſchen bey Gott bitten.

3.) Wir dürfen und ſollen haben wie auch ehren erbauliche Bilder und Vorſtellungen —

Es iſt bei der ganzen in der chriſtlichen Kirche üblichen Bilder-Verehrung nichts gegen das erſte Geboth; Denn dieſem Gebothe „Du ſollſt dir kein geſchnitztes Bild machen" wird die Urſache beygeſetzet (3. Buch Moyſis 26, 1.) nämlich „um ſelbes anzubethen" nach dem Gebrauche der Heyden, welche die Bildniſſe falſcher Götter aufrichten, und ihre Götzen unerlaubter Weiſe verehren und anbethen. Wir hingegen pflegen nach gottſeligem Gebrauche, den wir von unſern Voraltern herhaben, in den Bildniſſen Chriſtum und die Heiligen, welche dadurch vorgeſtellet werden, zu verehren, keineswegs aber das Gemälde, das Holz u. ſ. w. Daraus ergiebt ſich von ſelbſt:

I. Es ſey erlaubt, daß man zur guten Abſicht Bildniſſe der Heiligen mache; nämlich zum Angedenken frommer Geſchichten, zur Verehrung und Nachfolge Chriſti und der Seligen. 1. Alſo hat

Moyſes in der Wüſte die ähreue Schlange aufgerichtet, (4. Buch Moyſis 21, 9.) als ein Vorbild Chriſti des gekreuzigten (Johan. 3, 14.) 2. Salomon hat (3. Buch der Könige 6, 23.) neue Bilder der Seraphim ſchnitzen, und an die Wände malen laſſen, ohne ein in der Schrift ausdrücklich gemeldetes Geboth. 3. Das Bild des guten Hirten, und jene der seligſten Jungfrau Maria, die der heilige Lukas gemalen hatte, wie auch andere uralte Bilder der Heiligen ſind von dem ſiebenten allgemeinen Kirchenrathe, dem zweyten Nicäniſchen, im Jahr 787., wider die Bilderſtürmer gutgeheißen, vom Kirchenrathe zu Florenz in der 5. Handlung, und vom Kirchenrathe zu Trient in der 25. Handlung gelobet worden, und beſtätigen alſo den von unſern Vorältern hergebrachten andächtigen Gebrauch.

II. Es ſey erlaubt, Chriſti, der Engel und der Heiligen Bilder in Ehren zu haben, nicht als ob eine Gottheit darinn ſtecke, (welches abgötteriſch wäre), ſondern wegen Chriſto und den Heiligen, die durch ſelbe vorgeſtellet werden. Alſo ſagt Gott (98. Pſalm, 5. v.), Werfet euch nieder vor ſeinem Fußſchemmel, nämlich vor der Arche; alſo will er, daß der Name Jeſus auch mit gebogenen Knien angebethet werde, nach Zeugniß Pauli zu den Philippern, 2, 10.; daß er angerufen werde, (Apoſtelgeſch. 2, 21.) 3. Endlich wird die heilige Schrift, nicht nur von Katholiſchen, ſondern auch von Unkatholiſchen verehret, nnd geküßt; obwohl ſelbe Gott, Chriſtum und die Heiligen nur in Buchſtaben, als Bildern vorſtellt. Doch iſt zu merken, die wahre Verehrung heiliger Bilder bleibe bey dem Bilde nicht ſtehen, ſondern ziele auf die Perſon ſelbſt, welche im Bilde vorgeſtellt wird. Daß alſo das Bild

nicht wegen ſeiner, ſondern wegen dem, den es vorſtellet, geehret werde.

So iſt alſo auch die Bilder-Verehrung recht zweckmäßig und heilig. —

Wie und warum verehren wir Chriſten Bilder?

Wir Chriſten verehren die Bilder, weil ſie etwas verehrenswürdiges, als etwan eine göttliche Perſon, oder die Mutter Gottes, oder einen Engel, oder einen Heiligen vorſtellen. Und die Verehrung iſt nicht auf das Bild, ſondern auf das, was dadurch vorgeſtellet wird, gerichtet.

4.) Wir dürfen und ſollen in Ehren haben heilige Ueberbleibſel (Reliquien).

Auch die Verehrung der Reliquien iſt nicht gegen das erſte Geboth, auch da findet keine Anbethung, keine der Ehre Gottes nachtheilige Ehrebezeigung ſtatt, alle Ehre gehet auf Gott nur, auch dieſe Verehrung iſt Gottes Verehrung, auch dieſe Verehrung iſt zweckmäßig und heilig. —

Wie und warum verehren wir Chriſten die Reliquien?

Wir Chriſten verehren die Reliquien:

1. Weil ſie Ueberbleibſel jener Körper ſind, in welchen die Heiligen entweder durch die Marter Gott ein Opfer geworden ſind, oder aber theils durch die Buße, theils durch andere Tugendwerke dem lieben Gott in einem beſondern Grade der Vollkommenheit gedienet haben.

2. Weil Gott ſelbſt einſtens nach der Auferſtehung dieſe Ueberbleibſel ewig im Himmel verherrlichen wird.

Unſer Wandel aber iſt im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unſern Herrn Jeſus Chriſtus; welcher unſern niedrigen Leib umgeſtalten, und ſeinem verherrlichten Leibe ähnlich machen

wird, nach der Kraft, durch welche Er ſich alles unterwerfen kann. Philipp. III. 21.

3. Weil Gott ſelbſt ſchon auffallend gezeigt hat, wie ſehr Er ſelbſt die Reliquien ehre; Er hat öfters ſchon durch Reliquien Wunder gewirket, durch Reliquien den ſie ehrenden Menſchen viele, große Wohlthaten erwieſen.

Nichts überwand ihn (den Elias) auch ſeine Leiche bezeugte, daß er ein Prophet geweſen. Er wirkte nicht nur im Leben, ſondern auch nach ſeinem Tode Wunder.

Den Mantel, der dem Elias entfallen war, nahm Eliſäus, und gieng zurück bis an das Ufer des Jordans. Als er an dieſem ſtand, ſchlug er mit dieſem Mantel, der dem Elias entfallen war, in das Waſſer, und weil ſich dieſes nicht theilte, ſagte er: wo iſt jetzt der Gott des Elias? Eliſäus ſchlug das zweytemal in das Waſſer, und es theilte ſich, daß er durchgehen konnte. 4. König. II. 13. 14.

Dazumal begruben etliche einen Menſchen, und da ſie die Räuber ſahen, warfen ſie den todten Leib in das Grab des Eliſäus; und da er des Eliſäus Gebeine anrührte, wurde der Menſch lebendig, und ſtand auf ſeinen Füſſen. 4. Kön. XIII. 2.

Und Gott that nicht geringe Wunder durch Paulus, alſo, daß ſie auch von ſeinem Leibe die Schweiß- und Schurztücher nahmen, und ſelbige den Kranken auflegten, wodurch die Krankheiten von ihnen wichen und die böſen Geiſter ausfuhren. Apoſtlg. XIX. 11. 12.

Aehnliche Wunder hat Gott durch Reliquien auch nachhin zu allen Zeiten in Menge geſchehen laſſen. Gottes-Reichs-Geſchichte, man ſuche im Regiſter „Wunder“

Was gebiethet das zweite Geboth Gottes?

Das zweite Geboth Gottes gebiethet, wir ſollen nicht nur Gott und ſeine Diener und Freunde, ſondern alles, was auf Gott und Göttliches Bezug hat, hochſchätzen in Ehren halten, heilig achten, heiligen. — Vorzüglich und vor allem und ausdrücklich ſagt uns dieſes Geboth:

XXVII.) Wir müſſen den Namen Gottes heiligen —

Was mag das heiſſen? — Wie wird der Name Gottes geheiliget, geehret, in Ehren gehalten?

1.) Wenn wir immer, oder doch recht oft an Gott denken. — Wenn uns Gott recht lieb iſt, wenn uns ſein Name heilig iſt, wird Er uns überall einfallen, Alles wird uns an Ihn erinnern, Er wird überall uns vor Augen ſchweben, immer uns in den Ohren erſchallen; Es gab ſo ſehr Gott liebende Seelen, die ſo viel an Gott dachten, daß man es ihnen verbiethen mußte, ſo oft an Gott zu denken. — Durch dieſes Geboth wird uns alſo Liebe zu Gott und Andacht, Andenken an Gott empfohlen.

2.) Wenn wir immer nur mit Ehrfurcht und Ehrerbiethigkeit an Gott denken. — Durch öfteres an Gott denken, dürfen wir nichts verlieren, — das Liebenswürdigſte muß uns 100,000 mal gedacht immer neu lieblich und liebenswürdig vorkommen; wie die Kinder Gottes im Himmel, ſo ſollen auch die Kinder Gottes auf Erde des lieblichſten, liebenswürdigſten — des himmliſchen Vaters nie ſatt werden, ſondern immer nur noch mehr Wonne- und Freuden-trunken uns an Ihn erinnern.

3.) Wenn wir nicht nur gerne Gott denken, ſondern auch gerne Ihn nenuen, Ihn ausſprechen von Ihm reden, wovon das Herz voll iſt davon überſtrömt der Mund, was uns recht lieb iſt, woran wir Freude haben, davon reden wir gerne. —

4.) Wenn wir gerne Gott loben und preiſen, ſeinen Namen rühmen, dem Lob Gottes gerne beiwohnen, in die Loblieder der Kinder Gottes im Himmel und auf Erde gerne Freuden voll einſtimmen: „Ehre ſey Gott in der Höhe“ „Heilig — heilig — heilig iſt der Herr Gott Sabbaoth — Himmel und Erde ſind ſeiner Herrlichkeit voll“ „Ehre ſey Gott dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiſt“ Wenn wir zum Lobe Gottes auffordern, anrufen, wie die Knaben im Feuerofen, wie David in ſeinen Pſalmen.

5.) Wenn wir den Namen Gottes immer nur anbethen, ehrfurchtsvoll ausſprechen — wie heilig war den Juden der altteſtamentiſche Name Gottes „Jehova“! Schon das Wort „Gott“ ſoll nie anderſt als in Liebe aus Andacht über unſere Lippe kommen, und ſo jede Beziehung, die uns an Gott erinnert.

6.) Wenn wir beſonders den heiligſten Namen „JESUS“ recht gerne, in Gluth der Andacht, vertrauungsvoll ausſprechen, in dieſem heiligſten Namen Süßigkeit, Freude, Leben, — alles finden, wie der heil. Bernardus ſo ſchön von dieſem heiligſten Namen ſingt. Es iſt dieß auch, wie wir wiſſen, der heiligſte Name: Er hat Ihm einen Namen, der über alle Namen iſt, gege-

ben, ſo daß ſich im Namen Jeſu alle Knie beigen ſollen derer, die im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde ſind, Philipp. 2, 10.

7.) Wenn wir andere heilige Worte ehrerbiethig ausſprechen als: Herr — Kreuz — Blut Chriſti — Sakrament — u. ſ. a. Alles iſt uns heilig was auf Gott, auf ſeine Anbethung, auf die Verherrlichung ſeines Namens ſo nahen Bezug hat.

8.) Wenn wir das heil. Kreuz mit Andacht über uns machen, die Stirne, den Mund, die Bruſt damit einweihen, und bezeichnen —

9.) Wenn wir alles, was wir thun, im Namen Gottes thun. „Was ihr immer thuet ihr möget eſſen oder trinken, das thuet im Namen des Herrn.“ „In Deinem Namen will ich das Netz auswerfen.“

10.) Wenn wir den Namen Jeſus, wenn wir den Gekreuzigten, wenn wir Gott, wenn wir unſern heiligen Glauben, wenn wir das Chriſtenthum vor der ganzen Welt ohne Menſchenfurcht freimüthig bekennen, wie dieß die heiligen Apoſtel, die heiligen Martyrer, die heiligen Bekenner thaten, wenn wir Religion ohne Scheu auch öffentlich ausüben, und auf Spöttereien, auf Verachtung nicht achten. —

11.) Wenn wir vielmehr wünſchen zur Verherrlichung des Namens Gottes auch Andere zu vermögen, wenn wir ganz beſeelt und durchflammmt ſind von dem herzlichſten Gottes-Kinder-Wunſch: „Ehre ſey Gott in der Höhe!“ und: „Geheiliget werde Dein Name!“

Wie dieß uns Jeſus ſelbſt lehrte.

(Man ſehe nach im ſchönſten Gebethbuch)

12.) Wenn wir Gott in geiſtlichen und leiblichen Nöthen um Hilfe und Beyſtand bitten, und damit zeigen, daß wir unſere Armſeligkeit, unſere Abhängigkeit anerkennen; anerkennen, daß uns Gott allein alles iſt, daß wir ohne Gott nichts ſind, anerkennen, daß Gott allmächtig iſt, gütig, unendlich gütig iſt.

13.) Wenn wir durch einen rechtmäßigen Eid Gott zum Zeugen anrufen, um etwas glaubwürdig zu machen.

Wir erklären damit, daß Gott von uns als allwiſſend, als wahrhaft, als unendlich vollkommen anerkannt werde, daß wir Gott fürchten und lieben, wir verkünden damit Gott als den gerechten Richter, als den Belohner des Guten, als den Beſtrafer des Böſen; wir geben Gott die Ehre, wie es auch einem Menſchen Ehre iſt, wenn man ſich auf ihn beruft, ihn als Zeugen ernennet. —

Was heißt ſchwören?

Gott zum Zeugen anrufen, daß man die Wahrheit geſagt habe, oder ſagen werde, oder daß man ſein Verſprechen halten wolle.

Was iſt alſo ein Eidſchwur?

Ein Eid iſt die Anrufung des göttlichen Namens zum Zeugniß einer Sache. Er iſt dreyerley: der betheurende, in dem man Gott nur zum Zeugen ruft: der verwünſchende, womit man zugleich Gottes Rache herausfodert z. E. Gott ſtrafe mich, wenn u. ſ. w. der verſprechende, womit man Gott zum Zeugen und Bürgen nimmt, man werde thun, was man verſpricht, oder drohet, oder auf ſich nimmt.

Aus welchen Urſachen iſt zuweilen ein Eid-Schwur nothwendig?

1.) Um eine Wahrheit deſto ſicherer zu entdecken,

2.) Um die Menſchen zur Erfüllung ihrer Pflichten deſto ſtärker zu bewegen,

3.) Um den Streitigkeiten und Prozeſſen deſto eher ein Ende zu machen. Hebr. 6, 16.

Der Eid iſt alſo erlaubt, wenn ihn nämlich Wahrheit, Ueberlegung, (das iſt, eine vernünftige Urſache, Nothwendigkeit oder Nutzen) und Gerechtigkeit begleiten, und fodern. Alſo ſagt Jeremias 4, 2. Du ſollſt in der Wahrheit, in dem Gerichte, und in der Gerechtigkeit ſchwören: So wahr der Herr lebt!

Was wird erfordert, um einen Eid-Schwur ablegen zu können?

1.) Der Schwörende muß gewiß ſeyn, das ſich dasjenige, was er beſchwört, wirklich ſo verhalte.

In Wahrheit ſchwören, heißt: deutlich, beſtimmt, ohne Zweideutigkeit reden, dasjenige als gewiß bekennen, wovon man überzeugt iſt, und das als zweifelhaft vortragen, was man nicht gewiß weiß; man muß ſprechen, wie man denkt, die einfache Wahrheit; ohne Rückſicht auf Perſonen, denen ſie nützen oder ſchaden könnte: das iſt in Wahrheit ſchwören.

2.) Die Sache, die beſchworen werden ſoll, muß wichtig ſeyn.

Das Gericht endlich zeigt Ueberlegung an; es ſoll nämlich eine wichtige Urſache, und ſichere Kenntniß da ſeyn, ehe wir ſchwören.

3.) Das, wozu man ſich durch einen Eid verbinden will, darf **nichts Unerlaubtes** ſeyn.

In **Gerechtigkeit** ſchwören, fordert, daß dasjenige, was wir verſprechen, und mit einem Eide bekräftigen, eine erlaubte, billige, zuläſſige Sache ſey; wer ſich mit einem Eide verbindlich machen wollte, etwas Unerlaubtes zu thun, der ſündiget eben dadurch, daß er den Namen Gottes entheiliget; er muß ſein Verſprechen, oder ſeinen Vorſatz zurücknehmen, weil dasjenige nicht geſchehen darf, was Gott durch die Geſetze verbietet. Herodes ſchwur, der Tochter der Herodias dasjenige zu geben, was ſie begehren würde, und ließ — ſehr unrecht — auf ihr Begehren den heiligen Johannes enthaupten, Marc. VI. 22.

Wenn einer von gemeldten Umſtänden bey dem Schwören abgeht, iſt alles Schwören von Chriſtus verbothen. Matth. am 5, 34. Beiſpiele eines erlaubten Eides findet man genug auch im neuen Teſtamente. So ſagt Paulus 2. Corinth. 1, 23. **Ich rufe Gott auf meine Seele zum Zeugen an.** Sieh auch die Stelle an die Philipper 1, 8. und 1. Theſſalonic. 2, 8. So ſchwur auch der **Engel** in der heimlichen Offenbarung 10, 6.

Wie iſt ein ſolcher gewiſſenhaft abgelegter Eid-Schwur anzuſehen?

Als eine Gott gefällige **Religions-Handlung**; denn durch einen ſolchen Eid-Schwur bekennt man ſeinen Glauben an die Allwiſſenheit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit Gottes; auch das allgemeine Beßte wird offenbar dadurch befördert.

14.) Wenn wir Gott geloben, Gelübde machen, und die Gott gemachten Gelübde getreu erfüllen. —

Was iſt ein Gelübd?

Das Gelübd iſt ein freywilliges, wohl überlegtes, Gott gethanenes Verſprechen, etwas Gutes zu thun. Es wird

1) ein Verſprechen genannt, d. i. ein ernſter Wille, ſich zu etwas verbindlich zu machen. Hierdurch unterſcheidet ſich das Gelübd vom bloßen Vorſatze, bey welchem niemand ein wirkliches Recht gegeben wird, dasjenige von uns zu fordern, was wir uns vorgenommen haben; das Verſprechen aber, wenn es angenommen wird, ertheilt demjenigen, welchem wir etwas verſprechen, ein Recht, das Verſprochene zu fordern.

2) Ein freiwilliges ꝛc. Das Gelübde, welches durch Drohungen oder andere Zwangsmittel erpreßt wird, kann keine Verbindlichkeit auflegen; weil derjenige, der genöthiget wird, eben deswegen keinen freyen Willen hat, ſich verbindlich zu machen.

3) Ein wohl überlegtes ꝛc. Wer etwas verſpricht, muß richtige Kenntniß davon haben. Das, was er nicht kennt, kann er ja nicht verſprechen, er muß es mit ſeinen Kräften vergleichen, überlegen, und einſehen, ob er ſein Verſprechen halten könne. Unwiſſenheit, Irrthum und große Furcht verhindern daher die Verbindlichkeit eines Gelübdes.

4) Ein Gott, dem Herrn, gethanenes Verſprechen ꝛc. Das Gelübde iſt eine Art der Anbethung. Wie wir nun Gott allein anbethen dürfen: ſo kann auch nur Ihm allein ein Gelübde gemacht werden.

5) Etwas Gutes zu thun. Es muß ſittlich gut ſeyn; es muß zur Beſſerung der Sitten, zur Beförderung der Heiligkeit des Lebens etwas beitragen; denn nur Handlungen dieſer Art ſind ein Mittel zur Verherrlichung Gottes.

Was wird alſo erforderet zu einem Gelübd?

Vier Stücke: 1. Daß es geſchehe freiwillig, und ungezwungen, 2. daß es geſchehe mit genugſamer Bedachtſamkeit, und Verſtand, nicht aus einer ſchnellen Uebereilung, oder aus Unverſtand, da man in der Haupt-Sach nicht verſtehet, oder ausrechnet, was dasjenige ſey, das man verlobet. 3. Daß jenes, was man verlobet, wahrhaft zu gröſſerer Ehre Gottes, zum Seelen-Heil gereiche. 4. Daß jenes, ſo man verlobet, in eignem Gewalt und Kräften ſtehe. Denn wo eine aus dieſen Bedingnuſſen abgehet, wird das Gelübd von Gott nicht angenommen.

Verbindet das Gelübd?

Ein jedes rechtskräftiges Verſprechen verbindet den Menſchen, dasjenige zu halten, was er verſprochen hat, ſobald es der annimmt, dem das Verſprechen geſchehen iſt. Nun können wir aber gar nicht zweifeln, daß Gott eine gute Handlung, die den Menſchen beſſer macht, wohlgefällig ſey; alſo müſſen wir ſie auch, wenn wir ſie verſprechen, entrichten. Was du einmal angelobet haſt, das ſollſt du halten, und thun, wie du dem Herrn, deinem Gott, verheißen, und freiwillig aus deinem Munde geredet haſt, 5. Buch Moyſ. XXII, 23.—

Was die Zeit betrifft, wenn das Gelübde erfüllt werden ſoll; ſo iſt zu bemerken: Entwe-

der hat der Gelobende eine Zeit beſtimmt oder nicht. Im erſten Falle muß es zur beſtimmten Zeit erfüllt werden; im zweiten aber muß man das Verſprochene entrichten, ſobald es den Umſtänden nach geſchehen kann. Hat aber jemand unter einer Bedingung ein Gelübde gemacht; ſo tritt die Verbindlichkeit, es zu halten, nicht eher ein, als bis die Bedingung erfüllt iſt.

Die in der Kirche hinterlegte Schlüſſel-Gewalt kann auch Gelübde löſen — oder verändern.

15.) Wenn wir das Wort Gottes fleißig und andächtig hören, keine Gelegenheit ſelbes zu hören verſäumen. — Wenn uns Gott recht lieb iſt, ſo werden wir gerne von Ihm hören. Was uns lieb iſt, davon hören wir gerne reden.

16.) Wenn wir alles, was wir unternehmen und thun, zur Ehre, zur Verherrlichung des Namen Gottes unternehmen uud thun, wenn wir alle Schritte und Tritte Gott aufopfern, ganz nur für Gott leben, ſonſt für alles gleichſam todt, nur für Gott ganz Leben ſind.

17.) Wenn wir gerecht vor Gott wandeln; dann iſt unſer ganzes Leben eine fortwährende Verherrlichung des Namen Gottes — dann iſt unſer ganzes Leben fortwährende Ehre Gott in der Höhe — Ehre Gott dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiſte.

Was verbiethet das zweite Geboth?

Das zweite Geboth verbiethet und verwirft alles, was dem, was es gebiethet, wie immer entgegengeſetzt iſt.

Es verbiethet alſo? Alle Entheiligung des Namens Gottes.

XXVIII.) Wir müſſen alſo verabſcheuen und meiden alle Entheiligung des Namens Gottes — auch nach Kräften heilig eifern dagegen.

Wie entheiligen, entehren wir den Namen Gottes?

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

1.) Wenn wir nie, oder nur gar ſelten an Gott denken, das höchſte Gut nicht achten, gering achten, Gott vergeſſen —

XXIX.) Wir müſſen alſo verabſcheuen und meiden alle Nichtachtſamkeit auf Gott alle Geringachtung, alle Vergeſſenheit Gottes, — nach Kräften heilig eifern dagegen —

Wenn wir ſo Gottes vergeſſen, Gott gar nicht achtend ſo hinleben können; ſo iſt dieß ein Zeichen, daß uns Gott gleichgiltig, daß uns ſein Name nicht heilig iſt, daß uns nichts an Gott liegt, alſo daß wir keine Liebe zu Gott, keine oder nur geringe Achtung für Gott haben.

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

2.) Wenn wir mit Gott unzufrieden ſind, nicht mit Ehrerbiethigkeit an Gott denken, Mißfallen an Gott finden, uns auch ungebührlich äußern gegen Gott, murren, klagen gegen Gott —

XXX.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden alles Murren und Klagen gegen Gott, alle Unzufriedenheit mit Gott — und nach Kräften heilig eifern dagegen —

Solche Geſinnungen, ſolche Aeuſſerungen wären geradezu gegen die Ehre des Namens Gottes dieß hieße, am höchſten Gut Ausſtellungen finden, u. ſ. w. So murrte vielmals das Volk Iſrael und wurde allzeit geſtraft. (Gottes-Reichs-Geſchichte beſonders der Aufenthalt des Volkes in der Wüſte.)

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

3.) Wenn wir unſere Unzufriedenheit mit Gott — etwa gar — Haß und Wuth werden laſſen, unſer Murren und Klagen — in Schmähungen, Beſchimpfungen, in Läſterungen ausarten laſſen —

XXXI.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden alle Gottes Läſterung — als den entſetzlichſten Greuel — nach Kräften heilig eifern dagegen —

Die Gottes-Läſterung 1. iſt ein Schimpfwort wider Gott, um ihn an ſich ſelbſt, oder in ſeinen Heiligen zu entehren. Sie geſchieht, wenn man entweder Gott abſpricht, was ihm gebührt, oder ihm beylegt, was ſich nicht geziemt; oder einem Geſchöpfe beylegt, was Gott allein zukömmt. 2. Sie iſt entweder einfach, oder ketzeriſch, das iſt ohne Ketzerey, oder mit einer ſolchen begleitet. Beyde ſind ſehr ſchwere Sünden. 3. Die ſchon in dieſer Welt darauf geſchlagene Strafe lieſet man im 3. Buche Moyſis 24, 16. Wer den Namen des Herrn läſtert, ſoll mit dem Tode geſtraft werden; nach dieſem Leben werden alle verdammt ſeyn, die dich läſtern, Tobiä 13, 16. Ein Beiſpiel — iſt der verſteinigte Gotteslaͤſterer 3. Buch Moyſ. 24, 23.

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

4.) Wenn wir den Namen Gottes, wenn wir den heiligſten Namen Jeſus, wenn wir andere heilige Worte eitel, unnöthig, unehrerbietig ausſprechen, fluchen, ſakramentiren —

XXXII.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden allen Mißbrauch heiliger Worte, alles Fluchen und Sakramentiren — auch nach Kräften heilig eifern dagegen —.

Wenn der Name des Herrn uns heilig iſt, ſo muß uns ſo etwas ein Greuel ſeyn, es muß Furcht und Schrecken uns befallen, wenn wir ſo etwas auch nur hören, Flucher und Sakramentierer ſollen wir in unſerer Mitte nicht dulden, um ſo mehr, ſo was an uns ſelbſt nicht gedulden; wir greiffen Gott ſelbſt an, wenn wir, was Ihm heilig iſt, angreiffen. — Du ſollſt den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel nennen; denn der Herr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der den Namen des Herrn ſeines Gottes misbraucht. Exod. XX.

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

5.) Wenn wir das heilige Kreutz unheilig, ohne Andacht über uns machen, wenn wir überhaupt ohne Andacht hinleben, wie, wenn wir von Gott nichts wüßten, für Ehre Gottes, für Heiligung ſeines Namens gar keinen Eifer zeigen, an Gott uns auch ſelbſt nie wenden, ſelbſt nicht bethen, und auch Andere dazu nicht anhalten nicht einladen, oder ermuntern; wenn wir leicht ohne Gott ſeyn können —

XXXIII.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden alle Unandacht, Unehrerbiethigkeit, alle Lauigkeit, und nach Kräften heilig eifern dagegen —

Unſere Andachten, und Andachts-Uebungen ſollen die wahre Andacht, — das ehrfurcht- und liebevolle Andenken an Gott in uns und in Andern immer mehr wecken, nicht ſtören, ſollen das Chriſtenthum empfehlen, — ſollen anlocken zur Andacht, ſollen erbauen, ſollen den Namen Gottes verherrlichen vor den Un- und Irrgläubigen —

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

6.) Wenn wir der Andachtsäuſſerungen, — der chriſtlichen Merkmale, und Zeichen uns ſchämen, vor Menſchen uns ſcheuen, recht chriſtlich zu reden, und zu handeln.

XXXIV.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden alle Menſchen-Furcht, die uns von Gott zurückhält und nach Kräften heilig eifern dagegen —

Fürchterlich iſt hierüber der Ausſpruch des Herrn: „Wer ſich meiner vor den Menſchen ſchämet, deſſen werde auch ich mich ſchämen vor meinem himmliſchen Vater, und vor ſeinen heiligen Engeln.“ Lukas IX, 26. — So ſind wir auch Gott nicht zur Ehre, wir entheiligen ſeinen Namen, wenn am Beifalle der Menſchen uns mehr liegt, als am Beifalle Gottes — wenn wir auf Menſchen mehr, als auf Gott Rückſicht nehmen; dieß heißt den Herrn verläugnen. —

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

7.) Wenn wir nicht rechtmäßig, oder wohl gar falſch ſchwören —

XXXV.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden jeden unrechtmäßigen Eid — jeden Meineid — auch nach Kräften heilig eifern dagegen —

Jeſus warnet ernſtlich gegen alles unnöthige ſchwören. — Jeſus Chriſtus ſpricht: Ich aber ſage euch, ihr ſollet allerdings nicht ſchwören. Eure Rede aber ſey Ja, ja! Nein, nein! was aber darüber iſt, das iſt vom Uebel. Weil aber der heilige Paulus ſelber manchesmal Gott zum Zeugen anruft, wie auch andere heilige Männer, und es überdieß, die Kirche billiget; ſo iſt es gewiß, daß Chriſtus das Schwören nicht überhaupt, nicht gänzlich alles, ſondern nur das unnütze Schwören verbothen habe.

Beyſpiele unerlaubter Eidſchwüre gaben Herodes Matth. 24, 7. Antiochus 1. Buch der Machabäer 6, 61, 62. u. ſ. w. Es hätte Herodes, auch nachdem er der Tochter der Herodias eidlich verſprochen, ihr alles zu geben, was ſie fodern würde, dennoch den heiligen Johannes den Täufer nicht ſollen enthaupten laſſen.

Wenn die Sache nicht böſe iſt, zu der man ſich eidlich anheiſchig gemacht hat, ſo muß man ſein Verſprechen halten, ſonſt thut man eine ſchwere Sünde, die Meineid heißt. Es iſt, als wenn man Gott zum falſchen Zeugen und Lügner machte; oder, als wenn man glaubte, daß er nicht gerecht ſey, und daß er die Untreue nicht beſtrafe.

Worin beſteht die Sündhaftigkeit, — die Bosheit eines falſchen Eides?

Darin, daß er die gräulichſte Entehrung, und Läſterung Gottes, des heiligſten, des gerechten, allwiſſenden Richters iſt.

Du ſollſt Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen, Matth. 4, 10.

Der Meineid iſt ein falſcher Schwur, da man entweder beym Schwören anders redet, und anders denket; oder, was man mit einem Schwure verſprochen hat, aus eigener Schuld nicht hält. Der Meineid iſt für ſich ſelbſt allzeit eine ſchwere Sünde: Petrus kannte Jeſum gut, und ſchwur, ihn nicht zu kennen, Matth. XXVI, 72. Dieſes war ein Meineid, ein falſcher Schwur; er iſt ein abſcheuliches Verbrechen, weil der Menſch, der falſch ſchwöret, Gott zum Zeugen der Lüge machen will.

Warum iſt der Meineid eine ſo große Sünde?

Der Meineidige mißbraucht das heiligſte Betheuerungsmittel der Wahrheit, das die menſchliche Geſellſchaft hat, zum abſcheulichſten Betruge, und ſetzt dabey alle Furcht vor Gott, und alle Achtung gegen Religion, gegen Recht, und Wahrheit bey Seite.

Du ſollſt nicht falſch ſchwören bey meinem Namen, noch den Namen deines Gottes verunheiligen. Ich bin der Herr. Lev. XIV, 12.

Die Strafe findet man bey Zacharias 5, 3, 4. Der Fluch wird kommen in desjenigen Haus, der in meinem Namen falſch ſchwöret, und er ſoll mitten in ſeinem Hauſe verbleiben, und daſſelbe verzehren. Glaubet es ja gewiß, Gott läßt ſich nicht ſpotten. Gal. 6, 7.

Schon auf dieſer Erde wird ein Meineidiger unter den Menſchen geſtraft, Er verliehrt das Zutrauen in der menſchlichen Geſellſchaft, wird als ein ruchloſer Lügner durch die Verachtung aller Rechtſchaffenen gebrandmarket, zu Ablegung irgend

einer Zeugſchaft für ſich, oder für andere unfähig gemacht.

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

8.) Wenn wir leichtfertig Gelübde machen, oder die recht gemachten Gelübde nicht halten. —

XXXVI.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden jeden Frevel mit Gelübden, jede Gelübdbrüchigkeit — wie auch nach Kräften heilig eifern dagegen. —

Schon das einem Menſchen gegebene Wort nicht halten iſt Sünde und Schande, es entehret den chriſtlichen Namen. Um ſo gräulicher iſt die Sünde, wenn ein Gott gemachtes Verſprechen treulos, gewiſſenlos gebrochen wird.

Wenn du dem Herrn deinem Gott ein Gelübde gethan haſt, ſo ſollſt du nicht ſäumen, daſſelbe zu leiſten; denn der Herr dein Gott wird es fordern, und wenn du es aufſchiebeſt: ſo wird dir ſolches zur Sünde gerechnet werden. Willſt du nicht geloben; ſo biſt du ohne Sünde. Was aber einmal iſt gelobet worden: das ſollſt du halten und thun, wie du dem Herrn deinem Gott verheißen, und freywillig mit deinem Munde geredet haſt. Deut. XXIII. 21, 22, 23.

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

9.) Wenn wir das Wort Gottes nicht fleißig, nicht andächtig hören —

XXXVII.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden alle Nichtachtung, alle Geringachtung alle Vernachläßigung des göttlichen Wortes. — nach Kräften heilig eifern dagegen —

Gegen alle Nichtachter, Vernachläſſiger und Verächter des göttlichen Wortes eifert Jeſus ſelbſt bekanntlich bei vielen Gelegenheiten; Er ſpricht ihnen allen Antheil an Gott ab, daß ſie nicht aus Gott ſeyen; Er ſieht es als Verachtung ſeiner Perſon an, wenn man die verachtet, welche Er an uns ſendet. Es iſt Beſchimpfung, es iſt Entehrung ſeines Namens, wenn wir für Gottes Worte keine Achtung haben.

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

10.) Wenn wir die Religion, das Wort Gottes, oder heilige Dinge mißbrauchen —

XXXVIII.) Wir müſſen verabſcheuen, und meiden allen Religions-Mißbrauch, allen Mißbrauch des göttlichen Wortes — auch nach Kräften heilig eifern dagegen —

Die Religion kann mißbraucht werden durch Aberglauben, durch Heucheley, durch Läſterung, und ungereimte Gelübde, durch Schatzgraberei u. ſ. w.

Die heilige Schrift wird mißbraucht, wenn man die darinn enthaltenen Sätze und Wahrheiten zum Scherze anwendet, oder ſich derſelben etwa zu abergläubiſchen Dingen bedient, ſie nach Willkühr auslegt, Irrthümer, und Thorheiten damit zu behaupten, und zu beſchönigen ſucht.

Wir entehren, entheiligen den Namen Gottes:

11.) Wenn wir ſündigen, Ja durch jede Sünde — entehren, und entheiligen wir Gottes Namen.

XXXIX.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden jede Sünde, nach Kräften heilig eifern dagegen —

Wenn wir nicht chriſtlich wandeln, dem Chriſtenthume nicht zur Ehre ſind, wenn wir ſündigen; ſo machen wir (ſagt der Heiden-Apoſtel) daß der Name Gottes geläſtert werde unter den Heiden — Wir wohnen immer, auch jetzt noch unter Heiden, wenigſtens unter neuen Heiden, unter Juden, unter Ungläubigen und Irrgläubigen, die ſich ärgern am unchriſtlichen Wandel der Chriſten, und dadurch wirft ſich dann Schatten auf den chriſtlichen Namen. —

Was gebiethet das dritte Geboth Gottes?

Das dritte Geboth Gottes gebiethet: Heiligung des Sabbaths.

XL.) Wir müſſen den Tag des Herrn heiligen.

Das Geſetz der Natur fordert es ſchon, daß wir bisweilen uns aller andern Geſchäfte entſchlagen, damit wir ruhig und geſchickt ſind, — Zeit und Gelegenheit haben, Gott die ihm gebührende Ehre auf eine feyerliche Weiſe zu erzeigen. Dieſes Geſetz aber hat hiezu keine gewiße Zeit beſtimmet, ſondern es eines jeden Menſchen Gewiſſenhaftigkeit, und Frömmigkeit überlaſſen.

Da Gott dem Moſes das Geſetz auf dem Berge Sinai gab, beſtimmte er den ſiebenten Tag in der Woche zu dem öffentlichen Gottes-Dienſte. Weil er in ſechs Tagen Himmel und Erde, und alles, was darinnen iſt, erſchaffen, und am ſiebenten Tage geruhet hat; daher ward auch der ſiebente Tag der Sabbat, das iſt Ruhe genennet. Es war wohl ſchon vor dem Geſetze des Moſes unter den Menſchen gewöhnlich, den ſiebenten Tag zu feyern; denn die Eintheilung der Zeit in Wo-

chen, derer jede ſieben Tage hat, und ſogar auch bei Nationen, die nicht die geringſte Bekanntſchaft mit den Iſraeliten gehabt haben, iſt ein ſtarker Grund, dieſes zu muthmaßen, und geradezu anzunehmen. Nachdem Jeſus Chriſtus in die Welt gekommen war, zeigte er den Juden, daß man nicht abergläubiſcher Weiſe den Sabbath, den Ruhetag, den ſiebenten Tag feyern müſſe, wie ſie es thaten, die es ihm ſogar übel nahmen, daß er den Sabbath mit Werken der Barmherzigkeit und der Liebe heiligte. Jeſus zeigte ſich als Herr auch des Sabbaths.

Die neugepflanzte chriſtliche Kirche beſtimmte den Erſten Wochentag, den Sonntag, anſtatt des Siebenten, welcher deßwegen der Tag des Herrn genannt wird, weil an ſelbem der Herr, der Stifter des neuen Bundes, von den Todten auferſtanden iſt, und an dieſem Tage den heiligen Geiſt über die Apoſtel, und erſten Jünger, welche die neue Kirche fortpflanzen ſollten, ſo wunderbar, als liebvoll ausgegoſſen hat.

Wir leſen dieſes zwar nicht in der Schrift; aber die Tradition (die mündliche Ueberlieferung) verſichert uns deſſen; und wir ſind nun im neuen Teſtamente den erſten Tag in der Woche, den Sonntag, zu feyern ſchuldig, wie die Iſraeliten im alten Teſtamente den Sonnabend, den ſiebenten Tag feyerten. Die Apoſtel haben vermuthlich dieſe Veränderung mit dem Feyertage vorgenommen, damit die Chriſten auch in dieſem Stücke mit den Juden nichts gemein hätten; obwohl die Schrift dieſe Verwechslung des Sonnabends mit dem Sonntage in keiner ausdrücklichen Stelle gut heißt; glauben, und laſſen doch alle, auch Unkatholiſche zu (etliche Wiedertäufer ausgenommen) es ſey ſolches ſchon von Anbeginn der Kirche recht und billig geſchehen.

Wie heiligen wir den Tag des Herrn?
Wir heiligen den Tag des Herrn dadurch:

1.) Daß wir den Tag des Herrn vorzüglich Gott gefällig, gottſelig anfangen. —

Jeder Tag iſt zwar ein Tag des Herrn, jeder Tag ſoll dem Herrn geheiliget, heilig eröffnet, gottgefällig, gottſelig begonnen werden; aber an dem Tage, welcher vorzugsweis der Tag des Herrn iſt, ſollen wir auch vorzüglich ganz heilig zu ſeyn neuerdings anfangen (man ſehe das Morgengebeth am Tage des Herrn im ſchönſten Gebethbuch.)

2.) Daß wir den Tempel des Herrn, dem öffentlichen, gemeinſchäftlichen Gottes-Dienſte zueilen. —

Der Tag des Herrn iſt ein Gemeingut der Kinder Gottes, da müſſen ſie alſo ins gemeinſchäftliche Haus Gottes zuſammſtrömen, da darf keine Trennuug, keine Zerſtreuung, da muß eine Verſammlung ſtatt haben. —

3.) Daß wir das Wort Gottes lehr- und heilbegierig, andächtig anhören. —

Das Wort Gottes hören, gehört weſentlich zur Sonntagsfeyer; am Tag des Herrn nicht einmal ein Wort von unſerm Herrn hören, heißt den Tag des Herrn nicht feyern. „Wer aus Gott iſt, der höret Gottes Wort.“ Man ſoll ſich die ganze Woche hindurch ſchon freuen auf den Tag des Herrn, von unſerm Herrn, von Gott, von göttlichen Dingen, unſer eignes Seelenheil betreffend wieder etwas zu hören, wieder neu unterrichtet, neu erweckt und belebtet zu werden.

Der Gerechte lebet aus dem Glauben — der Glaube iſt aus dem Ge-

hör: wie können ſie an denjenigen glauben, von welchem ſie nichts gehöret haben? Wie ſollen ſie aber von ihm etwas hören, ohne Prediger? Röm. I, 17. X, 14. folg. — Und Jeſus ſagt: der Menſch lebt nicht allein von dem Brode, ſondern von einem jeden Worte, welches aus dem Munde Gottes ausgeht. Matth. 4, 4. Was dem Körper körperliche Nahrung iſt, das iſt dem Geiſte das Wort Gottes, — Geiſtes-Nahrung, Seelen-Speiſe.

4.) Daß wir dem heiligſten Meßopfer andächtig beywohnen. —

Der Tag des Herrn wird ja gewiß vorzüglich geheiliget durch die recht gemeinſchäftlich hochfeyerliche Entrichtung des heiligſten Opfers, des einzigen Opfers, welches als das unblutige Opfer des neuen Bundes an die Stelle der alten abgewürdigten Opfer getreten iſt. Dieß iſt wohl wahrhaft der heiligſte, der hochfeyerlichſte, der Gott würdigſte Gottes-Dienſt — da wird ja Gott mit Gott ſelbſt gedient — Gott Sohn ſelbſt wird dem himmliſchen Vater als Opfer, als unblutiges Opfer für uns wieder dargebracht.

5.) Daß wir mit heiliger, himmliſcher Gottes-kinder-Freude am Tiſche des Herrn erſcheinen. In Liebe vereint genießen die himmliſche Speiſe, das Brod des Lebens. O am Tage des Herrn ſollten wohl alle Jünger und Jüngerinnen des Herrn im Speiſe-Saal zu Jeruſalem am Tiſche des Herrn ſich einfinden, Theil nehmen am Liebsmahl, hochfeſtlich den Tod des Herrn feyern, und verkünden. —

6.) Daß wir auch dem nachmittägigen Gottes-Dienſte freudenvoll, wahrhaft gottſelig, andächtig, und erbaulich beywohnen, und überhaupt nichts Gutes, gar keine Heils-Gelegenheit unbenützt vorüber laſſen.

7.) Daß wir den übrigen Tag mit heiligen, guten, und Gott gefälligen Werken zubringen, dem Gebethe, der Leſung geiſtlicher Bücher, und andern guten Werken obliegen, auf daß an dieſem Tage des Heils erſetzet werde, was unter der Woche verſäumet worden.

So wurde der Tag des Herrn von jeher zugebracht in der chriſtlichen Kirche. „Am Tag des Herrn (ſpricht der Kirchenrath von Tour des Jahrs 813) ſoll der Geiſt im Lobe Gottes und in Dankſagungen bis zum Abend verharren.“ In frühern Zeiten ſchreibt der heil. Gregor: „Am Tag des Herrn muß man ſich von den irrdiſchen Geſchäften enthalten, ganz dem Gebethe obliegen; damit, wenn etwas die Woche hindurch vernachläſſiget worden iſt, ſolches am Tage der Auferſtehung des Herrn durch das Gebeth verbeſſert werde. Mit Beſchäftigungen dieſer Art heiligten die Chriſten zur Zeit der Apoſtel den Sonntag, wie wir aus der Apoſtel Geſchichte XX, 7. folg. ſehen: Am erſten Tage der Woche kamen wir zuſammen, das Brod zu brechen. Paulus redete zu den Anweſenden; und weil er Willens war, an dem folgenden Tage zu verreiſen, ſo verfolgte er ſeinen Unterricht bis Mitternacht. Hier haben wir die feyerliche

Verrichtung des Meßopfers, den Gebrauch des heiligen Sakraments, die Verkündung des göttlichen Wortes.

Wie wohlgefällig dieſer chriſtliche Gottesdienſt am Tage des Herrn dem Herrn war, beurkundet das dabey geſchehene Wunder.

Da fiel ein Knab Eutychius vom Schlafe überfallen, vom dritten Stockwerke hinunter, und ſtarb; Paulus aber erweckte ihn wieder zum Leben. Apoſtelgeſchichte 20, 9.

Was verbiethet das dritte Geboth Gottes?

Das dritte Geboth Gottes verbiethet und verwirft alles, was dem, was es gebiethet, wie immer entgegengeſetzt iſt.

Es verbiethet alſo jede Entheiligung des Sabbaths.

XLI.) Wir müſſen verabſcheuen und meiden jede Entheiligung des Gott ſo vorzüglich geheiligten Tages, und nach Kräften heilig eifern dagegen. —

Entheiliget wird aber der Tag des Herrn:

1.) Durch jede knechtliche Arbeit, ohne Noth und rechtmäßige Erlaubniß.

2.) Durch jede der knechtlichen in gegenwärtiger Abſicht gleichgeltende Arbeit, jene nämlich, welche in der Stille nicht geſchehen kann: als da ſind Rechts- und Markthändel, wenn die Noth, oder Nachſicht der Obrigkeit nicht entſchuldiget.

3.) Durch alles, was die heilige Ruhe, die Sabbath Stille des Tages ſtöret, die Andacht verhindert, und ſtöret.

4.) Durch jede Sünde; die Sünden ſind die niedrigſten, Gott mißfälligſten, knechtlichſten, Werke, ſonderbar wenn ſie nicht ohne Aergerniß geſchehen, als Schwelgereyen, Trunkenheiten, Tänze u. ſ. w. Wer ſündiget, der iſt ein Knecht der Sünde, Joh. 8, 34. Mit dieſen Thaten wird der Feyertag nicht nur nicht geehret, nicht geheiliget, ſondern geradezu entehret, entheiliget, geſchändet.

Jede am Tag des Herrn begangene Sünde iſt allzeit eine doppelte Sünde. Es werden da allzeit mit Einer Handlung zwei Gebothe Gottes übertretten.

Gegen die Sabbathſchänder wurde allzeit geeifert; z. B. jener, der den Sabbath entehret hat im 4. Buche Moſes 15, 32. und 36. iſt deßwegen verſteiniget worden. Esdras 2. Buch 13, 15. u. f. klaget über die muthwilligen Sabbathſchänder.

Die drei erſten Gebothe Gottes alſo, die Gebothe der erſten Tafel enthalten und erklären uns unſere Pflichten gegen Gott, ſetzen etwas weiter auseinander das große, erſte Geboth, das Geboth der Liebe zu Gott. Wenn wir alles das, was dieſe drei Gebothe der erſten Tafel uns gebiethen, pünktlich thun, und wenn wir alles das, was dieſe drei Gebothe Gottes uns verbiethen, verabſcheuen, unterlaſſen und meiden; ſo zeigen wir vor aller Welt geltend, daß wir Gott allein anbethen, Ihm dienen, Ihn lieben; daß wir Gott lieben über alles, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, daß wir Gott unſerm Herrn allein leben, Ihm allein, und ganz angehören.

Pflichten gegen uns ſelbſt:

Auch wenn von den Pflichten, die wir gegen uns ſelbſt haben, die Rede iſt, oder, was eines iſt, wenn von der uns ſelbſt ſchuldigen chriſtlichen Liebe, die Rede iſt; müſſen wir wieder vor allem den Gegenſtand und die Beweggründe dieſer chriſtlichen Liebe recht kennen lernen, wenigſtens vorläufig, gehörig aufmerkſam werden auf uns ſelbſt. Alſo Pflicht gegen uns ſelbſt vor allem wird ſeyn:

I.) Nöthige Selbſtkenntniß.

Vor allem gilt auch in der chriſtlichen, wie in der heidniſchen Sittenlehre der uralte Vernunfts-Zuruf: „Nosce te ipſum! Du ſollſt dich ſelbſt kennen.“ Du ſollſt kennen:

1.) Dein Weſen;

Du beſteheſt aus einer unſterblichen Seele, die ein purer Geiſt iſt — Verſtand — Vernunft, Gedächtniß — freien Willen hat; du beſteheſt aus einem thieriſchen Körper, als einem einſtweiligen fleiſchlichen Wohnorte, Werkſtätte der Seele, den man auch ihren Kerker und Feind nennen kann.

2.) Deine Würde;

Der Menſch iſt das vornehmſte unter allen ſichtbaren Geſchöpfen, ein vernünftiges Weſen, „nicht viel minder als ein Engel.“ Pſalm VIII, 6. Gottes Ebenbild, ein erlöſ'ter Jeſu, und Erbe ſeines Reiches, Miterbe Chriſti, „von Gott ſo geliebt, daß wir Kinder Gottes genannt werden und ſind. I. Joann. III. 1.

3.) Deine Beſtimmung; —

Du ſollſt Gott, dem Heiligſten und Seligſten ähnlich werden! Hier an Heiligkeit, dort an Seligkeit.

4.) Deine Kräfte, deine Aulagen, Fähigkeiten zum Guten;

Du biſt mit allem Nöthigen ausgerüſtet, (man leſe über alles dieſes die Einleitung zu dieſem Unterrichte Seite 9.)

Du kannſt mit Gottes Beyſtand das werden, was du werden ſollſt, und alles thun, was du thun ſollſt, wenn du nur auch ſelbſt wirklich ernſtlich willſt.

„Wer das, was er von Gott empfangen hat, gut gebraucht, der wird von Ihm noch mehr erhalten.“ Matth. XXV, 29.

5.) Das Thieriſche an dir, deine Neigungen zum Sinnlichen, zum Irrdiſchen, zum Böſen, deine Feinde in dir und außer dir —

6.) Dein geſammtes Verhältniß, wie ſelbes von ſelbſt, und aus allem bisher geſagtem hervorleuchtet.

Aus der Erkenntniß unſerer ſelbſt geht das Erkenntniß, und Bewußtſeyn aller unſerer anderer, Pflichten gegen uns ſelbſt wohl ſchon von ſelbſt ſich aufdringend hervor.

Ja! — Wenn wir hinreichende Erkenntniß unſerer ſelbſt haben; ſo werden wir auch die nöthige Schätzung und Achtung für uns ſelbſt haben; wir werden uns wohl wollen; wir werden heilig und ſelig zu werden uns wünſchen; — wir werden für unſer wahres Heil beſorgt ſeyn, wir werden uns um uns ſelbſt ernſtlich annehmen, uns vernünftig und chriſtlich ſelbſt lieben, und alle unſere Pflichten gegen uns ſelbſt leicht ſelbſt einſehen.

Wenn wir uns ſelbſt recht erkennen, wenn nöthige Selbſtkenntniß in uns iſt, werden wir als weitere von ſelbſt daraus hervorgehende Pflicht anerkennen:

Daß wir uns vernünftig und chriſtlich ſelbſt lieben müſſen. Alſo:

II.) Vernünftige, chriſtliche — chriſtlich vernünftige Selbſt-Liebe:

Dürfen wir, auch wir Chriſten, uns ſelbſt lieben? Ja! wir dürfen und ſollen und müſſen uns ſelbſt lieben. Nebſt dem, was uns, als Menſchen, die vernünftige Natur, die natürliche Vernunft ſchon ſo klar vor Augen legt, ſagt uns, als Chriſten, noch deutlicher eben daſſelbe auch das Chriſtenthum. Jeſus ſagte ja: „Wir ſollen unſern Nächſten wie uns ſelbſt lieben.“ Unſere Liebe zu uns ſelbſt ſtellet uns Jeſus als Vorbild, als Muſter vor Augen, Er giebt ſie uns als einen Maaßſtab in die Hand; nach unſerer Liebe zu uns ſelbſt müſſen wir unſere Liebe zum Nächſten meſſen, ordnen und richten. So müſſen wir alſo uns ſelbſt lieben, uns ſelbſt recht lieben — wahrhaft — chriſtlich uns lieben.

Es giebt eine bloß ſinnliche Eigenliebe, da man nämlich einzig auf ſeinen Nutzen und Vortheil, auf Ehre und Anſehen, auf flüchtige Freuden und ſchnöde Vergnügungen bedacht iſt, und immer nur das ſucht, was der Sinnlichkeit ſchmeichelt. Dieß wäre eine unvernünftige und ſündhafte Selbſtliebe, eigentlich keine Selbſtliebe ein Selbſthaß, eine Anfeindung ſeiner ſelbſt wäre es. Derjenige, welcher ſo ſündhaft, ſo unvernünftig ſich ſelbſt liebet, der meynt es nicht gut mit ſich, der will ſich nicht wahrhaft wohl, der iſt

nicht auf ſein Heil bedacht, der iſt ſich nicht gut; wie ein Vater ſeinem Kinde nicht gut iſt, wenn er demſelben alles geſtattet, was dasſelbe unvernünftig will, z. B. ein glänzendes Meſſer, ein ſüßes Gift u. ſ. w.

Wenn wir uns wahrhaft lieben, wenn wir uns vernünftig und chriſtlich lieben; müſſen wir oft unerbittlich hart gegen uns ſelbſt ſeyn, vieles uns durchaus verſagen, uns ſelbſt recht oft durch den Sinn fahren, unſer ſinnliches Verlangen ſo bald es unordentlich wird, oder auf ſündhafte unerlaubte Sachen geht, nicht hören, auf daſſelbe nicht achten, ihm ganz zuwider ſeyn; in dieſem Sinne lehret uns Jeſus vor allem, und nachdrücklich, und bey jeder Gelegenheit immer wieder: „Wir ſollen uns ſelbſt haſſen, uns ſelbſt verläugnen" — das heißt: Wir ſollen haſſen und fliehen, was uns zwar angenehm oder unſerer Sinnlichkeit ſchmeichelhaft vorkömmt, — aber unrecht und Sünde iſt. Wir ſollen uns ſelbſt verläugnen, unſern Lüſten alles verſagen, was wider die Vernunft, wider ein Geboth Gottes, wider das Gewiſſen iſt.

Wenn wir alſo nun in der chriſtlichen Sittenlehre, in der chriſtlichen Pflichtenlehre ſagen: Wir ſeyen verpflichtet uns ſelbſt zu lieben; ſo iſt da nicht von was immer für einer Selbſtliebe, nicht von unvernünftiger, ungeordneter, nicht von unchriſtlicher Selbſtliebe die Rede. Die Liebe, die wir auch als Chriſten zu uns ſelbſt haben dürfen und müſſen, muß ſeyn:

1.) Vernünftig. — Vernünftig iſt die Selbſtliebe, wenn wir unſer Beſtes nicht blos aus einem ſinnlichen Wohlbehagen, oder aus anderen unedleren Beweggründen zu befördern ſuchen, ſondern darum, weil es erlaubt, weil es recht, und Pflicht iſt. Handelt männlich. 1. Kor. 16, 13.

2.) Wohlgeordnet. — Wohlgeordnet iſt die Selbſtliebe, wenn ſie 1) nicht in Eigenliebe, in Selbſtſucht ausartet, 2) wenn wir unſere Hauptſorge dahin richten, mehr für unſer wahres Wohl, für Beſſerung unſers Innern, für Erlangung chriſtlicher Weisheit und Tugend zu ſorgen, als für einen leicht vorübergehenden äuſſeren Wohlſtand, ſinnliches Wohlergehen.

Was nennt man Eigenliebe?

Eigenliebe nennt man jene übertriebene Liebe unſerer ſelbſt, vermöge welcher wir nur allein für uns ſorgen, ohne uns viel um das Wohl Anderer zu bekümmern.

Was nennt man Selbſtſucht?

Selbſtſucht iſt eine unordentliche Liebe zu uns ſelbſt, vermöge der wir bey Allem, was wir thun, nur auf unſer eigenes Wohlſeyn, und meiſtens nur auf irrdiſche, ſinnliche Glückſeligkeit bedacht ſind, dabei auf Niemand und auf nichts Rückſicht nehmen, immer und in allem nur auf unſern Vortheil ſehen, uns als Ziel und End, — andere Menſchen blos als Mittel dazu betrachten.

3.) Chriſtlich. Weil es uns das Chriſtenthum befiehlt, daß wir uns ſelbſt lieben ſollen: „Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie (du Pflicht haſt) dich ſelbſt" (zu lieben.)

Niemals hat Jemand ſein eigenes Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es, und pfleget ſeiner. Epheſ. 5, 29. Ferners: Weil wir vernünftige Weſen, Gottes Ebenbild, von Jeſus erlöſ't, zum Himmel erſchaffen, Kinder Gottes, und Erben des himmliſchen Reiches durch Jeſus ſind — mit einem Worte. Weil wir Menſchen, — weil wir Chriſten ſind.

Weil Gott ſelbſt uns ſo ſehr liebet, ſo vieles uns zum Beſten gethan hat und noch thuet u. ſ. w.

Worin beſteht alſo die vernünftige und chriſtliche — die chriſtlich vernünftige Selbſtliebe?

Sie beſteht darin, daß wir uns ſelbſt ehren und ſchätzen, und des hohen Berufes, Kinder Gottes zu ſeyn, und Erben ſeines ewigen Reiches zu werden, uns würdig machen — würdig bezeugen.

Was heißt ſich ſelbſt chriſtlich vernünftig lieben?

Sich ſelbſt geziemend achten, und dieſer Achtung gemäß handeln — „aus dem Glauben leben.“

Was muß der Menſch an ſich ſelbſt achten?

Seine unſterbliche Seele, die nach Gottes Ebenbilde erſchaffen, zur ewigen Seligkeit beſtimmt, und von Jeſus erlöſet iſt.

Sollen wir auch den Leib achten?

Ja — denn er iſt uns nothwendig zum Leben — und auch der Leib iſt ein vorzügliches Werk der göttlichen Allmacht, Weisheit, und Güte.

Sollen wir auch zeitliche Güter achten?

Ja — denn auch ſie ſind Gaben Gottes zur Erhaltung unſers Lebens, und zur Erfüllung unſrer Pflichten nothwendig.

Wie ſollen wir nun der Achtung unſer ſelbſt gemäß handeln?

Wir ſollen trachten unſrer Religion gemäß chriſtlich weiſe, und tugendhaft zu ſeyn, um dadurch nach Gottes Willen auch wahrhaft Glücklich, — zeitlich und ewig glückſelig zu werden.

Wie verſündigt man ſich gegen dieſe Selbſtliebe?

Wenn man entweder die Seele, den Leib und die Güter vernachläßigt, oder wenn man nur den Leib und die Güter liebt, die Seele aber hintanſetzt, ſie entehrt, und beſchädiget.

Wie werden alſo die Pflichten gegen ſich ſelbſt von ſelbſt abgetheilt — eingetheilt?

In Pflichten gegen die Seele, in Pflichten gegen den Leib, in Pflichten gegen die zeitlichen Güter.

Pflichten gegen die Seele.

Welche Pflichten haben wir gegen unſere Seele?

Wir ſollen trachten, ſie immer mehr und mehr auszubilden, ſie zu veredlen — zu vervollkommen. Alſo:

III.) Selbſtvervollkommnung —

1.) Vervollkommnung des Verſtandes —

Unſer Verſtand wird ausgebildet, vervollkommnet, wenn wir denſelben mit nothwendigen und nützlichen Kenntniſſen, Grundſätzen und Erfahrungen immer mehr zu bereichern ſuchen.

Welche Kenntniſſe ſind uns die nothwendigſten?

Die Kenntniſſe der Religion, des Chriſtenthums, welche uns zeigen, wie wir jetzt heilig — einſt ſelig werden ſollen. — Alſo:

IV.) Anhörung und Befolgung des göttlichen Wortes.

„Dein Wort, o Herr! (ſo ſingt David in ſeinen Pſalmen) erleuchtet (kläret auf) giebt Verſtand den Kleinen.“ „Das Wort Gottes iſt der Saame“ (ſagt Jeſus) die gute Aufnahme des guten Saamens iſt die nothwendige Bedingung, wenn Früchte hervorgebracht werden ſollen.

Durch chriſtlichen Unterricht, durch Anhörung des göttlichen Wortes, durch Leſung geiſtlicher Bücher kommen wir am leichteſten zu nützlichen Kenntniſſen, zu rechten Anſichten, zu gründlichen Begriffen, zur wahren Aufklärung, zur beſten Weltweisheit, zur Gottes-Gelehrtheit —

a.) zu immer beſſern Erkenntniß Gottes (Man ſehe die Einleitung und die zwei erſten Hauptſtücke dieſes Unterrichtes:)

b.) zu immer beſſern Selbſtkenntniß. Schon weil wir durchs Chriſtenthum Gott näher kennen lernen, erlangen wir durch ſelbes beſſere Erkenntniß von uns ſelbſt, von unſerm Verhältniß zu Gott, von unſerer Beſtimmung. Dazu iſt nothwendig auch:

V.) Erlangung ſonſt noch nützlicher Kenntniſſe —

Was für nützliche Kenntniſſe ſollen wir uns ſonſt noch erwerben?

Leſen, Schreiben, Rechnen, und diejenigen Arbeiten und Geſchicklichkeiten, die wir einſt zu unſerem künftigen Stande brauchen können.

Wie kann man dieſe Kenntniſſe erwerben?

Durch Aufmerkſamkeit, durch Nachdenken, durch Lernen, durch öftere Uebung.

Gereicht die Unwiſſenheit dem Menſchen, dem Chriſten zur Sünde?

Ja, weil ſie für ihn ſchändlich und ſchädlich, — er aber meiſtens ſelbſt daran ſchuld iſt.

Zur noch gründlichern Selbſtkenntniß gelangen wir auch dadurch, daß wir auf uns ſelbſt mehr aufmerkſam werden. — Alſo unſere fernere Pflicht iſt:

VI.) Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt —

„Wachet" ſagt Jeſus. Durch die Wachſamkeit über uns Selbſt verhindern wir, daß wir von keiner unrechten, vorherrſchenden Neigung, von keinem Fehler übereilt werden, ſondern immer wiſſen, was, und warum wir handeln.

Was iſt alſo weiters nothwendig?

VII.) Erforſchung, genaue, öftere, des Gewiſſens. —

Ob alle unſere Kenntniße, Grundſätze, und Neigungen, gut oder ungut ſeyen, — ob die Neigungen ihre gehörige Richtung haben, ob wir überhaupt nichts Fehlerhaftes an uns haben, dieß lernen wir theils durch die Vorſchriften des Chriſtenthums kennen, theils auch, durch die geheime Stimme unſeres Gewiſſens.

Wer ſich ſelbſt ernſtlich immer mehr und mehr kennen lernen will, der muß ſich immer mehr und mehr ſelbſt prüfen, muß nachdenken reifer vor Gott dem Weiſeſten, dem Allwiſſenden, dem Heiligſten über ſeinen äuſſern, ſeinen innern und innerſten Zuſtand, muß an ſich ſelbſt öfters ſtellen die Fragen:

1.) Wer biſt du? Was ſagſt du von dir ſelbſt?
2.) Wo kömmſt du her? Wo gehſt du hin?
3.) Wie weit haſt du es ſchon im Guten gebracht?
4.) Was hindert dich im Guten am meiſten?
5.) Welche böſe Neigung und Leidenſchaft iſt bey dir die ſtärkſte, die gefährlichſte?
6.) Welchen Fehler begeheſt du am öfteſten?

Eine ſolche genaue Selbſtunterſuchung, Selbſtprüfung, Gewiſſens-Erforſchung ſollten wir öfters vornehmen, nicht nur ſo oft, als wir beichten; ſondern täglich, und beſonders genau an jedem Tag des Herrn, am Sonn- und Feſttage, ſollten wir ſolche Selbſtunterſuchungen anſtellen, über uns ſelbſt Gericht halten, nachſchauen, genau durchſuchen, aufdecken, ergründen, — wie vorzüglich unſer Inneres, und Innerſtes vor Gott beſchaffen iſt.

Deine herrſchende Neigung kannſt du erkennen, wenn du Acht haſt,

a.) Woran du, wenn du allein biſt, am öfteſten denkeſt.

b.) Was du am meiſten wünſcheſt.

c.) Was du vor guten Menſchen am ſorgſamſten verbirgſt.

d.) Worinn du dir am ſchwerſten etwas verſageſt, und am leichteſten nachgiebſt.

e.) Was ſich in dir immer bei gewiſſen Gelegenheiten am heftigſten reget.

f.) Was dir ſogar, wenn du ſchlafeſt, einfällt.

Oft verblenden uns böſe Lehren, und Grundſätze, das böſe Beyſpiel der Andern — noch öfters die Eigenliebe, daß wir unſere böſen Neigungen und Fehltritte nicht erkennen, dieſelben leicht entſchuldigen, oder wohl gar das Unerlaubte für erlaubt, das Böſe für gut halten.

Wir ſollen alſo bey der Selbſtprüfung nur allein die Stimme Gottes, — der Religion, und unſers Gewiſſens hören.

Daher wird nicht minder bedeutende Pflicht ſeyn:

2.) Vervollkommung des Gewiſſens.

Was haben wir für Pflichten gegen unſer Innerſtes, gegen das Gewiſſen?

Wir haben die Pflicht, unſer Gewiſſen, wie jedes andere Vermögen unſerer Seele auszubilden.

Wie wird unſer Gewiſſen ausgebildet?

Unſer Gewiſſen wird ausgebildet, indem wir dafür ſorgen, daß es erſtens allzeit richtig urtheile, zweitens zart empfinde.

Wodurch wird unſer Gewiſſen richtig?

Richtig wird unſer Gewiſſen durch Vermehrung unſerer Kenntniße und Einſichten in den Geiſt der Religion, und durch vernünftige, ächt chriſtliche Ueberlegung durch Vervollkommnung des Verſtandes.

Was heißt das: Mein Gewiſſen ſoll zart empfinden?

Mein Gewiſſen ſoll zart empfinden, heißt ſoviel, als: es muß jeden auch den geringſten Fehler

meiner Handlungen leicht und geſchwind nicht nur entdecken, ſondern auch wehemüthig empfinden, fühlen, bedauern. Luk. 22, 61 und 62.

Wie erhalte ich mein Gewiſſen zart?

Mein Gewiſſen werde ich zart erhalten, wenn ich 1) im allgemeinen Achtung gegen Gott, Religion und Tugend in mir erhalte, 2) wenn ich ſorgfältig auf jede meiner Handlungen in ſittlicher Hinſicht merke, 3) wenn ich mir angelegen ſeyn laſſe, allzeit und geſchwind jeder Stimme meines Gewiſſens zu folgen, 4) wenn ich mich hüte vor Sünden und böſen Gewohnheiten, wodurch das Gewiſſen abgeſtumpft und eingeſchläfert wird.

Man redet auch von einem guten und von einem böſen Gewiſſen; was verſteht man darunter?

Je nachdem wir uns guter oder böſer Handlungen bewußt ſind; ſo haben wir ein gutes oder ein böſes Gewiſſen.

Wie erhält man ein gutes Gewiſſen?

Ein gutes Gewiſſen erhält man, wenn man Nichts ſo sehr achtet als die Tugend, und Nichts ſo ſehr fliehet als die Sünde.

Was fühlt man bei einem guten, was hingegen bei einem böſen Gewiſſen?

Bei einem guten Gewiſſen fühlt man die ſüſſeſte Herzensruhe, ungeſtörte Freude und Zufriedenheit, — bey einem böſen Gewiſſen hingegen empfindet man Unzufriedenheit, Unruhe, Scham, Schrecken und Angſt. Hebr. 13, 18. Apoſt. Geſchichte 24, 25. Beyſpiele von einem böſen Gewiſſen ſind uns unſere erſten Aeltern, der Brudermörder Kain, Judas der Verräther u. ſ. w.

Jeder trägt mit ſich umher
Einen Spiegel, worin er
Hell und deutlich ſieht und liest,
Wie ſein Thun beſchaffen iſt.

Jede gute That die Ihr
Kinder thut, die freut Euch hier,
Euer Herz erkenne ſie,
Dieſer Lohn entgeht Euch nie.
Aber Thorheit oder Fehl
Zeigt ſich hier nicht minder hell.
Bindet Euch die Augen zu,
Dennoch habt Ihr keine Ruh.
Süß iſt des Gewiſſens Lohn,
Iſt des Himmels Vorſchmack ſchon!
Fried und Freud in eigner Bruſt,
O was gleichet dieſer Luſt!
Scheuet des Gewiſſens Macht!
Lieben Kinder! Tag und Nacht,
Gott iſts, der es in Euch ſchuff;
Seyd gehorſam ſeinem Ruf.
Ein gut Gewiſſen ſey mein Schatz hier auf Erden,
Sonſt Alles, nur nicht dieß, kann mir entriſſen werden.
Dieß bleibt im Tod' auch mein, dies folgt mir aus der Zeit
Zum ſeligſten Gewinn, bis in die Ewigkeit.

3.) Vervollkommnung des Willens — des Herzens —

Wie wird unſer Herz ausgebildet?

Unſer Herz wird ausgebildet, wenn wir alle Neigungen und Triebe unſeres Herzens veredeln, und denſelben eine Richtung, zugleich aber eine Fertigkeit zum Guten verſchaffen.

Können denn die natürlichen Triebe unſeres Herzens auch ausarten?

Die Triebe unſeres Herzens können gar leicht ausarten. Das Streben des menſchlichen Herzens iſt von Jugend auf zum Böſen geneigt. 1. Moſ. 8, 21.

Wohin ſind gewöhnlich die Begierden und Neigungen des Menſchen gerichtet?

Sie ſind gewöhnlich auf das gerichtet, was dem Menſchen angenehm iſt, was ſeinen Sinnen wohl thut. Daher nennt man ſie ſinnliche Begierden, ſinnliche Neigungen.

Iſt das, was angenehm iſt, was ſinnlich wohl thuet, auch immer recht und gut?

Nein: Es iſt oft, ſehr oft unerlaubt und böſe, oder doch gefährlich.

Dürfen wir den ſinnlichen Begierden und Neigungen folgen, wenn das, was ſie verlangen, unerlaubt und böſe iſt?

Nein: Wir müſſen ihnen widerſtehen, und thun, was die Vernunft, was die Religion gebiethet.

Was ſollen wir thun, wenn das, was die ſinnlichen Begierden verlangen, eben nicht unerlaubt, nicht böße iſt?

Wir ſollen dieſinnli chen Begierden durch Vernunft und Chriſtenthum ſo leiten, daß ſie nie ausſchweifen, nie unmäßig, nie unordentlich werden.

Wohin muß daher unſere Hauptſorge gehen?

Unſere Hauptſorge muß immer dahin gehen, daß wir unſere Vernunft in einer ſtäten Herrſchaft über unſer Herz zu erhalten ſuchen; d. h. wir ſollen uns angewöhnen, nie unbedachtſam oder aus und nach blinden Trieben, ſondern ſtäts mit Ueberlegung und Vernunft zu handeln.

Dieß heißt: Wir müſſen uns immer ſelbſt beherrſchen, und in geziemender Ordnung halten.

VIII.) Bekämpfung, Beſiegung der böſen Neigungen —

Weſentlich nothwendig iſt uns Chriſten dieſe auch gewaltthätige Zurückedrängung der Triebe, die

uns zum Bößen einladen, — zum Bößen geneigt machen. Jeſus ſagt entſcheidend: „Wer mein Jünger ſeyn will, der verläugne ſich ſelbſt." „Der Himmel leidet Gewalt; nur die Gewaltthätigen reiſſen ihn an ſich."

Eben deßwegen aber iſt nicht minder heilige Chriſten-Pflicht auch:

IX.) Mäßigung beym Genuſſe des Erlaubten. —

Ueberhaupt, in Hinſicht auf chriſtlich vernünftige Selbſtliebe, ſind immerwährende, lebenslängliche Haupt-Pflichten des Chriſten:

X.) Selbſtbeherrſchung — Abtödtung — Selbſtverläugnung. —

XI.) Sorge und ernſtliches Arbeiten, daß in uns nie eine böße Gewohnheit, nie eine böße Leidenſchaft entſtehe, noch weniger die Oberhand und Herrſchaft gewinne. Und:

XII.) Heldenmuth — Unermüdlichkeit in Wiederentkräftung bößer Gewohnheiten — bößer Leidenſchaften. —

Was verſteht man unter bößen Leidenſchaften?

1.) Jede heftigere, gewaltthätige Neigung zum Bößen, jede heftigere, gewaltthätigere böße Gemüthsbewegung; z. B. Zorn, Rachſucht u. ſ. w.

2.) Jeden übermäßigen Hang nach einer an ſich zwar erlaubten, aber in der Art, wie wir dieſelbe genießen oder nach ihr trachten, unerlaubten Sache; z. B. Spielſucht, Hang nach Ergötzlichkeiten verſchiedene Liebhabereien.

In wiefern benehmen uns Leidenſchaften die Herrſchaft über unſer Herz?

Leidenſchaften benehmen uns die Herrſchaft über unſer Herz, inſofern ſie den Geiſt verblenden, das Licht, und den ächten Gebrauch unſerer Vernunft rauben, und uns ſo zum verächtlichen Spiele blinder niedriger Triebe machen.

Was hat der Chriſt zu thun, daß keine Leidenſchaften in ſeinem Herzen jemals die Oberhand erhalten?

Damit Leidenſchaften nicht die Oberhand über uns erhalten, muß man frühe ſchon über ſein Herz wachen, in Allem der Stimme ſeiner chriſtlich belehrten, und unverdorbenen Vernunft folgen, ſich ſelbſt verläugnen — überwinden — beherrſchen — lernen.

Wie beſiegt, unterdrückt, beherrſchet man eine Leidenſchaft, die unſer Herz ſchon eingenommen hat?

Will man eine Leidenſchaft unterdrücken, die unſer Herz ſchon eingenommen hat, ſo muß man ſich 1) ſorgfältig vor allen Gelegenheiten hüten, in welchen die Leidenſchaft gewöhnlich rege gemacht wird; 2) Man muß ſich alle Gewalt anthun, um gerade das Entgegengeſetzte von dem zu thun, was die Leidenſchaft fodert; 3) wenn man einmal angefangen hat, ſeiner Leidenſchaft einen Abbruch zu thun, ſo darf man derſelben nie mehr auch im geringſten nachgeben.

Wie entſtehen Gewohnheiten?

Gewohnheiten entſtehen, wenn man eine Handlung öfters wiederhohlt.

Wozu ſollen wir uns von Jugend auf gewöhnen?

Von Jugend auf ſollen wir uns das Gute zu thun angewöhnen, und durch öfters wiederhohlte gute Handlungen in uns eine Fertigkeit im Guten werden laſſen, die Fertigkeit, (Tugend) überall und allzeit rechtſchaffen zu handeln.

Wie können wir den Willen durch Ausübung des Guten vervollkommnen?

Wenn wir fleißig auf die Stimme des Gewiſſens merken, und dieſer beſtändig folgen.

Was haben wir hierin zu beobachten?

1. Wir ſollen uns gewöhnen, in allen Stücken bedachtſam zu handeln, 2. unſre Neigungen stetshin zu beherrſchen, 3. das Gute uns ernſtlich vornehmen, und 4. Gott um ſeine Gnade dazu bitten.

Was nützet es den Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an ſeiner Seele aber Schaden leidet. Matth. 16, 26.

XIII.) Beharrlichkeit im Guten — Herzens-Feſtigkeit — Seelen-Stärke.

Die beſtändige Herrſchaft, die wir über unſer Herz behaupten, verſchaft uns Feſtigkeit des Herzens und Seelenſtärke, welche macht, daß wir nie auſſer Faſſung kommen, uns nie vergeſſen, uns nie verlieren, nie unüberlegt handeln.

Wo äuſſert ſich die Feſtigkeit des Herzens?

Die Feſtigkeit des Herzens äuſſert ſich bey allen äuſſeren und inneren Verſuchungen zur Sünde. Dieſe überwinden wir durch Vorſtellungen, durch das lebendig erhaltene Andenken an die Foderungen der Religion, und an die Grundſätze der Tugend.

Wo zeigt ſich die Seelenſtärke des Chriſten?

Die Seelenſtärke des Chriſten zeigt ſich beſonders in Gefahren, die uns drohen, oder wirklich befallen, im Unglücke, und im Leiden. Sie heißt dann Muth. Wachet, ſteht im Glauben, ſeyd männlich und ſtark. 1. Kor. 16, 13.

Wie beweiſen wir in Gefahren und im Leiden, daß wir Muth und Seelenſtärke beſitzen.

Wir beweiſen, daß wir Muth und Seelenſtärke beſitzen, wenn wir auch da, wo wir deswegen Unglück zu befürchten haben, Gott und unſern Pflichten treu verbleiben, wenn wir im wirklichen Leiden nicht kleinmüthig werden, ſondern uns durch den Gedanken an die Vorſehung tröſten und erheben. Fürchtet euch nicht vor Jenen, die nur den Leib tödten, aber der Seele nicht ſchaden können, ſondern fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele ſtrafen und verdammen kann. Math. 10, 28. Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ängſtigen uns nicht; uns iſt bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. 2. Kor. 4, 8, 9.

Wodurch können wir unſeren Muth immer noch mehr ſtärken und erhöhen?

Unſern Muth können wir ſtärken und erhöhen durch die heldenmüthigen Beyſpiele der Tugend großer Männer, mancher Heiligen, und vorzüglich unſeres Heilandes, der, ſich immer gleich, bis in den Tod, ſtandhafte Treue in der Erfüllung des Willens ſeines himmliſchen Vaters bewies. — Durch Erfahrungen, die wir an uns und Anderen machen, daß Tugend zwar gedrückt, aber nicht unterdrückt wird; daß die Hilfe dann am nächſten ſey, wenn die Leiden am größten ſind. Laßt uns mit ausdauernder Geduld in der Laufbahn bis zum Ziel forteilen; laßt uns hinſehen auf den Anführer in der Religion, auf Jeſus, der ſelbſt vollendet, auch uns vollenden hilft, der um der ihm bevorſtehenden Freude willen das Kreuz gerne erduldete, der Schmach

nicht achtete, und dann auf den Thron zur Rechten Gottes geſetzt wurde. Betrachtet im Vergleiche mit euch, ihn, der von den Sündern ſo viel widriges erduldet hat, damit ihr nicht muthlos werdet. Zwar! ihr kamt noch nicht in blutige Todesgefahren im Kampfe wider die Sünde, und doch vergeſſet ihr der väterlichen Ermahnung, die an euch als Kinder ergangen iſt: Mein Sohn achte die Zucht des Herrn nicht geringe, und laß dichs nicht verdrießen, wenn du von ihm mit Ernſt zurechtgewieſen wirſt; denn wen der Herr lieb hat, den erzieht er mit Schärfe, er züchtigt Jeden, deſſen er ſich als ſeines Sohnes annimmt. Paulus zu den Hebr. 12, 2 — 7.

Wie können wir es uns erleichtern, wenn es uns ſchwer ankömmt, den böſen Begierden und Leidenſchaften zu widerſtehen?

Wir ſollen bedenken, was Jeſus ſagt: „Wenn dein rechtes Aug dich ärgert; ſo reiß es aus, und wirf es von dir: und wenn deine rechte Hand dich ärgert; ſo hau ſie ab, und wirf ſie von dir; denn es iſt beſſer, daß Eines deiner Glieder zu Grunde gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle komme.“ Matth. 5. 29 — 30.

Was wollte Jeſus mit dieſen Worten ſagen?

Was böſe iſt, oder zum Böſen verleitet, das mußt du dir verſagen, wenn es dir auch ſo lieb wäre, als dein rechtes Aug, als deine rechte Hand.

Was können und ſollen wir thun, um unſere Begierden und Leidenſchaften zu beherrſchen?

1.) Wir ſollen ſorgfältig meiden, jene Gegenſtände, Anläſſe, Gelegenheiten, durch und in wel-

chen böſe Begierden und Leidenſchaften könnten aufgereget — hervorgebracht werden.

2.) Wir ſollen täglich den feſten Vorſatz machen, denſelben mit aller Gewalt zu widerſtehen.

3.) Wir ſollen Gott täglich um ſeinen allesvermögenden Beyſtand anrufen.

4.) Wir ſollen uns öfter in erlaubten Gelüſten einen freywilligen Abbruch thun, damit wir unſere unerlaubten Lüſte deſto leichter überwinden können.

5.) Wir ſollen nicht kleinmüthig werden, wenn wir etwa wieder in die Sünde fallen, ſondern unſeren Abſcheu gegen dieſelbe deſto mehr verſtärken, und den Kampf wider ſie erneuern.

Alles bisher Geſagte kurz zuſammfaſſende Chriſten-Pflicht alſo iſt:

XIV.) Unausgeſetztes Ringen nach Fertigkeit im Guten; Ringen nach Tugend —

Tugend koſtet Mühe; aber ſie lohnt auch die Mühe, — ſie iſt der Mühe Werth. Thue alſo alles Mögliche, Tugendhaft zu werden:

1.) Ermahne dich ſelbſt zum Guten! Treibe dich ſtäts an zum Guten! Du ſprichſt und thuſt ſchon ſehr viel, wenn du zu dir ſelbſt in vollem Ernſte ſageſt: „Ich muß, — ich kann — ich will, ja ich will, ich will ernſtlich tugendhaft werden!“

2.) Laß dich nicht abſchrecken, wenn dich das Gute ſchwer ankömmt. Es iſt nur Anfangs ſchwer, und wird immer leichter.

3.) Suche die böſe Luſt gleich Anfangs zu bezähmen, zu unterdrücken. Je mehr du nachgiebſt, deſto weniger wirſt du dann noch widerſtehen können.

4.) Trachte auch kleinere Fehler zu verbeſſern und abzulegen. „Wer kleinere Fehler nicht achtet, der wird nach und nach in große Sünden fallen!“

5.) Faſſe immer neue Vorſätze, neuen Muth! Halte im Gebethe an — und das Gute wird dir endlich doch gelingen! — Gott giebt Hilfe, und Gnade dazu.

4.) Vervollkommnung des Gedächtniſſes —

Auch das Gedächtniß kann vervollkommnet werden durch Uebung. — Es wird verwahrloſet — verroſtet durch Nichtübung.

XV.) Uebung des Gedächtniſſes —

Das Gedächtniß kann auf verſchiedene Weiſe geübet und ſo vervollkommnet werden, — überhaupt durch Erlernung und immer wieder Einprägung nützlicher Kenntniſſe und Wiſſenſchaften.

XVI.) Reinigung des Gedächtniſſes

Das Gedächtniß iſt unrein, wenn es voll Unflath, voll Denkmaale, Erinnerungen an zu Sünden reitzende Gegenſtände, an unreine Handlungen, oder ſonſt an Boßheiten, Betrügereien, oder an empfangene Unbilden iſt; davon muß es gereiniget werden, leer werden von ſündhaften Vorſtellungen und Bildern.

XVII.) Betrachtung der Heils Wahrheiten, der göttlichen Geheimniſſe, Belohnungen, und Strafen, — der letzten Dinge.

XVIII.) Verwandlung des Gedächtniſſes in lautere heilige Andacht, in beſchauliches Leben.

Dem heiligen Aloiſius mußte man verbiethen, immer an Gott zu denken. So gab es viele fromme Seelen, die eine lautere heilige Andacht waren, Seelen die nur immer an Gott, und an die Zukunft dachten, ihren Wandel im Himmel hatten— vor Gott wandelten.

Pflichten gegen den Leib.

Welche Pflichten haben wir gegen unſern Leib?

XIX.) **Wir ſind ſchuldig, den Leib und das Leben mit aller Sorgfalt zu erhalten.**

Was ſind wir insbeſondere dem Leibe ſchuldig? Wir ſollen ihn 1. nähren, 2. kleiden, 3. für deſſen Geſundheit ſorgen, und 4. ihn nie zum Böſen mißbrauchen.

1.) Wir ſollen den Leib nähren.

Wie ſollen wir den Leib nähren?

Dadurch, daß wir Speis und Trank nach Nothdurft, mit Mäßigkeit, mit Dankbarkeit gegen Gott genießen.

XX.) **Mäßigkeit immer und überall im Eſſen und Trinken.—**

Was iſt Mäßigkeit?

Mäßigkeit iſt eine vernünftige Befriedigung und Einſchränkung ſeiner Bedürfniſſe.

Welches iſt die oberſte und allgemeinſte Regel der Mäßigkeit?

Die oberſte und allgemeinſte Regel der Mäßigkeit iſt: **Lebe einfach, und vervielfältige deine Bedürfniſſe nicht. In Befriedigung unveräuſſerlicher Bedürfniſſe, herrſche ſtäts die Vernunft, nie ganz die Sinnlichkeit.**

Welches ſind die vorzüglichſten Bedürfniſſe, in welchen wir Mäßigkeit beweiſen ſollen?

Die vorzüglichſten Bedürfniſſe, in welchen wir Mäßigkeit beweiſen ſollen, ſind die Bedürfniſſe des Eſſen und Trinkens, der Kleidung, und des ganzen äuſſeren Aufwandes, der Ergötzungen und der ſinnlichen Vergnügungen.

Hauptgrundſatz der Mäßigkeit im Eſſen und Trinken iſt: Wir leben nicht, um zu eſſen und zu trinken, ſondern wir eſſen und trinken, um zu leben. Im Eſſen und Trinken gerne mäßig zu ſeyn, bedenke man: daß ohne Mäßigkeit die Geſundheit ohnmöglich beſtehen kann, daß ohne Geſundheit ſich gar kein Vergnügen genießen läßt, daß wir uns durch Unmäßigkeit bis unter die Thiere herabwürdigen, und zu allen Laſtern fähig machen. Laßt uns Chriſto ähnlich zu werden ſuchen, und nicht um deswillen des Körpers pflegen, um die Lüſte befriedigen zu können. Röm. 13, 14.

Wie verhält ſich deßwegen der gute Chriſt beym Eſſen und Trinken?

Der Chriſt läßt deßwegen beym Eſſen und Trinken nie ſeine Sinnlichkeit herrſchen; er genießet Speiſe und Trank, um ſich durch den Genuß derſelben zu ſtärken, und zu ſeinen Berufsarbeiten wieder tauglich zu machen; dabey erinnert er ſich des lieben Vaters im Himmel, der Speiſe und Trank und Gedeihen giebt, und heiliget durch ein andächtiges Tiſchgebeth ſeine Mahlzeit. Ihr eſſet oder trinket, oder thut etwas Anderes; ſo thut Alles zur Ehre Gottes. 1. Kor. 10, 31.

XXI. Andacht beim Eſſen und Trinken

Wir müſſen uns in allem auch im Eſſen und Trinken unterſcheiden vom Thiere. Thiere können nicht weiter denken, nicht aufwerts blicken, nicht ſehen in Mitte der Gaben den Geber, ſie können nur freſſen und ſaufen, dem Genuſſe ſich hingeben. Nicht ſo die Menſchen — noch weniger ſo die Chriſten. Wir — wir müſſen mehr an den Geber als an die Gaben denken — wir müſſen andächtig genießen — wir müſſen in allem lautere, gottes=kindliche Liebe und Andacht ſeyn.

Welches iſt die Abſicht, mit der wir unſere Tiſchgebethe verrichten ſollen?

Die Abſicht, mit der wir unſere Tiſchgebethe verrichten ſollen, iſt 1) uns zu erinnern an die vernünftige Abſicht, warum wir Speiſe und Trank zu uns nehmen, 2) um Gott als den Geber alles Guten für ſeine Gaben zu danken, 3) ihn um das Gedeihen und ſeinen Segen zu bitten.

Mit welchem Geiſte müſſen darum unſere Tiſchgebethe verrichtet werden?

Unſere Tiſchgebethe müſſen mit einer wahren Geiſtes=Verſammlung, mit Andacht und Erbauung, nicht obenhin und aus bloſer Gewohnheit verrichtet werden.

2.) Wir ſollen den Leib kleiden —

Wie ſoll man den Leib kleiden?

Ehrbar, reinlich und ſtandesmäßig.

XXII.) Standesmäßige Kleidung —

Die köſtliche Kleider tragen, ſind in den Paläſten der Könige. Math. 11, 8.

Auf was hat man bey der Auswahl der Klei=dungen noch insbeſondere zu ſehen?

Bey der Auswahl der Kleidungen hat man insbeſondere noch zu ſehen, 1) auf die Erhaltung ſeiner Geſundheit, 2) auf Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit, 3) auf die bey dem vernünftigern Theile ſeines Geſchlechtes und ſeines Standes eingeführte Gewohnheit.

Wie nennt man eine übermäßige Vorliebe für Kleidungen und äuſſeren Putz?

Eine übermäßige Vorliebe für Kleidungen und äuſſeren Putz nennt man Eitelkeit. Sie iſt immer ein Beweis von einer ſehr ſchwachen Seele. Der Schmuck ſoll nicht vornehmlich im Aeuſſerlichen beſtehen, in künſtlichem Haarputz oder goldenen Kleidern, oder anderem Gepränge im Anzuge, ſondern in der innerlichen verborgenen Schönheit des Herzens, in reinen ſanften Geſinnungen eines ſtillen ruhigen Geiſtes. Das iſt ein Gott gefälliger koſtbarer Schmuck. 1. Pet. 3, 4, 5. — 1. Timoth. 2, 9 — 10.

Wenn Eitelkeit im äuſſeren Anzuge gefehlt iſt, darf man darum die Ordnung und Reinlichkeit im Anzuge vernachläſſigen?

Wenn Eitelkeit im äuſſeren Anzuge gefehlt iſt, ſo darf man darum die äuſſere Ordnung und die Reinlichkeit nicht vernachläſſigen; dieſe ſoll beſonders das weibliche Geſchlecht beobachten. Das weibliche Geſchlecht ſoll in einem wohl anſtändigen Schmucke erſcheinen. 1. Tim. 2, 9.

Warum ſoll man beſonders auf Reinlichkeit im äuſſeren Anzuge halten?

Auf Reinlichkeit im äuſſeren Anzuge ſoll man beſonders auch darum halten, weil ſie eines der vorzüglicheren Mittel iſt, unſere Geſundheit zu erhalten.

Nie will ich thörricht übertreiben,
Was auf des Leibespflege zielt;
Nein ſtäts will ich in Schranken bleiben,
Die mir Vernunft und Gott befiehlt.
Des Körpers Wohl ſoll nie allein
Der Endzweck meiner Sorgen ſeyn.

Mein gröſter Fleiß auf dieſer Erde
Sey ſtäts auf meinen Geiſt gericht't,
Damit er reif zum Himmel werde,
Eh' ſterbend noch mein Auge bricht.
Herr lege mir die Weisheit bey,
Daß dieſe Pflicht mir heilig ſey.

3.) Wir ſollen Sorge tragen, das Leben und die Geſundheit zu erhalten.

a.) Das Leben zu erhalten:

XXIII.) Erhaltung des Lebens—

Iſt es dem Menſchen nie erlaubt, ſich eigenmächtig ſein Leben zu nehmen?

Es kann keinem Menſchen erlaubt ſeyn, ſich eigenmächtig ſein Leben zu nehmen. Der Selbſtmord, wenn er mit Vorbedacht, und bey geſundem Verſtande geſchieht, iſt ein ſchwarzes abſcheuliches Verbrechen; theils weil nicht der Menſch, ſondern Gott der Herr des Lebens iſt; theils auch weil der Selbſtmord allzeit eine Folge eines ſündhaften Seelen-Zuſtandes iſt; es herrſchet da immer was böſes im Innern: übermäßiger Kleinmuth Verzweiflung, Unglauben oder Undank gegen Gottes Güte, Verkennung ſeiner Wohlthaten, Mißtrauen auf ſeine Vorſehung, Empörung gegen ſeine Verhängniſſe, und ſeinen heiligſten Willen; theils weil Gott den Selbſt-Mord auch noch ausdrücklich verbothen hat.

Was verbiethet das fünfte Geboth Gottes?

Daß man weder ſich ſelbſt, noch jemand andern tödte, oder beſchädige.

Wie kann man ſich ſelbſt ſein Leben auch ſonſt noch abkürzen?

Durch übermäßiges Eſſen und Trinken, durch Zorn, Haß, Unkeuſchheit, wüthendes Tanzen durch böſe ungebändigte Leidenſchaften.

Die pflichtmäßige Sorge für Erhaltung unſers Lebens verbindet uns ferners:

1.) alle unnöthige Gefahren zu vermeiden, in welchen wir unſer Leben verlieren können,

2.) alle unrechtmäßige Angriffe auf daſſelbe abzuwenden. Du ſollſt Gott deinen Herrn nicht verſuchen. Math. 4, 7.

b.) Die Geſundheit zu erhalten:

XXIV.) Bewahrung der Geſundheit.

Welche Sorge iſt mit der Sorge für Erhaltung unſeres Lebens unzertrennlich verbunden?

Mit der Sorge für die Erhaltung unſeres Lebens iſt die Sorge für die Erhaltung unſerer Geſundheit unzertrennlich verbunden.

Welche Gründe verbinden uns für die Erhaltung unſerer Geſundheit zu ſorgen?

Die Gründe die uns verbinden, für die Erhaltung unſerer Geſundheit zu ſorgen, ſind folgende: Die Geſundheit iſt ein großes Gut des Menſchen; ohne Geſundheit können wir weder an der Ausbildung unſerer Geiſtes = noch unſerer Körperkräfte gehörig arbeiten, wir können nicht in unſerem Berufe, wie es zur Erwerbung unſeres Unterhaltes nöthig, thätig ſeyn, wir fallen uns und andern zur Laſt. Geſundheit und Lebenskraft beſitzen,

iſt beſſer als Gold; und ein geſunder Leib iſt mehr werth als jedes andere Gut. Sir. 30, 15.

Wie wird die Geſundheit verdorben?

1. Durch Unmäßigkeit in Speis und Trank, auch in Arbeiten und Sorgen, 2. durch wilden Zorn, Neid und Wolluſt. 3. Durch Unvorſichtigkeit und Leichtſinn.

Es iſt alſo Sünde, wenn wir vorſetzlich oder leichtſinnig unſre Geſundheit verderben, oder uns ſelbſt das Leben abkürzen.

Um dich dieſer Sünde nicht ſchuldig zu machen,

1.) Sey behutſam und mäßig im Eſſen und Trinken. Du kannſt leicht ſelbſt wiſſen, was dir ſchädlich iſt. Zuviel iſt allemal auch ungeſund!

2.) Meide überſpannte Arbeiten, und übertriebene Anſtrengung des Geiſtes und des Leibes. —

3.) Kühle dich, wenn du erhitzt biſt, nicht plötzlich, ſondern allmählig ab! Ein einziger kalter Trunk in der Hitze genommen hat ſchon viele tauſend Menſchen einen frühzeitigen Tod zugezogen.

4.) Meide gefährliche Spiele. Sey kein Waghals — Setze dich nie aus Leichtſinn einer körperlichen Beſchädigungs- oder gar Lebensgefahr aus!

5.) Reinlichkeit in der Kleidung und Wohnung, eine angemeſſene Bewegung, der Genuß reiner und friſcher Luft — ein fröhliches Gemüth und ein reines Gewiſſen tragen ungemein viel zur Erhaltung der Geſundheit bey. — Alle unordentliche Neigungen und heftige Leiden-

ſchaften ſtören die Geſundheit und kürzen das Leben ab, beſonders Haß, Neid, Zorn — und am meiſten das Laſter der Unkeuſchheit. „Die der Unzucht nachhängen werden vor der Zeit den Motten und Würmern zur Speiſe, und verdorren Andern zum warnenden Beiſpiele.“ Sirach 19. 12.

Wie haben ſich kranke Leute zu verhalten?

Sie ſollen geduldig ſeyn, und die rechten Mittel anwenden, ihrer Seits alles thun, ihre Geſundheit wieder zu erlangen.

Pflege deinen Leib, doch alſo, daß er nicht zu ſinnlichen Lüſten aufgelegt werde. Röm. 13, 14.

4. Wir ſollen den Körper nie mißbrauchen —

Wodurch mißbraucht man den Leib zum Böſen?

Durch jede ſündhafte Handlung vorzüglich aber durch die Sünde der Unkeuſchheit, von welcher der beſtmeynende Apoſtel Paulus will, daß nicht einmal ihr Name unter Chriſten in Vortrag komme. Ephes. V, 1, 3.

Pflichten gegen zeitliche Güter.

Was giebt es für zeitliche Güter?

Zeitliche Güter ſind:

1.) Vermögen — Geld und Beſitzungen. —

Müſſen wir uns irdiſche Güter, ein zeitliches Vermögen zu erwerben ſuchen?

Ohne weiters, wir ſollen alle ein Vermögen uns zu erwerben ſuchen. —

XXV.) Streben nach Vermögen. —

Etwas vermögen iſt immer beſſer, als nichts vermögen. Wer vieles vermag, im Beſitze von Vielem iſt, vermag auch viel Gutes; Geld und Beſitzungen ſind Mittel zu großen, guten Unter-

nehmungen, Dienſtleiſtungen zur Ehre Gottes zum Heil der Mitmenſchen.

Wie muß man ſich Vermögen erwerben?

Man muß nur auf erlaubte Weiſe ein Vermögen ſich zu erwerben ſuchen. —

XXVI.) Man muß auf eine erlaubte Weiſe ein Vermögen ſich zu erwerben ſuchen. —

XXVII.) Man muß ſich befähigen, ſich in Stand ſetzen, auf erlaubte Weiſe ein Vermögen ſich erwerben zu können.

Jeder Menſch, wenn er auch noch ſo reiche Eltern hat, ſoll in ſeiner Jugend etwas Nützliches erlernen, damit er ſich ſeinen Lebensunterhalt ſelbſt erwerben kann, wenn er auch etwa durch Unglücksfälle, welche ſich ſo oft ereignen, all ſein Vermögen verlieren ſollte.

Ein jeder ſoll ſich vorzüglich um jene Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten bewerben, welche der Stand, den er antreten will, vorausſetzt und fodert, weil jeder ſein Brod auch verdienen ſoll.

Was nennt man einen Stand in der menſchlichen Geſellſchaft?

Stand in der menſchlichen Geſellſchaft nennt man jede beſtimmte ehrbare und erlaubte Lebensart, die man ergreift, um Gott in etwas zu dienen, ſeine angemeſſene Beſchäftigung, ſein Fortkommen, wie auch ſeinen Unterhalt zu finden.

Warum giebt es denn ſo vielerlei Stände unter den Menſchen?

Die Vorſehung hat die Stände unter den Menſchen ſo verſchieden vertheilt, und eben ſo verſchieden auch die Kräfte und Anlagen der Men-

ſchen zu dieſem oder jenem Stande, damit den vielerley Bedürfniſſen in der menſchlichen Geſellſchaft auf eine leichte Art geſteuert, Jeder ein nützliches Glied in der Welt werden, und ſein Unterkommen finden könne.

Muß jeder Menſch in dieſer Welt in irgend einem Stande leben?

Jeder Menſch muß in irgend einem Stande leben, d. h. er muß ſuchen, auf irgend eine Art zu etwas Gott zu dienen, der Welt und ſeinen Mitmenſchen nützlich zu werden, ſonſt wird er ein todtes Glied in der menſchlichen Geſellſchaft, das vielleicht noch überdies Anderen zur Laſt fällt.

Was haben wir darum ſchon von Jugend auf für eine Pflicht, damit wir dereinſt in irgend einem Stande etwas leiſten können?

Von Jugend auf haben wir ſchon die Pflicht, allerley nützliche Kenntniſſe zu erlernen, damit wir dereinſt Gott zu etwas dienen, der Welt in irgend einem Stande nützlich werden können.

Was haben wir zu thun, ehe wir einen beſtimmten Stand antretten?

Ehe wir einen Stand antretten, müſſen wir zuerſt die Pflichten, und Alles, was dieſer Stand fordert, genau kennen lernen, zweytens erforſchen, ob wir die zur Erfüllung jener Pflichten nöthigen Anlagen, Kenntniſſe und Kräfte haben.

So iſt dann ferner Chriſten-Pflicht:

XXVIII.) Chriſtlich kluge Standes-Wahl.

Wie muß man es angehen um wahrhaft chriſtlich klug in der anzuſtellenden Standes Wahl zu Werke zu gehen?

Man muß vor allem eifrig bethen, Gott zu Rath ziehen d. i. man muß kindlich den Willen

Gottes zu erkennen — (Man ſehe das Standes-Wahl-Gebeth in dem ſchönſten Gebethbuch) das heißt: Man muß ſeinen Beruf zu erkennen trachten, und bereitwillig ſeyn, jenen Stand zu wählen, zu welchem man ſich von Gott berufen glaubt.

Was nennt man Beruf?

Beruf nennt man den Stand, in den uns die Vorſehung geſetzt hat, um Gott zu dienen, uns und Anderen nützlich zu werden; öfters aber, und eigentlicher nennt man Beruf den erkannten Willen Gottes, den göttlichen Ruf in dieſen, oder jenen Stand.

Wie kann man den Willen Gottes, ſeinen Beruf erkennen?

Man kann ſeinen Beruf erkennen lernen:

1.) durch kindlich vertrauliches Gebeth,

2.) durch Beobachtung der innern Neigung, Vorliebe zu einem Stande,

3.) aus den Anlagen, Kräften, Fähigkeiten, Kenntniſſen, Umſtänden, Verhältniſſen,

4.) durch reifliche Ueberlegung der Sache mit ſeinem Beichtvater, —

5.) durch Zurathziehung der lieben Aeltern, der Geſchwiſtrige, ſonſt guter Freunde.

Wenn die Wahl getroffen, wenn der Stand angetreten iſt, was iſt dann ferners überhaupt Pflicht eines jeden Chriſten?

XXIX.) Thätigkeit, Arbeitſamkeit, Eifer in Erfüllung aller Standes-Pflichten.

Iſt es für jeden Menſchen Pflicht zu arbeiten?

Ja — denn dazu hat uns Gott Verſtand und Hände gegeben, daß wir ſie zur Arbeit brauchen, und dadurch unſern Unterhalt erwerben.

Was iſt Arbeitſamkeit?

Arbeitſamkeit iſt Liebe zu Beſchäftigungen, iſt Thätigkeit, die unſer Stand fordert. Arbeitſamkeit iſt das raſtloſe Streben, nach Kräften und Talenten, in ſeinem Stande, in ſeinem Wirkungskreiſe zu nützen, etwas Gutes zu leiſten, Gott zu etwas zu dienen, ſeinen Mitmenſchen etwas zu ſeyn. — Arbeitſamkeit, Thätigkeit iſt Anwendung, Anſtrengung ſeines geſammten Vermögens, nach ſeinem beſten Wiſſen und Können, ſo viel als möglich Gott zu dienen, ſich und Andern zu nützen.

Was verpflichtet uns zur Arbeitſamkeit?

Zur Arbeitſamkeit verpflichtet uns 1) Gott, der uns die manchfaltigen Kräfte und Anlagen darum gegeben hat, daß wir dieſelben zu unſerem und zum Beſten der Welt anwenden. 2) Die Geſellſchaft, in der wir leben, und die es fordern kann, daß wir ihr durch unſere Kenntniſſe und Kräfte auf alle uns mögliche Art nützlich werden. 2 Theſal. 3, 8 — 12.

Wodurch ſollen wir uns insbeſondere zur Arbeitſamkeit ermuntern?

Insbeſondere ſollen wir uns zur Arbeitſamkeit durch die Vorſtellungen ermuntern, 1) daß wir uns durch Arbeitſamkeit unſeren Unterhalt verſchaffen. Eine träge Hand bringt Armuth, aber die Hand des Fleißigen bereitet Reichthum. Sprüchw. 10, 4. — 2) daß wir durch Arbeitſamkeit in den Stand geſetzt werden, auch Andern Gutes zu thun. Epheſ. 4, 28. — 3) daß wir durch Arbeitſamkeit, Geſundheit, Zufriedenheit, Achtung bey Andern und frohe Täge erhalten.

Welches ſind die wichtigſten Vortheile der Arbeitſamkeit?

Die wichtigſten Vortheile der Arbeitſamkeit ſind: daß ſie den Müſſiggang vertilget, der aller Laſter Anfang iſt, und Tugend befördert. Sirach 33, 29.

Wie ſollen wir uns ſchon von Jugend auf zur Arbeitſamkeit angewöhnen?

Wir ſollen uns ſchon von Jugend auf zur Arbeitſamkeit angewöhnen, indem wir uns nach der Anleitung, die wir von unſeren Aeltern und Lehrern erhalten, ſtäts freudig und nützlich beſchäftigen.

Wie ſoll man arbeiten?

Jeder ſoll nach ſeinem Stande und nach ſeinen Kräften arbeiten, 1. geduldig, 2. fleißig, 3. aus Liebe und Gehorſam gegen Gott, 4. wie unter ſeinen allſehenden Augen. Alſo auch arbeitend wandle vor Gott, laß dein Licht leuchten, auch arbeitend erbaue, und diene Gott. —

Mit Gott fang an, fahr fort, und höre auf;
Dieß drückt dem Werk das beſte Siegel auf.

Iſt Müſſiggang Sünde?

Ja — Müſſiggang iſt aller Laſter Anfang, iſt des Satans Ruhepolſter, iſt reiche Quelle der Armuth, des Jammers.

Nebſt der Arbeitſamkeit iſt ferner allgemeine Standes-Pflicht:

XXX.) Zufriedenheit mit ſeinem Stande.

Was heißt dieſes: mit ſeinem Stande zufrieden leben?

Mit ſeinem Stande zufrieden leben heißt: die Beſchwerden ſeines Standes ſich nicht größer vorſtellen, als ſie an ſich ſelbſt ſind, die wirklichen Beſchwerden, die mit unſerem Stande unzertrennlich verbunden ſind, geduldig und großmüthig und mit Freude übertragen.

Warum ſollen wir uns beſtreben, zufrieden mit unſerem Stande zu leben?

Wir ſollen uns beſtreben, zufrieden mit unſerem Stande zu leben; weil Unzufriedenheit Geiſt und Körper zu aller Arbeit, alſo auch zur treuen Erfüllung unſerer Pflichten ungeſchickt macht, und die Folge hat, daß wir anſtatt uns und Anderen nützlich zu werden, vielmehr uns und Andern zur Laſt fallen, unerträglich ſind.

Wie erlangt man die ſo erwünſchliche Zufriedenheit mit ſeinem Stande?

Zufriedenheit mit ſeinem Stande erlangt man 1) durch Genügſamkeit mit ſeinem häuslichen Einkommen. Wenn wir Nahrung und Kleider haben, ſo laßt uns damit zufrieden ſeyn. 1 Tim. 6, 8. Gieb mir allein das Nöthige zu meiner Nahrung. Sprüchw. 30, 8. — 2) Durch Arbeitſamkeit, als dem beſten Mittel ſein häusliches Auskommen zu ſichern. 3) Durch ſtäte Achtung für ſeinen Stand. Kein Stand iſt unedel, in dem wir für unſer eigenes, und das Wohl unſerer Mitmenſchen arbeiten.

Zur Arbeit, nicht zum Müſſiggang
Sind wir o Gott auf Erden;
Drum laß mich doch mein Lebenlang
Kein Müſſiggänger werden.
Gieb mir Verſtand und Luſt und Kraft,
Geſchickt, getreu, und gewiſſenhaft
Mein Amt hier zu verwalten.

Nie ſchenkt der Stand, nie ſchenken Güter
Dem Menſchen die Zufriedenheit.
Die wahre Ruhe der Gemüther
Giebt Tugend der Genügſamkeit.

Genieße, was dir Gott beſchieden,
Entbehre gern, was du nicht haſt;
Ein jeder Stand hat ſeinen Frieden,
Ein jeder Stand hat ſeine Laſt.

XXXI.) Sparſamkeit. —

Der Menſch iſt von Natur aus ſo beſchaffen, daß er auch mit Wenigem zufrieden froh und vergnügt leben kann.

Lerne alſo frühzeitig, dich mit dem Nöthigen zu begnügen. Gewöhne dir nichts an, und mache dir durch Angewöhnung nichts zum Bedürfniſſe, zur Nothwendigkeit, was nicht nothwendig iſt; ſonſt ziehſt du dir einſt viele unnütze Ausgaben, ſelbſtgemachten Kummer, und Verdruß, — vielleicht großes Elend zu!

Sey mehr darauf bedacht, daß du wenig ausgebeſt, als daß du viel einnehmeſt. Kluge und vernünftige Sparſamkeit, auch im Kleinen und Alltäglichen, iſt die reichſte und ſicherſte Quelle zum Vermögen. —

XXXII. Freywillige Armuth. —

Wir ſollen das, was wir haben, beſitzen, nicht davon beſeſſen werden. Unſer Herz ſoll nie am Zeitlichen hangen. Wir ſollen Geld und Beſitzungen nur haben, um guten Gebrauch davon zu machen;

Sieh alles nur als Mittel an,
Womit man Gutes ſtiften kann.

Wie kann man ſich gegen dieſe Pflicht verſündigen?

1. Durch Geiz, der alles zuſammenſcharrt,
2. Durch Verſchwendung, die alles wegwirft.

Der Geitzige iſt ſchon arm, weil er von allem, was er hat, faſt keinen Gebrauch macht. —

Der Verſchwender wird in Noth und Armuth gerathen!

Zeitliche Güter ſind:

2.) Freuden — Ergötzungen — Luſtbarkeiten?

Darf man auch Freuden und Vergnügen gegenießen?

Ja, zu rechter Zeit, und nach der Arbeit, um davon auszuruhen, und ſich dazu aufs neue Luſt und Kraft zu ſammeln.

Wie ſoll man Freuden genießen?

Mäßig und mit dankbarem Aufblick zu Gott.

So iſt alſo fernere Pflicht, die wir zu uns ſelbſt haben:

XXXIII.) Frohſinn — Freudigkeit. —

Hat uns Gott erlaubt, daß wir die Freuden dieſer Erde genießen?

Gott hat nicht nur erlaubt, daß wir die Freuden dieſer Erde genießen dörfen, ſondern er will auch, daß wir froh und zufrieden uns unſeres Lebens freuen. Darum hat er die Natur ſo eingerichtet, daß ſie für uns eine ſo reiche Quelle des Vergnügens und der Freude werden kann. Gott iſt die Liebe.

Würde uns ein trauriges freudenleeres Leben etwas nützen?

Ein trauriges freudenleeres Leben würde uns nichts nützen. Ein ſolches Leben ſchwächt Körper und Seele, und macht beyde zu ihren Verrichtungen untauglich. Auch verdrengt ein ſolches Leben gar leicht das kindliche Herz gegen Gott, welches die beſte Grundlage wahrer Frömmigkeit iſt. Seyd immerhin fröhlich, bethet ohne

Unterlaß, lobet, und danket Gott allzeit in Allem; denn das iſt der Wille Gottes, der durch Chriſtus an euch ergangen iſt. I. Theſal. 5, 17.

XXXIV.) Dankbarkeit—

Mit welchen Geſinnungen müſſen wir aber die Freuden dieſer Erde genießen?

Die Freuden dieſer Erde müſſen wir genießen mit einem kindlich dankbaren Herzen gegen Gott, der die Liebe und Freude iſt; wir müſſen uns ſtäts erinnern, daß ſie für uns ein Vorgeſchmack höherer und reinerer Freuden in einem beſſeren Leben ſeyn ſollen, und daß ſie hienieden nur Mittel ſind zur Erhohlung unſerer Geiſtes- und Körperkräfte, um uns zur Erfüllung unſerer Amts- und Berufsgeſchäfte wieder tauglich kräftig und nützlich zu machen.

Kann der Genuß der Freuden dieſer Erde auch fehlerhaft werden?

Der Genuß der Freuden dieſer Erde kann auch fehlerhaft werden, erſtens wenn man Freuden genießen wollte, die an ſich ſchon fehlerhaft und unerlaubt ſind, zweitens wenn man nicht mit den rechten Abſichten, nicht auf die rechte Art genießet.

Giebt es Freuden, die an ſich ſchon unerlaubt, ſündhaft ſind?

Es giebt Freuden, die an und für ſich ſchon ſündhaft ſind. Man erkennt ſie daran: 1.) wenn uns unſer noch unverdorbenes Gewiſſen dagegen warnet; 2.) wenn wir beym Genuße derſelben nicht mit einem aufrichtig kindlich dankbarem Herzen zu Gott aufblicken können; 3.) wenn wir nicht ſehen, daß fromme und tugendhafte Menſchen ſich ſolche Freuden erlauben; 4.) wenn wir uns ſogar ſchämen

würden, wenn fromme und tugendhafte Menſchen, Aeltern, Lehrer, Anverwandte es in Erfahrung brächten, daß wir derley Freuden genießen. Freue dich Jüngling in deiner Jugend, aber wiſſe, daß dich Gott um das Alles vor Gericht führen wird. Pred. 11, 9. — Seyd fröhlich, doch mit Gottesfurcht. Sirach. 9, 23.

Kann man wohl ſolche Freuden, die an ſich ſchon ſündhaft ſind, wahre Freuden nennen?

Solche Freuden, die an ſich ſchon ſündhaft ſind, kann man im Grunde genommen nicht einmal wahre Freuden nennen, denn ſie machen den Menſchen allzeit unglücklich. Reue, Selbſtbeſchämung, Ueberdruß, öfters Zerrüttung der Geſundheit, Verwilderung des Verſtandes und des Herzens ſind ihre bittern Folgen.

Welches iſt die allgemeinſte Regel für die Jugend, damit ſie nicht etwa ohne es zu wiſſen, ſündhafte Freuden wähle?

Die allgemeine Regel für die Jugend, damit ſie nicht etwa ohne es zu wiſſen, ſündhafte Freuden wähle, iſt dieſe: Thu Nichts, was du dir nicht getrauen würdeſt, vor den Augen deiner guten Aeltern und Lehrer oder anderer frommer Menſchen zu thun.

Wie können auch an ſich erlaubte Freuden ſündhaft werden?

Auch erlaubte Freuden können ſündhaft werden, wenn man ſie übermäßig, ohne die gehörige erlaubte, und gute Abſicht zur unrechten Zeit auf unrechte Weiſe, oder mit einem zu großen Aufwande ſeines Vermögens genießt.

XXXV.) Gottſeligkeit—

Welches ſind die reinſten und edelſten Freuden des Menſchen?

Die reinſten und edelſten Freuden des Menſchen ſind: Freude an Gott, Freuden in Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes, Freuden an der herrlichen Einrichtung der Natur durch Gott, Freude an der Erweiterung unſerer Kenntniſſe und der Veredlung unſeres Herzens, Freude im Umgange mit aufrichtigen Freunden und überhaupt mit guten Menſchen. Für derley Freuden in ſtetter Hinſicht auf Gott, ſollen wir ſuchen, unſer Herz immer empfänglicher zu machen.

Zeitliche Güter ſind:

3.) Ehre — Ruhm —

Was iſt Ehre?

Die gute Meynung, und daraus entſpringende Achtung, Werthſchätzung, welche andere Menſchen von uns haben?

Iſt man ſchuldig, ſich Ehre zu erwerben?

Ja — ein geehrter Menſch kann für ſich und für andere viel Gutes wirken.

XXXVI.) Bewerbung um Ehre—

Ehre und Anſehen bey den Menſchen haben an ſich ſelbſt beynahe ſo wenig Werth, als Geld und Vermögen. Die Menſchen mögen von uns denken und ſagen, was ſie wollen; wir ſind deßwegen nicht beſſer und nicht ſchlechter als wir wirklich ſind; die Menſchen können ſich in ihrem Urtheile leicht betrügen, und betrügen ſich ſehr oft. Ja ſie verachten nicht ſelten in ihrem Herzen ſelbſt diejenigen, welche ſie — aus Schmeicheley oder Eigennutz — ehren und loben.

Nichts deſto weniger kann uns doch auch die Ehre bey den Menſchen, zu gar vielem Guten vielmals ſehr verhülflich ſeyn:

1.) Sie kann uns ermuntern, immer verſtändiger und beſſer zu werden, und Andere antreiben, das Gute an uns nachzuahmen.

2.) Sie kann uns die Liebe und Freundſchaft guter, edler Menſchen verſchaffen.

3.) Wer Anſehen und Vertrauen hat, der kann durch Rath und That weit mehr Gutes wirken als jener, dem es daran gebricht.

4.) Ehrliebe oder Furcht vor Schande kann uns vor manchen Thorheiten und Ausſchweifungen bewahren. Wer ſich nicht mehr ſchämt, der beſſert ſich nicht!

Wodurch erwirbt man ſich Ehre?

Durch Verſtand, Gutmüthigkeit, Geſchicklichkeit, durch eine gute Aufführung.

Darf und ſoll man einzig und allein nur der Ehre wegen auch etwas thun?

Nein, die Handlung hat dann bey Gott keinen Werth mehr.

Wie heißt man dieſes: „einzig und allein nur der Ehre wegen Gutes thun?"

Man heißt dieß: „Ehrgeitzig ſeyn."

Wozu verleitet der Ehrgeitz?

Der Ehrgeitz kann uns auch zu den größten Sünden verleiten: zur ſchändlichen Heucheley, zum abſcheulichen Neide, zur Schmäh- und Verleumdungsſucht, zur Hoffart.

Worin beſteht die Hoffart?

Darin, daß man ſich ſelbſt übermäßig hochſchätzt, ſich höher achtet, als ſichs gebührt; andere aber verachtet, verkleinert.

Man erhalte ſich alſo immer nüchtern und beſcheiden in Beurtheilung ſeiner ſelbſt, man bleibe

auch in Anſehen, und in Ehren ſtehend wahrhaft demüthig, und werde ſo der Ehre und des Anſehens immer mehr würdig. — Man behaupte die einmal rechtmäßig errungene Ehre —

Man mache von Ehre und Anſehen guten Gebrauch. Man rechne nie viel darauf, wenn man auch noch ſo beliebt und im Anſehen iſt; die Menſchen ſind veränderlich.

Welche ſind alſo die Hauptſünden, welche als der wahren chriſtlichen Selbſtliebe geradezu entgegen geſetzet, vorzüglich verabſcheuet und vertilgt werden müſſen?

Jene ſieben, welche man eben deßwegen Haupt-Unheils-Quellen, vorzugsweiſe Tod- oder Haupt-Sünden nennt:

1. Hoffart.
2. Geitz.
3. Unkeuſchheit.
4. Neid.
5. Fraß; und Füllerey.
6. Zorn.
7. Trägheit.

XXXVII.) Wir müſſen verabſcheuen und fliehen die Hoffart.

Die Hoffart iſt eine unordentliche Begierde nach perſönlichen Vorzügen. Eine zu große Hochachtung gegen ſich ſelbſt, verbunden mit Verachtung anderer. Sie iſt eine ſchwere Sünde, wenn man ſich aus Hoffart Gott und den Geſetzen der Obern nicht unterwerfen will: Gott widerſteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er ſeine Gnade, Jakob 4, 6. Ein Exempel giebt Lucifer (Iſaiä 14. 11. u. f.), und das iſraelitiſche Volk (Jeremia 2, 20)

Der Hoffärtige verſündiget ſich aber nicht nur gegen ſich ſelbſt, ſo greulich; er verſündiget ſich eben ſo auch gegen Gott und gegen ſeine Mitmenſchen.

Wie verſündiget ſich der Hoffärtige gegen Gott?

Er giebt die Ehre, die Gott gebührt, ſich ſelbſt, indem er das Gute, das er hat, nicht Gott, ſondern ſich ſelbſt zuſchreibt. „Was haſt du, o Menſch, das du nicht von Gott empfangen haſt, warum rühmeſt du dich, als hätteſt du es nicht empfangen?" Kor. 4. 7.

Wie verſündiget ſich der Hoffärtige gegen ſeine Mitmenſchen?

Er ſieht auf Andere mit Geringſchätzung, und wohl gar mit Verachtung herab; und, um ſich zu erheben, ſucht er Andere niederzudrucken und zu verkleinern.

Wozu verleitet die Hoffart noch mehr?

Die Hoffart verleitet zu allen Sünden. „Die Hoffart iſt der Anfang aller Sünden." Sirach 10. 15.

Was entſtehen aus der Hoffart für andere Laſter?

Es entſtehen aus der Hoffart ſieben Laſter.

1.) Ehrgeitz, da man auf allerley unzuläßige Wege und mit Uebertretung der göttlichen Gebothe trachtet, von anderen Menſchen geſchätzt, gelobt, und geehret zu werden.

2.) Ruhmſucht, da man ſich ſelbſt eitel oder unmäßig lobt, und rühmet.

3.) Strebung nach hohen Würden, auch auſſer Achtlaſſung der göttlichen Gebote, oder Satzungen der Kirche.

4.) Vermeſſenheit in Unternehmung groſſer Dinge, welche eigne Kräfte weit überſteigen, oder nicht geziemend ohne große eigne und fremde Gefahr können unternommen werden.

5.) Gleißnerey, da der Menſch nur einige äuſſerliche Schein-Tugenden übet und lehret; aber auf den innerlichen Kern wahrer Tugend weder ſieht, noch mit ſeiner Lehre dringt.

6.) Eigenſinnigkeit in ſeinem Urtheil, da der Menſch denen nicht gehorſamet, welchen er gehorſamen ſoll; oder da er vermeint, es habe Gott keinen aus den Lehrern der Kirche, wie ihn, in dem Wege des Heils erleuchtet.

7.) Verachtung des Nebenmenſchen, liebloſe Beurtheilung ſeiner Schwachheiten, Ungerechtigkeit, und überhaupt alle Fehler, welche der wahren Nächſtenliebe im Wege ſtehen.

Welches iſt das beſte Mittel gegen die Hoffart?

Das ſicherſte Mittel gegen die Hoffart, Aufhebung, Zernichtung der Hoffart — iſt — die Demuth.

Was iſt die Demuth?

Die Demuth iſt rechte Erkenntniß und Beurtheilung unſeres eigenen Werthes.

Was ſagt Jeſus von der Demuth?

Lernet von mir, ſagt Jeſus, denn ich bin ſanft, und demüthig vom Herzen. Math. 11, 29.

Worin beſteht alſo die Demuth?

Die Demuth beſteht darin, daß wir uns ſelbſt recht erkennen, daß wir unſere Mängel und Fehler erkennen; daß wir das Gute welches wir an uns haben, nicht unſeren Verdienſten, ſondern der unverdienten Gnade Gottes zuſchreiben.

Wie ſollen wir uns gegen die Hoffart verwahren, und zur Demuth ermuntern?

Wir ſollen uns gegen die Hoffart verwahren, und zur Demuth ermuntern dadurch, daß wir denken:

1.) Die Hoffart erſticket eine weſentliche Chriſten-Tugend — die chriſtliche Nächſten-Liebe.

2.) Die Hoffart verleitet zu vielen anderen Sünden.

3.) Wir haben keine Urſache wegen der Vorzüge, die wir etwa beſitzen, unſeren Mitmenſchen zu verachten, indem ſie ein lauteres Geſchenk Gottes ſind, und uns gar leicht eben ſo geſchwind wieder entzogen werden können;

4.) Der Hoffärtige verliert alle Achtung, und macht ſich eine Menge Feinde.

5.) Gott wiederſteht den Hoffärtigen, und nur den Demüthigen giebt Er ſeine Gnade.

Wer hat mich Andern vorgezogen?
Wer wieder andre Menſchen mir?
Du, Herr, durch freie Huld bewogen;
Denn alles Gute kömmt von dir.
Ich gab dir Nichts zuvor, und ich
Bin Alles, was ich bin, durch dich.

Drum laß in meinem ganzen Leben
Mich meines Glücks und Vorzugs nicht
Zu Andrer Kränkung überheben,
Verkennen nie der Demuth Pflicht.
Nie Andrer Gaben ſtolz verſchmähen,
Und blos auf meinen Vorzug ſehen.

XXXIX.) Wir müſſen verabſcheuen und fliehen den Geitz—

Was iſt der Geitz?

Der Geitz iſt eine unordentliche heftige, Begierde nach Ehre, oder nach Geld; im erſten Falle wird er Ehrgeitz, im zweiten Fall Geldgeitz genennet. —

Der Ehrgeitz, Ehrſucht iſt mit in der Hoffart begriffen. (Von erlaubter und wohl ſchuldiger Ehrſucht war kurz zuvor Seite 397 von der ſündhaften Ehrſucht Seite 398 — 400 die Rede.)

Der Geld-Geitz iſt eine unordentliche Begierde nach zeitlichen Gütern; er iſt eine Todſünde, wenn er der Liebe Gottes oder des Nächſten ſchwerlich widerſtrebt. Die da verlangen reich zu werden, die gerathen in die Verſuchungen und in den Fallſtrick des Teufels; ſie verfallen auf viele unnütze und ſchädliche Begierden, die den Menſchen in die Verdammniß ſtürzen. (1. Timoth. 6, 9.) Ein Exempel giebt Judas, der Chriſtum verkauft hat. (Matth. 26, 15. und 28, 5.) Es zeigt ſich der Geitz von ſelbſt recht offenbar:

1.) Wenn man den Wachsthum oder die Erhaltung ſeines Vermögens ſuchet mit ſolcher Drückung ſeiner Untergebnen, daß ſie in ihrem Stande in empfindlicher Noth, in Miß-Troſt, in großer Kümmerniß leben müſſen.

2.) Wenn man ſein Gut vermehret mit Verſäumung chriſtlicher Pflichten, z. E. der Predigen, der heil. Sakramente, der Gottes-Dienſte rc.

3.) Wenn man wegen zeitlichem Gewinne nöthige Hilf und Troſt verſaget — den Armen.

4.) Wenn man ſich wegen des Zeitlichen gar leicht einlaſſet zur Geſtattung des Böſen bey ſeinen Untergebenen, oder zu Feindſeligkeiten, Zank, Meineid, rc.

5.) Wenn man wegen übermäßigen zeitlichen Sorgen von gewöhnlichen Andachten eines Chriſten ſich abhalten, und in der Aufmerkſamkeit — dabey ſich hinderen läßt.

Welche Sünden entſtehen aus dem Geitze? — Ungerechtigkeit, Betrug, Wucher, Unbarmherzigkeit, Verhärtung des Herzens, Unruhe rc.

Wodurch ſollen wir den Geitz bekämpfen?

Den Geitz ſollen wir bekämpfen durch einen vernünftigen Gebrauch, den wir von den Gütern die-

ſer Erde machen, und durch Freigebigkeit, vermöge welcher wir von unſerem Vermögen gerne auch andere unſerer Mitmenſchen genießen laſſen, insbeſondere den Armen gerne liebvoll und reichlich mittheilen.

Durch welche Gründe ſollen wir Chriſten ferners noch uns vom Geitze abhalten laſſen?

Chriſten ſollen vom Geitze ſich abhalten laſſen, ſchon durch reife Ueberlegung der Worte Chriſti: Was hilft es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an ſeiner Seele Schaden leidet? Welchen Tauſch wird der Menſch für ſeine Seele treffen? Math. 16, 26. Sammelt euch nicht Schätze, welche die Motten verzehren, oder die Diebe rauben können, ſondern ſammelt euch einen ewigen unvergänglichen Schatz im Himmel. Math. 6, 16. Gewöhnlich genießt auch der Geitzige eben ſo wenig von ſeinem Reichthume, als er Andere genießen läßt: und am Ende hinterläßt er alles lachennden oft undankbaren Erben.

XL.) Wir müſſen verabſcheuen und fliehen die Unkeuſchheit —

Was für unerlaubte Vergnügungen ſollen wir am Meiſten haſſen und fliehen?

Alle unehrbare und unreine, fleiſchliche thieriſche Vergnügungen, die man mit einem Worte Unkeuſchheit nennt.

Was iſt die Unkeuſchheit?

Die Unkeuſchheit iſt — die dem Menſchen, noch mehr dem Chriſten unerlaubte Fleiſchlichkeit — Thierlichkeit.

Iſt jede unreine Luſt ſündhaft? Jede ungeziemende unreine Luſt iſt ſchwerlich ſündhaft wenn man ſie bedachtſam unterhält. Ihr ſollt wiſſen, und wohl verſtehen, daß kein Un-

reiner einen Erbtheil an dem Reiche Chriſti und Gottes haben werde (zu den Epheſern 5, 5.) Schreckvolle Beiſpiele ſind uns die Sodomiten (1. Buch Moyſ. 19, 24.)

Die Unkeuſchheit (Unlauterkeit — Unzucht) wird deßwegen auch doppelt ſtrenge in zweien Gebothen Gottes verbothen, wird in dem ſechsten und in dem neunten Gebothe Gottes ausdrücklich und ſtrenge verbothen.

Was verbiethen dieſe zwei Gebothe Gottes?

Dieſe zwei Gebothe Gottes verbiethen jede Verletzung der ehelichen Treue, alle Gattung der Unkeuſchheit, und was immer der Zucht, der Ehrbarkeit, der Schamhaftigkeit zuwider iſt; ſie verbiethen:

I. Jede ſchändliche That jenes Laſters, von dem der Apoſtel an die Epheſer 5, 3. ſchreibt: Man ſoll es unter euch nicht nennen. Wegen dieſes Laſters iſt das ganze menſchliche Geſchlecht bis auf 8 Menſchen im Sündfluthe erſäufet worden; weil alle Menſchen einen verkehrten Wandel führten. 1. Buch Moyſis 6, 12. Sodoma und Gomorrha mit den umliegenden Städten ſind durch einen feuerigen Regen eingeäſcheret worden. 1. Buch Moyſis 19, 24. David hat ſchwere und lange Strafen von Gott ausſtehen müſſen wegen einer augenblicklichen fleiſchlichen Wohlluſt und ihren ſchlimmen Folgen. 2. Buch der Könige 12, 10. u. f.

II. Alles unreine Anſehen, Antaſten, Küſſen.

III. Alles unzüchtige Reden, Singen.

IV. Alle unkeuſche, freywillige Beluſtigungen in Gedanken, und Begierden. Dieſe verkehrten Gedanken ſcheiden von Gott. Buch der Weisheit 1, 3. Böſe Gedanken ſind dem Herrn ein Greuel. Sprüchwört. 15, 27.

Durch dieſe zwei Gebothe Gottes werden alſo verbothen alle Arten der unkeuſchen Werke, Gebärden, Worte, das freywillige Wohlgefallen und Einwilligen bey unreinen Gedanken und Begierden, auch alles, was zur Unkeuſchheit verleitet.

Was verleitet zur Unkeuſchheit?

Zur Unkeuſchheit verleitet Frechheit in der Kleidung, Müßiggang, Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, allzufreyer Umgang mit Perſonen des andern Geſchlechtes, Vorwitz der Augen, Anhörung unreiner Geſpräche, und Lieder, das Leſen unzüchtiger Bücher, und Umgang mit ausgelaſſenen, frechen Menſchen.

Warum wird im ſechsten Gebothe Gottes, ſo wie es in der heiligen Schrift ſteht, hauptſächlich und ausdrücklich der Ehebruch verboten?

Der Ehebruch wird in dieſem Gebothe hauptſächlich und ausdrücklich verbothen, weil Perſonen, welche die Ehe brechen, nebſt dem ſchändlichen Laſter der Unkeuſchheit, auch das Laſter der Ungerechtigkeit begehen.

Auf wievielerley Art kann man ſich alſo durch Unkeuſchheit verſündigen?

1) Durch freywillig gehägte unkeuſche Gedanken und Begierden.

2) Durch unkeuſche Reden, Scherze, Erzählungen, Geſänge.

3) Durch unkeuſche Handlungen.

Iſt Unkeuſchheit eine ſchwere Sünde?

Ja. Der heilige Apoſtel Paulus will, daß dieſe Sünde unter Chriſten, die heilig ſeyn ſollen, gar nicht genannt werde. Eph. 5, 3. „Die Unkeuſchen werden das Reich Gottes nicht beſitzen.“ Kor. 6. 9 — 10. Allen Unreinen wird ihr Theil gegeben werden in dem Pfuhle, der mit Feuer und

Schwefel brinnt. Offenbarung am 21, 8. O fürwahr! Die Luſt iſt augenblicklich, die Pein ewig.

Welches ſind gemeiniglich die Folgen des Laſters der Unkeuſchheit?

Die böſen Folgen des Laſters der Unkeuſchheit ſind:

1. Vergeſſenheit Gottes.
2. Blindheit des Verſtandes.
3. Verſtockung des Herzens, des Willens.
4. Zuweilen Abfall vom Glauben.
5. Schädliche und ſchändliche Krankheiten des Leibes.
6. Wegen dieſem Laſter ſind auch mehrmals ganze Länder, Städte und Völker von Gott ſehr ſchwer geſtrafet worden.

Was ſollen wir thun, um uns vor Unkeuſchheit zu bewahren?

Wir ſollen 1.) nie müßig gehen, 2.) böſe Geſellſchaften meiden, 3.) keine gefährliche Bücher leſen, 4.) im Eſſen und Trinken mäßig ſeyn, 5.) Gott ſtets vor Augen haben, und ihn um ſeinen Beiſtand bitten, 6.) öfters an die letzten Dinge des Menſchen denken, 7.) in unſerem ganzen Betragen recht eingezogen und ſchamhaft ſeyn, und 8.) vorzüglich die Augen in Zaum halten, vor unreinen Gegenſtänden, Perſonen, Bildern ſie verwahren.

Ich habe mit meinen Augen einen Bund gemacht; daß ich auch keine Gedanken hätte von einer Jungfrau. Job. XXXI. 1. Wende dein Angeſicht von einem geſchmückten Weibe, und ſieh nicht nach der Geſtalt einer Fremden. Syr. IX. 8.

Worin beſteht die Schamhaftigkeit?

Darin, daß man ſich ſcheuet, Etwas zu reden, oder zu thun, was unanſtändig, unrein iſt.

Schamhaftigkeits = Regel:

Thu niemal das, was du dich zu thun ſchämen würdeſt, wenn es deine Vorgeſetzten, oder ein anderer ehrbarer Menſch ſehen oder erfahren würde.

Ich will bey Andern und allein
Recht ſchamhaft und behutſam ſeyn:
Gott weis ja Alles, was ich thu',
Auch wenn mich Niemand ſieht, ſieht Er mir zu.

XLI.) Wir müſſen verabſcheuen und fliehen den Neid —

Der Neid iſt eine Traurigkeit über das Wohlergehen des Nächſten, und iſt eine Freude über das Unglück des Nächſten. —

Der Neid iſt eine Todſünde, wenn er der Liebe des Nächſten ſchwerlich zuwider läuft. Wer ſich über eines andern Fall erfreuet, wird nicht ungeſtraft bleiben (Sprüchw. 17, 5.) Beiſpiele ſind uns Cain (1. B. Moyſis 4, 5. 23.), Saul, (1. Buch der Könige 18, 8. und 31. 4.) die Brüder des egyptiſchen Joſephs —

Der Neid ſchadet am meiſten dem, der ihn hat. „Der Neid verzehrt das Mark in den Gebeinen." Sprüchw. 14, 30.

Welche Sünden entſpringen aus dem Neide?

Aus dem Neide entſtehen Haß, Mißgunſt, falſche Urtheil, böſe Nachreden, Argwohn ꝛc.

XLII.) Wir müſſen verabſcheuen und fliehen die Unmäßigkeit —

Was iſt Unmäßigkeit?

Unmäßigkeit, (Unmaaß) iſt Ueberſättigung, iſt mehr als Befriedigung der körperlichen Bedürfniſſe, iſt ſündhafter Zuviel = Genuß.

Eine der niedrigſten Arten der Unmäßigkeiten iſt immer auch (von welcher hier inſonderheit die Rede iſt) die Unmäßigkeit im Eſſen und im Trinken. Dieſe macht uns untauglich zu jeder vernünftigen Beſchäftigung, und erniedrigt uns unter das Thier. Wenn die Trunkenheit groß, und beſonders auch vorſetzlich iſt, ſo iſt ſie eine ſchwere Sünde, und giebt zu ſehr vielen Sünden Anlaß. Durch die Unmäßigkeit ſind ſehr viele Leute geſtorben; wer aber mäßig lebet, der wird ſein Leben verlängern. (Sirach 37, 34.) Exempel geben Holofernes und Judith (8. 6. u. f. und 13. 4. 10.), wie auch der reiche Praſſer Luk. 16, 19. 22.

Wodurch verwahrt man ſich gegen Unmäßigkeit?

Gegen Unmäßigkeit verwahrt man ſich durch einen ſtetshin eingeſchränkten vernünftigen Gebrauch aller Güter und Freuden dieſer Erde, und durch die Vorſtellung der betrübten Folgen dieſes Laſters, das uns ſo oft nebſt Gottes Gnade auch Geſundheit, Ehre, Vermögen raubt.

XLIII.) Wir müſſen verabſcheuen und fliehen den Zorn (den leidenſchaftlichen, den ſündhaften.)

Was iſt der Zorn?

Der ſündhafte und unerlaubte Zorn iſt wilder Ausbruch der Leidenſchaft bey wahren oder vermeinten Beleidigungen. — Iſt ein ſündhaft heftiger Unwille und Verdruß über etwas — Iſt eine unmäßige Begierde nach Rache.

Nicht jeder Zorn iſt ſündhaft. Zörnet — und ſündiget nicht" Pſal. 17, 57. Auch Jeſus hat gezörnet.

Es giebt auch einen gerechten Zorn — wir nennen ihn Eifer. So müſſen Aeltern, Vorgeſetzte zörnen; ſie dürfen und ſollen keine Heli ſeyn.

Der gerechte Zorn iſt alſo nicht nur erlaubt, ſondern wohl Pflicht.

Gerecht aber iſt der Zorn; wenn man aus hinlänglicher Urſache, und mit guter Abſicht zörnet, dabei nicht nach unrechten Mitteln greift, und den Zorn nicht unmäßig werden läßt.

Ingegen iſt der Zorn eine ſchwere Sünde, wenn er gegen Vernunft, gegen Religion wüthend ausbricht, oder wohl gar nach ſchwerer Rache bedachtſam trachtet. Ein Zornmüthiger Menſch erwecket Zank; und wer ſich leichtlich zum Unwillen bewegen läßt, der wird zum Sündigen geneigter ſeyn, (Eſter 3, 5. u. f. wie auch 7, 10.) Herodes (Matth. 2, 16.

„Eifer und Zorn verkürzen die Tage." Sirach 30. 26.

Was für Sünden entſpringen aus dem Zorne?

Aus dem Zorne entſpringen 1.) Ehrabſchneidungen und Beſchimpfungen, 2.) verderbliche Streithändel und Prozeſſe, 3.) Flüche und Verwünſchungen, 4.) Gottes-Läſterungen, 5.) Todtſchläge ꝛc. „Des Menſchen Zorn thut nicht, was vor Gott recht iſt." Jak. 1. 19 — 20.

Welches iſt das beſte Mittel gegen den Zorn?

Das beſte Mittel gegen den Zorn iſt Gelaſſenheit, Geduld, Sanftmuth, Friedfertigkeit, Schonung gegen die Fehler unſerer Nebenmenſchen, Feindesliebe, Ueberwindung, Selbſtverläugnung.

Was für Mittel gegen den Zorn ſollen wir anwenden, ehe wir noch dazu gereitzt werden?

Wir ſollen:

1.) öfters darüber nachdenken, was es für eine unvernünftige, ſchändliche und ſchädliche Sache um den Zorn iſt,

2.) die Handlungen unſeres Mitmenſchen nicht gleich als Beleidigung anſehen,

3.) auf unſere eigenen Fehler und Schwachheiten nicht vergeſſen,

4.) den Gelegenheiten zum Zorne möglichſt ausweichen, die Gefahren fliehen,

5.) Gott um ſeinen Beyſtand bitten, und

6.) uns in der Selbſt Beherrſchung fleißig üben.

Was ſollen wir thun, wenn wir wirklich zum Zorne gereitzt werden?

Wir ſollen:

1.) gleich den erſten Regungen des Zornes entſchloſſen muthvoll widerſtehen,

2.) im Zorne nichts reden, zu nichts ſich entſchließen und nichts thun,

3.) uns von dem, was uns zum Zorne reitzet, entfernen, und

4.) wenn wir etwa im Zorne ſchon zu weit gegangen ſind, dieſen Fehler auf der Stelle wieder gut zu machen ſuchen.

Wie warnet uns die heilige Schrift vor dem leidenſchäftlichen — ſündhaften Zorne.

Der heilige Paulus ſchreibt: „Alle Bitterkeit, aller Zorn, Unwille und Geſchrey kurz alle Bosheit ſey von euch verbannt: im Gegentheile ſeyd gegen einander gütig und barmherzig, Einer verzeihe dem Anderen, wie auch Gott in Chriſtus verziehen hat.“ Eph. 4. 31. — 32. — Pred. 7. 10. — Matth. 5. 22. ꝛc.

Zörnet nicht, verzeihet gern;
Denn dieſes iſt die Lehr' des Herrn.

XLIV.) Wir müſſen verabſcheuen und fliehen die Trägheit —

Was iſt Trägheit?

Trägheit iſt Unthätigkeit und Kälte in der Erfüllung ſeiner Pflichten, inſonderheit ſeiner Religions-Pflichten, in der Arbeit an ſeinem Seelenheil, im Dienſte Gottes, — iſt Verdruß, Eckel an dem Guten, das man zu leiſten ſchuldig iſt.

Wie giebt man dieſe ſeine innerliche Krankheit zu erkennen?

1.) Wenn man unterläßt die gewöhnlichen Gebethe, Andachten, Predigen, geiſtliches Leſen, den öfteren Gebrauch der HH. Sakramente.

2.) Wenn man einen Verdruß bekommt an geiſtlichen Ermahnungen, oder an jenen Perſonen, welche uns zum Guten anmahnen.

3.) Wenn man die Luſt verliehrt an geiſtlichen Geſprächen, an frommen Geſellſchaften.

4.) Wenn man ſich leichtlich aus menſchlichem Reſpect oder durch Spöttereien, durch Näckereien, durch Verlachung vom Guten abſchrecken läßt.

5.) Wenn man in Traurigkeit oder Miß-Troſt nur bey eitlen Zeitvertreibungen, oder bey müßigen Geſprächen, nicht aber bey Gott, und göttlichen Sachen einen Troſt ſuchet.

Was hat die Trägheit für Folgen?

Folgen der Trägheit ſind Müſſiggang, welcher der Anfang aller Laſter iſt, Verſäumung ſeiner Pflichten, die man gar nicht, oder nur halb erfüllet, Verſäumuug alles Guten, das wir zu unſerm und dem Beſten unſerer Nebenmenſchen verrichten könnten, und ſollten.

Was iſt alſo nothwendig, wenn wir das Gute ſtetshin recht, und gut thun wollen?

Wir müſſen die Trägheit im Guten bekämpfen und ſtandhaft überwinden.

Wie können und ſollen wir die Trägheit im Guten überwinden?

1.) Wir ſollen vor Allem den feſten Vorſatz machen, immer nur das zu wollen und zu thun, was recht und gut iſt.

2.) Dieſen Vorſatz ſollen wir täglich vor Gott erneuern, beſonders ſo oft uns das Gute zu thun ſchwer ankömmt.

3.) Wir ſollen öfters das, was unangenehm und beſchwerlich iſt, freywillig übernehmen und mit ernſtlichem Eifer bewerkſtelligen.

Die Trägheit iſt alsdann eine ſchwere Sünde, wenn man dasjenige verſäumet oder ſchlecht verrichtet, was ſtreng verbindend gebothen iſt. Ein Beiſpiel iſt uns der Biſchof der Kirche zu Laodicäa, zu welchem Jeſus Mark und Bein durchdringend, Jedem zur Warnung, ſagt: Ich weiß deine Werke, und daß du weder kalt noch warm biſt; weil du aber lau biſt, ſo will ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuſpeyen. (Offenbar. 3, 15. 16.)

Was ſoll uns ermuntern, das Gute zu thun, wenn es uns auch noch ſchwer ankömmt?

1. Der Gedanke: Gott will, daß wir das Gute thun ſollen. —
2. Der Gedanke: nur auf ſolche Weiſe können wir Gott gefallen.
3. Der Gedanke an die innere Schönheit der guten Handlung.
4. Der Gedanke an die große Belohnung, die Jeſus verheiſſen hat. „Freuet euch, euer Lohn iſt groß im Himmel.“ 5, 12. — Gal. 6, 9.

5. Der Gedanken an die Abſcheulichkeit — Niedrigkeit dieſer Hauptſünden — und an die verderblichen Folgen derſelben.

„Wenn wir den Himmel anſehen, ſoll es uns an der Erde eckeln.“ „Wir ſollen Kinder des Lichtes ſeyn, und alſo die Werke der Finſterniſſe, die Werke des Fleiſches haſſen, Werke, die da vollbracht werden von Menſchen, welche nach dem Fleiſche leben, und alſo ganz aus der Art der Kinder Gottes ſchlagen. —

Die Werke des Fleiſches ſind offenbar; als da ſind: Hurerey, Unlauterkeit, Unzucht, Geilheit, Götzendienſt, Zauberey, Feindſchaft, Zank, Haß, Hader, Uneinigkeit, Partheyen, Neid, Todſchlag, Trunkenheit, Praſſerey, und was dergleichen mehr; davon ich euch vorſage, wie ich es auch ſchon vorgeſagt habe, daß jene, die ſolche Dinge thun, das Reich Gottes nicht erlangen werden. Galat. 5, 19.

Was ſind für allgemeine Mittel wider alle ſieben Todt-Sünden?

Es ſind folgende:

1. Beſtändges Gebeth, — kindlich ungeſtimmes Bitten und Flehen um göttlichen Beyſtand namentlich wider jenes Laſter gegen welches ernſtlicher zu ſtreiten der Menſch ſich vorgenommen.

2. Der öftere giltige und würdige Empfang der heil. Sakramente der Buß und des Altars; denn ſo erlangt die Seele immer wieder noch mehr Kraft und Stärke.

3. Eine rechte Erkenntniß, Hochſchätzung und Liebe Gottes. Denn wer Gott als ſein höchſtes Gut über alles ſchätzet, liebet, und ſuchet, der wird leichtlich alles andere auf Erden verachten.

4. Oeftere Erinnerung an Gottes Gegenwart, oder an das Leiden Chriſti.

5. Stets lebhaftes Andenken an die letzten Dinge. Gedenk dann, o Menſch! in allen deinen Werken an die letzten Dinge, ſo wirſt du ewig nicht ſündigen. Eccleſ. 7. Kap.

6. Ernſtliche Beſtrafung ſeiner ſelbſten, ſo oft man ſich überſehen, und was immer für einen Fehler gemacht hat. Uebrigens

7. In allem auch ſonſt immer müſſen wir der Gnade Jeſu Chriſti mitwirken; Schaden und Gefahren, in welche uns die Sünden bringen, wohl bedenken, und die ſieben Tugenden üben, welche dieſen ſieben Haupt-Sünden entgegen geſetzt ſind:

1. Demuth.
2. Freygebigkeit, freywillige Armuth.
3. Keuſchheit.
4. Liebe — Barmherzigkeit.
5. Mäßigkeit — Selbſtverläugnung.
6. Sanftmuth — Milde.
7. Eifer — Thätigkeit — Leben. —

In welchen von den zehn Gebothen Gottes wird von den Pflichten, die wir gegen uns ſelbſt haben, gehandelt?

Eigentlich in allen zehn Gebothen Gottes; denn jede Uebertrettung, jede Sünde ſchadet immer allererſt, und am meiſten dem Uebertreter, dem Sünder, der ſie begeht.

Wie zeigt ſich dieſes in den drei Gebothen Gottes der erſten Tafel?

Auch dieſe drey Gebothe der erſten Tafel gebiethen uns, wiewohl nicht ausdrücklich, und dem Worte, doch dem Geiſte nach, und dem uns wohlwollenden Plane Gottes gemäß, daß wir uns ſollten wahrhaft wohlwollen, uns ſelbſt recht wohl

thun, uns bey Gott ſo angenehm, und ſo wohlgefällig machen, daß wir uns heilig und ſelig und gründlich und kernhaft heilig lieben ſollen.

Dieſe drey Gebothe verbiethen uns, uns ſelbſt anzufeinden, uns ſelbſt zu ſchaden, uns ſelbſt ins Verderben zu ſtürzen.

Gott recht erkennen und lieben, alles, was auf Gott Bezug hat heilig achten, den Namen Gottes heiligen, Ihm recht zur Ehre ſeyn, die Tage unſers Lebens Gott widmen und weihen, unſer Ziel zu erreichen, heilig und ſelig zu werden, ernſtlich ſuchen und trachten — dieß — dieß heißt ſich wahrhaft ſelbſt lieben, ſich recht wohl wollen, dieß dieß iſt vollendete Selbſtliebe. — Vor allem das Reich Gottes ſuchen — dieß — dieß heißt vor allem ſich ſelbſt ſuchen, dieß iſt die vollkommneſte Eigenliebe. Das höchſte Gut, Gott ſelbſt wollen, ſeiner Anſchauung, ſeinem Beſitze entgegen eilen — dieß — dieß heißt ſich recht wohl wollen, ſich recht wohl thun, ſich wahrhaft heilig lieben.

Davon nichts wiſſen wollen, Gott nicht erkennen, nicht lieben, Ihm nicht angehören wollen, Ihm nicht leben — — dieß heißt ſich ſelbſt haſſen — ſich ſelbſt übel wollen, und übel thun, ſich ſelbſt anfeinden, ſich ſelbſt zu Grunde richten.

Alle Pflichten, die wir gegen uns ſelbſt haben, ſind alſo ſchon in dieſen drei Gebothen, ſchon in den Gebothen der erſten Tafel deutlich enthalten und ausgeſprochen, und uns vor Augen gelegt: Liebe Gottes und chriſtliche Selbſtliebe — chriſtliche Selbſtliebe und Liebe Gottes iſt immer Eines und Daſſelbe. Lieben wir Gott recht innigſt, ſo lieben wir auch uns ſelbſt recht innigſt und heilig — und lieben wir uns ſelbſt wahrhaft, ſo lieben, ſo müſſen wir Gott recht lieben — und

wollen wir dann auch den Nächſten wahrhaft lieben; ſo müſſen wir ihn lieben, wie wir uns ſelbſt lieben, eben ſo innigſt und heilig.

Sind auch in den übrigen Gebothen Gottes, auch in den Gebothen der zweiten Tafel unſere Pflichten gegen uns ſelbſt enthalten?

Ja auch in dieſen übrigen noch ſieben Gebothen werden uns die Pflichten die wir gegen uns ſelbſt haben, anſchaulich vor Augen geleget:

Im 4. Geboth: Kinder wollen ja nur ſich ſelbſt wohl, erweiſen ſich ſelbſt die größten Wohlthaten, wenn ſie ihre lieben Aeltern achten und lieben, ihnen Folge leiſten, ihnen Freude machen; ſie machen ſich damit ihren Aeltern, allen, die ſie kennen, und Gott ſelbſt wohlgefällig, ſie gründen damit ihr zeitliches und ewiges Wohlergehen. Im Gegentheile ſind Kinder wohl nur recht ſelbſt gegen ſich, ſchaden nur ſich ſelbſt; wenn ſie ihre Aeltern nicht achten, nicht lieben, ihnen nicht folgen, ihnen nur zur Kränkung und Plage ſind; ſie machen ſich damit Gott und die Menſchen zu Feinden, bereiten ſich zeitliches und ewiges Unheil, verſchaffen ſich ein zeitliches und ewiges Jammerleben.

Das vierte Geboth Gottes ſagt alſo dem Kinde:

Du ſollſt auf dich ſelbſt ſchauen, du ſollſt dir ſelbſt wohl wollen und wohl thun — Du ſollſt dich ſelbſt lieben.

Im 5. Geboth: Es ſagt dieſes Geboth: Du ſollſt nicht tödten, alſo auch dich ſelbſt nicht tödten, du ſollſt alſo dein Leben, deine Geſundheit erhalten, alſo überhaupt für alles beſorgt ſeyn, was dein zeitliches, und noch

mehr, was dein ewiges Wohl betrifft, alſo auch: Du ſollſt nicht ſündigen, du ſollſt deine Seele nicht tödten, du ſollſt vielmehr heilig und ſelig — ewig ſelig zu werden ſuchen, du ſollſt dir ſelbſt wohl wollen: Du ſollſt dich ſelbſt lieben.

Im 6. Geboth: Es verbiethet alles, was die Reinigkeit des Leibes und der Seele, was die Unſchuld raubet, entehrt, und verderbt;— Es wird alſo jedem immer wieder geſagt: Du ſollſt recht auf dich acht geben, dich ſelbſt hochachten, deinen Adel ſchätzen, in dir erhalten das Ebenbild Gottes, du ſollſt eines reinen Herzens ſeyn, um ja Gott zu gefallen und zur Anſchauung Gottes zu gelangen, du ſollſt dir auf ewig wohl wollen, dir alles verſagen, was Leib und Seele verunreinen, entkräften, und tödten könnte; du ſollſt auf zeitliches und ewiges Wohl recht bedacht ſeyn, ja allen Verſchlingung drohenden Abgründen ausweichen, allen Gefahren dich entreiſſen; Sieger über Fleiſch und Blut — Held ſeyn: Du ſollſt dich ſelbſt lieben.

Im 7. Geboth: Man ſoll nicht ſtehlen, ſchon aus dem Grunde nicht; weil der Dieb, der Räuber gewöhnlich auch auffallend nur ſich ſelbſt ſchadet, ſich ſelbſt ſtihlt — Ehre, nicht ſelten auch — das Leben, immer — die Unſchuld, die Gnade Gottes, das ewige Leben. Aber auch geradezu ſagt dieſes Geboth: Du ſollſt dir ſelbſt nichts ſtehlen, dir nichts entziehen, keine Gnade Gottes, keine Heils Gelegenheit, kein Wort Gottes, keine Belehrung, nicht die heiligen Sakramente, — nichts, was körperlich oder geiſtig für dich gut ſeyn kann, du ſollſt dir nicht ſelbſt ſchaden, du ſollſt dir

recht wohl wollen, und wohlthun: Du ſollſt dich ſelbſt lieben.

Im 8. Geboth: Auch der Lügner ſchadet am Ende immer ſich, betrügt ſich ſelbſt, wo nicht immer auch zeitlich, doch um ſo gewiſſer — ewig. „Der Mund welcher lügt, tödtet die Seele.“ Die Lüge, als Sünde ſchadet allzeit dem Lügner. Auch dieſes Geboth gebiethet alſo Selbſt-Liebe, ruft jedem zu: Du ſollſt dich ſelbſt achten, du ſollſt auf deine Ehre ſehen, Du ſollſt dir ja doch Gott nicht zum Feinde machen — Du ſollſt nicht gegen dich ſelbſt ſeyn, du ſollſt dir vielmehr ſelbſt wohl wollen und wohlthun — Du ſollſt dich ſelbſt lieben.

Im 9. und 10. Gebothe: Du ſollſt dein Innerſtes in Ordnung halten, böße Anregungen, böße Neigungen, ſündhafte Begierden unterdrücken, Du ſollſt deinem Ziele zuzielen, Du ſollſt heilig und ſelig werden wollen, auf ſonſt alles Verzicht thun wollen, Dein Gott und Alles ſoll dir lieber als alles ſeyn, Ihm ſollſt du zuwollen, Du ſollſt alſo dir recht wohl wollen, Du ſollſt dir zeitlich und ewig recht wohlthun, Du ſollſt auf dein wahres Wohl auf deiner Seele Heil bedacht ſeyn — Du ſollſt dich ſelbſt lieben.

So ſind alſo die Chriſten-Pflichten, die wir gegen uns ſelbſt haben, auch in den Gebothen Gottes enthalten, in allen Gebothen Gottes enthalten, und deutlich und laut genug ausgeſprochen. Jedes der zehen Gebothe Gottes ſagt Jedem von uns: Du ſollſt dich chriſtlich ſelbſt lieben.

Pflichten gegen den Nächſten:

Jeder Menſch bemerkt um ſich her ihm ähnliche Weſen, welche aus allen Geſchöpfen ihm am Nächſten kommen, ihm die Nächſten ſind, in ganz gleichem Verhältniße mit ihm ſtehen, dasſelbe Weſen, dieſelbe Natur, dieſelbe Beſtimmung haben, alſo auch Menſchen wie er, alſo Mitmenſchen — Nebenmenſchen ſind, und deßwegen ſeine „Nächſte" genennet werden. (Einleitung Seite 3.)

Was ſich uns vor allem als erſte und Haupt-Pflicht gegen den Nächſten aufdringet, — iſt:

I.) Anerkennung des Nächſten, —

daß wir anerkennen jeden Menſchen als das, was wir ſelbſt ſind, daß wir anerkennen in jedem Menſchen dasſelbe Weſen, dieſelbe Würde, dieſelbe Beſtimmung, dieſelben weſentliche Vorzüge, dieſelben Verhältniſſe zu Gott, zur Welt, zur Gegenwart, zur Zukunft u. ſ. w.

Daraus — aus dieſer Anerkennung des Nächſten ergiebt ſich nun von ſelbſt eine weitere Pflicht:

II.) Achtung des Nächſten, —

daß wir jeden Menſchen achten, hochſchätzen, ihn uns gleich halten. Noch mehr; daraus erſieht man von ſelbſt, daß wir jedem unſerer Mitmenſchen gut ſeyn ſollen, jedem wohl wollen, und wohl thun, jeden lieben ſollen.

III.) Liebe zum Nächſten.

Alſo den Nächſten lieben wäre ſo natürlich als etwas, — wäre ſchon Naturs-Pflicht.

Was heißt den Nächſten lieben?

Den Nächſten lieben, heißt den Nächſten werthſchätzen, ihm wohlwollen, ihm das thun, was ihm angenehm und nützlich iſt, und entgegen alles unterlaſſen, was ihm unangenehm, wie immer nachtheilig, ſchädlich iſt.

Doch im chriſtlichen Unterrichte reden wir nicht von natürlicher Nächſten-Liebe; wir reden von einer Nächſten-Liebe höherer Abkunft, wir reden von einer mehr als natürlichen, von einer übernatürlichen, von chriſtlicher Nächſten-Liebe.

IV.) Wir müſſen den Nächſten chriſtlich lieben —

Das natürliche Geſetz, das Natur-Geboth, den Nächſten zu lieben, iſt gar vielfältig nicht kräftig genug, uns zu vermögen, daß wir jeden Nächſten, in jedem Falle lieben, alle Hinderniſſe überſteigen, welche gar oftmals der Nächſten-Liebe im Wege liegen. Noch mehr: Die Natur ſtreitet wohl gar ſehr oft der Nächſten-Liebe ſelbſt entgegen. Manche Menſchen ſcheinen uns ſo widrig, ſo böß geartet, ſo rauh, ſo grob, ſo abſtoßend, ſo unerträglich; daß wir ſie natürlich nicht lieben können, daß wir ſie natürlich fliehen, verabſcheuen, — ganz natürlich keine Neigung, vielmehr Abneigung gegen ſie haben, —

Wir können nicht alle Menſchen mit Zuneigung oder wegen ihrer perſönlichen, äußerlichen und zufälligen guten Eigenſchaften lieben, weil nicht alle Menſchen ſolche Eigenſchaften haben, welche liebenswürdig ſind.

Nicht durch die Natur, nur durch die Gnade, nicht durchs Naturgeſetz, nur durchs Gnaden-Geſetz — durchs Chriſtenthum kömmt in uns eine

wahre, recht allgemeine, auf alle Menſchen ſich erſtreckende, und herzliche Nächſten-Liebe.

Das Chriſtenthum giebt den natürlichen Beweggründen, den Nächſten zu lieben, noch mehr Gewicht, und ſetzet denſelben ganz neue, noch mächtigere Beweggründe bey, und macht ſie unbedingter, und unbeſchränkter, und wohl allumfaſſend.

Wer iſt alſo uns Chriſten der Nächſte?

Jeder Menſch, dem wir helfen, oder Gutes erweiſen können; er mag ſeyn, wer er will: ein Bekannter oder ein Fremder, ein Gerechter oder ein Sünder, ein Freund oder ein Feind; genug, daß er ein Menſch iſt, wie wir es ſind. Luk. X.

Wie muß alſo die chriſtliche Nächſtenliebe beſchaffen ſeyn?

Die chriſtliche Nächſten-Liebe muß ſeyn: allgemein, herzlich, thätig, wie die Liebe, die wir zu uns ſelbſt haben müſſen, übernatürlich.

1.) Allgemein. —

V.) Wir Chriſten müſſen jeden Nächſten lieben.

Wann iſt unſere Nächſten-Liebe recht allgemein?

Wenn wir keinen Menſchen, ja ſelbſt die Böſen und ſo gar auch unſere Feinde nicht ausnehmen.

Müſſen wir alſo auch unſere Feinde lieben?

Ja — nach der Lehre und dem Beyſpiele Jeſu müſſen wir gegen ſie die nämlichen Pflichten erfüllen, wie gegen jeden andern Menſchen.

Jeſus ſagt: Ich ſage euch: liebet euere Feinde, ſegnet jene, welche euch fluchen, thut Gutes denen, die euch haſſen, bethet für die, die euch Schaden zufügen, und euch verfolgen, damit ihr gute Kinder eueres himmliſchen Vaters ſeyd; denn auch dieſer läßt regnen über

Böſe und Gute, und läßt ſeine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nur jene liebet, die euch lieben, was habt ihr für einen Lohn dafür zu erwarten? Pflegen dieß nicht auch die Sünder zu thun? Und wenn ihr nur euren Blutsfreunden Zeichen der Liebe und Freundſchaft gebet, was habt ihr da Vorzügliches gethan? thun dieß nicht auch die Heiden? So ſuchet denn vollkommen zu werden, wie euer himmliſcher Vater vollkommen iſt. Math. 5, 44.

Was heißt das: ſeine Feinde lieben?

Seine Feinde lieben heißt: ihnen Gutes gönnen; ihnen wahrhaft wohl wollen, ihnen auch Gutes erzeigen, wenn man kann, und ſtetshin für ſie bethen: Vater vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.

Iſt dieß aber möglich, kann man ſeine Feinde lieben?

Wir können freilich unſere Feinde nicht ſo leicht, wie unſere Freunde lieben.

Es iſt ganz natürlich, daß wir das Unrecht, oder eine Beleidigung hart empfinden. Die Liebe zu unſern Feinden kann alſo nicht darin beſtehen, daß wir gegen ſie eine ſinnliche Zuneigung oder perſönliche Hochachtung haben, oder gegen das Unrecht ganz gleichgültig ſeyn ſollen. Dieß iſt nicht möglich! Es iſt ſogar erlaubt, und oft Pflicht, daß wir unſere Ehre, unſer Recht oder Eigenthum vertheidigen. Nur ſoll es ohne Haß, ohne Erbitterung, ohne Rachſucht geſchehen!

Es iſt alſo wohl möglich, daß man ſeine Feinde liebe, wenn man nur ſeinen wiedrigen Neigungen eine Gewalt anlegt. Daß uns aber unſere

Feinde lieben ſchwerer ankömmt, als unſere Freunde lieben, iſt ſehr natürlich. Darum iſt aber auch die Feinde-Liebe eine größere Tugend, eine Helden-Tugend. Math. 5, 44.

Was ſoll uns beſonders zur heldenmüthigen Feinden-Liebe ermuntern?

Zur Feinden-Liebe ſoll uns beſonders der Befehl und das Beyſpiel Jeſu und die Vorſtellung ermuntern, daß auch uns von unſerem himmliſchen Vater nicht vergeben werde, wenn nicht auch wir unſeren Beleidigern verzeihen? Beyſpiel von dem unbarmherzigen Mitknechte Math. 18, 20. ff. Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht gelernt hat, Barmherzigkeit auch ſeinem Bruder zu erzeigen. Beiſpiel der Feindenliebe iſt auch der heil. Stephanus. Daher auch die fünfte Bitte im Gebeth des Herrn.

Wie haben wir uns gegen diejenigen zu verhalten, welche uns haſſen oder anfeinden?

1. Vor allem ſollen wir die Veranlaſſung zur Feindſchaft, wenn es bey uns ſteht, nach Möglichkeit heben, entfernen, oder vergüten.

Iſt das Letztere nicht mehr möglich; ſo ſollen wir wenigſtens unſern Fehler bekennen, und, wenn es der Beleidigte verlangt, oder doch gut aufnehmen wird, um Vergebung bitten.

2. Wenn wir auch nicht daran Urſache und ganz außer Schuld ſind; ſollen wir doch ſuchen, unſern Nächſten, ſo bald und ſo viel es uns möglich iſt, mit uns auszuſöhnen. Math. V. 23.

Oft koſtete es uns nicht mehr, als eine kleine Gefälligkeit, — ja nur ein gutes Wort oder einen freundlichen Blick, und unſer Feind wäre ausgeſöhnt!

„Nichts gewinnt unſerm Feinde eher und leichter das Herz ab, als wenn wir i h n bitten, oder ihm Gelegenheit geben, daß er uns eine Gefälligkeit erweiſe.“

Je gerechter beſcheidener, höflicher, dienſtfertiger und ſanftmüthiger du biſt, deſto weniger Feinde und Urſache wirſt du haben, dich über andere zu beklagen. Gieb nur du ſelbſt Niemanden Gelegenheit, daß er ſich über dich mit Recht beklagen kann:

1. Sey nicht eitel, hochmüthig oder eigenſinnig! Dieſes haſſen alle Menſchen.
2. Sey nicht einbilderiſch, hochempfindlich oder mürriſch! Nimm nicht übel auf, was oft nicht böſe — vielmehr gut gemeint iſt!
3. Uebertrage mit Geduld und Mitleid die Fehler und Schwachheiten der andern, wie man die Deinen übertragen muß. Wer iſt ohne Fehler?

2.) H e r z l i c h. —

VI.) Wir Chriſten müſſen jeden Nächſten h e r z l i c h lieben. —

Wann iſt unſere Nächſtenliebe herzlich?

Wenn wir 1. dem Nächſten ernſtlich, und in Wahrheit Gutes wünſchen, 2. über ſein Glück uns erfreuen, 3. mit ſeinem Unglück Mitleid haben.

D i e L i e b e ſ e y n i c h t f a l ſ c h. Röm. 12, 9.

Welche Laſter ſind der herzlichen Liebe entgegen geſetzt?

Der Haß und der Neid.

Worin beſtehen dieſe Laſter?

In einem feindſeligen Widerwillen gegen den Nächſten — der demſelben 1. nichts Gutes gönnet,

2. bey fremdem Glücke traurig, 3. bey anderer Unglück fröhlich wird.

3.) Thätig. —

VII.) Wir Chriſten müſſen den Nächſten thätig in der That lieben.

Wann iſt die Nächſtenliebe thätig?

Wenn ſie nicht bloß in ſchönen Worten, ſondern in ſchönen Thaten und Liebeswerken beſteht.

Laßt uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, ſondern in der That, und in der Wahrheit. Johan. 3, 18.

4.) Wie die Liebe, die wir zu uns ſelbſt haben müſſen. —

VIII.) Wir müſſen den Nächſten lieben, wie wir uns ſelbſt lieben. —

Was heißt den Nächſten wie ſich ſelbſt lieben?

Den Nächſten wie ſich ſelbſt lieben, heißt dem Nächſten nichts thun, was wir ſelbſt vernünftiger Weiſe nicht gern hätten, daß uns gethan würde. — Es heißt ferner ihm das erweiſen, was wir ſelbſt mit Rechte für uns verlangen können.

Der Erklärung Jeſu gemäß will es ſagen: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihnen auch — was ihr aber wollt, daß ſie euch nicht thun, thut ihnen auch nicht.

„Was ihr wollet, daß euch andere thun ſollen, das thuet auch ihnen!“ Luk. VI. 31.

„Was du nicht willſt, daß dir ein anderer thue, das thu auch ihm nicht!“ Tob. IV. 16.

5.) Uebernatürlich. —

IX.) Wir müſſen den Nächſten aus mehr als natürlichen, d. i. aus übernatürlichen Beweggründen lieben. —

Wir müſſen alle Menſchen, auch unſere Feinde lieben, nicht nur wegen ihren natürlichen Gaben, und wegen natürlichen Beweggründen, denn dieß wäre nur eine natürliche Liebe; ſondern aus ganz andern, aus höhern Rückſichten, aus Gründen und Antrieben, die von oben kommen, z. B.

1.) Weil jeder Menſch ein Ebenbild Gottes iſt, 1. Buch Moyſes 1, 27.

2.) Weil jeder Menſch zu ſo einem hohen Ziel und Ende erſchaffen iſt.

3.) Weil jeder Menſch von Jeſus Chriſtus, dem Sohn Gottes, ſo theuer erkauft iſt.

4.) Weil Gott ſelbſt ſo ſehr alle Menſchen liebt, „die Sonne über die Guten und Böſen aufgehen läßt, und will, daß wir auch einander, wie Kinder Eines Vaters, der im Himmel iſt, lieben ſollen.“ Matth. V. 45.
„So ſehr hat Gott die Welt (die Menſchen) geliebt, daß er ſeinen Eingebornen für ſie hingab.“

5.) Weil es Gott gebothen hat: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. Matth. 22, 39. und 5, 44. Ich aber ſage euch: Liebet eure Feinde. u. ſ. f.

6.) Weil Gott alles, was wir dem Nächſten wegen Gott thun, ſo aufnimmt, als wenn es ihm ſelbſt geſchehen wäre. Wahrlich ſage ich euch, was ihr einem aus dieſen meinen geringſten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

7.) Weil inſonderheit uns Chriſten Chriſtus ausdrücklich ſagte: „Dieß iſt mein Geboth, daß ihr einander liebet. Daraus wird man erken-

nen, daß ihr meine Jünger — wahre Chriſten ſeyd, wenn ihr einander liebet." Joh. XIII. 35, 36. „Dieſes Geboth iſt dem erſten und größten Gebothe gleich." Matth. XXII. 37. Mit einem Worte:

X.) Wir Chriſten müſſen den Nächſten lieben — wegen Gott —

XI.) Die ſo beſchaffene chriſtliche Nächſten-Liebe iſt dem Chriſten unumgänglich nothwendig, iſt dem Chriſten weſentlich.

Die chriſtliche Liebe iſt ſo nothwendig, daß der Menſch, welcher den Gebrauch ſeiner Vernunft hat, ohne die Liebe das ewige Leben nicht erlangen kann.

Iſt das Geboth der Nächſtenliebe ein vorzügliches Geboth im Chriſtenthume?

Das Geboth der Nächſtenliebe iſt ein vorzügliches Geboth im Chriſtenthume; denn 1) wird es dem erſten Gebothe der Liebe Gottes ganz gleich geſetzt. Dieß andere Geboth iſt dem erſten gleich. 2) Sollen wir auch an der Liebe unſeres Nächſten erkennen, ob wir Gott von Herzen lieben. Wer ſagt, er liebe Gott, und haßt ſeinen Nächſten, der iſt ein Lügner; denn wie kann ich Gott lieben, den ich nicht ſehe, wenn ich meinen Nächſten haſſe, denn ich ſehe? Joh. 4, 20.

Wer ſeinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode. 1. Joh. 51. 4.

Könnte ich die Sprachen aller Menſchen und Engel reden; hätte aber die Liebe nicht; ſo wäre ich nichts weiters, als ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle.

Hätte ich die Weiſſagungsgabe; verſtünde ich alle Geheimniſſe; wüßte ich alles; hätte ich den ſtärkeſten Glauben; und verſetzte ich dadurch Berge; wäre aber ohne Liebe: ſo wäre ich doch nichts. 1. Cor. 132.

Dieſe chriſtliche Nächſten Liebe iſt nothwendiger Erfolg der Liebe zu Gott und zu ſich ſelbſt, ſteht in weſentlicher Verbindung mit beiden.

Die Liebe zu Gott iſt der Grund der chriſtlichen Nächſten Liebe; —

Die Liebe zu ſich iſt der Maaßſtab und das Muſter die Norm der chriſtlichen Nächſtenliebe.

Das Geſammte der chriſtlichen Pflichten-Lehre in Hinſicht auf den Nächſten, wird alſo allumfaſſend und vollſtändig ausgeſprochen, wenn man ſagt:

XII.) Wir müſſen den Nächſten lieben wegen Gott, wie wir uns ſelbſt lieben. —

Wir müſſen dem Nächſten wegen Gott ſo wohl wollen ſo wohl zu thun ſuchen, als wir uns ſelbſt gerne wohl wollen, und wohl thun.

Aus dieſer ſo gegründeten und ſo begrenzten Nächſtenliebe, aus dieſer chriſtlichen Nächſten Liebe gehen dann die weitern chriſtlichen Pflichten gegen den Nächſten, wie auch die Abtheilung derſelben in allgemeine und in ſonderheitliche, in Pflichten gegen die Seele und gegen den Leib, und gegen die Güter des Nebenmenſchen, wie von ſelbſt ſich aufdringend hervor.

A.) Allgemeine Chriſten-Pflichten gegen den Nächſten:

a.) Unſere Chriſten-Pflichten in Hinſicht auf die Seele des Nebenmenſchen.

Was iſt ein Menſch dem andern in Hinſicht auf die Seele ſchuldig?

Es ſoll ſich ein jeder beſtreben, den Verſtand die Einſichten, das Gedächtniß, dann den Willen das Herz auch das Gewiſſen, ſeines Nebenmenſchen zu vervollkommnen.

Wodurch geſchieht dieß,

Durch Unterricht, durch gute Beyſpiele, durch Belehrung, durch guten Rath.

XIII.) Wir müſſen aus Liebe zu Gott der Seele des Nächſten thun und leiſten, was wir unſerer eigenen Seele zu thun und zu leiſten ſchuldig ſind. —

Da werde nachgeleſen und auf den Nächſten angewendet, was in dieſer chriſtlichen Pflichten-Lehre Seite 365. von unſern Pflichten gegen unſere Seele geſagt, und gelehrt worden iſt. Alſo:

XIV.) Wir müſſen vor allem fürs wahre Wohl des Nächſten, fürs Seelen-Heil des Nächſten herzlich beſorgt ſeyn.

XV.) Wir müſſen nach Kräften beitragen, daß alle Menſchen — ſittlich gut, heilig und ſelig werden. —

Wir müſſen alſo in dieſer unſerer Herzens-Angelegenheit

1.) An Gott uns wenden, öfters eifrig bethen

a.) um Erleuchtung der Verblendeten, um Erſchütterung der Verſtockten, um Bekehrung, um Beſſerung der Sünder

b.) um Erhaltung, um immer noch mehr Belebung der Gerechten

Ein ſolches Gebeth iſt Gott gewiß recht wohl gefällig, wir erweiſen Ihm damit ſelbſt einen Liebs-Dienſt.

Auch ſo bethen lehrte uns Jeſus (man ſehe im Gebethe des Herrn, im ſchönſten Gebeth-Buche immer die erſten drei Bitten vorzüglich, beſonders in der Gebethſtunde: Seite 220. u. f. der dritten Auflage)

Wir müſſen aber auch ſelbſt nach Kräften thun, was wir können, und zwar

a.) Den Weg, der zur Heiligkeit und zur Seligkeit führet, ſelbſt beleuchten, und als gangbar zeigen durch gute Beiſpiele, durch frommen Lebenswandel. „Laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen, daß ſie eure Werke ſehen, und den Vater im Himmel preiſen."

Auf ſolche Weiſe kann und muß gar jeder Menſch auch der Aermſte, auch der Schwächſte, Bettler, Taglöhner, Kinder, Kranke, — gar alle können auf ſolche Weiſe zum Seelen-Heil der Mitmenſchen recht vieles beitragen, können Johannes ſeyn in der Wüſte, können dem Herren den Weg bereiten, können Bußprediger, und Apoſtel werden.

3.) Ermahnen zum Guten, warnen vor dem Bößen. — „Zur gelegnen und ungelegnen Zeit rufe, laſſe nicht nach."

O gar oft könnten wir durch eine brüderliche Ermahnung oder Warnung, —

oft durch ein einziges Wort, zur rechten Zeit, und am rechten Orte mit Liebe und Schonung ans Herz gelegt, — könnten wir unſern Nächſten vor der Sünde bewahren, — vom Untergange retten! Matth. XVIII. 15.

Sollten wir aber dieſes durchaus nicht thun können, aus Mangel an nöthigem Anſehen uns nicht getrauen, oder ſollten wir ſehen, daß all unſer Ermahnen und Warnen nichts helfe; ſo müſſen wir

4.) Anzeigen aus chriſtlicher Liebe den Fehler des Nächſten demjenigen, der helfen kann, will und ſoll; wenn

a.) Der Fehler groß oder von wichtigen Folgen iſt;

b.) Wenn Gefahr vorhanden iſt, daß er noch öfters werde begangen werden;

c.) Wenn Hoffnung einer Beſſerung da iſt.

Wie oft könnte auf dieſe Weiſe eine Sünde verhütet, eine Seele gerettet werden! Jak V. 20.

Und ach! wie wenig wird dieſe Pflicht chriſtlicher Nächſten Liebe geachtet? wie ſchlecht erfüllt!

Kains vorgebrachte Einwendung: „Was geht mich mein Bruder an?“ wird in keinem Falle gelten vor Gott.

Endlich aber, wenn wir können, müſſen wir auch

5.) Mitwirken, arbeiten am Seelenheil des Nächſten, wir müſſen Thaten, Werke der Liebe vollbringen — namentlich jene Liebs-Werke, die wir nennen — „geiſtliche Werke der Barmherzigkeit.

Wie viel ſind geiſtliche Werke der Barmherzigkeit?

Sieben.

1. Die Sünder ſtrafen.
2. Die Unwiſſenden lehren.
3. Den Zweifelhaftigen recht rathen.
4. Die Betrübten tröſten.
5. Das Unrecht geduldig leiden.
6. Denen, ſo uns beleidigen, gerne verzeihen.
7. Und für die Lebendigen und Todten Gott bitten.

Mit dem Maaß wir aber ausmeſſen mit demſelben wird uns wieder eingemeſſen werden. Luc. 6.

Alle dieſe Liebs-Werke hat Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, auf Erde wandelnd, uns mit ſeinem heiligſten Beiſpiel gelehret:

I. Er ſtrafte den Petrus, der ihn verläugnete. Luk. 22, 61.

II. Er belehrte den unwiſſenden Thomas, Joh. 26, 27. Den Jüngern, die nach Emaus giengen, gab er einen guten Unterricht, lehrte ſie die Schrift verſtehen. Luc. 24, 25.

III. Dem Geheilten 38 jährigen Kranken gab er den guten Rath, nicht mehr zu ſündigen. Joh. V. v. 14.

IV. Währender 3 Jahre ſeines Predigtamtes tröſtete er die Betrübten, Apoſtelg. 10, 38.

V. Er litt alles mit übermenſchlicher Geduld.

VI. Er verzieh ſeinen Mördern, entſchuldigte ſie noch.

VII. Er bethete für alle auch für uns nach dem letzten Abendmahle, und ſonſt vielmals, am Kreuze für ſeine Feinde, Luk. 23, 34.

Wie verſündiget man ſich an der Seele des Nächſten?

Wenn man den Nächſten in ſchädlicher Unwiſſenheit läßt, in Irrthum führt, belügt.

Iſt Lügen allezeit Sünde?

Ja — auch dann, wenn es uns oder andern nützen könnte.

Warum dieſes?

Weil das, was Unrecht iſt, durch den Nutzen nicht aufhört Unrecht zu ſeyn.

XVI.) Wir dürfen in keinem Falle den Nächſten in einen Irrthum führen, ihn belügen, betrügen —

Wie verſündigt man ſich ferners am Seelen-Heil des Nächſten?

Wenn man die geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit unterläßt, da man dazu Gelegenheit oder wohl gar Pflicht hätte, wenn man, da man könnte, und ſollte, die Sünder nicht ſtrafet, die Unwiſſenden nicht belehret, den Zweifelnden nicht recht rathet, die Betrübten nicht tröſtet, das Unrecht nicht geduldig leidet, den Beleidigern nicht verzeihet, fürs Seelen-Heil des Nächſten nie bethet.

XVII.) Wir dürfen nicht leicht eine Gelegenheit, ein geiſtliches Werk der Barmherzigkeit zu vollbringen, unterlaſſen. —

Wie verſündiget man ſich am ſchwerſten gegen die Nächſtenliebe?

Wenn man dem Nächſten an ſeinem Seelen-Heile ſchadet, nämlich

1. Wenn man den Nächſten vom Guten abwendig macht,

XVIII.) Wir dürfen in keinem Fall den Nächſten von einer wahrhaft Guten, beſonders gebothenen guten Handlung, von Ausübung eines guten Werkes leichtſinnig, und wiederrechtlich abhalten—

Dieſes geſchieht am öfteſten durch Spötterey über Tugend und Gottſeligkeit, wodurch ſchwache Chriſten ſo leicht irre geführt werden. Solche Spöttereyen, welche allemal ein verdorbenes Herz anzeigen, entſtehen meiſtentheils auch aus Neid und Mißgunſt. Seinen Nächſten wegen der Tugend und Gnade Gottes beneiden, iſt eine große, abſcheuliche Sünde!

XIX.) Wir dürfen in keinem Falle, uns Spöttereyen gegen das Gute erlauben—

XX.) Wir müſſen jeden Neid, jede Mißgunſt immer alſogleich in unſerm Herzen erſticken.

XXI.) Wir müſſen am Guten des Nächſten uns erfreuen, uns ſelbes nach Kräften befördern—

Noch mehr ſchadet man dem Nächſten
2. Wenn man den Nächſten wohl gar zum Böſen verleitet.

XXII.) Wir dürfen auf keine Weiſe den Nächſten zum Böſen, zur Sünde verleiten—

Wie verſündigt man ſich gegen dieſe Pflicht?
Auf neunerley Arten nämlich 1. wenn man zur Sünde rathet, 2. andere ſündigen heißt, 3. in andrer Sünden einwilligt, 4. andere zur Sünde anreizet, 5. ihre Sünden lobet, 6. dazu ſtillſchweigt, 7. dieſelben überſieht, 8. daran Theil nimmt,

endlich 9. wenn man anderer Sünden in Schutz nimmt, und vertheidigt.

Wie heißt man dieſe Sünden?

Verführung, Aergerniß, auch fremde Sünden, jene Sünden, welche zwar von andern begangen, jedoch auch uns beigemeſſen werden, weil wir entweder ſelbe verurſachet, dazu einigermaſſen geholfen, oder doch ſelbe nicht verhindert haben.

Mache dich fremder Sünden nicht theilhaftig. Paulus 1. Timoth. 5, 22.

„Weh', ſagte der Heiland, weh' dem Menſchen, der andern Aergerniß oder Anlaß zur Sünde giebt! er macht ſich aller fremden Sünden und der ſchwerſten Strafen ſchuldig." Matth. XXVIII. 6.

XXIII.) Wir dürfen nie einem Menſchen zu irgend einer Sünde rathen —

Man ſündiget ſelbſt, wenn man zur Sünde rathet, wie Achitophel 2. Buch der Könige 16, 23. und 17, 1. u. f.

XXIV.) Wir dürfen nie einen Menſchen etwas, was Sünde iſt, befehlen gebiethen, zu thun heiſſen —

Man ſündigt allzeit auch ſelbſt, wenn man einen Andern ſündigen heißt; man ſündigt z. B. wenn man einen andern heißt lügen, falſch ſchwören, tödten u. ſ. w. wie Pharao 2. Moyſ. 1, 16. 22.

XXV.) Wir dürfen nie einem Menſchen eine Sünde erlauben, unſere Einwilligung dazu geben. —

Man ſündiget allzeit auch ſelbſt, wenn man eine Sünde geſchehen läßt, und wie immer ſeinen Willen dazu giebt. z. B. Wenn man anderer ungerechten Urtheilen beyfällt, wie Saulus einwilligte in den Tod Stephani Apoſtelg. 7, 59., oder auf was immer für eine Weiſe mithält bey einem Aufruhr, Verführung, oder einer andern Sünde. Es ſind des Todes würdig, nicht nur die ſolches thun, ſondern auch die mit den Thätern einſtimmen. Paulus zu den Römern 1, 32.

XXVI.) Wir dürfen in keinem Falle irgend einen Menſchen je zu einer Sünde anreitzen.

Man ſündigt allzeit auch ſelbſt, wenn man auf was immer für eine Weiſe einen Menſchen zu einer Sünde anreitzet z. B. durch böſe Grundſätze und Lehren zum Abfall vom heiligen Glauben, durch blendende Vorſtellungen zum Stehlen, durch ſchamloſe Reden, Geſänge, durch unfläthige Bücher, durch unreine Briefe, verdächtige Schauſpiele, von welchen Paulus ſagt I. Corinth. 15, 33. Böſe Geſpräche verderben gute Sitten, durch Geberden, durch freche Kleidung, durch Schmeicheleien, durch Gemälde, durch Comödien, durch ſonſtige Verführungs Künſte zu einer Sünde gegen das ſechste Geboth, wenn man durch Vorwürfe, Näckereien einen andern zum Zorne, zur Rache, und dergleichen Laſtern anreizet; wie den Job ſeine Frau, Job 2, 9. Durch Anreitzung zur Sünde wird geſündigt, wenn auch die Sünde, wozu gereitzt wird, nicht erfolgt; ſo ſündigte die Frau des Putiphors, die den egyptiſchen Joſeph zur Sünde reitzte, ſo ſündigten die zween Richter, welche die keuſche Suſana zur Sünde zwingen wollten.

XXVII.) Wir dürfen einer Sünde nie unſern Beyfall geben, nie eine Sünde loben. —

Man ſündiget allzeit ſelbſt, wenn man an der Sünde Wohlgefallen findet, und noch mehr, wenn man dieſes Wohlgefallen durch Lobreden zum Aergerniße andrer ausſpricht, wenn man die Sünde lobet. Wie es geſchah, durch die falſchen Propheten Achabs, 3. Buch der Könige 22. Kap.

XXVIII.) Wir müſſen auch reden, ſchreien, Lärmen machen, wenn wir merken, daß geſündiget werden will; wir dürfen dazu nicht ſtill ſchweigen.

Wenn wir ſehen, daß jemand ein Haus anzünden will, und wir ſchweigen, ſo iſt es ſo viel, als wenn wir das Haus ſelbſt angezündet hätten und es iſts immer, als wenn wir die Sünde ſelbſt begangen hätten, wenn eine Sünde, die wir verhindern können und ſollen, wegen unſerm Stillſchweigen geſchieht, oder fortgeſetzet wird. Wenn ihr es dem Gottloſen nicht ſaget, daß er von ſeinem gottloſen Weg abſtehe; ſo wird der Gottloſe ſelbſt in ſeiner Miſſethat ſterben; ſeine Seele aber will ich von euren Händen fodern. Ezechiel 3, 18.

XXIX.) Wir müſſen wachbar ſeyn über unſere Untergebene, wir dürfen, was Sünde iſt, an ihnen niemals überſehen. —

Die Sünde muß uns überall und allzeit als das größte Uebel erſcheinen, und ſeyn; wenn Gottes Ehre angegriffen wird, wenn geſündiget wird;

da müſſen wir auf der Stelle ergriffen, und von heiligem Eifer entflammet werden, und nach Kräften dagegen wirken. Es ſündigen alle Obrigkeiten, Herrſchaften, Aeltern, Vorgeſetzten, welche mit ihrem Gewalt und Anſehen die Laſter tilgen ſollten, ſelbe aber ungeſtraft hingehen, und noch ärger werden laſſen, wie Heli, der darum geſtraft worden, 1. Buch der Könige 3, 18.: Weil er wußte, daß ſich ſeine Söhne ärgerlich aufführten, und ſie doch nicht kräftig genug abgeſtraft hat.

XXX.) Wir dürfen auch an einer ſchon geſchehenen Sünde nicht Theil nehmen. —

Denn auch dieß heißt die Beleidigung Gottes nicht achten, heißt das Unrecht fortſetzen, ja dasſelbe ſogar ſelbſt mit begehen, und ſo nicht nur die Beſſerung hindern ſondern auch dem Schaden-Erſatze entgegen ſeyn. So ſündiget man z. B. Wenn man vom geſtohlenen Gute einen Theil von den Dieben annimmt, oder was ſie geſtohlen haben, mit ihnen verzehret, oder auf was immer für eine Weiſe ſich des Diebſtahls theilhaftig macht. Alſo ſind die Kinder des Achan umgekommen, Joſue 7, 24.

XXXI.) Wir dürfen in keinem Falle die Sünde in Schutz nehmen, ſie etwa gar noch vertheidigen, rechtfertigen. —

Auch dieß hieße ſich gegen Gott und ſein heiligſtes Geſetz erklären; auch dieſes wäre eine Handhabung der Sünde, eine Begründung des Sünders in der Bosheit. Man ſündiget immer, und ſündiget ſehr; wenn man entſchuldiget, oder ſchützet,

was ein anderer Böſes geredet oder gethan hat u. ſ. w. wehe euch, die ihr das Böſe gut, und das Gute bös heißet! Iſaiä 5, 20.

Sind Aergerniß und Verführung ſchwere Sünden? Ja — denn ſie rauben dem Nebenmenſchen ſein größtes Gut, nämlich die Unſchuld, die Tugend, die Gnade Gottes, das Geiſtes-Leben, den Anſpruch zum Himmel-Reich.

In jedem Aergerniße, das wir geben, ſind gewißermaßen ſo viele ſchwere Sünden enthalten, als vielen Gegenwärtigen dadurch Aergerniß gegeben wird, von welcher Chriſtus ſagt Matth. 18, 7. Wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kömmt! Es wäre ihm beſſer, daß ihm ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget, und er in die Tiefe des Meeres verſenket würde. 6. v.

XXXII.) Wir müſſen allen, denen wir der Seele nach, am Seelenheil, geſchadet haben, den angerichteten Schaden nach Möglichkeit gut machen.

Wir müſſen alſo Buße thun, müſſen uns bekehren; wir ſind unſere Bekehrung auch dem geärgerten Nebenmenſchen ſchuldig; wir müſſen eben ſo erbaulich ſeyn, als wir vorhin ärgerlich waren; wir müſſen die durch uns geſchehene verderblichen Eindrücke wieder zu verwiſchen ſuchen, wir müſſen ebendenſelben zu eben ſo großer Erbauung werden, welchen wir vorhin Aergerniß und Anſtoß waren. Kurz:

XXXIII.) Wir müſſen unſern Mitmenſchen Vorläufer des Herrn, wir müſſen gleichſam Apoſtel, Schutz-Engel werden, wir müſſen zum Heil un-

ſterblicher Seelen, zum Heilig= und Selig werden, ſo viel uns möglich iſt, beitragen. und ſo das gegebene Aergerniß, den gemachten Schaden vergüten.

b.) Unſere Chriſten=Pflichten gegen den Leib des Nebenmenſchen.

Was iſt ein Menſch dem andern ſchuldig in Hinſicht auf die ſterbliche Hülle, die er um ſich hat?

Was für Pflichten haben wir gegen den Leib des Nebenmenſchen?

XXXIV.) Wir müſſen aus Liebe zu Gott auch in leiblicher Hinſicht den Nächſten lieben wie uns ſelbſt.

XXXV.) Wir müſſen auch dem Leib des Nächſten wohl wollen, und wohl thun; wir müſſen auch dem Leibe des Nächſten thun und leiſten, was wir unſerm eignen Leibe zu thun und zu leiſten ſchuldig ſind.

Da werde nachgeleſen, und auf den Nächſten angewendet, was in dieſer chriſtlichen Pflichten=Lehre Seite 379 von unſern Pflichten gegen unſern Leib geſagt und gelehrt worden iſt. Alſo:

XXXVI.) Wir dürfen dem Nächſten in Erhaltung ſeiner Geſundheit und ſeines Leben nicht im mindeſten hinderlich oder gar nachtheilig ſeyn —

XXXVII.) Wir dürfen weder der Geſundheit noch dem Leben des Nebenmenſchen im mindeſten ſchaden —

XXXVIII.) Wir dürfen weder langſam noch auf einmal den Nächſten um ſeine Geſundheit, um ſein Leben bringen. —

Dieſe drei Pflichten gehen von ſelbſt hervor aus dem großen Gebothe der Liebe: „Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt.“ Das Letztere aber „dem Nächſten das Leben auf einmal oder auch langſam zu nehmen“ hat Gott auch ausdrücklich verbothen, aufs ſchärfſte verbothen — im fünften ſeiner Gebothe.

Wie lautet das fünfte Geboth Gottes?

XXXIX.) Du ſollſt nicht tödten.

Was verbiethet dieſes Verboth?

Dieſes Verboth verbiethet:

1. Ueberhaupt alle Unbild, die dem Nächſten an der Seele oder am Leibe, an ſeinem geiſtigen oder an ſeinem leiblichen Leben zugefügt, angethan werden kann. —
2. Inſonderheit allen bößen Willen gegen den Nächſten; dieſes Verboth verbiethet und verdammet allen Zorn, Haß, Grollen, Widerwillen, und alle böſe Anmuthungen und Neigungen, wodurch man dem Nächſten, auf was immer für eine Weiſe, zu ſchaden trachtet.
3. Buchſtäblich und ausdrücklich aber verbiethet dieſes Verboth alle äußerliche Gewaltthätigkeit, alle gewaltſamen Verſuche aufs körperliche Leben des Menſchen — als: Todtſchläge, Erſtechung, Erſchießung, Erdroſſlung, Vergiftung, alle Ermordungs-Arten.

Es wird alſo durch das fünfte Geboth Gottes in einem dreifachen Sinne verbothen, den Nächſten

zu tödten; es wird durch das fünfte Geboth Gottes

innerlicher
äußerlicher { mündlicher / thätlicher } Todtſchlag verbothen.

XL.) Wir dürfen auf keine Weiſe den Nächſten tödten.

1. nicht innerlich, nicht mit dem Herzen: Ein jeder, der ſeinen Bruder haſſet, iſt ein Todtſchläger. Nun wiſſet ihr, daß kein Todtſchläger das ewig in ihm bleibende Leben habe. 1. Joh. am 3, 15. Exempel von Eſau, der den Jakob haſſete, 1. Buch Moyſis 27, 41.

XLI.) Wir dürfen den Nächſten nicht haſſen, ihn auch nicht einmal innerlich anfeinden, ihm nie Uebel wollen —

Haß — Feindſchaften — Abneigungeu ſind alſo auch gegen das fünfte Geboth. —

2. nicht mündlich, nicht mit dem Munde.

a.) da man dem Nächſten den Tod oder ein anderes großes Uebel wünſchet. Wer zu ſeinem Bruder ſagt, du Narr! (um ihn ſchwerlich zu betrüben) ſoll durch das hölliſche Feuer geſtraft werden. Matth. 5, 22.

b.) da man vor dem Nächſten, vor unſchuldigen Seelen ärgerliche Reden führet, ſchamloſe Lieder ſinget, Aergerniß giebt. Auf ſolche Weiſe werden Seelen gemordet.

XLII.) Wir dürfen den Nächſten auch mit Worten nicht kränken,

Beſchimpfungen, biſſige Reden, ſind alſo auch gegen das fünfte Geboth. Der Nächſte kann auf ſolche Weiſe ſo gekränkt werden, daß er zu kränkeln anfängt, und langſam gemordet wird. So jammern oft innigſt betrübte Aeltern ausgearteten böſen Kindern zu: „Ihr bringt mich noch vor der Zeit unter den Boden.“

XLIII.) Wir müſſen alle Aergerniſſe, alle Verführungs-Arten ſorgfältigſt verabſcheuen und fliehen, —

„Hütet euch, daß ihr keinen dieſer Kleinen ärgert.“ ſagt Chriſtus. Luk. XVII. 2.

Unreine Geſpräche, Geſänge, alle Aergerniſſe, alle Verführungs-Arten ſind alſo auch gegen das fünfte Geboth. Wer Aergerniß giebt, iſt Seelen-Mörder. —

3. nicht thätlich, nicht im Werke: Der Todſchlag mag nun angefangen ſeyn mit Schlägen und Wunden, oder durch uns ſelbſt, oder durch fremde Hände vollendet werden. Wer Menſchenblut vergießt, deſſen Blut ſoll auch vergoſſen werden. 1. Buch Moyſ. 9. 6.

Man ſollte wohl denken, eine ſo unmenſchliche That werde unter Menſchen nicht möglich ſeyn; — und doch hat es, leider! ſo lang es Menſchen gab Menſchen-Mörder gegeben. Alſo hat Cain den Abel ermordet 1. Buch Moyſ. 4, 8. Joab den Abner und Amaſa 2. Buch der Könige. 3, und 20, 9. ſieh auch deſſen Strafe 3. Buch der Könige 2, 5. u. f. David den Urias 2. Buch der Könige 12, 7.

Ein vorſätzlicher, im Werke ſelbſt vollbrachter Menſchen-Mord wird eine himmelſchreiende

Sünde genennet; weil die heilige Schrift ſelbſt ſich dieſes Ausdruckes bedienet, um das Abſcheuliche einer ſolchen Greuelthat ganz beſonders zu bezeichnen.

Alſo ſagt Gott zum Cain (1. Buch Moyſ. 4, 10. 11.) die Stimme des Blutes deines Bruders ſchreyt zu mir von der Erde. Daher ſollſt du verflucht ſeyn.

Was iſt der ſchuldig, welcher dem Nebenmenſchen an ſeinem Leben oder an ſeiner Geſundheit geſchadet hat?

Er muß den zugefügten Schaden, ſo viel es möglich iſt, gutmachen, und wenn er nicht erſetzen kann, dafür büſſen.

Iſt es gar nie erlaubt, andern an Leib und Leben zu ſchaden?

Nein, — außer wenn ſich jemand aus Noth wehren muß, entweder im Krieg, oder bey einem ungerechten Angriffe — auch die Obrigkeit hat das Recht, Miſſethäter am Leben zu beſtrafen.

Alſo giebt es nur drei Fälle, in welchen es erlaubt iſt, dem Anderen das Leben zu nehmen; dergleichen ſind:

1) Wenn die Obrigkeit zur Sicherſtellung des allgemeinen Wohles, und zur Warnung Anderer einen Uebelthäter aus der Welt ſchaft, und hinrichten läßt. Röm. 13, 4.

2) Wenn eben dieſelbe wegen des allgemeinen Wohles den Soldaten die Pflicht auferlegt, gegen den Feind zu fechten.

3) Wenn unſer Leben von einem Menſchen in augenſcheinliche Gefahr geſetzt wird, und wir kein Mittel mehr übrig haben, unſer Leben anderſt, als durch die Erlegung unſeres Feindes zu retten.

XLIV.) Wir dürfen den Leib des Nächſten auch auf keine Weiſe mißbrauchen — weder

1. unſchonlich — wie manchmal Kinder, Dienſtbothen, Taglöhner mißbraucht werden durch Ueberladung mit Laſten, oder Arbeiten über ihre Kräfte, — daß ſie Krippel — Kranke werden

2. unzüchtig — weder natürlich, noch widernatürlich, weder verſchiedenen noch desſelben Geſchlechtes. — Sünden der letzten Art nennen wir ſodomitiſche, himmelſchreiende.

Davon ſagt der Herr (1. Buch Moyſis 18, 20.) Die Miſſethat der Sodomiter und Gomorrhiter iſt ſo groß geworden, daß ſie zu mir um Rache ſchreyt; daher ſind ſie durch einen feuerigen Regen in das ewige Feuer geſtürzet worden. (19, 24.)

Iſt die chriſtliche Liebe zufrieden, wenn man nur dem Nächſten an Leib nnd Leben nicht ſchadet?

Nein, ſie befiehlt vielmehr, daß wir uns auch bemühen, das Leben und die Geſundheit des Nebenmenſchen zu erhalten, und aus Gefahren zu erretten.

XLV.) Wir dürfen in keinem Fall gegen den zeitlichen Zuſtand des Nächſten gleichgültig ſeyn;

XLVI.) Wir müſſen in jeder Noth, wenn wir können, dem Nächſten helfen. —

Unſere Nächſtenliebe ſoll nicht bloß Wohlwollen, Mitleid oder Empfindeley ſeyn, oder nur in frommen Wünſchen und ſchönen Worten beſtehen; ſie ſoll ſich auch im Werke zeigen! „Wer Vermögen beſitzt, und den Nächſten Noth leiden ſieht,

ohne ihm zu helfen, der liebet Gott und den Nächſten nicht.“ I. Joh. III. 17.

XLVII.) Wir müſſen auch in leiblicher Hinſicht unſere Nächſten-Liebe durch Werke zeigen.

Wie nennt man dieſe Werke der Nächſten-Liebe?
Man nennt ſie leibliche Werke der Barmherzigkeit.
Wie viel ſind leibliche Werke der Barmherzigkeit?

Sieben.

1. Die Hungerigen ſpeiſen.
2. Die Durſtigen tränken.
3. Die Nackenden bekleiden.
4. Die Fremden beherbergen.
5. Die Gefangenen erledigen.
6. Die Kranken beſuchen.
7. Die Todten begraben.

Von dieſen ſagt Chriſtus: Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.

Die dergleichen Werke thun, werden einſt von Chriſto zur ewigen Belohnung berufen werden: Kommet, wird er ihnen ſagen, kommet her ihr Gebenedeyten meines Vaters! Beſitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet iſt. Denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habet mich geſpeiſet; ich bin durſtig geweſen, und ihr habet mir zu trinken gegeben; u. ſ. f. Alsdann werden ihm die Gerechten antworten, und ſagen: Herr! wann haben wir dich hungerig geſehen, und dich geſpeiſet? u. ſ. f. Und der König wird ihnen antworten, und ſagen: Wahr-

lich ſage ich euch, was ihr einem aus dieſen meinen geringſten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 34. Hingegen drohet er jenen die Strafe an, welche dem Nächſten in der Noth hätten barmherzige Hilfe leiſten können, und es doch nicht gethan haben, vom 41 Verſe an. Ein Exempel giebt der ältere Tobias, 1, 20, deſſen Gebeth deswegen von Gott erhöret worden, 12, 12.

c.) Unſere Chriſten-Pflichten gegen die Güter des Nächſten.

Was iſt ein Menſch dem andern in Hinſicht auf das, was er hat, ſchuldig? Was für Pflichten haben wir gegen die Güter des Nebenmenſchen?

XLVIII.) Wir müſſen auch in Hinſicht auf Vermögen den Nächſten, wie uns ſelbſt lieben.

Wir müſſen für alles Gut, was den Nächſten betrifft, wie für unſer eigenes beſorgt ſeyn. — Da werde nachgeleſen, und auf den Nächſten angewendet, was in dieſer chriſtlichen Pflichten-Lehre Seite 386 von unſern Pflichten gegen unſere zeitlichen Güter gelehrt worden iſt. Alſo:

1.) in Hinſicht auf das Vermögen des Nächſten:

XLIX.) Wir müſſen uns gegen den Nächſten in Hinſicht auf ſein Vermögen ſo benehmen, wie wir wünſchen, daß er in Hinſicht auf unſer Vermögen ſich gegen uns benehme.

Wir wünſchen, daß man uns bey dem Unſrigen ruhig laſſe, und daß man uns, was uns gebührt, gebe, — daß man gegen uns auch in dieſer Hinſicht gerecht ſey. —

L.) Wir müſſen gegen den Nächſten in gar jeder Hinſicht gerecht ſeyn.

Wir ſollen einem jeden geben, was wir ihm ſchuldig ſind, oder was ihm angehört, und ihm das Seine laſſen.

Wenn wir unſeren Nächſten von Herzen lieben, wie werden wir uns in Anſehung der Güter verhalten, die er beſitzt?

Wenn wir unſeren Nächſten von Herzen lieben, ſo werden wir ihm Alles gönnen, was er beſitzt, ihm nichts verderben oder entziehen von dem, was ſein gehört, und ihm Alles gerne geben, was er mit Recht von uns fodern kann. Die Liebe denket nicht darauf, Böſes zu thun, freut ſich nicht über das, was Unrecht iſt. 1. Kor. 13. Dieſes Verhalten gegen unſeren Nächſten nennt man die Gerechtigkeitsliebe.

Wie verſündigt man ſich gegen dieſe Pflicht?

Wenn man dem Nächſten das Seine nicht giebt, ihm daran ſchadet, oder davon nimmt.

Oder kürzer, wie uns da in dem ſiebenten Gebothe Gottes mit einem Wort alles geſagt wird:

LI.) Du ſollſt nicht ſtehlen.

Was wird durch dieſes ſiebente Geboth verbothen?

Aller unerlaubte Angriff, Gebrauch und Beſitz des fremden Gutes, wie dieſes geſchieht durch Stehlen, Rauben, Wuchern, ungerechten Gewinn, boshafte Liſt, unbillige Verträge, auch durch allerhand Tauſch, durch Einnahmen, durch Ausgaben, durch Handlungen wodurch die chriſtliche Liebe verletzet, und der Nächſte hintergangen wird. Alſo:

LII.) Wir ſollen dem Nächſten gegen ſeinen Willen nichts heimlich nehmen — wir dürfen nicht ſtehlen. —

Was heißt alſo „ſtehlen"? Stehlen heißt eine fremde Sache wider den vernünftigen Willen des rechtmäßigen Beſitzers heimlich nehmen.

Du ſollſt nicht ſtehlen. Matth. XIX. 18.

Beiſpiele: Achan wurde eines Diebſtahles wegen verſteiniget. Joſue, 7, 8. Zachäus. Luk. 19, 8. So ſündigen auch Kinder, wenn ſie ihre Aeltern beſtehlen: Wer ſeinem Vater, oder ſeiner Mutter etwas nimmt. (Durch Stehlen, Erpreſſen, oder böſe Liſt) und ſagt, es ſey nicht Sünde, der iſt ein Geſell des Todtſchlägers, d. i. der ſündiget ſo gewiß, als ein Todtſchläger. Sprichw. 28, 24.

Kinder ſündigen ferners gegen das ſiebente Geboth, wenn ſie von dem, was die Aeltern auf ihre Erziehung, auf ihr künftiges Fortkommen verwenden, keinen guten Gebrauch machen, es verſchwenden, verpraſſen, nichts lernen, ſich nicht erziehen laſſen, u. ſ. w. Dieß heißt den Aeltern das Geld aus dem Sacke ſtehlen.

Wie verſündigen ſich die Aeltern gegen das ſiebente Geboth?

Wenn ſie durch Spielen, Saufen, Müſſiggehen und Uebelhauſen ihre Kinder um das Ihrige bringen, oder ſie ſonſt verwahrloſen.

Welche ſind die gefährlichſten Diebe?

Die untreuen Dienſtbothen, gegen welche man ſich weniger als gegen Auswärtige ſchützen kann.

Kann man ſich durch kleine Diebereyen auch ſchwer verſündigen?

Ja, wenn ſie öfter wiederhollt werden, und ſodann einen großen Schaden verurſachen.

LIII.) Wir ſollen nicht wuchern.

Wenn du meinem armen Volke Geld haſt vorgeſtrecket, ſollſt du es nicht anhalten, wie ein Uebertreiber, noch mit Wucher unterdrücken, 2. Buch Moyſis 22, 25.

LIV.) Wir ſollen dem Nächſten das Seinige nicht mit Gewalt nehmen — wir dürfen nicht rauben.

Weder Diebe, noch Geitzige, noch Räuber werden das Reich Gottes beſitzen, 1. Corinth. 6, 10.

LV.) Wir ſollen den Nächſten in nichts betrügen.

Niemand ſoll ſeinen Bruder (ſeinen Nächſten) im Handel hintergehen; indem der Herr dieß alles rächet. 1. Theſſalonic. 4, 6.
Begehet kein Unrecht bey Gerichte, noch mit der Elle, dem Gewichte, oder Maas; Waage und Gewicht, Metze und Kanne, ſey bei euch gerecht und richtig. Lev. XIX. 35, 36.

LVI.) Wir ſollen fremdes Gut nicht zurückbehalten.

Wenn Jemand ſich verſündiget, und den Herrn durch Uebertretung verachtet, daß er ſeinem Näch-

ſten ein hinterlegtes, und ſeiner treuen Hand anvertrautes Gut abläugnet, oder mit Gewalt etwas raubt, oder ihn unterdrückt, oder daß er eine gefundene Sache verläugnet, und falſch darauf ſchwört, oder eine andere Sünde aus denen begeht, in welche der Menſch zu fallen pflegt; der muß, da er ſeiner Sünde überzeugt iſt, wiedergeben, was von ihm geraubt, durch Unterdrückung erworben, bey ihm hinterlegt, oder von ihm gefunden worden. Lev. VI. 2, 3, 4.

LVII.) Wir ſollen verdienten Liedlohn nicht vorenthalten, oder gar entziehen. —

Wehe dem, der ſein Haus mit Ungerechtigkeit bauet, und ſeine Gemächer mit Unrecht, der ſeinen Nächſten ohne Urſache unterdrücket, und giebt ihm ſeinen verdienten Lohn nicht. Jer. XXII. 13.

Dieſe Sünde iſt ſo ein Greul vor Gott, daß ſie eine himmelſchreyende Sünde genennet wird.

Du ſollſt dem Taglöhner den Lohn nicht zurückhalten, ſondern ihm an demſelben Tage vor Untergang der Sonne ſeinen verdienten Lohn geben; denn er iſt arm, und erhält damit ſein Leben; auf daß er nicht wider dich zum Herrn ſchreye, und es dir zur Sünde gerechnet werde. 5. Buch Moyſ. 24, 15, 15. Ein Exempel findet man bey Tobias 14, 15.

LVIII.) Wir müſſen das uns geliehene gewiſſenhaft, auf die beſtimmte Zeit zurückbezahlen.

Gegen das ſiebente Geboth iſt überhaupt aller Schaden, der dem Nächſten an ſeinen Gütern ungerechter Weiſe zugefüget wird im Spielen, an ſeinen Gebäuden, Kleidern, Hausgeräth, Früchten, Tauben, oder anderm Viehe.

Du ſollſt deinem Nächſten kein Unrecht thun, noch ihn mit Gewalt unterdrücken.

Vorzüglich ſündhaft, und himmelſchreyend wird auch genennet die Unterdrückung der Wittwen und der Waiſen. —

LIX.) Wir ſündigen himmelſchreyend, wenn wir Wittwen und Waiſen unterdrücken. —

Wittwen und Waiſen ſollet ihr keinen Schaden zufügen: wenn ihr ſie aber beſchädiget, ſo werden ſie zu mir rufen, und ich will ihr Geſchrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen. 2. Buch Moyſ. 22, 23.

Welche Sünden nennet man alſo in den Himmel ſchreyende Sünden?

Jene, die an ſich ſelbſten aufs höchſte zu verfluchen ſind, und handgreiflich die Geſetze der brüderlichen Liebe, der Gerechtigkeit, und des Wohlſtandes brechen, verletzen, und umſtoſſen. Daher ſagt man von ihnen, daß ſie auch um Rache ſchreyen, und öfters, noch in dieſem Leben, von Gott erſchrecklich geſtraft werden.

Wie viel ſind Sünden, die in den Himmel ſchreyen?

Vier: nämlich ein vorſetzlicher Todſchlag, die ſodomitiſche Sünd, die Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waiſen, und endlich die Entziehung des Liedlohnes, den man den Taglöhnern ſchuldig iſt.

LX.) Wir dürfen nicht einmal eine Begierde haben nach fremden Gut, noch etwas, was dem Nächſten angehöret.

Auch Begierden, unordentliche, ſind uns verbothen durch die zwei letzten der Gebothe Gottes.

Sie verbiethen die Begierde nach eines andern Weib, oder Gut; denn einer fremden Sache dürfen wir uns ungerechter Weiſe, und nach eigenem Belieben nicht nur allein nicht bemächtigen, ſondern ſogar mit Willen auch kein Verlangen darnach tragen. Wir ſollen alſo mit dem Unſrigen vergnügt, gänzlich ohne Neid, ohne Eiferſucht und ohne Begierde leben.

Wie weit man kömmt, wenn man ſich ſeinen unordentlichen Begierden überläßt, zeiget Judas, der aus Geldgeiz Chriſtum verkaufet. Matth. 26, 15. 47. Giezi 4. Buch der Könige, 5, 20. 27. Achab und Jezabel, die nach Naboths Weinberg trachteten, aber ſchrecklich dafür geſtrafet wurden, 3. Buch Könige 21. Daher warnet der heilige Paulus überhaupt: Dieß ſage ich euch liebe Brüder! die Zeit iſt kurz. So iſt nun übrig, daß jene, die da kaufen, ſich benehmen als beſäßen ſie nicht; und die ſich dieſer Welt gebrauchen, als gebrauchten ſie ſich derſelbigen nicht; denn die Geſtalt dieſer Welt vergeht. 1. Corinth. 7, 29. 31.

Selig ſind die, eines reinen Herzens ſind, denn ſie werden Gott anſchauen. Math. V. 8.

Laſſet die Sünde nicht herrſchen in euerm ſterblichen Leibe, ſo, daß ihr ſeinen Lüſten gehorchet. Röm. VI. 12. Die

Chriſto angehören, kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Begierden, und Lüſten. Gal. V. 24.

Warum hat Gott auch unſere Verlangen und Begierden dem Geſetze unterworfen?

Gott hat auch unſere Verlangen und Begierden dem Geſetze unterworfen, um uns zu zeigen:

1. Daß Er der Herr unſerer Herzen iſt.

2. Daß Ihm nichts von allem dem verborgen iſt, was in unſern Herzen vorgeht.

3. Daß Sein Geſetz weit vortreflicher iſt, als alle menſchlichen Geſetze, welche nur unſere äußerliche Handlungen, nicht aber auch unſere innerlichen Geſinnungen nud Neigungen einrichten und leiten können.

4. Daß, um die Sünde auszurotten, es nothwendig ſey, ſolche in ihrer Quelle, welche die böſe Luſt iſt, zu erſticken.

Was lernet man aus den zwey Letzten der zehen Gebothen Gottes?

Aus den zwey letzten Gebothen lernet man, daß ein Chriſt die vorgeſchriebenen Pflichten nicht nur äußerlich erfüllen, ſondern daß er auch innerlich den Willen haben, das iſt, von ganzem Herzen bereit ſeyn müſſe, alles zu thun was gebothen, und zu laſſen, was verbothen iſt.

b.) In Hinſicht auf die Freuden des Nächſten:

LXI.) Aus Liebe zu Gott und zum Nächſten dürfen wir ſchädliche, oder gar ſündhafte Freuden niemal und nirgends geſtatten —

Wie wir uns ſelbſt keine ſchädliche und keine ſündhafte Freude geſtatten dürfen, und chriſtlich wollen müſſen, daß man jede ſchädliche, jede ſündhafte Freude immer auch uns nehmen wolle.

LXII.) Wir dürfen den Nächſten im Genuſſe erlaubter Freuden nicht ſtören, wenn ſelbe nicht offenbar unzeitig, und übertrieben ſind.

Er hat ſo gut, als wir, das Recht erlaubte Freuden zu genieſſen. Es ſoll unſere Freude ſeyn, andere in Freuden zu ſehen. —

LXIII.) Heilige Freuden, Freuden in Gott, Andachts-Uebungen, Gottes-Dienſte, wahre Gottſeligkeit, dürfen wir nicht nur nicht ſtören wir ſollen ſie vielmehr nach Kräften befördern.

Liebe zu Gott, und Liebe zum Nächſten dringet uns dieſe Pflicht von ſelbſt auf, und macht ſie uns ſüß und zur Himmels-Freude auf Erde; denn ſo ſüß erfreuen iſt Sache Gottes, und ſeiner heiligen Engel und alſo auch der Kinder Gottes auf Erde. Die Feinde Gottes, die Feinde alles Guten, die Störer der Andacht, der Andachts-Uebungen, die Religions-Spötter, die Frevler, die Ungläubigen, die Gottloſen ſind alſo immer auch lieblos, inhuman, verſündigen ſich auch gegen die ihren Mitmenſchen ſchuldige Liebe und Achtung, verletzen die allgemeinen Menſchen-Rechte.

3.) In Hinſicht auf die Ehre des Nächſten:

Auch in Hinſicht auf Ehre müſſen wir den Nächſten lieben, wie uns ſelbſt; wie wir uns nach Ehre ſehnen, darnach ringen, und durchaus wol-

len, daß man uns unſere Ehre laſſe; ſo wird ſichs nun gleichfalls wohl von ſelbſt verſtehen:

LXIV.) Wir dürfen den Nächſten in ſeinem erlaubten Ringen und ſtreben nach Ehre nicht ſtören —

LXV.) Wir müſſen dem Nächſten ſeine Ehre, ſeinen guten Namen gerne gönnen und laſſen — Nochmehr:

LXVI.) Wir ſind ſchuldig die Ehre des Nächſten, ſeinen guten Namen zu handhaben, zu ſchützen zu vermehren.

Wie kann man dieſes?

Wenn man nicht nur gut von ihm denkt, ſondern auch gutes redet, und ſeine Fehler entſchuldigt.

LXVII.) Wir müſſen die Ehre des Nächſten vorzüglich dadurch zu erhalten ſuchen, daß wir ihn vor Sünden und Laſtern zu verwahren trachten.

Vorzüglich den Verderbens-Schlünden, den ſieben Tod- oder Hauptſünden müſſen wir den Nächſten für allzeit zu entreiſſen und davor zu ſchützen ſuchen, — wie auch die dieſen Laſtern entgegen geſetzten Tugenden in ihn zu pflanzen trachten. — Man ſehe Seite 398 bis Seite 415.

Die Ehre des Nächſten muß uns alſo ſtetshin heilig ſeyn, wir dürfen ſie nicht antaſten laſſen, noch weniger ſelbſt antaſten; dieß hieße wohl greulich gegen die Liebe ſündigen.

LXVIII.) Wir dürfen die Ehre des Nächſten nie ſchmälern laſſen —

LXIX.) Wir dürfen die Ehre des Nächſten nie ſelbſt ſchmälern, noch weniger nehmen. —

Wie wird dem Nächſten die Ehre der gute Name genommen?

Die Ehre, der gute Name wird dem Nächſten genommen:

1.) wenn man ihn in offenbare Sünden und Laſter entweder ſelbſt hineinſtürzet, oder ihn hineinſtürzen läßt;

2.) wenn man dem Nächſten Fehler andichtet, und vor Menſchen, die ihn bisher hochgeachtet haben, als wirklich auf ihm haftende — ausſagt, — wenn man den Nächſten verläumdet

Worin beſteht die Verläumdung?

Darin, daß man dem Nächſten fälſchlich etwas Böſes nachredet, lüget.

3.) wenn man die wirklichen aber noch nicht bekannten Fehler bekannt macht, und dadurch vor den Leuten dem Nächſten gleichſam auf einmal ſeine bei ihnen vorhin gehabte Ehre abſchneidet.

Worin beſteht Ehrabſchneidung?

Darin, daß man wahre, aber geheime Fehler ohne Pflicht und Noth offenbaret.

Alſo, auf dreierlei Arten vorzüglich wird dem Nächſten die Ehre genommen 1. durch Verführung, 2. durch Verläumdung, 3. durch Ehrabſchneidung. —

LXX.) Wir dürfen auf keine Weiſe dem Nächſten die Ehre nehmen.

LXXI.) Wenn wir den Nächſten verführen; ſündigen wir gegen das fünfte, und gegen das ſiebente Geboth; wir rauben ihm das Koſtbarſte, die Unſchuld, Gottes Freundſchaft, Gnade, und Tugend, wir morden ſeine Seele —

LXXII.) Wenn wir dem Nächſten die Ehre abſchneiden; ſündigen wir gegen das ſiebente Geboth Gottes, wir ſtehlen mit der Zunge, wir nehmen dem Nächſten ſeine Ehre, ſeinen guten Namen, das beſte irrdiſche Gut, nach dem Leben.

LXXIII.) Wenn wir den Nächſten verläumden; ſo ſündigen wir gegen das ſiebente und gegen das achte Geboth Gottes; wir ſtehlen dem Nächſten die Ehre, und begehen zugleich eine Lüge, — geben falſches Zeugniß.

Was wird durch das achte Geboth Gottes verbothen?

Es wird verbothen falſches Zeugniß, Lüge, Meyneid, und aller Mißbrauch der Zunge zum Nachtheile des Nächſten; wie dieſes geſchieht von Ohrenblaſern, von Verläumdern, Läſtern, Schmeichlern, Lügnern, und Meyneidigen.

LXXIV.) Wir dürfen in gar keinem Falle falſches Zeugniß geben. —

Ein ungetreuer Zeuge verlachet das Gericht, und der Gottloſen Mund verſchlingt die Ungerechtigkeit. Syr. XIX. 28.

Falſche Zeugniſſe gaben jene zwei Alten wider Suſanna, wurden aber zur Strafe gepeiniget, Dan. 13, 34. Die Juden wider Chriſtus,

Matth. 26, 59. wider den heil. Stephanus, Apoſtelgeſch. 6, 11. Und dergleichen falſche Zeugniſſe ſind in Schulen — in Gemeinden ſo ſündhaft, als vor Gericht, und bey andern Gelegenheiten.

LXXV.) Wir dürfen uns in gar keinem Falle eine Lüge erlauben. —

Vom Lügner ſagt die Schrift: Ein Mund der lüget, tödtet die Seele. Buch der Weisheit 1, 11.

Ihr ſollt nicht lügen. Lev. XIX. 11. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit ſeinem Nächſten; denn wir ſind Glieder unter einander. Epheſ. IV. 25.

LXXVI.) Wir dürfen keinen Meineid begehen. —

Jeder Meineid iſt zugleich gegen das zweite Geboth Gottes (Seite 339)

LXXVII.) Wir dürfen nie Ohren blaſen. —

Ein Ohrenblaſer, und falſches böſes Maul ſind verflucht. Denn ſie werden viel Unruhe anrichten unter denen, die Friede mit einander hatten. Sirach. 28, 15. Sonderbar jene, die das Unkraut der Uneinigkeit zwiſchen Aeltern, Hausgenoſſen, Bürgern, Obern und Unterthanen, u. ſ. w. ſäen, wie es die Schlange gethan hat. 1. Buch Moyſis 3, 4. 5. Verflucht iſt ein Ohrenbläſer, und einer, der zweyzüngig iſt; denn er wird unter vie-

len Unruhe anrichten, die Friede miteinander haben. Syr. XXVIII.) 15.

LXXVIII.) Wir dürfen nie einen Menſchen verleumden.

Ein Verleumder iſt ein Greul vor den Menſchen, Sprüchwört. 24, 9. Alſo verleumdete Siba den Miphiboſet bey dem David, 2. Buch der Könige 16, 3.; die drey Freunde den Job, im Buch Job, beſonders im 22. Kapitel vom 5. v. u. f. Verleumdet einander nicht, liebſte Brüder. Wer ſeinem Bruder übel nachredet, oder wer ſeinen Bruder urtheilet, der redet dem Geſetze übel nach, und urtheilet das Geſetz. Wenn du aber das Geſetz urtheilſt, ſo biſt du nicht ein Thäter des Geſetzes, ſondern ein Richter. Jak. IV. 11.

LXXIX.) Wir dürfen nie einen Menſchen läſtern, beſchimpfen. —

Ein böſes Maul thu von dir hinweg, und laſterhafte Lippen laß weit von dir ſeyn. Syr. IV. 24.

LXXX.) Wir dürfen nicht lieblos urtheilen, nicht vermeſſentlich richten. —

Wir müſſen verabſcheuen und fliehen Argwöhne, und freventliche Urtheile, welche ſo viel als falſche Zeugniſſe bey uns ſelbſt ſind: Urtheilet nicht, damit ihr nicht verurtheilet werdet. Matth. am 7, 1. Keiner gedenke in ſeinem Herzen etwas Böſes wider ſeinen Freund. Zach. VIII. 7.

Wer biſt du nun, der du einen fremden Knecht richteſt? Er ſteht oder fällt ſeinem Herrn. Er wird aber ſtehen; denn Gott iſt mächtig genug, ihn aufzurichten, Röm. XIV. 4.

Darf man gar nicht die Fehler eines Menſchen offenbaren?

Ja man darf und ſoll ſie denen offenbaren, welchen daran liegt, ſie zu wiſſen, um ſich vor dem Uebel hüten oder dasſelbe abſtellen zu können.

LXXXI.) Wenn wir den Nächſten fehlen ſehen; ſollen wir ihn zuerſt allein zwiſchen vier Augen, brüderlich und liebvoll darauf aufmerkſam machen, guthirtlich ihn warnen.

Wie Jeſus lehret, und beiſetzt, daß wir auf ſolche Weiſe den Nächſten gewinnen können.

Dann ſollen wir, wenn der Fehlende auf unſere alleinige Ermahnung nicht achtet, noch Jemand als Zeugen zu uns nehmen — endlich:

Wie verhält ſich darum der gute Chriſt gegen ſeinen Nächſten, der gefehlet hat?

Der gute Chriſt ſucht darum ſeinen Bruder, der gefehlet hat, durch gütliche Vorſtellungen wieder zurecht zu weiſen, iſt aber dabey nicht ſtolz, ſondern denkt immer, daß auch er fehlen könne. Wer ſteht, der gebe acht, daß er nicht falle. Gal. 6, 1.

LXXXII.) Wenn der Fehlende auf keine brüderliche Ermahnung achtet; müſſen wir ihn durch gehörige Anzeige bei Obern zu beſſern ſuchen.

Wie Jeſus liebvoll ferners erinnert: „Wenn dich dein Bruder nicht höret, ſo ſags der Kirche.“ (den Vorgeſetzten, den Obern.)

Was iſt der ſchuldig, welcher dem Nächſten an der Ehre geſchadet hat?

Er muß ihm die Ehre wieder geben, und den Schaden gut zu machen ſuchen.

Was hat man zu thun, wenn man dem Nächſten auf irgend eine Weiſe an ſeinem Eigenthume geſchadet hat?

Man muß den Schaden wieder erſetzen, und das fremde Gut zurückſtellen.

Was wird durch das ſiebente Geboth befohlen?

Jedem das Seinige zu laſſen, zu geben, zu leiſten.

Was wird durch das ſiebente Geboth noch befohlen?

Das Geſtohlene bald möglichſt zurück zu geben.

LXXXIII.) Wir müſſen wieder erſtatten, wenn wir wie immer an der Seele, oder am Leibe oder an Gütern dem Nächſten geſchadet haben.

Wie kann der Schade, den man ſeinem Nächſten zugefügt hat, wieder erſetzet werden?

Der Schade, den man ſeinem Nächſten zugefügt hat, wird wieder erſetzt: 1) wenn man Jemand durch den zugefügten Schaden beleidiget hat, durch gemachte Abbitte und aufrichtige Ausſöhnung. 2) Hat man fremdes Gut an ſich gebracht, durch Wiedererſatz der Sache oder des Werthes, wenn man die Sache ſelbſt nicht mehr hat. 3) Hat man Jemand die Ehre genommen; ſo muß man wieder vor eben den Leuten, vor welchen man ſeinem Nächſten die Ehre genommen hat, Gutes von ihm ſprechen; war das Verbrechen, das man ihm nachgeredet hat, noch dazu falſch, ſo muß man förmlich widerrufen und die gemachte Ausſage als unrich-

tig erklären. 4) Hat man Jemand zur Sünde verleitet, ſo muß man durch Ermahnungen, Bitten, Vorſtellungen und gute Beyſpiele, denſelben ſo geſchwind als möglich wieder zur Buße, und zur Tugend zurückeführen.

Sind wir aber ſchon ganz gerecht, wenn wir nur unſerem Nebenmenſchen nichts nehmen?

Nebſtdem, daß wir unſerem Nebenmenſchen nichts von dem nehmen ſollen, was er wirklich beſitzt, müſſen wir ihm auch das gerne geben, was er von uns zu fodern hat. Seyd Niemand etwas ſchuldig, auſſer nur die gegenſeitige Liebe. Röm. 13, 8.

LXXXIV.) Wir müſſen jedem geben, was ihm gebührt, Zoll, Zehend, Abgaben, dem Zoll, Zehend, Abgaben gebühren —

„Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt." Chriſtus Matth. XXII. 1, 21.

Iſt es genug wenn wir gerecht ſind, wenn wir jedem laſſen, jedem thun und geben, was wir ihm laſſen, thun und geben müſſen?

Nein — das chriſtliche Geboth fordert mehr, es befiehlt, den Nächſten wie ſich ſelbſt zu lieben. — Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihnen auch.

Wie ſollen wir uns alſo nach dieſem Geboth der Nächſtenliebe verhalten?

Wir ſollen bey jeder Gelegenheit gegen den Nebenmenſchen ferners ſeyn: 1. wohlthätig, 2. dienſtfertig, 3. dankbar, 4. freundlich, 5. verträglich, 6. aufrichtig.

LXXXV.) Wir müſſen mehr thun, als wir müſſen; es muß nicht nur Gerechtigkeit, es muß Liebe in uns herrſchen.

1.) Wir müſſen wohlthun.

Gegen wen ſollen wir alſo vorzüglich wohlthätig ſeyn?

Gegen Arme und Nothleidende.

Wer iſt ſchuldig, Armen zu helfen, oder Almoſen zu geben?

Jeder, der mehr hat, als er zu ſeinem nothdürftigen Unterhalt braucht.

LXXXVI.) Wir müſſen Almoſen geben, wenn wir hinreichendes Vermögen dazu haben.

Wie ſoll man Almoſen geben?

Nicht der Eitelkeit, oder des Eigennutzens, nicht des Lobes, nicht des Dankes oder der Vergeltung wegen, ſondern aus lauter Liebe zu Gott und zu den Mitmenſchen.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig iſt. Luk. 6, 36.

LXXXVII.) Wir müſſen Almoſen geben einzig nur aus Liebe zu Gott und zum Nächſten. —

2.) Wir müſſen dienſtfertig ſeyn —

LXXXVIII.) Wir müſſen bereitwillig ſeyn, allen Menſchen Dienſte zu leiſten.

Wann ſind wir dienſtfertig?

Wann wir jederzeit bereit ſind, andern zu nutzen und zu helfen. „Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ I. Petr. 4. 10.

30

3.) wir müſſen dankbar ſeyn

LXXXIX.) Wir müſſen gerne jedem Wohlthäter danken.

Wann ſind wir dankbar?

Wann wir die Wohlthaten anderer erkennen, und, daß wir ſie erkennen, immer gerne zu erkennen geben, mit Worten und mit Werken, und uns freuen, ſie vergelten zu können.

4.) wir müſſen freundlich ſeyn —

LXL.) Chriſtliche Freundlichkeit muß uns vorzüglich eigen ſeyn.

Was gehört zur Freundlichkeit?

Daß man nichts grobes und feindſeliges an ſich habe, entgegen aber leutſelig, und liebreich ſich gegen ſeinen Nächſten bezeuge.

Unſere Liebe gegen unſeren Nebenmenſchen äuſſert ſich im Umgange vorzüglich durch ein leutſeliges und freundliches Betragen.

Was verpflichtet uns insbeſondere zu einem freundlichen und leutſeligen Betragen?

Wir ſind verbunden, einander wechſelweiſe das Leben ſo angenehm zu machen, als es möglich iſt. Wir müſſen deswegen mit Jedermann freundlich und liebevoll umgehen. Ein freundlicher Anblick und ein freundliches Wort erfreut das Herz. Sprüchw. 12, 25. — 15, 30.

Was ſtehet einem freundlichen und leutſeligen Betragen im Wege?

Einem freundlichen und leutſeligen Betragen ſtehet eine finſtere murriſche Laune, Grobheit, Unart, Heftigkeit, Bitterkeit und Tadelſucht entge-

gen. Alle Bitterkeit, wilde Hitze, Zorn, Geſchrei und Läſterung ſammt aller Boßheit laßt ferne von euch ſeyn. Redet aber in Güte mit einander. Epheſ. 4, 31.

5.) wir müſſen verträglich ſeyn —

LXLI.) Wir müſſen Eintracht, Friedfertigkeit, Verträglichkeit, und Gelaſſenheit Sanftmuth lieben und beſitzen.

Habet einerley Sinn unter einander. Röm. 12, 16.

Was heißt verträglich ſeyn?

Es fehlt ſich nicht, daß unſere Nebenmenſchen Manches hin und wieder an ſich haben, was uns misfällt, und mit unſerer Denkart, unſerem Herzen und unſeren Geſinnungen nicht übereinſtimmt; wenn man hier gleichwohl nachgiebt, und ſchonend iſt, ſo nennt man dieſe Tugend Verträglichkeit. Wandelt, wie ſichs gebührt, ein Jeder in ſeinem Berufe mit aller Selbſtverläugnung und Sanftmuth, mit Geduld. Vertrage Einer den Andern in der Liebe, und ſeyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geiſte durch das Band des Friedens. Epheſ. 4, 1. 3.

Welche Vorſtellungen ſollen uns beſonders zur Eintracht und Verträglichkeit ermuntern?

Zur Eintracht und Verträglichkeit ſollen uns beſonders die Vorſtellungen ermuntern: „daß Jeder Menſch ſeine Fehler habe, und daß ohne Eintracht und wechſelſeitige Verträglichkeit ohnmöglich das geſellſchäftliche Vergnügen, und die Glückſeligkeit unter den Menſchen beſtehen und befördert werden

könne. Wo Neid und Zankſucht herrſcht, da iſt Unordnung, und da entſtehen noch andere böſe Folgen. Jak. 3, 6.

Was wird zur Friedfertigkeit erfordert?

Daß man mit den Fehlern anderer Geduld habe, ſich ſanftmüthig bezeuge, und gerne nachgebe.

Kann man in der Nachgiebigkeit gegen Andere nicht auch zu weit gehen?

Man kann in der Nachgiebigkeit gegen Andere auch zu weit gehen, wenn man aus Menſchenfurcht und Menſchengefälligkeit offenbaren und ſchädlichen Fehlern der Menſchen zu viel nachſieht oder wohl gar beyſtimmt. Wehe denen, die das Gute bös und das Böſe gut heißen! Iſa. 5, 20.

In welchen Dingen ſoll man nachgeben?

In ſolchen, wo wir durch unſere Widerſetzlichkeit nichts Gutes ſtiften, ſondern nur Zank und Unordnung hervorbringen.

Was iſt alſo Friedfertigkeit?

Friedfertigkeit iſt eine Folge von Verträglichkeit, und ſie beſteht darin, daß man alle Gelegenheit zum Streite vermeidet, und, wenn ein Streit entſteht, lieber zu einem billigen Vergleiche ſich bequemet, auch Anderen dazu rathet, als daß man Feindſchaft und Zank ſtifte. Wenn dich Einer auf den rechten Backen ſchlägt, ſo reiche ihm auch den linken dar; und wenn dir einer dein Oberkleid nimmt, ſo gieb ihm auch dein Unterkleid dazu. Matth. 5, 39. Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Kinder Gottes genennt werden. Matth. 5, 9.

Was iſt Sanftmuth?

Sanftmuth iſt die Geneigtheit des Herzens, unſeren Zorn zu unterdrücken, und ſchonend, gelaſ-

ſen gegen unſere Beleidiger zu ſeyn. Selig ſind die Sanftmüthigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen. Matth. 5, 4. Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig vom Herzen. Matth. 11, 29.

Aus welchen Gründen ſucht ſich der gute Chriſt der Sanftmuth gegen die Fehler Anderer zu befleißen?

Der gute Chriſt befleißt ſich darum der Sanftmuth mit Anderen, weil er weiß, daß auch er Fehler habe, und daß es auch ihm gefällt, wenn er von Anderen mit Liebe und Sanftmuth behandelt wird; ins beſondere aber, daß auch Gott Schonung und Nachſicht mit unſeren Fehlern habe. Erinnere die Chriſten, daß ſie gelinde ſeyen, und ſanftmüthig gegen alle Menſchen denn auch wir waren einſt unweiſe, ungehorſam, und im Irrthum. Aber nach ſeiner Barmherzigkeit machte uns Gott ſelig. Tit. 3, 2.

6.) wir müſſen aufrichtig ſeyn —

LXLII.) Auch Aufrichtigkeit ſind wir im geſellſchäftlichen Leben dem Nächſten ſchuldig.

Aufrichtigkeit rühmte Jeſus an Nathanael: „Ein wahrer Iſraelit, in welchem kein Falſch iſt.“ So was muß ſich noch mehr vom Chriſten ſagen laſſen.

Welche Leute nennt man falſch?

Falſch nennt man jene Leute, welche ſich äuſſerlich ſtellen, als meynten ſie es gut mit uns, indeſſen ſie im Herzen voll Betrug und Argliſt ſind. „Sie reden freundlich mit ihrem Nächſten, und haben Böſes im Herzen. 9, 5.

Darf man ſich gar niemal im Umgange verſtellen?

Man darf ſich niemal im Umgange verſtellen, wenn die Eröffnung unſerer Geſinnungen weder uns noch unſerm Nebenmenſchen einen Schaden bringt; noch weniger darf man ſich da verſtellen, wo die Verheimlichung unſerer Geſinnungen unſerem Nebenmenſchen wirklich ſchaden würde. Nicht Alles reden, was man denkt, fodert aber hin und wieder Beſcheidenheit und Klugheit.

B.) Sonderheitliche Chriſten-Pflichten gegen den Nächſten:

Menſchen in ſonderheitlichen Verhältniſſen und Verbindungen, oder Ständen ſind inſonderheit ganz vorzüglich chriſtliche Nächſten Liebe ſich ſchuldig; ſie ſind ſich noch näher, ſind alſo gegenſeitig in noch ängerer Verbindung und haben daher auch noch ſonderheitliche Pflichten.

Dieſe ſonderheitlichen Pflichten einzelner Menſchen zu einzelnen Menſchen nennen wir Standespflichten. (Seite 387.)

Von treuer Beobachtung ſeiner Standes-Pflichten hängt das Heil, das Heilig- und Seligwerden eines jeden Einzeln ganz beſonders ab. „Ein jeder ſoll gemäß dem Stande, wozu er von Gott berufen iſt, leben.“ Eph. IV. 1.

1.) Es darf alſo Niemand irgend einen Stand antreten, wenn er die dazu gehörigen Fähigkeiten nicht beſitzt.

2.) Wer einen Stand antritt, ohne von den Pflichten desſelben genug unterrichtet zu ſeyn; der ladet alle Sünden und Uebel auf ſich, welche aus ſeiner sträflichen Unwiſſenheit entſtehen.

3.) „Wer im Kleinen nicht getreu iſt, ſagt Jeſus ſelbſt, der wird auch im Großen nicht getreu ſeyn." Luk. XVI. 10. Aber nichts iſt klein oder gering, was unſer Stand mit ſich bringt.

4.) Sey mit dem Stande, in welchen dich die göttliche Vorſehung berufen, und geſetzt hat, zufrieden. Kein Stand iſt ſo ſchlecht oder verächtlich, daß man in demſelben Gott nicht gefallen, oder zur allgemeinen Wohlfahrt nichts beytragen könnte. Ja gerade diejenigen Stände, welche von unvernünftigen Menſchen verachtet werden, ſind die nothwendigſten, die nützlichſten. „Wie in einem großen Hauſe nicht bloß goldene und ſilberne, ſondern auch hölzerne uud irdene Gefäße ſind;" ſo giebt es auch auf der Welt, in der großen Haushaltung Gottes verſchiedene Stände. II. Timoth. II. 20. Wenn jeder das iſt und das thut, was er ſeyn und thun ſoll; ſo wird im Ganzen Gottes Wille geſchehen, und Nächſtenliebe am beſten ausgeübt werden!

Die Wahl eines Standes laſſe ſich alſo jeder Chriſt immer ſonderheitlich am Herzen liegen. Die Standes-Wahl komme nie anderſt, als mit Gott zu Stande. Man ziehe ſeinen Beichtvater, und die Aeltern, und gute Freunde zu Rath. Man wähle vernünftig und chriſtlich.

In ſonderheitlichen Verhältniſſen und Ständen ſind: Eheleute, Aeltern, Kinder, Obrigkeiten, Unterthanen, Meiſterſchaften, Dienſtbothen, Vorgeſetzte, Untergebene.

So giebt es dann auch eben ſo vielerlei Arten ſonderheitliche Chriſten-Pflichten — Standes-Pflichten.

Pflichten der Eheleute.

Haben Eheleute wichtige Pflichten?

Der Eheſtand iſt einer der wichtigſten Stände in der ganzen menſchlichen Geſellſchaft. Eheleute haben darum auch die wichtigſten Pflichten.

Wie viele können in einem Eheſtande beyſammen leben?

In einem Eheſtande können nach den Vorſchriften des Chriſtenthums mehr nicht als ein Mann, und eine Frau leben. Gott der im Anfange den Menſchen geſchaffen hatte, verordnete, daß Ein Mann, und Ein Weib ſeyn ſollte. Math. 19, 4.

Wie lange dauert eine einmal geſchloſſene Ehe?

Eine einmal geſchloſſene Ehe ſoll bis zum Tode des einen Theiles unzertrennlich dauern. Wenn daher auch vor Gericht eine Scheidung gemacht werden müßte, ſo iſt doch keinem Ehetheile vor dem Tode des Andern erlaubt, zu einer zweyten Ehe zu ſchreiten. Den Eheleuten gebiethet der Herr, daß das Weib ſich nicht vom Manne trenne; wenn ſie ſich aber ſcheidet, ſo bleibe ſie unverheurathet, oder verſöhne ſich wieder mit dem Manne. Desgleichen verlaſſe auch der Mann das Weib nicht. 1 Kor. 7, 10. ff.

Was ſind ſich die Eheleute im Eheſtande gegenſeitig ſchuldig?

Im Eheſtande ſelbſt ſollen die Eheleute einander unverletzliche Treue, Achtung, Zutrauen, Liebe, wechſelſeitige Hilfe und ein gefälliges ſchonendes Betragen erweiſen. Ihr Männer liebet euere Weiber, wie Chriſtus die Kirche geliebt hat. Epheſ. 5, 25.

Was iſt insbeſondere der Mann ſeiner Ehe-Gattin ſchuldig?

Insbeſondere ſoll der Mann die Frau ſchützen vor allem Ungemache, vor Gefahr und Leiden, dieſelbe ernähren, und die Beſchwerden ihres Standes durch Liebe und Schonung erleichtern. Die Männer müſſen den Frauen als dem ſchwächern Theile mit Vernunft begegnen, und Ehre erzeigen, denn auch ſie ſind Theilnehmerinnen der Gnade und der Seligkeit. 1 Petri 3, 7.

Was iſt die Frau dem Manne ſchuldig?

Die Frau dagegen ſoll dem Manne gefällig ſeyn, in billigen Sachen ihm gehorchen und nachgeben, und das Hausweſen mit Fleiß, mit Treue und Redlichkeit beſorgen. Die Weiber ſeyen unterthan ihren Männern, als wie dem Herrn. Epheſ. 5, 22.

Welches ſind die Folgen eines guten Eheſtandes?

Die Folgen eines guten Eheſtandes, der nach den Vorſchriften des Chriſtenthums gehalten wird, ſind: Glück und Zufriedenheit, gutes Fortkommen, überhaupt der Segen des Himmels, und Seligkeit nach dem Tode, die Jeden erwartet, der ſeine Pflichten erfüllet. 1 Petr. 3, 7.

Was muß man ſchon von Jugend auf thun, wenn man einen vergnügten Eheſtand haben will?

Wenn man einen zufriedenen und glücklichen Eheſtand haben will, muß man ſich ſchon von Jugend auf angewöhnen, verträglich, gefällig, ſchonend und liebreich gegen alle Menſchen, beſonders ſeine Freunde und Geſpielen zu ſeyn; man muß von Jugend auf fromm und eingezogen leben, wohl unterrichtet und treu in der Erfüllung ſeiner jugendlichen Pflichten ſeyn. Was ein Kind

gewöhnt, davon läßt es auch nicht, wenn es alt wird. Sprüchw. 22, 6.

Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern und Vorgeſetzten.

Was ſind Kinder ihren Aeltern ſchuldig?

Dankbare Liebe, Ehre und Gehorſam.

Iſt dieſe ſchon von ſelbſt, ſchon aus der Natur einleuchtende Pflicht, auch aus der Offenbarung erweislich?

Ja, Gott ſelbſt hat eben dieſes auch ausdrücklich gebothen, und allen Kindern ganz beſonders eingeſchärfet — in dem vierten ſeiner zehn Gebothe.

Was gebiethet das vierte Geboth?

Daß wir unſern Aeltern, welchen wir nach Gott unſer Leben zu verdanken haben, Liebe, Dank und Ehre erweiſen, Gehorſam und Hilfe leiſten; und uns allzeit gegen ſie ganz willfährig und dienſtfertig und liebvoll erzeigen.

1.) Liebe.

I.) Wir müſſen unſere Aeltern lieben. —

Die Aeltern ſind uns offenbar die Nächſten, und ſie ſind uns die Erſten, welche uns als recht liebenswürdig erſcheinen, denen wir ihr Wohlwollen auch als unvernünftige Kinder ſchon anſehen, derer Wohlthun wir, vor wirs verſtehen, Tag täglich erfahren — o wir können da ja wohl nicht anderſt, wir müſſen unſere Aeltern lieben, ſie gern haben, hochſchätzen, ihnen alles Gute wünſchen und gönnen, ihr Beſtes ſuchen, und wollen, ihnen wohl wollen, und wohl thun. —

2.) Dank.

II.) Wir müſſen unſern Aeltern dankbar ſeyn.

Kinder haben jawohl, beſonders die erſten Jahre ihres Leben, alles, was ſie ſind und haben, nach Gott, ihren Aeltern zu verdanken, auch dieſe Kinder-Pflicht geht wohl ſchon aus der Natur ihres Verhältniſſes von ſelbſt hervor.

3.) Ehre — Ehrerbiethigkeit. —

III.) Wir ſind unſern Aeltern Hochachtung, Ehrerbiethigkeit ſchuldig. —

Schon; weil ſie, die Aeltern, Gottes Stelle an den Kindern vertretten.

Und dann, weil dieſes Gott ſo ausdrücklich gebiethet:

Ehre deinen Vater und deine Mutter, dieß iſt das erſte Geboth mit einer Verheißung. Eph. VI. 2. Du ſollſt deinen Vater, und deine Mutter ehren, höre den Lohn: damit du lang lebeſt auf der Erde. 2. Buch Moyſis 20, 12. Wie dieß geſchehen müſſe, lehret der weiſe Mann. Ehre ſie mit der That, mit Worten, und mit aller Geduld; Eccli. 3, 9. und 14.

Ehre deinen Vater von deinem ganzen Herzen, und vergiß der Schmerzen deiner Mutter nicht. Syr. VII. 29.

Wer den Herrn fürchtet, der ehret ſeine Aeltern und dienet denjenigen von welchen er geboren iſt, wie ſeinem Herrn. Ehre deinen Vater mit der That, mit Worten, und mit aller Geduld. Syr. III. 8, 9.

4.) Gehorſam.

IV.) Wir müſſen unſern Aeltern gerne gehorſamen. —

1.) Schon weil die Aeltern es beſſer verſtehen, was den Kindern nützlich oder ſchädlich iſt.
2.) Weil dieſe Kinder-Pflicht aus der den Aeltern ſchuldigen Ehrerbiethigkeit ſich als natürliche Folge von ſelbſt ergiebt. —
3.) Und weil der Gehorſam den Kindern auch ausdrücklich befohlen wird. —

Ihr Kinder ſeyd den Aeltern in allem gehorſam, ſchreibt Paulus an die Koloſſer. 3, 20. aber (wie er erinnert an die Epheſer. 6, 1.) in dem Herrn; wenn ſie vielleicht etwas wider Gottes Willen, Anordnung, Geboth befehlen, muß man Gott mehr gehorchen, als den Menſchen, Apoſtelgeſch. 5, 29. Beiſpiele gehorſamer Söhne ſind: I. Iſak war gehorſam bis in den Tod, (1. Buch Moſes am 22, 9.) und deßwegen geſegnet. 18. v. II. Joſeph (ebenda. 37, 14.) daher ward er auch erhöhet. 41, 41. III. Jeſus Luk. 2, 51.

Wie ſoll dieſer Gehorſam beſchaffen ſeyn?

1.) Schnell, auf den erſten Wink, 2.) willig ohne Murren und Kopfhängen, 3.) freudig in harten wie in leichten Dingen, 4.) gewiſſenhaft, aus innerm Antriebe des Geiſtes und Herzens, 5.) Vollkommen, die Aeltern mögen gegenwärtig ſeyn, oder nicht.

5.) Hilfe —

V.) Wir müſſen unſern Aeltern alle mögliche Hilfe leiſten.

Dieſe Kinder=Pflicht iſt natürlicher Erfolg der kindlichen Liebe und Dankbarkeit.

Kinder können, auch wenn ſie noch klein ſind in vielen Stücken ihren Aeltern helfen zum Hausweſen, Dienſte leiſten, ſchon dadurch, daß ſie auf alles recht acht geben, nichts ſelbſt verderben, nichts zu Grunde gehen laſſen. Noch mehr aber können und müſſen die Kinder den Aeltern Hilfe leiſten, wenn jene mehr zu Kräften kommen, und dieſe ihrer Hilfe auch mehr bedürfen. —

Was ſind Kinder ihren Aeltern im Alter, in der Krankheit ſchuldig?

Sie ſind ſchuldig, 1. dieſelben zu verpflegen, 2. ſie nach ihren Kräften zu unterſtützen, und 3. mit ihren Schwachheiten Nachſicht, und Geduld zu tragen. Mein Sohn! gedulde deinen Vater im Alter, und betrübe ihn nicht in ſeinem Leben. Wenn er auch am Verſtande abnimmt, ſo habe Geduld mit ihm, und verachte ihn nicht in deiner Stärke; denn die Barmherzigkeit, welche du deinem Vater erzeigeſt, wird nicht vergeſſen werden. Vergilt ihnen (deinen Aeltern) wie ſie dir gethan haben. Eccli. 3, 15. und 7, 30.

Was wird durch das vierte Geboth den Kindern verbothen?

Alles, was ihren Pflichten entgegengeſetzt iſt:

1.) Nichtliebe — oder gar Haß, und Feindſeligkeit,

2.) Nichtdank — Undank.

Man ſoll meinen, dieſes wäre nicht möglich — und doch gab es ſogar — Vater= und Mutter=Mörder. Vater= und Mutter=Mord ſind beſonders greuliche Verbrechen, ſie werden auch durch die weltlichen Geſetze empfindlicher, ſchärfer, ausgezeichneter geſtraft.

VI.) Wir müſſen jede aufſteigende Abneigung gegen die Aeltern, jede Liebloſigkeit unterdrücken, und aus uns verbannen.

VII.) Wir müſſen Aeltern, Haß verabſcheuen und meiden. —

VIII.) Aller Undank gegen die Aeltern muß uns ein Greuel ſeyn. —

3.) Nichtehrerbiethigkeit—Verachtung. Verſpottung, Verfluchung— der Aeltern Unmöglichkeiten möchte man dieſe Verbrechen nennen, wenigſtens Widernatürlichkeiten—

IX.) Wir dürfen in keinem Falle die Aeltern verachten—

Nebſt dem, daß Verachtung irgend eines Menſchen ſchon überhaupt Sünde iſt, immer Stolz und Hochmuth im Verachtenden vorausſezet, ſo iſt es wohl noch greulichere Sünde, unerklärbarer Hochmuth, wenn Kinder, und möchten ſie auch was immer geworden ſeyn, ihrer Aeltern ſich ſchämen, ſie verachten —

„Achte deinen Vater, und verachte deine Mutter nicht, wenn ſie alt geworden. Syr. 23, 22.

X.) Wir ſollen uns jadoch nie beigehen laſſen, der Aeltern zu ſpotten—

„Ein Aug, das ſeinen Vater verſpottet, und das die Geburt ſeiner Mutter verachtet, das ſollen die Raben an Bächen ausgraben, und die jungen Adler ſollen es freſſen.“ Syr. 30. 70 —

XI.) Niemand unterſtehe ſich, ſeinen Aeltern zu fluchen, oder ſonſt ſie zu mißhandeln —

Wer ſeinem Vater oder ſeiner Mutter flucht, der ſoll des Todes ſterben; er hat ſeinem Vater und ſeiner Mutter gefluchet, ſein Blut ſey auf ihm. Lev. XX. 9.

Wer ſeinen Vater oder Mutter ſchlägt, der ſoll des Todes ſterben. Exod. XXI. 15. Wer ſeinem Vater oder Mutter etwas nimmt, und ſpricht, daß es keine Sünde ſey, der iſt eines Todſchlägers Geſell. Syr. XXVIII. 24.

4.) Nichtgehorſam — Ungehorſam

XII.) Wir müſſen vor Ungehorſam gegen Aeltern uns hüten. —

Beyſpiel eines ungehorſamen Sohnes: Abſalon (2. Buch der Könige 15.) daher er an einer Eiche erhieng, und von Joab mit einer Lanze durchſtochen wurde. 18, 9. 14. u. f.

5.) Nichthilfe — Verlaſſung

XIII.) Wir dürfen die Aeltern im Alter, in Armuth, in Krankheiten, oder ſonſt in Nöthen, beſonders beim Sterben, und nach dem Tod nicht verlaſſen.

So eine Verlaſſung verträgt ſich nicht mit kindlicher Liebe und Dankbarkeit

Was iſt Kindern, welche das vierte Geboth Gottes gewiſſenhaft und aus Gehorſam, aus Liebe zu Gott erfüllen, verheißen?

Kindern, welche dieſes Geboth erfüllen, iſt langes Leben und Wohlergehen verheißen.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie dir der Herr, dein Gott, befohlen hat, damit du lange Zeit lebeſt, und es dir wohl gehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. Deut. V.

Was haben die Kinder, welche dieſes Geboth nicht erfüllen, zu befürchten?

Kinder, welche dieſes Geboth nicht erfüllen, haben die ſchwerſten zeitlichen und ewigen Strafen zu fürchten.

Verflucht ſey, der ſeinen Vater und ſeine Mutter nicht ehret: und alles Volk ſoll ſagen: Amen. Deut. XXVII.) 16.

XIV.) Den Vormündern, Lehrern, Vorgeſezten ſind die Kinder, wie ihren Aeltern, Liebe, Ehre, Gehorſam ſchuldig —

Warum ſind ſie ihnen dieſes ſchuldig?

Weil ſie an den Kindern die Stelle der Aeltern vertreten.

XV.) Geſchwiſterte ſollen ſich vorzüglich lieben, friedlich ſeyn, und einander wechſelsweiſe unterſtützen.

XVI.) Gegen die Dienſtbothen im Hauſe ſollen die Kinder freundlich, dienſtfertig ſeyn, ſie auf keine Weiſe beleidigen. —

Weil auch dieſe zur Familie gehören, und zum allgemeinen Beſten des Hauſes mit allem Fleiß und Anſtrengung, mit Zeit- und Kräfte-Aufwand mitarbeiten und ſorgen müſſen.

Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder.

Den Aeltern ſind wohl offenbar ihre Kinder die Nächſten. Alles alſo, was Seite 419. u. f. von unſern Pflichten gegen den Nächſten, gegen die Seele und gegen den Leib des Nächſten, wie auch in Hinſicht auf Ehre und auf Vermögen geſagt worden iſt, das muß hier, wenn von den Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder die Rede iſt, ganz beſonders buchſtäblich genommen werden:

I.) Die Aeltern ſind ſchuldig, für das geiſtliche und leibliche Wohl ihrer Kinder Sorge zu tragen, ihnen das Nöthige zu erwerben, zu geben, und ihnen Hilfe zu leiſten.

Der Fromme läßt ſeine Kinder und Kindes-Kinder zu Erben: Das Gut des Sünders aber wird für den Gerechten aufbehalten. Syr. XXIII. 22. Richtet eure Herzen auf alle Worte, die ich heute bezeuge, daß ihr ſie euern Kindern befehlet zu halten und zu thun, und alles zu erfüllen, was in dieſem Geſetze geſchrieben iſt. Deut. XXXII. 46.

II.) Die Aeltern ſind ſchuldig, ihre Kinder in dem wahren Glauben, und in andern nöthigen Erkenntniſſen entweder ſelbſt, oder durch Andere zu unterweiſen, und zur Furcht Gottes anzuhalten.

Wozu ſollen die Aeltern ihre Kinder vorzüglich anhalten?

Zur Gottesfurcht, zur Schamhaftigkeit und zum Gehorſam.

Was heißt Gottesfurcht haben?

Sich fürchten, Böſes zu thun, und dadurch Gott zu misſfallen.

Es ſollen alſo die Aeltern ſorgen, damit die Kinder in der Erkenntniß und Furcht Gottes erwachſen, in der Religion gründlich unterrichtet werden, und ein frommes, keuſches und heiliges Leben zu führen gelehrt, und gewohnt werden.

Wodurch wird für das geiſtliche Wohl der Kinder geſorgt?

Allererſt, und vorzüglich durch gute Lehren verbunden mit untadelhaften Wandel und guten Benſpielen der Aeltern.

III.) Die Aeltern ſollen nach Möglichkeit zu verhindern ſuchen, alles Aergerniß und die Verführung, wodurch die Kinder ihre Unſchuld verlieren, und wie immer böſe werden könnten.

Wer einen von dieſen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es beſſer, daß ihm ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meeres verſenket würde. Matth. XVIII.)

IV.) Die Aeltern ſind verpflichtet, die Fehler und Gebrechen ihrer Kinder weder zu gelind, noch zu ſcharf, ſondern allzeit mit Liebe und Sanftmuth hinlänglich zu beſtrafen.

Beſtrafe deinen Sohn, und verzweiſle nicht an ihm, doch ſollſt du nicht ſo weit kommen, daß du ihn tödteſt. Syr. XIX. 18. Entziehe dem Kinde die Züchtigung nicht; denn wenn du es mit der Ruthe ſchlägſt, wird es nicht

ſterben. Wenn du es mit der Ruthe ſchlägſt, ſo wirſt du ſeine Seele von der Hölle erretten. Syr. XXIII. 13. 14.

Wie ſorgen die Aeltern für das leibliche Wohl ihrer Kinder?

Wenn ſie für ihre Nahrung, Kleidung, Geſundheit und für ihr ehrliches Unterkommen ſorgen.

V.) Die Aeltern ſind verpflichtet auch fürs zeitliche Beſte der Kinder nach Kräften zu ſorgen.

Es ſollen die Aeltern für die Kinder ſorgen, damit dieſe, da ſie noch klein ſind, die nöthige Koſt und Kleidung haben, und geſund erwachſen mögen. Damit ſie eine Handthierung, Kunſt oder Wiſſenſchaften erlernen, die ihrem Stande gemäß iſt, auf daß ſie ſich bey herankommenden Jahren das Brod ſelbſt ehrlich verdienen mögen, und nicht müßige nnd unnütze Glieder des Staats werden, die da mit Nichtsthun verzehren, was andere mit Schweiß und Arbeit erbauen, oder gewinnen. Die Aeltern ſollen gegen ihre Kinder nicht zu nachſichtig, wie H e l i war, ſeyn, aber auch nicht zu ſtrenge.

Welches iſt das beſte Heirathgut für Kinder?

Die gute Erziehung.

Was iſt eine gute Erziehung?

Ein Kind gut erziehen, heißt: den Leib und die Seele des Kindes ſorgfältig pflegen, das Kind heranbilden zum guten Fortkommen in dieſer Welt, zum weiſe- gut-, heilig- und ſeligwerden.

Was müſſen alſo alle Aeltern wollen?

Daß aus ihren Kindern nützliche Menſchen, gottgefällige Chriſten — Kinder Gottes werden.

Was iſt das Hauptſächlichſte bey der Erziehung der Kinder auf Seite der Aeltern?

Die Aeltern müſſen 1. ſelbſt wohlerzogen, 2. in allem Vorbild und Beiſpiel, 3. unermüdet im Belehren und Ermahnen, 4. recht gut, d. i. nicht zu gut ſeyn — alſo auch ſtrafen.

Wie müſſen ſich Aeltern beym Strafen der Kinder verhalten?

Beym Strafen der Kinder müſſen Aeltern vor Ungeſtümme, unüberlegter Hitze, vor allen unanſtändigen Scheltworten, Flüchen, vor unmäſſigen, oder gefährlichen Schlägen ſich hüten. Ihr Väter reitzet euere Kinder nicht zum Zorn, ſondern erzieht ſie mit guten Lehren und Ermahnungen aus der Lehre des Herrn. Epheſ. 6, 4. — Koll. 3, 21. Unterweiſe deinen Sohn, ſo wird er dich erfreuen, und deine Seele ergötzen. Syr. XXIX. 17.

Pflichten der Untergebenen gegen Vorgeſetzte, der Vorgeſetzten gegen Untergebene:

Gehet das vierte Geboth auch andere Perſonen, als die Kinder und Aeltern an?

Das vierte Geboth geht nicht allein Kinder und Aeltern, ſondern auch alle Untergebene, und alle ihre geiſtliche und weltliche Obrigkeiten, ingleichen alle Lehrmeiſter, ja auch gewiſſermaßen jene Perſonen an, welche ihres Alters und Anſehens wegen ehrwürdig ſind.

Was ſind Untergebene ihren Vorgeſetzten und Obrigkeiten ſchuldig?

Ueberhaupt:

I.) Die Untergebenen ſind ſchuldig gegen ihre Vorgeſetzten und Obrigkeiten, ſie mögen gute oder böſe ſeyn, ſich ſo, wie die Kinder gegen ihre Aeltern zu bezeigen.

II.) Das meiſte, was Kindern in Anſehung der Aeltern gebothen und verbothen iſt, iſt auch Untergebenen in Hinſicht auf die Vorgeſetzten gebothen und verbothen.

III.) Chriſtliche Vorgeſetzte ſollen gegen ihre Untergebene ſich ſo betragen, wie gute Aeltern ſich gegen ihre Kinder bezeugen müſſen. —

IV.) Das meiſte, was den Aeltern in Anſehung ihrer Kinder gebothen und verbothen iſt, iſt auch den Vorgeſetzten in Hinſicht auf ihre Untergebene gebothen und verbothen. —

Inſonderheit:

V.) Dienſtbothen ſind ihren Hausherrſchaften, und Meiſterſchaften Ehrerbiethigkeit ſchuldig:

Worin beſteht die Ehrerbiethigkeit der Dienſtbothen gegen ihre Dienſtherrſchaft?

Darin, daß ſie jene, denen ſie dienen, als ihre Vorgeſetzten achten, ihnen nicht grob, nicht unartig begegnen.

VI.) Dienſtbothen ſind ihren Hausherrſchaften, Meiſterſchaften Treue ſchuldig. —

Was heißt treu ſeyn?

1.) Der Dienſtherrſchaft unter keinem Vorwande etwas entwenden, vernachläßigen, oder verderben, ſondern vielmehr auf ihren Nutzen ſo gut ſehen, wie auf ſeinen eigenen.

2.) Die ſchuldige Arbeit mit gewiſſenhafter Treue und zu ſeiner Zeit recht und gut verrichten.

3.) Für den Nutzen der Herrſchaft ſo, als wenn es ſie ſelbſt angienge, beſorgt ſeyn.

Wenn ein Dienſtbothe durch Trägheit oder Nachläßigkeit der Herrſchaft einen Schaden zugefügt hat, ſo muß er den Schaden erſetzen.

Unter dem Vorwande, daß die Arbeit zu ſchwer oder der Lohn zu gering ſey, ſeiner Herrſchaft an Geld, Speiſen oder andern Dingen etwas entziehen, oder, wie man ſagt, ſich ſelbſt bezahlt machen, iſt nicht erlaubt.

Kleine wiederholte Diebereyen machen nach und nach auch eine große Sünde aus.

Ohne wichtige Urſache vor der bedungenen Zeit aus dem Dienſte gehen, iſt Sünde, weil es dem Hausweſen der Meiſterſchaft meiſtens höchſt nachtheilig wird. Hingegen darf man auch einen Dienſtbothen nicht aufhalten, wenn er ohne nächſte Gefahr zur Sünde nicht länger mehr in einem Hauſe bleiben kann.

Wenn ein Dienſtbothe im Hauſe etwas Unrechtes ſieht, hört oder weißt; ſo ſoll er es nach Möglichkeit verhindern. — Wenn er dieſes nicht kann, ſo hat er es dem Hausvater oder der Hausmutter anzuzeigen, damit ſie es abſtellen.

Viele machen ſich da durch Stillſchweigen fremder Sünden ſchuldig und theilhaftig.

VII.) Dienſtbothen ſind ihren Hausherrſchaften, Meiſterſchaften Gehorſam ſchuldig. —

Wie ſollen die Dienſtbothen gehorſam ſeyn?

Sie ſollen in allen billigen und erlaubten Dingen ohne grobe Widerrede, ohne Widerwillen, munter und gerne gehorſam ſeyn.

Ihr Knechte gehorchet eurem Herrn mit aller Ehrerbiethung, mit aller Aufrichtigkeit gleich als Chriſto ſelbſt. Epheſ. 6, 5. Die Knechte ermahne, daß ſie ihren Herren unterthänig ſeyn, und in allen Dingen wohlgefällig, daß ſie nicht widerſprechen, noch etwas veruntreuen, ſondern in allem Guten Glauben beweiſen; damit ſie die Lehre Gottes, unſers Heilandes, in allen Stücken zieren. Tit. II. 9, 10. Ihr Knechte ſeyd den Herren mit aller Furcht unterthan, nicht allein den guten und beſcheidenen, ſondern auch den unbeſcheidenen. I. Pet. II. 18.

VIII.) Dienſtherrſchaften, Meiſterſchaften ſollen gegen ihre Dienſtbothen gerecht ſeyn. —

Wie ſind die Herrſchaften, Meiſterſchaften gerecht gegen ihre Dienſtbothen?

Gerecht ſind die Herrſchaften, Meiſterſchaften gegen ihre Dienſtbothen, wenn ſie dieſen keine zu ſchwere Arbeit auflegen, ſie nicht mit unnöthigen Geſchäften, zur Unzeit nicht über ihre Kräften beſchweren, nicht die verſprochene Koſt und den ausgedungenen Lohn ihnen vorenthalten. Ihr Herren gebet euern Knechten, was recht und billig iſt, und denket, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. Kol. 4, 1.

IX.) Dienſtherrſchaften, Meiſterſchaften ſollen zu ihren Dienſtbothen auch Liebe haben. —

Wodurch ſollen die Herrſchaften Liebe gegen ihre Dienſtbothen beweiſen?

Liebe ſollen die Herrſchaften gegen ihre Dienſtbothen dadurch bezeigen, daß ſie dieſelben men=

ſchenfreundlich behandeln, ihnen nicht mit Zanken und Ungeſtümme gebiethen, ſondern in Sanftmuth und Gelaſſenheit; daß ſie mit ſelben, auch wenn ſie fehlen, ſchonlich ſind; daß ſie dieſelbe, beſonders wenn ſie treu und redlich ſind, unterſtützen, und wenn es möglich iſt, zu ihrem weitern Fortkommen helfen. Ihr Herren unterlaſſet das Drohen, und wiſſet, daß ihr und euer Herr im Himmel iſt, und es iſt bei demſelben kein Anſehen der Perſonen. Epheſ. 6, 9.

Man ſoll Dienſtbothen nicht gleich verſtoßen, wenn ſie krank, oder vor Alter und Arbeit erſchöpft ſind.

Wohin muß aber die Hauptſorge der Herrſchaften im Betreff ihrer Dienſtbothen gehen?

Die Hauptſorge der Herrſchaften muß im Betreff ihrer Dienſtbothen dahin gehen, daß dieſe chriſtlich, fromm und rechtſchaffen leben.

X.) Chriſtliche Dienſtherrſchaften, Meiſterſchaften ſind verpflichtet, für die geiſtliche Wohlfahrt ihrer Dienſtbothen zu ſorgen:

1.) Sie ſollen ſie durch Wort und Beyſpiel zum Guten anhalten, und ermuntern.

2.) Sie ſollen ihre Dienſtbothen fleißig in die Predigt ſchicken.

3.) Sie ſollen auf ſie ein wachſames Aug haben, wie ſie ſich bei Tag und Nacht, ſowohl in, als außer dem Hauſe betragen.

„Wer die Seinigen, zumal ſeine Hausgenoſſen vernachläßiget, der hat den Glauben verläugnet, und iſt ärger als ein Heide, — der verſündiget ſich gegen die chriſtliche Liebe und ſelbſt gegen das Geſetz der Natur.“ I. Timoth. V. 8.

Hausväter und Hausmütter dürfen ihren Dienſtbothen nichts Unerlaubtes geſtatten, noch weniger etwas Sündhaftes auftragen oder befehlen. Sie ſollen dieſelben vielmehr, wenn ſie ſtrafbar ſind, Anfangs mit Güte, dann mit Ernſt ermahnen, und wenn ſie ſich in einer wichtigen Sache nach wiederhohlter Ermahnung nicht beſſern, entlaſſen.

XI.) Chriſtliche Unterthanen müſſen ihre auch unchriſtlichen Obrigkeiten ehren. —

Wir ſollen den Landesherren, welchen uns die göttliche Vorſehung gegeben hat, ehren, von ihm nicht übel ſprechen, ihm nicht fluchen, ihn nicht ſchmähen, ſeine Verordnungen nicht tadeln, wider ſelbige nicht murren; ſondern mit ganz beſonderer Hochachtung, von ſeiner geheiligten Perſon und ſeinen Verfügungen reden. Ehret den König! Dem Fürſten deines Volks ſollſt du nicht fluchen.

XII.) Chriſtliche Unterthanen ſollen ihre auch unchriſtlichen Obrigkeiten lieben. —

Sollen ſich alſo über ihr Wohlſeyn erfreuen, ihr Beſtes befördern helfen, für ſie bethen. Ich ermahne euch flehentlich, daß vor allen Dingen entrichtet werden Bitten, Gebethe, Fürbitten und Dankſagungen für alle Menſchen, für die Könige und alle Obrigkeiten, auf daß wir ein ruhiges und ſtilles Leben führen mögen, in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit. I. Tim. II. v. 2.

XIII.) Chriſtliche Unterthanen müſſen ihren auch unchriſtlichen Obrigkeiten gehorſamen —

Sie müſſen alſo thun, was dieſe befehlen, laſſen, was ſie verbiethen, geben, was ſie fordern —

Alſo ſagt Paulus zu den Römern 13, 1. Ein jeder Menſch ſey der obrigkeitlichen Gewalt unterworfen; und Christus Matth. 22, 21.: So gebet dann dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt; und (aber auch) Gott was Gottes iſt.

Die Pflichten chriſtlicher Unterthanen beſtehen alſo auch gegen irrgläubige, auch gegen ungläubige, auch gegen gottloſe Obrigkeiten; die Obrigkeiten, von welchen Chriſtus und die Apoſtel reden, waren keine chriſtliche Obrigkeiten, ſondern ſie waren Heyden. Befehlen nun die heiligen Apoſtel den heydniſchen Obrigkeiten unterthan zu ſeyn, ihnen Steuer und Zoll zu geben, und für ſie zu bethen; um wie vielmehr ſollen wir ihre Lehren gegen chriſtliche Obrigkeiten befolgen, wenn ſie auch nicht chriſtlich leben.

Damit man ſich aber in dieſem wichtigen Stücke der chriſtlichen Sittenlehre, die wir täglich auszuüben Gelegenheit haben, deſto feſter ſetze, ſich gründlicher davon unterrichte; ſo ſollen einige Stellen aus Tertullian angeführet werden, aus welchen wir die Geſinnungen der Chriſten in den erſten Jahrhunderten der Kirche, wie auch ihr Betragen gegen die heydniſchen Obrigkeiten, von denen ſie doch nicht geſchützet, ſondern verfolget wurden, erſehen und erlernen können.

Wir rufen, (ſchreibt Tertullian) im Namen der Chriſten, den ewigen, lebendigen und wahren Gott an für das Heil der Kaiſer, der ihnen das Leben und das Reich gegeben hat; der allein Macht über ſie hat, und über ſie iſt. Und wieder: Die

Chriſten bitten Gott aus ganzem Herzen für alle Kaiſer, damit er ihnen ein langes Leben, eine ruhige Regierung, treue Räthe, beherzte Soldaten, gehorſame Unterthanen, und alles, was ein Menſch und Kaiſer wünſchen kann, verleihen wolle. Und abermal: Wir bethen nicht allein für uns, ſondern auch für die Kaiſer, für das Wohl des Staats, für die Ruhe und den Frieden des Reichs. In dem Buche an Scapula rühmet Tertullian der Chriſten Treue und Ergebenheit für die Perſon des Kaiſers dadurch beſonders an, daß kein Chriſt ſich jemals habe in eine Rebellion oder Verſchwörung wider den Kaiſer einflechten laſſen. Die Chriſten, ſchreibt er, ſind keines Menſchen Feinde, und am wenigſten des Kaiſers, wer dieſer auch immer ſey; ſie wiſſen, daß ihr Gott ihn eingeſetzet habe; ſie lieben ihn, ſie ehren ihn, ſie achten ihn hoch, ſie wünſchen ſein und des Reiches Erhaltung bis an das Ende der Welt.

Was übrigens die den Landesherrn ſchuldige Treue betrifft, ſo enthält der vierte Toletaniſche Kirchenrath, der im Jahre ſechs hundert drey und dreyßig gehalten worden iſt, ein ſehr merkwürdiges und lehrreiches Stück. Nachdem die verſammelten Biſchöfe zuerſt eine bewegliche Ermahnung, dem Könige treu zu ſeyn und zu bleiben, gehalten hatten; ſo ſprachen ſie dreimal einen entſetzlichen Fluch über denjenigen, welcher die dem Könige geſchworne Treue verletzen würde. Das Volk antwortete auch dreymal: Er ſey verbannet!

Marannatha! Und er ſoll ſeinen Theil mit Judas Iſcharioth haben!

Warum müſſen Obrigkeiten in der bürgerlichen Geſellſchaft ſeyn?

In der bürgerlichen Geſellſchaft müſſen Obrigkeiten ſeyn, damit über das Wohl und die Sicherheit des Vaterlandes gewachet, und daſſelbe durch weiſe Geſetze regieret werde.

Was ſagt die heil. Schrift von den Obrigkeiten?

Die heil. Schrift ſagt von den Obrigkeiten, daß ſie von Gott angeordnet ſeyen, und Gottes Stelle auf Erden vertreten. Es iſt keine Obrigkeit, als von Gott. Wo aber Obrigkeit iſt, die iſt von Gott angeordnet. — Die obrigkeitlichen Perſonen ſind Diener Gottes dir zum Beſten. Röm. 13. 1 — 4.

Die Landesherren ſind die Väter des Vaterlandes; ſie vertreten die Stelle Gottes auf Erden; Durch mich, ſpricht die ewige Weisheit, regieren die Könige, und die Geſetzgeber verordnen, was recht iſt. Durch mich herrſchen die Fürſten, und die Mächtigen erkennen die Gerechtigkeit.

XIV.) Chriſtliche Obrigkeiten ſind alſo verpflichtet väterlich zu ſorgen und zu handeln fürs Wohl ihrer Unterthanen —

Sie ſind ſtrenge verpflichtet, zu ſorgen durch weiſe Geſetze für das allgemeine Beſte, zu handhaben Recht und Gerechtigkeit unter ihren Unterthanen, das ganze Land und jeden einzelnen Bürger zu ſchützen gegen äuſſere und innere Feinde. 2. Kron. 19, 6. 7. Röm. 13, 6.

XV.) Als Bürger ſind wir dem Staate, in welchem wir leben, Liebe ſchuldig

Worin beſteht unſere Vaterlandsliebe?

Die Vaterlandsliebe beſteht darin, daß wir uns über die Wohlfahrt des Vaterlandes freuen, und ſoviel an uns liegt, zur Erhöhung dieſer Wohlfahrt alles Mögliche beytragen.

XVI.) Bürger ſind dem Staate auch Dankbarkeit ſchuldig. —

Wie äuſſert ſich die Dankbarkeit gegen das Vaterland?

Die Dankbarkeit gegen das Vaterland äuſſert ſich vorzüglich durch die thätige Verwendung aller Kräfte zum Wohle deſſelben, durch die treue, und wenn es nöthig iſt, auch uneigennützige Erfüllung ſeines Berufes.

XVII.) Bürger ſind dem Staate Treue — Anhänglichkeit ſchuldig. —

Wodurch zeigt man Treue, Anhänglichkeit an die Landesverfaſſung?

Treue, Anhänglichkeit an die Landesverfaſſung zeigt man dadurch, daß man ſich nicht mit Aufrührern und Feinden des Vaterlandes einläßt, daß man die Geſetze und die Obrigkeiten ehrt, die Abgaben richtig, und willig leiſtet, wie auch für die Erhaltung des Vaterlandes, wo es auch nöthig iſt, ſogar Leib und Leben opfert.

Worauf müſſen Mitbürger ein vorzügliches Augenmerk richten?

Ein vorzügliches Augenmerk müſſen alle Mitbürger richten 1) auf die Erhaltung guter Sitten

im Staate, 2) auf die Erhaltung und Verbreitung des Wohlſtandes durch Arbeitſamkeit und Gewerbe, 3) auf die Verpflegung ihrer ärmeren und leidenden Mitglieder.

Wie werden gute Sitten in einem Lande erhalten?

Gute Sitten werden in einem Lande erhalten vorzüglich und am ſicherſten durch Beförderung des Reiches Gottes auf Erde, durch Schützung der allein wahren, heiligen, und heilig- und ſeligmachenden Religion, des Chriſtenthumes, insbeſondere durch gute Reden, und gute Beyſpiele, durch Wachſamkeit gegen alle Schlupfwinkel des Laſters, durch brüderliche und obrigkeitliche Zurechtweiſung.

XVIII.) Jüngere Menſchen ſollen ältere ehren und hochachten. —

Dieß war bey den Heiden ſchon Lehre für die Jugend.

Wir ſollen auch alte Leute in Ehren halten, ſie nicht verlachen, oder ihrer ſpotten, wie die Knaben thaten, die des alten Propheten Eliſäus ſpotteten; und es wurden ihrer zwey und vierzig von zween Bären zerriſſen.

XIX.) Die Chriſtgläubigen Seelen ſind auch verpflichtet beſonders ihre Seelenhirten, und Seelenſorger zu ehren, hochzuachten. —

Zu was brauchen wir Seelenſorger?

Die Seelenſorger ſind da, um für unſre Seelen zu ſorgen, durch Lehre und Beyſpiele in dem, was zu unſerm Seelenheile nothwendig und nützlich iſt, zu unterrichten, durch Lehre und Pre-

digten zur Tugend, zu Gott, zum Himmel zu führen, und daher auch die von Jeſus zu unſerem Heile eingeſetzten Religionsgeheimniſſe (Sakramente) zu verwalten und auszuſpenden. Wie mich der Vater geſendet hat, ſo ſende ich auch euch. Joh. 24, 21.

Was iſt alſo der Seelenſorger Stand für ein Stand?

Der Stand der Seelenſorger iſt ein ſehr wichtiger, höchſt ehrwürdiger, zugleich aber auch ſchwerer Stand. Sie wachen für euere Seelen, und müſſen auch Rechenſchaft dereinſt dafür geben, Heb. 13, 17.

XX.) Chriſtglaubige Seelen ſind verpflichtet, ihren Seelenhirten auch ſtandesmäßigen Lebens-Unterhalt zu verſchaffen. —

Der Herr hat befohlen, daß die, welche das Evangelium verkündigen, auch vom Evangelium ſich nähren ſollen. Paulus an die Gal. 6, 6.

Und in dem erſten Briefe an Timotheus IX. 17 und 18. ſchreibt er: Die Prieſter, welche wohl verſtehen, ſoll man doppelter Ehre würdig achten, beſonders die am Worte und der Lehre arbeiten; denn die Schrift ſagt — Der Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth.

XXI.) Chriſtglaubige Seelen ſind ihren ſämmtlichen Seelenhirten und zwar vorzüglich Gehorſam ſchuldig. —

Wie werden wir die Gewalt und das Anſehen der Kirche in Ehren haben?

Wenn wir den heiligen und allgemeinen Kirchenverſammlungen, den Anordnungen und Satzungen der Apoſtel und Väter, den bewährten Gebräuchen unſrer Voraltern, den oberſten Hirten und Vorſtehern der Kirche, Ehre und ſchuldigen Gehorſam erzeigen. Wir müſſen der Kirche, als unſerer heiligſten Mutter, und Braut Chriſti, ſämmtlich Gehör geben, und Gehorſam leiſten. Wer die Kirche nicht höret, den halte für einen Heiden u. ſ. w. Matth. 18.

Es wird hier durch die Kirche nicht nur die Gemeinde verſtanden, ſondern vorzüglich die Vorſteher der Kirche, welche der heil. Geiſt zu Biſchöfen geſetzet hat, die Kirche Gottes zu regieren. Apoſtelgeſch. 20, 28. Denn Chriſtus handelt dort von heimlichen Vergehungen des Nächſten, und ſagt, wenn er ſich auf eine brüderliche Erinnerung nicht beſſeret, ſo ſoll man ſeine Vergehen der Kirche anzeigen; nun darf man aber heimliche Sünden nicht gleich der ganzen Gemeinde offenbaren; ſo kann alſo hier das Wort Kirche nicht die Gemeinde der Gläubigen, ſondern nur die Vorſteher der Kirche bedeuten. Zudem ſagt Chriſtus gleich darauf zu den Apoſteln, (nicht zum Volk): Alles, was ihr auf der Erde binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn. Noch deutlicher redet hievon der Apoſtel an die Hebräer 13, 17. Seyd gehorſam euren Vorſtehern, und ihnen Unterthan; denn ſie wachen, indem ſie Rechenſchaft für eure Seelen geben müſſen, damit ſie ſolches mit Freuden thun.

Wie ſoll ſich die Gemeinde verhalten, wenn ſie Fehler an ihrem Seelſorger entdecket?

Es iſt zwar ſehr betrübt, wenn die Gemeinde Fehler an ihrem Seelſorger bemerket; doch ſoll ſie dieſelben nicht vergrößern, darum nicht über ihn ſchimpfen, dieſelbe ſo lange es möglich iſt, zudecken, und bedenken, daß Jeſus nicht Engel ſondern Menſchen zu Lehrern geſetzet hat, und daß wir nicht angewieſen worden ſind, uns gerade nach ihrem Beyſpiele zu richten. Seyd vollkommen, wie euer himmliſcher Vater vollkommen iſt. Was ſie euch ſagen, das thut, aber nach ihren Werken ſollet ihr nicht handeln. Math. 28, 3.

XXII.) Wir ſind im Gewiſſen verbunden, an die Gebothe und Verbothe der Kirche uns zu halten, und ſie zu erfüllen.

Die Gebothe und Verbothe, die Verordnungen, die Geſetze der heil. Kirche verbinden unter einer Sünde: 1. weil die Kirche unſre Mutter iſt, die Hirten der Kirche unſre Väter ſind, die uns durch das Evangelium in Chriſto Jeſu (wie Paulus 1. Cor. 4, 15. ſagt) wiedergeboren haben; die Kinder aber ſind im Gewiſſen ſchuldig den Aeltern zu gehorſamen; alſo auch wir der Kirche; ſonderbar 2. weil (nach dem Zeugniß des Apoſtels zu den Römern 13, 1. 2.) keine Gewalt iſt als von Gott, deßwegen wer der rechtmäßigen Gewalt widerſtrebt, der widerſtrebt der Anordnung Gottes, welche aber alſo widerſtreben, werden ſich ſelbſt die Verdammniß zuziehen. Nun iſt unläugbar, daß jene gegen eine Verbindlichkeit unter einer Sünde gehandelt haben, wel-

che wegen ihrem Ungehorſam verdammet werden. Es deutet aber dieſe Verbindlichkeit Paulus am 5. Verſe noch klärer an, da er ſpricht: darum ſeyd aus Noth unterthänig, nicht allein um des Zorns willen, ſondern auch wegen dem Gewiſſen.

Dieſe Gebothe, ob ſie gleich nur Menſchen-Gebothe ſind, (wie es auch die Befehle der Aeltern ſind), weil die Gewalt zu befehlen den Obern von Gott gegeben worden, haben die Kraft uns im Gewiſſen zu verbinden.

Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat. Luk. X. 16.

Die Verbindlichkeit kirchlicher Verordnungen erweiſet ſich auch aus der Geſchichte:

I. Aus dem alten Teſtamente: Gott hat durch den Moyſes befohlen (5. Buch Moyſis 17, 10): Du ſollſt alles thun, was die Vorſteher an dem Orte, welches Gott erwählen wird, dir ſagen, und was ſie dich lehren werden, nach ſeinem Geſetze; und du ſollſt ihrem Urtheile folgen; .... Wer aber halsſtärrig iſt, und dem Gebothe des Prieſters nicht gehorchen will; derſelbe Menſch ſoll ſterben.

II. Aus dem neuen Teſtament. Die Apoſtel (Apoſtelgeſchichte 15, 28. 29.) haben der erſten Kirche neue Gebothe gegeben: Es hat dem heiligen Geiſte und uns gefallen, euch nicht mehr Laſt aufzulegen, als dieſe nothwendigen Stücke: daß ihr euch enthaltet vom Blute, und erſtecktem Fleiſche, u. ſ. w. Und ebend. heißt es: 41. v. Paulus gieng durch Syrien, und Cilicien,

ſtärkte die Kirchen, und befahl ihnen die Gebothe der Apoſtel zu halten. Sieh auch 1. Corinth. 7, 12. und 11., 6.; über das 14, 34. wo Paulus neue Gebothe auflegte.

Offenbar alſo folget da ferners:

XXIII.) Man darf nichts thun gegen die Verordnungen der Kirche.

Es verſündigen ſich jene ſchwerlich, welche den Gottesdienſt, die Verordnungen, und Ceremonien der Kirche umſtoſſen, verachten und ſchänden;

Ein fürchterliches Beiſpiel ſind uns Nadab und Abiu, die fremdes Feuer opferten 3. B. Moyſ. 10, 1. und daher ſo fürchterlich von Gott geſtraft worden ſind.

XXIV.) Man darf nicht ſchmähen und läſtern über Kirchen-Vorſtände. —

Es verſündigen ſich immer ſehr ſchwer auch die, welche von den Kirchenverſammlungen, und oberſten Hirten übel reden. Hievon haben wir traurige Beyſpiele an Aaron und Maria, die wider den Moyſis murreten, aber dafür geſtraft wurden. 4 B. Moyſ. 12. an Core, Dathan, und Abiron (16 Kap.) welche wider den Moyſes und Aaron ſich empörten, aber lebendig von der Erde verſchlungen wurde, und in die Hölle fuhren.

XXV.) Man darf ins Kirchliche auf keine Weiſe Eingriffe machen. —

Es verſündigen ſich ſchwer, und gottesräuberiſch alle jene, welche geiſtlichen Rechten und Gotteshäuſern Gewalt anthun, und heilige Dinge entehren,

So wollte Ozias, der König aus Juda Rauchwerk auf dem Rauchaltare anzünden, ward aber mit dem Auſſatze geſtraft. (2. Buch der Chronik am 26, 16. 19.)

Den ſonderheitlichen Pflichten, den Standespflichten müſſen auch noch beigezählet werden jene Pflichten, welche den Chriſten, als Chriſten, als Jüngern Jeſu, inſonderheit obliegen.

Welche ſind jene Pflichten, die Jeſus Chriſtus nebſt den bereits abgehandelten noch beſonders anbefohlen hat?

XXVI.) Chriſten müſſen zuvörderſt das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit ſuchen.

Suchet zum erſten das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit. Matth. VI. 33.

XXVII.) Chriſten müſſen ſich ſelbſt verläugnen.

XXVIII.) Chriſten müſſen ihr Kreuz tragen.

XXIX.) Chriſten müſſen Chriſto nachfolgen.

Chriſtus fordert von denen, die ſeine Jünger ſeyn wollen, Matth. XVI. 24. und Lukas IV. 23. Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach.

XXX.) Chriſten müſſen ſanftmüthig und demüthig ſeyn.

Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir; da ich ſanftmüthig, und vom Herzen demüthig bin. Matth. XI. 29.

XXXI.) Chriſten müſſen ihre Feinde lieben, denen wohl thun, die ſie haſſen, für die bethen, welche ſie beleidigen und verfolgen.

Liebet eure Feinde: thut denen Gutes, die euch haſſen, und bethet für die, welche euch verfolgen und verläumden. Damit ihr Kinder eures Vaters ſeyd, welcher in dem Himmel iſt, der ſeine Sonne über die Guten und Böſen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt. Matth. V. 44. 45.

XXXII.) Chriſten müſſen alle Tugenden ſich eigen machen, nach Vollkommenheit ringen und ſtreben.

„Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt.“ Chriſtus Matth. am X. v. 18.

So enthalten alſo die Gebothe der zweiten Tafel das Ganze der chriſtlichen Nächſten-Liebe, erklären uns die chriſtliche Nächſten-Liebe.

Wie erklären die Gebothe der zweyten Tafel die chriſtliche Nächſten-Liebe?

Durch eben dieß, daß ſie unſre Pflichten gegen den Nächſten der Ordnung nach enthalten: daß wir nämlich nicht nur allein die Aeltern und Vorgeſetzten ehren; ſondern auch jedermann im Werke, mit Worten, und gutem Willen zu helfen, niemand aber zu ſchaden verlangen, es betreffe gleich des Nächſten Seele, Leib, oder Güter.

Was iſt recht ins Kurze gefaßt der ganze Innhalt der Gebothe von der chriſtlichen Nächſten-Liebe?

Eben dieſer, nämlich: Was du nicht willſt, das dir geſchehe, ſollſt du auch keinem andern thun: alles aber, was ihr wol-

let, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut auch ihnen. Denn das iſt, was das Geſetz, und die Propheten lehren. Matth. 7,

Mehr ausgemalt, und ſchöner geziert ſtellt uns die chriſtliche Liebe der große Welt-Apoſtel vor Augen (I. Buch Cor. 13. 4. u. f.) in den Worten:

Die Liebe iſt geduldig, gutmüthig, nicht eiferſüchtig, nicht muthwillig, nicht aufgeblaſen, nicht ehrſüchtig, ſucht nicht eigenen Vortheil, läßt ſich nicht erbittern, denkt nicht Arges, hat keine Freude an Schalkhaftigkeit, wohl aber freut ſie ſich der Aufrichtigkeit; ſie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles. Die Liebe hört nimmermehr auf.

Der Lieblings-Jünger Johannes macht uns durch die Liebe — Gott gleich: „Gott iſt die Liebe — Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“

Wir haben bisher gehört, und neu wieder kennen gelernet unſere Chriſten-Pflichten unſere Pflichten gegen { Gott / uns ſelbſt / den Nächſten

Aber — (ein Irrlehrer des 16ten Jahrhunderts veranlaßet dieſe Frage:) Iſt die Erfüllung aller dieſer Chriſten-Pflichten uns nicht zu ſchwer?

Iſt es nicht, wie derſelbe behauptete, unmöglich, die Gebothe Gottes zu halten?

Ach — ſo was läßt ſich ja wohl ohne Gottes Läſterung gar nicht denken. Es iſt Glaubens-Wahrheit: „daß es uns am Können nicht fehle“. Ach! wie ungereimt, wie empörend, und Gott läſternd iſt — der Gedanken: „müſſen“ und „nicht können“! Der Chriſt kann, wenn er will, ſeine Pflichten alle erfüllen; er kann nach der Anleitung des chriſtlichen Unterrichtes, der chriſtlichen Glau-

bens≈ und Sittenlehre heilig und ſelig werden; er kann es mit göttlichem Gnaden≈Beiſtande. Der Menſch iſt frei (Seite 21 und 275.)

Iſt es aber dem Menſchen jederzeit leicht, alle ſeine Pflichten zu erfüllen?

Nein, es kömmt ihn oft ſchwer an.

Warum kömmt es ihn ſchwer an?

Wegen dem Hange zum Böſen, der ihn immer zur Sünde reizt.

Was hat alſo der Menſch zu thun, um tugendhaft zu werden?

Er muß gegen die böſe Luſt ſtreiten und kämpfen, und dieſelbe nach allen Kräften zu überwinden trachten und ſuchen.

Vermag dieß der Menſch?

Ja, wenn ſeine Kräfte dazu geſtärkt werden.

Wer muß die Kräfte des Menſchen ſtärken?

Gott muß ſie ſtärken.

Und was muß der Menſch thun?

Er muß dazu die Mittel brauchen, die ihm dazu verliehen ſind.

Was ſind das für Mittel?

Die Heils≈ oder Tugend≈Mittel, welche uns das Chriſtenthum darbiethet.

Was verſteht man unter einem Heils≈Mittel?

Jedes Mittel, das den Menſchen im Streite wider das Böſe ſtärkt, und die Tugend — das Streben, und die Erlangung des ewigen Heils ihm mächtig erleichtert.

Giebt es mehrere ſolche Heils≈Mittel?

Ja, nach Gottes Anordnung findet der Menſch einige in ſich ſelbſt — andere ſind ihm von Jeſus Chriſtus — noch andere von den Vorſtehern der Kirche gegeben.

Ich kann alles durch den, der mich ſtärkt. Philipp. 4. 13.

Heils-Mittel, welche der Menſch in ſich ſelbſt findet.

Welches Mittel muß der Menſch vor allen andern aus ſich ſelbſt hernehmen, anwenden, um tugendhaft zu werden?

Er muß ſich Mühe geben, die Wahrheiten und Pflichten des chriſtlichen Glaubens ſeinem Gemüthe recht tief einzuprägen.

I.) Wir müſſen { den Glauben / die Hoffnung } die Liebe öfters in uns zu erwecken und ſtetshin lebendig in uns zu erhalten ſuchen.

Wie kann dieß geſchehen?

Durch öftere Wiedererinnerung an die vorzüglichſte Gegenſtände { des Glaubens / der Hoffnung } der Liebe. —

Durch öftere Wiedererinnerung an Gott, an Gottes Allgegenwart, Allwiſſenheit, Allmacht und andern Vollkommenheiten. (Seite 66 u. f.)

„Wandle vor mir" ſprach Gott Abraham.

Wann ſollen wir beſonders an Gott denken?

1) Vorzüglich ſollen wir an Gott denken bei einem äußeren oder inneren Reitze zu Sünden. Wie kann ich Böſes in den Augen meines Gottes thun? 1. Moſ. 39. 9.

2) Beym Genuſſe irrdiſcher Freuden, weil ſie der Gedanke an Gott den Geber alles Guten erhöhet und veredelt. Schmecket und fühlet, wie gut der Herr iſt; wohl dem, der auf ihn baut! Pſalm. 33, 9.

3) Zur Stunde der Noth, der Leiden, der Traurigkeit; weil uns der Gedanken an Gott Muth und Hoffnung einflößt. Warum biſt du traurig meine Seele, und warum ängſtigeſt du dich, hoffe auf Gott. Pſalm. 42, 5.

Durch öftere Wiedererinnerung an das, was für uns geſchehen iſt: —

1.) Durch die Erſchaffung — an unſere Beſtimmung, an unſer Ziel und End, an die für uns beſchloſſene Heils-Anſtalt, Rettung, Erlöſung, an die Liebe des himmliſchen Vaters. „So ſehr hat Gott die Welt (uns Menſchen) geliebt, daß Er ſeinen Eingebornen für ſie hingegeben" an die himmelväterliche Sorgfalt Gottes für uns — an den von Gott uns beſchiedenen himmliſchen Wächter, Begleiter, Beſchützer, an unſern heiligen Schutzengel —

2.) Durch die Erlöſung — an die Herabkunft des Sohnes Gottes auf Erde, an ſeine Menſchwerdung, an ſein Wandeln unter den Menſchen, an alles, was Er that und lehrte, an ſeine Beiſpiele und Lehren, an ſeine Leiden, und an ſein Sterben — an alles dadurch für uns Errungene, an die dadurch zu Stand gebrachte große allgemeine Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen, an alles, was uns damit gegeben iſt, an den fortwährenden Beiſtand des Herrn, an ſein Wohnen unter uns, an das heiligſte Altars-Sakrament — an die Liebe des göttlichen Sohnes „eine größere Liebe hat wohl Niemand, als derjenige, der für ſeine Freunde ſein Leben hingiebt."

3.) Durch die Heiligung — an die Verheiſſung — an die Sendung, an die endlich erfolgte Ankunft des heiligen Geiſtes — an ſein licht- und kraftvolles Wirken in den Apoſteln — in Bekehrung der Juden und Heiden — in den Bekehrten, in uns allen, ſchon in der heiligen Taufe, in den übrigen heiligen Sakramenten, bei Anhörung des göttlichen Wortes, ſonſt bei verſchiedenen Heils-Gelegenheiten und Anläſſen auf verſchiedene Arten und Weiſen — an die Liebe des heiligen Geiſtes. —

Durch öftere Wiedererinnerung an die Liebe des dreieinigen Gottes, an Gott, der die Liebe iſt.

Durch öftere Wiedererinnerung an die letzten Dinge des Menſchen, an unſer Sterben, an das darauf folgende ſonderheitliche und allgemeine Gericht, an die ewigen Belohnungen, an die ewigen Strafen. (Seite 225 u. f.)

Gedenk dann, o Menſch! in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, ſo wirſt du ewig nicht ſündigen. Eccleſ. 7.

Der, den der Tod nicht weiſer macht,
Hat nie mit Ernſt an ihn gedacht.
Reitzt dich die Sünd', reitzt dich die ſchnöde Freud'!
Denk' an das End'! — Denk' an die Ewigkeit!

(Von Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe ſehe man etwa auch das II. Heft meiner Gelegenheits-Reden.)

II.) Wir müſſen auch an unſere Pflichten uns öfter ſelbſt erinnern, und uns erinnern laſſen;

Der Chriſt ſoll nie leichtſinnig, nie Pflicht vergeſſen werden; er ſoll nicht nur wiſſen, was Gott

für ihn gethan hat, und noch thut, er ſoll auch an das immer wieder denken, was nun ſeiner Seits geſchehen muß, er ſoll auch ſeine Pflichten ſtets vor Augen haben.

Welche Pflichten ſoll er vorzüglich zu Gemüthe nehmen?

Die beſondern Pflichten ſeines Standes und Alters, und die deren Erfüllung ihm beſonders ſchwer fällt.

Auf welche Weiſe ſoll ſich der Menſch die chriſtlichen Pflichten und Wahrheiten einprägen?

Er ſoll ſie 1. aufmerkſam anhören.

III.) Wir müſſen Predigten, chriſtlichen Unterricht, — wir müſſen das Wort Gottes gerne und fleißig hören.

Das Gute darf nur erkannt werden; ſo muß man es lieben, daran Freude haben, ganz dafür ſeyn, ſich dabei ſelig finden. —

Wie ſoll man Gottes Wort anhören?

Mit einem aufmerkſamen, lernbegierigen Gemüthe; man ſoll immer alles wohl überlegen, und auf ſich anwenden.

Sind auch die ſchuldig, das Wort Gottes anzuhören, welche ſich ſchon hinlänglich gut unterrichtet glauben?

Ja, denn der Menſch bedarf immer einer Erinnerung zum Guten, auch ſoll man ſeinen Nächſten ein gutes Beyſpiel geben; indem ein gefliſſentliches Nichthören Aergerniß giebt.

Der Chriſt ſoll ſeine Chriſten-Pflichten 2. auch in den heiligen Evangelien und auch in andern guten heiligen Büchern ſelbſt fleißig nachleſen, um noch tiefer ſelbe ſich einzuprägen.

IV.) Wir müſſen gerne gute geiſtliche Bücher mit Aufmerkſamkeit leſen. —

In geiſtlichen Büchern haben wir die Heils-Wahrheiten und unſere Pflichten vor unſern Augen liegen, wir können ſie da recht mit Muſſe erwägen, zu Gemüth nehmen.

Der Chriſt ſoll 3. die Chriſten-Pflichten auch als die ſeinigen anerkennen und ſie auf ſich anwenden.

V.) Wir müſſen das Gehörte, das Geleſene auf uns ſelbſt anwenden, und davon alſogleich und immer Gebrauch machen. —

Warum ſoll man dieß thun?

Damit die Erinnerung an die chriſtlichen Wahrheiten und Pflichten uns immer gegenwärtig ſey, und alſo um ſo leichter unſer Thun und Laſſen darnach eingerichtet werden könne.

Was haben wir nebſt den chriſtlichen Wahrheiten und Pflichten noch zu erkennen?

VI.) Wir müſſen uns ſelbſt erkennen. —

Was heißt ſich ſelbſt erkennen?

Wiſſen, wie man beſchaffen ſey, und vorzüglich was man für Fehler und Mängel an ſich habe.

Warum müſſen wir unſere Fehler und Mängel ſelbſt einſehen und wiſſen?

Damit wir ſie verabſcheuen, darüber wachen, und ſelbe verbeſſern können.

VII.) Wir müſſen immer und überall wachbar ſeyn über uns ſelbſt. —

Wachſamkeit räth Jeſus vor allem an als ein vortreffliches Heils-Mittel, als Verwahrungs-Mittel gegen die Sünde.

Wie iſt man chriſtlich wachſam über ſeine Mängel und Fehler?

Wenn man nachdenkt, und bemerkt, wie und warum man am öfteſten fehlt, und was einen am meiſten zur Sünde verleitet.

VIII.) Wir müſſen uns bemühen, unſere Fehler immer mehr und mehr wegzubringen. — Wir müſſen uns beſſern —

Wie verbeſſert man ſeine Fehler und Mängel?

Wenn man ſich Mühe giebt, die böſen Neigungen zu unterdrücken, und den Verſuchungen zur Sünde zu widerſtehen.

Kann dieß der Menſch?

Ja, er kann es mit Gottes Hilfe.

Wie muß er es aber angehen?

Er muß ſich von Jugend auf ſelbſt überwinden, ſogar in erlaubten Dingen, damit er es dann bey unerlaubten um ſo mehr könne.

Was hat er noch zu beobachten?

Er muß 1. Verſuchungen zur Sünde, böſe Geſellſchaften und Gelegenheiten ſorgfältig fliehen, 2. mit guten Menſchen umgehen, und 3. öfters vor Gott den feſten Entſchluß wiederholen, keine Sünde zu begehen.

Wer mir nachfolgen will, verläugne ſich ſelbſt. Matth. 16, 24.

Alſo auch:

IX.) Selbſtverläugnung iſt ein vortreffliches in uns ſelbſt liegendes, von unſerm Wollen abhangendes Heils-Mittel. —

Welches Mittel ſollen wir noch aus uns ſelbſt nehmen, und anwenden, um tugendhaft zu werden?

Wir ſollen recht inniglich zu Gott bethen.

X.) Das Gebeth iſt ein Mittel, welches uns Jeſus ſelbſt mit Worten, und Beiſpielen bei jeder Gelegenheit aufs nachdrücklichſte anrathet —

Das Bethen iſt nothwendig; 1. weil Chriſtus es gebothen hat mit dieſen Worten: „Man muß allezeit bethen, und nicht aufhören;" 2. weil Chriſtus, deſſen Beyſpiel unſere Nachahmung fodert, gebethet, und ganze Nächte mit Bethen zugebracht hat; 3. weil wir allezeit der göttlichen Gaben und Gnaden bedürfen, deren einige uns Gott nicht anderſt geben will, als wenn wir ihn demüthig vertraulich darum bitten.

Was heißt bethen?

Bethen heißt, ſein Gemüth zu Gott erheben an Gott denken mit ihm gleichſam reden, ihm ſeine Gedanken und Empfindungen vortragen.

Was dürfen wir Gott im Gebethe vortragen?

Alle unſre Empfindungen und Anliegen.

Aber nicht nur das Bittgebeth:

XI.) Jede Gebeth-Art iſt ein gutes einheimiſches erprobtes Hausmittel, leichter heilig und ſelig zu werden. —

Alſo auch das Anbethen, das Dankſagen, das Lob Gottes, die Opfer beſonders aber

XII.) Das Betrachten, ſowohl aller, als einzelner Glaubens-Wahrheiten, und der Religions-Geheimniſſe. —

XIII.) Wir müſſen uns vom Gebethe und von den verſchiedenen Gebeth-Arten immer wieder rechte Begriffe machen, davon rechte Erkenntniß haben. —

Bethen heißt alſo mit Gott reden, ſich mit Gott unterhalten, dieß heißt „bethen“ überhaupt im allgemeinſten Sinn des Wortes.

Nun giebt es verſchiedene Arten des Gebethes:

Man bethet zu Gott, indem man ihn anbethet, lobet, ihm danket für empfangene Gutthaten, um neue bittet, ſich ihm aufopfert, ſeine Sünden bereuet u. ſ. w. Es giebt daher eine Anbethung, ein Lob- — ein Dank- ein Bitt- und ein Reugebeth.

Iſt jede dieſer Gebeth-Arten uns nothwendig, und helfend zum Heilig- und Seligwerden?

Offenbar:

Wir müſſen Gott als unſern Herrn anbethen; weil wir von uns nichts haben; ihn um Gutthaten bitten; für empfangene ihm danken; unſere Sünden bereuen; und ſo iſt alſo das Bethen eine unſerer erſten Pflichten. (man ſehe Seite 296. u. f.)

Vom Bittgebethe inſonderheit ſagt uns Chriſtus bey Matth. 7, 7. Bittet und es wird euch gegeben werden; denn wer bittet, der empfängt. Paulus ſpricht hier nicht beſtimmt vom Bittgebethe: So lehrt auch Paulus: Bethet ohne Unterlaß, 1. Theſſal. 5, 16.

Wie vielerley Arten zu bethen giebt es?

XIV.) Es giebt ſieben Gebeth-Arten. —

Man kann betrachten, anbethen, danken, loben, opfern, bitten, bereuen.

Jede dieſer Gebeth-Arten kann auf zweyerley Art entrichtet werden; — alſo:

Auf wie vielerley Art kann man bethen?

XV.) Man kann auf zweyerley Art bethen: entweder bloß innerlich, oder zugleich auch äußerlich; und beyde Arten des Gebethes haben wir von Jeſus Chriſtus, und von den Apoſteln erlernet.

Wie bethet man innerlich?

XVI.) Man bethet innerlich, wenn man bloß die Gedanken ſeines Gemüthes, und die Begierden ſeines Herzens zu Gott erhebet, ohne ſeine Gedanken und Empfindungen mit Worten auszuſprechen, äußerlich zu erkennen zu geben.

Wie bethet man äußerlich?

XVII.) Man bethet äußerlich, wenn man die Gedanken ſeines Gemüthes, und die Begierden des Herzens mit Worten ausdrücket, und dieſes wird das mündliche Gebeth genannt.

Was iſt bey dem mündlichen Gebethe vor allem zu beobachten?

XVIII.) Bey dem mündlichen Gebethe iſt zu beobachten, daß der Geiſt, oder die Seele des Menſchen eben das denken, wollen, und verlangen müſſe, was die Worte des mündlichen Gebethes ausdrücken.

Wie müſſen wir alſo bethen, damit wir recht bethen, damit das Gebeth uns helfe, uns nütze, uns heilig und ſelig mache?

XIX.) Wir müſſen nach der Lehre Jeſu im Geiſte und in der Wahrheit bethen.

Was heißt im Geiſte bethen?

Das verſtehen was man bethet, und recht davon durchdrungen ſeyn. Wir ſollen alſo bethen:

1. Mit Andacht und Aufmerkſamkeit. Gott iſt ein Geiſt, und die Ihn anbethen, müſſen Ihn anbethen im Geiſt und in der Wahrheit. Joh. 4, 24. Sonſt verdient man immer den Vorwurf: Dieß Volk ehret mich mit den Lippen, aber ſein Herz iſt weit von mir. Matth. 15, 8, 3.

2. Mit demüthigem Herzen. Das Gebeth eines Menſchen, der ſich demüthiget, wird durch die Wolken dringen. Syr. 35, 21, 2.

3. Mit Glauben und Zuverſicht. Er bitte aber mit Glauben und zweifle nicht. Jak. 1, 6, 4.

4. Im Namen Jeſu. Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben. Joh. 16, 13.

Was heißt in der Wahrheit bethen?

Es heißt unſer Leben muß mit dem Gebethe übereinſtimmen, und daſſelbe wahr machen.

Auch das Wort muß mit Geiſt und Herz übereinſtimmen; ſelbſt die Stellung des Leibes ſoll damit übereinſtimmen, ſoll Ehrerbiethigkeit und Eingezogenheit verrathen.

Vom Bittgebeth inſonderheit zu reden.

Um was ſollen wir bitten?

XX.) Nach der Anweiſung Jeſu ſollen wir 1. um Vergebung der Sünden, 2. um immer vollkommnere Erkenntniß und Liebe Gottes, 3. um Tugend und Rechtſchaffenheit, um wahre Frömmigkeit, 4. um ewige Seligkeit bitten.

Dürfen wir auch um zeitliche Dinge bitten?

XXI.) Ja, wir dürfen und ſollen um den täglichen Unterhalt, um Geſundheit, Leben, Wohlſtand, um Verwahrung vor Unglück bitten.

Sollen wir auch noch für Andere bitten?

XXII.) Ja, wir ſollen aus chriſtlicher Liebe für das Heil für die Wohlfahrt aller Menſchen bitten.

Wie ſollen wir bitten?

1. Mit beharrlichem Vertrauen, und 2. mit kindlicher Ergebung in Gottes Willen.

In weſſen Namen ſollen wir bitten?

Wir ſollen im Namen Jeſu bitten.

Was heißt im Namen Jeſu bitten?

Es heißt, durch Jeſus zum Vatter bitten, weil Er uns dazu angewieſen, und uns Erhörung verſprochen hat. Es heißt wie Er bethen.

XXIII.) Alles beiſam, wie, um was, für wen wir bethen ſollen, findet ſich am ſchönſten im Gebeth des Herrn.

Dieſer herrliche Aufſatz iſt die ſchönſte Anleitung zum Gebethe, iſt Lehre wie, und um was man bethen ſoll — und für wen?

1. Wie man bethen ſoll? Kindlich, wie Kinder an ihren lieben Vater ſich wenden ohne Furcht — zuverſichtlich, voll liebender Ehrerbiethigkeit, voll ehrerbiethiger Liebe. Zuverſichtlich um ſo mehr, weil dieſer unſer Vater ein himmliſcher Vater iſt, alſo ein allmächtiger, unendlich gütiger, lievollſter Vater ꝛc.

2. Für wen? Für alle — ohne Ausnahme — recht uneigennützig, mehr um unſern himmliſchen Vater ſelbſt, und mehr um unſere Mitkinder als um uns bekümmert.

3. Um was wir bitten ſollen? (Man ſehe oben Seite 254.) Wir ſagen:

1) Vater aller Menſchen! Dir ſollen wir ſuchen ſtäts ähnlicher zu werden, ſtäts hinaufſehen zu Dir in den Himmel, und nicht mit unſeren Sorgen und Wünſchen an der Erde hangen, wo wir keine bleibende Wohnung, nicht unſer Vaterland haben.

2) Möchten doch alle Menſchen Dich, ihren Vater, recht kennen, ehren, und lieben!

3) Möchte das Reich der Finſterniß, des Irrthums und der Sünde immer mehr verſchwinden, und dafür das Reich deiner Erkenntniß, das Reich der wahren Weisheit und der Tugend verbreitet werden.

4) Möchten endlich alle Menſchen angeleitet durch deine Erkenntniß auch richtig und ſtandhaft in der Erfüllung deines heiligſten Willens ſeyn, — eben ſo richtig, ſo ſtandhaft, ſo genau, ſo pünktlich, als es die ſeligſten Geiſter ſind, die ſich ſchon in Deiner Geſellſchaft befinden, und ſich Deiner Anſchauung und vollkommenen Genußes erfreuen!

5) In Betreff unſerer zeitlichen Bedürfniſſe bitten wir Dich nur um das, was wir zur Nahrung und zum nöthigſten Lebensunterhalte für uns, und für die Unſrigen brauchen.

6) Zwar ſind wir oft deiner Güte nicht würdig! Aber vergieb uns, Vater im Himmel! unſere Sünden, wie auch wir vom ganzen Herzen allen Jenen vergeben, die uns etwa, wie immer beleidiget haben.

7) Bewahre uns vor aller Gelegenheit zur Sünde, und begleite und ſchütze uns ſtets mit deiner Gnade.

8) Entferne überhaupt Alles von uns, was uns an der Seele oder an dem Leibe wahrhaft ſchaden könnte!

9) Möchten unſere Gebethe von Dir, o Vater im Himmel! erhöret werden.

Was lernen wir ferners aus dieſem Gebethe, das uns Jeſus gelehret hat?

Aus dieſem Gebethe lernen wir ferners auf welch eine einfache Art wir mit Gott reden dürfen. Wenn ihr bethet, ſollt ihr nicht viele Worte machen, ſagt Chriſtus bei Matth. 6, 7. Wir lernen ferners die vorzüglichſten Geſinnungen, die wir bei unſerem Gebethe haben ſollen.

Welches ſind dieſe Geſinnungen?

Dieſe Geſinnungen ſind:

1) Ein recht kindliches Vertrauen zu Gott unſerem himmliſchen Vater.

2) Ein herzliches Verlangen immer und vor Allem weiter zu kommen in der Erkenntniß und in der Ausübung des Guten.

3) Genügſamkeit mit dem Nothwendigen.

4) Verſöhnlichkeit, als eine Hauptbedingung zur Erhörung unſerer Gebethe.

5) Vorſätze zu einem frommen Leben, und Vertrauen auf Gottes Gnade.

Erhört Gott unſere Bitten?

Ja, er erhört ſie allzeit, — und kann er uns nach ſeiner weiſeſten Güte das nicht geben, um was wir bitten, ſo giebt er uns oft etwas Beſſeres dafür.

Wo und wann ſollen wir bethen?

An allen Orten, zu allen Zeiten können und ſollen wir unſer Gemüth zu Gott erheben, jederzeit aber ſoll es mit Andacht, — mit aufmerkſamen Geiſte, mit frommen Herzen geſchehen.

Wo und wann ſollen wir vorzüglich bethen?

In der Kirche. Morgens und Abends, vor und nach dem Eſſen, und ſo oft mit der Glocke das Zeichen dazu gegeben wird.

Der Ort ſelbſt, wo Gott auf eine beſondere Weiſe gegenwärtig, und die ganze Gemeinde beim Gebethe verſammelt iſt, trägt ſehr vieles zur wahren, innerlichen Andacht bei. Da, wo ſo viele Kinder vor Gott als ihrem gemeinſchaftlichen Vater — wo alle vor Ihm als ſchwache, hilfsbedürftige Menſchen erſcheinen, wo der Arme neben dem Reichen, der Angeſehene neben dem Verachteten knieet und bethet; da, da werden auch alle um ſo leichter erkennen, daß vor Gott kein Anſehen der Perſon, ſondern nur innerer Werth und guter Wille gelte, — daß alles Gute von Gott komme, und daß wir alle Ihm für Alles danken ſollen.

Iſt auch das mündliche Gebeth uns allen nützlich, und nothwendig?

Offenbar; ſchon deßwegen, weil der Bethende ſelbſt dadurch zur Andacht mehr erwecket und darinn unterſtützt, geleitet, erhalten wird. Ferners weil auch Andere, welche die Worte des Gebethes hören, erbauet, und zum bethen ermuntert werden.

Wie hilft uns denn das Gebeth ſchon an und für ſich, heilig und ſelig werden?

1. Es erhebt unſern Sinn vom Irrdiſchen zum Himmliſchen, zu Gott empor; 2. es erfüllt das Herz mit frommen Empfindungen; 3. es giebt unſern guten Gedanken Kraft und Leben, 4. es erwirbt uns die Gnade Gottes und alles Heilſame durch Jeſus Chriſtus unſern Herrn.

Zu allen Zeiten traget Gott euer Verlangen im Gebethe mit Flehen und Danksagung vor, und der Friede Gottes, der alle Vorſtellung überſteigt, wird eure Herzen und Gedanken bewahren. Philip. 4, 6.

Wie ſoll man aus Gebethbüchern und nach Gebethsformeln bethen?

Man ſoll den Inhalt derſelben recht verſtehen, und davon in ſeinem Gemüthe durchdrungen ſeyn.

Warum gebrauchen und bedienen wir uns der Gebethbücher?

Wir gebrauchen die Gebethbücher, weil die darinn vorkommenden Worte und Sätze gottſelige Gedanken und heilige Begierden enthalten die man beim Bethen haben ſoll. Sie kommen denen zu Hilfe, die ſich ſelbſten mit Worten über ihre Anliegen nicht ausdrücken können.

Heilsmittel, welche Jeſus Chriſtus zum Heile der Menſchen angeordnet hat.

Welche ſind dieſe?

Vorzugsweiſe ſind es die ſieben heiligen Sakramente. —

I.) Die ſieben heiligen Sakramente müſſen wir als die vortrefflichſten Heils-Mittel hochachten und ehren. —

Dieſe heil. Sakramente ſind von Chriſtus unſerm Herrn im neuen Bunde eingeſetzet worden zu unſerer Heiligung, und Beſeligung. —

II.) Die heiligen Sakramente müſſen wir als die kräftigſten Heils-Mittel anerkennen. —

Weil ſie die für uns ſo nothwendige, und überhäufte Gnaden Gottes nicht nur allein anzeigen, ſon-

dern als heilige Gefäſſe des göttlichen Geiſtes, wahrhaftig in ſich enthalten, und denen mittheilen, welche dieſelben recht und nach gebührender Weiſe empfangen.

III.) Wir müſſen uns beſtreben, die heiligen Sakramente gehörig vorbereitet zu empfangen.

IV.) Die heiligen Sakramente der Todten müſſen wir empfangen, wenn wir Sünder ſind.

Sie ſind wider die Sünde höchſt bewährte Mittel, und göttliche Arzneyen die uns zum neuen Leben erwecken, uns geſund, gerecht und heilig machen. —

V.) Die heiligen Sakramente der Lebendigen müſſen wir zu unſerm fernern Heile dankbar und recht gerne benützen.

Weil dieſe den Gerechten, die ſchon in der Gnade Gottes ſind, eben dieſe Gottes Gnade erhalten, vermehren, und vergrößern.

Erlangen wir alſo durch ein jedes Sakrament den Schatz, und eine beſondere Wohlthat der göttlichen Gnade?

Ja, wenn anderſt von unſerer Seite keine Hinderniſſe da ſind.

Was giebt es denn von unſerer Seite für Hinderniſſe der göttlichen Gnade?

Dieſe, wenn 1. der Menſch zum Empfang eines heiligen Sakraments entweder nicht gehörig vorbereitet iſt, oder 2. wenn er hernach der erhaltenen Gnade nicht mitwirkt.

VI.) Alles, was den Wirkungen eines heiligen Sakramentes im Wege ſtehen kann, und wirklich im Wege ſteht, das müſſen wir entfernen.

Was iſt zu beobachten, um das heilige Sakrament der Taufe (oben Seite 114.) würdig zu empfangen?

I.) Ein Erwachſener, der getaufet werden will, muß:

1. Die nothwendigſten Glaubenswahrheiten wiſſen; und dieſe Wahrheiten glauben.
2. Ein Glied der Kirche Jeſu Chriſti werden wollen.
3. Seine Sünden bereuen.
4. Den Vorſatz haben, und ausdrücklich verſprechen, bis an ſein End chriſtlich zu glauben, und zu leben.

II.) Kindern, als welche noch nicht ſelbſt glauben können, und dennoch nöthig haben, von der Erbſünde gereiniget zu werden, mit welcher alle Menſchen gebohren werden, dienet der Glaube der Kirche zur Vorbereitung. In dieſer Abſicht werden dem Kinde Pathen beſtellet, welche das Kind zur Kirche bringen, für daſſelbige antworten, und ſich verbürgen, dafür zu ſorgen, wenn das Kind erwachſen wird, daß es in dem katholiſchen Glauben unterrichtet, und darinn erzogen werde, dieß iſt der Grund, aus welchem zwiſchen dem Kinde und des Kindes Aeltern, wie auch ſeinen Pathen eine geiſtliche Freundſchaft entſtehet, die zwiſchen ihnen eine Ehehinderniß iſt.

Wer kann taufen?

III.) In Nothfällen kann Jedermann taufen; außer dieſen aber haben nur die Biſchöfe, und Pfarrer das Recht zu taufen; mit deren Erlaubniß aber können auch andere Prieſter und Diakonen taufen.

Was muß derjenige thun, welcher taufet?

IV.) Der Taufende muß:

1. Die Meynung haben nach der Einſetzung Jeſu Chriſti zu taufen.

2. Er muß die Perſon, welche getaufet wird, mit natürlichem Waſſer begießen.

3. Er muß beym Begießen zugleich dieſe Worte ſprechen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.

Da die Kinder nicht wiſſen, was mit ihnen bey der heiligen Taufe vorgeht, was haben ſie darum für eine Pflicht, wenn ſie zu ihrem Verſtande kommen?

V.) Da die Kinder nicht wiſſen, was mit ihnen bey der heiligen Taufe vorgeht, ſo haben ſie die Pflicht, wenn ſie zu ihrem Verſtande kommen 1) zu überdenken, was für eine große Gnade ſie durch die Taufe erhalten haben. 2) Das Verſprechen, welches die Pathen bey der Taufe für ſie gemacht haben, öfters zu erneuern, daß ſie nämlich ihre Unſchuld erhalten, und dem gemachten Tauf Verſprechen gemäß, nicht nur chriſtlich gut glauben, ſondern auch durch ein frommes Leben dem Chriſtenthume Ehre machen wollen. —

VI.) Die Ceremonien der Taufe ſind uralt, und deswegen ſchon ehrwürdig; ſie ſind es aber noch vielmehr wegen ihrer Bedeutung; ſie zeigen an, was die Taufe innerlich wirket, und wozu der Getaufte, Kraft dieſes Sakraments, verbunden iſt, was er von nun an für Pflichten habe.

Der Täufling wird bey der Kirchenthüre aufgehalten. Dadurch wird angedeutet, daß die Taufe die Thüre zur Kirche Gottes ſey, und daß man ohne Taufe nicht in das Himmelreich eingehen kann.

Man fragt den Täufling: Ob er wolle getauft werden? Weil Chriſtus Niemanden heilet, und heiliget, der es nicht ſelbſt will und verlanget.

Man fragt den Täufling: Ob er dem Teufel, ſeiner Hoffart, und all ihren Werken abſage? Er muß zuvor den Feinden Chriſti gänzlich abſagen, ehe er Chriſto huldiget, und ſich ihm verpflichtet.

Man fragt den Täufling: Ob er an Gott den Vater, den Sohn, den heiligen Geiſt glaube? und ob er dasjenige glaube, was in dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe enthalten iſt? damit er ein öffentliches Glaubensbekenntniß ablege, ehe er getauft wird; denn wer glaubet, und getauft wird, der wird ſelig ſeyn.

Es geſchehen auch viele Exorciſmi, oder Beſchwörungen; damit die feindliche Gewalt des Teufels vom Täuflinge weiche, und auch anzudeuten, daß er durch die Taufe aus der Gewalt des Teufels errettet werde.

Es werden die Stirne, die Bruſt des Täuflings mit dem Kreuze bezeichnet: Dadurch wird zu verſtehen gegeben, 1) daß durch den Kreuztod Chriſti allein der Täufling mit Gott ausgeſöhnet werde; wie auch 2) daß der Täufling von Kindheit an das Kreuz auf ſich nehmen, Chriſto nachfolgen, und ſich in nichts anderem, als im Kreuze Chriſti rühmen ſolle.

Es wird dem Täuflinge der Name eines Heiligen gegeben. Dieſer Name ſoll ihn ermuntern, dem Heiligen nachzuahmen, deſſen Namen er führet.

Der Prieſter leget dem Täuflinge die Hände auf, nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, welcher den Kindern die Hände aufgeleget hat; und auch Ananias legte dem Saulus die Hände auf, ehe er ihn taufte.

Der Prieſter giebt dem Täuflinge geweihtes Salz in den Mund; dadurch anzudeuten, daß er durch himmliſche Weisheit von der Fäulniß der Sünde bewahret, nicht an der Bosheit der Welt, ſondern an Gott und göttlichen Dingen ſeinen Geſchmack ſuche und finde; wie auch daß ſeine Rede künftighin chriſtlich, freundlich, und mit dem Salze der Beſcheidenheit gewürzet ſeyn ſoll.

Der Prieſter beſtreichet die Ohren und die Naſe des Täuflings mit Speichel, nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, der dieß dem ſtummen und tauben Menſchen gethan, den er geſund gemacht hat.

Der Täufling wird mit dem heiligen Oele auf der Bruſt, und zwiſchen den Schultern, nach der Taufe aber mit dem heiligen Chriſam auf dem Haupte geſalbet; dadurch anzuzeigen, daß er der geiſtlichen Salbung ſey theilhaftig geworden, von welcher der Name Chriſtus, welcher ſo viel, als Geſalbter heißt, ſeinen Urſprung hat.

Dem Neugetauften wird ein weißes Kleid oder Hemde angezogen: Dieß bedeutet die Unſchuld, welche der Getaufte in dieſem Sakramente durch Jeſum Chriſtum empfangen hat, die er auch bewahren, und vor den Richterſtuhl Jeſu Chriſti unbefleckt mitzubringen ſich beſtreben ſoll.

Letztens wird ihm auch eine brennende Kerze gereichet; dadurch wird der Neugetaufte erinnert, ſeinen Wandel ſo zu führen, damit er andere Leute erbaue, und dermaleinſt mit einer brennenden Lampe dem himmliſchen Bräutigame entgegen komme.

Dieß alles erklären die Gebethe der Kirche noch deutlicher, welche bey jeder Ceremonie, da ſie verrichtet wird, ausgeſprochen werden.

Was wird zur Bluttaufe (Seite 118.) erfordert?

VII.) Die Bluttaufe zu empfangen wird erfordert:

1. Daß man lebendig glaube,
2. Daß man ſeine Sünden bereue,
3. Daß man ein Verlangen habe das heilige Sakrament der Taufe in Wirklichkeit zu empfangen,
4. Daß man Blut und Leben für Gott, für Jeſum Chriſtum und deſſen heiligen Glauben hingebe.

Was wird zur Begierdtaufe (Seite 118.) erfordert?

VIII.) Die Begierdtaufe zu empfangen iſt nothwendig ein lebendiger Glaube, eine heftige Begierde, ein innbrünſtiges Verlangen das heilige Sakrament der Taufe, wenn es möglich wäre, zu empfangen; es muß aber bey dieſem Verlangen eine vollkommene Liebe gegen Gott, wahre Reue über die begangenen Sünden erwecket werden.

Wie kann man das bey der Taufe gemachte Verſprechen erneuern?

IX.) Man kann das bey der Taufe gemachte Verſprechen folgendermaßen erneuern: Ich glaube an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geiſt. Ich glaube an Jeſum Chriſtum den eingebohrnen Sohn Gottes, der Gott und Menſch zugleich iſt,

der das menſchliche Geſchlecht durch ſein Leiden und Sterben erlöſet hat. Ich glaube alles, was Gott geoffenbaret, was Jeſus und ſeine Apoſtel gelehret haben, und was die katholiſche Kirche, zu glauben vorſtellet. Dieſer heiligen Kirche will ich angehören, ich verlange als ein Mitglied derſelben zu leben und zu ſterben. Ich widerſage von ganzem Herzen dem Teufel, ſeiner Hoffart und allen ſeinen Werken. Ich widerſage auch allen Sünden, der Pracht und allen verführeriſchen Lehren der Welt. Ich bin entſchloſſen, ein chriſtliches Leben zu führen. Gott ſtärke mich in meinem Vorſatze durch ſeine mächtige Gnade. Amen.

Wann geziemet es ſich, das bey der Taufe gemachte Verſprechen zu erneuern?

X.) Es geziemet ſich, das bey der Taufe gemachte Verſprechen zu erneuern:

1. Sobald man zum Gebrauch der Vernunft kömmt. —
2. Vor Empfang der heiligen Firmung. —
3. Am Geburtstage. —
4. Sonſt öfters im Leben beſonders bei Empfangung der heil. Sakramente der Büße und des Altars.

Was iſt zu beobachten, um das heilige Sakrament der Buße gültig zu empfangen?

I.) Vor allem müſſen wir uns freuen und danken dafür, daß uns Jeſus ſo ein leichtes, und ein ſo kräftiges Mittel gegeben hat, uns auch dann noch zu retten, wenn wir ſelbſt nach empfangener heiligen Taufe wieder ſündigen.

II.) Das heilige Sakrament der Buß iſt uns das zweite Brett nach dem Schiffbruche. (da werde wiederholet, was in der Glaubens Lehre Seite 151. von dem heiligen Sakrament der Buße geſagt worden.)

Wie hat man es anzugehen, um dieſes vortreffliche Heils-Mittel gültig und heilſam zu empfangen?

III.) Was wir immer vorhaben, wir müſſen uns immer in allem vor allem an Gott wenden, das Erſte bei allem, was wir Chriſten wollen und unternehmen, iſt immer das Gebeth, um ſo mehr in einem ſo wichtigen Seelen-Heils-Geſchäfte, wie unſere Bekehrung iſt.

IV.) Das Erſte alſo, was wir vor allem thun müſſen, wenn wir das heilige Sakrament der Buße gültig und heilſam empfangen wollen, iſt: daß wir uns an Gott wenden, daß wir das Gemüth zu Gott erheben, daß wir bethen, oder wie der chriſtliche Unterricht ſich gewöhnlich ausdrückt, daß wir den heiligen Geiſt anrufen.

Dann müſſen wir aber auch thun, was wir unſerer Seits ſelbſt thun können, und ſollen.

V.) Wir müſſen nachdenken über uns ſelbſt, wir müſſen uns beſinnen — das Gewiſſen erforſchen.

VI.) Wir müſſen einſehen, erkennen, fühlen und empfinden, wie böß und bitter es ſey, den Herrn unſern Gott verlaſſen haben, es muß uns Leid ſeyn, geſündiget zu haben, wir müſſen unſere Sünden bereuen, dann ferner:

VII.) Müſſen wir entſchloſſen ſeyn, uns rechtſchaffen, gänzlich in allem zu beſſern. —

VIII.) Wir müſſen vor dem an Gottes Statt Gericht haltenden Prieſter unſere Sünden bekennen — wir müſſen — beichten, und endlich:

IX.) Wir müſſen bußfertig uns zeigen, uns zum Bußthun verſtehen, wir müſſen — büßen —

Alſo fünf Stücke werden erfodert, wenn man das heilige Sakrament der Buße giltig und heilſam empfangen will:

1. Bethen — Anrufung des heil. Geiſtes.
2. Beſinnen — Erforſchung des Gewiſſens.
3. Bereuen — Reue ſammt dem Vorſatz.
4. Beichten — Beicht. —
5. Büßen — Buß — Genugthuung.

1.) Anrufung des heiligen Geiſtes.

Wir müſſen alles, was wir anfangen, mit Gott anfangen, bethen; das Gemüth zu Gott erheben iſt bei allem immer das Erſte, um ſo mehr bei etwas, was unmittelbar unſer Seelen-Heil und Seligkeit betrift.

Warum ſagt der chriſtliche Unterricht, man ſoll inſonderheit Gott den heiligen Geiſt anrufen?

Buße thun, ſich bekehren, iſt ein Heils-Geſchäft, gehört zu unſerer Heilig- und Seligmachung, liegt alſo gleichſam im Gebiethe des heiligen Geiſtes, der dritten Perſon in der Gottheit, des Heilig- und Seligmachers.

Gott der heilige Geiſt, der Tröſter, der Heilig- und Seligmacher, iſt der Ausſpender der gött-

lichen Gnaden. Gott der Vater iſt die Quelle des Lebens und Gott der Sohn hat uns aus Gottes Gnade gefallene Menſchen durch ſein Leiden und Sterben durch ſeine Genugthuungs-Leiſtung abermalige Rechte und Anſprüche darauf erworben, und Gott der heilige Geiſt theilet davon mit, allen denen, die ihn darum bitten, und ſich dazu fähig machen.

Um was müſſen wir Gott den heiligen Geiſt anrufen?

Um alles das, was uns nothwendig iſt, damit wir das heilige Sakrament der Buße giltig und auf rechte Weiſe empfangen.

Dazu iſt uns nothwendig 1. rechte Selbſterkenntniß, 2. Herzens-Zerknirſchung — Reue, 3. Entſchloſſenheit, 4. Aufrichtigkeit, 5. Standhaftigkeit, 6. Früchte der Buße.

Können wir dieß nicht alles ſelbſt, bedürfen wir dazu denn eines höheren Beiſtandes?

Ja — dazu bedürfen wir ganz beſonders des Beiſtandes, der Gnade Gottes, des heil. Geiſtes.

Zu manchen Kenntniſſen kommen wir oft gar leicht; zur Erkenntniß unſerer ſelbſt wollen wir oft gar nicht gelangen. Die Fehler an Andern ſehen wir gewöhnlich geſchwind, und finden ſie groß und auffallend; — unſere eigne oft viel größere Fehler wollen wir nicht bemerken, oder ſie erſcheinen uns immer nur winzig klein. Unſere unordentliche Eigenliebe blendet uns zu ſehr, wir ſind zu ſehr eingenommen für uns, wir können uns aus uns ſelbſt ſo leicht nicht hinausarbeiten. Dieſe unſere Armſeligkeit müſſen wir anerkennen, ſie muß uns zur Laſt ſeyn, wir müſſen zu uns ſelbſt gebracht werden wollen. Wir müſſen uns alſo an einen wenden, der mehr Kraft hat, und geben kann —

X.) Wir müſſen Gott den heiligen Geiſt anflehen, und anrufen 1. um Erleuchtung —

Wir müſſen Gott den heiligen Geiſt, unſern Heilig- und Seligmacher kindlich vertrauend bitten, daß Er uns gleichſam die Augen öffne, uns unſere Binde hinwegnehme, daß Er gleichſam Wunder an uns thue, daß Er uns unſer Gewiſſen aufſchließe, uns recht uns ſelbſt vor Augen ſtelle, uns recht uns ſelbſt zu erkennen gebe, daß Er mit ſeinem Lichte unſere innern Finſterniſſe erleuchte, es dahin bringe mit uns, daß wir unſere Sünden ſelbſt recht erkennen, unſern innern Seelen- Geiſtes- und Herzens-Zuſtand ſelbſt recht einſehen, einſehen was wir da — dort gedacht, geredet, gethan, wie wir gehandelt, oder nicht gehandelt haben.

Und da wird dann innigſte Reue über unſere Sünden wohl von ſelbſt entſtehen? So gieng es beym verlornen Sohne. So bald ihm die Augen aufgegangen waren, ſo bald er einſah, was mit ihm geworden, wie weit er gekommen — was er gethan — O! wie es ihn da wohl ſchon von ſelbſt innigſt ſchmerzte, ſeinen ſo guten lieben Vater verlaſſen zu haben, gegen ihn ſo ſehr ſich verſündigt zu haben. So — ſollte man denken, ſo werde es wohl bei uns auch ſeyn; wenn wir es einmal einſehen, und anerkennen, daß wir einen noch viel beſſern, liebvollern Vater verkannt, und beleidiget haben — ſo wird wohl auch in uns von ſelbſt Reue entſtehen, und daſeyn? — So ſollte man meynen und vermuthen; — aber es iſt nicht ſo, es will oft in uns doch keine Reue werden, wir ſind beim Gedanken an unſere Sünden oft ſo unempfindlich, als wenn Holz oder Stein ſtatt eines Menſchen- oder Chriſten-Herzens in uns wäre. Auch dieſe unſere Armſeligkeit müſſen wir anerkennen und auch

aus dieſer unſerer Tiefe, unſerer Verſunkenheit her- aus müſſen wir — um Hilfe rufen.

XI.) Wir müſſen Gott den heiligen Geiſt anrufen, 2. um Zerknirſchung —

Wir müſſen Gott, den heiligen Geiſt unſern Heilig- und Seligmacher kindlich vertrauend bit- ten, daß Er unſern ſtolzen Geiſt zerſchlage, unſer Herz erweiche und zerknirſche, daß Er, was wir nicht haben, nicht zu Stande bringen, liebvoll erbarmend geben wolle, innerlichen Schmerzen, ein mehr als natürliches, alſo übernatürliches Leidwe- ſen über unſere Sünden, Thränen der wahre Bu- ße uns geben wolle, daß er es mit uns dahin bringen wolle, daß wir es lebhaft erkennen, füh- len und empfinden, wie böß und bitter es iſt, den Herrn, unſern Gott — die Quelle des Le- bens — verlaſſen zu haben.

Auch wenn wir die Sünde erkennen, und ver- abſcheuen, hangen wir oft doch noch daran, wol- len ſie und die Gelegenheiten dazu nicht meiden, ſie nicht laſſen, uns nicht Gewalt anthun; die Be- kanntſchaft nicht aufgeben, die Orte nicht fliehen, die Feſſeln nicht zerſprengen, nicht ernſtlich los wer- den. Auch dazu bedürfen wir einer höhern mehr als natürlichen, einer übernatürlichen Kraft und Hilfe. —

XII.) Wir müſſen den heiligen Geiſt anſpre- chen, 3. um Entſchloſſenheit —

Wir müſſen Gott den heiligen Geiſt, unſern Heilig- und Seligmacher um Heldenmuth bitten, bitten, Er wolle dahin es bringen, daß doch end- lich einmal recht ernſtliche, recht feſte, wahrhaft ſteife Vorſätze in uns werden, daß wir endlich ein-

mal alle Bande zerſprengen, daß wir uns aus allen ſündhaften Verhältniſſen hinausreiſſen, über alles uns hinauf erſchwingen, recht entſchloſſen, uns nun gänzlich zu beſſern, lebenslänglich nun Gott getreu und gehorſam zu bleiben.

Auch das Bekenntniß unſerer Sünden iſt unſerer ſtolzen Natur, unſerm natürlichen Stolze etwas auserordenlich Schweres, beynahe — eine natürliche Unmöglichkeit; wir ſind zu ſehr für uns eingenommen; — unverſchämt beim Sündigen ſind wir nachher gar vielmals eine lautere Schamhaftigkeit. — Vorhin die Geſchwätzigkeit ſelbſt — will uns dann beym Beichten auf einmal der Mund nicht mehr aufgehen — uns ſelbſt beſchämen kömmt uns zu hart an. — Auch aus dieſer Tiefe unſerer Armſeligkeit herauf müſſen wir hinauf ſchreien zu einem mächtigen himmliſchen Helfer, zum heiligen Geiſt. —

XIII.) Wir müſſen den heiligen Geiſt anſchreien, 4. um Offenherzigkeit —

Wir müſſen Gott, den heiligen Geiſt, unſern Heilig= und Seligmacher kindlich vertrauend bitten, daß Er den ſtummen Teufel austreibe, die Zunge uns löſe, daß wir ohne Scheu und Furcht unſere Sünden alle reumüthig dem Gottes Gericht haltenden Prieſter, dem Beichtvater bekennen, daß wir eine aufrichtige, vollſtändige Beicht entrichten.

Unſere ſchwache Natur wird uns auch nach empfangenem heiligen Sakramente der Buße immer wieder umgeben, zum Rückfalle in die Sünde immer wieder uns reitzen. Kraft von oben wird uns alſo immer zu allem nothwendig ſeyn, und vorzüglich zur Vollbringung dieſes wichtigen Heils=Geſchäftes, unſerer vollkommenen Bekehrung. —

XIV.) Wir müſſen den heiligen Geiſt bitten 5. um Bußfertigkeit—

Wir müſſen Gott, den heiligen Geiſt, unſern Heilig= und Seligmacher kindlich vertrauend bitten, daß Er mit uns endlich dahin es bringe, daß wir wirklich Buße thun, Genugthuung leiſten, uns rechtſchaffen beſſern, und würdige Früchte der Buße hervorbringen.—

Die Frage: „Wie man den heiligen Geiſt anrufen müſſe?" wird jezt nicht mehr beantwortet werden müſſen. Wenn wir einmal wiſſen, was wir nöthig haben, um was wir den heiligen Geiſt anflehen ſollen; ſo werden die Worte, wenn wir je unſre Bitten in Worten kleiden wollen, von ſelbſt ſich aufdringen, von ſelbſt hervorkommen; die ärmſten Bettler, und ſogar Kinder ſind von ſelbſt beredſam, wenn ſie nur einmal wiſſen, was ſie wollen, und wo man, was ſie wollen, haben könne. Auf Worte kömmt es da gar nicht an, wenn man auch kein Wö:tgen ſagt, wenn man nur den heiligen Geiſt kindlich, hilfsbedürftig, vertrauend anrufet um alles, was uns nöthig iſt, um das heilige Sakrament der Buße gültig und auf rechte Weiſe zu empfangen.

Will man nun aber dennoch Worte haben; ſo könnte man etwa, wenn man ſich bereits anſchicket dazu, das heil. Sakrament der Buße zu empfangen, ſo könnte man im Gefühl ſeiner Unvermögenheit, ſeiner Armſeligkeit etwa ſo ſagen:

„Ich möchte nun einmal wieder an meinem „Seelen=Heile zu arbeiten, ernſtlich anfangen, „auf mich und meinen Seelen=Zuſtand recht auf„merkſam werden, recht zu mir ſelbſt kommen, „mich einmal recht ſelbſt kennen lernen, und das „Rettungs=Mittel, das heilige Sakrament der

„Buß recht empfangen. Aber, ach! was vermag „ich aus mir? Ich bin zu armſelig und zu ſchwach „in allem, beſonders und vorzüglich, wenn ich mir „ſelbſt etwas näher kommen ſolle; meine Eigenliebe „will mich nie recht zu mir ſelber kommen laſſen; „ich ſehe wohl ſo leicht, ſo geſchwind, und ſo ſcharf „die auch kleinſten Fehler an Andern; aber ich ſelbſt „will nie gefehlt haben, finde auch die größten „Fehler an mir immer viel kleiner, will ſie kaum „bemerken; offenbare Sünden nenne ich immer „noch — Schwachheiten. — Ach! ich verſinke ſo noch „vollends und ganz! O Erbarmer! Lehrer der „Wahrheit! heiliger Tröſter! Heilig- und Selig- „macher! heiliger Geiſt! erbarme dich meiner! „komm nun herab über mich, wie ehemals über „die Apoſtel, über Juden und Heiden, und ſeit- „dem ſchon über ſo viele Chriſten, und Unchriſten. „Erbarme Dich meiner! Nimm hinweg dieſe meine „Armſeligkeit, entreiſſe mich dieſer Verſunkenheit, „thue Wunder der Erbarmung an mir, wie ſchon „an ſo vielen andern Sündern. Reiß vor allem „mir die Binde, das verderbliche Blendwerk von „den Augen weg, laß mich recht in mein Inneres „hineinſchauen, erleuchte die Finſterniſſe. O daß „mir alles, wie am hellen Tage, vor Augen liege, „o daß ich recht zur Erkenntniß meiner ſelbſt gelan- „ge, alles, was in mir Böſe iſt, recht erkennen „lerne, wie ichs meyne, und wie ich vor Gottes „Augen beſchaffen bin. O daß ich meine verborgen- „ſten Abſichten, meine verkehrten Neigungen, meine „Leidenſchaften alle, wie ſie ſind, in ihrer ganzen „Abſcheulichkeit kennen lerne, o daß ichs recht ein- „ſehe, was ich gethan, da ich ſündigte, und was „ich ſo oft gethan, — einſehe, was das heiße, Gottes „Gebothe nicht achten, nach Gott nichts fragen, „dem höchſten, liebenswürdigſten Gute — etwas —

„und oft — etwas ſo niedriges vorziehen! O daß ich
„es fühle und empfinde, wie böß und bitter es iſt,
„den Herrn meinen Gott verlaſſen zu haben!
„Heiliger Geiſt! zerknirſche mein Herz, erwecke in
„mir ein inniges Herzens-Leidweſen, den innigſten
„Schmerzen, herzlichſte Reue; gieb mir Thränen
„der Buße, entzünde mein Herz mit dem Feuer
„göttlicher Liebe, damit die Reue über meine Sün-
„den aus der Liebe Gottes hervorgehend immer
„vollkommner werden möge. Ach könnte ich vor
„lauter Leidweſen über meine Sünden ſterben! Aber
„ſorge zugleich, Gott heiliger Geiſt! ſorge liebvoll
„erbarmend zugleich, daß dieſe Reue, dieſes Leid-
„Weſen über meine Sünden auch anhalte, daß
„ichs nicht gleich wieder vergeſſe und auſſer Acht
„laſſe! Gieb meinen Entſchließungen, meinen Vor-
„ſätzen Feſtigkeit! Gieb daß ich feſt entſchloſſen,
„mich in jeder Hinſicht ernſtlich zu beſſern, recht
„wahrhaft reumüthig komme, mich dem Prieſter,
„dem Stellvertretter, dem Gerichthalter Gottes,
„in Demuth zu Füſſen werfe, mich ohne Scheu,
„aufrichtig anklage, und nichts verſchweige. — Lö-
„ſe du mir die Zunge, öffne mir den Mund, ver-
„treib aus mir den ſtummen Geiſt, daß ich, ob-
„wohl ſchmerzlich mich ſelbſt beſchämend, aber zu
„meinem Heil rede, und ja nicht, mir zum Ver-
„derben, ſchweige! daß ich alle meine Sünden, die
„Zahl der Sünden, und alle Gattungen der
„Sünden beichte! O heiliger Geiſt verleihe mir
„auch Kraft und Stärke, daß ich mich von nun
„an auch wirklich beſſere, daß ich würdige Früchte
„der Buße hervorbringe, daß ich den Engeln im
„Himmel die Freude mache, die ſie haben, wenn
„ein Sünder bekehrt wird! Ja, o heiliger Geiſt!
„wirke recht liebvoll erbarmend heute in mir! Ar-
„beite du ſelbſt an meinem Seelen-Heile, und

„ſey mir, ſo lange ich pilgere auf Erde, immer „mehr und mehr, was dein Name ſagt, — ein Leh- „rer der Wahrheit, ein heiliger Tröſter, ein Feuer „der Liebe, ein Heilig- und Seligmacher!“

Auch das Gebeth des Herrn iſt ein ſehr ſchö- nes, ja wohl ſchönſtes Bußgebeth — gilt als An- rufung des heiligen Geiſtes.

(Man ſehe: „ſchönſtes Gebethbuch.“ Dritte Auflage Seite 97.)

Auch der engliſche Gruß kann zu einem Buß- gebethe gemacht werden, ſelbſt das apoſtoliſche Glaubens-Bekenntniß mag als Vorbereitung zur Empfangung des heiligen Buß-Sakramentes die- nen. Anrufungen des heiligen Geiſtes finden ſich ebenfalls ſonſt noch in allen Gebethbüchern.

2.) Erforſchung des Gewiſſens:

Haben wir eifrig gebethet, Gott den heiligen Geiſt recht angerufen, kindlich vertrauend um Bei- ſtand und Hilfe zu Ihm geflehet; ſo müſſen wir auch unſrer Seits thun, was wir können. Wir müſſen dann in unſer Leben ernſtlich ſelbſt hinein- ſchauen, uns beſinnen, wir müſſen über uns nach- denken, und ſelbſt unſer Innerſtes durchſuchen; —

XV.) Wir müſſen das Gewiſſen er- forſchen. —

XVI.) Das Gewiſſen erforſchen heißt nachden- ken, was man von der letzten Beichte oder von der Zeit an, da man die Sünde zu erkennen an- gefangen hat, geſündiget hat.

XVII.) Wir müſſen in Erforſchung des Ge- wiſſens allen möglichen Fleiß anwenden, als in einer äußerſt wichtigen Sache. —

Wie ſoll man es angehen, wenn man ſein Gewiſſen genau erforſchen will?

Vor allem ſoll man ſich beſinnen, wann man gebeichtet habe, wie lange es ſeitdem iſt. —

Schon daran liegt Vieles, ſchon daraus lernet man ſich recht erkennen. —

Man ſoll der vorigen Beicht noch nachdenken — ob alles recht gemacht worden — ob nichts nachzutragen iſt — ob man genug gethan — alles entrichtet, was man hätte entrichten ſollen. u. ſ. w. — Auch an den Empfang der heiligen Kommunion ſoll gedacht werden, wie er geſchah.

Wer nie noch, oder länger nicht gebeichtet hat, der wird am beſten thun:

1. Wenn er die Gebothe Gottes durchgehet. —

Man habe da gleichſam auf einer Seite das Geſetz Gottes, auf der andern Seite ſeine Lebens-Geſchichte vor Augen, und halte ſo beydes zuſammen. —

Man durchgehe die Gebothe Gottes genau, eins nach dem andern — bedenkend, was es gebiethe, und was es verbiethe. (Die Erklärung derſelben Seite 316. werde vor ſich genommen, und reiflich darüber nachgedacht wie man dagegen geſündiget.) —

2. Wenn er an die Gebothe der Kirche denket.

Man durchgehe auch dieſe Gebothe auf eben dieſelbe Weiſe.

3. Wenn er die ſieben Tod- oder Hauptſünden ſich näher vor Augen ſtellet. —

Man denke auch darüber nach (Seite 399.)

4. Wenn er nachdenkt, ob er nicht eine der ſechs Sünden in den heiligen Geiſt begangen (Seite 323.)
5. Wenn er ſich erinnert, ob er nicht auf eine der Seite 435. angezeigten neun Weiſen einer fremden Sünde ſich ſchuldig gemacht. —
6. Wenn er erforſchet, ob er nicht eine der himmelſchreienden Sünden (Seite 453.) begangen. —
7. Wenn man unterſuchet:
Ob man nicht die Werke der Barmherzigkeit an dem Nächſten zu üben, oder anderes Gute, was man zu thun ſchuldig war, unterlaſſen habe.
8. Ob man die Pflichten ſeines Standes erfüllet, oder nicht erfüllet habe.

Eine kürzere, und für Manche, beſonders für Kinder leichtere Weiſe, ſein Gewiſſen zu erforſchen, iſt; wenn man nachdenket, wie man ſich etwa

1. Zu Hauſe.
2. Außer dem Hauſe — und da dann, ob und wie man ſich auf der Gaße, in der Kirche, in der Schule, allein oder bey andern mit Gedanken, Worten und Werken verſündiget habe, — gegen Gott, gegen ſich ſelbſt, gegen den Nebenmenſchen. Auch wie oft das wichtigere Böße begangen worden ſey.

Wie kann man ſich zu Hauſe verfehlen? Gegen Gott, gegen ſich, gegen den Nächſten? Gegen die Aeltern, gegen die Geſchwiſtrigen, gegen Dienſtbothen, gegen Hausleute?

Wie kann man ſich zu Hauſe gegen Gott verſündigen?

Wenn man an Gott nicht denkt, zu Gott nicht erwacht, nicht vor Gott wandelt.

Wenn man ſein Morgen = und Abendgebeth, Tiſchgebeth und dergleichen nicht fleißig und andächtig verrichtet; wenn man unnütz den Namen Gottes, Jeſus, Sakrament, nennt.

Wenn man in Winkeln, im Verborgenen, im Finſtern, in der Gegenwart Gottes ſündiget, Gott nicht achtet, nach Gott nichts fragt, thuet, wie wenn man von Gott nichts wüßte, und ſo Gott beleidiget.

Wenn man mit ſich oder mit andern etwas Heimliches thut, worüber man ſich ſchämen und erröthen müßte, wenn es die Aeltern oder Lehrer inne werden ſollten.

Wie kann man zu Hauſe gegen ſich ſelbſt ſich verſündigen?

Eben dadurch auch, wenn man ſchamlos mit ſich ſelbſt handelt; wenn man ſich ſelbſt vernachläßiget, nichts lernet, dem Müßiggang ſich ergiebt, oder etwas Schädliches thuet, verbothene Bücher lieſt, ſeiner Geſundheit ſchadet — auf ſich ſelbſt nicht achtet u. ſ. w.

Wie verſündiget man ſich zu Hauſe gegen die Aeltern?

Wenn man nicht Achtung für ſie hat, ſie nicht liebet, ihnen nicht Freude macht; wenn man ihnen ſogar harte, trotzige Reden giebt, ihrer nur ſpottet, ihnen vorlügt, ihnen nicht gehorſamt (man leſe da das vierte Geboth Seite 474. nach); wenn man den Aeltern etwas nimmt, verträgt, zu Schaden gehen läßt, wie immer den Aeltern Verdruß oder Unehre macht.

Wie verſündiget man ſich zu Hauſe gegen Geſchwiſtrige, Dienſtbothen u. a.?

Wenn man lieblos, unartig ſich gegen ſie beträgt, ſie gar beſchimpft, läſtert, ſie zum Zorn reitzt, mit ihnen zanket, ſie mißhandelt, ſie ſchlägt,

ſie falſch anklagt, oder wohl gar ſeine Fehler auf ſie ſchiebt, ſelbe betrügt, beſchädiget, ihnen ſonſt ein Leid zufügt. —

Wie verſündiget man ſich auf der Gaſſe?

Wenn man über die Leute, beſonders über die alten und presthaften Perſonen ſchimpfet, ſie verſpottet, oder wohl gar mit Koth und Steinen darauf wirft. Wenn man mit Schulkindern auf dem Wege rauft und ſchlägt, oder mit ſelben in die Gärten ſteiget, Obſt und Kräuterwerk ſtiehlt, Bäume beſchädiget, und andern Muthwillen treibet.

Kann man ſich auch in der Kirche verſündigen?

Ja freylich, wenn man da nicht iſt, wann, und wie man ſeyn ſollte, wenn man im Tempel Gottes nicht lautere Liebe und Andacht zeigt; wenn man ſich da unehrerbiethig beträgt, vorwitzig umſieht, lachet, ſcherzet, andere noch in ihrer Andacht ſtört; wenn man der Predigt, dem chriſtlichen Unterricht, dem heiligſten Meßopfer nicht aufmerkſam, nicht andächtig beiwohnet.

Wie kann man ſich in der Schule verſündigen?

Wenn man dem Lehrer nicht folgt, nicht auf ſeinen Unterricht merkt, immer ſchwätzt, lacht, und andere Poſſen treibt, daß man dadurch den Lehrer zum Zorn und Verdruß reitzet, und andere Schulkinder vom Lernen abhält. Man verſündiget ſich auch in der Schule, wenn man unſchuldiger Weiſe Kinder bei dem Schullehrer falſch verklagt, und in die Strafe bringt, oder bei Züchtigung Anderer ſeine Freude bezeuget.

Man möge nun auf die erſtere, oder auf dieſe letztere, oder auf was immer für eine Weiſe ſein Gewiſſen erforſchen; man wende ja nur allen möglichſten Fleiß an. Ja jeder und jede laſſe ſich die wichtigſte Sache recht angelegen ſeyn.

Man ſtelle ſich da recht ſelbſt zur Rede und ſage ſich aneifernd, zu ſich ſelbſt: „Gegen andere „in Beurtheilung ihrer Fehler will ich ſchonlich „und nachſichtig ſeyn, gegen mich ſelbſt aber ſtrenge „und ſcharf; bei allem, was mir einfällt, wo ich „geweſen, in was ich mich eingelaſſen, bei jedem „Gebothe Gottes muß ich mich wieder beſonders „fragen:“ ob ich nichts gethan was verbothen, und Sünde iſt, oder unterlaſſen was gebothen, und nothwendig oder gut iſt. Ich muß mich recht beſinnen: welche Hauptneigungen wirklich in mir herrſchen, aus denen alles andere Böſe entſpringt. Vorzüglich muß ich recht nachdenken über das Hauptgeboth der Liebe, und mich fragen: wie ich mich gegen Gott, gegen mich ſelbſt und gegen den Nächſten betragen habe. Ferners iſt da zu merken:

XVIII.) Jede Sünde kann man auf fünferlei Art begehen: 1. durch freiwillige Gedanken, 2. durch böſe Begierden, 3. durch ſündhafte Worte, 4. durch ſündhafte Werke, 5. durch Unterlaſſung deſſen, was man hätte reden und thun ſollen. Es giebt alſo: Gedanken=Sünden, Begierde=Sünden, Werk=Sünden, und Unterlaſſungs=Sünden.

Was hat man bei Erforſchung der böſen Gedanken und Begierden zu beobachten?

XIX.) Bei Erforſchung der böſen Gedanken muß man beobachten, ob man ein freywilliges Wohlgefallen daran gehabt; und bey Begierden, ob man eingewilliget habe, wenn gleich das Werk nicht erfolgt iſt.

Was iſt noch ferner bey der Gewiſſens=Erforſchung zu merken?

Ich muß auch nachdenken auf die Zahl, wie oft ich jede Sünde begangen habe, und dann auf die Umſtände: Warum, wann, wo, auf welche Art u. ſ. f. ich jede Sünde begangen habe.

XX.) Die Zahl der Sünden wird mir am beſten einfallen wenn ich mich frage: ob ich dieſe Sünde alle Tage, oder den Tag hindurch öfters, oder alle Wochen, oder die ganze Zeit über nur ein oder zweymal begangen habe. Fällt mir aber die beſtimmte Zahl nicht ein ſo muß ichs wenigſt beyläufig beſtimmen.

XXI.) Wie muß ichs angehen, damit mir jene Umſtände welche die Sünde verändern, vergrößern, verkleinern, einfallen?

Ich frage mich: Wie, wo, wann, gegen wen ich geſündigt habe.

Z. B. wie? In Gedanken, Begierden ꝛc. Wo? an welchem Orte? — Wann? zu welcher Zeit? Gegen wen? Wer der oder die iſt, welche ich beleidiget habe?

Welche müſſen bey Erforſchung des Gewiſſens beſondern Fleiß anwenden?

Diejenigen müſſen bey Erforſchung des Gewiſſens beſondern Fleiß anwenden, welche öfters nachläſſig oder übel gebeichtet haben, und welche das Gewiſſen ſelten erforſchen.

Zur Erleichterung der Gewiſſens-Erforſchung für Manche, die in Erforſchung des Gewiſſens etwas härter thun, mag etwa die hier folgende Gewiſſens-Erforſchungs-Art als Leitfaden dienen:

Wie habe ich mich gegen die zehn Gebothe Gottes verſündiget?

Erſtes Geboth:

Du ſollſt allein an einen Gott glauben.

Habe ich allzeit an Gott geglaubt?

Lebendig an Gott geglaubt?

Aus, und nach dieſem Glauben gelebt?

Hat dieſer Glaube an Gott allzeit Einfluß auf all mein Denken, Thun und Laſſen gehabt?

War mir Gott alles und alles?

Habe ich Gott über alles geliebt?

Habe ich Gott für alles gedanket?

War Gott meine Freude, und mein Troſt?

Habe ich gerne an Gott gedacht?

Habe ich mich gerne an Gott gewendet?

Hatte ich immer gerne vertraulichen Umgang mit ihm, im Gebethe, und durchs Geboth?

Habe ich immer gerne gebethet?

Habe ich bethend, an Gott denkend, in Liebe und Andacht jeden Tag angefangen — fortgeſetzet — und geendet?

Habe ich beſonders in der Kirche, — habe ich vor und nach dem Eſſen gebethet?

Ja, wie habe ich mich in der Kirche gegen Gott aufgeführet?

Habe ich Gottes Wohlthaten zu ſeiner Ehre gebraucht?

Habe ich mich nicht geſchämet zu bethen, und Gott die Ehre zu geben?

Habe ich das Leiden von der Hand Gottes willig und mit Geduld ertragen?

Zwentes Geboth Gottes.

Du ſollſt den Namen deines Gottes nicht eitel nennen.

Habe ich nicht geflucht und geſchworen?

Habe ich Gott nicht unnöthiger Weiſe zum Zeugen genommen?

Habe ich nicht heilige Namen ohne Noth ausgeſprochen?

Habe ich nicht bey Gott gelogen?

Bin ich nicht Schuld, daß andere fluchten?

Habe ich den Namen Gottes immer geehret?

Habe ich kein Gelübd gemacht, und ſelbes nicht gehalten?

Drittes Geboth Gottes.

Du ſollſt den Sabbath heiligen.

Habe ich den Sonn- und Feyertag geheiliget?

Habe ich der heiligen Meſſe mit Andacht beygewohnet?

Habe ich die Predigt und die chriſtliche Lehre nicht unterlaſſen?

Wie habe ich mich in der Kirche betragen?

Habe ich nicht Gott an ſeinem heiligen Tage beleidiget?

Habe ich da gerne gebethet?

Viertes Geboth Gottes.

Du ſollſt Vater und Mutter ehren.

Habe ich meinen Vater und meine Mutter geehret?

Bin ich ihnen nicht ungehorſam geweſen?

Bin ich nicht grob gegen ſie geweſen?

Bin ich nicht undankbar gegen ſie geweſen?

Habe ich ihre Ermahnungen nicht verachtet?

Habe ich nicht gegen ſie gemurret?

Habe ich mich nicht ihrer geſchämet?

Habe ich nicht ſie betrübet?

Habe ich nicht ihrer geſpottet?

Habe ich nicht ſie betrogen?

Habe ich nicht ſie angelogen?

Habe ich nicht von ihren Fehlern bey Andern geredet? über ſie geſchmähet?

Habe ich für ſie gebethet?

Habe ich ſie nicht im Alter verlaſſen?

Habe ich ihnen nicht den Tod gewünſchet?

Habe ich ſie in der Krankheit beſucht, und ihnen gedienet?

Habe ich meine Pflichten gegen ſie aus Gottesfurcht und Liebe erfüllt?

Fünftes Geboth Gottes.

Du ſollſt nicht tödten.

Bin ich nicht Urſache, daß andere krank wurden, oder gar ſtarben?

Habe ich Niemand betrübet?

Habe ich Niemanden den Tod gewünſchet?

Habe ich nicht meiner eigenen Geſundheit geſchadet?

Sechstes Geboth Gottes.

Du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben.

Habe ich nichts Unkeuſches gedacht? geredet? gethan? geleſen?

Bin ich nicht Schuld, daß andere unkeuſche Worte redeten, oder unkeuſche Dinge thaten?

Habe ich nicht heimliche Sünden begangen? Mit mir? Mit andern?

Ahme ich keine wüſte Mode nach?

Siebentes Geboth Gottes.

Du ſollſt nicht ſtehlen.

Habe ich Niemanden etwas geſtohlen?

Habe ich Niemand betrogen?

Habe ich nicht das Gefundene behalten?

Habe ich Niemand zum Stehlen verführt?

Habe ich das Geſtohlne zurückgegeben, oder behalten?

Achtes Geboth Gottes.

Du ſollſt kein falſches Zeugniß geben wider deinen Nächſten.

Habe ich nicht über meinen Mitmenſchen gelogen?

Habe ich nicht Böſes von ihm geredet?
Habe ich nicht ſeine Fehler bekannt gemacht?

Neuntes und zehntes Geboth Gottes.

Du ſollſt nichts begehren, was dem Nächſten zugehöret.

Habe ich meinen Nächſten nicht beneidet um das, was er hat?

Habe ich ihm gerne gegönnet, was ihm Gott gegeben, oder was er ſich ſelbſt erworben hat?

Fünf Gebothe der Kirche.

1. Habe ich die gebothenen Feyertage gehalten?
2. Habe ich an Sonn- und Feyertagen dem pfärrlichen Gottesdienſte mit gebührender Andacht beigewohnet?
3. Habe ich gewiſſenhaft gefaſtet?
4. Habe ich die heil. Sakramente der Buß und des Altars zur rechten Zeit empfangen?
5. Habe ich die Kirche und ihre Diener um Jeſu willen geehret?

Hauptfehler.

Welcher Fehler iſt mein Hauptfehler? Stolz? Hoffart? Geiz? Unkeuſchheit? Neid? Fraß und Fülleren? Zorn? Lauigkeit? Trägheit?

Geboth der Nächſtenliebe.

Habe ich meinen Nächſten wie mich ſelbſt geliebet?
Habe ich ihm gerne Gutes gethan?
Habe ich ihm immer ſo viel Gutes gethan, als ich konnte?
Habe ich ihm das Gute wegen Gott gethan?
Habe ich Kranke beſucht?
Betrübte getröſtet?
Habe ich Unwiſſende belehret?

Feindesliebe.

Habe ich meinen Beleidigern Gutes gethan?

Habe ich ihnen verziehen?

Verzeihe ich ihnen auch in meiner Seele?

Habe ich für ſie gebethet?

Habe ich keine Schadenfreude, wenn es Andern böß geht?

Fremde Sünden.

Bin ich nicht Urſache, daß Andere Böſes thaten?

Habe ich nicht zum Böſen gerathen?

Habe ich nicht böſe Beyſpiele, Aergerniſſe gegeben, ſonſt an fremden Sünden Theil genommen?

Ueber die gute Meynung.

Habe ich das Gute wegen Gott gethan?

Habe ich das Böſe wegen Gott unterlaſſen?

Oder habe ich Alles nur gethan aus Eitelkeit, um von Menſchen gelobt oder belohnt zu werden? u. ſ. w.

Wann iſt die Nachläſſigkeit bey Erforſchung des Gewiſſens eine ſchwere Sünde?

Die Nachläſſigkeit bey Erforſchung des Gewiſſens iſt eine ſchwere Sünde, wenn man ſich der Gefahr ausſetzet, eine ſchwere Sünde zu vergeſſen; dieß geſchieht insgemein bey Perſonen, welche oft ſchwer ſündigen, und ſelten beichten.

Was ſoll die Erkenntniß der Sünden in uns hervorbringen, wirken, erwecken?

Eine wahre Reue über dieſelbe.

3.) Reue. —

Wir finden uns nicht immer gleich in unſerer Seele, verſchiedene Zuſtände wechſeln in unſerm

Innern, und dieſe verſchiedene Seelen-Zuſtände haben dann auch verſchiedene Benennungen.

z. B. wir befinden uns recht wohl, wir haben Wohlgefallen an etwas, ſind damit recht zufrieden; dieſer Seelen-Zuſtand heißt „Freude“

Wir erwarten zuverſichtlich etwas recht gutes, das Jemand von Bedeutung uns verheiſſen hat; dieſer Seelen-Zuſtand wird „Hoffnung“ genennet.

Wir fühlen eine Bangigkeit in uns, wir ſehen und bemerken uns in große Leiden verſetzet, es iſt ein Uebel über uns herein gebrochen, wir ſind darüber unzufrieden; — dieſer Seelen-Zuſtand heißt: „Traurigkeit.“ Sind wir an dieſem Uebel ſelbſt Schuld, haben wir dieſe Leiden uns ſelbſt zugezogen; ſo wird uns die dadurch entſtandene Traurigkeit noch peinlicher, es verbindet ſich mit ihr ein Verdruß, ein Gram über uns ſelbſt, ſammt dem Wunſche, daß es nicht geſchehen ſeyn möchte, dieſer vermiſchte, widrige Seelen-Zuſtand, dieſes immer, ſchmerzliche Gefühl heißt: „Reue“

Was iſt alſo die Reue überhaupt, — im allgemeinen?

XXII.) Reue iſt eine Herzens-Traurigkeit, eine Angſt, ein Schmerz, eine Beklemmung über etwas das ich gethan oder unterlaſſen habe, wovon ich jezt den Schaden, und das Uebel, welches ich mir dadurch zugezogen, erkenne, empfinde, und wünſche, daß er doch nicht geſchehen ſeyn möchte, z. B. ich habe einen ungeſchickten, mir nun nachtheiligen Kauf geſchloſſen u. ſ. w.

Nun ſo etwas, ſo ein innerer Schmerzen, ſo ein Leidweſen, ſo ein Verdruß über uns ſelbſt und Wunſch, daß es nicht geſchehen ſeyn möchte —

eine R e u e muß auch bei Gewahrwerdung unſerer Sünden entſtehen in uns —

Was iſt alſo Reue inſonderheit?

Was iſt die Reue über unſere Sünden?

Sie iſt ein innerer Schmerz und Abſcheu über die begangenen Sünden, ein Schmerz des Gemüths, welches ſeine Sünden verfluchet.

So ein Schmerzen, ſo ein Leidweſen wird auch immer, und muß ganz natürlich von ſelbſt entſtehen in uns, wenn die Sünde unangenehme Folgen für uns hat, Strafe, Schande, Schaden uns zuzieht, zugezogen hat; oder zuziehen wird; ſo etwas iſt uns natürlich nicht lieb, da iſt es uns dann ganz natürlich ſehr leid, es reuet uns ſo gehandelt, ſolche Nachtheile, Verderben, zeitlichen Schaden, Schand und Spott vor den Menſchen uns ſelbſt zugezogen zu haben, und wir wünſchen herzlich, daß es nicht geſchehen ſeyn möchte, — z. B. der Spieler, der Säufer, die geſchändete Tochter, der Dieb in Eiſen u. ſ. w. o wie da geweint, gejammert, gewünſchet wird!

Aber eine aus ſo ganz natürlichen Urſachen entſtandene, eine ſo ganz n a t ü r l i c h e R e u e iſt die Reue nicht, von welcher jetzt die Rede iſt; eine ſolche nur natürliche Reue über die Sünden macht den Sünder noch nicht zum Büßen, vor Gott nicht zum chriſtlichen Büßen, eine ſolche nur natürliche Reue iſt noch keine Vorbereitung, das heilige Sakrament der Buß zu empfangen.

So natürlich nur darf bei uns Chriſten nichts ſeyn, wie der natürliche Glaube, die natürliche Hoffnung, die natürliche Liebe, für uns nicht genug ſind, ſo kann uns auch die natürliche Reue nicht gut genug ſeyn. Bei uns Chriſten muß alles, was in uns vorgeht, wenn es uns

zum Heil ſeyn ſollte, höherer Abkunft ſeyn, und aus höheren Gründen kommen, wie auch höhere Tendenz, höhere Zwecke haben. Wie unſer Glaube, unſere Hoffnung, unſere Liebe, mehr als natürlich, — übernatürlich iſt, und ſeyn muß, ſo muß auch unſere Reue über unſere Sünden eine mehr als natürliche eine übernatürliche Reue ſeyn, von oben her, und durch Beweggründe, höherer Art durch übernatürliche Beweggründe muß ſie in uns gebracht werden. Deßwegen ſagt uns der chriſtliche Unterricht: Wenn wir das heilige Sakrament der Buß empfangen wollen, müſſen wir vor allem den heiligen Geiſt anrufen, daß Er liebevoll erbarmend Einfluß haben wolle auf uns, daß Er frommes, lebhaftes Andenken an Gott, Ehrfurcht, und Liebe zu Gott in uns erwecken, und ſo unſer Herz zerknirſche, daß Er, der Lehrer der Wahrheit, Beweggründe höherer Art, Religions-Wahrheiten uns wieder neu lebhaft vor Augen ſtelle, daß wirs wieder mehr erkennen, einſehen, und empfinden und fühlen, wie böß und bitter es iſt, den Herrn unſern Gott verlaſſen zu haben. Alſo auch die Gründe, die uns zur Reue bewegen, die Beweggründe müſſen übernatürlich ſeyn, aus höheren Anſichten und Kenntniſſen kommend. —

Auf wie vielerlei Art kann man ſeine Sünden bereuen?

Da nur zwei Hauptzwecke ſind, auf die ſich all unſer Thun und Laſſen beziehen kann; nämlich: ein leiblicher oder zeitlicher, und ein geiſtlicher oder ewiger; ſo kann man auch etwas, einen Gedanken, ein Wort, ein Werk auf zweyerlei Art bereuen. Die Reue iſt daher entweder eine natürliche (in ſo fern ſie ſich blos auf natürliche Rückſichten, und Bewegründe, nur auf das Irrdiſche,

nur auf das Leibliche, auf Zeitliches ſich bezieht) oder eine übernatürliche (in ſo fern ſie das geiſtige und ewige Wohl der Seele zum Zwecke hat, und eines mehr als natürlichen Urſprunges iſt.

Wann iſt alſo die Reue natürlich?

Wann uns etwas reuet aus zeitlichen, irdiſchen Urſachen, aus natürlichen Bewegungsgründen, wenn uns die Sünden deshalb leid ſind, weil wir dadurch unſere Ehre vor der Welt, unſer Geld und Vermögen, oder die Geſundheit verlohren; oder auch, weil wir der Sünde wegen etwas zu leiden haben. So eine Reue verdienet bei Gott keine Verzeihung, weil ſie nicht wegen Gott entſteht, weil nichts göttliches, nichts übernatürliches derſelben zum Grunde liegt, weil ſelbe nur durch natürliche Einwirkungen hervorgebracht wird, und ohne alle Rückſicht, ohne alle fromme Beziehung auf Gott da iſt

Wie iſt die Reue übernatürlich.

XXIII.) Die Reue iſt übernatürlich, wenn der Sünder durch die Gnade des heiligen Geiſtes, und aus mehr als natürlichen, aus übernatürlichen Anſichten und Gründen zur Reue beweget wird.

Denn Betrübniß, die Gott gefällt, bewirkt Sinnesänderung zum Heile, die nie gereuet; Betrübniß aber nach dem Sinne der Welt zieht den den Tod nach ſich. 2. Kor. 7, 10.

Was haben wir für übernatürliche Gründe, die uns zur Reue bewegen können?

XXIV.) Uebernatürliche Beweggründe zur Reue ſind uns alle jene heilige Glaubens-Wahrheiten, welche uns (— Gott und unſer Heil, unſere Beſtimmung betreffend) geoffenbaret worden ſind.

Man erwäge nur: Was iſt Gott, in ſich, gegen uns? Was iſt unſere Beſtimmung? Was iſt die Sünde? Was geſchieht durchs Sündigen? Wie ſtraft Gott die Sünden? u. ſ. w. Dieſe Fragen beantworte man ſich aus der Glaubens-Lehre, und man wird in Menge Gründe, die uns zur Reue über unſere Sünden bewegen können, und werden, vor Augen haben.

Solche übernatürliche Beweggründe ſind:

1. Durch die Sünde bin ich mir ſelbſt Feind geworden, ich habe damit mein zeitliches und ewiges Unheil muthwillig boshaft ſelbſt begonnen, und tief gegründet. —
2. Was dieß fürchterliches iſt, nach Gott nichts mehr fragen! —
3. Den heiligſten Willen Gottes, — Gottes Gebothe nimmer mehr achten! —
4. Die Sünde iſt Aufruhr gegen Gott. —
5. Schwärzeſter Undank, und
6. Ungehorſam. —
7. Durch die Sünde habe ich die Gnade Gottes verloren.
8. Die Ungnade Gottes mir zugezogen. —
9. Durch die Sünde bin ich der ſtrafenden Gerechtigkeit Gottes in die Hände gefallen. —
10. Durch die Sünde habe ich alle Anſprüche auf den Himmel verloren. —
11. Durch die Sünde habe ich mich ſelbſt zur Hölle verurtheilet, der Hölle würdig gemacht.
12. Durch die Sünde habe ich aufgehört ein Kind Gottes, ein Freund, ein Liebling Gottes zu ſeyn.
13. Durch die Sünde bin ich in des Teufels Gewalt hingegeben worden.

14. Durch die Sünde habe ich mich ſelbſt ganz verloren, bin unverſtändig wie Roß und Maulthier geworden — bin den Thieren näher gekommen. —

15. So oft ich eine ſchwere Sünde begangen, habe ich etwas Niedriges, oft eine augenblickliche Wohlluſt Gott dem höchſten Gut, das iſt, der Quelle, und dem Meere aller Glückſeligkeit, dem letzten Ziel und Ende vorgezogen.

16. Ein Sünder hat durch eine Todſünde die Freundſchaft Gottes verachtet, und ſich ſelbſt von ſeinem ſo liebreichen Vater und Herrn im Himmel — ſich von Gott abgewendet.

17. Ein Sünder hat durch eine Todſünde viele bereits von Gott an Leib und Seel empfangene und noch ferner für Zeit und Ewigkeit angeordnete Gutthaten verachtet, vereitelt, umgeſtoſſen, und entweder ſchon verlohren, oder doch in große Gefahr des gänzlichen Verlurſtes ſich geſetzt.

18. Ein Sünder ſetzt ſich in Gefahr durch eine Todſünde das bittere Leiden und Sterben Chriſti Jeſu ſelbſten an ſich unnutz zu machen, und fruchtlos verlohren gehen zu laſſen.

19. Ein Sünder hat durch eine Todſünde die ſo groſſe und lange Barmherzigkeit Gottes, mit welcher ihm Gott ſchon ſo oft verziehen, und ſo lange zugewartet, abermal zur Sünde mißbrauchet.

20. Ein Sünder hat durch eine Todſünde ſeine Seele, welche Chriſtus ſo theuer erlöſet, dem böſen Feind, als ärgſtem Feinde Gottes abermal überantwortet.

21. Ein Sünder hat durch eine Todſünde alle himmliſche Freuden, welche ihm Gott mit unendlicher Güte vorbereitet hat, verachtet, und wegen einer eitlen Luſt ſo viel an ihm war, auf ewig verlohren.

22. Ein Sünder hat durch eine Todſünde geſündiget in Gegenwart und vor denen Augen Gottes ſelbſten, als welcher alle Orte mit ſeiner Weſenheit erfüllet; und er hat die Allmacht Gottes mißbrauchet, ohne deſſen gütige Erhaltung er weder Hand, noch Fuß, noch Zung, noch Herz zur Sünde hätte bewegen, und mißbrauchen können.

23. Ein Sünder hat durch eine Tod-Sünde alle ſeine vorher entrichtete guten Werke, Bethen, Meßhören, Almoſen, Faſten ꝛc. und alle erworbene Verdienſte, durch welche er ſchon die Liebe und Freundſchaft Gottes hätte vermehren können, auf einmal vertilget, verloren, und zu nichts gemacht.

24. Ein Sünder hat durch eine Tod-Sünde ſich ſelbſt die ganze Zeit, durch welche er in der Sünde verharret, vor Gottes Augen abſtohlen, und kein einziges gutes Werk auf ſolche Weiſe verrichtet, daß es für ihn zum ewigen Leben verdienſtlich ſeyn konnte. Folglich hat er auch dieſe ganze Zeit hindurch das erſte und vornehmſte Geboth Gottes — „Gott aus ganzem Herzen zu lieben“ — nicht erfüllet.

Wann uns dieſe Beweggründe zur Reue nicht bewegen, ſo wird es wohl für uns keine Beweggründe zur Buße mehr geben. Solche Vorſtellungen ſollten ja doch Abſcheu vor jeder Sünde in jedem Menſchen hervorbringen, dadurch ſoll doch

die Schädlichkeit und die Schändlichkeit der Sünde jeder Seele hell einleuchten, klar kennbar, und auch fühlbar werden.

Worinn beſteht die Schädlichkeit der Sünde?

Darinn: 1. Der Menſch bringt durch die Sünde ſich ſelbſt und andere um Ehre, Geſundheit und Vermögen; 2. er raubt ſich Gottes Wohlgefallen, Huld Freundſchaft und Gnade, und die Ruhe des Gewiſſens; 3. er macht ſich der Strafe der Verdammniß ſchuldig.

Worinn beſteht die Schändlichkeit der Sünde?

Darinn: 1. Die Sünde iſt der Beſtimmung entgegen, zu welcher uns Gott erſchaffen hat, Kinder Gottes, und Erben des Himmels — Heilige und Selige zu werden. 2. Die Sünde iſt der ſtrafbarſte Ungehorſam gegen Gott unſern höchſten Herrn und beſten Vater! 3. die Sünde iſt endlich die offenbarſte Beleidigung Jeſu des Sohnes Gottes, der für uns, und aus Liebe zu uns am Kreuze ſtarb, um uns von der Sünde zu erlöſen.

XXV.) Wir müſſen erkennen die Sünde als das, was ſie iſt, als das abſcheulichſte, ſchändlichſte, ſchädlichſte, als das größte Uebel. —

Wir werden dann die Sünde von ſelbſt mehr als alles verabſcheuen. Mittels der Gnade Gottes und durch die übernatürliche Beweggründe wird dann wohl ein innerlicher Schmerzen, ein Herzens-Leidweſen, eine in aller Wahrheit mehr als natürliche, eine übernatürliche Reue, geſündiget zu haben, in uns entſtehen, eine Reue über alle Sünden, eine über große Reue in unſerm Innern gewiß entſtehen.

Unſere Reue über die begangenen Sünden muß aber auch verbunden ſeyn:

1. Mit chriſtlicher Hoffnung, Verzeihung aller Sünden zu erlangen durch die Verdienſte Jeſu Chriſti, mittels des heiligen Sakramentes der Buße.

2. Mit chriſtlicher Entſchloſſenheit, mit ernſtlichem Willen, und Bereitwilligkeit uns zu beſſern, mit ernſtlichſtem Vorſatze. —

Je mehr dann die Verehrung, und die Liebe zu Gott in uns wieder zunehmen wird, je vollkommner wir Gott wieder erkennen, hochachten, verehren und lieben; deſto vollkommner wird dann immer gewiß auch unſere Reue ſeyn. —

Sind wir dann endlich wieder eine lautere Liebe Gottes, iſt es uns endlich einzig nur wegen Gott leid, entſteht unſere Reue über unſere Sünden einzig nur aus vollkommner Liebe Gottes — ſo iſt unſere Reue eine ganz vollkommene Reue.

Was iſt alſo die Reue, von welcher hier die Rede iſt?

XXVI.) Die Reue, von welcher hier, da vom chriſtlichen Buße thun geſprochen wird, die Rede iſt, iſt ein inniger, durch Gottes gnädigen Einfluß, und mittels übernatürlicher Beweggründe entſtandener Schmerz, ein herzliches Leidweſen, ein außerordentliches Herzens-Leidweſen über alle Sünden, verbunden mit kindlicher Hoffnung einer von Gott zu erhaltenden Vergebung, und mit ernſtlicher Entſchloſſenheit, in jeder Hinſicht ſich wahrhaft zu beſſern, würdige Früchte der Buße zu bringen. —

Wie muß dieſe Reue über unſere Sünden beſchaffen ſeyn?

XXVII.) Unſere Reue über die begangenen Sünden muß ſeyn: innerlich, übernatürlich, groß, über alles gehend, allgemein, über alle Sünden ſich erſtreckend, gotteskindlich, ernſtlich, tiefgegründet, und zuverſichtlich Vergebung hoffend.

1. Innerlich:

Unſere Reue über unſere Sünden muß innerlich und wohl innigſt ſeyn.

Jede Reue iſt innerlich, eine Reue kann nur in der Seele, nur im Geiſte und Herzen ſeyn, iſt ein Seelenzuſtand, kann alſo nur im Innern ſtatt haben; Innerlichkeit iſt der Reue weſentlich. (Ueber die Beſchaffenheit der Reue über unſere Sünden könnte nachgeleſen werden „der heil. Büßer David" I. Band meiner Gelegenheits-Reden.)

Wie iſt die Reue innerlich?

Wenn ſie nicht blos vom Munde tönt, ſondern im Herzen iſt, das heißt: wenn der Sünder ſich nicht nur blos mit Worten reumüthig ausdrücket, ſondern innerlich im Herzen erleuchtet, und gerühret iſt, empfindet, fühlet.

2. Uebernatürlich:

Unſere Reue über unſere Sünden muß übernatürlich ſeyn. —

Eine nur natürliche Reue iſt wie nichts vor Gott, ſie hat gar keinen Bezug auf Gott. Eine ſolche Reue beſſert auch nicht vor Gott. Ein Sünder voll natürlicher Reue iſt nicht der Sünden wegen, ſondern nur der Sündenfolgen wegen traurig und niedergeſchlagen — wird kein wahrer Gott gefälliger Büßer. —

Beyſpiele einer nur natürlichen Reue zeigen ſich an Antiochus (2. Machabäer 9, 13.) an dem Zauberer Simon (Apoſtelgeſchicht 8, 24.)

Wann iſt die Reue natürlich?

Wann der Sünder aus blos natürlichen Beweggründen die Sünde bereuet und verabſcheuet, zum Beyſpiel, weil er in Hinſicht des Irrdiſchen, des Zeitlichen iſt unglücklich geworden, und in Schande oder in Schaden gekommen iſt.

Wie iſt die Reue übernatürlich?

Wenn der Sünder durch die Gnade des heiligen Geiſtes, und aus übernatürlichen Gründen zur Reue bewegen wird, und Reue in ſich fühlt.

Nur auf ſolche Weiſe wird er von der Sünde ſelbſt weg geriſſen, und zu Gott zurück gebracht. Wenn auch Anfangs den Sünder nur ſchreckvolle Glaubens-Wahrheiten ergreifen, und ihn mit Furcht erfüllen; ſo wird ihm eben dadurch doch Gott wieder näher gebracht, der Sünder denkt nun doch wieder an Gott, und wenn er Ihn gleichwohl noch mehr fürchtet, ſo fängt er nun doch ſchon an, ihn zu ehren, ihn zu lieben, und zu verlangen, Ihm wieder wohlzugefallen.

3. Groß — über alles gehend:

Unſere Reue über unſere Sünden muß ein großer Schmerzen, ein wahres großes Herzens-Leidweſen ſeyn. — nichts ſoll uns ſo ſchmerzen, als der Gedanke, geſündiget zu haben.

Wann iſt die Reue über alles?

Wenn es den Sünder mehr reuet, daß er Gott beleidiget hat, als wenn er alles in der Welt eingebüßt, und verloren hätte.

4. Allgemein:

Unſere Reue über unſere Sünden muß ſich über alle Sünden erſtrecken.

Wir müſſen alle Sünden, gewiß doch jede größere, ſchwerere Sünde, ohne Ausnahme, keine ausſchließend, bereuen. —

Wie iſt die Reue allgemein?

Wenn ſie ſich auf alle Sünden, keine ausgenommen, erſtrecket.

5. Zuverſichtlich:

Unſere Reue über unſere Sünden muß durch die chriſtliche Hoffnung in Schranken gehalten werden.

Wir dürfen uns durch Heftigkeit der Reue nicht zur Verzweiflung bringen laſſen. —

Wir müſſen gotteskindlich unſere Sünden bereuen, wir dürfen bey unſerer Reue nicht verzweifeln, wie Kain, wie Judas. —

Der Sünder muß auch:

a) hoffen, daß ihm Gott ſeine Sünden vergeben werde,

b) bitten, daß er ihm Gnade, ſich zu beſſern, verleihen wolle.

6. Ernſtlich:

Was wird zu einer wahren Reue, nebſt allem dem, noch mehr erfodert?

a) Man muß feſt entſchloſſen ſeyn, von nun an nicht mehr zu ſündigen.

b) Man muß lieber ſterben, als Gott beleidigen, ſeine Gebothe übertretten wollen.

c) Man muß keine Neigung zur Sünde, und kein Wohlgefallen an derſelben haben.

d) Man muß alle Gelegenheiten und Perſonen fliehen, die uns zur Sünde verleiten können.
e) Hat man geſtohlen, ſo muß man das Geſtohlene ſeinem Eigenthümer, oder deſſen Erben, zurücke geben.
f) Hat man andern Schaden zugefüget, ſo muß man den Schaden erſetzen; iſt man dieß zu thun nicht bald im Stande, ſo muß man den ernſtlichen Willen haben, die Erſetzung ſo bald es möglich iſt, zu leiſten.
g) Lebt man mit andern in Feindſchaft, ſo muß man ſich verſöhnen, auch denen abbitten, die man beleidiget hat.
h) Man muß allen Feinden und Beleidigern vom Herzen verzeihen.
i) Man muß entſchloſſen ſeyn, alle Pflichten ſeines Standes genau zu erfüllen.
k) Man muß den durch Ehrabſchneidung, oder durch Verläumdung geraubten guten Namen zurück geben. —
l) Man muß gegebene Aergerniſſe wieder gut machen.

Unſere Reue muß wahrhaft ſeyn, und gründlich, ernſtlich. —

Der ſteife Vorſatz liegt im Weſen der Reue.

Was iſt ein ernſtlicher ſteifer Vorſatz?

Ein ernſtlicher ſteifer Vorſatz iſt ein aufrichtiger, feſter Wille, ſein Leben zu beſſern, und nicht mehr zu ſündigen.

Beiſpiel eines recht ſteifen Vorſatzes giebt uns Zachäus. Luk. 19 — 8.

Durch welche Mittel kann der Sünder zu einem ernſtlichen Vorſatz, ſich zu beſſern, gelangen?

Der Sünder kann zu einem ernſtlichen Vorſatz, ſich zu beſſern, gelangen; wenn er:

1. Gott um ſeine Gnade dazu bittet;

2. Sich öfters den Werth, und den Nutzen der göttlichen Gnade, welche alles zeitliche Gut übertrifft, und im Gegentheile den Schaden und Nachtheile auch der geringſten Sünde recht zu Gemüthe führet, welcher Schaden für die Seele immerhin gröſſer iſt, und wird als alles zeitliche Uebel.

Wie ſoll unſere Reue über unſere Sünden beſchaffen ſeyn?

XXVIII.) Unſere Reue über unſere Sünden ſoll eine vollkommene Reue ſeyn. —

Die übernatürliche Reue (welche allein zum Heile dienlich iſt) iſt abermal zweyfach:

Die vollkommene, welche aus wahrhaft reiner, kraftvoller Liebe Gottes, der wegen ſich ſelbſt über alles geliebet wird, die Sünden verabſcheut, und verflucht.

Die unvollkommene, welche nicht aus ganz reiner Liebe Gottes, ſondern mehr aus vorwiegender Furcht Gottes entſteht, und ſich begründet.

Die unvollkommene Reue, verbunden mit der Hoffnung der Vergebung, iſt eine gute Vorbereitung, die Gnade Gottes in dem heil. Sakramente der Buße zu erlangen. Sieh den Kirchenrath von Trient in der 14. Handlung, 4. Kap. und 5. Regel.

Die vollkommene Reue, ob ſie ſchon außer dem Sakramente rechtfertiget (welches wegen dem Falle der Noth anzumerken iſt) ſo hebt ſie doch die Schuldigkeit nicht auf, ſeine Sünden, wenn dazu Gelegenheit iſt, zu beichten, und ſo den Schlüſſeln der Kirche ſie zu unterwerfen. —

Was iſt die unvollkommene Reue?

XXIX.) Die unvollkommene Reue iſt ein übernatürlicher Schmerz und Abſcheu vor der Sünde, entweder weil die Sünde an ſich abſcheulich iſt, oder weil auf ſie der Verluſt des Himmels, und die ewige Strafe der Hölle folget; dabei muß aber jederzeit ein ernſtlicher Vorſatz ſeyn, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Was muß der Sünder, welcher eine unvollkommene Reue erwecket, noch ferner thun?

XXX.) Der Sünder welcher eine vollkommene Reue erwecket, muß und darf durch die Verdienſte Jeſu Chriſti Verzeihung ſeiner Sünden hoffen. Er muß Gott als den Urheber aller Gerechtigkeit und ſeiner eigenen Rechtfertigung zu lieben anfangen.

Wie kann man die unvollkommene Reue erwecken?

Man erwäge, und ſtelle ſich lebhaft vor Augen das Abſcheuliche und Schädliche der Sünde die Gerechtigkeit Gottes, Gottes fürchterliche Strafgerichte, die ſchreckvollen Religions-Wahrheiten.

(In Worten könnte man ſich hierüber etwa ſo ausdrücken:

„Mein Gott es iſt mir leid, von ganzem Her-„zen, daß ich dich beleidiget habe. Ich verabſcheue „aufrichtig, und haſſe von Herzen meine Sünden, „theils wegen ihrer Abſcheulichkeit, theils auch „weil ich durch ſie das Recht zum Himmel verloh-„ren, und die Hölle verdienet habe. So ſehr ich „nun aber die Sünde haſſe, und verabſcheue, eben „ſo ſehr liebe ich von nun an die Gerechtigkeit, „und dich o mein Gott! welcher du die Quelle, „und der Urheber aller Gerechtigkeit, aller Gnade,

„und alles Segens biſt. Ja! ich hoffe von deiner „unendlichen Barmherzigkeit durch die Verdienſte „Jeſu Chriſti meines Erlöſers Verzeihung meiner „begangenen Sünden, indem ich mir ernſtlich vor„nehme mit deiner Gnade künftig nicht mehr zu „ſündigen.“

Was erhält man durch die unvollkommene Reue?

XXXI.) Durch die unvollkommene Reue erhält man in und mit der Beicht Nachlaß, und Verzeihung der Sünden.

Was iſt die vollkommene Reue?

XXXII.) Die vollkommene Reue iſt ein übernatürlicher Schmerz und Abſcheu vor der Sünde, weil man Gott das allerhöchſte Gut, welches man über alles ehret und liebet, beleidiget hat; dabey muß nothwendig der ernſtlichſte Vorſatz ſeyn, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Ein Sinnbild einer vollkommenen Reue iſt uns der verlorne Sohn im Evangelium. Bibliſche Beiſpiele einer wahren Reue, der Publican (Luk. 18, 13.) Petrus (Matth. 26. 75.), Magdalena (Luk. 7, 47.).

Eine ſolche vollkommene Reue ſolle immer ſchon in uns ſeyn und erwachen, wenn wir nur denken an Gott, an die Sünde, an alles, was durch die Sünde der Verehrung und Liebe Gottes zuwieder geſchieht.

Wenn ſie aber noch nicht in uns iſt?

So müſſen wir bethen, um die Gnade einer vollkommenen Liebe Gottes und daher entſpringenden Verabſcheuung der Sünde, und Zerknirſchung des Herzens, und Reue darüber. — Wir müſſen

dann auch unſerer Seits uns Mühe geben, eine ſolche Reue in uns zu bringen, in uns zu wecken, in uns gleichſam zu erzwingen. —

XXXIII.) Wir müſſen eine vollkommene Reue in uns zu erwecken ſuchen. —

Was iſt zu thun, um eine vollkommene Reue in ſich zu erwecken?

XXXIV.) Um eine vollkommene Reue zu erwecken, muß man 1. Gott um ſeine Gnade dazu bitten. 2. Sich wohl zu Gemüthe führen, wer derjenige iſt, den man beleidiget hat; alles, was gut, was heilig, was verehrungs- und liebenswürdig in Gott iſt; und was Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geiſt uns gutes gethan, und bereitet haben; das muß man ernſtlich erwägen, und ſo. 3. Muß man ſich in Erweckung der Reue öfters üben.

Wann iſt der Menſch ſchuldig eine vollkommene Reue zu erwecken?

XXXV.) Der Menſch iſt ſchuldig eine vollkommene Reue zu erwecken:

1. Da er ein heiliges Sakrament empfangen ſoll, ſich aber in dem Stande der Ungnade einer noch nicht vergebenen Sünden wegen befindet, und nicht Gelegenheit hat zu beichten.

2. So oft er in einer Todesgefahr iſt.

Wann iſt noch ſonſten die vollkommene Reue zu erwecken?

Sehr nützlich iſt es die vollkommene Reue alle Tage zu erwecken, beſonders ehe man ſchlafen geht.

Was wirket die vollkommene Reue?

XXXVI.) Die vollkommene Reue wirket die Vergebung aller Sünden bey denen, welche nicht Gelegenheit, aber doch den ernſtlichen Willen haben, ſobald es möglich iſt, zu beichten.

In Worten könnte man die vollkommene Reue etwa ſo ausdrücken:

„Mein Gott! alle meine begangenen Sünden „ſind mir von Herzen leid, weil ich dadurch dich „meinen liebenswürdigſten Gott, das allerhöchſte und „beſte, unendliche Gut, welches ich von ganzem „Herzen ehre und liebe, beleidiget habe. Ich „nehme mir ernſtlich vor mit deiner Gnade mein „Leben zu beſſern, und lieber alles, auch den Tod „ſelbſt zu leiden, als dich meinen Gott, das aller„höchſte Gut mit einer Sünde noch einmal zu be„leidigen. Gib mir die Gnade zur Erfüllung die„ſes meines Vorſatzes; darum bitte ich dich durch „die unendliche Verdienſte deines göttlichen Soh„nes unſers Herrn und Heilandes, und Erlöſers, „Jeſu Chriſti." Amen.

Welche Reue ſoll ſich der Sünder befleißen, zu erwecken?

XXXVII.) Obwohl die unvollkommene Reue zum heiligen Sakrament der Buße hinlänglich iſt: ſo ſoll ſich doch der Sünder jederzeit beſtreben, eine vollkommene Reue zu erwecken, und ſtetshin in ſich zu erhalten.

4. Beicht. —

Was iſt das Vierte, was geſchehen muß, wenn vom Bußthun die Rede iſt?

XXXVIII.) Man muß auch eingeſtehen, daß man geſündiget habe, man muß ſeine Sünden bekennen, man muß beichten.

Dieſes vierte Stück liegt ſchon im Weſen der Bußfertigkeit. Das reumüthige Bekenntniß ſeiner Sünden iſt dem Reuvollen ganz natürlich, geht aus der Reumüthigkeit, aus der Herzensbeklemmung, aus dem innern Jammer von ſelbſt hervor.

Wie alles Innere im Menſchen, ſo wird immer auch die Reue von ſelbſt laut. Wovon das Herz voll iſt, davon überſtrömt der Mund. O da wird auf nichts geachtet, auf nichts Rückſicht genommen. Wer wahre Reue hat: wer es recht einſieht und empfindet, wie böß und bitter es iſt, ſeinen Herrn und Gott verlaſſen zu haben, wer recht reumüthig innigſt zerknirſcht, wahrhaft bußfertig iſt, der macht auch kein Geheimniß daraus, der wird ſich gerne ſelbſt beſchämen, o der möchte es wohl gerne allen Menſchen, laut vor aller Welt bekennen, daß er geſündiget, und — ſo ſehr geſündiget habe.

So war es in David; dieſer Sünder, ſobald er in ſich gieng, ſo bald er Büßer geworden, ſo bald er zur Erkenntniß ſeiner Sünden, und zur Reue über ſelbe gebracht worden war; wie er da ein reumüthiges Bekenntniß ſeiner Sünden von ſelbſt machte, wie er da von ſelbſt dem Manne Gottes reumüthig alles eingeſtanden, ſeine Sünden alle aufrichtig, und offenherzig bekannte — beichtete! Wie da ſeine innigſte Reue von ſelbſt laut wurde, ausbrach in die Worte: „Ich habe geſündiget" dieß und dieß alles habe ich gethan — ich — ja ich — ich bin dieſer Mann.

So war es in dem verlohrnen Sohne; dieſer Sünder, ſo bald er Büßer geworden, ſo bald er zur Erkenntniß ſeiner Sünden, und zur Reue über ſelbe gebracht war; o wie da nichts mehr ihn abhalten konnten; er war entſchloſſen, ſich auf zu machen, zurücke zu kehren zu ſeinem Vater, reumüthig ihm ſeine Sünden zu bekennen — zu beichten. O wie da dann ſeine innigſte Reue von ſelbſt laut wurde, ausbrach in die Worte: Vater! ich habe geſündiget" dieß und dieß alles, was ich gethan habe, war gefehlt, war Sünde, gegen dich und gegen den Himmel!

So war es in Magdalena; dieſe Sünderin, ſobald ſie Büßerin geworden, ſobald ſie zur Erkenntniß ihrer Sünden, und zur Reue über ſelbe gebracht worden war; o wie da nichts mehr ſie abhalten konnte, wie ſie nun auf gar nichts mehr Rückſicht nahm, ſich entſchließen konnte, ihre Schande, ihr Laſterleben wohl auch öffentlich ſelbſt zu bekennen; ihr Hineinſtürzen in den Saal, ihr ſich Hinwerfen zu den Füſſen des Herrn, ihr Weinen, ihr Schluchzen, alles — alles an ihr war nun ein auch ſo gar öffentliches, reumüthiges Bekenntniß ihrer Sünden, ein wohl gar öffentliches Beichten.

Alſo — ſeine Sünden bekennen, auch ſo gar öffentlich bekennen, wird dem wahren Büßer ganz natürlich, liegt in der Natur der Sache, ſchon die wahre Bußfertigkeit will, fordert, dringet auf, gebiethet gleichſam ſo ein Sünden-Bekenntniß, ein wohl auch öffentliches Sünden-Bekenntniß.

Verlangt dieß auch Gott von uns? Will auch Gott, daß der Büßer, wenn er wahrhaft Buß thun will, ſeine Sünden bekenne, daß er beichte?

XXXIX.) Daß Gott dieß wollen könne, daß er, dieß zu fordern, alles Recht habe, das verſteht ſich wohl ganz von ſelbſt.

XL.) Daß Gott dieß auch verlangt habe, muß aus der Geſchichte nachgewieſen werden.

Im alten Teſtamente mußte man ſchon ſeine Sünden beichten, 4. Moſ. 5, 6. Man mußte damals verſchiedene Opfer nach der Verſchiedenheit der begangenen Sünden darbringen, wodurch man deutlich genug ſeine Sünden bekannte, 3. Moſ. 5, 4, 5, 6. Alle, die ſich von Johannes taufen ließen, bekannten ihre Sünden, Matth. 3, 6. In der Apoſtelgeſchichte leſen wir: Es kamen auch viele der Gläubigen, und bekannten, und erzählten, was ſie gethan hatten: viele aber aus denjenigen, welche aberwitzige Künſte getrieben hatten, trugen die Bücher zuſammen und verbrannten ſie vor allen Menſchen: Apoſtelgeſch. 19, 18, 19. Und ſo hat man auch in den folgenden Zeiten in der Kirche immer für nöthig gehalten, ſeine Sünden zu beichten, wenn man derſelben Verzeihung erlangen will; man hat ſie wohl gar ehedem öffentlich vor der ganzen Gemeinde bekennet.

Wenn Gott immer und zu allen Zeiten ein öffentliches Bekenntniß unſerer Sünden von uns fordern würde, und wenn er noch mehr verlangen würde; wir, wir Sünder, wir Büßer, wir müßten uns gerne alles gefallen laſſen.

Es dürfte uns nichts zu viel ſeyn, wenn wir nur wiſſen, wie auf was Weiſe Vergebung der Sünden, Gnade wieder zu finden, wie wir mit Gott wieder ausgeſöhnt werden können.

Doch das neue Teſtament, das Chriſtenthum zeigt ſich in jeder Hinſicht als Gnaden-Geſetz, als eine leichte Bürde, als ein ſanftes Joch; im Chriſtenthume iſt uns das heilig und ſelig werden, ſo viel möglich erleichtert worden, vorzüglich

XLI.) Unſer Bekehrungs-Geſchäft, unſer Bußthun iſt uns im Gnaden-Geſetz, im Chriſtenthume auf alle mögliche Weiſe erleichtert worden.

Es wird kein öffentliches Sünden-Bekenntniß von uns verlangt, es wird nicht verlangt, daß wir uns vor der Welt ſelbſt zu Schanden machen.

Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, der Stifter des Gnaden-Geſetzes, der neuteſtamentiſchen Heils-Anſtalt Gottes für die Menſchen verlangt von uns Sündern, wenn wir Buße thun, von unſern Sünden los werden, gerechtfertiget, gerettet werden wollen, nichts anders, als daß wir reumüthig, vor dem auf Erde von Ihm ſelbſt niedergeſetzten Gerichte Gottes uns ſtellen, ſeinem Stellvertretter dem Prieſter unſere Sünden aufrichtig bekennen, von ihm nns richten, zurechtweiſen, belehren, heilen, von allem Bößen uns losmachen, losbinden, uns wahrhaft durch Gottes Kraft und Vollmacht uns retten laſſen.

XLII.) Wir müſſen das heilige Sakrament der Buß empfangen. *)

---

*) Man leſe da wieder, was in der Glaubens-Lehre (Seite 216.) vom heiligen Sakrament der Buß geſagt worden iſt, was hier als Grund des Ganzen vorausgeſetzt werden muß. Aus den Faſtenpredigten über den heil. Büßer David die Predigt vom Sünden bekennen.

Es iſt uns alſo im Chriſtenthum, auch wenn wir geſündiget haben, leicht zu helfen, es iſt uns unſere Wiederrettung wahrhaft liebevoll erleichtert.

XLIII.) Demüthigen müſſen wir uns, uns unterwerfen dem Gerichte Gottes auf Erde, der chriſtlichen Buß-Anſtalt, — vollſtändig zwar, recht offenherzig, aber doch nur in Kürze, nur in geheim, nur dem Prieſter, nur einem einzigen Prieſter — reumüthig unſere Sünden bekennen, und zu allem Fernern bereitwillig ſeyn.

Eben damit muß ſich das Gnaden-Geſetz als Gnaden-Geſetz vor aller Welt ſelbſt beurkunden! Wer ſieht da nicht das Liebliche der neuteſtamentiſchen Heils-Anſtalt? Inſonderheit die chriſtliche Buß-Anſtalt, welch eine Wohlthat, welch eine Gnade iſt ſie? O ſo etwas müßten wir zu erlangen ſuchen, wenn wir es wirklich noch nicht hätten. Nur auf ſolche Weiſe können wir radikal kuriert werden, ſo kann uns gründlich geholfen werden, ſo wird dem uns innwohnenden Verderben entgegen gearbeitet; es iſt da alles auf unſer Heil göttlich ſchön berechnet, und liebvoll mächtig angetragen.

Es iſt die göttlich liebvolle Buß-Anſtalt im Chriſtenthum nicht nur ein Gericht Gottes; ſondern auch eine Zurechtweiſungs-Anſtalt, eine Lehr-Anſtalt; und auch wohl noch liebvoller erſcheint ſie uns, ſie erſcheint uns auch als Heilungs-Anſtalt; der Prieſter, der Geſandte Gottes, der an Gottes-Statt und mit Gottes Vollmacht und Kraft ausgerüſtete Stellvertretter Gottes iſt da nicht nur Richter, über unſern innern Seelen-Zuſtand zu entſcheiden; er iſt auch da als Lehrer, liebvoll uns zurechtzuweiſen, zu belehren, guthirt-

lich auf beſſere Wege uns zu leiten; er iſt auch da als Arzt, unſere Seelen-Krankheiten mehr einzuſehen, und zu heben, recht und bleibend uns geſund zu machen. Alſo —

XLIV.) Offenherzigkeit, Aufdeckung des innern Zuſtandes, Selbſt-Anklage, Angabe des Verborgenen, demüthiges Sünden-Bekenntniß — die Beicht iſt da weſentlich nothwendig. —

Wir müſſen unſer Innerſtes aufſchlieſſen, wir müſſen uns demüthigen, wir müſſen uns unterwerfſen, wir müſſen beichten, wir müſſen unſere Sünden bekennen, zwar nur in geheim, nur in der Stille, nur in Kürze, aber doch vollſtändig und ordentlich, wir müſſen alle ſchwere Sünden, und ihre Zahl, wie auch die etwas bedeutenden Umſtände, aufrichtig, ohne ſie zu bemänteln, oder ſie zu verkleinern, bekennen; damit der Beichtvater, als Richter, den Zuſtand unſers Gewiſſens, richtig, und beſtimmt einſehe, und dadurch in Stand geſetzet werde, zu urtheilen, ob er uns die Sünden erlaſſen, oder behalten ſoll; damit der Beichtvater, als unſer Seelenarzt, unſere Gebrechen und Schwachheiten erkenne, und im Stande ſey, die gehörigen Heilungs- und auch Verwahrungsmittel wider die Rückfälle, vorzuſchreiben; damit der Beichtvater als unſer Lehrer, unſere etwaigen Irrthümer, Unwiſſenheit, falſche Grundſätze, und Vorurtheile widerlegen, und uns eines beſſern liebvoll guthirtlich belehren könne.

XLV.) Will uns die Schamhaftigkeit verhindern, unſere Sünden aufrichtig zu bekennen; ſo ſollen wir dieſe Scham als eine Verſuchung anſehen, bekämpfen und beſiegen.

Wir ſollen uns ſchämen Sünde zu thun, dieß iſt abſcheulich, dieß iſt böſe; wir ſollen uns aber nicht ſchämen, die Sünden zu beichten, denn dieß iſt nicht böſe, ſondern gut, ſehr gut, ja nothwendig.

So wir unſere Sünden bekennen, ſo iſt er (Gott der Herr) treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt, und reiniget uns von aller Ungerechtigkeit. 1. Joh. I. 9.

Wie müſſen wir alſo beichten?

Zwar voll Scham und Reue, innigſt zerknirſcht, aber nicht zu ſchamhaft, nicht zu erſchrocken; zwar recht offenherzig, aufrichtig, vollſtändlich, umſtändlich, aber nicht zu weitſchweiſig, endlich ordentlich.

Was iſt alſo die Beicht, von welcher hier die Rede iſt, und welche zur chriſtlichen Buße und zum Empfange des heiligen Sakraments der Buße ſo weſentlich nothwendig iſt?

XLVI.) Die Beicht iſt eine reumüthige und aufrichtige Anklage ſeiner ſelbſt, — ein reuvolles, offenherziges, ordentliches Bekenntniß aller ſeiner noch nicht gebeichteten, oder nicht recht gebeichteten Sünden vor dem Prieſter, um von ihm davon losgeſprochen — wieder ganz rein zu werden.

Die Beicht alſo iſt ein Bekenntniß, ein Sünden-Bekenntniß, ein Bekenntniß ſeiner Sünden, nur ſeiner Sünden, aber aller ſeiner Sünden.

Welches ſind alſo die Eigenſchaften einer rechten Beicht? Wie muß die Beicht beſchaffen ſeyn?

XLVII.) Die Beicht muß ſeyn 1. ganz, 2. kurz, 3. klar.

Wann iſt die Beicht ganz?

Wann man aufrichtig, vollſtändig ſeine noch nicht gebeichtete, oder nicht recht gebeichtete Sünden bekennet.

Wann iſt die Beicht aufrichtig?

Wann man ſich über ſeine Sünden ſo anklagt, wie man ſich im Gewiſſen ſchuldig erkennet. Wie ein tödtlich Kranker vor einem Arzte. Man muß alle ſchwere Sünden beichten, ſo wie man ſie in dem Herzen hat, ohne Rückhaltung, ohne Vermäntlung, wie man ſichs bewußt iſt, wie mans bei fleißiger Erforſchung des Gewiſſens in ſeinem Innern gefunden hat, wie man ſich vor Gott ſchuldig glaubt, wie wenn dieß die letzte Beicht wäre, wie wenn man gleich nach dieſer Beicht ſterben, vor dem Gericht Gottes erſcheinen müßte.

Wann iſt die Beicht vollſtändig?

Wann man wenigſt Alles, was man für eine Todſünde hält, oder woran man zweifelt, ob's nicht eine Todſünde ſeyn könnte, beichtet, und zwar der Gattung nach, 2. der Zahl nach, und 3. den Umſtänden nach.

Was heißt die Sünden beichten der Gattung nach?

Es heißt beichten, was für Sünden man begangen habe.

Was heißt ſeine Sünden beichten der Zahl nach?

Es heißt beichten, wie oft man die Sünden begangen habe.

Was heißt ſeine Sünden beichten den Umſtänden nach?

Es heißt beichten, wann, wo, wie, womit, vor wem, warum, in welchen Verhältniſſen u. ſ. w. man geſündiget habe.

Was für Umſtände muß man allzeit ausdrücklich angeben?

Man muß vorzüglich allzeit jene Umſtände entdecken, beichten, welche machen, daß mit einer Handlung mehrere, und verſchiedene Gebothe übertreten werden; alle jene Umſtände, welche die Sünde entweder merklich vergrößern, oder die Gattung derſelben gar verändern.

Z. B. Wenn jemand eine Kirche beſtohlen hätte; ſo wär es nicht genug, wenn er ſagte: er habe einen beträchtlichen Diebſtahl begangen, ſondern er müßte auch jenen Umſtand hinzuſetzen, daß er ihn in der Kirche, durch Entfremdung Gott gewiedmeter Sachen begangen habe; denn dieſer Umſtand macht, daß durch ihn mehrere und verſchiedene Gebothe übertreten werden.

So wenn jemand ſeinen Vater oder ſeine Mutter ermordet hätte, wäre es nicht genug, wenn er ſagte: er habe jemand ums Leben gebracht. —

Wenn jemand am Sonntage, am Communiontage ſich betrinkt, oder eine Sünde gegen das ſechste Geboth, oder ſonſt eine Sünde begehet. Wenn jemand einem Armen etwas ſtiehlt. Wenn jemand eine Unſchuld verführt. Wenn jemand vor vielen Menſchen einem Andern die Ehre abſchneidet. Wenn jemand vor Unſchuldigen unreine Geſpräche führet, ſündhafte Lieder ſinget.

Muß man auch läßliche Sünden beichten?

Es iſt ſolches ſehr nützlich und rathſam; ja nothwendig, wenn man eben keine ſchwere Sünde zu beichten hat.

Hat man Urſache, ſich bey der Beicht zu ſchämen oder zu fürchten?

XLVIII.) Man hat nicht Urſache, ſich bey der Beicht zu ſchämen oder zu fürchten;

1. Weil man ſich nicht geſchämet hat, vor Gott, der alles ſieht, zu ſündigen; und weil man ſich nicht gefürchtet hat, von ihm ewig verdammet zu werden.
2. Weil es beſſer iſt, ſeine Sünden in geheim dem Beichtvater bekennen, als in Sünden unruhig leben, unglücklich ſterben, und einſt dann am jüngſten Gerichtstage der Sünden wegen vor der ganzen Welt zu Schanden werden.
3. Weil der Beichtvater ſelbſt ſich eigner Schwachheiten bewußt iſt, und deßwegen mit dem Sünder Mitleiden zu tragen Urſache hat.
4. Weil der Beichtvater unter einer ſchweren Sünde, und unter den ſchärfeſten, zeitlichen und ewigen Strafen zur ſtrengſten Verſchwiegenheit verbunden iſt.

Was wäre es, wenn jemand nicht aufrichtig, nicht vollſtändig, nicht ganz beichtete?

XLIX.) Wenn jemand eine ſchwere Sünde auslaſſen und wiſſentlich verſchweigen würde? So wäre die ganze Beicht nichts, ſie wäre ungültig, ſie bewirkte nicht nur keine Loswerdung von Sünden; ſondern wäre eine neue Sünde, eine auserordentlich große Sünde, die man Sakrilegium (Gottesraub) nennet.

Wann iſt dann eine Beicht ungültig?

Wenn man 1. eine ſchwere Sünde wiſſentlich ausläßt, oder 2. wenn man keine wahre Reue, und keinen ernſtlichen Vorſatz der Beſſerung hat.

Ohne reumüthiges Bekenntniß iſt keine Vergebung und keine Ruhe im Gewiſſen.

Wer ſeine Laſter verbirgt, dem wird es nicht wohl gehen: wer ſie aber bekennet, und davon abſteht; der wird Barmherzigkeit erlangen. Sprüchw. 28, 13. Exempel I. Einer übeln Beicht ſind Adam und Eva (1. Buch Moyſ. 3, 9. u. f.) Saul (1. Buch der Könige 14, 13. u. f.) II. Einer guten Beicht, ſind David (2. Buch der Könige 12, 13.), die erſten Gläubigen (Apoſtelg. 19, 18.).

Was muß der Sünder thun, welcher in der Beicht eine ſchwere Sünde vorſätzlich, oder aus ſträflicher Nachläßigkeit verſchwiegen hat?

I.) Der Sünder, welcher in der Beicht eine ſchwere Sünde vorſätzlich oder aus ſträflicher Nachläßigkeit verſchwiegen hat, muß nicht allein die verſchwiegene Sünde beichten, ſondern ſich auch anklagen:

1. In wie viel Beichten er dieſe Sünde verſchwiegen habe.

2. Muß er ſowohl alle Beichten, welche er nach verſchwiegener Sünde verrichtet, und in denen er ſich über ſchwere Sünden angeklagt hat; als auch die Beicht ſelbſt, in welcher er eine ſchwere Sünde verſchwiegen hat, vollſtändig wiederholen, wenn er in ſol-

cher Beicht auch andere ſchwere Sünden gebeichtet hat.

3. Er muß beichten, ob und wie oft er in ſolchem Stande das allerheiligſte Sakrament des Altars empfangen habe, und ob ſolches von ihm auch um die öſterliche Zeit geſchehen ſey.

4. Er muß ſagen, ob er auch andere heilige Sakramente in dieſem Zuſtande empfangen habe.

Wenn man aber ohne Schuld eine Sünde vergeſſen hätte?

Alsdann wäre die Beicht gültig, und alle Sünden ohne Ausnahme wären dadurch nachgelaſſen.

Muß ein ſolcher Menſch dennoch die Beicht wiederholen?

Nein; denn die Beicht war gültig.

Iſt alſo eine ſolche Sünden-Verſchweigung nicht Sünde, kein Sakrilegium?

Eine ſolche nicht ſträfliche Sünden-Verſchweigung iſt nicht gegen die Vollſtändigkeit der Beicht, macht die Beicht nicht ungültig.

Muß er doch wenigſt die vergeſſene Sünden in der nächſten Beicht anzeigen?

Ja, er muß jede früher vergeſſene in der nächſten Beicht anzeigen.

Muß man denn aber eine Sünde noch beichten, die ſchon nachgelaſſen worden iſt?

Ja, man muß eine ſolche Sünde noch beichten, weil es ein Geboth Gottes iſt, alle ſchwere Sünden ausdrücklich zu beichten.

Wenn einer die Anzahl der ſchweren Sünden nicht angeben kann, was muß er thun?

Der muß ſagen, wie oft er dieſelben b e y- l ä u f i g begangen habe.

Wenn aber jemand nicht gewiß wüßte, ob er in dieſem oder jenem Falle wirklich geſündiget hätte, was müßte dieſer thun?

Er müßte ſagen, wie es iſt: „er zweifle, ob er geſündiget habe.“

Wenn man ſagen und entdecken muß den Umſtand: „mit wem man geſündiget hat“ — ſoll man die Perſon auch nennen?

Keineswegs. Der Büßer darf die Perſonen, mit welchen er geſündiget hat, niemals nennen, und muß ſich hüten etwas zu ſagen, was der Ehre des Nächſten nachtheilig iſt.

Vor welchen Fehlern muß man ſich in Betreff der Vollſtändigkeit der Beicht ſorgfältig hüten?

Man muß ſich hüten, daß man weder zu viel, noch zu wenig thue, daß man weder zu umſtändlich, noch zu kurz und zu leichtfertig beichte.

Welche Menſchen thun hierinn zu wenig?

Zu wenig thun jene Menſchen, 1. welche ſich nur überhaupt und im allgemeinen als Sünder anklagen; 2. welche ihre Sünden beichten, ohne die Gattung, Zahl und Umſtände derſelben gehörig anzuzeigen; 3. welche ſich nur über das begangene Böſe, nicht aber auch über das unterlaſſene Gute anklagen; 4. welche aus Furcht oder Schamhaftigkeit eine ſchwere Sünde vorſätzlich verſchweigen, oder aus Nachläßigkeit vergeſſen.

Die Beicht ſolcher Beichtenden iſt nicht g a n z iſt z u k u r z.

Welche Menſchen thun hierinn zu viel?

Zu viel thun jene Menſchen, 1. welche in der Beicht allerley unnütze Erzählungen machen,

die nicht zur Sache gehören; 2. welche die geringſten Fehler mit vielen Worten langweilig her erzählen; 3. welche die kleinen Sünden für groſse, die zweifelhaften für gewiſse beichten; 4. welche die ſchon gebeichteten Sünden abermal und unaufhörlich aus Aengſtigkeit wieder beichten; 5. welche ihre Sünden ſo genau und umſtändlich beichten, daſs ſie ihre Mitſchuldigen ohne Noth verrathen, oder ſonſt der Ehre des Nächſten nachtheilig werden.

Wann iſt die Beicht kurz?

LI.) Kurz iſt die Beicht, wenn man nicht zu viel und nicht zu umſtändlich beichtet, wenn man alles Ueberflüſsige, nicht Nothwendige wegläſst. —

Wann iſt die Beicht ordentlich?

LII.) Ordentlich iſt die Beicht, wenn Inneres und Aeuſseres, wenn das Daherkommen, das Daſeyn, das Hineingehen in den Beichtſtuhl, wenn der Anfang der Beicht, wenn die Beicht ſelbſt, wenn der Schluſs der Beicht, wenn alles ganz in der Ordnung iſt, wenn der Büſser ein wahrer Büſser iſt und als ſolcher erſcheinet, wenn ſeine Beicht demüthig, reumüthig iſt, recht anfängt, recht ſich fortſetzet, recht endet.

Wie iſt die Beicht demüthig?

Die Beicht iſt demüthig, wenn der Sünder mit wahrer Reue, mit groſser Beſchämung ſeiner ſelbſt ſich vor dem Richterſtuhl Gottes auf Erde ſo einfindet, ſo daſteht, oder daknieet, wie der König David vor dem Propheten Nathan, wie der verlorne Sohn vor ſeinem Vater, wie der Zöllner im Tempel, wie Magdalena bei den Füſſen

Jeſu, auch äußerlich erſcheinend als Büßer. (Da rüge man die Fehler mancher Beichtenden, das Ausſchweifende, das Unanſtändige, das Vordrängen u. ſ. a.)

Wie geht man in den Beichtſtuhl?

Demüthig wie ein Büßer, ehrerbiethig und eingezogen, wie der zurückkehrende, vorhin verlorne Sohn zu ſeinem Vater gieng.

Wenn dich die Reihe und Ordnung trifft, in den Beichtſtuhl hineinzugehen, ſo geh hinein mit aufgehobenen Händen und niedergeſchlagenen Augen, knie nieder.

Wie fängt man die Beicht an?

Man macht das heilige Kreuz, und ſagt: Ich danke Euer Hochwürden für den heiligen Segen, und bitte Gott um Gnade, daß ich meine Sünden recht beichten, und büßen möge. Heute ſind es z. B. vier Wochen, daß ich gebeichtet habe; bisher habe ich aber geſündiget. Ich habe, oder ich bin ꝛc. (Hier fang an, alle deine bewußten Sünden vollſtändig und aufrichtig, wie du dich vor Gott ſchuldig erkenneſt, zu bekennen.)

Wie ſoll ſich der Sünder in der Beichte ausdrücken?

Der Sünder ſoll ſich:

1. In der Beicht allezeit deutlich, und ſo viel, als es möglich iſt, mit ehrbaren Worten ausdrücken.

2. Er ſoll ſo reden, daß er nur von dem Beicht-Vater, nicht aber auch von den Umſtehenden gehöret werde.
(Jene, die nicht gut hören, ſollen beſonders in einem von andern Menſchen leeren Orte Beicht gehört zu werden bitten.)

3. Der Beichtende ſey fortwährend im Tone, in Ausdrücken wahrhaft demüthig, innigſte Beſchämung und Reue verrathend, wie ein bußfertiger Miſſethäter vor ſeinem Richter, nur ſich, ſonſt nichts und Niemand anklagend; indem er auch alles unnöthige Entſchuldigen unterläßt, und ſich dem Ausſpruche des Prieſters unterwirft, wie ſich ein Schuldiger unterwerfen ſoll und muß.

An was ſoll der Sünder denken?

Daß er vor, in, und nach der Beicht ein Büßer ſey, als ſolchen ſich betragen, und nicht ſeine Sünden erzählen, ſondern ſich anklagen müſſe, nach dem Vorbilde des verlornen Sohnes.

Ordentlich beichten wird man, wenn man das Gewiſſen ordentlich erforſchet hat, und alſo die Beicht ſonſt nichts iſt, als die in derſelben Ordnung nun ausgeſprochene, mit Worten vorgetragene Gewiſſens-Erforſchung, da man noch beſonders anmerke, wider was für ein Geboth in Gedanken, Begierden, Worten, und Werken man ſchwerlich geſündiget habe. Auch die Sünden der Unterlaſſung, oder ſchlechten Verrichtung des ſchuldigen Guten ſoll nicht vergeſſen werden.

Ordentlich endlich beichtet der Sünder, wenn er zwar ſchamhaft und reuevoll, aber doch nicht verwirrt, nicht zu ängſtig, ſondern ruhig, und voll Hoffnung auf Gottes Erbarmen, beichtet, wie er es weis und kann, wenn er das, was von ſeinen Sünden gewiß iſt, als gewiß; und was zweifelhaft iſt, als zweifelhaft beichtet.

Was hat der Beichtende zu thun, wenn ihn der Beichtvater um verſchiedene Umſtände ſeiner Sünden fragt, oder nützliche Lehren ertheilet?

Er ſoll auf die Fragen beſcheiden und aufrichtig antworten, die Lehren demüthig anhören, und ſie nachher nützlich anwenden.

Wie beſchließt man die Beicht?

„Dieſe und alle meine wiſſentlichen und unwiſſentlichen, eigenen und fremden Sünden bereue ich von ganzem Herzen, weil ich Gott, das höchſte und beßte Gut, meinen gütigſten Vater, und ſtrengſten Richter, den ich über alles ehre und liebe, dadurch beleidiget habe. Ich nehme mir ernſtlich vor, alle Sünden und böſe Gelegenheiten zu meiden. Ich bitte alſo Euer Hochwürden um eine heilſame Buße, und um die prieſterliche ſakramentaliſche Losſprechung.

Was thut man alsdann?

Man beantwortet beſcheiden und aufrichtig die Fragen des Beichtvaters, hört ſeine Lehren demüthig an, und merkt auf die auferlegte Buße. Hat man ſie nicht verſtanden, ſo fragt man noch einmal darum; iſt ſie unmöglich zu entrichten, ſo bittet man um eine andere.

Wenn der Prieſter vom Gitter ſich wegwendet, wendet man ſich auch weg; man bleibt aber immer noch demüthig und bußfertig knien.

Während der Prieſter bethet, erwecket man noch einmal Reue über alle ſeine Sünden, bittet Gott um Verzeihung, um das heilige Sakrament der Buße, um die Losſprechung.

Wann dann der Prieſter die Hand erhebt, das heilige Kreuz geſtaltet und — losſpricht?

Da neige dich tief reuvoll und freudig, wie der verlorne und wieder gefundene Sohn; denke, du höreſt die Stimme des himmliſchen Vaters, wie er liebvoll das hochzeitliche Kleid herbei bringen laſſe, den Ring, das Zeichen der Wiedervereinigung, dir anſtecket dich an Kindesſtatt

wieder aufnehme. Denke, du hörest, wie im Evangelium der Sünder, die Sünderinn, die troſtvolle Gnaden-Worte Jeſu: „deine Sünden ſind dir vergeben! Geh hin im Frieden! Sündige aber nicht mehr!“ Denke, nun empfangeſt du das heil. Sakrament der Buße, — nun geſchehe unſichtbar im Himmel, was ſichtbar auf Erde mit dir vorgeht, nun werdeſt du auch im Himmel losgeſprochen, nun ſey eine große Freude unter den Engeln, und Heiligen im Himmel.

Bezeichne dich dann auch mit dem heiligen Sieges- und Friedens-Zeichen, mit dem heiligen Kreuze; bleib aber immer noch knien, ſo lange der Prieſter noch bethet; erſt dann endlich geh, wenn der Prieſter mit Neigung ſeines Hauptes das Zeichen dazu giebt. Mit unterſchlagenen Augen und aufgehobenen Händen geh dann aus dem Beichtſtuhle in dein beſtimmtes Ort, kniee nieder und überlaß dich ganz den Gefühlen der Andacht, der Freude, des Dankes. ꝛc.

Denke, oder ſage etwa: Du haſt mir, o Gott! durch des Prieſters Losſprechung meine Sünden vergeben. Dieß glaube, und dafür danke ich dir aus ganzer Seele. — Ja dieſe Gnade will ich ſo leichtſinnig und muthwillig nicht mehr verſcherzen; — mit aller Sorgfalt will ich mich alles Böſen enthalten, und beſonders dieſe Sünden N. N. meine Hauptfehler will ich nicht mehr begehen! — Ach! hilf und ſtärke mich hiezu mit deiner Gnade, o Gott Vater, Sohn, und heil. Geiſt! Dir ſey dann Ehre von mir, und Freude, und Anbethung, und Dankſagung in alle Ewigkeit.

Dann entrichte auch die auferlegte Buße, wenn ſie eine ſolche iſt, daß du ſie gleich nach der Beicht verrichten kannſt. Dann kannſt du auch noch zu

einem guten Gebethbuch deine Zuflucht nehmen; oder auch zum Gebeth des Herrn, ſelbes langſam ſprechen, als Dankſagungs-Gebeth nach Empfangung des heiligen Buß-Sakramentes. (Das ſchönſte Gebethbuch Seite 112. in der dritten Auflage.)

Was ſoll man thun, wenn man vom Prieſter nicht abſolvirt wird?

Man ſoll ſich ſeinem Urtheile unterwerfen, ſeine Befehle genau befolgen, und ſich durch Beſſerung der Losſprechung recht bald würdig zu machen ſuchen.

Was iſt die Losſprechung?

LIII.) Die Losſprechung iſt der richterliche Ausſpruch Gottes auf Erden zu Gunſten des Büßers.

Die Losſprechung iſt die wirkliche, ſakramentaliſche Nachlaſſung der Sünden.

Die Losſprechung iſt die von Gott kommende Begnadigung des Büßers ſeine Wiederannahme an Kindesſtatt, in die Gnade, in die Freundſchaft, in die Liebe Gottes.

Wirkt alſo dieſe ſakramentaliſche Losſprechung des Prieſters auch vor Gott?

Ja freylich, wenn der Sünder ihrer würdig iſt.

Was wirkt ſie, wenn der Sünder ihrer nicht würdig iſt?

Sie macht ihn der größten Sünde, eines Gottesraubes (Sakrilegiums) ſchuldig, weil er die Vergebung der Sünde rauben will, ohne ihrer würdig zu ſeyn, und entheiligen das Heilige, ein Sakrament. —

Kann man nur durch das Sakrament der Buße allein Vergebung erhalten?

Ja — nur durch dieſes allein, außer, im Falle, wenn man es ohne eigene Schuld nicht empfangen kann.

Wie kann man dann in dieſem Falle Vergebung vor Gott erhalten?

Durch eine vollkommne Reue über ſeine Sünden.

Soll man öfters beichten?

LIV.) Man ſoll öfters beichten:

1. Weil man öfters ſündiget, und weil es gefährlich iſt die Ausſöhnung mit Gott lange zu verſchieben.
2. Weil das öftere Beichten wider die Gefahren und Gelegenheiten der Sünde bewahret, und die Seele in der Gnade ſtärket.
3. Weil das öftere Beichten die Reinigkeit und Zärtlichkeit des Gewiſſens ungemein befördert.
4. Die öftere heilige Beicht heilet die Seelen, (ſagt das unter der Aufſchrift des h. Auguſtin verfertigte Buch von der Buße,) zernichtet die Laſter, verjagt die Teufel, mit einem Wort, die öftere Beicht verſchließt die Hölle, und eröffnet den Himmel.
5. Weil Jünger Jeſu, Kinder Gottes, Erben des Himmels öfter am Tiſche des Herrn erſcheinen ſollen, öfters ſpeiſen ſollen vom Brod des Lebens, das heiligſte Altars-Sakrament öfters empfangen ſollten. —
6. Weil wir nicht wiſſen den Tag noch die Stunde, weil wir geſchwind ſterben können, alſo immer in Bereitſchaft ſtehen ſollen auf die Ankunft des Herrn.

In was für einem Alter ſind die Kinder zu beichten ſchuldig?

LV.) Die Kinder ſind ſchuldig zu beichten, nachdem ſie den Gebrauch ihrer Vernunft haben, und im Stande ſind das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden.

5.) Genugthuung:

LVI.) Die Genugthuung überhaupt iſt die eigentliche Buße, das Büßen, das Wirken würdiger Früchte der Buße, die Beſſerung, das Wiedergutmachen, gewiſſenhafte Erfüllung aller Pflichten eines Büßers.

Eine Art Genugthuung iſt auch jede Beſtraffung der Sünden, jede Züchtigung, jede Strafe, die der Büßer entweders ſich ſelbſt auferlegt, oder an ſich vornimmt, oder von der Hand Gottes unmittelbar, oder mittelbar annimmt, und aushält.

LVII.) Die Genugthuung inſonderheit iſt die gewiſſenhafte Leiſtung alles deſſen, was der Prieſter als Buße auflegt.

Dieſe Art Genugthuung wird inſonderheit erfodert zum heiligen Sakrament der Buße als ergänzender Theil deſſelben, als Vollendung des Ganzen, der liebvollen gnadenreichea Gerichthaltung Gottes auf Erde.

Warum werden Bußwerke für die gebeichteten Sünden auferlegt?

Für die gebeichteten Sünden werden Bußwerke auferlegt:

1. Damit Gott für die Unbilden, welche ihm durch die Sünde ſind zugefügt worden, einiger Erſatz geſchehe.

2. Damit der Sünder durch dieſe Bußwerke die Sünde an ſich ſelbſt ſtrafe.
3. Damit die verdienten zeitlichen Strafen dem Sünder erlaſſen werden.
4. Damit der Sünder künftig behutſamer werde, und nicht ſo leicht wieder ſündige.
5. Damit die Bußwerke ſelbſt kräftige Mittel der Beſſerung werden. —
6. Es iſt auch nöthig, daß die, welche geſündiget haben, nach ihrer Bekehrung würdige Früchte der Buße bringen; und daß die, welche andere durch ſündliche Werke geärgert haben, ſelbige wiederum durch tugendhafte Werke erbauen; ſie würden es aber manchesmal unterlaſſen, wenn es ihnen nicht von dem Beichtvater zur Buße aufgegeben würde.

Ein Beyſpiel iſt uns David, dem, nach ſchon weggenommener Sünde Nathan noch zeitliche Strafen aus Gottes Befehle angekündigt hat.

Welche Werke werden im Sakramente der Buße auferleget?

Bethen, Faſten, Almoſengeben, auch andere Bußwerke beſonders wiederholte ernſtliche Bereuung des begangenen Bößen, und andere fromme Handlungen, die der Größe und der Beſchaffenheit der Sünden angemeſſen ſind, werden dem Sünder zur Buße auferleget.

LVIII.) Man iſt im Gewiſſen ſchuldig, die auferlegte Buße zu entrichten.

Es wäre ſonſt das heilige Sakrament der Buße nicht ganz, nicht vollſtändig.

Gehört alſo die auferlegte Buße noch zu dem heiligen Sakrament?

Ja, ſie gehört noch zu dem heiligen Sakrament, wie ein Theil zu dem Ganzen.

Wäre alſo ohne die Genugthuung das heilige Sakrament der Buße ungültig?

Ja, das heilige Sakrament der Buße wäre ungültig, wenn man bey der Beicht nicht wenigſt den ernſtlichen Willen hätte, genug zu thun.

Wenn Jemand bey der Beicht zwar dieſen ernſtlichen Willen hätte, aber nach der Beicht es freywillig ganz und gar unterließe, wäre das heilige Sakrament auch ungültig?

Nein; denn die Genugthuung iſt kein weſentlicher Beſtandtheil des heiligen Sakraments der Buße. Die Genugthuung, iſt zwar ein nothwendiger Ergänzungstheil, doch nur ſo, daß auſſer dem Falle der Unmöglichkeit, ſolche zu leiſten, die Buße unvollſtändig wäre.

Das heilige Sakrament wäre alſo zwar gültig; aber ein ſolcher Menſch würde eben deßwegen ſchon wieder anfangen, vor Gott neuerdings ein Sünder zu ſeyn.

Wie wäre es aber, wenn Jemand die Genugthuung ohne ſeine Schuld und wider ſeinen Willen unterließe?

Alsdann wäre das heilige Sakrament um deſto mehr vollkommen gültig; und ein ſolcher Menſch würde deßwegen vor Gott keine Sünde ſich zuziehen.

Wenn alſo ein Menſch gleich nach der Abſolution des Prieſters plözlich dahinſtirbt, kann er ſelig werden?

Ja, ein ſolcher Menſch kann und wird ohnfehlbar ſelig werden.

Müßte ein ſolcher Menſch aber doch in der andern Welt, im Fegfeuer für ſeine Sünden noch genug thun?

Ja, ein ſolcher Menſch müßte noch in der andern Welt für ſeine Sünde genugthun, wenn er bey ſeiner letzten Beicht nur eine unvollkommene Reue und Leid gehabt hätte.

Wenn er aber als ein vollkommener Büßer, aus reiner und inbrünſtiger Liebe Gottes ſeine Sünden bereuet hätte, müßte er auch alsdann noch in der andern Welt für ſeine Sünden büßen?

Nein, er würde von Mund auf ein Kind der Seligkeit werden, wenn er gleich zuvor der größte Sünder von der Welt geweſen wäre.

Wann, oder wie bald muß man die vom Prieſter auferlegte Buße entrichten?

LIX.) Man muß die Buße entrichten ſobald es ohne ſonderliche Beſchwerniß ſeyn kann.

Wie muß man die Buße verrichten?

LX.) Man muß die auferlegte Buße — ſelbſt, ganz, aufrichtig entrichten.

Selbſt. Man muß die Buße ſelbſt in eigener Perſon verrichten; Ganz. Man muß ſie ohne Abbruch verrichten; ſo wie ſie der Beichtvater aufgegeben hat. Aufrichtig. Man muß ſie mit einem bußfertigen Herzen, mit dem allerfeſteſten Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, eifrig, und aufmerkſam und pünktlich verrichten.

Man muß wiſſen, und nicht auſſer Acht laſſen, ſondern wohl beherzigen, daß in den erſten Jahrhunderten der Kirche die Bußen für öffentliche Sünden ungleich größer waren, als jetzt.

Man mußte wegen einem Ehebruche, oder wegen einer Hurerey, ganze Jahre hindurch, an den Kirchenthüren im Sacke, mit Faſten und Bethen, und Enthaltung von allen öffentlichen Ergötzlichkeiten, Buße thun. Es war einem ſolchen Büßenden nicht einmal erlaubt der heiligen Meſſe beyzuwohnen, vielweniger die heilige Kommunion zu empfangen. Hat ſich gleich in Anſehung der Bußen die Kirchenzucht geändert, ſo hat ſich doch die göttliche Gerechtigkeit nicht geändert, bey der wir uns, da wir ſchwer geſündiget, auch ſchwer verſchuldet haben; ſie fodert noch jetzt, wie ehedem, für große Sünden große Genugthuungen, und würdige Früchte der Buße.

Hat die auferlegte Buße des Prieſters eine größere Kraft, als wenn ſich der Sünder aus eigner Wahl, freiwillig ſelbſt eine auflegt?

Ja, und zwar deßwegen, weil die von dem Prieſter auferlegte Buße eine beſondere Kraft von dem heiligen Sakramente der Buße und von den Verdienſten Jeſu Chriſti erhält.

Darf und ſoll wohl das Beichtkind die Buße des Prieſters nicht verändern?

Nein, niemals, wenn es auch gleich unendlich mehr verrichten würde; ſo wäre es unrecht.

Welches iſt die zweite Art der Genugthuung für begangene Sünden?

LXI.) Eine Art Genugthuung iſt auch jene, auf die man ſich aus freier Wahl ſelbſt verſteht.

Kann und ſoll man Gott auch noch durch andere, als durch die auferlegten Bußwerke, genug thun?

Man kann und ſoll Gott auch durch andere gute Werke genug zu thun ſich befleißen:

1. Weil der Beichtvater wegen unſerer Schwachheit oder aus andern billigen Urſachen nicht allezeit den Sünden genau angemeſſene Strafen auferlegt und folglich noch manches dem Sünder abzubüßen übrig bleibt.

2. Zu Selbſtzüchtigungen, zu Bußwerken aus freier Wahl ermahnet uns Jeſus Chriſtus ja immerfort; beſonders, da er uns befiehlt, daß wir uns ſelbſt verläugnen, täglich unſer Kreuz auf uns nehmen, und ihm nachfolgen ſollen. Luk. 9, 23. Dazu ermahnet auch Paulus in ſeinem Brief an die Koloſſenſer 3, 5.: Tödtet eure irrdiſchen Glieder ab; damit wir nämlich die nach vergebener Sünde noch übrigen zeitlichen Strafen abwenden.

Auch durch ſein eigenes Beiſpiel ermahnet uns der große Weltapoſtel Paulus, da er (1. Corinth 9, 27.) von ſich ſagt: Ich kaſteye meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, damit ich nicht etwa, indeß ich anderen predige, ſelbſt in die Zahl der Verworfenen komme.

Welche iſt die dritte Art Genugthuung, die für begangene Sünden geleiſtet werden kann?

LXII.) Genugthuung iſt auch jene Buße, welche nicht ſelten Gott ſelbſt dem Büßer liebvoll aufleget.

Giebt es auch Bußen, welche Gott ſelbſt dem Sünder auferlegt?

Ja, es giebt ſolche.

Welche ſind dieſe?

Die harten Arbeiten und Műheſeligkeiten dieſes Lebens, beſonders die vielen Kreuze und Widerwärtiqkeiten, die der Herr über uns verhängt,

Trübſalen und Widerwärtigkeiten, die über uns kommen, welche man geduldig und im Geiſte der Buße ertragen kann und ſoll.

Man trinke gerne jeden, auch noch ſo bittern Kelch des Leidens. Man rufe mit reuvollen Büßern: Herr hier ſchneide und brenne in dieſem Leben, nur ſchone meiner in jener Welt. Man habe gerne ein Fegfeuer auf Erde. Man demüthige ſich unter der mächtigen Hand Gottes. Man laſſe ſich züchtigen.

Aber in der heiligen Taufe werden die Sünden, ohne alle Genugthuung, vollkommen nachgelaſſen; warum nicht auch in dem Sakramente der Buße?

Weil die nach der Taufe begangene Sünden größer ſind, und mehr geſtraft zu werden verdienen, als die vor der Taufe begangene; — und weil ſonſt die Menſchen aus dem Sakramente der Buße nur Anlaß nehmen würden, deſto kecker und verwegener zu ſündigen.

Kann aber wohl der Menſch dem beleidigten Gott genug thun?

LXIII.) Der Menſch kann aus eigenen Kräften auf keine Weiſe dem beleidigten Gott genug thun; denn alle Genugthuung der Menſchen kann der Beleidigung der unendlichen göttlichen Majeſtät niemal gleichkommen; jedoch erhalten die Buß-Werke, welche der Prieſter nach der Beichte auferlegt, und auch diejenigen, welche der reumüthige Sünder ſelbſt ausübt, von der unendlichen Genugthuung Jeſu Chriſti, von ſeinem Leiden und Tode genuggeltenden Verdienſt und Werth.

Hat aber nicht Jeſus Chriſtus ſchon für alle unſere Sünden genug gethan? Warum ſollen

auch wir Sünder ſchuldig ſeyn, Gott noch genug zu thun?

LXIV.) Die Sünder ſind auch, nachdem Chriſtus für die Sünden genug gethan hat, noch ſchuldig, genug zu thun:

1. Weil diejenigen, welche der Genugthuung Chriſti wollen theilhaftig werden, mitwirken, und ſelbſt ſo viel thun müſſen, als ſie können, um die Unbilden, welche ſie Gott angethan haben, wieder gut zu machen.
2. Weil Gott die Sünder, denen er die Schuld der Sünden vergiebt, und die ewige Strafe nachläßt, auch oft noch zeitlich ſtrafet.

Was muß von Sündern ferners geſchehen, damit in jeder Hinſicht genug geſchehe?

LXV.) Es müſſen auch die Folgen der Sünden getilget, es muß aller angerichtete Schaden gut gemacht werden.

Was hat der verlorne Sohn ſeinem Vater verſprochen, um Verzeihung zu erhalten?

Der verlorne Sohn hat ſeinem Vater Genugthuung verſprochen, um den Schaden ſeines Fehlers zu erſetzen: Mache mich zu einem deiner Taglöhner. Luk. 15, 19.

Welcher Schaden entſteht aus unſern Sünden?

Wenn wir ſündigen, ſo wird 1. Gott beleidiget; 2. wir geben andern Leuten böſe Beyſpiele, ärgern und verführen ſie; 3. durch die Sünde iſt der Tod in die Welt gekommen; 4. die Neigung, die Liebe zum Böſen wird in uns immer gröſſer;

5. gar oft ſchaden wir unſerm Nebenmenſchen auch an der Ehre, am Vermögen, an der Geſundheit, und an der Seligkeit.

Wann thun wir alſo für unſere Sünden ferners und noch mehr genug?

Wenn wir den Schaden wieder gut machen, der aus unſern Sünden entſtanden iſt.

Iſt es nothwendig, daß man den Schaden ſeiner Sünden gut mache?

Es iſt nothwendig, daß man den Schaden ſeiner Sünden gut mache; denn es giebt in der andern Welt einen Reinigungsort, von welchem Jeſus ſagt: Wahrlich, ich ſage dir, du wirſt von dannen nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahleſt. Matth. 5, 26.

Wie muß man fürs Erſte, für die Beleidigung Gottes genug thun?

Weil man Gott beleidiget hat, ſo muß man ihn vor allem reumüthig um Verzeihung bitten, und von nun an zur Ehre Gottes leben.

Was muß man thun, wenn man böſe Beyſpiele gegeben hat?

Wenn man böſe Beyſpiele gegeben hat, ſo muß man von nun an gute Beyſpiele geben. Laſſet euer Licht vor den Menſchen leuchten, daß ſie eure guten Werke ſehen, und euren Vater preiſen, der im Himmel iſt. Matth. 5, 16.

Was muß man thun, weil die Sünde eine verbothene Luſt oder Sinnlichkeit iſt?

Weil die Sünde eine verbothene Luſt oder Sinnlichkeit iſt, ſo muß man faſten, und überhaupt allen ſeinen böſen Neigungen widerſtehen.

Was muß man thun, wenn man Jemand betrogen hat?

Wenn man Jemand betrogen hat, ſo muß man das ungerechte Gut ganz zurückgeben; denn Jeſus ſagt: Wahrlich, ich ſage dir, du wirſt von dannen nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahleſt. Matth. 5, 26.

Was muß man thun, wenn man Jemanden an der Ehre geſchadet hat?

Wenn man Jemand verleumdet hat, ſo muß man widerrufen. Wenn man dem Nächſten die Ehre abgeſchnitten hat; ſo muß man ihm ſeine Ehre, ſo viel als möglich, wiedergeben, oder erſtatten.

Was muß man thun, wenn man Jemand verführet, zur Sünde verleitet hat?

Wenn man Jemand verführet hat, ſo muß man dieſen Verführten wieder bekehren.

Iſt es uns allezeit möglich, den Schaden unſrer Sünden gut zu machen?

Es iſt uns nicht allzeit möglich, den Schaden unſrer Sünden gut zu machen. Gar oft wiſſen wir nicht einmal, was, oder wie viel wir durch unſre Sünden geſchadet haben.

Was müſſen wir thun, wenn wir den Schaden, welchen unſere Sünden angerichtet haben, nicht wieder gut machen können?

Wenn wir den Schaden, welchen unſere Sünden verurſacht haben, nicht wieder gut machen können; ſo müſſen wir dieß bereuen, thun und leiden, ſo viel wir können, und dann übrigens vertrauungsvoll und glaubig auf die Verdienſte Jeſu Chriſti hoffen. Wenn Jemand ſündiget, ſo ha-

ben wir einen Fürſprecher bey Gott, Jeſum Chriſtum, den Gerechten. Wie uns deſſen der Lieblings-Jünger Johannes verſichert.

Wohin zielt endlich das Ganze und Alles?

LXVI.) Wir müſſen wahrhaft Buße thun. Wir müſſen wahre Büßer werden, und bleiben.

Was iſt die wahre Buße?

Die wahre Buße iſt eine wahre, und dauerhafte Beſſerung, eine gänzliche Aenderung ſeiner ſelbſt. Ziehet den alten Menſchen mit ſeinen Werken aus, und ziehet einen neuen an, der durch die Erkenntniß Gottes, nach dem Ebenbilde deſſen, der ihn erſchaffen hat, erneuert wird. Coloſſ. 3, 9, 10.

Was heißt ſein Leben beſſern?

Es heißt: 1. Das verübte Böſe ſtetshin verabſcheuen und meiden, 2. Das Gute lieben und thun oder üben, und zwar gut üben.

Welche Mittel ſoll man zur Beſſerung anwenden?

1. Soll man die Gelegenheit zum Böſen fliehen, 2. über ſich wachen, 3. gegen Verſuchungen ſtreiten, 4. Gott oft um ſeine Gnade bitten.

Wie kann man das verübte Böſe gut machen?

Wenn man 1. den angerichteten Schaden erſetzt, 2. das ungerechte Gut zurück giebt, 3. das gegebene Aergerniß durch erbauliche Worte und durch gute Beyſpiele aufhebt.

Wie kann man das verübte Böſe durch gute Werke hereinbringen?

1. Wenn man ſeine Pflichten mit beſonderm Eifer erfüllet, 2. wenn man die Leiden und Beſchwerden mit Geduld überträgt.

Iſt eine ſolche wahre Buße nothwendig?

LXVII.) Eine ſolche wahre Buße iſt ſo nothwendig, daß ohne ſelbe Niemand in Himmel eingehen kann: **Wann ihr euch nicht ändert und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Matth. 18, 3.

LXVIII.) Buß und Genugthuung kann endlich auch geſchehen durch Gewinnung eines vollkommenen Ablaſſes, oder anderer auch unvollkommener Abläſſe. (Oben in der Glaubens-Lehre Seite 222. u. f.)

Aber dieſe Abläße hemmen ja das wahre Büßen, die Schuldigkeit für die Sünden genug zu thun? Nein, keineswegs.

LXIX.) Die Kirche befreyet uns durch den Ablaß nicht gänzlich von der Schuldigkeit für die Sünden genug zu thun, ſie will nur:

1. In uns den Geiſt der Buße erwecken, und den Eifer belohnen, mit dem wir die Bußwerke verrichten.
2. Unſerer Schwachheit, und dem Unvermögen zu Hilfe kommen, die uns zuweilen außer Stande ſetzen, Gott alſo genug zu thun, wie wir ſollten.

Wie muß man beſchaffen ſeyn, was hat man zu thun um einen Ablaß zu gewinnen?

LXX.) Um einen Ablaß gewinnen zu können muß man im Stande der Gnaden ſeyn, und alles erfüllen, recht und gut erfüllen, was die Kirche hiezu vorgeſchrieben hat.

Was wird gemeiniglich vorgeſchrieben zu Gewinnung eines Ablaſſes?

LXXI.) Bei denen mehrſten Abläſſen wird nebſt anderen guten Werken gefordert, daß man eifrig bethe um Vereinigung chriſtlicher Fürſten und Potentaten, um Ausreutung der Ketzereyen, um Aufnahme der katholiſchen Kirche.

Wie viele, und welche Gebethe ſoll, man dann entrichten?

Es iſt gemeiniglich nichts gewiſſes vorgeſchrieben; ſondern es wird eines jeden Andacht überlaſſen, ob er viel, oder wenig, und was für Gebethe er entrichten wolle.

Welche Abläſſe ſind am leichteſten zu gewinnen?

LXXII.) Die ſogenannte Sterbe-Abläſſe.

Was ſind dieß für Abläſſe?

Es ſind ſolche Abläſſe, welche die katholiſche Kirche den Sterbenden, oder ſchwer Krankliegenden verleiht.

Warum können dieſe Abläſſe am leichteſten gewonnen werden?

Weil zur Gewinnung derſelben die allerleichteſten Werke vorgeſchrieben ſind.

Was für Werke werden insgemein hiezu vorgeſchrieben?

Die Erweckung einer wahren, herzlichen Reue eine gute Meynung; die Anrufung des allerheiligſten Namen Jeſus u. ſ. w.

Warum werden zur Gewinnung dieſer Ablässe ſo leichte Werke vorgeſchrieben?

Weil die Kirche, als eine zärtliche Mutter gegen ihre ſterbende Kinder beſonders liebreich und mütterlich ſeyn will.

Wer ertheilt die Sterbe-Ablässe?

Die Prieſter, wenn ſie den Sterbenden die ſogenannte General-Abſolution geben.

Iſt alſo die General-Abſolution keine Losſprechung von Sünden?

Nein, ſie iſt keine Losſprechung von Sünden, ſondern bloß die Verleihung eines vollkommenen Sterbe-Ablaſſes.

Was iſt zu beobachten, um das heiligſte Altars-Sakrament würdig zu empfangen?

I.) Das Allerheiligſte (Man leſe nach die Glaubens-Lehre Seite 124 u. f.) den Urheber der Heiligkeit, Den, der die Heiligkeit ſelbſt iſt, den Heiligſten — Unſern Heiland und Herrn — Gott ſelbſt zu empfangen, muß man ſich ja wohl nach Kräften vorbereiten.

Mit Gott innigſt vereiniget zu werden, muß man ſich ja doch, ſo viel es möglich iſt, würdig zu machen ſuchen; denn was heißt das heiligſte Altars-Sakrament empfangen?

II.) Das heiligſte Altars-Sakrament empfangen heißt ja. Jeſum, unſern Herrn empfangen, am Tiſch des Herrn erſcheinen, Gott genießen, mit Gott innigſt vereiniget werden, kommuniziren, am königlichen Hochzeitmahl Theil haben, vom Brod des Lebens ſpeißen u. ſ. w.

Darf man zum Tiſch des Herrn wie an einen gemeinen Tiſch, ohne Vorbereitung gehen? Keineswegs, ſondern

III.) Man muß ſich nach Kräften, ſo viel möglich, vorbereiten, ehe man an den Tiſch des Herrn geht.

Es prüfe ſich der Menſch ſelbſt, und dann erſt eſſe er von dieſem Brode, und trinke von dieſem Kelche. 1. Br. Kor. 11, 28.

Was muß der Chriſt an ſich vorbereiten, ehe er an den Tiſch des Herrn geht?

Der Chriſt muß ſeinen Leib und ſeine Seele vorbereiten, ehe er an den Tiſch des Herrn geht.

Wie vielfach iſt alſo die Vorbereitung zum würdigen Genuß des heiligen Sakraments des Altars?

IV.) Die Vorbereitung, welche zum würdigen Genuß des heiligen Sakraments des Altars nothwendig iſt, iſt zweyfach; eine betrifft die Seele, die andere den Leib.

Worinn beſteht die Vorbereitung, welche die Seele betrifft?

V.) Die Vorbereitung, welche die Seele betrifft, beſteht darinn: wenn die Seele, nicht ganz ſchon rein iſt, ſo werde ſie vor allem von allen Unſauberkeiten gereiniget, von allen Makeln der Sünde befreiet, mit dem hochzeitlichen Kleide angethan, mit Koſtbarkeiten gezieret.

Da diene zur Erklärung ein Gleichniß: Wenn irgend in eine Wohnung ein vornehmer Gaſt erwartet wird; wie wird dieſe Wohnung vorbereitet? Vor allem wird dieſe Wohnung von allem Wuſte aufs beſte gereiniget; damit iſt man aber noch nicht

zufrieden, man wird dieſe Wohnung auch noch recht gut einrichten, man wird ſie mit allen möglichen Schönheiten und Koſtbarkeiten zieren und ausſchmücken, man wird in ihr alles ſo machen, daß man denken kann, der Gaſt, wenn er kömmt und einziehet, werde daran Freude haben, und in ihr recht gerne ſich aufhalten.

Noch eine Gleichniß: Wenn irgend eine Braut ihren irdiſchen Bräutigam feyerlich empfangen ſoll; wie wird ſie dazu ſich vorbereiten? Sie wird ſich allererſt von allem Schmutz, von aller Mackel ſorgfältig zu reinigen, und dann mit einem hochzeitlichen Kleide, und ſonſtigem Schmucke ſich zu zieren ſuchen, auch alles Mögliche thun, um würdig zu ſeyn, ihren Bräutigam zu empfangen. So, und wohl noch ſorglicher ſoll die Seele, die auserwählte Braut des Sohnes Gottes zur heiligen Kommunion ſich vorbereiten, und ſich würdig zu machen ſuchen, ihren göttlichen Bräutigam ja doch, ſo viel möglich, würdig zu empfangen.

Eine Seele alſo, die unſern Herrn empfangen will, muß vor allem ganz rein ſeyn.

Wie iſt denn eine Seele unrein? Wenn ſie ſündhaft, oder gar laſterhaft iſt.

Wann iſt alſo die Seele rein? Wenn ſie keine Sünde auf ſich hat; wenigſt ſchuldlos, keiner Sünde ſich bewußt iſt, ein gutes Gewiſſen, ein reines Gewiſſen hat.

Was heißt: ein reines Gewiſſen haben? Es heißt wenigſt von allen ſchweren Sünden frey, und im Stande der Gnade Gottes ſeyn.

Durch was wird die Seele gereiniget? Durch den guten Empfang des heiligen Sakramentes der Buße.

Was iſt zu thun, wenn man ſich einer ſchweren Sünde ſchuldig weißt?

Man muß ſeine Seele durch Reue, und den würdigen Empfang des heiligen Sakramentes der Buße reinigen.

VI.) Wir müſſen uns im Stande der Gnade befinden, und dürfen uns keiner ſchweren Sünde bewußt ſeyn.

Die heiligmachende Gnade, oder der Stand der Gnade macht das geiſtliche Leben aus. Gleichwie ein Todter keine Nahrung zu ſich nehmen kann, dann die Nahrung ſetzet nothwendig das Leben voraus; weil ſie das Leben nicht ertheilt, ſondern nur erhält: ſo muß auch der Chriſt das geiſtliche Leben ſchon in ſich haben, wenn er ſeine geiſtliche Nahrung zu ſich nehmen will, er muß ſich im Stande der Gnade befinden, wenn er ſich dem Tiſche des Herrn nähern will; weil dieſe geiſtliche Nahrung, die heilige Kommunion, das geiſtliche Leben nicht ertheilt, ſondern dasſelbe nur erhält und vermehrt. —

Das allerheiligſte Altarsſakrament iſt ein Sakrament der Lebendigen, und ertheilt das geiſtliche Leben nicht, wie dasſelbe die Sakramente der Todten, die heilige Taufe und das Bußſakrament ertheilen, ſondern es vermehrt nur, und macht das geiſtliche Leben vollkommner und herrſchender.

Machen die läßlichen Sünden die Kommunion auch unwürdig, wenn man in ihnen kommuniciret?

Nein, doch hindern ſie, daß die Seele nicht ſo viele Gnaden empfängt, als ſie könnte.

Darum ſoll man ſich befleißen, auch alle Neigung zu den läßlichen Sünden durch eine vollkommene Reue von ſich abzulegen.

Wenn einem nach der Beicht noch eine Todſünde einfiel, oder zweifelte, ob es eine wäre, darf ein ſolcher kommuniciren?

Ein ſolcher ſollte wieder beichten, wenn es kein großes Aufſehen verurſachte; in dieſem Falle aber muß er eine vollkommene Reue erwecken, ehe er das heilige Sakrament empfangen darf, und alsdann iſt er verbunden, zu gelegener Zeit ſeine vergeſſene Sünde zu beichten.

Iſt es ſo hoch, und ſehr gefehlt, unwürdig unſern Herrn empfangen?

Wer unwürdig kommunizirt, begeht eine greuliche Sünde, man nennet ſie Sakrilegium, Gottes Raub, Gottes Entheiligung. Der heilige Apoſtel Paulus warnet nachdrücklichſt dagegen, da er ſagt: Wer dieſes Brod unwürdig ißt und trinkt, der iſt ſchuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, der ißt und trinkt ſich ſelbſt das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterſcheidet, d. h. wie eine andere gemeine Speiſe genießt.

Daher prüffe ſich der Menſch ſelbſt (durch eine ſakramentaliſche Beicht, wie es der Kirchenrath von Trient in der 13. Handlung am 7. Kapitel erkläret hat) und alſo eſſe er von dieſem Brode, und trinke er von dem Kelche, wenn er als Prieſter opfert.

Was heißt: er iſt ſchuldig am Leibe und Blute des Herrn?

Es heißt: er macht ſich eben ſo ſchuldig am Tode Jeſu, wie ſeine Kreuziger.

Was heißt: er ißt das Gericht hinein?

Er zieht und ſpricht über ſich ſelbſt das Urtheil der ewigen Verdammniß aus.

Iſt es auch eine unwürdige Kommunion, wenn Jemand mit läßlichen Sünden kommunizirt?

Nein; doch wird ein ſolcher Menſch weniger Gnaden von Gott empfangen.

Warum beichtet man alſo oft auch nur läß-liche Sünden?

Damit man um ſo reiner vor dem Herrn er-ſcheinen, und nicht nur würdig, ſondern auch recht nützlich, d. h. mit Gewinn vieler Gnaden kom-munizieren möge.

VII.) Wenn man alſo am Tiſch des Herrn erſcheinen will; ſo ſolle man vor allem von allen Sünden ganz frey, und ganz rein ſeyn, auch von aller Sündhaftigkeit, von aller Geneigtheit zum Bößen, von aller Bößartigkeit, von allem un-ſanften Weſen, von Zorn, Haſſe und allem bößen Willen, von aller Abneigung, von aller Feindſchaft, von aller Unverſöhnlichkeit.

Da denke man immer ganz beſonders an das, was Jeſus in ſeinem Gebethe, in der fünften Bitte ſo liebvoll ernſtlich uns auf die Zunge und an das Herz legt, indem er uns denken und ſagen läßt: „daß wir Verzeihung, Nachſicht, Ausſöhnung, Ver-einigung Communion mit Gott unſerm himmliſchen Vater nur unter der Bedingniß wollen; daß auch wir unſern Beleidigern verzeihen, mit unſern Fein-den uns ausſöhnen, mit allen unſern Mitmenſchen in Vereinigung, (Communion) in Eintracht, im Frieden leben."

Da denke man ganz beſonders immer auch an das, was bei einer andern Gelegenheit Jeſus jedem von uns ſo ernſtlich befohlen hat, wenn wir etwa mit jemand in Feindſchaft leben.

Was hat Jeſus Jenen befohlen, die mit ihrem Mitmenſchen in Feindſchaft leben?

Jeſus hat befohlen: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferſt, und erinnerſt dich allda, daß dein Bruder Etwas wider dich habe, ſo laß deine Gabe vor dem Altare, und geh zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Matth. 5, 23. 24.

Da denke man ganz beſonders immer auch wieder an die ſchöne, vom Lieblings-Jünger Johannes ſo lieblich ausgeſprochene Wahrheit: „Gott iſt die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Dieß iſt die fortwährende Chriſten-Kommunion, welche am Tiſche des Herrn immer neu wieder anfangen, immer gemeinſamer, immer mehr gegründet werden ſoll.

VIII.) An Gottes Tiſch ſollten auch wir Gottes Kinder recht kommunizieren, uns recht vereinigen, recht gemeinſchäftlich werden.

Es iſt dieſes heiligſte Gottes-Kinder-Abend-Mahl ein gemeinſchäftliches Liebes-Mahl. Auch in dieſem Sinne müſſen wir zur heil. Communion gehen, dann kann man denken und hoffen, daß man unſern Herrn recht empfangen werde.

Was bedeutet das Wort: Kommunion?

Kommunion heißt: Gemeinde, Gemeinſchaft, Gemeingut. Wer alſo kommuniziert, der ſtellt ſich als ein Glied der Gemeinde Jeſu dar, und nimmt Theil an dem Gemeingut der Chriſten. Er will mit und in Jeſus leben, und mit allen übrigen Chriſten eine Familie machen, von der Jeſus das Haupt iſt. Und dieſes wars, um was Jeſus ſo ſöhnlich bethetete, als er aufrief: Vater laß ſie eins werden mit mir, wie ich mit dir eins bin!

Sollen wir alſo das heiligſte Altars-Sakrament gemeinſchaftlich empfangen? Ja

IX.) Wir ſollen das heiligſte Altars-Sakrament gemeinſchaftlich empfangen, und zwar, wenn es ſeyn kann, unter der heiligen Meſſe nach der Kommunion des Prieſters.

Warum dieſes?

1. Weil es Jeſus ſo eingeſetzt hat, und 2. weil es nur dann im ganzen Sinne des Wortes ein Liebesmahl iſt, wenn wir das heiligſte Sakrament gemeinſchaftlich als Brüder und Schweſtern am Tiſche unſers Herrn, unſers gemeinſamen Vaters, wenn wir wie die Jünger Jeſu im Speiſe-Saale zu Jeruſalem, gemeinſchäftlich in Liebe und Andacht Ihn, unſern Herrn empfangen.

Wenn man einen vornehmen Gaſt, einem groſzen Herrn in einer Wohnung erwartet; iſt man zufrieden, ſelbe gereiniget zu haben?

Nein. Man ſucht ſelbes auch recht ſchön auszuzieren, ſo wie ſich auch die darinn wohnenden Leute nicht nur reinigen, ſondern auch zieren und ſchmücken.

X.) Die Seele, die unſern Herrn empfangen will, muß nicht nur rein und makellos, ſondern auch ſchön geſchmückt und geziert am Tiſch des Herrn erſcheinen.

XI.) Die Seele iſt ſchön geziert, recht hochzeitlich geſchmücket; wenn ſie recht tugendhaft, und voll Andacht, voll heiliger Empfindungen und Gefühle iſt.

XII.) Man ſoll deßwegen ſchon am Vorabende durch Gebethe, durch Betrachten, und Leſen geiſtlicher Bücher, durch Enthaltung auch von erlaubten Ergötzungen, ſich dazu ſtimmen, und vorbereiten, ſich empfänglich machen zu Freuden höherer Art, zum Himmliſchen.

Mit welchen Tugenden ſoll die Seele da vorzüglich gezieret ſeyn?

XIII.) Die Seele ſoll ganz beſonders mit den drei göttlichen Tugenden gezieret ſeyn.

Zwar immer machen dieſe drei göttlichen Tugenden das Geiſtes-Leben des Chriſten aus — und dieſes Leben iſt immer in ihm, ſoll und muß immer in ihm ſeyn, ſonſt wäre er kein Chriſt mehr. — Nie, gar nie dürfen wir aufhören an Gott zu glauben, auf Gott zu hoffen, Gott zu lieben; ſonſt würden wir aufhören geiſtig zu leben, aufhören wahre Chriſten zu ſeyn.

Aber manchmal ſind wir uns dieſes Geiſtes-Leben gleichſam nicht bewußt, ſind oft mehrere Stunden, Täge, vielleicht ganze Wochen hindurch ſo ſehr verſenkt und vertieft in irrdiſche Geſchäfte und Angelegenheiten.

Wie ſich das körperlich Leben manchmal gleichſam verliert, einſchläft, und dann erſt wieder geweckt werden muß; ſo müſſen wir beſonders in wichtigern Stunden unſers Lebens, (in Stunden, die unſerm Seelen-Heil vorzüglich gewidmet ſeyn ſollen, beſonders wenn wir uns anſchicken, den Herrn, unſern Gott, unſern Heiland Jeſum Chriſtum im heiligſten Altars-Sakramente anzubethen, oder zu empfangen) ſuchen uns zu uns ſelbſt zu bringen.

XIV.) Wir müſſen ſuchen, unſer Geiſtes-Leben, und alle Zweige deſſelben, beſonders den heiligen Glauben, die chriſtliche Hoffnung, die göttliche Liebe zu erwecken, neu lebendig zu machen.

Und wie geſchieht dieß? Wie kann, wie muß es angegangen werden?

XV.) Es müſſen heftigere Eindrücke auf uns geſchehen, es müſſen die vorzüglichen Gegenſtände und Beweggründe dieſes Glaubens, dieſer Hoffnung, dieſer Liebe neu lebhaft in unſer Gedächtniß zurückgebracht, vor unſere Geiſtes-Augen hingeſtellt werden.

Wie wir uns unſer wieder mehr bewußt werden; wie wir wieder lebhaft denken an das, was uns zum Heil bereits geſchehen, was uns hierüber geoffenbart worden iſt, was wir glauben; wie wir wieder lebhaft denken an das, was mit uns noch werden muß, was uns bevorſtehet, was uns verheißen, verſprochen worden iſt, was wir hoffen; wie wir wieder lebhaft denken an das, was über alles Erhabene weit erhaben, beſſer als alles Gute, das allerhöchſte Gut iſt, unſere Allein-Freude, und alles, und alles iſt, was wir über alles lieben: o ſo muß ſchon dadurch recht erwecket, neu belebt, neu lebendig gemacht werden, der chriſtliche Glaube, die chriſtliche Hoffnung, die chriſtliche Liebe, das chriſtliche Geiſtes-Leben. Und dieſes alles noch mehr: wenn wir auch noch die Beweggründe dieſes unſers Glaubens, dieſer unſerer Hoffnung, dieſer unſerer Liebe uns hinzudenken, eben ſo lebhaft uns hinzudenken, daran denken, wer der iſt, der uns

dieſes alles, was wir glauben, geoffenbaret, — **warum wir glauben**, wie gegründet unſer Glauben iſt? Wenn wir daran denken, wer der iſt, der uns dieſes alles, was wir hoffen, verſprochen; **warum wir hoffen**, wie gut gegründet unſere Hoffnung iſt? Wenn wir daran denken, wer der iſt, der ſich würdiget von uns geliebt werden zu wollen; **warum wir lieben**, wie wohl gegründet unſere Liebe iſt?

Jezt kömmt es nur darauf an, wie es uns gefällig iſt, ob wir mehr, oder nur wenige Zeit verwenden wollen zur Weckung dieſes chriſtlichen Geiſtes-Leben? Ob wir Luſt haben längere Zeit, eine Stunde, oder mehrere Stunden, oder ganze Täge, ganze Wochen mit dieſer ſchönen Geiſtes-Beſchäftigung, und Geiſtes-Uebung, mit Erweckung des chriſtlichen **Glaubens**, der chriſtlichen **Hoffnung**, der chriſtlichen **Liebe** gewiß nüzlich, und recht heilſam zuzubringen? Oder ob wir das Ganze in recht kurzer Zeit, in etwa einigen Minuten abthun wollen?

Wollen wir anhaltender, und länger dieſer ſchönen Geiſtes-Beſchäftigung, und Geiſtes-Uebung uns widmen! ſo dürfen wir nur weiter ausholen; z. B. zu Erweckung, und Belebung des **Glaubens** uns erinnern an alles das, was von jeher, und von Anfang, bis auf dieſe Stunde uns zum Heil von Gott beſchloſſen, ausgeführt, und uns geoffenbaret worden iſt. Da, da öffnen ſich unſern Seelenblicken weite und breite Felder. Da können wir denken an das Nichts, das vorhin war, und wie dann alle die große, und kleine, die unzählbar viele Weſen geworden ſind, auch Menſchen geworden ſind, ſo vortrefflich

in ſich, und auserwählt zu ſo erhabner Beſtimmung. Und wie dadurch ſich ſo deutlich geoffenbaret, ein nie gewordenes, ein immer und ewig geweſenes, unabhängiges, in ſich beſtehendes, unendlich vollkommenes Weſen, ein allmächtiger Schöpfer Himmels, und der Erde, auch ſeine ſonſtigen Vollkommenheiten: Weisheit, Güte, Vorſichtigkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit. u. ſ. w.

Da können wir denken an den Fall der Engel, und der Menſchen in die Sünde; an den Sturz der abgefallenen Engel, an das dadurch gewordene Reich ewigen Unheils, ewigen Verderbens.

Da können wir denken an die den gefallenen Menſchen zugegangene Verheiſſung eines Erlöſers, und wie dann den fernern Stammvätern, den Patriarchen, und in noch ſpätern Zeiten durch Propheten dieſelbe Verheiſſung immer wieder wiederholet wurde, genau und beſtimmt faſt alles vorhergeſagt wurde, wie nachher alles ſo zugetroffen. Wie dieſer ſo lange vorhin verheiſſene Erlöſer endlich gekommen, und wie wundervoll er gekommen, wie er als Gott ſich bewieſen, als zweite Perſon in der Gottheit, als Sohn Gottes ſich geoffenbaret, wie er noch ſonſt vieles, ſeinen himmliſchen Vater, und noch eine dritte Perſon in der Gottheit, den heiligen Geiſt betreffend, geoffenbaret, und eine Heils-Anſtalt, ein Reich Gottes auf Erde, ſeine heilige Kirche gegründet, und in ſelber ſeine göttlichen Offenbarungen, und Lehren, und Heils-Mittel als einen bis ans Ende der Welt fort beſtehenden Schaz hinterleget, und endlich am Kreuze für die Sünden genugthuend die Erlöſung vollbrachte, wie auch durch Wiederauferſtehung von den Todten, durch Zurückkehre, durch ſeine wunderbare Himmelfahrt, durch

Herabſendung des heiligen Geiſtes, durch alles, was ſeitdem in ſeiner heiligen Kirche auf Erde Großes geſchehen, ſeinen heiligſten Namen, und ſeinen himmliſchen Vater immer noch mehr verherrlichet, und immer noch mehr verherrlichen wird bis zu ſeiner Wiederkunft.

Dazu dienen uns die Geſchicht=Bücher des alten und neuen Teſtamentes, die fernere Kirchen=Geſchichten bis auf unſere Zeiten. (Die erſt neuerdings erſchienene Geſchichte des Reiches Gottes) O wenn man da alles wunderſchön zuſammgeſtellt, alles im Zuſammhange ſieht, ſieht und hört die erhabenſten Geheimniſſe, die heiligen Glaubens=Wahrheiten, und wie das alles ſo lange ſchon fortbeſtehet, und wie dadurch ſo viele Tauſende ſchon heilig, und ſelig geworden ſind, und wie ſichs erfahren läßt, daß dieſes alles aus Gott iſt; o ſo muß ja derſelbe heilige, chriſtliche Glaube auch in uns recht erwecket, neu gegründet, neu belebet, neu, und recht lebendig, und ſtark, und unumwerflich in uns gemacht werden.

Und ſchon dadurch allein, ſchon damit könnten wir Stunden, und Täge, und Wochen lang uns die nüzlichſte Geiſtes=Beſchäftigung, Geiſtes=Uebung, Geiſtes=Unterhaltung uns ſelbſt verſchaffen.

So auch mit Erweckung der chriſtlichen Hoffnung. Wenn wir denken an die ſchon frühern Verheiſſungen, an die hoch, und theuren Verſicherungen („daß Gott nicht wolle den Tod des Sünders ſondern, daß jeder Sünder ſich bekehre, und lebe; daß alle, alle Menſchen ſollten heilig, und ſelig werden") wenn wir denken an die Erlöſungs=Geſchichte, an alles, was für uns Sünder geſchehen iſt, wie Jeſus eigens dazu gekom=

men, zu ſuchen, zu finden, zu retten was verloren war; wenn wir an das Evangelium denken, an die frohe Nachricht für uns Sünder, wie da uns faſt auf jedem Blatte Gnade angebothen wird; wenn wir denken an die vielen Gleichniſſe, an den verlornen Sohn, an den verlornen Groſchen, an das verlorne Schäfgen, wie Jeſus den guten Hirten ſich nennet — wie alles dahin geht, uns heilig und ſelig zu machen, wie Gnaden, Erbarmungen auf ſo viele Weiſen uns zugeſichert, Verzeihung der Sünden, Aufhebung der Strafen, und noch über dieß Belohnungen, ewige Glückſeligkeiten, ein Himmel, ein himmliſches Freuden-Leben, und alle Mittel dazu verſprochen werden; und wie vielen Tauſenden alles dieſes ſchon zu theil geworden, wie viele Tauſende von hieraus dorthin uns voraus gegangen ſind; dieſes alles wenn wir leſen und bedenken: ſo muß, ſo muß ja die chriſtliche Hoffnung auch in uns recht erwecket, neu gegründet, neu belebet, neu und recht lebendig in uns immer wieder gemacht werden.

Und wer ſieht nicht; daß auch mit dieſer Arbeit, auch mit Erweckung der Hoffnung Stunden Täge, und Wochen recht nüzlich, heilſam erfreuend zugebracht und verwendet werden könnten?

So auch mit Erweckung der Liebe. Da werden wir wohl lebenslänglich nicht fertig werden. Und die Liebenswürdigkeit Gottes läßt ſich doch leicht finden, und immer noch mehr finden! Kann uns auf dieſer Erde ſchon Manches ſo ſehr gefallen, können wir an irdiſchen Gütern ſchon Freude haben, ſind uns ſchon gute Menſchen ſo lieb; ſo wird uns ja das viel beſſere, das höchſte Gut, der beſte Freund, der liebvollſte Vater, ſo wird uns ja doch Gott noch mehr gefallen, ſo

werden wir ja doch an Gott unendlich mehr Freude haben, ſo wird uns ja doch Gott lieber als alles werden, und bleiben?

Und wollen wir wieder zum Ueberfluße Bücher zur Hand nehmen, beſonders das Evangelium, die Geſchichten der Apoſtel, die Geſchichten ſpäterer Heiligen bis auf unſere Tage; wie, ſeitdem dieß liebe göttliche Chriſtenthum leuchtet, und wärmet, und entflammet auf Erde, wie es da in allen Ländern und Reichen, in allen Ständen, und Altern, wie es da in allen Orten und Zeiten Seelen gab, die ſo ganz Liebe waren, und in dieſer göttlichen Liebe ſich ſelig fühlten, in dieſer göttlichen Liebe ihre Freude, ihr Leben fanden, ihren Himmel auf Erde! Wenn wirs ſo machen, ſo an alles dieß denken; ſo muß, ſo muß ja die Liebe zu Gott in uns ſich wieder wie neu entzünden! Es muß ja die Liebe Gottes in uns erwecket, neu, und recht lebendig, und flammend in uns immer wieder noch mehr werden!

Alſo ja, wollen wir uns Zeit nehmen, dieſer ſchönen Geiſtes-Beſchäftigung, dieſer vortreflichen Geiſtes-Uebung recht obliegen; ſo dürfen wir nur ſo etwas weiters ausholen; und es fehlt uns da gewiß nicht an Stoff, nicht an Mitteln und Weiſen, unſern Glauben, unſere Hoffnung, unſere Liebe recht zuverſichtlich in uns zu wecken, recht kraftvoll in uns lebendig und wirkſam zu machen.

Wollen wir alles viel kürzer haben; ſo dürfen wir nur kürzer alles zuſammfaſſen, kürzer zuſammfaſſen die Gegenſtände, und Beweggründe des chriſtlichen Glaubens, der chriſtlichen Hoffnung, der chriſtlichen Liebe z. B. zu Erweckung des Glaubens nur denken an jene weſentliche Stücke; (oben in der Glaubens-Lehre Seite 265.) denken: an

das Daſeyn Gottes, des Dreieinigen, des himmliſchen Vaters, des göttlichen Sohnes, des heiligen Geiſtes, denken an das Geheimniß der heiligſten Dreifaltigkeit; denken an die Gerechtigkeit Gottes, an die Vergeltung nach dieſem Leben, daß Gott das Gute belohne, das Böſe beſtrafe; denken an das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohnes Gottes, an die von ihm für unſere Sünden geleiſtete Genugthuung, an die am Kreuz vollbrachte Menſchen-Erlöſung; denken an die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, an die Nothwendigkeit der Gnade Gottes; und in Sonderheit, wenn wir uns anſchicken das heiligſte Altars-Sakrament gläubig anzubethen, oder zu empfangen, freudenvoll, liebvoll, und dankbar denken an die wahrhafte, wunderbare Gegenwarth Jeſu in dieſem heiligſten Altars-Sakrament: ſo hat man im Kurzen ſchon alles beyſammen; jezt darf man bei ſich nur beyſezen: „ja dieſes alles, und alles Sonſtige, o Gott! was du uns geoffenbaret haſt, und noch immer durch deine heilige Kirche zu glauben vorhalteſt, glaube ich kräftiglich ernſtlich!

Wenn wir da eben ſo kurz auch noch an die Beweggründe des Glaubens denken („daß Gott ſelbſt uns alles dieſes geoffenbaret, und daß Gott allwiſſend und wahrhaft iſt, daß er, wie unbetrüglich ſo auch untrüglich iſt") o ſo muß ja auch ſchon dadurch recht zuverſichtlich gewecket, recht kraftvoll in uns rege, und neu lebendig gemacht werden der heilige, chriſtliche Glauben.

Und ſo mit der chriſtlichen Hoffnung. Nur kurz denken an die drei weſentlichſten Gegenſtände unſerer Hoffnung („daß wir hoffen dürfen Verzeihung der Sünden, ewige Glückſeligkeit, alle Mittel, die dazu nothwendig ſind") auch eben ſo kurz denken an die Beweggründe unſerer Hoffnung;

(„daß Gott uns darauf ſein Wort gegeben, daß Gott uns dieß alles verſprochen habe, und daß Gott ja doch gewiß könne, und wolle, und müſſe halten ſein Wort, ſeine Verheiſſungen, Er, der allmächtige, der unendlich gütige, der gewiß treue Gott;“) o ſo muß ja jeder niedergeſchlagene Geiſt ſich wieder aufrichten, da muß ja in jeder bangen Seele Hoffnung wieder rege, und neu lebendig werden.

Und ſo mit der Liebe. Man darf ja doch ſonſt nur an das Gute denken, um es zu lieben; ſo darf man gewiß auch an Gott nur denken, nur denken an das höchſte Gut, an das Liebenswürdigſte, was man ſich denken kann, daß er ſchon in ſich der würdigſte Gegenſtand, und hinreiſſender Beweggrund zur Liebe iſt, und es wird, es muß Liebe zu Gott in uns wieder erweckt, neu belebt, entflammt werden.

XVI.) Dieſe drei göttlichen Tugenden müſſen recht in uns herrſchen, wenn wir unſern Herrn empfangen wollen 1. Ein lebhafter Glaube, 2. eine unerſchütterliche Hoffnung, 3. eine feuerige Liebe gegen Gott und den Nächſten.

Wir müſſen ganz überzeugt ſeyn, daß Jeſus wahrhaft in dieſem allerheiligſten Geheimniſſe zugegen ſey mit Leib und Seele, mit Fleiſch und Blut, mit Gottheit und Menſchheit, und daß wir nicht Brod und Wein; ſondern unter dieſen Geſtalten wahrhaft ſein Fleiſch und Blut als Nahrung unſrer Seele empfangen, und genießen. Wir müſſen auch für ungezweifelt wahr halten, was uns Gott die ewige Wahrheit geoffenbaret, und ſeine unfehlbare Kirche zu glauben befohlen hat.— Wir müſſen all unſer Vertrauen auf Gott ſetzen, daß er bey ſeinem Worte ſtehen bleibe, und alles

erfüllen werde, was er uns verheißen hat. Er iſt ja allmächtig und kann, unendlich gütig und will, Er iſt unendlich getreu in ſeinem Verſprechen, und wird gewiß uns alles ertheilen, was er verſprochen hat. Es kommt noch hinzu, daß Jeſus uns alle Gnaden theuer durch ſein Blut erkauft hat. „Und wenn dir Gott, mein Chriſt! ſagt der heilige Paulus, in dieſem Geheimniſſe ſeinen Sohn ſelbſt giebt, wenn er deine Seele mit ſeinem Fleiſche ſpeiſet, und ſie mit ſeinem Blute tränket, was wird er dir dann noch abſchlagen können?“

Beſonders muß unſre Liebe gegen Gott und den Nächſten feuerig ſeyn. Dieß Geheimniß iſt das Geheimniß der Lieb, und Jeſus will in keinem liebloſen Herzen ſeine Wohnung aufſchlagen. Jeſus liebt dich ſo ſehr, daß er für dich am Kreuze geſtorben iſt, dich mit ſeinem Fleiſche und Blute nährt, und du ſollteſt Ihn nicht hinwieder lieben! Du ſollſt dem Nächſten die Liebe verſagen wollen, den Jeſus ſo ſehr geliebt, daß er am Kreuze Leben und Blut für ihn gegeben hat. Er ſieht die dem Nächſten erwieſene Liebe als ſich erwieſen an. Was ihr einem der Mindeſten gethan, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

XVII.) Fernere Tugenden, die da recht lebendig und vorherrſchend in uns ſeyn ſollen, wenn wir unſern Herrn empfangen wollen, ſind: herzliche Reue über die Sünden, tiefe Demuth, brünſtiges Verlangen nach dieſer koſtbaren geiſtlichen Nahrung.

Vor der heiligen Communion bethet der Miniſtrant das Confiteor und erinnert dich, daß du eine vollkommene Reue erwecken ſollſt um den Reinſten in ein von Sünden reines Herz aufzunehmen.—

XVIII.) Vor der heiligen Communion ſpricht der Prieſter (in der Rechten die heilige Hoſtie haltend) dreymal: **Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird meine Seele geſund.**

Dieſe Worte drücken die tiefſte Demuth aus, mit der du den demüthigen Jeſus empfangen mußt, der geſagt hat: Lernet von mir vom Herzen demüthig ſeyn. Wenn du auch ein Engel wäreſt, müßteſt du deine Unwürdigkeit laut bekennen, und dich dieſer größten Gnade unwürdig achten. —

XIX.) Wer weis, was er am Tiſche des Herrn empfängt, der wird das brünſtige Verlangen nach dieſer göttlichen Speiſe haben.

Er wird mit David ſeufzen: **Wie ein Hirſch in einem heißen Sommertage nach einer friſchen Quelle lechzet, ſo ſehnet ſich meine Seele nach dir, o Jeſu!** Du ſtille meinen heißen Hunger mit deinem Fleiſche, und löſche meinen heißen Durſt mit deinem Blute.

Wie ein ausgedörtes Feld nach Regen ſeufzet, ſo ſehnet ſich meine trockne Seele nach dieſer himmliſchen Labung.

Wer kein Verlangen, gar keinen Appetit nach leiblicher Nahrung, — nur Eckel davor hat, dem bekömmt die Nahrung nicht gut, und es iſt ein Zeichen, daß er nicht geſund iſt. Wer kein Verlangen nach dieſer göttlichen Nahrung hat, oder gar ſie aneckelt, der kann überzeugt ſeyn, daß es mit ihm nicht am Beſten ſtehe, daß ſeine Seele wenigſt am Kaltſinne, an der Lauigkeit kränkelt. Von dieſer Lauigkeit ſagt Gott: **Weil du weder kalt noch warm,**

ſondern lau biſt, ſo will ich anfangen dich auszuſpeyen, ſo ſehr eckelt mir an deiner Lauigkeit. Gehm. Offenb. 3, 16. *)

Wenn ich mich nun ſo zubereitet habe, wie muß ich die heilige Kommunion ſelbſt empfangen, oder was iſt dabey auch äußerlich zu beobachten?

XX.) Es wird auch von Seite des Körpers alles Mögliche — Anſtändige, Gute, Zweckmäßige geſchehen und Statt haben müſſen.

Wie bereitet man ſich dem Leibe nach?

Man ſoll 1. von 12 Uhr der vorgehenden Nacht an nüchtern ſeyn.

Was heißt nüchtern ſeyn?

Es heißt: man ſoll von 12 Uhr an weder Speiſe noch Getränke genießen.

Wenn man aber zweifelt, ob nicht etwas Waſſer beym Waſchen hinuntergekommen iſt?

Dann ſoll man im wichtigen Zweifel den Beichtvater fragen.

---

*) In dem Büchgen: „Oſter-Eyer für Erwachſene zur alljährigen Belebung und Erfreuung der öſterlichen Kommunion" wird hieher paſſend aufgeſtellt und nachgewieſen der Satz:

Die Geſchichte des Einzuges des Herrn in Jeruſalem iſt uns eine ſo ziemlich vollſtändige Anleitung unſern Herrn würdig zu empfangen; denn dieſe Geſchichte ſagt uns: Wir ſollen:

1. recht lebendig glaubend,
2. anbethend,
3. uns hinopfernd,
4. voll der innigſten Freude,
5. mit einer durch nichts ſtörbaren Andacht,
6. feſt entſchloſſen von nun an gut, und getreu zu bleiben, unſern Herrn empfangen.

Müſſen die Kranken auch nüchtern ſeyn?

Ja, wenn ſie es können; ſonſt aber nicht.

Was ſoll man noch beobachten?

Man ſoll 2. ehrbar gekleidet ſeyn.

Ehrbar, man muß in der Kleidung nicht hoffärtig ſeyn, jedoch feyerlich ſich dabey einfinden.

Man ſoll im Angeſichte, und an Händen rein gewaſchen ſeyn, auch den Mund mit Waſſer ausſpühlen; 3. man ſoll mit gebührender Eingezogenheit, d. h. mit niedergeſchlagenen Augen und aufgehobenen Händen erſcheinen.

Ja, — zur würdigen Kommunion wird erfordert, daß du mit aller möglichen äußern Ehrfurcht mit aufgehobenen Händen, mit niedergeſchlagenen Augen, und mit allen Geberden der äußern Ehrerbiethigkeit dich dem Tiſche des Herrn näherſt. Deine Mitchriſten müſſen deinen lebendigen Glauben an die Gegenwart Chriſti, dein kindliches feſtes Vertrauen, deine brinnende Liebe gegen Gott und den Nächſten, dein von Reue erfülltes Herz, deine tiefe Demuth, und dein brünſtiges Verlangen nach der innigſten Vereinigung mit Jeſus dir gleichſam an der Stirne anſehen können.

Wie hat man ſich beim Empfange der heiligen Hoſtie zu verhalten?

Man knieet an dem Speisgitter, ehrerbiethig nieder, nimmt das weiße Tuch vor ſich, öffnet ſittſam den Mund, leget die Zunge auf die untere Lefze, und genießt die heilige Hoſtie, ohne ſie zu kauen, oder lange im Munde zu behalten.

Wenn aber die heilige Hoſtie in dem Munde ankleben ſollte, was hat man da zu thun?

Man ſoll ſelbe nicht mit den Fingern, ſondern mit der Zunge abzulöſen ſuchen, und wenn dieß

auch nicht geſchehen kann, ſo ſoll man von dem Weine trinken, der gereicht wird.

Warum wird manchmal Wein nach der Kommunion gegeben?

Nach der Kommunion wird Wein zu nehmen gegeben, einzig dazu, damit die heilige Hoſtie deſto leichter genoſſen werde, und nicht im Munde möge ankleben.

Iſt in dieſem Weine, der gereicht wird, auch das Blut unſers Herrn enthalten?

Nein, es iſt bloßer Wein, von dem man nur trinken ſolle, wenn man die heilige Hoſtie nicht durch Ablöſen mit der Zunge hinunter ſchlücken kann.

Was ſoll nach andächtiger Empfangung der heiligen Kommunion geſchehen?

XXI.) Man ſoll nach der heil. Communion eben ſo ehrerbiethig, mit niedergeſchlagenen Augen und aufgehobenen Händen von dem Tiſche des Herrn weggehen, dann an einem ſchicklichen und ruhigen Orte in der Kirche niederknien, tief ſich neigen, alle Sinnes Werkzeuge, ſo zu ſagen, verſperren und verſchließen, nichts ſehen, nichts hören für nichts mehr leben, ganz in Gott verſenkt und verloren, ſich ganz den regen Vorſtellungen, den innigſten Gefühlen der zärtlichſten Liebe und Andacht überlaſſen.

Wenn es einen wichtigen und glücklichen Zeitpunkt der Andacht in unſerm Leben giebt, ſo iſt es gewiß die Zeit gleich nach der heiligen Communion, da Jeſus mit Leib und Seele, mit Fleiſch und Blut, mit Gottheit und Menſchheit wahrhaft in uns wohnet, da wir, ſo lange die Geſtalten der empfangenen heiligen Hoſtie in uns fortdauern, wahrhaft lebendige Tabernakel — Tempel Gottes ſind. —

Da mag man nun recht der Natur des menſchlichen Herzens folgen, wie ſie ſich in Kindern ſchon zeiget. Wenn uns etwas außerordentlich ſchönes, gutes, wenn uns recht viel geſchenkt wird; da iſt das erſte, was ſich reget in uns — die Freude — o da verweißt man ſich gar nicht mehr vor Freude.

Wenn wir das heiligſte Altars-Sakrament empfangen haben, iſt uns Alles geſchenkt worden. Es kann uns Gott ſelbſt mehr nimmer mehr ſchenken, nachdem Er ſich ſelbſt uns gegeben hat.

XXII.) Nach der heil. Kommunion überlaſſe man ſich 1. der innigſten Kinder-Freude —

Man überlaſſe ſich da einer Simeons-Freude; —

Der fromme Simeon, da er nun einmal das Kind Jeſu auf ſeinen Armen hatte, kannte jetzt keinen weitern Wunſch mehr, er hatte alles, Er wußte ſich auf dieſer Welt nichts mehr weiters zu wünſchen, in der Welt war nichts mehr für ihn, er konnte keine größere Freude mehr erleben. —

Man überlaſſe ſich da einer Eliſabetha-Freude, dieſe heilige Baaſe Mariens, wie ſie gleichſam außer ſich war vor Freude und voll Vorwunderung aufrief: „Wie kömmt mir dieß, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt!

Unſere Freude nach der heiligen Kommunion, o daß ſie die Freude des frommen Simeons, die Freude der heiligen Eliſabetha, o daß ſie alle Freuden unendlich weit übertreffen möchte! Mehr Freude ſoll uns auf dieſer Welt nimmer mehr werden können. Man denke — und denke ſich recht lebhaft die freudenvollſte Glaubens-Wahrheit; daß der Sohn Gottes wirklich mit dem Vater und dem heiligen Geiſte ſeine Wohnung in uns aufgeſchlagen hat,

und daß wir alles von ihm, und dem Vater, und dem heiligen Geiſte erhalten können für uns und die Unſrigen, für Kirche und Staat, für Lebendige und Verſtorbne, um was wir bitten und flehen; denn Jeſus weiſet ſeine unendliche Verdienſte, und ſeine heiligen Wunden dem Vater vor, iſt unſer Fürbitter beym Vater und dem heiligen Geiſte, und vertritt uns bey ihnen.

Hefte gleich nach der heiligen Communion das Aug des Glaubens auf Jeſus, der ſich mit dir aufs innigſte vereiniget hat, und in dir wohnet, und erwecke das höchſte Wohlgefallen an Ihm, an ſeiner Gottheit und Menſchheit, an allen ſeinen göttlichen Vollkommenheiten, an allen ſeinen unendlichen Verdienſten, die er dir zueignet, und für dich opfert. Erwecke die innigſte Freude; weil er dich mit allen ſeinen Schätzen der Gnade bereichert, und dich als einen Freund und Kind Gottes, als einen Erben ſeines Reiches beſtättiget.

XXIII.) Nach der heil. Communion ſuche man 2. ſich in dieſer heiligen Communion (Vereinigung) zu erhalten, zu befeſtigen. —

Erwecke das brünſtigſte Verlangen mit Jeſus auf ewig unzertrennlich vereiniget zu werden, und zum vollen Genuſſe ſeiner Gegenwart im ewigen Reiche zu gelangen. Seufze mit David: Wie ein Hirſch an einem heißen Sommertage nach einer friſchen Quelle lechzet; ſo ſehnet ſich meine Seele nach dir, o Gott! du lebendige Quelle alles Guten. Pſalm. 41, 2. Seufze mit dem frommen Simeon: Nun laß, o Herr! deinen Diener nach deinem Worte im Frieden hinfahren; denn mit

meinen Augen habe ich geſehen, ja in mein Herz wirklich empfangen dein Heil, welches du für alle Völker bereitet haſt, ein Licht zur Erleuchtung der Völker, und eine Zierde deines Volkes Iſrael. Luk. 2, 29. 30. Seufze mit dem heiligen Paulus: Ich wünſche aufgelöſet zu werden, und mit dir, o Jeſus! im Himmel zu herrſchen! —

Alſo Freude an Jeſus, und das Verlangen dieſe Freude immer zu haben, und immer mehr noch zu haben, nehme nach der heiligen Kommunion die Seele ganz ein, und erfülle ſie. —

Dann denke ſich die Seele zu ſeyn ein lebendiger Tempel Gottes, und daß der Herr nun in ſeinem Tempel thronet. Da wirf dich dann nieder in den Staub deines Nichts, und bethe Jeſum an, und bekenne lebhaft ſeine Oberherrſchaft über dich, da er dich durch ſein Blut als ſein Eigenthum erkaufet hat. Erkenne deine gänzliche Abhängigkeit von ihm, ſeinen unendlichen Reichthum, und deine große Armuth und Dürftigkeit, die Nothwendigkeit ſeiner Gnade, wie auch das Bedürfniß deiner Wachſamkeit und deines Gebethes.

XXIV.) Nach der heiligen Kommunion ſey man 3. nicht minder kindlich eifrig auf Dankbarkeits-Bezeugung bedacht.

Welchen Dank ſind wir nach der heiligen Kommunion unſerm Heilande für dieſe größte aus allen Gnaden ſchuldig, daß er mit ſeinem Fleiſche unſre Seele geſpeiſet, und ſie mit ſeinem Blute getränket hat? Gewiß ſind wir ihm den feuerigſten Dank ſchuldig.

Dieſer lebhafte — kindliche Dank äußere ſich theils im innigſten, regeſten Dankes Gefühle, theils in Worten, in Lob und Preiſung des Herrn.

XXV.) Nach der heiligen Kommunion beeifere man ſich, auch Gott zu loben und zu preiſen.

„Meine Seele mache groß den Herrn! und mein Geiſt frohlocke in Gott meinem Heil!“ Alles, was in mir iſt, lobe deinen heiligſten Namen! Ehre ſey Gott dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiſte! Heilig! Heilig! Heilig iſt der Herr Gott Sabbaoth! Himmel und Erde ſind ſeiner Herrlichkeit voll!

Lobet den Herrn vom Himmel her! Lobet ihn dort in jener Höhe! Lobet ihn alle ſeine Engel! Lobet ihn alle ſeine Heere! Lobet ihn Sonne und Mond, lobet ihn alle Sterne! Lobet ihn aller Himmel Himmel, Gewäſſer in der Himmelsluft! Alles lobe ſeinen Namen. Lobet den Herrn ihr von der Erde, Seewunder, Meerestiefen alle! Blitze, Hagel, Schnee und Nebel! Sturmwind, der ſeinen Befehle vollſtrecket! Gebirge und alle Hügel! Fruchtbäume und Cedern alle! Gewild und zahme Thiere, Gewürme und luftiges Geſider! Der Erden Könige, und Staaten, ihr Fürſten und Beherrſcher! Jünglinge und Jungfrauen, im Alter, in der Jugend. Des Ewigen Namen lobe alles; denn er allein iſt hocherhaben. Sein Ruhm geht über Erde und Himmel.

XXVI.) Vorzüglich aber zeige ſich nachher der Herzens-Dank durch Thaten und Wandel. Ja! Beſtrebe dich von nun an, Ihm, deinem Herrn, recht zur Ehre zu ſeyn, zur Verherrlichung ſeines

Namens alles beizutragen, was in deinen Kräften iſt. Bemühe dich alles Ernſtes, Jeſu, deinem Vorbild nun in allem nachzufolgen. —

Erwecke in dir das brünſtigſte Verlangen, ihn nachzuahmen, ihm gleich, und ſein lebendiges Porträt zu werden, daß du mit dem heiligen Paulus ſagen könneſt: Ich lebe, aber nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir. Du wirſt ihm aber nur ähnlich durch den Gehorſam, wann du Gott gehorſam wirſt, wie er gehorſam war bis in den Tod des Kreuzes. Gieb dich ganz in den Willen Gottes hin, daß du mit Gott zufrieden lebeſt nicht nur im Glücke, ſondern auch im Unglücke, nicht nur im Reichthume, ſondern auch in der Armuth, nicht nur in der Freude, ſondern auch im Leide, nicht nur in der Geſundheit, ſondern auch in der Krankheit und in den Schmerzen, zufrieden im Leben und im Tode. Verſprich Gott; daß du ihm in allem getreu dienen wolleſt um ihm zu gefallen, und erwecke die kindliche Furcht ihm zu mißfallen. Erwecke das feſte Zutrauen, daß du durch Jeſum vom Vater alles erhalten kannſt; weil er dich verſichert: Wahrlich ſage ich euch, was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Joh. 16, 23.

XXVII.) Es werde nun dein ganzes Leben ein fortwährendes Opfern, und Entgegenſchenken. —

Opfere dich ganz deinem Heilande und ſeinem Dienſte, dieß Opfer erwartet er von dir. Sieh, er hat ſich dir ganz geopfert, hat dir ſeinen Leib und ſeine Seele, ſein Fleiſch und Blut, ſeine Gottheit und Menſchheit gegeben. Er hat ſich nichts vor:

behalten, ganz hat Er ſich dir geſchenket. Du ſollſt dir auch nichts vorbehalten, ganz ſollſt du dich Ihm opfern, deinen Leib und deine Seele, deinen Verſtand, Willen, und deine Einbildungskraft, alle Kräfte deines Leibes, all dein Vermögen, was du haſt und biſt, ſelbſt dich ſollſt du ſeinem Dienſte von nun an auf immer widmen und weihen.

XXVIII.) Nach der heiligen Communion iſt auch die recht gelegene Zeit zum Bitten, Angelegenheiten, Bedürfniſſe, Nöthen bittlich vorzutragen. —

Bedenke nach der heiligen Communion, wie Jeſus ſeinen allſehenden Blick auf dein Innerſtes heftet, und alles in dir erforſchet und entdecket. Bitte Ihn brünſtig, daß Er dich recht kennen lehre, damit du alles aus deinem Herzen ausſchließen und verbannen mögeſt, was Ihm in dir mißfällt, und alle Tugenden alle gute Geſinnungen und Neigungen, in dein Herz einpflanzen könneſt, die Ihm gefallen und dir noch mangeln. Beſonders gefallen ihm die deinen Sünden gerade entgegen geſetzte Tugenden. O wenn wir bey jeder Beicht eine gewiſſe Sünde bis zur andern Beicht ausrotteten, und von jeder Communion bis zur andern eine gewiſſe Tugend in unſer Herz einpflanzten, ſo würden wir bald vollkommnere Menſchen werden. Und wir — wir bleiben immer nach ſo vielen Beichten und Communionen die alten unvollkommenen Menſchen! Wir — wir ziehen (ach, aus eigner Schuld) ſo geringen Vortheil aus dem öftern Genuſſe dieſer ſo heilſamen Geheimniſſe. — Sage Jeſu, was der Patriach Jakob dem mit ſich kämpfenden Engel geſagt hat: Ich werde dich nicht entlaſſen, bis du mich geſegnet haſt. 1. B. Moſ. 32, 26. Ertheile mir, göttlicher Hei=

land! deine mir ſo nothwendige Gnade, daß ich meine Gebrechen, Mängel, Fehler und Unvollkommenheiten, die Dir ſo ſehr mißfallen, aus meinem Geiſt und Herzen vertilgen, und dafür die entgegengeſetzten Tugenden mir eigen machen möge. Keine Dankſagung gefällt Jeſu beſſer, als wenn wir alles, was ihm mißfällt, auf die Seite räumen, und alle ihm angenehme Tugenden uns eigen machen. —

Beſonders flehe, daß Jeſus das Feuer der Liebe zu Gott und zum Nächſten durch den heiligen Geiſt in dir anfache; denn dieſes heilige Feuer wird alle Fehler wie Stoppeln verzehren, und dieſe Liebe iſt die fruchtbare Mutter aller Tugenden.

Wenn durch die heilige Communion dieſes Feuer der Liebe in dir nicht vollkommen und herrſchend wird; muß es bey dir an der Vorbereitung, oder am würdigen Empfange, oder an der Dankſagung fehlen. An der Gnade Gottes wird es nie fehlen, nur in deiner Mitwirkung mit der Gnade muß der Fehler ſtecken. Jeſus eignet dir durch die heilige Kommunion alle ſeine unendliche Verdienſte zu, Er ertheilt dir alle Gnaden; allein die Gnade wirkt nicht allein, du mußt mit ihr wirken. Nicht ich, ſagt der heilige Paulus, ſondern die Gnade mit mir. 1. Kor. 15, 10. Wie der Menſch ohne Gnade nichts heilſames wirken kann; ſo kann die Gnade ohne die Mitwirkung des Menſchen ihre Wirkungen nicht hervorbringen. Die nahrhafteſte Speiſe gedeiht dem Menſchen nicht, wenn der Magen ſie nicht gut verkochet, nicht mitwirket. Die göttliche Nahrung, die heilige Kommunion bringt dir den Nutzen nicht, den Jeſus beabſichtiget hat, wenn du die Gnaden der heiligen Kommunion nicht benützeſt, mit ihnen nicht mitwirkeſt. —

Wenn man dann eine Zeit lang auf ſolche Weiſe ſich ſelbſt beſchäftiget, und mit dem göttlichen Bräutigam in vertraulicher Anſprache ſich unterhalten hat, dann mag man ein gutes Gebethbuch zur Hand nehmen, und auch mittels des Gebethbuches, die Andacht länger noch fortſetzen.

Auch könnte man das Gebeth des Herrn, als Gebeth nach der heiligen Communion, andächtig dem Herrn nachdenken, und nachſprechen. *)

Wie ſoll man ſich ſonſt dann an dem Tage der heiligen Kommunion verhalten?

XXIX.) An dem übrigen Tage der heiligen Kommunion ſoll man vorzüglich:

1. Den Müſſiggang vermeiden, und zu Hauſe die Zeit mit Verrichtung guter Werke, mit Leſung geiſtlicher Bücher, und in Verſammlung des Geiſtes zubringen.
2. Die Kirche beſuchen, und dem Gebethe mit beſonderer Andacht obliegen.
3. Dem Getümmel der Welt, ſo viel es möglich iſt, ausweichen.

Was für Gnaden erlanget man durch den würdigen Genuß des heiligen Sakraments des Altars?

XXX.) Die Gnaden, welche man durch den würdigen Genuß des heiligen Sakraments des Altars erlanget, ſind folgende:

1. Wird nicht nur die heiligmachende Gnade dadurch in uns erhalten, ſondern auch vermehret.
2. Wir werden, wenn wir ſelbes würdig empfangen, mit Jeſu Chriſto vereiniget.

*) Man ſehe „das ſchönſte Gebethbuch" dritte Auflage Seite 135. u. f.

3. Wir werden von den läßlichen Sünden dadurch immer mehr und mehr noch befreyet.

4. Unſere Seele wird vor zukünftigen Uebeln liebvoll mächtig bewahret.

5. Die böſe Luſt wird mehr und mehr dadurch in uns gemindert und unterdrücket.

6. Das heiligſte Altars-Sakrament öffnet uns mehr und mehr den Eingang zum ewigen Leben.

Alſo ſo herrliche Früchte laſſen ſich gewinnen am Tiſche des Herrn?

Ja, o Seele! wenn du dich zur Empfangung unſers Herrn allzeit nach Kräften vorbereiteſt, Ihn würdig empfängſt, und ſo nach der heiligen Communion dankeſt, o zweifle nicht! die heilige Communion wird dir allen Vortheil bringen, den Jeſus beabſichtiget hat, da er das Altarsgeheimniß als ein Gaſtmahl eingeſetzet hat. Du wirſt aller ſeiner Verdienſte theilhaftig werden. Er wird ſich mit dir aufs innigſte vereinigen, er wird in dir, und du in ihm bleiben, du wirſt durch ihn leben, und er wird dich, wenn du in ſeiner Liebe bis in den Tod verharreſt, zum ewigen Leben am jüngſten Tage erwecken. Joh. 6.

Iſt es alſo Chriſten-Pflicht, das heilige Sakrament des Altars öfters zu empfangen?

XXXI.) Wir ſind ſchuldig, das heiligſte Sakrament des Altars öfters zu empfangen.

Weil es Jeſus Chriſtus ſelbſt ausdrücklich befohlen und dieſes Liebs-Geheimniß dazu eingeſetzet hat, damit wir durch ſelbes genährt werden zum ewigen Leben. Jeſus ſagt deutlich und entſchei-

bend von dieſer himmliſchen Speiſe: „Wer da-
von nicht eſſe, könne das Leben in ſich
nicht haben.“

Wann iſt man vorzüglich ſchuldig, das Sakra-
ment des Altars zu empfangen?

XXXII.) Nach Ordnung der Kirche iſt man unter einer ſchweren Sünde ſchuldig, das Sakrament des Altars wenigſtens einmal im Jahr und zwar zur öſterlichen Zeit zu empfangen.

Soll man dieſes Sakrament auch noch zu andern Zeiten empfangen?

Es iſt der guthirtliche, mütterliche Wunſch der Kirche, daß ihre Gläubige im Jahre öfters das heilige Altars-Sakrament empfangen. Gleichwie unſre heilige katholiſche Kirche nicht befiehlt, doch aber wünſchet, daß die Chriſten, ihre Kinder, alle Tage dem heiligen Meßopfer beiwohnen ſollen; ſo befiehlt ſie nicht; ſie wünſchet aber, daß Gott liebende Seelen alle Tage oder doch öfters ſich am Tiſche des Herrn einfinden, und ſo recht eigentlich Theil am Opfer nehmen möchten.

Der Prieſter muß bei jeder heiligen Meſſe die heilige Communion empfangen, weil das Opfer nicht vollſtändig wäre, wenn der Prieſter durch den Genuß nicht Theil an dem Opfer nehmen würde. —

Die erſten Chriſten, fanden ſich täglich beim Brodbrechen ein, ſagt der heilige Lukas in der Apoſtelgeſchichte 2, 46. Dieſes Brodbrechen legen einige Väter von der täglichen Communion aus; weil der heilige Paulus, und der heilige Lukas in ſeinem Evangelium Kap. 24, 36. unter dem Brodbrechen die heilige Communion verſtehen.

XXXIII.) Wer alle Tage, oder öfter in der Woche beim Tiſche des Herrn ſich einfinden will, der muß nach Reinigkeit des Herzens und nach Vollkommenheit in der Tugend ſtreben.

Von ſolchen ſich ſo ſehr auszeichnenden Seelen wird mehr erwartet; ſie müſſen in Allem dem Herrn näher ſeyn, immer in ſeiner Nachfolge bleiben, und alſo ſich nicht nur von ſchweren, ſondern auch von freiwilligen läßlichen Sünden ſorgfältig ſich enthalten, und vor allen demüthig und ſanftmüthig ſeyn. Ferners iſt da wohl zu merken:

XXXIV.) Die tägliche, oder beinahe tägliche Communion ohne Rath und Gutheißung des Beichtvaters ſoll der Chriſt ſich nicht ſelbſt erlauben.

Es wäre nicht Demuth, ſondern geheimer Stolz ſich für würdig achten, alle Tage zum Tiſche des Herrn hinzuzutreten. — Wie der Chriſt ohne Vorwiſſen des Beichtvaters kein Gelübde machen ſoll; ſo ſoll er ſich ohne Gutheißen des Gewiſſensrathes die Freiheit, alle Tage beim Tiſche des Herrn zu erſcheinen, nicht herausnehmen.

Wenns auch der Beichtvater erlaubt, ſoll der Chriſt ſich nicht einbilden, als wäre er beſſer als andere, er darf deßwegen andere nicht verachten.

Es kommt nicht auf die tägliche oder öftere Communion an, ſondern auf den guten Gebrauch der Gnaden, es kommt auf Reinigkeit des Herzens, auf Eifer in Erreichung der Vollkommenheit, und auf Vermeidung der freywilligen läßlichen Sünden an. Nur ſolche Seelen, welche dieſe Eigenſchaften beſitzen, oder wenigſtens darnach ſtreben, iſt dieſe Erlaubniß zu ertheilen — Menſchen, die immer die alten bleiben, nicht nach Vollkommenheit ſtreben, die freywilligen läßlichen Sünden nicht

vermeiden, die ihre ganze Heiligkeit in die tägliche Communion ſetzen, und ſich deßhalb ſchon für heilig halten, die noch an der alten Eitelkeit der elenden Kleiderpracht und des Putzes hängen, ſich dem Müßiggange ergeben, ihre Berufsgeſchäfte und Standespflichten vernachläßigen, in der Kirche zwar eifrig bethen, aber zu Hauſe oder in Geſellſchaft eben ſo eifrig den Nächſten durch die Hechel ziehen, und von keiner Geduld, und von keiner Demuth was wiſſen wollen. Dieſen iſt dieſe Erlaubniß der täglichen heiligen Communion ſo lange zu verſagen, bis ſie die Reinigkeit des Herzens, den Eifer nach Vollkommenheit, und die Flucht vor freywilligen läßlichen Sünden errungen haben. —

Einige gehen aus Ehrfurcht nicht alle Tage zum Tiſche des Herrn, dieß iſt ſehr löblich; andere aus Eifer erſcheinen da täglich, dieß iſt noch löblicher. Der heidniſche Hauptmann im Evangelium, ſagt der heilige Auguſtin, achtete ſich nicht würdig, daß der Herr zu ihm und zu ſeinem gichtbrüchigen Knechte kommen ſollte, und ehrte ſo den Herrn. Zachäus und Matthäus die Zöllner nahmen den Herrn mit Freuden in ihr Haus auf, und ehrten auch den Herrn. Dieſer, ſetzt der heilige Vater hinzu, will den Herrn ehren und geht täglich zum Tiſche des Herrn; ein anderer getraut ſich nicht täglich zu erſcheinen bey dem Tiſche des Herrn, und will auch den Herrn ehren. Wenn nur der Tiſch des Herrn nicht angeeckelt wird, wie die Iſraeliten das Manna aneckelten. Der heilige Ambroſius wünſchte, die Chriſten möchten alle mit dem Prieſter das Opfer genieſen, er ſetzt aber hinzu, daß ſie ſo leben ſollen, daß ſie alle Tage dazu würdig ſind. Der heilige Bonaventura ſchreibt gar ſchön: Ich lobe mehr jenen, welcher öfter aus Andacht zur heiligen Communion kommt, als den,

welcher aus Ehrfurcht und Demuth zurückbleibt; denn das erſte iſt Wirkung der Liebe, das zweyte Wirkung der Furcht. Die Liebe iſt vollkommner als die Furcht. Wenn du, mein Chriſt! warten willſt, bis du ganz würdig und heilig zum Tiſche des Herrn gehen kannſt, ſo wirſt du nie bey dieſer göttlichen Tafel erſcheinen können. Wenn du ein Engel wäreſt, hätteſt du doch dieſe Würdigkeit nicht. Sorge nur, daß du von Sünden rein und mit den nothwendigen Tugenden ausgeziert, mit dem hochzeitlichen Kleid angethan erſcheineſt, und du wirſt durch die öftere heilige Communion immer weiter in der Vollkommenheit kommen. —

Die heiligen Väter loben den Eifer der Frommen, ihr heiſſes Verlangen nach der öftern heiligen Communion; ſie tadeln aber ſcharf den Eckel vor dieſer göttlichen Speiſe, und den ſeltenen Genuß derſelben. —

Die frommen eifrigen Seelen ſollen aus menſchlichem Reſpekte, oder aus Furcht vor dem Tadel liebloſer Menſchen ſich von dieſer Andacht auf keine Weiſe abwendig machen laſſen, wenn ſie die nothwendigen Eigenſchaften, und die Erlaubniß des Beichtvaters dazu haben. —

Welche ſelten z. B. nur zu Oſtern aus Zwang, aus Kaltſinn und Lauigkeit dieß Geheimniß empfangen, oder wohl gar aneckeln, dieſe verdienen allen Tadel, und ihr Seelenheil ſchwebt in Gefahr.

XXXV.) Ein eifriger Chriſt, wenn er kein wichtiges Hinderniß hat, ſoll alle 8 oder 14 Tage, wenigſtens alle Monate, wenn ihm die Gelegenheit nicht mangelt, bei dieſem Gaſtmahle ſich einfinden.

Unterläßt er den Genuß dieſes Geheimniſſes aus Lauigkeit und Eckel, ſo lebt er ſeines Seelen-

heiles ſorglos dahin, und ſteht in Gefahr, daß er dann einſtens auch auf dem Todbette dieſer Gnade wird beraubt werden, weil er im Leben dieſe übergroße Gnade ſo gering geachtet hat.

Es giebt, leider! ſo ſchlechte Chriſten, die nur ſelten oder gar nicht beym Tiſche des Herrn erſcheinen. Die ſich dem Tiſche des Herrn auch zu Oſtern entziehen. Von dieſen ſagt Jeſus: Wahrlich, ich ſage euch, wenn ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns nicht eſſet, und ſein Blut nicht trinken werdet; wird das Leben in euch nicht bleiben. Joh. 6, 54. Wie der Leib ohne ſeine Nahrung vom Hungertode aufgezehret wird, ſo wird die Seele ohne ihre göttliche Nahrung ein Raub des Hungertodes, das geiſtliche Leben bleibt nicht in ihr. Wie die Weinrebe, wenn ſie vom Weinſtocke den Saft nicht einſaugt, verdorrt, ſo muß die Seele verſchmachten, wenn ſie ihre Labung nicht aus dieſem Geheimniſſe zieht.

Größer noch iſt die Anzahl derjenigen, die äuſſerſt ſelten oder nur zu Oſtern allein ihre Seele mit dieſem Himmelsbrode ſtärken. Dem Leibe reichen ſie alle Tage und des Tages öfter ſeine Nahrung; die Seele laſſen ſie aber von Oſtern bis wieder Oſtern ſchmachten und hungern, und verſagen ihr ihre göttliche Nahrung. Wie iſt dieſes möglich?

Jeſus erklärt uns das in einer Parabel. Ein König bereitet ſeinem Sohne ein prächtiges Hochzeitmahl, und lud viele Gäſte dazu ein. Da alles bereitet war, ließ er den Gäſten ankünden, ſie ſollten nun beym Hochzeitmahle erſcheinen; allein die Gäſte ließen ſich entſchuldigen, und erſchienen nicht. Ich habe, ſagte einer, einen Mayerhof, ein Landgut, gekauft, und gehe nun hin es zu beſichtigen. Halte mich für entſchuldiget. Der Andere ſagte: Ich habe fünf Jochochſen gekauft, und

will ſie nun prüfen, ob ſie das Joch tragen. Halte mich für entſchuldiget. Der dritte ſagte: Ich habe ein Weib genommen, und kann beym Gaſtmahle nicht erſcheinen. Luk. 14, 18. Dieſer entſchuldigte ſich nicht einmal. Allein der Herr hat geſchworen, daß keiner dieſer geladenen Gäſte ſein Gaſtmahl verkoſten ſollte. — Jeſus hat in dieſer Parabel alle Hinderniſſe ſcharf gezeichnet, welche die lauen und kalten Chriſten abhalten, daß ſie bey ſeinem göttlichen Gaſtmahle ſich nicht einfinden: Die Reichthümer, die Ehren, die Wollüſten. Der Mayerhof, die fünf Jochochſen und das Weib drücken dieſe Hinderniſſe aus, welche die geladenen Gäſte abhalten. Die ſinnlichen Menſchen müßten die unmäßige Liebe zu Reichthümern, Ehren und Wollüſten aufgeben, müßten ſich um das hochzeitliche Kleid umſehen, der Sünde entſagen, der Tugend ſich widmen. Aber ſie wollen ſich lieber mit dem Schweinfutter der Weltfreuden mäſten, als — dieſes Schweinfutter entbehren, und beym göttlichen Gaſtmahle erſcheinen.

Der Herr hat geſchworen, daß dieſe geladene Gäſte vom Hochzeitmahle ausgeſchloſſen, und der ewigen Seligkeit beraubt werden. Luk. 14, 24. Weil ſie die Einladung nicht angenommen, und ſich entſchuldiget haben. Verdient denn eine ſo große Gnade, wenn uns Gott zu Seiner Tafel zieht, nicht, daß wir die Weltfreuden, die Sünde verachten, und uns um das hochzeitliche Kleid umſehen, uns in den Stand der Gnade ſetzen. Wie ganz fleiſchlich muß der geſinnt ſeyn, der ſich nicht entſchließen kann die irdiſchen Freuden zu verlaſſen, um der himmliſchen fähig zu werden! —

Nicht beſſer ſind jene, welche zwar um für Chriſten angeſehen zu werden, zu Oſtern beym Tiſche des Herrn ſich einfinden, aber das hochheilige

Kleid nicht mitbringen, die mit Sünden befleckt, geiſtlicher Weiſe todt, ihre geiſtliche Nahrung zu ſich nehmen wollen. Kann denn ein Todter Nahrung zu ſich nehmen? Eine unwürdige Kommunion iſt ein Gottesraub, und der heilige Paulus in ſeinem erſten Briefe an die Korinther deckt den ganzen Gräuel dieſer Verwüſtung auf. Er ſchreibt im 1. Buch zu den Kor. 11, 27. Wer dieſes Brod unwürdig ißt, und dieſen Kelch unwürdig trinkt, der ißt und trinkt ſich das Gericht, die ewige Verdammung hinein; weil er keinen Unterſchied zwiſchen dieſer göttlichen, und einer gemeinen Speiſe macht. Er wird des Leibes und Blutes ſchuldig, er kreuziget Jeſum auf ein neues. Gott hat dieſen Gottesraub zur Zeit des heiligen Paulus ſichtbar geſtrafet. Deßwegen, fährt der heilige Paulus in ſeinem Briefe fort, ſind einige aus euch erkranket, andere gar vom Tode hingeraffet worden, weil ſie unwürdig das Fleiſch und Blut des Gottes Sohnes genoſſen haben. Es prüfe ſich jeder ehevor, ermahnet der heilige Paulus, und dann erſt eſſe er dieß geſegnete Brod, und trinke den geſegneten Kelch. Dieſe Prüfung beſteht nach der Lehre des allgemeinen Kirchenrathes vorderſt in dem würdigen Empfange des heiligen Sakramentes der Buße. Deßwegen iſt zu Oſtern nicht nur die heilige Communion, ſondern auch eine reumüthige Beicht vorgeſchrieben, damit wir uns durch das heilige Sakrament der Buße zum heiligen Sakramente des Altars würdig vorbereiten, und mit dem hochzeitlichen Kleide beym göttlichen Gaſtmahle erſcheinen.

Wenn jeder Chriſt, da er zum Gebrauche der Vernunft gekommen, und zur heiligen Communion verpflichtet iſt, dieſen ſchrecklichen Ausſpruch des heiligen Paulus reiflich bedächte; wie ſollte es möglich ſeyn, daß er unwürdig, ohne hochzeitli-

ches Kleid ſich zum Tiſche des Herrn wagen ſollte? Die heilige Kommunion iſt die vortrefflichſte Arzney für unſre Seele, aber dieſe vortrefflichſte Arzney wird tödtendes Gift wenn wir ſie im Stande auch nur einer einzigen Todſünde nehmen.

Denke aber, mein Chriſt! da jadoch nicht: Wenn „unwürdig das Fleiſch Jeſu eſſen, und ſein Blut trinken" eine ſo große Sünde iſt; ſo iſt es beſſer zum Tiſche des Herrn ſich gar nicht wagen.

Es giebt zwey Abwege, die beyde ins Verderben ins ewige Verderben führen. Der erſte Abweg iſt: ſich dem Tiſche des Herrn gänzlich entziehen. Der zweyte: unwürdig hinzutreten. Es giebt einen mittern Weg, der zum Heile führt; dieſer iſt: oft, aber allezeit, ſo viel möglich, würdig dabei ſich einfinden. Der heilige Chriſoſtomus ſagt: Wer gar keine Nahrung zu ſich nimmt, der iſt ein Selbſtmörder, denn er muß des Hungertods ſterben. Wer Gift zu ſich nimmt iſt auch ein Selbſtmörder, weil er ſich durch Gift das Leben nimmt. Wer gar nicht zum Tiſche des Herrn geht, der iſt ein Seelenmörder; den er raubt ſeiner Seele das geiſtliche Leben, weil er ihr ihre Nahrung entzieht. Wer unwürdig, ohne hochzeitliches Kleid, zum Tiſche des Herrn geht, der iſt auch ein Mörder ſeiner Seele; weil er ihr tödtendes Gift reicht; denn, wie geſagt die unwürdige Communion wird tödtendes Gift, da hingegen die würdig empfangene heil. Communion die beſte Arzney iſt.

Wohlan dann, guter Chriſt! ſo geh du von nun an recht oft, aber allezeit, ſo viel möglich, würdig zum Tiſche des Herrn; und du wirſt nicht den Tod ſondern das ewige Leben hineineſſen.

Willſt du nicht alle Tage mit dem Prieſter vom Opfer der heiligen Meſſe wirklich genie-

ßen, ſo empfange wenigſtens bey der heiligen Meſſe geiſtlicher Weiſe Jeſum. Die geiſtliche Communion iſt zwar kein Sakrament wie die wirkliche; allein wenn du recht eifrig Jeſum geiſtlicher Weiſe empfängſt und nach ſeiner innigſten Vereinigung mit ihm ſeufzeſt, kann dir dieſe geiſtliche Communion auch recht viele Früchte bringen.

XXXV.) Ganz beſonders andächtig ſollen wir das heiligſte Altars-Sakrament auch in gefährlichen Krankheiten empfangen.

Das heiligſte Altars-Sakrament iſt auch letzte Wegzehrung. Wenn die heil. Communion in geſunden Tagen ſo nothwendig iſt, daß Jeſus ſagt: Wahrlich, ich ſage euch, wenn ihr das Fleiſch des Menſchen Sohnes nicht eſſet, und ſein Blut nicht trinket, wird das Leben nicht in euch bleiben: Joh. 6, 54. wie nothwendig muß ſie ſeyn in kranken Tagen, im Tode, daß wir mit Jeſu vereiniget bleiben, und ewig mit ihm nach dem Tode vereiniget fortleben? Der Teufel, ſagt der heilige Petrus, geht wie ein brüllender Löwe umher, und ſuchet die Menſchen zu verſchlingen. 1. Petr. 5, 8. Aber beſonders im Tode biethet er alle ſeine Kräfte und Liſte auf ſich unſer zu bemächtigen; weil er weiß, daß die Zeit kurz iſt, und daß er uns nach dem Tode die ganze Ewigkeit hindurch nichts mehr anhaben könne, wenn wir im Tode ſeinem Netze und ſeinen Fallſtricken glücklich entgehen. Beſonders bey herannahendem Tode, in der fürchterlichſten Stunde des Todes haben wir Kraft vonnöthen dieſen ſo mächtigen Feind zu beſiegen, und nicht in ſeine Macht zu gerathen. Wer kann uns dieſe Kraft ertheilen, wenn ſie uns Jeſus nicht ertheilt, der ihn ſo herrlich beſieget, und der verführeriſchen Schlange den

Kopf zerquetſchet hat? Jeſus hat den Tod, die Sünde, die Hölle und den Satan überwunden. Der Fürſt dieſer Welt, ſagt Jeſus, iſt ſchon gerichtet, und er hat keinen Theil an mir. Johan. 16, 11. und 40, 30. Nur durch Jeſus, den Sieger über Sünde und Hölle, können wir den letzten Sieg über dieſen fürchterlichen Feind davon tragen.

In der fürchterlichſten Stunde des Todes haben wir auch gegen die Furcht des Todes, des folgenden Gerichtes, des Verlurſtes des Himmels, der Hölle, wo das Feuer nicht erliſcht, und der nagende Wurm nicht ſtirbt, zu kämpfen. Leib und Seele ſind von Krankheit und Schmerzen geſchwächet, und unſre Sünden umlagern unſer Krankenbett. Wer wird, wer kann uns da ſtärken? Wir müſſen Jeſum in unſrer Krankheit als unſre Wegzehrung empfangen, und uns durch würdigen Genuß der Wegzehrung mit ihm vereinigen, damit wir durch ihn alle unſre Feinde am Ende noch ganz beſiegen mögen.

Wie unendlich gütig iſt doch Jeſus gegen uns Menſchen? Er iſt im allerheiligſten Altarsſakramente nicht nur zugegen, daß die Geſunden bey ſeiner Tafel erſcheinen können; ſondern auch, daß er zu den Kranken von ſeinen Dienern getragen werde, damit er ſie mit ſeinem Fleiſche und Blute labe, und zum letzten Kampfe ausrüſte. Ja, mein Chriſt! durch die heilige Wegzehrung geſtärkt biſt du allen deinen Feinden gewachſen ſie zu beſiegen, und von ihnen nicht beſiegt zu werden. — Elias der Prophet wurde von der gottloſen Königinn Jezabel zum Tode aufgeſucht; weil er die falſchen Propheten des Baals ermordet hat. Er mußte ſich durch die Flucht vom Tode retten. Auf der Flucht ganz abgemattet lag er unter dem Schatten eines Wachholders und ſchlief ein. Ein Engel

weckte ihn vom Schlafe befehlend: Er ſollte eſſen und trinken. Elias ſah auf einer Seite Brod, auf der andern ein Gefäß mit Waſſer, er aß und trank etwas, und der Schlaf bemächtigte ſich ſeiner noch einmal. Der Engel weckte ihn wieder: Auf Prophet, iß und trink, denn du haſt eine weite Reiſe vor dir. Elias aß und trank noch einmal, und fand ſich ſo geſtärkt, daß er in der Wüſte 40 Tage ohne fernere Nahrung herumirren konnte, bis er den Berg Horeb erreicht hatte, und der Wuth der Jezabel entgangen war. 3. B. Der Könige 19, 3. 4. 5. 6. 7. 8. Sterbender Chriſt! du haſt eine weite Reiſe vor, eine Reiſe aus der Zeit in die Ewigkeit, du bedarfſt einer großen Stärke dieſe Reiſe glücklich zu hinterlegen. Auf Chriſt! iß und trink, Jeſus giebt dir ſein Fleiſch und Blut zur Wegzehrung, und wenn Elias durch das Brod und Waſſer, das ihm der Engel gebracht hat, ſo geſtärkt war, daß er 40 Tage keiner Nahrung bedarf, und ſeinen Todes-Feinden entfliehen konnte, wie mächtig wird dich das Fleiſch und Blut des Sohnes Gottes ſtärken und nähren, daß du deine weite Reiſe in die Ewigkeit glücklich zurücklegen, und allen deinen Feinden entgehen kannſt? Empfange aber deine letzte Wegzehrung mit aller Andacht, Inbrunſt und Eifer, bereite dich ja recht ſorgfältig vor zur letzten Wegzehrung, ſie iſt die beſte Arzney für deine Seele; ſie würde ſich aber in Gift verwandeln, wenn du ſie unwürdig nehmen würdeſt. Du würdeſt das Gericht Gottes die ewige Verdammung hineineſſen, und dich des Leibes und Blutes Jeſu ſchuldig machen, wenn du nicht ehevor durch würdigen Empfang des heiligen Sakramentes der Buße dich prüfteſt, wie der heilige Paulus befiehlt. Es prüfe ſich der Menſch, und dann erſt eſſe er von dieſem Brode und trinke

von dieſem Kelch, dann erſt nehme er ſeine letzte Wegzehrung zu ſich. 1. Kor. 11, 28. Rein von Sünden, und mit den nothwendigen Tugenden des lebendigen Glaubens, des felſenfeſten Vertrauens, der feuerigen Liebe gegen Gott und die Menſchen, der herzlichen Reue über alle auch unbewußte Sünden, der tiefſten Demuth, und des brünſtigſten Verlangens ausgeſchmückt. Wenn du deine letzte Wegzehrung empfängſt, und durch das heilige Sakrament der letzten Oelung verſehen biſt, wirſt du aus dieſen Sterbſakramenten die Frucht ziehen, daß die Liebe Gottes ſo in dir herrſchen wird, daß nichts weder Leben noch Tod, noch alle Anfechtungen des Teufels, noch Furcht vor Tod, Gericht, Sünde und Hölle dich mehr von Jeſus werden trennen können, du wirſt mit ihm vereiniget bleiben, und die ganze Ewigkeit hindurch mit ihm vereiniget werden. Wenn du aber im Leben, in geſunden Tagen nicht mit Eifer öfter und allezeit würdig dich beym Tiſche des Herrn einfindeſt, ſondern nur lau und kalt oder gar unwürdig, ohne hochzeitliches Kleid erſcheineſt, wirſt du auch im Tode nur lau und kalt, oder gar unwürdig deine letzte Wegzehrung empfangen, und du wirſt dir nicht das Leben, ſondern den ewigen Tod zuziehen.

Es giebt wohl kein beſſeres Mittel die heilige Wegzehrung noch vor dem Tode zu erlangen, als daß du vor allem durch oftmalige würdige heilige Kommunion, durch lebenslängliche innigſt zärtliche Liebe zu Jeſus im heiligſten Altars-Sakrament dieſer auserordentlichen Gnade dich würdig macheſt, und dann, daß du bey jeder heiligen Meſſe, bey jeder heiligen Communion Jeſum eifrig anfleheſt, er wolle doch als deine letzte Wegzehrung einſt im Tode zu dir kommen, und dich zum letzten Kampfe ausrüſten. Er wird deine brünſtige Bitte

erhören, und du wirſt nicht ohne die letzte Wegzehrung, nicht ohne die Sterbſakramente die weite Reiſe in die Ewigkeit antreten müſſen; ſondern durch die Sterbſakramente geſtärkt wirſt du glücklich das gefährliche Meer dieſes Lebens durchſchiffen, und in den ruhigen Hafen der ewigen Seligkeit einlaufen, du wirſt aus der Arbeit in die Ruhe, aus dem Kampfe zum Siege, aus der Fremde ins glückſelige Vaterland, in den Himmel, ins Reich Gottes gelangen, und Gott den feuerigſten Dank für dieſe große Gnade ewig darbringen.

XXXVII.) Ein vortreffliches, göttlich kräftiges Heils-Mittel iſt uns das heiligſte Altars-Sakrament auch als heiligſtes Opfer.

Das heiligſte Meß-Opfer iſt ja das einzige, einen unendlichen Werth in ſich faſſende Opfer des Gnaden-Geſetzes, als unblutiges immer wieder vor unſern Augen neu werdendes Kreuzopfer. (Man ſehe die Glaubens-Lehre Seite 124. u. f.)

Was wirkt das heilige Meßopfer zum Heile der Gläubigen?

Es iſt ihnen 1. die rührendſte Erinnerung an Jeſus und ſeine Erlöſung, 2. die erhabenſte allein würdigſte Anbetung Gottes, 3. das wirkſamſte Gebeth zu Gott um Heil und Segen, und um Ausſöhnnng aller menſchlichen Schuld für Lebendige und Abgeſtorbene.

Wie ſollen wir der feierlichen Entrichtung des heiligen Meß-Opfers beywohnen?

XXXVIII.) Wir ſollen bei dem heiligſten Opfer mit möglichſter Andacht uns 1. erinnern an Jeſus, an ſein Leiden und Sterben und an das große Opfer, welches er für uns gebracht hat;

2. ſollen wir uns mit Ihm dem himmliſchen Vater aufopfern, und alles Gute geloben; 3. ſollen wir Ihm alle unſere Bitten und Anliegen vortragen.

XXXIX.) Bei jeder heiligen Meſſe mußt du dich lebhaft an das Leiden und Sterben, an das Kreuzopfer deines göttlichen Heilandes erinnern.

Das hat Jeſus ausdrücklich befohlen, da er ſagte: Das thut zu meinem Andenken. Luk. 22, 9. Es iſt die heilige Meſſe nur Erneuerung des blutigen Kreuzopfers auf eine unblutige Weiſe: Wie könnteſt du bei der heiligen Meſſe des Leidens und Sterbens deines göttlichen Heilandes vergeſſen? Alles dabei erinnert ja daran.

Schon die ſonderbare Kleidung, in welcher der Prieſter bei der heiligen Meſſe erſcheint, erinnert uns kräftig an das Leiden Jeſu.

Das erſte Kleidungsſtück des Prieſters iſt das Humeral, das er über die Schultern wirft; es bedeutet das Tuch, das die Gerichtsdiener, nachdem Jeſus von dem hohen Rathe als ein Gotteslästerer des Todes iſt ſchuldig geachtet worden, Jeſu über das Haupt warfen, ſein Angeſicht damit verhüllten, wie ſie ihn dann ſchlugen und läſterten, verſpotteten mit den Worten: Sage uns Prophet, wer hat dich geſchlagen? Matth. 26, 68. Das Humeral bringt uns in das Andenken, was Jeſus die ganze Nacht hindurch von dem unverſchämten Pöbel der Gerichtsdiener mit himmliſcher Geduld und Sanftmuth ſchweigend, und zum Vater aufblickend ertragen hat, bringt uns das geheime Leiden Jeſu ins Andenken, an das die Chriſten ſich ſo ſelten erinnern. — Das zweite Kleidungsſtück iſt die Albe, ein langes weißes Kleid mit einem Gürtel um die Len-

den gebunden. Die Albe führt uns das weiße Kleid in das Gedächtniß, mit dem Herodes Jeſum verſpottet zum Pilatus zurückgeſchickt, ſich zu rächen; weil Jeſus vor ihm kein Wunder gewirkt, ja ihn nicht einmal einer Antwort auf ſeine viele Fragen gewürdiget hat. Luk. 22, 11. Die Gürtel um die Lenden bedeutet die Stricke und Ketten, mit denen Jeſus gebunden, gefänglich eingebracht, von einem Richterſtuhle zum andern von wüthenden Feinden iſt herumgeführt worden. —

Das dritte Kleidungsſtück iſt die Manipel an der Linken, ſie iſt oben ſchmal und unten breit, und hat die Form einer Geißel, und erinnert an die grauſame ſchmerzliche Geißlung, welche Jeſus aushalten mußte; nachdem Pilatus ſich betrogen fand, in ſeiner Hoffnung, daß das Volk Jeſum vor dem Mörder Barabas auf freyen Fuß ſtellen würde, da das Volk rief: Gieb uns den Barabas los; dieſen aber kreuzige, ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz!

Der Prieſter ſoll eine eingeſchorne Krone auf dem Haupte tragen, die uns erinnert, wie Jeſus von den muthwilligen römiſchen Soldaten mit einer Dornenkrone iſt gemartert worden. Es wird uns damit gleichſam zugerufen: Seht da, weil die rohen Krieger gehört, daß ſich Jeſus für einen König der Juden ausgegeben, ſo nahmen ſie nach ſeiner Geißlung Dornen, flochten ſie zu einer Krone, und drückten die Dornenkrone ihm tief in ſein Haupt hinein, daß häufiges Blut floß, ſie ſchlugen ihn mit einem Rohre auf die Dornenkrone, und die Dörner drangen noch tiefer ins Haupt, und das Blut floß noch häufiger aus den Wunden. Sie trieben mit Jeſus unmenſchlichen Spott, beugten das Knie vor ihm, grüßten ihn als den Judenkönig, ſpien ihm ins Angeſicht, rauften ihn an

den Haaren, und mißhandelten ihn mit Schlägen. Joh. 19, 1, 2, 3. —

Der Prieſter trägt beim heil. Meß-Opfer eine Stolle, die er kreuzweis über die Bruſt ſchlägt; ſie bedeutet das Kreuz, das Jeſus auf ſeinen Schultern auf Golgatha tragen mußte, und an das er an Händen und Füßen genagelt mehrere Stunden zwiſchen Himmel und Erde, und zwiſchen zwey Uebelthätern, unter namenloſen Leiden hieng und ſeufzte: Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen! Matth. 27, 38, 46. —

Das oberſte Meß-Gewand des Prieſters endlich bedeutet — den Mantel, welchen die muthwilligen Soldaten ihm nach der grauſamen Geißlung und unmenſchlichen Krönung über die Schultern geworfen, er ſollte den Purpur vorſtellen, den Könige trugen; weil er ſich für den König der Juden ſoll ausgegeben haben.

Beides, die Krone auf dem Haupte des Prieſters, und das Meßgewand zugleich ſoll uns erinnern, wie Pilatus Jeſum mit der Dornenkrone und mit dem Purpurmantel dem Volke vorgeführt und gerufen: Seht da einen Menſchen! er ſieht ja keinem Menſchen mehr gleich, ſo habe ich ihn mißhandeln laſſen. Joh. 19, 5.

Allein, wie wir alle wiſſen, das Volk und der hohe Rath ließen ſich durch alle dieſe Mißhandlungen zum Mitleiden, wie Pilatus hoffte, nicht bewegen, ſondern drangen unaufhaltſam darauf, daß Pilatus Jeſum zum Kreuztode verdammen ſollte.

Bey der heiligen Meſſe kommen viele Ceremonien vor, die gleichfalls uns das Leiden und den Tod Jeſu lebhaft vorſtellen.

Das heiligſte Opfer beginnet mit dem Zeichen des heil. Kreuzes; der Prieſter wiederholt dieſes Zeichen

die ganze heilige Meſſe hindurch öfters; beym Evangelium wird das Meßbuch, und der Prieſter, und das Volk mit dem Kreuze bezeichnet. Bey der erſten Einſchenkung ſegnet der Prieſter das Waſſer mit dieſem Zeichen. Die Hoſtie ſowohl als der Kelch werden öfters damit bezeichnet. Iſt wohl etwas, das uns lebhafter an das Leiden und an den Tod Jeſu erinnern könnte, als das Kreuzzeichen, Jeſus hat ja am Kreuze für uns gelitten, iſt am Kreuze für uns geſtorben. —

Der Prieſter, entrichtet tiefgebeugt das Staffelgebeth am Fuße des Altars. Da ſollſt du dir Jeſum am Oehlberge vorſtellen, wie er kindlich zum Vater flehet: Vater! wenn es möglich iſt, ſo gehe dieſer Kelch des Leidens vorüber. Doch nicht wie ich will; ſondern wie du willſt, o Vater! Matth. 26, 39. Du ſollſt dir da Jeſum in ſeinem blutigen Kamfe vorſtellen.

Der Prieſter geht zur Epiſtel: und dann zur Evangeliumsſeite. Da kannſt du dir vorſtellen, wie Jeſus von einem Richterſtuhle zum andern, vom Oehlberge zum hohen Rathe, vom hohen Rathe zu Pilatus, von Pilatus zu Herodes, von Herodes wieder zu Pilatus, von Pilatus endlich auf den Calvarienberg iſt geſchleppet worden. —

Wenn der Prieſter nachher bey der erſten Einſchenkung die Hände waſcht, kannſt du dir vorſtellen, wie Pilatus, da ihm der hohe Rath und das verführte Volk das Todesurtheil abgedrungen haben, ſich ein Gefäß mit Waſſer bringen ließ, ſeine Hände wuſch, und laut bekannte: Ich finde keine Schuld an dieſem Menſchen. Ihr müſſet das Blut dieſes Unſchuldigen verantworten. Und wie das verblendete Volk wild rief: Sein Blut komme über uns und unſere Kinder! Matth. 27,

24. Die ſchrecklichſte Verwünſchung! Laſtet noch auf den Kindern dieſer Gottesmörder. —

Bey der wunderbaren Wandlung, da der Prieſter nicht in ſeinem, ſondern im Namen des Sohnes Gottes, oder da der Sohn Gottes durch ſeinen Diener den Prieſter ſpricht: Dieß iſt mein Leib, der in den Tod hingegeben, dieß iſt mein Blut, das zur Vergebung der Sünden der Welt vergoſſen wird. Matth. 26, 26, 27. Stellen dir dieſe Worte nicht lebendig den Tod Jeſu vor? —

Wenn nach der Wandlung die heilige Hoſtie und der Kelch in die Höhe gehoben, und dem Volke zur Anbethung gezeigt wird, kannſt du dir vorſtellen, wie Jeſus am Kreuze erhöhet wird, und wie aus ſeinen heiligſten Wunden ſein Blut herabfließt.

Beym Pater noſter kannſt du dich innigſt gerührt an die ſieben Worte erinnern, welche Jeſus am Kreuze hangend ausgeſprochen. 1.) Jeſus bethet für ſeine Feinde. Vater! verzeihe ihnen; denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Luk. 23, 34. 2.) Jeſus empfiehlt ſeine Mutter dem Liebesjünger: Sieh da, deine Mutter, ſieh da, deinen Sohn. Joh. 19, 26. 3.) Jeſus antwortet auf die Bitte des Mitgekreuzigten: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommſt: Heute noch wirſt du bey mir im Paradieſe ſeyn. Luk. 23, 43. 4.) Jeſus zeigt ſeinen heißen Durſt am Kreuze an: Mich dürſtet! und wird mit Galle und Eſſig getränket. Joh. 19, 28. 5.) Jeſus in ein Meer der innern Leiden und Troſtloſigkeit verſenket ſeufzet zum Vater: Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen! 6.) Da Jeſus alles gelitten; was der Vater wollte, daß der Sohn zur Erlöſung der ſündigen Welt leiden ſollte; ruft er: Es iſt vollbracht! mit ſo mächtiger Stimme auf, daß der römiſche Hauptmann bey der Kreuzigung

ſagte: Wahrhaftig er iſt der Sohn Gottes! Joh. 19, 30. 7.) Da Jeſus ſein heiligſtes Haupt neigte, war ſein letztes Wort: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geiſt!

Wenn nachher der Prieſter die heilige Hoſtie in drey Theile zerbricht, und den kleinſten Theil in den Kelch wirft, kannſt du dir vorſtellen, wie die Seele Jeſu vom Leibe ſich trennet, und in die Vorhölle ſich begiebt, den frommen Seelen die erfreuliche Nachricht zu bringen, daß das große Geſchäft der Erlöſung der Welt vollendet ſey, und daß ſie nun bald in den Himmel einziehen werden.

Beym Agnus Dei ꝛc. ſtelle dir Jeſum als das Lamm Gottes lebhaft vor, welches zur Vergebung der Sünden iſt geſchlachtet worden.

Wenn der Prieſter beym Agnus Dei und beim Domine non ſum Dignus an die Bruſt ſchlägt, ſo ſtelle dir vor, wie die Zuſeher bey der Kreuzigung Chriſti, und bey der Sonnenfinſterniß an die Bruſt ſchlugen, und nach Hauſe eilten, erſchreckt von den Wundern, die ſich ereigneten, da Jeſus am Kreuze hieng und ſtarb. Luk. 23, 48. —

Wenn der Prieſter die heilige Hoſtie genießt und das heilige Blut trinkt, ſtelle dir vor, wie der entſeelte Leichnam Jeſu in das Grab geleget wird.

Sieh, o Chriſt! ſo vieles kann und ſoll dich bey der heiligen Meſſe an das Leiden und an den Tod deines Erlöſers erinnern, und dieß deßwegen; weil die heilige Meſſe nichts anders iſt, als eine Erneuerung des blutigen Opfers am Kreuze, auf eine unblutige Weiſe, und weil der heilige Paulus will, daß wir bey dieſem Geheimniſſe an den Tod Jeſu gedenken ſollen, bis er wieder kommen wird zu richten die Lebendigen, und die Todten. 1. Korinth. 11, 26.

XL. Bey jeder heiligen Meſſe müſſen wir uns mit Jeſus, dem Sohn Gottes opfern.

So wichtig es iſt, daß wir bey jeder heiligen Meſſe uns das Leiden und den Tod Jeſu lebhaft vor Augen hinmalen, als ſtünden wir mit Maria und dem Liebesjünger nahe am Kreuze unſers Erlöſers; ſo iſt doch noch viel wichtiger, daß wir bey jeder heiligen Meſſe uns mit Jeſus opfern, und unſer Opfer mit dem ſeinigen vereinigen.

Aus dieſer liebvoll heiligen Abſicht hat der Vater von ſeinem Sohne das Opfer am Kreuze verlanget; aus dieſer Abſicht hat der Sohn ſein blutiges Opfer am Kreuze dargebracht, und bringt auf unſern Altären alle Tage ſein unblutiges Opfer dar, damit wir durch dieſes göttliche Beyſpiel ermuntert auch uns mit ihm opfern ſollen. Das Opfer Jeſu iſt das äußere Opfer, unſer Opfer muß das innere ſeyn, wir dürfen das innere Opfer Gott nicht verſagen, ſonſt wird uns das äußere Opfer Jeſu, ob es ſchon von einem unendlichen Werth iſt, den unendlichen Vortheil nicht bringen, den Gott beabſichtiget; denn wir vereiteln das Opfer Jeſu, und machen es kraftlos an uns, wenn wir unſer inneres Opfer mit dem äußern Opfer Jeſu nicht vereinigen. —

Aber nicht in ſchönen Worten nur, o Chriſt! Es muß im Werke ſelbſt, in der That beſtehen dein Opfer. Nicht genug, daß du ſagſt: Herr, mein Gott! ich opfere mich dir ganz, wie ſich dein Sohn dir geopfert hat. Dieß ſind ſchöne Worte, und koſten nicht viel Ueberwindung. Wie die allgemeinen Vorſätze, ſo nützen auch die allgemeinen Opfer wenig. Unſer inneres Opfer, lehrt der heilige Auguſtin, beſteht vorzüglich in der Liebe, und wenn die Liebe Gottes in dir herr-

ſchet, wird ſie dich antreiben, daß du Gott den ſchuldigen Gehorſam leiſteſt, und ſeine heiligen Gebothe halteſt, und den heiligen Willen Gottes genau befolgeſt, mit Jeſu ſageſt: Nicht mein, ſondern dein heiligſter Wille, o Vater! geſchehe. Nicht wie ich will, ſondern, wie du willſt, o Vater! Das Opfer Jeſu war das Opfer der Liebe, des Gehorſams und der Hingebung ſeines Willens in den Willen Gottes. Ohne dieſes Opfer iſt keine Hoffnung des Heils; denn die Liebe Gottes und des Nächſten iſt das ganze Geſetz. Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebothe. Matth. 19, 17. So nothwendig iſt das Opfer des Gehorſams. Nicht jeder, der ſagt: Herr, Herr, wird eingehen in das Reich der Himmeln, ſondern der den Willen des Vaters thut, wird ins Himmelreich gelangen. Matth. 7, 21. So nothwendig iſt die Erfüllung des Willens Gottes, nicht nur in leichten, ſondern auch in den beſchwerlichſten Dingen. Wie beſchwerlich war alles das, was Jeſus thun und leiden mußte, und doch hat er ſich allem unterworfen und geſagt: Nicht wie ich will, ſondern wie du willſt, o Vater! —

Was verlanget denn Gott für ein Opfer von uns?

Gott verlangt von uns, daß wir die harte Tugend üben, das reitzende Laſter meiden, und Kreuz und Leiden mit Geduld ertragen. Auf dem Dornenpfade der Tugend müſſen wir auch mit blutender Ferſe fortwandeln. Mit keinem Fuße dürfen wir die breite Roſenſtraße des Laſters betreten, und auch den bitterſten Leidenskelch müſſen wir willig aus der Hand des Vaters annehmen, und ihn unerſchrocken austrinken. — Das Opfer alſo, o Chriſt! welches Gott von dir erwartet, iſt, daß du ſtatt der Hoffart die Demuth, ſtatt des

Geitzes die Freygebigkeit ſtatt des Neides Freude am Glücke deines Nächſten, ſtatt der Unmäßigkeit Mäßigkeit und heiliges Faſten, ſtatt der Ungerechtigkeit Gerechtigkeit, ſtatt der Unlauterkeit ſtandesmäßige Keuſchheit, ſtatt der Feindſchaft und Rache Feindesliebe, ſtatt der Lauigkeit und des Kaltſinnes Eifer in Beförderung der Ehre Gottes und deines und deines Nächſten Heils übeſt. Dein Opfer ſoll ſeyn Verachtung der Reichthümer, Ehren und Wolluſten, und Liebe zur Armuth im Geiſte, zur Verachtung und Demuth und Sanftmuth, und Verläugnung der Sinnlichkeit, zur Beherrſchung der Leidenſchaften. Sünder! dein Opfer ſoll vor allem wahre Buße ſeyn, Vermeidung der Gefahren und Gelegenheiten, und eifriger Gebrauch aller nothwendiger Mittel gegen die Sünde, und den Rückfall in die Sünde. Du mußt den alten Menſchen aus- und einen neuen anziehen. — Dieſe Opfer verlangt Gott von dir nicht zu ſeinem, ſondern nur zu deinem Vortheile; weil ſie dir nothwendig und ſo ſehr heilſam und nützlich ſind.

Dieſe Opfer aber, wirſt du ſagen, o Chriſt! ſind ſchwer. Ja — allerdings; aber — war das Opfer Jeſu am Kreuze nicht noch ſchwerer? und doch brachte Er es dar, und du willſt das innere Opfer deiner Beſſerung nicht darbringen. Gott machte dir ein Opfer mit ſeinem Sohne, und gab Ihn für dich in den Kreuztod hin, und Jeſus opferte ſich für dich blutig am Kreuze, und opfert ſich ganz mit allen ſeinen unendlichen Verdienſten bey jeder heiligen Meſſe, und du wollteſt dich dem Vater und Sohne nicht hinwieder opfern, und ihnen dein kleines Opfer verſagen? Sieh, ſo viel thut Gott für dich, und du wollteſt nicht einmal ſo wenig für Gott, oder vielmehr für dich ſelbſt, für deiner Seele Heil thun?

XLI.) Wir müſſen wahrhaft **hochachten** das heiligſte Meßopfer. Wir müſſen einen recht hohen Begriff davon uns machen. Es muß uns daſſelbe das **Allerheiligſte** ſeyn.

Die Meßanſtalt der katholiſchen Kirche iſt als eine Erneuerung des blutigen Opfers Chriſti am Kreuze der vornehmſte Theil der äußern Religion, durch welche die innere belebt wird. Denn wenn das Opfer überhaupt ein Ausdruck der Unterwürfigkeit des menſchlichen Gemüthes unter die Majeſtät Gottes iſt, wie es auch wirklich iſt; wenn das Opfer Chriſti am Kreuze der höchſte Ausdruck ſeiner Unterwürfigkeit unter den Willen ſeines Vaters war, wie es wahrhaftig war; ſo wird wohl auch die Erneuerung dieſes **Einen Opfers** aller Opfer, inſofern ſie im Geiſte der Religion geſchieht, für einen an Würde, Erhabenheit und Werth ausgezeichneten Beſtandtheil der äußern Religion angeſehen werden können. — Oder was könnte noch ſchicklicher ſeyn, die Religion zu offenbaren und zu beleben, als die Liebe Chriſti am Kreuze, erneuert und neu dargeſtellet in einer chriſtlichen Gemeine von dem Prieſter, der ſich mit Chriſtus opferte, und von dem Volke, das in dieſes Opfer einſtimmte? —

Die Feinde des heiligen Meßopfers wollen nichts von dieſem heiligſten Opfer hören, und können ihren Unwillen nicht bergen, wenn von einem Opfer im Chriſtenthume die Rede iſt. Sie ſagen: Man müſſe Gott im neuen Bunde nur im Geiſte und in der Wahrheit und nicht mit Opfern, wie die Heiden und Juden, anbethen. Allein, ſie könnten ſich dieſen Unwillen erſparen, wenn ſie bedächten, daß die Anbethung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit, oder daß die wahre Religion nichts anders als Hingebung des Gemüthes an die ewige

Liebe ſey. Und was iſt Hingebung des Gemüthes an die ewige Liebe anders als Opferung? Und wo hat ſich dieſe Hingebung ſchöner ausgeſprochen als in dem Kreuztode Jeſu, und wie könnte ſich dieſe Hingebung ſchöner erneuern als in der chriſtlichen Gemeinde, welche die Hingebung Chriſti am Kreuze erneuert durch den Prieſter, und durch ihre Einſtimmung, Mitopferung mit dem Prieſter?

Wenn wir alſo bey dieſem Hauptbeſtandtheile des katholiſchen Gottesdienſtes ſtehen bleiben, ſo offenbaret ſich uns der Geiſt des katholiſchen Gottesdienſtes von ſeiner ſchönſten Seite. Denn es ſtellet ſich in ihm wunderſchön dar, was Gott für die Menſchheit gethan, und was die Menſchheit für Gott thun ſoll. Es wird bey der heiligen Meſſe das blutige Opfer Jeſu auf eine unblutige Weiſe erneuert. Chriſtus das höchſte Opfer. Prieſter und Volk opfern ſich mit Chriſtus, ſind Mitopferer Chriſti. Das Opfer Jeſu, das blutige ſowohl am Kreuze, als das unblutige bey der heiligen Meſſe iſt das erhabendſte Denkmaal alles deſſen, was Gott für uns gethan. Die Mitopferung des Prieſters und des Volkes iſt das Sinnbild, was wir für Gott thun ſollen: uns mit Chriſtus opfern; weil aus dieſer Abſicht der Vater vom Sohne das blutige Kreuzopfer verlangt hat, und weil Jeſus ſich am Kreuze blutig geopfert hat, und bey jeder heiligen Meſſe unblutig ſich opfert, damit wir uns mit Ihm opfern ſollen. Die heilige Meſſe als Erneuerung des Opfers Chriſti am Kreuze führt uns lebhaft zu Gemüthe die Verſöhnung der gefallenen Menſchheit mit Gott, und die Wiedergeburt der Menſchen, wenn ſie ſich mit Chriſtus opfern.

Bey der heiligen Meſſe wird nicht bloß das Opfer Chriſti erneuert; es opfern ſich nicht bloß Prieſter

und Volk mit Chriſtus dem himmliſchen Vater; der Prieſter genießet auch das heilige Abendmahl, und in der erſten Kirche empfieng alles Volk aus den Händen des Prieſters die heilige Kommunion, Prieſter und Volk aßen an Einem Tiſche das lebendige Himmel-Brod; weil Jeſus das allerheiligſte Altars-Geheimniß nicht nur als ein Opfer, ſondern auch als ein Gaſtmahl eingeſetzet hat. Er will, daß wir an dieſem Opfer durch die heilige Communion ſollen Theil nehmen, wie die Iſraeliten an ihren Opfern mußten Theil nehmen, indem ſie davon genießen mußten. Der heilige Ambroſius ermahnte zu ſeiner Zeit noch ſein Volk, daß es täglich die heilige Kommunion empfangen, aber auch ſo leben ſoll, daß es würdig ſey ſie täglich zu empfangen. Noch ſollen tönen in unſern Ohren die fürchterlichen Worte, welche, nach der Kirchengeſchichte, der Diakon vor der heiligen Kommunion dem Volke zurief: Das Heilige nur den Heiligen, und nicht den Hunden oder Schweinen. — Da nun die heilige Kommunion nichts anders iſt als die Vereinigung der Gläubigen mit Chriſtus, und durch Chriſtus mit Gott: ſo ſinnbildet und offenbaret ſich in der Meßanſtalt nicht bloß, was Gott für die gefallene Menſchheit gethan hat, was die Menſchheit vom Falle aufzuſtehen für Gott thun ſoll, ſondern auch, was aus der Menſchheit werden wird. Sie wird Eins werden mit Gott durch Chriſtus in vollendeter Wiedergeburt.

Das iſt nun der ganze große Geiſt der Meßanſtalt, die drey großen Geheimniß-Lehren aller chriſtlichen Weisheit, die Lehren: I. Da die Menſchheit von Gott abgefallen iſt, ſo gab der Vater ſeinen Eingebohrnen für die Menſchheit hin. II. Die Menſchheit wird durch Chriſtus zu Gott zurückgeführt;

indem ſie ſich mit Chriſtus opfert zu Vollbringung des heiligen Willen Gottes. III. Die Menſchheit wird durch Chriſtus wirklich Eins mit Gott dem Vater in ewiger Liebe, wenn ſie durch die heilige Kommunion mit Chriſtus aufs innigſte vereiniget wird. —

Das heiligſte Altars-Geheimniß, welches Jeſus am Abend vor ſeinem Leiden eingeſetzet hat, führt uns lebhaft zu Gemüthe die Glaubens-Lehren: 1. Chriſtus iſt das Opfer für die Sünden der Welt. 2. Dieß Opfer ward am Kreuze vollbracht, wie Chriſtus rief: „Es iſt vollbracht." Das große Werk der Erlöſung der Welt iſt vollendet! 3. Dieß am Kreuze vollbrachte Opfer wird in der heiligen Meſſe erneuert, und dem himmliſchen Vater neu dargeſtellt. 4. Jeder Chriſt ſoll ein Mitopferer mit Chriſtus, und Sein-Selbſtopferer werden. 5. Beſonders iſt der Prieſter ein Mitopferer, und Sein-Selbſt Opferer. 6. Vereinigung mit Gott iſt der Geiſt aller wahren Religion, und Befähigung zu dieſer Vereinigung der Geiſt alles Opfers, alles Gottesdienſtes, alſo auch des Opfers Chriſti am Kreuze, und ſeiner Erneuerang am Altare. 7. Deßhalb wird die Kommunion mit dem Opfer in der Meßanſtalt verbunden.

Alles, was bisher iſt geſagt worden, ſoll nicht flüchtig geleſen, ſondern ernſtlich überdacht werden, ſonſt bringt es die Frucht nicht, die es bringen ſoll.

Es läßt ſich die ganze Meßanſtalt auf die Antwort dreyer Fragen zuſammenfaſſen. Was iſt die heilige Meſſe nach ihrem wahren Begriffe? Was iſt die heilige Meſſe nach ihrem Weſen? Was iſt die heilige Meſſe nach ihrer Würde, Erhabenheit und Werth? — Die heilige Meſſe nach ihrem Begriffe iſt 1. das Opfer Chriſti gemeinſam erneuert von dem Prieſter und chriſtlichen Volke. 2. Sie iſt eine ge-

meinſame Opferung des Prieſters und des Volkes. 3. Sie iſt ein gemeinſamer Genuß des heiligen Abendmahles für Prieſter und Volk. — Die heilige Meſſe iſt 1. eine Darſtellung des Höchſten, was Gott in Chriſtus für die Menſchheit bewirket hat: eine Darſtellung der Verſöhnung der Menſchheit mit Gott. Sie iſt 2. eine Darſtellung des Höchſten, was die Menſchheit für Gott thun ſoll: ſie ſoll ſich mit Chriſtus für Gott opfern. Sie iſt 3. eine Darſtellung des Höchſten, was die Menſchheit werden kann, und werden wird: ſie kann und ſoll werden Eins mit Gott. — Die heilige Meſſe ſtellet alſo dar die Fülle aller Glaubenslehre. Gott hat die Menſchheit mit ſich durch Chriſtus ausgeſöhnet. Sie ſtellt dar die Fülle aller Sittenlehre. Der Menſch ſoll ſich mit Chriſtus opfern, ſich hingeben zur Erfüllung des göttlichen Willeus. Die heilige Meſſe ſtellet dar die Allvollendung. Die Menſchheit wird wieder Eins mit Gott durch Chriſtus in der heiligen Kommunion — Die heilige Meſſe hat in ihrer Würde, Erhabenheit ihres Werthes nicht ſeines gleichen; denn ſie ſtellet dar Chriſtum als das Opfer für die ſündige Welt, und als das Himmel-Brod der nach Unſterblichkeit ſchmachtenden Menſchheit. Sie ſtellet dar die Kirche Chriſti in ihrem höchſten Werke ſich mit Chriſtus Gott opfernd, und in ihrer höchſten Seligkeit, ſich mit Gott durch Chriſtus in der heiligen Kommunion vereinigend. Sie ſtellt Gott und die Menſchheit dar, wie ſich Gott mit der Menſchheit ausſöhnet, und die Menſchheit mit ſich innigſt vereiniget, und wie die Menſchheit durch ihr Mitopfer Gott huldiget, und durch die heilige Kommunion mit Gott vereiniget wird.

Dieß iſt der wahre Geiſt der Meßanſtalt. Wer dieſen Geiſt recht auffaßt, der wird überzeugt ſeyn, daß die heilige Meſſe der vornehmſte und wichtigſte

Theil der äußern Religion ſey, durch den die innere mächtig befördert wird, der wird bekennen, daß das Altars-Geheimniß der glänzendſte Brilliant in der Krone der äußern Religion ſey, der alle Augen an ſich ziehen ſoll, den wir nicht hoch genug ſchätzen können. Da wird aber auch durch die Meßanſtalt das Feuer ſeines Eifers und ſeiner Andacht angefacht, daß es in helle Flammen ausbricht.

XLII.) Wichtig und heilig und von Bedeutung müſſen uns auch ſeyn die Ceremonien, welche bey Entrichtung des heiligſten Meßopfers vorkommen.

Bey der heiligen Meſſe iſt eine der bedeutendſten Ceremonien das heilige Kreuzzeichen, welches der Prieſter und das Volk unter der heiligen Meſſe ſo oft machen. (Vom heiligen Kreuz ſehe man oben Seite 309. u. f.)

An was ſoll uns dieß Zeichen erinnern?

Das Zeichen des heiligen Kreuzes ſoll uns erinnern an Chriſtus, der für uns am Kreuze geſtorben iſt. Das Kreuzzeichen ſoll in uns erneuern das Andenken an die Verſöhnung zwiſchen Himmel und Erde, die durch den Tod Chriſti am Kreuze zu Stande gekommen iſt.

Die erſten Chriſten bezeichneten ihre Stirn mit dem Kreuze bey jedem Geſchäfte, und beſonders bey jeder Verſuchung zu einer Sünde, in jeder Gefahr und Gelegenheit zur Sünde. Nicht nur bey der heiligen Meſſe, ſondern bey allen gottesdienſtlichen Handlungen, bey Ausſpendung der heiligen Sakramente, und was immer in der Kirche geſegnet wird, zum Beyſpiel, das Weihwaſſer, die Kerzen zum Gottesdienſte, die Paramente, oder auch Eßwaaren, alles, alles wird mit dem Kreuzzeichen geſegnet und geweihet. Dieß

Zeichen erinnert uns, daß wir unſer Fleiſch mit allen Lüſten kreuzigen, mit Chriſtus am Kreuze ausharren müſſen, bis die Leidensnacht von dem Auferſtehungstage verſcheucht wird.

Wir bezeichnen uns mit dem Kreuze die Stirne den Sitz der Gedanken, den Mund, als den Sitz der Rede, die Bruſt und das Herz, als den Sitz der Empfindung, und weihen ſo Stirne, den Sitz der Gedanken dem Vater, den Mund, den Sitz der Rede dem Sohne, und das Herz, den Sitz der Empfindung dem heiligen Geiſte, und bekennen durch das Kreuzzeichen öffentlich vor aller Welt das unerforſchliche Geheimniß der heiligſten Dreyfaltigkeit, wenn wir beym Kreuzzeichen die Worte ausſprechen: Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. —

Im heiligen Kreuze erblicken wir alſo den Triumph Chriſti; weil er durch ſeinen Kreuztod die Sünde, die Hölle, und den Satan beſieget hat.

Im Kreuze erblicken wir die Streitfahne des Chriſten, daß er in dieſem Zeichen alle ſeine unſichtbare Feinde überwinden werde, wie Conſtantin in dieſem Zeichen ſeine ſichtbaren Feinde überwunden, und den herrlichſten, wundervollen Sieg über ſie davon getragen hat.

Sogar die Figur des heiligen Kreuzes iſt nach der Lehre des heiligen Auguſtin vielbedeutend. Die Breite, ſagt dieſer heilige Lehrer, ſey dir ein Sinnbild, wie weit ſich die Nächſtenliebe ausbreiten müſſe, bis zur Liebe der Feinde. Die Länge ſey dir ein Sinnbild, wie lange deine Geduld im Leiden ausharren müſſe, bis deine Pilgerſchaft vollendet, und das Sehnen nach dem Vaterlande erfüllt ſeyn wird. Die Höhe des Kreuzes ſey dir ein Sinnbild, wie erhaben über die vergänglichen Dinge der Flug deiner Zuverſicht ſeyn müſſe, um in das Hei-

ligthum des ewigen Friedens einzugehen. Die Tiefe des Kreuzes ſey dir endlich ein Sinnbild von der Tiefe der Rathſchlüſſe Gottes, durch die Gott die Welt, welche ihren Gott in der Weisheit der Schöpfung verloren hatte, durch die Thorheit des Kreuzes ſelig gemacht. Durch die vermeyntliche Thorheit des Kreuzes hat Gott die vermeintliche Weisheit der Welt beſchämt, und ſie der Thorheit überzeugt.

So vielbedeutend iſt das heilige Kreuzzeichen, wenn der Chriſt Stirne, Mund und Bruſt mit ſelbem bezeichnet, aber auch an dieſe lehrreiche Bedeutung ſich erinnert. Ohne Erinnerung an dieſe Bedeutung nützet das Kreuzzeichen nichts, und iſt eine müßige und fruchtloſe Handlung, wenn er nichts dabey gedenket, wenn dieſe Handlung ohne Glauben und Liebe geſchieht.

Bey dem heiligen Meßopfer werden Wachskerzen angezündet. Die brinnenden Wachskerzen deuten nicht nur dahin, daß das Meßopfer dem Chriſten ein Freudenfeſt iſt, ſondern ſie ſollen in ihm vorzüglich das Andenken erneuern, daß Jeſus das Licht der Welt ſey, der da erleuchtet alle Menſchen durch ſeine göttliche Lehre, Joh. 1, 9. und daß der Chriſt durch ſein gutes Beyſpiel ſeinen Mitchriſten im Verſtande erleuchten, und ihm das Herz zur Tugend erwärmen ſoll, wie das Licht helle und warm macht, und daß ihn das Feuer de Liebe i [illegible] ienſte Gottes verzehren ſoll, wie das Licht die Wachskerzen verzehret. —

Beym feierlichen Hochamte wird auch geräuchert. Der Weihrauch ſoll dem Chriſten ein Sinnbild ſeines Gebethes und Eifers ſeyn. Wie der Weihrauch Wohlgeruch verbreitet, ſo ſoll ſein Eifer, ſein gutes Beyſpiel Wohlgeruch für ſeinen Nächſten ſeyn; er ſoll ſein Licht leuchten laſſen, daß es auch Andere ſehen, und mit ihm den Vater im

Himmel preiſen. Wie der Weihrauch auf Glut geſchüttet empor wirbelt; ſo ſoll ſein eifriges Gebeth zu den Wolken aufſteigen, die Wolken durchdringen, ſich dem Throne Gottes nähern, und ihm, und der ganzen Kirche den Segen Gottes herabziehen. Das Rauchwerk, ſo den Prieſtern und Diakonen am Altare, denen im Chore, und auch dem Volke gebracht wird, iſt nicht Ehrebezeugung, ſondern Aufforderung zum Gebethe, welches mit dem Rauchwerke in die Höhe zu Gott aufſteigen ſoll.

Man theilt die heilige Meſſe in Vormeſſe, und in die eigentliche Meſſe. Die Vormeſſe iſt Vorbereitung zur eigentlichen. Die Vormeſſe erſtreckt ſich bis zum Canon oder zur ſtillen Meſſe. Die Vormeſſe ſchließt mit dem Sanctus, oder mit der Präfation. Die Beſtandtheile der heiligen Meſſe, die Gebethe der Kirche, die Epiſtel, das Evangelium, die Fürbitten für die Lebenden, die Erinnerung an die Verſtorbenen, die Erinnerung an die Heiligen, alles, was in der heiligen Meſſe vorkommt iſt nur Rückweiſung an das große Opfer Chriſti am Kreuze, iſt nur Ermunterung zur Mitopferung, Stimmung zum Genuſſe des heiligen Abendmahles, zum gottſeligen Leben, oder Darſtellung der heiligen Liebe, die in uns ſoll herrſchend werden.

Die heilige Meſſe, wenn ſich der Prieſter und das Volk mit dem heiligen Kreuze bezeichnet haben, fängt mit dem 42. Pſalm an, in welchem David ſeufzet und ſich ſehnet, bey der Stiftshütte Iſraels erſcheinen zu können. Wir ſeufzen, aus der Fremde ins Vaterland, ins Reich Gottes zu gelangen. In dieſem Pſalme ſind die Worte rührend und paſſend: „Sende dein Licht und deine Wahrheit herab, daß ſie mich zu deinem heiligen Berge geleiten: daß ſie mich führen in deine Wohnung.“ Der Prieſter

ſteht am Fuße des Altars, und hält ſich unwürdig den Altar zu betreten, wenn ihn nicht das himmliſche Feuer zuvor reiniget, die Wahrheit ſelbſt hinanführt. — Nach dem Pſalme ſpricht der Prieſter mit dem Miniſtranten, der das Volk vertritt, wechſelweiſe das öffentliche Sündenbekenntniß (Confiteor) mit wiederholtem Flehen um Vergebung der Sünden. Wann die Kinder Gottes vor Gott treten, ſo iſt es immer demüthige Selbſtanklage, womit ſie ihre Andacht eröffnen. Dreymal ſchlägt der Prieſter an die Bruſt, um das tiefe Gefühl ſeiner Sündhaftigkeit anzudeuten. Dreymal ſchlägt der Miniſtrant mit dem Volke an die Bruſt, um eben dasſelbe Gefühl auszudrücken. Demuth iſt der rechte Eingang des chriſtlichen Gottesdienſtes. Demuth weihet das Herz, und öffnet den Mund des chriſtlichen Bethers. — Erſt nach dieſer Selbſtanklage tritt der Prieſter an den Altar hinauf, und wiederholt im Hinaufgehen zum Altar ſein Flehen um Nachlaß der Sünde, mit den Worten: „Nimm, o Herr! alle unſere Sünden von uns, damit wir würdig werden mit einem reinen Gemüthe in das Allerheiligſte einzugehen.“ Die wahre Reue iſt nicht ſo vorübergehend, ſie kehrt immer und immer zurücke; ſie erneuert ſich immer und immer, um dem Troſte des Himmels Platz zu machen.

Nachdem der Prieſter in der Mitte den Altar geküſſet hat, geht er zur Epiſtelſeite, und leſet den Anfang der heiligen Meſſe, kehrt aber gleich in die Mitte zurück, und ruft wechſelweiſe mit dem Miniſtranten neunmal Kyrie Eleyſon, Chriſte Eleyſon! Herr, erbarme dich unſer! Chriſtus, erbarme dich unſer! Er ruft mit dem Miniſtranten in einem ſchönen Wettkampfe dreymal zum Vater, eben ſo oft zum Sohne, und wieder ſo oft zum heiligen Geiſte um Erbarmung.

Dieß innige, dieß wiederholte, und erkämpfende, wie gewaltſam empor wallende Flehen um Gnade kann nicht unerhört bleiben: das ewige Wort in Menſchengeſtalt, Chriſtus im Fleiſche ſendet Huld und Erbarmen; die Reue löſet ſich in Dank; das Kyrie Eleyſon wird ein Gloria in Excelſis Deo. Der Prieſter ſtimmt den erhabenen Geſang an, den die Engel bey der Geburt Jeſu angeſtimmet haben. Ehre ſey Gott in der Höhe, und den Menſchen, die eines guten Willens ſind, Friede und alles Glück auf Erde. Es iſt bemerkenswerth, daß gleich im Eingange der heiligen Meſſe zwey Hauptlehren des Chriſtenthumes zu Gemüthe geführt werden. In dieſem Lobgeſange iſt der Fall des Menſchen, und die Aufrichtung vom Falle durch Chriſtus ausgedrückt.

Nach dem Gloria wendet ſich der Prieſter zum Volke und ſpricht mit ausgebreiteten Händen den ſchönſten aller Segenswünſchen aus: Der Herr ſey mit euch! Der Miniſtrant antwortet im Namen des Volkes: Und mit deinem Geiſte ſey der Herr, und leite dich in deinem ſo wichtigen Geſchäfte. Wenn ein Biſchof das heilige Meßopfer darbringt, ſagt er zum Volke: Der Friede ſey mit euch! wie Jeſus der Neuerſtandene ſeine Jünger gegrüſſet hat: Der Friede ſey mit euch. — Beym Hochamt wird das Gloria, die Gebethe, Epiſtel und Evangelium geſungen, und auf dem Chor ertönt die Muſik, welche ſo eingerichtet ſeyn ſoll, daß die Herzen der Bethenden noch mehr zur Andacht geſtimmet werde. — Der Gruß des Prieſters zum Volke: Der Herr ſey mit euch, ſoll uns erinnern, daß Prieſter und Volk ein Herz und eine Seele ſeyn ſoll, wie wir in der Apoſtelgeſchichte leſen, daß im erſten Chriſtenthume die Gläubigen alle

nur ein Herz und eine Seele waren. Der Geiſt des katholiſchen Gottesdienſtes beſtehet in der Einigkeit der Lehre, und in der innigen Vereinigung der Herzen. Dieſe Einigkeit zeigt, daß Jeſus in Mitte ſeiner Gemeine ſey. Jeſus hat vor ſeinem Tode den Vater gebethen, das die Seinigen untereinander ſollen einig ſeyn, wie Er, der Sohn Gottes, und der himmliſche Vater Eins ſind.

Jetzt tritt der Prieſter zur Epiſtelſeite hinüber, und bethet die vorkommenden Kirchengebethe, und dann lieſet er die Epiſtel. Die Andacht bey der heiligen Meſſe beſtehet in Gebethern und Ermahnungen; denn Gebeth und Ermahnung ſollen beym Gottesdienſte wechſeln. Das Gebeth iſt mehr Offenbarung der Andacht, die Ermahnung iſt mehr Belebung der Andacht. Bisher war Gebeth, jetzt tritt Ermahnung ein. — Die Epiſtel iſt genommen entweder aus den Propheten, oder aus den Schriften Salomons, oder ſie iſt genommen aus den Briefen, oder der Geſchichte der Apoſtel, am öfteſten aus den Briefen. — Nach der Epiſtel geht der Prieſter auf die Evangeliumſeite und lieſt oder ſingt ein Stück aus dem Evangelium. Ehe er das Evangelium lieſet, bethet er in der Mitte des Altars: „Gott, der die Allmacht ſelbſt, reinige mein Herz, und meine Lippen ꝛc.“ Beym feyerlichen Hochamte ſingt der Subdiakon die Epiſtel, der Diakon aber das Evangelium, zur größern Feyerlichkeit ſtehen die Miniſtranten mit brinnenden Kerzen beym Meßbuche, und es wird auch geräuchert. Alles Volk ſteht auf, und bezeichnet ſich mit dem heiligen Kreuze. Das Stehen drückt die Ehrfurcht und die Bereitwilligkeit aus, die Lehre des Evangeliums zu befördern. — Nach dem Evangelium beſteigt der Prieſter die Kanzel, wenn

es nicht ſchon vor dem Hochamte geſchehen iſt, lieſet vernehmlich das Evangelium in der Mutterſprache vor, und erklärt daſſelbe dem Volke, was es für Glaubens- und Sittenlehren enthalte, und dringt darauf, daß ſeine Zuhörer nicht nur an das Evangelium glauben, ſondern auch nach demſelben leben. In jedem Evangelienbuche, welches jeder Chriſt haben ſollte, ſind die Epiſteln und Evangelien enthalten, welche alle Sonn- und Feſttage in der heiligen Meſſe vorkommen, welche der eifrige Katholik unter der heiligen Meſſe mit dem Prieſter leſen oder zu Hauſe nachholen ſollte.

Nach dem Evangelium und nach der Predigt ſtimmt der Prieſter das Credo an. Wenn ſchon das Evangelium eine Art Glaubens-Bekenntniß iſt; ſo iſt doch das Credo mit ſichtbarer Andacht geſprochen als eine Art Gelübde anzuſehen. Prieſter und Volk ſtehen vor Gott, und zeigen ſich gleichſam vor ſeinem Angeſichte für das göttliche Evangelium, und ins beſondere für die Wahrheit: „Gott in Chriſtus unſer und aller Welt Heil“ — bereit, zu leben und zu ſterben. —

Nach dem feierlich abgelegten Glaubens-Bekenntniß deckt der Prieſter den Kelch ab, und opfert Gott Brod und Wein, ehe noch das Brod in den Leib, und der Wein in das Blut Jeſu verwandelt wird. Der Prieſter hebt das Brod auf der Paten, und den Wein im Kelche empor, und fleht für ſich und für alle Umſtehende, für alle Chriſten, ſie mögen noch auf Erden leben, oder ſchon geſtorben ſeyn, daß das Opfer allen zum Heile, allen zum ewigen Leben gedeihen möge. — Der Wein wird mit wenig Waſſer gemiſcht, dieſe Vermiſchung iſt ein ſchönes Bild der Menſchwerdung des ewigen Wortes, und drücket

aus, daß ſich die Gottheit mit der Menſchheit in einer Perſon vereiniget hat. Das Wort iſt Fleiſch geworden. Die Gebethe, welche der Prieſter bey dieſer Opferung ſpricht, kommen alle entweders wörtlich, oder dem Geiſte nach in guten Gebeth-Büchern vor.

Der Prieſter opfert nicht nur Brod und Wein, ſondern auch ſich; und ſo ſoll auch das Volk ſein inneres Opfer mit dieſem äußern vereinigen; weil Gott das äußere Opfer allein nicht gefällig iſt, und es vorſchreibt, daß wir es mit dem innern des Gehorſams und der Liebe darbringen ſollen.

Nach der Einſchenkung waſcht ſich der Prieſter die Hände, und bethet den 20. Pſalm. Dieſe Handwaſchung iſt eine viel bedeutende Ceremonie, iſt ein Sinnbild: daß, wie ſich der Prieſter, ehe er zur heiligen Handlung weiter fortſchreitet, die Hände rein wäſcht; alſo auch das Herz des Menſchen einer höhern Reinigung bedürfe, wenn anders das Opfer des Geiſtes dem Herrn gefällig ſeyn ſoll.

Jetzt wendet ſich der Prieſter zum Volke, und fordert es zum eifrigen Gebethe auf: Orate fratres, bethet Brüder, daß dieſes Opfer Gott recht angenehm werde.

Nun folgt nach einigen Gebethen, die Präfation, eine feyerliche Stimmung des Gemüthes zur Anbethung des Allerhöchſten, und zum feyerlichen Danke. Im Hochamte wird die Präfation geſungen, und ſie wechſelt zum Theile, wie die Feſte wechſeln. Der Prieſter ruft: „Surſum corda:“ Laßt uns unſere Herzen erheben hinauf zum Herrn. Der Miniſtrant antwortet ſtatt des Volkes: Wir haben unſere Herzen ſchon zum Herrn gerichtet. Dieſen himmliſchen Geſang hat nur wahre Andacht eingegeben. Es vereinigen ſich Himmel und Erde,

Engel und Menſchen, und ſie vereinigen ſich durch Chriſtus. Und dringen ſich zum Lobe des Einen Gottes, und vereinigen ſich zum Lobe Gottes ohne Ende. — Daß der Prieſter vor der Verwandlung, vor der Erneuerung des Opfers Chriſti den Lobgeſang der Engel heilig heilig heilig, den himmliſchen Bürgern nachſingt, deutet ſchon auf den Zweck des Todes Chriſti am Kreuze, der kein anderer war als: Himmel und Erde, Gott und Menſchen wieder zu vereinigen.

Der zweyte Theil der heiligen Meſſe, oder die eigentliche Meſſe wird der Canon, auch die ſtille Meſſe genannt; weil der Prieſter das meiſte ſtill bethet. Bey dem Canon iſt der Prieſter wahrhaft Prieſter; denn er fleht für alle im Namen aller. Er beſchwört zuerſt im Geiſte Chriſti den himmliſchen Vater, daß er das Opfer, das Ihm gebracht werden ſoll, ſich ſelbſt weihen, heiligen, und angenehm machen wolle. „Das Opfer, das wir dir darbringen für deine heilige katholiſche Kirche, damit du ſie auf deiner ganzen weiten Erde friedſam machen, bewahren, einigen und regieren wolleſt, für deinen Diener unſern Pabſt, für unſern Biſchof, für alle Bekenner des allgemeinen apoſtoliſchen Glaubens.“ — Nicht zufrieden für die ganze Kirche gefleht zu haben, bittet er insbeſondere für die, deren Heil ihm beſonders nahe liegt. „Gedenk, o Gott! deiner Diener und Dienerinnen N. N. und aller Umſtehenden, deren Glaube, deren Andacht, vor dir offen da liegt, die mit uns dir darbringen das Opfer des Lobes, des Dankes für ſich und die Ihrigen alle, für die Erlöſung ihrer Seelen, für ihr eigenes Heil und ihre Wohlfahrt, und die Dir dem wahren, lebendigen, ewigen Gott ihre Gelübde darbringen.“ Was wäre die Liebe, wenn

ſie nicht die Bedürfniſſe aller, und die Bedürfniſſe der Einzelnen umfaßte, und ſie alle in das Vaterherz Gottes kindlich vertraulich legte?

Von der ſtreitenden Kirche in dieſer Welt ſchwingt ſich der Prieſter zur triumphirenden Kirche im Himmel, in die Kirche der Heiligen, in die obere überirdiſche Gemeine, und erinnert ſich und das Volk an die Heiligen, deren Andenken in der ſtreitenden Kirche unauslöſchlich iſt, an Maria die Unbefleckte, die Gebährerinn unſers Herrn Jeſu Chriſti, an die heiligen Apoſtel Petrus, Paulus ꝛc. an andere Männer, welche die Kirche erleuchtet haben, an Linus, Cletus, Clemens ꝛc. und an alle Heilige. Erfriſcht von den Beyſpielen der Heiligen, und geſtärkt von ihren Lobgeſängen, flehet er zu Gott, daß er ihn und ſein Volk der Heerde der Auserwählten beyzählen wolle.

Jetzt entrichtet der Prieſter den Auftrag Chriſti: „So oft ihr dieß thun werdet, thut es zu meinem Andenken." Jetzt feyert er die Einſetzung des heiligen Abendmahles, jetzt erneuert er das Opfer Chriſti am Kreuze, indem er Brod und Wein in das wahre Fleiſch und Blut Chriſti verwandelt. „Dieſe Opfergabe ſegne du, o Gott! damit uns werde der Leib und das Blut unſers Herrn, Jeſu Chriſti, der am Tage vor ſeinem Leiden nahm das Brod in ſeine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob ſeine Augen gegen den Himmel zu Dir ſeinem Vater, dem allmächtigen Gott, dankte dir, ſegnete es, brachs, gabs ſeinen Jüngern und ſprach: Nehmet hin und eſſet alle davon: denn dieß iſt mein Leib. Auf gleiche Weiſe nach dem Abendmahle nahm er auch dieſen herrlichen Kelch in ſeine heilige und ehrwürdige Hände, dankte ebenfalls, und ſegnete ihn, und gab ihn ſeinen Jüngern und ſprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus;

denn dieß iſt der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes, ein Geheimniß des Glaubens, welches für euch und für viele wird vergoſſen werden zur Nachlaſſung der Sünden. Kor. 11, 23. 24. 25. So oft ihr dieß thun werdet, ſollt ihr es zu meinem Andenken thun." — Indem der Prieſter dieſe Worte ausſpricht, und zuerſt die heilige Hoſtie, und nachher den heiligen Kelch dem Volke zeigt, beugt er jedesmal die Knie, und bethet an. Das Volk, auf die Erde hingeworfen, ſchlägt an die Bruſt, und bethet an, zum Zeichen, daß es nicht mehr Brod und Wein, daß es der Leib und das Blut Chriſti, daß es Chriſtus ſelbſt iſt, was der Glaube demüthig anbethet, was die Hoffnung zuverſichtlich ergreift, was die Liebe getroſt und zuverſichtlich genießt.

In dieſem lebendigen Glauben ſieht der Prieſter nichts, als Chriſtum ſterben und auferſtehen, und leben für das Heil der Welt; ſein Ganzes iſt lauter Gebeth, und das Gebeth lauter Erneuerung des heiligen Opfers am Kreuze. „Eingedenk alſo wir deine Diener und dein heiliges Volk, eingedenk deines Sohnes unſers Herrn Jeſu Chriſti, eingedenk ſeines heiligen Leidens, ſeiner Auferſtehung von dem Tode, ſeiner glorreichen Himmelfahrt, bringen wir deiner Majeſtät von deinen Gaben von deinen Geſchenken dar, das reine Opfer, das heilige Opfer, das unblutige Opfer, das heilige Brod des ewigen Lebens, und den Kelch des unſterblichen Heiles. — Sieh herab auf dieß Opfer mit dem Blicke der Gnade und des Wohlgefallens, weil du einſt hernieder ſahſt auf das Opfer deines gerechten Dieners Abel, und auf das Opfer unſers Patriarchen Abrahams, auf das heilige Opfer, auf das

unblutige Opfer, das dir der höchſte Prieſter Melchiſedech geopfert hat.“ (Sieh, wie himmliſch ſchön der Prieſter in dem Opfer am Kreuze, die drey ſchönſten Opfer der Vorzeit Abels, Abrahams und Melchiſedechs erfüllt ſieht.) „Laß, allmächtiger Gott! dieſes Opfer durch die Hände deines heiligen Engels auf deinen Hochaltar vor das Auge deiner Majeſtät überbracht werden, damit wir alle, ſoviel an dieſem Opfer Theil nehmen, und den heiligſten Leib und das heilige Blut deines Sohnes genießen werden, mit allen himmliſchen Segnungen, mit aller Gnade erfüllt werden.“

In dieſem lebendigen Glauben thut ſich das Herz des Prieſters in Liebe auf, und umfaßt alle fromme Chriſten, die dieß irdiſche Leben ſchon verlaſſen haben. Die Liebe kennt keinen Tod, kein Grab, ſie durchbricht alle Riegel. „Gedenk, o Herr! deiner Diener und Dienerinnen N. N. die uns mit dem Siegel des Glaubens verſiegelt vorangegangen ſind, und den Schlaf des Friedens ſchlafen. Dieſe und alle, die in Chriſto entſchlafen ſind, laß die Stätte der Erquickung des Lichtes und des Friedens finden.“ Wie der Glaube um keine Zeit, um keinen Raum weiß, ſondern Zeit und Raum überfliegend die Ewigkeit, die Unermeßlichkeit Gottes ergreift; ſo kennt die Liebe keinen Tod, kein Grab. Sie bethet für die verſtorbenen Chriſten, als wenn ſie noch lebten. Dann ſie leben wirklich noch, und für das Aug des Chriſten iſt der Tod nur Uebergang vom zeitlichen, einſtweiligen Leben ins ewige, ins erſt wahre Leben. —

In dieſem lebendigen Glauben treten dem Prieſter nachdem ſein Blick von den Entſchlafenen zu den Wachenden zurückgekommen iſt, die Bedürfniſſe der Lebenden, ſeine und fremde Sünden vor das Aug. Er fleht für ſich und für

alle, daß ſie der Herr von allen Sünden reinigen, und in die Geſellſchaft aller heiligen Apoſtel und Martyrer, Johannes, Stephanus, Matthias, Barnabas, Ignatius, Alexander, Marcellinus, Petrus, Felicitas, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnes, Cäcilia, Anaſtaſia, und aller Heiligen aufnehmen wolle, nicht nach dem Maaßſtabe des Verdienens, ſondern nach der Fülle des Erbarmens durch Jeſum Chriſtum. — Die Andacht reget alle Saiten des menſchlichen Gemüthes an: das Gefühl der Liebe zu den vorausgegangenen Chriſten, das Gefühl der Ehrfurcht gegen die verklärten Chriſten, das Gefühl der zarten Theilnahme an dem Heile derer, die mitpilgern. Die Liebe umfaßt alle, und ſchließt keinen aus, wie Gott von ſeiner Vorſicht und Liebe keinen ausſchließt. So wird der Gottesdienſt eine lebendige Seele, die alle Glieder der Gemeine dieſes heiligen Leibes durchdringt. Einer fleht für alle, alle für jeden. Der wahre Prieſter trägt alle in ſeinem Herzen, die Gerechten, die Sünder, die noch Lebenden, die jüngſt Verſtorbenen, die Verklärten. Dieß Andenken an die Heiligen im Himmel, an die Verſtorbenen im Fegfeuer, und an die Lebende auf Erde iſt der ſchöne Ausdruck der Gemeinſchaft der Heiligen; weil die Heiligen im Himmel, die Verſtorbenen im Fegfeuer und die lebenden Chriſten auf Erde — Alle nur Einen Leib bilden, alle Glieder ſind Eines und deſſelben Leibes, wovon Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, das Haupt iſt.

Seiner ganz vergeſſen, wie denn die Liebe nur in andern lebt, denkt der Prieſter nun da, wo er für alle Sünder bethet, nothwendig auch an ſich, indem ihm ſeine eigene Gebrechlichkeit, ſeine eigene Sünden in der Zahl der Sünder auch eine Stelle

anweiſen. Bey dem Nobis quoque peccatoribus ſchlägt er deßhalb an ſeine Bruſt, und legt hiemit ein öffentliches Bekenntniß ſeiner Sünden vor allem Volke ab. Liebe und Demuth iſt alſo das wahre Element des prieſterlichen Sinnes. In dieſem Sinne lebt und wirket er, und außer dieſem wäre für ihn nichts als Zappeln und Tod.—

In dieſem lebendigen Glauben wird er jetzt von allem, was nicht Gott iſt, weggeholt, und ſieht nur Gott. Er macht mit der heiligen Hoſtie dreymal das Kreuzzeichen über den Kelch; ſpricht das Geheimniß der heiligſten Dreyfaltigkeit aus: durch, mit und in Chriſtus ſey dir dem Vater, Gott dem Allmächtigen, in Einheit des heiligen Geiſtes aller Preis und alle Herrlichkeit! Wahrhaftig erhaben über alles, was Gott nicht iſt, ſieht der Prieſter nur Gott, will nur Gottes Ehre. Ehre dem Vater! Ehre dem Vater durch den Sohn! Ehre dem Vater in dem heiligen Geiſte! Das iſt das feuerige Lied, in das ſich die Seele des Prieſters aufgelöſet, verwandelt hat.

In dieſem lebendigen Glauben fühlt ſich der Prieſter groß, und ſelig genug das Gebeth des Herrn, das Vater unſer, dem Herrn nachzuſprechen, um in ſich und in dem Volke die Flamme der Andacht ſtets in lebendiger Gluth zu erhalten. Der heilige Auguſtin bezeugt, daß bey dem heiligen Meßopfer dieß göttliche Gebeth alle Tage entrichtet wird. Laßt uns bethen, ſagt der Prieſter, angemahnt durch heilſame Gebothe, und gebildet durch göttliche Unterweiſung, haben wir Muth und Zuverſicht zu ſprechen: „Vater unſer, der du biſt in den Himmeln! Dein Name werde geheiliget! Dein Reich komme heran! Dein Wille geſchehe auf Erden, wie im Himmel! Unſer tägliches Brod gieb

uns heute! Und vergieb uns unſere Schulden, wie wir unſern Schuldnern vergeben! Und führe uns nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von dem Uebel! Amen.“ — Wer den Geiſt Chriſti im Herzen hat, mag das Gebeth Chriſti in den Mund nehmen. Glühende Worte drängen ſich aus dem göttlichen Feuerherde hervor. — Das letzte Wort von dem Gebethe des Herrn „erlöſe uns von dem Uebel“ hat den Prieſter allgewaltig ergriffen. Die Uebel der Vergangenheit in ihren Nachwehen, die Uebel der Gegenwart, und die Uebel der Zukunft ſtehen vor ſeinem Auge, und drängen das Herz des Bethers aufzurufen: Erlöſe uns, o Herr! von allem Uebel, es ſey in der Vergangenheit auf uns gewälzet worden, oder in der Gegenwart, oder es werde von der Zukunft herbeygeführt. Schenke uns deinen Frieden, damit wir von deinen Erbarmungen geſtützet, von der Sünde unbeſiegt, und vor aller Verwirrung ſicher bleiben.

In dieſem lebendigen Glauben bricht der Prieſter die heilige Hoſtie in drey Theile, geſtaltet mit dem kleinſten Theile dreymal das Kreuzzeichen über den Kelch ſprechend oder ſingend: Der Friede ✝ des Herrn ſey allezeit ✝ mit euch ✝. Er läßt den kleinſten Theil der heiligen Hoſtie in den Kelch fallen und bethet: Dieſe Vereinigung und Verwandlung des Leibes und Blutes gedeihe uns, die davon genießen, zum ewigen Leben. Amen. Dieß Brechen der heiligen Hoſtie, wie der Segens- und Friedens-Wunſch ſind ſehr alt. Schon die Apoſtelgeſchichte beſchreibt das heilige Abendmahl als ein Brodbrechen, und das pax vobis, der Friede ſey mit euch, war der gewöhnliche Gruß der Jünger, war das theure Wort Chriſti auch bey ſeiner Erſcheinung nach dem Tode: Der Friede ſey mit euch! Wie viele Erin-

nerungen hängen an dieſem Gottesworte der Freundſchaft, der Jüngerſchaft Chriſti! —

In dieſem lebendigen Glauben ſchlägt der Prieſter dreymal an die Bruſt, und ſpricht: Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt; erbarme dich unſer, und ſchenke uns den ewigen Frieden. Dieß zeigt recht anſchaulich, daß die heilige Meſſe eine unblutige, geiſtliche Erneuerung des blutigen Opfers am Kreuze, und mit den Augen der Vernunft betrachtet, das Opfer Chriſti am Kreuze ſelbſt ſey, wo er als das Lamm Gottes für die Sünden der Welt iſt geſchlachtet worden.

In dieſem lebendigen Glauben macht der Prieſter die nächſte Vorbereitung zum Genuſſe des heiligen Abendmahles. Dieſe Vorbereitung faßt drey Gebethe in ſich. Das erſte lautet ſo: Jeſus Chriſtus unſer Herr, der du einſt zu deinen Apoſteln geſprochen haſt: „Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch" o ſieh nicht auf unſere Sünden, ſondern auf den Glauben deiner Kirche, und laß ſie nach deinem Willen in Friede und Einigkeit blühen. Bey dem Hochamte wird nach dieſem Gebethe der Friedenskuß von dem Prieſter dem Diakon, von dieſem dem Subdiakon, und ſo fort allen Dienern des Altars gegeben. In der alten Kirche hatten die Prieſter und das Volk den Friedenskuß einander gegeben. Dieß war dann der heilige Kuß, von dem der heilige Paulus, Chryſoſtomus und andere Väter ſo viel ſprechen. Einigung der Chriſten mit Chriſtus und der Chriſten untereinander iſt eben die Seele ihres Gottesdienſtes, und dabey iſt der Kuß der Liebe wohl das ſprechendſte Sinnbild.

Das zweyte Gebeth: „Jeſus Chriſtus, unſer Herr, Sohn des lebendigen Gottes, du haſt nach

dem Willen deines Vaters in Mitwirkung des heiligen Geiſtes durch deinen Tod die Welt neu lebendig gemacht: ſo mache dann auch mich durch deinen heiligen Leib, und durch dein Blut von allen meinen Sünden, und von allen Uebeln frey; laß mich deinem heiligen Gebothe ſtets anhangen, und von dir nimmermehr geſchieden werden." Wahrhaftig ein Gebeth voll Salbung, und reich an himmliſchem Sinn. Dadurch wird gewiß für Jedermann offenbar, daß die Erneuerung des Opfers am Kreuze, und die Belebung der Menſchheit durch den Tod Jeſu die Hauptſache des katholiſchen Gottesdienſtes ſey, und als die Eine Hauptſache immer und immer anders dem Gemüthe des Chriſten angedrungen, und eingepräget werde.

Drittes Gebeth: „Jeſus Chriſtus, unſer Herr, den Genuß deines Leibes, den ich Unwürdiger nun zu empfangen, zutraulich vorhabe, werde mir nicht zum Gerichte, nicht zur Verdammung, ſondern nach der Fülle deiner Güte vielmehr zur Stärkung, und zur Arzney für Geiſt und Leib. So will ich dann das Brod des Himmels, genießen, und den Namen des Herrn anrufen." Der Prieſter nimmt die heilige Hoſtie in die Hand und ſpricht dann reuvoll dreymal, unter lautem Anſchlagen an die Bruſt: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo iſt meine Seele geſund." Er ſegnet ſich mit der heiligen Hoſtie, ſprechend: „Der Leib unſers Herrn Jeſu Chriſti bewahre (geleite) meine Seele in das ewige Leben. Amen." Er genießt die heilige Hoſtie. Schweigend beharrt er eine Weile in Anbethung feyernd das Geheimniß der Liebe, die ſich ſelbſt giebt um den Menſchen in ſich zu verwandeln. Jetzt wird die wortloſe ſtumme Anbethung

ein Dank, der ſich in Worte ergießt. „Was ſoll ich dem Herrn wieder geben für alles, was er mir gethan hat? Ich werde den Kelch des Heils ergreifen, und den Namen des Herrn anrufen, und gerettet werde ich ſeyn von allen Feinden meines Heiles.“ Der Prieſter ergreift den Kelch, und trinkt das heilige Blut ſprechend: Das Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti bewahre (geleite) meine Seele ins ewige Leben. Amen.

Vereiniget mit Chriſtus bleibt er wieder eine kurze Zeit in ſtiller Unterhaltung mit ſeinem hohen Gaſte, und ſeufzet: Wahrheit, Gott mache mich Eins mit dir in ewiger Liebe. Er bethet laut: „Was wir mit dem Munde empfangen haben, wollen wir mit reinem Gemüthe erfaſſen, und von der zeitlichen Gabe werde uns ewiges Heil. Dein Leib, den ich genoſſen, dein Blut, das ich getrunken habe, laß, o Herr! mein Innerſtes durchdringen, daß keine Sündenmackel in dem zurückbleibe, den die heiligen Sakramente erquickt haben.

Nach dem Genuſſe des Leibes und Blutes Jeſu entrichtet der Prieſter noch einige Gebethe, wie ſie im Meßbuche vorkommen, und ſegnet das Volk mit folgenden Worten: Euch ſegne Gott der Allmächtige, der Vater, und der Sohn, und der heilige Geiſt. Amen. Wer voll Gottes iſt, kann das Volk wohl auch ſegnen, denn Gott ſegnet auch ihn, und durch ihn. Deßhalb ſpricht auch der Prieſter nicht: ich ſegne euch, ſondern Gott ſegne euch! Indem das Volk, welches den prieſterlichen Segen knieend empfangen hat, aufſteht, liest der Prieſter aus dem Evangelium des heiligen Johannes das erſte Kapitel bis auf den 14. Vers. „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort ꝛc. Und das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat unter uns gewohnet, und

wir haben geſehen ſeine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des Eingebohrnen von dem Vater, voll der Gnade und Weisheit.“ Die heilige Meſſe wird alſo beſchloſſen mit dem ſchönſten, und heiligſten Zeugniſſe von der Gottheit, und von der Menſchwerdung des Herrn. Die heilige Meſſe wird beſchloſſen mit dem lebendigen Glauben, daß Jeſus, der ſich am Kreuze blutig, und auf dem Altare unblutig geopfert hat, der Sohn des lebendigen Gottes, Gott und Menſch zugleich ſey, wie es die Worte „Und das Wort (der Sohn Gottes) iſt Fleiſch (Menſch) geworden“ ſo ſchön ausdrücken. Bey dieſen Worten: „Das Wort iſt Fleiſch geworden“ beugen ſich alle Knie, der Prieſter und das Volk bethen den Gottmenſchen an.

Alſo: (um vom heiligſten Meßopfer alles ins Kurze zuſammzufaſſen.)

XLIII.) Wer Gott bey der heiligen Meſſe im Geiſte und in der Wahrheit anbethen will, der muß Reueſinn, Demuth, Zuverſicht, Hingebung, Selbſtopferung, Vereinigung mit Gott in ſeinem Gemüthe rege machen; denn die bloß körperliche Gegenwart iſt nicht hinreichend zur Anbethung im Geiſte und in der Wahrheit. —

Die Anbethung im Geiſte und in der Wahrheit offenbaret ſich im erſten Theile der heiligen Meſſe durch Demuth als Selbſtanklage, als Sündenbekenntniß, und als himmeldurchdringendes Flehen um Nachlaß der Sünden. Dieſen Geiſt drückt das Confiteor im Staffelgebethe aus. Dieß iſt Gottesdienſt des Menſchen als Sünder, er ruft: Herr: erbarme dich unſer! Herr ich habe geſündiget! Vater vergieb! Dieß iſt die Seele des Gottesdienſtes für den Sünder. —

Die Anbethung im Geiſte und in der Wahrheit bleibt bey dem tiefen Gefühle der Sündhaftigkeit nicht ſtehen, ſie erſchwingt ſich zum vollen Vertrauen auf Gottes Erbarmungen, der geſagt: „So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders.“ Er hat den Eingebohrnen für die Sünden der Welt hingegeben. Der Eingebohrne war das Lamm Gottes, das für die Sünden der Welt iſt geſchlachtet worden. Aus dieſer Wahrheit entſpringt das Vertrauen und quellt die Hoffnung hervor. Dieß Vertrauen ſtimmt das Loblied an der Engel bey der Geburt des, welcher ſich am Kreuze geopfert hat, und ſich unblutig bey der heiligen Meſſe als Erneuerung des Opfers am Kreuze opfert. „Ehre ſey Gott in der Höhe und Friede den Menſchen auf Erde, die eines guten Willens ſind.“

Die Anbethung im Geiſte und in der Wahrheit offenbaret ſich dann aber auch ſichtbar als Bereitwilligkeit den Willen Gottes zu vernehmen, damit ſie ihn befolgen möge. Deßwegen hört der Chriſt die göttliche Lehre aus der Epiſtel und aus dem Evangelium mit allem Eifer an, und ſucht ſie ins Werk zu ſetzen; weil er weiß, daß Gott mit ihm durch das Wort Gottes redet, wie er mit Gott im Gebethe ſpricht, und daß nicht erhört werde das Gebeth derjenigen, welche das Geſetz, das Wort Gottes nicht vernehmen wollen.

Nach dem Evangelium ſpricht der Prieſter das Credo, das Glaubensbekenntniß; weil nur der lebendige Glaube ihn mächtig genug auffordern kann, daß er bey der erſten Einſchenkung ſich mit dem Sohne Gottes opfere, ſein Opfer mit dem Opfer Jeſu vereinige, und vereiniget darbringe. Dieſe Mitopferung macht die weſentliche Anbethung im Geiſte und der Wahrheit aus. Dieß iſt der Gottesdienſt des Chriſten, welcher den Schatz des ewi-

gen Lebens in einem ſchwachen Gefäße tragend keinen Anlaß verſäumt durch Gebeth, und durch Erwägung des göttlichen Wortes, durch Erneuerung des Glaubens ſich im Glauben zu ſtärken und feſt zu halten. Dieß heilige Bedürfniß regt ſich im erſten Theile der heiligen Meſſe, und erhebt ſich bey der Präfation, beym Sanctus zum begeiſterten Geſange. Die heilige Meſſe fängt alſo von Selbſterniedrigung an, geht zur Zuverſicht über, und endet den erſten Theil mit Ausguß des von Dank und Liebe erfüllten Gemüthes durch die Mitopferung.

Die Andacht im Geiſte und in der Wahrheit offenbaret ſich noch in mehreren Fällen im zweiten Theile der heiligen Meſſe vom Canon an bis zum Ende. Die Religion iſt Andacht, die Andacht wird lauter Liebe. Die Liebe fleht vorerſt für alle noch lebende Chriſten, und für jeden einzelnen; ſchwingt ſich dann von der ſtreitenden Kirche zur triumphirenden hinauf, und will der Heerde der Auserwählten auf ewig beigezählt werden. Begeiſtert von den Lobgeſängen der Heiligen eilt die Liebe in den Speiſeſaal nach Jeruſalem, nimmt ihre Stelle nächſt bei Johannes ein, und ſieht nur auf Jeſus, ſieht ihn das Brod, nachher den Kelch nehmen, in ſeine ehrwürdigen Hände, und aufſchauen zum Vater, und hört ihn danken, und ausſprechen die hochheiligen Worte: Dieß iſt mein Leib, dieß iſt mein Blut. Und fühlt die Nähe des Herrn, und bethet an, und opfert das Lamm der ewigen Verſöhnung dem Vater, und opfert ſich mit dem Lamm der Verſöhnung. —

Nach der Wandlung ſieht der Chriſt nichts als Jeſum, der nun wahrhaft mit Leib und Seele, mit Fleiſch und Blut, mit Gottheit und Menſchheit zugegen iſt, er ſieht in ſeinem Opfertode die alten Opfer des Abels, des Abrahams, der ſei-

nen Sohn Iſaak ſchlachten wollte, das Opfer des Melchiſedechs erfüllt. Nichts ſehend als Chriſtum, legt er alle, die im frommen Glauben entſchlafen ſind, in das Herz des Einen Verſöhners. Nichts ſehend als Chriſtum, und in Chriſtus ſeine Auserwählten, legt er ſich und alle Bedürfniſſe der Kirche in das Herz des Einen Verſöhners, ſpricht, ihm ſein großes Gebeth das Vater unſer ꝛc. nach, und im glühenden Gebethe wird er ein lauteres Verlangen zu ſitzen an einem Tiſche mit allen Kindern Gottes. — Nichts ſehend als Chriſtum, nichts mehr verlangend als Eins mit ihm zu ſeyn, ißt der fromme Chriſt von dem Brode des ewigen Lebens, trinkt von dem Kelche des unſterblichen Heils, und bringt ſeine Gelübde dar, das Gelübde des Dankes und des heiligen Lebens.

Nachhall des Dankes offenbaret ſich noch am Schluſſe der heiligen Meſſe. Die Liebe kann ſich nimmer trennen von Chriſtus, der den Seinen Macht giebt, Kinder Gottes zu werden, kann ſich nimmer trennen von dem ewigen Worte, das Fleiſch geworden, und unter Menſchen umhergieng, voll Gnade und Wahrheit. —

So iſt die heilige Meſſe ein liebliches Ganzes, welches vom Sündenbekenntniß ausgeht, zum großen Opfer fortſchreitet, und mit dem ſeligen Genuße endet. Die Meßanſtalt offenbaret dem frommen Chriſten was Gott für die Menſchen gethan, er hat ſeinen Eingebornen hingegeben, und der Eingeborne hat ſich geopfert. Die Meß-Anſtalt offenbaret dem frommen Chriſten, was die Menſchen für Gott thun müſſen, ſie ſollen ſich mit Chriſtus opfern, und durch den würdigen Genuß des Opfers ſich ganz mit Gott vereinigen, damit ſie einſt nach dem Tode ewig mit Gott und Chriſtus vereiniget und beſeliget werden.

XLIV.) Mitentrichten das heiligſte Meßopfer kann man auch, wenn man ſich eines deutſchen Meßbuches bedienet.

In allen guten Gebethbüchern finden ſich auch ſonſt noch verſchiedene Andachts-Uebungs-Arten, die dazu vortreflich dienen.

Auch das Gebeth des Herrn iſt ein Meßgebeth. (Man ſehe das ſchönſte Gebethbuch Seite 11. u. f. und Seite 155. u. f.)

XLV.) Das heiligſte Altars-Sakrament ſoll nicht nur als Gaſt-Mahl, und als Opfer, ſondern auch als der in unſerer Mitte errichtete Gnaden-Thron, als fortwährend fließende Gnaden-Quelle, als immer in Bereitſchaft ſtehendes Heils-Mittel von uns allen dankbar und fleißig benützt werden.

XLVI.) Wir ſollen Jeſum im heiligſten Altars-Sakrament auch beſuchen, gebührend verehren.

Welche Ehrerbiethung iſt man dieſem heiligen Sakramente ſchuldig?

Eben jene, welche man Chriſto, dem Herrn, und ewigen Gott, ſchuldig iſt, als den wir allda gegenwärtig zu ſeyn erkennen. Daher wir dieſes heilige Sakrament, wie es ſich gebührt, mit gottesfürchtiger Neigung des Leibes und der Seele fußfällig verehren — anbethen.

Da werden zwey Stücke gebothen: I. Daß man Chriſtum im hochheiligen Sakramente des Altars anbethen müße; denn er iſt allda als wahrer Gott zugegen; nun befiehlt uns aber die Schrift: Du ſollſt Gott deinen Herrn anbethen. II. Daß man ihn mit gottesfürchtiger Neigung

des Leibes und der Seele verehren müße; denn er iſt nicht nur Herr über die Seele, ſondern auch über den Leib; alſo muß man nicht ſo faſt den Leib, als die Seele Chriſto in dem heiligen Altarsgeheimniſſe unterwerfen, wenn auch kein anderes Geboth vorhanden wäre. Beyſpiele: I. Alſo fielen die drey Weiſen vom Aufgange vor dem neugebohrnen Heilande nieder, und betheten ihn an obwohl ihnen dieſes nicht ausdrücklich gebothen war. Matth. 2, 11. II. Der Blindgebohrne hatte kaum erkennet, Chriſtus ſey ſelbſt der Sohn Gottes, und er wartete nicht erſt auf ein Geboth, ſondern fiel ganz recht alſobald nieder und bethete ihn an. Joh. 9, 37.

Wie ſollen wir Jeſum im heiligſten Altars-Sakrament anbethen bey unſern Beſuchen?

Wenn wir Jeſum beſuchen in dieſem Geheimniſſe, wenn wir ihn bey einer feyerlichen Prozeſſion, in der er herumgetragen wird, oder zu einem Kranken begleiten, oder wenn er unſerer öffentlichen Anbethung ausgeſezt wird, oder wenn wir ihn irgend zu einer Zeit, weil er Tag und Nacht in unſern Tabernackeln gegenwärtig iſt, beſuchen, wie müſſen wir ihn anbethen? Im Geiſte und in der Wahrheit. Wie der Vater, ſo will auch der Sohn nur Anbether im Geiſte und in der Wahrheit haben. Joh. 4, 24. — Vor allem müſſen wir alſo den lebhafteſten Glauben erwecken, daß Jeſus wahrhaft in dieſem Geheimniſſe unter den Geſtalten des Brodes mit Gottheit und Menſchheit, mit Fleiſch und Blut, mit Leib und Seele zugegen ſey, wie er zur rechten des Vaters auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit ſitzet; oder wie er einſt kommen wird als Richter der Lebendigen und der Todten. Es muß dir ſeyn, mein Chriſt!

als ſeheſt du Jeſum mit deinen leiblichen Augen, wie ihn einſt ſeine Jünger ſahen, da er mitten unter ihnen auf Erde herumwandelte. Sie ſahen ihn unter der Hülle ſeiner Menſchheit, du ſiehſt ihn unter Brods-Geſtalten.

Aus dieſem lebendigen Glauben wird hervorgehen das höchſte Wohlgefallen an Jeſus; denn was könnte was ſollte dir an Jeſu, an ſeiner Gott- und Menſcheit, und an ſeinen unendlichen Vollkommenheiten nicht gefallen. Er iſt der Schönſte aus allen Menſchenkindern. Aus ſeinen Augen glänzt etwas Himmliſches, auf ſeiner Stirne thronet was Ueberirdiſches; ſonſt, ſagt der heilige Hieronymus, hätten ſeine Jünger nicht gleich alles verlaſſen, und wären ihm nachgefolget, da er ihnen ſagte: Folget mir nach. Alles an Jeſu fordert dein höchſtes Wohlgefallen auf. —

Aus dieſem lebendigen Glauben wird hervorgehen die innigſte Dankbarkeit; denn er iſt ja dir zu lieb Menſch geworden, und hat ſich für dich in den ſchmerzlichſten Tod des Kreuzes hingegeben, giebt dir in dieſem Geheimniſſe ſein Fleiſch zur Speiſe, und ſein Blut zum Getränke. Ich lebe, mußt du mit Paulus an die Römer 5, 8. rufen, im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt, und ſich für mich hingegeben hat am Kreuze blutig, und in jeder heiligen Meſſe unblutig ſich hingiebt. Da er mich ſo ſehr geliebt; ſoll ich Ihn nicht ſchon aus Dankbarkeit hinwieder lieben? O was ſoll mich wohl jemals von dieſer Liebe trennen können? —

Aus dieſem lebendigen Glauben wird hervorgehen das brünſtigſte Verlangen immer bei Jeſus zu verharren, aller ſeiner unendlichen Verdienſte theilhaftig zu werden, und einſt mit Ihm aufs engſte vereiniget Ihn ewig zu genießen.

Aus dieſem lebendigen Glauben wird hervorgehen wahre Anbethung, Anerkennung des Herrn, ſeiner höchſten Oberherrſchaft, und deiner gänzlichen Abhängigkeit von ihm; denn Ihm iſt gegeben alle Macht im Himmel und auf Erde, und du biſt ſein Eigenthum nicht durch Gold und Silber, ſondern mit ſeinem Blute erkauft. 1. Petr. 1, 18. 19.

Aus dieſem lebendigen Glauben muß hervorgehen das Verlangen Jeſu ähnlich zu werden; denn der Vater will, daß die, welche er auserwählet, ſeinem Sohne ähnlich werden ſollen. Du mußt mit Paulus ſagen können: Ich lebe, aber nicht ich, Jeſus lebt in mir. All dein Vertrauen mußt du auf Jeſum ſetzen, daß er dir alle Gnaden erhalten und ertheilen werde, daß du Buße wirken kannſt, und daß dir Jeſus nach wahrer Buße nicht nur Verzeihung aller deiner Sünden, ſondern auch die Aufnahme in die Gnade, Freundſchaft- Kind- und Erbſchaft Gottes erlangen und geben werde. Jeſus vertritt dich beym Vater, er weiſet ihm alle ſeine Verdienſte, und ſeine Wunden für dich vor, und du kannſt durch ihn vom Vater alles erlangen, was nicht gegen die Ehre Gottes oder dein Heil hinaus läuft. Wahrlich, ich ſage euch, was ihr in meinem Namen den Vater bitten werdet, das wird er euch geben. Joh. 16, 23. —

Aus dieſem lebendigen Glauben muß hervorgehen, — die Bereitwilligkeit, bey jedem Beſuche Jeſu ein Opfer darzubringen. Ganz hat Er ſich für dich geopfert, und opfert ſich noch für dich, er behält ſich nichts vor weder bei der heil. Meſſe, noch bey der heil. Communion, du mußt dich Ihm auch ganz ohne Vorbehalt Leib und Seele, Verſtand, Willen, Gedächtniß, Einbildungskraft opfern.

Die Anbethung Jeſu im Geiſte und in der Wahrheit bey unſern Beſuchen dieſes Geheimniſſes beſtehet alſo im lebendigen Glauben an ſeine Gegenwart, in der felſenfeſten Hoffnung auf Jeſus, in der feurigen Liebe gegen Jeſus und gegen ſeine Miterkauften gegen die Menſchen, auch gegen unſre Feinde, in demüthiger und herzlicher Reue über alle unſre Sünden, und in der guten Meynung alles zur Ehre Gottes, zu unſerm und unſers Nächſten Seelenheil zu entrichten. —

Bey jedem Beſuche dieſes Geheimniſſes ſollte immer jeder Chriſt geiſtlicher Weiſe kommuniciren, um mit Jeſus durch die geiſtliche Kommunion auf das innigſte vereiniget zu werden. Die geiſtliche Kommunion iſt zwar kein Sakrament wie die wirkliche; allein eine eifrige geiſtliche Kommunion kann auch große und viele wirkliche Gnaden bringen.

Die zärtliche Andacht zu Jeſus in dieſem Geheimniſſe beſtehet nicht nur in der andächtigen Anhörung der heiligen Meſſe, und im öftern Empfange der würdigen Kommunion, ſondern auch in dem öftern andächtigen Beſuche dieſes Geheimniſſes. Möchte doch jeder Chriſt der Einladung: „Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit belaſtet ſeyd, ich will euch erquicken“ Gehör geben, und Jeſum recht oft beſuchen, recht oft vor ſeinem Gnadenthrone erſcheinen, und Ihn allezeit im Geiſte und in der Wahrheit anbethen. O Chriſt! Du würdeſt dich ſeiner unendlichen Verdienſte theilhaftig machen; denn zu dieſem Ziele hat er dieß Geheimniß eingeſetzet, dir ſeine Verdienſte, welche er am Kreuze geſammelt hat, zuzueignen. Möchteſt du zu Jeſus in dieſem Geheimniſſe die zärtlichſte Andacht tragen, du könnteſt dir dann die

große Gnade verſprechen, daß du einſt nicht ohne Wegzehrung die weite und wichtige Reiſe in die Ewigkeit antreten wirſt. Jeſus wird dieſe zärtliche Andacht gewiß dadurch belohnen, daß er ſich mit dir auch noch am Ende deines Hierſeyns durch die heilige Wegzehrung vereinigen wird, damit du mit Ihm ja gewiß auch auf ewig vereiniget bleibeſt.

Was iſt zu beobachten, um das heilige Sakrament der Firmung würdig zu empfangen?

I.) Man muß ſich gehörig vorbereiten, um das heilige Sakrament der Firmung würdig zu empfangen, und zwar um ſo mehr, da auch dieſes heilige Sakrament ein Sakrament der Lebendigen iſt. (Glaubens-Lehre von dieſem heiligen Sakrament Seite 119. u. ſ. w.)

Iſt die Firmung zur Seligkeit jedem Chriſten unumgänglich nothwendig?

Nein — dieß eben nicht; man kann ſchon durch die Taufgnade allein ſelig werden.

Soll man die Firmung dennoch empfangen, wenn man dazu Gelegenheit hat?

Ja; weil ſie die Taufgnade vermehret und gleichſam vollendet; uns im Glauben ſtärket, und erſt zu vollkommenen Chriſten machet.

Wäre es alſo eine Sünde, wenn Jemand die Firmung freywillig unterließe?

Ja, beſonders wenn es aus Leichtſinn, oder gar aus Verachtung geſchähe.

Was für Eigenſchaften muß der haben, welcher ſich firmen laſſen will?

Er muß 1. getauft, 2. noch nicht gefirmet, 3. in den Wahrheiten des chriſtlichen Glaubens, beſonders über dieſes heilige Sakrament, hinlänglich unterrichtet, und 4. im Stande der Gnade Gottes ſeyn.

Wie muß man ſich alſo zur wirklichen Empfangung dieſes Sakramentes vorbereiten?

II.) Wenn man das heilige Sakrament der heiligen Firmung empfangen will; ſo muß man 1. in den weſentlichſten Lehren der chriſtlichen Religion ſich unterrichten, 2) im Stande der Gnade, frey von der Sünde zu ſeyn ernſtlich trachten. 3. Soll man ſich durch Gebeth und andere gute Werke dazu vorbereiten.

Was muß derjenige thun, der nicht im Stande der Gnade iſt?

Er muß zuvor eine reumüthige Beicht ablegen, und das heilige Bußſakrament empfangen, oder, wenn er dieß zuvor nicht mehr thun könnte, wenigſt eine vollkommene Reue über ſeine Sünden erwecken, und darauf nächſtens beichten.

Wäre es eine Sünde, wenn ſich einer im Stande einer Todſünde firmen ließe?

Ja; es wäre eine ſchwere Sünde, ein Gottes-Raub, (Entheiligung, Mißbrauch einer heiligen Sache) die er hernach beſonders beichten müßte.

III.) Aber nicht nur frei von Sünden ſoll derjenige ſeyn, welcher das heilige Sakrament der Firmung empfangen will; er muß auch wohl gezieret, mit Tugenden geſchmücket ſeyn.

Mit was für Tugenden? Mit lebendigem Glauben, mit kindlicher Hoffnung, mit zärtlicher Liebe, mit herzlicher Reue, mit einem Worte: mit — Andacht. Der Firmling ſoll

Wie von Sünden frey und rein;
So mit Andacht ſchön gezieret ſeyn?

Was will dieſes alles kurz zuſammenfaſſende Sprüchgen ſagen?

Es will ſagen: — Man müſſe mit aller Andacht, mit größter Ehrerbiethigkeit, — voll des lebendigen Glaubens, — voll der beſten Hoffnung auf die zu erhaltende heilig- und ſeligmachende Gnade Gottes, und mit reinem Herzen, voll göttlicher Liebe zum Empfange dieſes heiligen Sakramentes gehen; — und ja doch daran denken: was man Gutes, Großes und Heiliges empfangen wolle.

IV.) Andacht vor der Firmung.

℣. Sende aus, o Herr! deinen Geiſt, und alles wird neu erſchaffen,

℟. Die Geſtalt des Erdkreiſes wird verjünget werden.

℣. Herr! erhöre mein Gebeth!

℟. Und mein Rufen laß zu dir gelangen.

O göttlicher heiliger Geiſt! — Es iſt nun an dem, daß ich gefirmt werden ſoll. Dich meinen Lehrer und Tröſter, meinen Heilig- und Seligmacher ſoll ich empfangen; durch das Gebeth, durch Hände-Auflegung und Salbung des Biſchofs ſollſt du mir im vollen Maaße zu Theile werden; — das lehrt mich mein Glaube. — In tiefſter Demuth und voll der Hoffnung rufe ich alſo: Komm heiliger Geiſt! — ich bitte dich; — erleuchte meinen Verſtand, daß ich jederzeit, was recht und

wahr iſt, erkenne; — mein Herz entflamme, und erwärme mit heiligem Feuer der Liebe gegen Gott und die Menſchen, — gegen alles, was dir gefällig, was heilig und gut iſt.

O in meinem Glauben wünſche ich durch dich geſtärkt, — von Sünden wünſche ich befreyt, und bewahrt; — zur Tugend aber ermuntert, und darinn befeſtiget zu werden. — Komm alſo heiliger Geiſt! du Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, du Geiſt des Raths und der Stärke, du Geiſt der Wiſſenſchaft, der Frömmigkeit, und Gottesfurcht! — Komm, und gieß ſie aus über mich, dieſe deine ſieben Gaben. Dadurch heilige, ſtärke, und beſelige mich in Jeſu Chriſto, der mit dir und dem Vater als gleicher Gott lebet und regieret in Ewigkeit. Amen. —

Vater unſer u. ſ. w. Drey= oder auch ſiebenmal.

V.) So bethend, ſo in Stille und Andacht, ohne Gedräng, ohne Lärmen, voll Ehrerbiethigkeit erſcheine man vor dem Biſchofe.

Wer gefirmt werden will, ſoll auch dem Leibe nach gehörig vorbereitet ſeyn.

VI.) Der Firmling muß ehrbarlich angethan, von Flecken und Mackeln geſäubert, und beſonders an der Stirne wohl gewaſchen ſeyn. — Auch ſoll er, wenns möglich iſt, aus Ehrerbiethigkeit die heilige Firmung nüchtern empfangen.

VII.) Uebrigens bleibe man fortwährend innerlich verſammelt, im Gebethe, in Liebe und Andacht begriffen.

Wie wird die heilige Firmung ertheilt?

Die heilige Firmung wird unter vielen, ſehr ſchönen Zeremonien oder Gebräuchen ertheilt.

Welche ſind dabey die vornehmſten Zeremonien?

Folgende: 1. Streckt der Biſchof über alle anweſende Firmlinge die Hände aus, und bethet:

Gottes heiliger Geiſt komme über euch, — und vor Sünden bewahre euch die Kraft des Allerhöchſten!

Miniſtrant. Amen.

Wenn der Biſchof die Hände über die Firmlinge hält, und den heiligen Geiſt über ſie anruft, ſo ſpreche der Firmling andächtig:

O himmliſcher Vater! ſende mir den heiligen Geiſt durch deinen göttlichen Sohn Jeſum Chriſtum, damit ich in deiner Gnade geſtärket werde, um meinen Glauben ſtandhaft zu bekennen, und nach ſelbem leben, und einſt ihm getreu glückſelig ſterben zu können. Amen.

Darauf, wenn es die Zeit zuläßt, erwecke der Firmling die drey göttlichen Tugenden, nebſt einer vollkommenen Reue.

Biſchof. Unſre Hülfe beruht auf dem Namen des Herrn.

Miniſtrant. Der Himmel und Erde gemacht hat.

Biſchof. Herr! erhöre unſer Gebeth,

Miniſt. Und unſer Rufen laß zu dir gelangen.

Biſchof. Der Herr ſey mit euch!

Miniſt. Und auch mit deinem Geiſte.

Laßt uns bethen.

Allmächtiger ewiger Gott! deſſen Huld und Gnade es iſt, daß dieſe deine Diener (und Dienerinnen) aus dem Waſſer und heiligen Geiſte als Kinder Gottes

wieder gebohren, Nachlaß und Vergebung aller ihrer Sünden erhalten haben. — — O ſende nunmehr über dieſelben mit allen ſieben Gnaden-Gaben den Tröſter — deinen heiligen Geiſt. —

Miniſt. Amen! (Es geſchehe.)

Biſchof. Den Geiſt der Weisheit und des Verſtandes.

Miniſt. Amen!

Biſchof. Den Geiſt des Rathes und der Stärke.

Miniſt. Amen!

Biſchof. Den Geiſt der Wiſſenſchaft und Frömmigkeit.

Miniſt. Amen!

Ja! mit dem Geiſte deiner heilſamen Gottesfurcht erfülle ſie, und bezeichne ſie mit dem Kreuzes ✝ Zeichen Chriſti — gnädigſt verſöhnt zum ewigen Leben durch eben denſelben unſern Herrn Jeſum Chriſtum deinen Sohn, der mit dir in Einigkeit des nämlichen heiligen Geiſtes als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Miniſt. Amen.

Nach dieſen Gebethen 2. taucht der Biſchof den Daumen der rechten Hand in dem heiligen Chryſam ein; legt alsdann die anderen Finger der Hand einem jeden vor der Stirne auf das Haupt, ſalbet und bezeichnet die Stirne mit dem Kreuzzeichen; nennt jeden bey ſeinem Firmnamen, und ſpicht: N. N. Ich bezeichne dich, (wenn der Biſchof die Stirne mit dem heiligen Chryſam ſalbet, ſpreche der Firmling mit Andacht bey ſich in der Stille: Der heilige Geiſt komme und ergieße ſich mit ſeinen ſieben Gaben über mich, und ſtärke mich mit dem

Chryſame des Heiles durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn); mit dem Zeichen des Kreuzes, und ſtärke dich mit dem Chryſam des Heils, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Amen. — 3. Giebt er dem Gefirmten einen kleinen Backenſtreich, und ſagt: Der Friede ſey mit dir. Worauf dann die Stirne des Firmlings mit einem weißen Bande verbunden, er ſelbſt aber ſeinem Göthe oder Firmpathe überlaſſen wird. — Endlich 4. nachdem der Biſchof die Hände gewaſchen hat, verrichtet er mit ſeiner Geiſtlichkeit folgendes Gebeth:

Was du, o Herr und Gott! vom Himmel her unter uns gewirket haſt in deinem heiligen Tempel, das mache ſtark und feſt.

Die Ehre ſey dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiſte.

Miniſt. Wie ſie war im Anfange und ſeyn wird zu ewigen Zeiten. Amen.

Biſchof. Herr! deine Barmherzigkeit erzeige uns!

Miniſt. Und dein Heil ertheile uns!

Biſchof. Unſer Gebeth erhöre, o Herr!

Miniſt. Und unſer Rufen laß zu dir gelangen.

Biſchof. Der Herr ſey mit euch!

Miniſt. Und auch mit deinem Geiſte.

Laßt uns bethen.

O Gott! der du deinen Apoſteln den heiligen Geiſt mitgetheilt, und zugleich deinen Willen dahin erkläret haſt, daß ſowohl ſie, als ihre Nachfolger denſelben heiligen Geiſt auch den übrigen Gläubigen ertheilen ſollen; — ſieh gnädig herab auf dieſe unſre Amts-Verwaltung,

die wir in Demuth vollzogen haben, und gieb, daß der heilige Geiſt die Herzen derjenigen, derer Stirnen wir mit dem heiligen Chryſam geſalbt, und mit dem Kreuzes-Zeichen bezeichnet haben, gnädigſt beſuchen, in ihnen wohnen, und ſie zu würdigen Tempeln deiner Ehre umſchaffen möge; der du mit dem Vater, und dem nämlichen heiligen Geiſte als gleicher Gott lebſt, und regierſt zu ewigen Zeiten.

Miniſt. Amen.

Segen.

Sehet! ſo wird der Menſch geſegnet, der den Herrn fürchtet. Vom Himmel herab ſegne ✝ euch der Herr; damit euch Jeruſalems Güter mit jedem Lebenstage, und ewige Seligkeit zu Theil werden möge.

Miniſt. Amen.

Warum hält der Biſchof über die zu Firmenden die Hände?

Weil ſchon die Apoſtel durch Händeauflegung den erſten Gläubigen den heiligen Geiſt ertheilet haben.

Was bedeutet das Händeauflegen des Biſchofes?

Gleichwie der Biſchof uns mit ſeinen Händen bedecket, ſo überſchattet uns der heilige Geiſt.

Die Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten. Luk. 1. K. 35. V.

Warum ruft der Biſchof über die zu Firmenden den heiligen Geiſt an?

Damit ſich der heilige Geiſt über ſie ergieße.

Was bedeutet das Zeichen des heiligen Kreuzes, und die Salbung mit dem heiligen Chryſam?

Das Zeichen des heiligen Kreuzes an der Stirne bedeutet, daß ein wahrer Chriſt ſich eines recht chriſtlichen Wandels vor der Welt nie ſchämen ſolle, wann er auch ſchon tauſend Kreuze und Schimpfe deßwegen zu gewarten hätte. Die Salbung mit dem heiligen Chryſam aber bedeutet, daß, gleichwie vor Alters die Kämpfer vor dem Streite mit Oele geſalbet wurden, alſo auch wir zu manchem großen Streite in Beobachtung chriſtlicher Pflichten uns bereiten und ſtärken ſollen.

Warum macht uns der Biſchof das Zeichen des Kreuzes auf der Stirne?

Der Biſchof macht uns das Zeichen des Kreuzes auf der Stirne, um uns zu erinnern, daß wir uns des Glaubens an den gekreuzigten Jeſum niemal ſchämen ſollen: Ich rühme mich allein des Kreuzes unſers Herrn Jeſu Chriſti, durch welchen mir die Welt gekreuziget iſt, und ich der Welt. Paul. ad Gal. VI. v. 14.

Warum giebt der Biſchof dem Gefirmten einen Backenſtreich?

Um ihn zu erinnern, daß wir bereit ſeyn müſſen, um Jeſu willen Schmach zu leiden; denn alle, die gottſelig in Chriſto Jeſu leben wollen, werden Verfolgung leiden, ſagt der heilige Paulus im 2 Br. an Timoth 3 K. 12 V.

Was verſprechen wir in der Firmung?

In der Firmung verſprechen wir, eher zu ſterben, als Böſes zu thun, oder wie immer den Glauben zu verläugnen.

Dieß iſt ein Hauptgedanke in dieſem ganzen Unterrichte, den man den Kindern tief einprägen muß. Man ſehe Luk. 14. Kap. 26 — 33 V.

Was bedeuten die Firmpathen?

Sie ſind abermal, wie bei der heiligen Taufe unſere geiſtlichen Väter oder Mütter, welche die Gebühr und Pflicht auf ſich nehmen, uns zu einem allzeit vollkommen chriſtlichen Leben, und zu ſtandhafter Bekenntniß des Glaubens aufzumuntern, wenn es erforderlich und nothwendig, oder nützlich iſt.

Was ſollen die Firmpathen thun, wenn der Biſchof die Salbung mit dem Chryſam vornimmt?

Sie ſollen die Kinder, wenn ſelbe etwa noch gar klein ſind, auf den rechten Arm nehmen, und ſo dem Biſchofe vorhalten, oder, wenn die Kinder etwas größer ſind, ſollen ſie ihre rechte Hand auf die rechte Schulter des zu Firmenden legen.

Mit was ſoll derjenige, der gefirmet wird, verſehen ſeyn?

Mit einer reinen Binde von Leinwand.

Zu was dienet dieſe Binde?

Damit dem Gefirmten die mit heiligem Chryſam geſalbte Stirne verbunden werde, wenn ſelbe nicht ſogleich von einem den Biſchof begleitenden Geiſtlichen abgewaſchen wird.

VIII.) Gebeth nach der Firmung.

℣. Alle ſind erfüllet vom heiligen Geiſte!

℟. Fanget dann alle an hoch zu loben den Herrn!

℣. Herr! erhöre mein Gebeth!

℟. Und mein Rufen laß zu dir gelangen.

Ja! göttlicher heiliger Geiſt! ich freue mich herzlich, daß ich gefirmet bin. — Lobe meine Seele den Herrn, und danke ihm! — Demüthigſt und aus ganzem Herzen danke ich, daß du dich gewürdiget haſt durch das heilige Sakrament der Firmung in mich zu kommen; — daß du meiner Seele durch Gebeth, durch Handauflegung und Salbung des Biſchofs ein unauslöſchliches Zeichen, und Merkmaal deiner Gnade eingedrückt, ſo wie meine Stirne mit des Heilands Kreuze bezeichnet haſt; — dafür danke ich dir, lobe, und preiſe ich dich ewiglich.

Zugleich bitte ich dich aber auch, liebenswürdigſter, heiliger Geiſt! — Trenne, und entferne dich nicht mehr von mir; ſondern erfülle mich mit deiner Gnade! ſtärke, und befeſtige mich im wahren Glauben! — entzünde, erhalte, und verwahre in mir das Feuer deiner göttlichen Liebe, damit ich ſtetshin das Böſe haſſen, und eifrig ſeyn möge zu allem Guten. In Verſuchungen ſteh mir bei! — zu Leiden und Widerwärtigkeiten gieb mir Kraft und Muth. — Mein Lehrer, mein Helfer und Tröſter ſey, o heiliger Geiſt!

Beſonders einſt im letzten Streite verlaß mich nicht, ſondern gieb, daß ich die kraftvolle Wirkung des empfangenen Sakramentes, — den mächtigen Beyſtand deiner Gnade im Leben und im Tode empfinden möge. —

Auch ich werde jederzeit aufmerkſam auf deine Lehre merken, deinen guten Einſprechungen Gehör geben, deinem Rathe folgen, und ſo deiner Gnade treulich mitwirken, das nehme ich mir kräftiglich vor, und verſpreche es dir durch Jeſum Chriſtum, der mit dir und dem Vater als gleicher Gott lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

Vater unſer u. ſ. w.

Die Geſirmten ſollen dann auch für den Biſchof, der ſie firmte, und für Firmpathen, eifrig bethen.

Wie ſoll endlich der Geſirmte dieſe große, feierliche Andacht beſchließen?

IX.) Der Geſirmte ſoll dieſe Andacht beſchließen mit dem ernſtlichen Vorſatze, von nun an recht chriſtlich zu leben, und durch Nichts in der Welt von Gott, von der heiligen Religion, und von der Tugend ſich abwendig machen zu laſſen.

Wie lange ſoll die Stirne verbunden ſeyn?

Bis der Chryſam vertrocknet iſt, und dann ſoll die Binde von einem Prieſter abgenommen, und die Stirne auf vorgeſchriebene Weiſe abgewaſchen werden.

Was für eine Pflicht haben die Firmpathen?

X.) Die Firmpathen ſind ſchuldig dafür zu ſorgen, daß diejenigen, welche ſie zur Firmung geführt haben, in dem chriſtlichen Glauben ſtandhaft bleiben, in demſelben immer mehr unterrichtet werden, und demſelben gemäß leben.

Was für eine Pflicht haben die Firmlinge gegen ihre Pathen?

XI.) Die Geſirmten ſind ſchuldig ihre Pathen als ihre geiſtliche Aeltern zu ehren, und ihre heilſame Ermahnungen zu befolgen.

Entſteht nicht auch aus der Firmpathenſtelle eine geiſtliche Verwandtſchaft?

Ja; und deßwegen kann zwiſchen dem Firmpathen und dem Geſirmten, und auch zwiſchen eben dem Firmpathen, und den Aeltern des Geſirmten keine giltige Ehe beſtehen.

Was iſt zu beobachten, das heilige Sakrament der letzten Oehlung (die Glaubens-Lehre von dieſem heiligen Sakramente Seite 161. u. f.) gebührend zu empfangen?

Wem ſoll man die letzte Oehlung ertheilen?

Man ſoll die letzte Oehlung den gefährlich Kranken ertheilen.

Wann ſoll man den Kranken die letzte Oehlung ertheilen?

Man ſoll, wenn es anders möglich iſt, den Kranken die letzte Oehlung ertheilen, da ſie noch bey vollkommenem Verſtande ſind.

Wie ſoll ſich der Kranke zur letzten Oehlung vorbereiten?

I.) Der Kranke ſoll ſich zur letzten Oehlung vorbereiten, durch lebendigen Glauben, und feſtes Vertrauen auf Gott; durch gänzliche Ergebung in den göttlichen Willen; vor allem aber ſoll er ſich durch das heilige Sakrament der Buß in den Stand der Gnade ſetzen, oder, wenn er nicht beichten kann, doch eine wahre herzliche, vollkommene Reue über ſeine Sünden erwecken —

Wenigſtens ſoll er durch ein Zeichen ſich als einen reumüthigen Sünder dem Prieſter bekennen, und auf ſolche Weiſe die heilige ſakramentaliſche Losſprechung verlangen.

Iſt der Kranke ſich vollkommen gegenwärtig, ſo bereue er bei Empfangung des heiligen Sakramentes der letzten Oelung noch inſonderheit herzlich jene Sünden, die er in ſeinem Leben begangen hat mit den Sinnes-Werkzeugen, welche mit dem heiligen Oehle geſalbt werden.

II.) Der Kranke vereinige ſich immer bei allen Gebethen der Kirche, mit dem Prieſter.

Leſe dieſelbe vorher in einem Kranken-Buche, und denke dann daran, wie ſchön nun für ihn gebethet werde.

III.) Der Kranke, ſo viel er kann, bethe ſelbſt mit, beſonders bei Salbung der äußerlichen Sinnes-Werkzeugen; bei Salbung der Augen, der Ohren, der Naſe, des Mundes, der Hände, der Füſſe bitte er Gott um Verzeihuug aller jener Sünden, die er jemals, in ſeinem Leben durch Mißbrauchung dieſer Sinnes-Werkzeuge begangen, durch Sehen, durch Hören, durch Riechen, durch Schmecken, durch Reden, durch Berühren, durch Gänge, durch Sprünge begangen hat.

IV.) Nach Empfangung des heiligen Sakraments der letzten Oehlung ſoll der Kranke in Verſammlung des Geiſtes, in Dankſagung, in Liebe und Andacht verweilen, und von nun an neuerdings recht unbedingt in Willen Gottes ergeben, recht geduldig in allen ſeinen Schmerzen und Leiden, erbaulich in allem Guten verharren.

Wie oft darf der Kranke die letzte Oehlung empfangen?

V.) Der Kranke darf die letzte Oehlung ſo oft empfangen, als ſich bey ihm nach eingetretener Art von Beſſerung eine neue Todesgefahr äußert.

VI.) Iſt die letzte Oehlung zur Seligkeit unumgänglich nothwendig?

Die letzte Oehlung iſt zur Seligkeit nicht unumgänglich nöthig, jedoch ſoll der Kranke nicht verſäumen, ſie zu empfangen, und zwar wegen der vielen Gnaden, die er dadurch erlanget.

Man kann in einer bedeutenden Krankheit dieſes heilige Sakrament nicht ohne Sünde ausſchlagen; denn es zeigte dieſes eine große Verachtung oder doch Geringſchätzung der von Chriſtus angebothenen Heils-Mittel an.

Was iſt zu beobachten, um das heilige Sakrament der Prieſter-Weihe empfangen zu können.

I.) Zum Prieſterthume, das nur Männern zu Theile werden kann, wird wahrer Beruf Gottes, reine Abſicht, hinlängliche Wiſſenſchaft und geprüfte chriſtliche Tugend erfordert.

II.) Zum wirklichen würdigen Empfang der Prieſterweihe, als eines Sakramentes der Lebendigen, gehört auch der Stand der Gnade Gottes.

Wie man zu dieſem heiligen Sakramente ſich vorbereiten müſſe, und wie diejenigen ſollen beſchaffen ſeyn, welche die Prieſterweihe annehmen wollen, dieß iſt denjenigen nothwendig zu wiſſen, die da wollen geweihet werden; dieſe haben ihre Bücher, daraus ſie ſich von ihren Pflichten unterrichten ſollen.

Iſt das heilige Sakrament der Prieſterweihe auch nothwendig?

III.) Das Sakrament der Prieſterweihe iſt nicht einzeln Perſonen, wohl aber für die ganze Kirche nöthig, (Man ſehe nach die Glaubens-Lehre von dieſem heiligen Sakramente Seite 164. u. f. und auch Seite 179. u. f.)

Was iſt zu beobachten, um das heilige Sakrament der Ehe würdig zu empfangen?

(Die Glaubens-Lehre von dieſem heiligen Sakramente, Seite 167. u. f.)

Was fodert die Kirche von Perſonen, welche in den Eheſtand treten?

I.) Die Kirche fodert von Perſonen, welche in den Eheſtand treten:

1. Daß zwiſchen ihnen kein Hinderniß ſey.

2. Daß ſie nur aus ſolchen Abſichten, welche der Einſetzung gemäß ſind, in dieſen Stand treten.

3. Daß ſie mit reinem Gewiſſen — unſchuldig oder doch bußfertig an Altar kommen?

II.) Man ſoll ſich daher wohl hüten, daß man nicht im Stande einer Todſünde dieſes Sakrament empfange.

Dann auf ſolche Weiſe würde einer nicht allein ſich der Gnaden deſſelben unwürdig machen, welche in dieſem Stande höchſt nothwendig ſind, ſondern er begienge noch dazu eine neue Todſünde

III.) Es iſt kirchliche Vorſchrift, daß man, um das heilige Sakrament der Ehe recht vorbereitet zu empfangen, die heiligen Sakramente der Buß und des Altars empfange.

IV.) Da die Ehe ein Sakrament iſt, und zwar ein Sakrament der Lebendigen; ſo muß man auch den Eheſtand nicht anderſt als in Heiligkeit antreten, das iſt, mit heiligen Abſichten, und mit einem reinen Gewiſſen.

Iſt es erlaubt ohne Vorwiſſen und Willen ſeiner Aeltern ſich in ein eheliches Verſprechen einzulaſſen?

V.) Wenn die Aeltern vernünftige Urſache haben, einem ehelichen Verſprechen entgegen zu ſeyn, und ſich ſchwerlich hierüber zu betrüben; ſo iſt es eine Tod-Sünd, in ſolches Verſprechen ſich einlaſſen.

Aus was für einem Ziel und Ende ſoll man den Eheſtand antreten?

VI.) Man ſoll bei Antrettung des Eheſtandes kein anderes Ziel und Ende haben, als ſein Seelen-Heil in ſolchem Stande ſicherer zu wirken, und mit chriſtlicher Erziehung der Kinder die Ehre Gottes zu befördern.

Was müſſen diejenigen welche in den Eheſtand chriſtlich treten wollen, ferners thun?

VII.) Chriſtliche Brautleute müſſen ſich die eheliche Treue nach vorhergegangener dreymaliger Verkündigung in Gegenwart zweyer Zeugen vor ihrem eigenen Pfarrer verſprechen, und ſich einſegnen laſſen.

Was ſoll man ſich bey Antretung des Eheſtandes für gute Vorſätze machen?

VIII.) Man ſoll bei Antretung des Eheſtandes ſich feſtiglich vornehmen, den Frieden und die Einigkeit unverbrichlich zu halten, die Uneinigkeit immer als das größte Unheil, den Frieden aber als den größten Hausſchatz anzuſehen.

IX.) Man ſoll gleich bei Antrettung des Eheſtandes feſt entſchloſſen ſeyn, bevorſtehende Kreuze, welche von dieſem Stande unabſönderlich ſind, gutwillig zu umfangen, mit Stillſchweigen zu ertragen, und an denſelben mit Geduld bis an das Ende zu verharren.

X.) Man ſoll gleich bey Antretung des Eheſtandes eine geiſtliche Haus-Ordnung, das tägliche Gebeth, die monatliche Reinigung ſeines Gewiſſens, andere Andachten, und geiſtliche Verrichtungen betreffend, nach Gewohnheit der Frömmern in ſeinem Hauſe einführen.

Denn wie man es anfängt, ſo pflegt man lebenslang zu verharren und ſo zu enden. (Man ſehe das Gebeth für Braut-Leute im ſchönſten Gebeth-Buch Seite 385. u. f.)

Heilsmittel, welche zum Heile der Gläubigen von den Vorſtehern der Kirche angeordnet ſind.

Kömmt es den Vorſtehern der Kirche zu, Tugend-Mittel, Heils-Mittel zum Seelen-Heile der Gläubigen anzuordnen?

Ja, denn ſie ſind geſetzt, die Kirche Gottes zu regieren, das iſt, das religiöſe — das ſittliche Leben, die Tugend und das Heil der Gläubigen zu befördern.

Welche ſind die merkwürdigſten Anordnungen, die von den Vorſtehern der katholiſchen Kirche zum Heile der Gläubigen getroffen, und verfügt worden ſind?

Jene, welche vorzugsweiſe die Gebothe der chriſtlichen Kirche genennet werden.

Welche ſind dieſe vorzüglichen Gebothe der heiligen chriſtlichen Kirche?

Dieſe fünfe:

Das erſte

Die aufgeſetzten Feyertage halten.

Das zweyte.

Alle Feyertage die heilige Meſſe ehrerbiethig hören.

Das dritte.

Die vierzigtägige Faſten: die vier Quatember und andere gebothene Faſttage halten, auch am Freytage und am Samstage vom Fleiſcheſſen ſich enthalten.

Das vierte.

Jährlich zum wenigſten einmal ſeinem verordneten Prieſter beichten, und um die öſterliche Zeit das hochwürdige Sakrament des Altars empfangen.

Das fünfte

Zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Wie lautet alſo das erſte Geboth der chriſtlichen Kirche?

Du ſollſt die angeordnete Feyertage halten.

Was ſind denn dieß für Feyertage, die man halten ſoll?

1. Der Sonntag, welchen Gott ſelbſt zum Ruhetage anordnete; dann 2. die Feſttage, welche die Kirche zur Erinnerung an die vornehmſten Geheimniſſe des Glaubens und der Geſchichte Jeſu einſetzte; 3. jene Feyertage, welche ſie zum Gedächtniß vorzüglich heiliger und ausgezeichnet verdienter Perſonen beſtimmet hat.

Iſt die Kirche Chriſti berechtiget Feſte und Feyertage anzuordnen und zu gebiethen?

Die Kirche kann Feyertage einſetzen: 1. Schon die Synagoge hat dieſe Gewalt gehabt und gebraucht. Denn ſie hat eingeſetzt das Loosfeſt Eſther 9, 27, 29, 31; ein Siegfeſt Judith. 16, 31; ein Altarweihefeſt 1. Buch der Machabäer 4, 59. Warum ſoll die neue Kirche weniger Macht haben? 2. Dieſe Kirche hat den Sabbath abgebracht, und den nächſtfolgenden Tag, der vorher ein gemeiner Tag war, den Tag des Herrn genannt, und zu feyern befohlen, wie es unſre Gegner zulaſſen; alſo kann ſie auch andere Täge zu feyern aufſtellen und gebiethen, um entweder das Angedenken der Glaubensgeheimniſſe zu erneuern, oder die Dankbarkeit für eine vortreffliche Wohlthat zu bezeugen. Endlich 3. hat dieſe Kirche gleich in den erſten Jahrhunderten Oſtern, Pfingſten, Weihnachten, und ſ. w. wie auch gewiße Feſttäge der ſeligſten Jungfrau Maria, und anderer Heiligen gefeyert, wie aus den Anreden der älteſten Väter erhellet. Alſo bleibt eben dieſer Kirche eben dieſelbe Macht noch jetzt feſt.

Warum ſind die Feſte des Herrn, der ſeligſten Jungfrau, und der Heiligen eingeſetzet?

Die Feſte des Herrn ſind zum Andenken der heiligen Geheimniſſe eingeſetzet, welche an dieſen Tagen gefeyert werden; die Feſte aber der ſeligſten Jungfrau und der Heiligen zur Dankbarkeit für die vielen Gnaden, die ihnen Gott verliehen hat, zum Andenken ihrer Tugenden, und zu unſrer Aneiferung ſolchen nachzufolgen.

Was hat ein katholiſcher Chriſt nach Abſicht der Kirche an den Feyertagen der Heiligen zu thun?

An den Feyertagen hat ein katholiſcher Chriſt:

1. Die Gnaden, welche dem menſchlichen Geſchlecht, durch Gott, und Jeſum Chriſtum,

oder den Heiligen insbeſondere ſind erwieſ worden, andächtig zu betrachten, und daf zu danken.

2. Die Geheimniße, und Gegenſtände der Feſte, oder die Tugenden der Heiligen als Beyſpiele zu erwägen, denen er folgen ſoll.

3. Durch die Fürbitte der Heiligen bey Gott in ſeinen Nöthen Hilfe zu ſuchen.

Was befiehlt die Kirche durch das erſte Geboth?

Die Kirche befiehlt durch das erſte Geboth: die Feyertage eben ſo zu feyern, als wie die Sonntage, folglich auch an Feyertagen zu ruhen, nicht zu arbeiten, ſondern gottſelige Werke zu thun.

Was verbiethet die Kirche durch das erſte Geboth?

Die Kirche verbiethet durch das erſte Geboth: alles dasjenige am Feyertage zu thun, was am Sonntage verbothen iſt, nämlich:

1. Knechtliche Arbeit ohne Noth und rechtmäßige Erlaubniß. Welche Arbeit an Feyertagen wie am Samstage für den ganzen Tag verbothen iſt.

2. Solche Verrichtungen und Ergötzlichkeiten, welche dieſen Tag entweder entheiligen, oder deſſen Heiligung verhindern. (Man ſehe das dritte Geboth Gottes Seite 552.)

Was wird im zweyten Kirchengebothe befohlen?

Im zweyten Kirchengebothe wird befohlen: an Sonn- und Feyertagen die heilige Meſſe ganz mit Andacht zu hören. (Oben Seite 641.)

Wodurch ſollen Chriſten die Feyertage beſonders heiligen?

Dadurch, daß ſie an dieſen Tagen vermöge des II. Kirchengebothes dem öffentlichen Gottesdienſte, als der Predigt und dem Amte der heiligen Meſſe beywohnen, wenn ſie anders kein wahres Hinderniß vor Gott entſchuldigt.

Wie ſoll man die heilige Meſſe hören?

Man ſoll die heilige Meſſe ganz hören, keinen beträchtlichen Theil derſelben aus eigener Schuld verſäumen. Es iſt nicht genug, nur gegenwärtig zu ſeyn, da dieſelbe geleſen wird, man muß ſie 1. aufmerkſam, 2. ehrerbiethig, 3. andächtig hören.

Was heißt: die heilige Meſſe aufmerkſam hören?

Die heilige Meſſe aufmerkſam hören heißt: keine freywillige Zerſtreuung haben; auf die Theile der heiligen Meſſe Achtung geben; ſeinen Geiſt mit Gott beſchäftigen.

Was heißt die heilige Meſſe ehrerbiethig hören?

Die heilige Meſſe ehrerbiethig hören heißt: der heiligen Meſſe mit einer anſtändigen Leibesſtellung, und mit auferbaulichen Gebärden beywohnen. Man ſoll

1. Wenn das Evangelium geleſen wird, ſtehen, und ſich mit dem heiligen Kreuze bezeichnen. Man ſoll
2. Bey der Wandlung niederknieen, dabey ſowohl, als bey der heiligen Kommunion an die Bruſt klopfen.
3. Man ſoll bey der heiligen Meſſe ſich nicht vorwitzig umſehen.
4. Man ſoll auch alle andere Unanſtändigkeiten, als ſchwätzen, lachen, u. d. gl. meiden.

Was heißt die heilige Meſſe andächtig hören?

Die heilige Meſſe andächtig hören heißt: während der heiligen Meſſe, und beſonders bey den vornehmſten Theilen derſelben, Gott von Herzen und mit Demuth anbethen, ihm für empfangene Wohlthaten danken, bitten, bereuen, und gute Vorſätze haben.

Welche ſind die vornehmſten Theile der heiligen Meſſe?

Die vornehmſten Theile der heiligen Meſſe ſind: das Evangelium, Offertorium, die Wandlung, und Kommunion.

Was ſoll man bey dem Evangelium thun?

Bey dem Evangelium ſoll man ſich erinnern, daß es eine Schuldigkeit iſt, die Lehren des Evangeliums zu erkennen, auch vor der ganzen Welt zu bekennen, zu vertheidigen, und darnach zu leben.

Zu wünſchen wäre es, und ſo wohl dem Geiſte, als auch dem alten Gebrauche der Kirche gemäß, und gewiß lehrreich, und heilſam, und belebend, und die ſchuldige Theilnahme am gemeinſchaftlichen Gottesdienſte liebvoll erleichternd wäre es; wenn alles das, was der Prieſter am Altar laut ſagt oder ſinget, in der Volks-Sprache eines jeden Landes laut, allen Anweſenden vernehmlich, geleſen oder geſungen würde.

Was ſoll man bey dem Offertorium thun?

Bey dem Offertorium ſoll man ſeine Meynung mit der Meynung des Prieſters vereinigen, ſich Gott aufopfern, und auch andere empfehlen.

Was ſoll man bey der Wandlung thun?

Bey der Wandlung ſoll man Jeſum Chriſtum unter den Geſtalten des Brodes und Weines anbethen, und, indem man auf die Bruſt klopfet, bekennen, daß unſere Sünden am Tode Chriſti ſchuldig ſind. Man ſoll ſeine Sünden bereuen, Glauben, Hoffnung, und Liebe erwecken.

Was ſoll man bey der Kommunion des Prieſters thun?

Bey der Kommunion des Prieſters, wenn man nicht wirklich kommuniciret, ſoll man es geiſtlicher Weiſe thun, das iſt: man ſoll ein Verlangen haben, den Leib Jeſu Chriſti würdig zu empfangen, auch für Andere bethen ꝛc. —

Was gehört ſonſt noch zum Gottesdienſte?

Die Predigt, das Anhören des Wortes Gottes gehöret auch zum Gottesdienſte. (Seite 354.)

Warum ſoll man die Predigten anhören?

Man ſoll die Predigten anhören,

1. Weil in den Predigten das Wort Gottes vorgetragen, und erkläret wird. (Seite 365.)

2. Weil die wenigſten Menſchen die Glaubens- und Sitten-Wahrheiten deutlich und ausführlich genug wiſſen; indem viele in der Jugend nicht lang, und nicht aufmerkſam genug den Unterricht anhören, in welchem die Glaubens- und Sittenlehre ausführlich vorgetragen wird.

Warum iſt es nöthig die Predigten anzuhören, wenn man auch noch ſo gut von der Religion unterrichtet iſt?

Es iſt nöthig die Predigten anzuhören, wenn man auch noch ſo gut von der Religion unterrichtet iſt;

1. Weil man leicht wieder vergißt, was man von der Religion gewußt hat.

2. Weil man ſehr oft das zu thun unterläßt, was man zu thun ſchuldig iſt, wenn man dazu nicht erinnert und aufgemuntert wird.

Das angeführte könnte hinreichend ſeyn, das nur zu gemeine Vorurtheil zu widerlegen, als wäre es keine Pflicht, dem Vortrage der chriſtlichen Wahrheiten beyzuwohnen; allein es iſt zu tief eingewurzelt, und mehrere Gründe werden erfordert, daſſelbe zu erſchüttern. z. B. Man ſagt: der Kirche kommt das Recht zu, die Art, wie der Sonntag zu heiligen ſey, zu beſtimmen, und ſie befiehlt Meſſe zu hören — weiter nichts. — Dieſe Sprache verräth Unbekanntſchaft mit der Kirchenzucht.

Zur Zeit, wo das Geſetz, Meſſen zu hören, gegeben ward, war es Sitte, unter der Meſſe, bey dem Ableſen des Evangeliums, das Wort Gottes dem verſammelten Volke zu verkündigen. Wenn nun die Kirche befahl, Meſſe zu hören: ſo hat ſie die Anhörung des göttlichen Wortes, als eine in jener enthaltene Sache, zugleich zum Geſetze gemacht. Zudem ſchärfet die Kirchen-Verſammlung von Trient den Seelſorgern nachdrücklich ein, wenigſtens an den Sonn- und Feyertagen ihren Pflegempfohlnen einen, ihren Faſſungskräften angemeſſenen Unterricht in den Wahrheiten des Chriſtenthums zu ertheilen; und fordert die Biſchöfe auf, das Volk an ſeine Pflichten zu erinnern, daß es demſelben beyzuwohnen ſchuldig ſey. Wer kann im Ernſte ſagen: die Kirche befiehlt Meſſe zu hören, und ſonſt weiter nichts? — Die Natur der chriſtlichen Religion, die Verbindlichkeit des Chriſten, nach Sittlichkeit empor zu ſtreben, ſagen deutlich genug, daß wir an den heiligen Tagen den Vortrag, die Erklärung und Empfehlung der Grundſätze, und Lehren des Chriſtenthumes nicht vernachläſſigen ſollen.

Was muß derjenige thun, welcher von den Predigten Nutzen haben will?

Der von den Predigten Nutzen haben will, muß

1. Ohne Zerſtreuung und ſehr aufmerkſam zuhören.

2. Das, was geſagt wird, muß er auf ſich anwenden, und es nicht auf andere deuten.

3. Endlich muß er einen ernſtlichen Willen haben, und ſich bemühen, die Lehren des Predigers zu befolgen.

Worinn beſteht der nachmittägige Gottesdienſt?

Der nachmittägige Gottesdienſt beſteht hauptſächlich in der Veſper, und auch nach Verſchiedenheit der Kirchen in andern Andachten; dergleichen ſind Predigten, die chriſtliche Lehre, der Roſenkranz, Kreuzweg-Andacht, Litaneyen, und der heilige Segen.

Was wird durch das zweyte Kirchengeboth verbothen?

Es wird beſonders die Trägheit im Gottesdienſte an Sonn- und Feyertagen verbothen: dergleichen iſt:

1. Wenn man keine ganze Meſſe, oder ſolche nicht mit Andacht höret, oder der Predigt nur ſelten, wie auch unaufmerkſam, und ſchlecht beywohnet.

2. Wenn man die Zeit des gebothenen Gottesdienſtes mit Eſſen und Trinken, Spielen und andern Luſtbarkeiten zubringt, welche von dem Gottesdienſte abhalten.

Was wird durch das dritte Geboth der chriſtlichen Kirche gebothen?

Es werden durch das dritte Kirchengeboth befohlen, 1.) die vierzig Faſttäge vor Oſtern, 2.) zwölf Quatember Faſttäge, und 3.) einige Faſttäge an Vorabenden gewiſſer Feſttage, 4.) wird gebothen, daß man an gewiſſen Tagen von gewiſſen Speiſen, z. B. von Fleiſchſpeiſen ſich enthalte. Ueberhaupt wird durch dieſes dritte Kirchengeboth das Faſten an gewiſſen Tagen den Chriſten ganz beſonders zur Pflicht gemacht.

Was heißt das „Faſten“?

Faſten überhaupt heißt ſich enthalten, ſich überwinden, ſich bezwingen, ſich abtödten.

So giebt es alſo gar vielerley Arten Faſten?

So viele, als viele Arten ſich zu enthalten es giebt.

Von welcher Art Faſten iſt in dieſem Kirchengebothe die Rede?

Von Beſchränkung der Eß- und Trink-Luſt, von Enthaltung vom Eſſen und Trinken.

Was heißt alſo im Sinne dieſes Gebothes Faſten?

Längere Zeit ſich vom Eſſen und Trinken enthalten.

Kann die Kirche uns ein ſolches Faſten gebiethen?

Ja, die Kirche hat die Gewalt Faſttage vorzuſchreiben. Denn 1. hat Chriſtus die Faſten der Gläubigen klar vorgeſagt Matth 9, 15, und auch empfohlen. Es iſt eine Art Teufel die nicht anderſt, als durch Faſten und Bethen ausgetrieben wird. Es werden Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden ſie faſten. Er hat auch dazu mit ſeinem Beyſpiele vorgeleuchtet Matth. 4. 2. hat die Kirche nachmals, ſchon in den erſten Jahrhunderten (wie aus den Kirchenreden der Väter erhellet) 40 Tage vor Oſtern, die vier Jahrszeiten (Quatember), und die Vorabende der Heiligen mit Faſten geheiliget.

Die vierzigtägige Faſten vor Oſtern iſt ohne Zweifel von den Apoſteln ſelbſt eingeführet worden; damit wir Chriſtum nachahmen, der vierzig Täge und Nächte gefaſtet hat: damit wir das Leiden Chriſti zu einer Zeit, die dazu gewidmet iſt, mit Kreuzigung unſers Fleiſches verehren; und damit wir uns zur würdigen Feyer des Oſterfeſtes vorbereiten.

Die Quatemberzeiten mit ihren Faſten ſind, wo nicht aus den Zeiten der Apoſtel, wenigſtens nicht viel jünger. Der Gebrauch, den Tag vor gewiſſen Feſten, mit Faſten zu heiligen, iſt ebenfalls uralt.

Warum hat denn die Kirche dieſes Geboth gegeben?

Damit die Chriſten angeleitet werden ſollten, ſich ſelbſt zu überwinden, und ihre fleiſchlichen Gelüſte zu beherrſchen.

Die Kirche hat auch dieſe Faſten den Ihrigen auferlegt, auf daß ſie ſowohl die Wahrhaftigkeit ihres Bräutigams bewährte, als auch einigermaßen ihm nachfolgte.

Wer iſt verbunden zu faſten?

Jeder geſunde Menſch von 21 bis 60 Jahren.

Alſo ſind vom Faſten-Gebothe alle ausgenommen, welche das 21. Jahr noch nicht erfüllet haben, oder älter als 60, oder auch Krankheit, oder anderer Nothwendigkeiten halber entſchuldiget ſind.

Beſtehet dieſes Faſten-Geboth noch in ſeiner erſten Strengheit?

Die Kirchenzucht, in Anſehung des Faſtens, iſt oft geändert worden. Ehedem faſtete man den ganzen Tag, und aß Abends; man aß auſſer Hülſenfrüchten, Wurzeln und Kräutern, nichts, und man trank auch nichts anders als Waſſer, und dieſes nicht einmal auſſer der Mahlzeit. Nachgehends hat man angefangen, die einmalige Mahlzeit früher ſchon eintretten zu laſſen; nach und nach ſind die Chriſten mit ihrem Nachteſſen bis in die Mitte des Tages hereingerückt; ſo, daß ſie nun an Faſttägen ſchon zu Mittag ihr Nachteſſen zu ſich nehmen; dieß heißt, die nöthige Nahrung, welche man ſonſt erſt nach

Sonnen Untergang zu ſich nehmen durfte, darf man jetzt ſchon zur Mittagszeit zu ſich nehmen, und über dieß auch noch auf die Nacht etwas weniges eſſen.

Was antwortet man auf die 1000mal aufgewärmten elenden Einwendungen gegen dieſes Faſten.

Faſten iſt etwas Ehrwürdiges, durchs ganze Alterthum Geheiligtes.; Moſes—Elias—Judith—Eſter— das Beyſpiel der Niniviten, die durch ihr Faſten den Zorn Gottes wieder beſänftigten. Jonas, 3, Chriſtus (Matth. 4, 2.) faſtete 40 Tage und Nächte. Anna, die Tochter Phanuels, (Luk. 2, 37.) kam niemal aus dem Tempel, und diente Gott mit Faſten und Bethen Tag und Nacht. Setze hinzu den Abbruch der erſten Chriſten, Apoſtelgeſchichte 15, 29. das Faſten der Apoſtel (ebenda 13, 3. und 14, 22. So hat uns auch Paulus ein Beyſpiel gegeben, der im 1 Br. an die Korinther 9, 27. ſchreibt: Ich kaſteye meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit.

Wenn nun einer wider dieſes Geboth der Kirche ißt, ſo verunreiniget zwar, was zum Munde hineingeht, den Menſchen nicht, Matth. 15, 11; aber der Ungehorſam, der aus dem Herzen kömmt (19, 20. v.), macht den Menſchen unrein; wie wir das Beyſpiel an dem Adam haben.

Was iſt in dieſem III. Kirchen Gebothe noch für eine Art Faſten gebothen?

Daß man an gewißen Tagen von gewißen Speiſen ſich enthalte z. B. von Fleiſchſpeiſen. Solche Abſtinenztäge, wie wir ſie nennen, ſind das Jahr hindurch Freytäge und Samstäge, und auch alle Faſttäge.

Uralt iſt die Gewohnheit, ſich an Freytagen und an Samstagen des Fleiſcheſſens zu enthalten:

wiewohl in vielen Kirchen ſtatt an Sonnabenden an Mittwochen dieß zu geſchehen pflegt.

An den Freytagen und an Sonnabenden iſt man das ganze Jahr hindurch verbunden, ſich des Fleiſcheſſens zu enthalten; doch darf man ſich öffter als einmal ſatt eſſen, es wäre dann, daß ein Faſttag auf den Freytag oder auf den Samstag fiel.

Welche Milderung iſt hierin eingetreten?

Daß an Samstagen und den meiſten Tagen der Faſtenzeit Fleiſchſpeiſen erlaubt wurden.

Auch dieſe Art Faſten, die Enthaltung von gewiſſen Speiſen betreffend, werden von leichtſinnigen Chriſten, von unchriſtlichen Spöttern, um ihre Nichtachtung dieſes Gebothes zu entſchuldigen, — boshaft mißbraucht die Worte Chriſti: Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menſchen nicht.

Auch dieſe unpaſſende Einwendung widerlegt ſich wieder von ſelbſt durch eben dieſelbe Antwort: Nicht das Fleiſch, das man am Faſttage ißt, verunreiniget den Menſchen, ſondern der Ungehorſam, den man wider die Kirche begehet, wenn man an Faſttagen Fleiſch ißt, der verunreiniget den Menſchen; ſo wie der Ungehorſam des Adam, durch deſſen Mund der verbothene Apfel eingegangen iſt, uns alle verunreiniget, und in das Verderben geſtürzet hat.

Eben ſo nichtig iſt auch die Einwendung: Chriſtus ſowohl Luk. 10, 8. als Paulus erlaubt zu eſſen, was man auffeżt; alles, was auf dem Fleiſchmarkte feil iſt. 1. Corinth. 10, 25. Aber dieß geſchah vor dem Kirchenverbothe.

Dieſes Kirchen-Verboth iſt übrigens offenbar genau zuſammſtimmend mit der Lehre Jeſu und

der heiligen Apoſtel von Selbſtverläugnung, von Fleiſches-Kreutzigung. Dieſe Art Faſten ungereimt, oder gar abergläubig nennen, heißt von einer Sache reden, ohne einen wahren, und ächten Begriff davon zu haben.

Die Enthaltung von gewiſſen Speiſen hat gar nichts abergläubiſches an ſich. Gott brauchte ſie von jeher, den Gehorſam der Menſchen zu prüfen, und ſie zur Mäßigkeit anzuhalten. Die Frucht des Baumes der Wiſſenſchaft des Guten und des Böſen, war an ſich gut; Gott hat doch unſern erſten, noch unſchuldigen Aeltern befohlen, ſich derſelben zu enthalten (1. Buch Moyſis 2, 17.) und ihnen nur den Gebrauch der Kräuter und Früchte zugelaſſen. (1. Buch Moyſis 1, 29.) Dem Noe und ſeinen Nachkömmlingen hat Gott verbothen das Fleiſch der Thiere mit dem Blute zu eſſen. (1. Buch Moyſis 9, 4.) Den Iſraeliten hat er mehrere Speiſen unterſagt, (3. Buch Moyſis 11, 2. u. f.) nämlich zur Uebung des Gehorſames, und der Mäßigkeit. Zu dieſem geiſtlichen Ziel und Ende haben auch die Apoſtel (Apoſtelgeſchichte 15, 29.) den erſten Chriſten verbothen Blut und Erſtecktes zu eſſen. Gleichwie aber die Kirche dieſe apoſtoliſche Satzung, (welche auch unſere Gegner nicht halten) hat können aufheben; alſo hat ſie auch anſtatt derſelben einen andern Abbruch von allem Fleiſcheſſen zu gewiſſer Zeit befehlen können, und recht befohlen.

Als Beyſpiel pünktlicher Beobachtung eines ſolchen Enthaltungs-Gebothes dienet uns Eleazarus (2. Buch der Machabäer 6, 18.), der lieber ſterben, als das ihm verbothene Schwein-Fleiſch eſſen wollte.

Wovon ſoll man ſich noch ferner an den Faſttagen nach der Abſicht der Kirche enthalten?

Man ſoll ſich ferner an den Faſttagen nach der Abſicht der Kirche von allen lärmenden Ergötzlichkeiten enthalten; denn Faſttage ſind Bußtage.

Was befiehlt das vierte Kirchen-Geboth?

Das vierte Kirchen-Geboth befiehlt die jährliche Beicht, wie auch die heilige Kommunion zur öſterlichen Zeit.

Warum gebiethet die Kirche dieſes?

Damit laue leichtſinnige Chriſten im Jahre wenigſtens einmal angetrieben werden ſollen, über den Zuſtand ihres Gewiſſens nachzudenken, und die vornehmſte, wichtigſten Heils-Mittel ihres Glaubens zur ernſtlichen Lebensänderung, und Beſſerung zu gebrauchen.

Wie man die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen müſſe, werde nachgeleſen Seite 525. u. f.

Von ſelbſt verſteht ſichs, daß durch eine gottesräuberiſche, oder durch eine zwar würdige Communion, welche aber ohne Noth oder Erlaubniß in einer fremden Pfarrey genommen wird, dem öſterlichen Gebothe kein Genügen geſchehe.

Was wird durch das fünfte Kirchen-Geboth verbothen?

Durch das fünfte Kirchen-Geboth wird verbothen: vom erſten Adventſonntage bis zum Feſte der heiligen drey Könige, oder Chriſti Erſcheinung; und vom Aſchermittwoche bis auf den erſten Sonntag nach Oſtern Hochzeit zu halten.

Warum ſind die Hochzeiten zu dieſen Zeiten verbothen?

Die Hochzeiten ſind zu dieſen Zeiten verbothen, damit wir dieſe Zeiten mit Andacht und Bußwerken zubringen, und die Geheimniſſe ohne Zerſtreuung betrachten, welche uns die Kirche während

dieſen Zeiten vorſtellet, und wovon uns die bey den Hochzeiten meiſtentheils eingeführten Feyerlichkeiten und Ergötzungen abhalten, uns zerſtreuen, oder dazu Gelegenheit geben.

Giebt es nicht ſonſt noch Verordnungen, Geſetze, Gebothe, Verbothe der heiligen chriſtlichen Kirche?

O ja es giebt noch viele gar zweckmäßige, heilige und, heilſame Verordnungen, wie auch Gebothe der heiligen chriſtlichen Kirche; zum Beiſpiel: Man ſoll:

1. Den Zehend, wie es von Alters löblich hergebracht, ohne Betrug entrichten. 2. Keine ketzeriſche, abergläubiſche, oder andere verbothene Bücher leſen, verkaufen, oder behalten. 3. Zur Begünſtigung der Ketzereyen, der Irrthümer keinen Beitrag thun, ſondern die verdächtigen Perſonen der geiſtlichen Obrigkeit anzeigen. 4. Diejenigen Perſonen, weſſen Standes ſie immer ſeyn mögen, welche andere zum Aberglauben, oder zu andern Laſtern, beſonders durch Mißbrauchung der heiligen Sakramenten verführen, ihrer geiſtlichen Obrigkeit anzeigen, wenn keine vernünftige Hoffnung anſcheinet, daß ſie ſich auf andere Weiſe verbeſſeren werden. 5. An Sonn- und Feyer-Tägen der Predigt, da es füglich ſeyn kann, fleißig beywohnen, und zwar, wo es nicht, wie in den Städten, auf andere Weiſe allgemein üblich iſt, in eigner Pfarr-Kirche.

Iſt jeder Chriſt im Gewiſſen ſchuldig auch die Gebothe der chriſtlichen Kirche genau und pünktlich zu halten?

Dieß verſteht ſich wohl von ſelbſt, dieß war von jeher ſo, ſo lange es Chriſten, und eine chriſtliche Kirche giebt. (Seite 495. u. f.)

Die heiligen Apoſtel und ihre Nachfolger, welche der heilige Geiſt zu Biſchöfen geſetzt hat, um die Kirche Gottes zu regieren, haben nicht nur die Gewalt, Gebothe zu machen, durch welche ſie das Beßte der ihnen anvertrauten Heerde beſorgen können; ſondern ſie haben auch wirklich verſchiedene Gebothe gemacht, die wir zu erfüllen im Gewiſſen ſchuldig und verbunden ſind, wenn wir nicht Chriſto ſelbſt wollen ungehorſam ſeyn, welcher ſpricht: Wer euch höret, der höret mich. Item: Wenn er aber die Kirche nicht höret, ſo halte ihn für einen Heyden und Zöllner. Die Apoſtel-Geſchichte erzählet: Er, Paulus, zog aber durch Syrien und Cilicien, und ſtärkte die Kirchen, und befahl ihnen, die Gebothe, der Apoſtel und Aelteſten zu halten.

Sind auch die Gebothe der Kirche wirkliche Tugend- und Heils-Mittel, Erleichterungen, und Beförderungen des Guten?

Offenbar; dieſe und andere dergleichen Verordnungen und Gebothe der Kirche geben erſtlich Anlaß, Glauben, Demuth und chriſtlichen Gehorſam zu üben. Ueber dieß erhalten und zieren ſie den Gottesdienſt, ſtiften gute Zucht, und allgemeine Ruhe, tragen auch ſehr viel bey, daß in der Kirche alles der Gebühr nach verrichtet werde; neben dem, daß wir das ewige Leben verdienen, wenn wir ſelbe aus Antriebe der Liebe halten, und aus Antrieb des chriſtlichen Gehorſams mit guten Geiſte und Herzen erfüllen.

Nicht nur alles, was die heilige chriſtliche Kirche gebiethet und vorſchreibt, ſondern auch überhaupt alles, was ſie von jeher anempfohlen, eingeführet, gutgeheiſſen, beſtättiget hat, war im-

mer zu ſeiner Zeit, und auf rechte Art zweckmäßig, gut, heilig und heilſam; ſo zum Beyſpiel die unter den Chriſten von jeher übliche, und wohl ſo ganz natürliche, gleichſam von ſelbſt gewordene Verehrung der Heiligen. (oben Seite 326. u. f.)

Warum werden die Heiligen in der katholiſchen Kirche verehrt? (oben Seite 703.)

Damit die Gläubigen an das gerechte, fromme Leben der Heiligen erinnert, und dadurch zur Nachahmung ihrer Tugendbeyſpiele ermuntert werden ſollten.

Was heißt alſo die Heiligen verehren?

Mit Hochachtung an ſie denken, ſich ihres heiligen Wandels erinnern, und zur Nachahmung beſſer ſich aufmuntern.

Darf man auch die Bilder der Heiligen verehren?

Ja, weil ſie uns an die Perſon und die Verdienſte der Heiligen erinnern. (Seite 331.)

Kann der Chriſt die Heiligen anrufen?

Ja, denn ſie ſind bey Gott, ſtehen mit uns in der Gemeinſchaft der Liebe, ſie können, und werden alſo Gott für uns bitten. (Seite 327.)

Ingleichen halten wir dafür, daß die mit Chriſto regierenden Heiligen zu verehren, und anzurufen ſind, und daß ſie ihr Gebeth für uns aufopfern. So ſagt das aus den Schlüſſen des tridentiniſchen Concilii gemachte katholiſche Glaubens-Bekenntniß.

Worauf ſoll aber unſer Gemüth immer vorzüglich gerichtet ſeyn, wenn wir Heilige verehren und anrufen?

Auf Gott den Heiligſten, der allein gut iſt, und von dem allein alle Hülfe kömmt.

Wenn wir die Heiligen anrufen, ſo bitten wir ſie um nichts anders, als um ihre Fürbitte; wir ſehen ſie nicht dafür an, als wenn ſie uns etwas geben oder helfen könnten ohne Gott, ſondern wir

ſehen ſie als Freunde Gottes an, die bey Gott, ihrem und unſerm Herrn, durch Jeſum Chriſtum ihren und unſern Heiland, für uns bitten, ſo wie fromme Chriſten hier auf Erden für uns bitten können. Gleichwie es nicht ein Zeichen eines Mistrauens, auf die göttliche Güte, oder der Ehre unſers einzigen Mittlers Jeſu Chriſti nachtheilig iſt, wenn man fromme Chriſten um ihre Fürbitte anflehet; alſo iſt es auch dem Mittleramte Chriſti nicht nachtheilig, oder ein Merkmaal eines Mistrauens auf die göttliche Güte, wenn man die Heiligen im Himmel um ihre Fürbitte bey Gott anrufet. Wiſſen wir gleich nicht, wie den Heiligen unſere Gebethe bekannt werden, ſo zweifeln wir doch nicht, daß ſie unſere Umſtände wiſſen, und daß ihnen unſere Anliegen bekannt ſind; denn Chriſtus ſpricht: Ich ſage euch, daß Freude ſeyn wird im Himmel über einen Sünder, der Buße thuet.

Welche unter den Heiligen wurde von jeher von den Chriſten immer vorzüglich verehret? — Maria, die ſeligſte Jungfrau, die Mutter Gottes — Jeſu Chriſti.

Welche Verehrungs-Art Mariens iſt den Chriſten beſonders recht gemein und alltäglich?

Jene gewöhnliche Andachts-Art und Andachts-Uebung, die wir den engliſchen Gruß nennen, die Worte:

Gegrüßt ſeyſt du, Maria! voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir, du biſt gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs, Jeſus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, jeʒt, und in der Stund unſers Abſterbens. Amen.

Wo iſt dieſe Weiſe, die jungfräuliche Mutter Gottes zu grüßen, hergekommen?

Dieſe Art, die jungfräuliche Mutter Gottes zu begrüßen ſchreibt ſich her

1.) Von dem Beyſpiele und von der Begrüßungs-Art des Erzengels Gabriel.

Gabriel begrüßte die heiligſte Jungfrau mit den Worten: Gegrüßt ſeyſt du, voll der Gnade der Herr iſt mit dir, du biſt gebenedeyt unter den Weibern.

2.) Von dem Beyſpiele, und von der Begrüßungs-Art der heiligen Eliſabeth.

Eliſabeth redete die göttliche Mutter, von der ſie heimgeſucht wurde, alſo an: Du biſt gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs. Luk. 1, 42.

3.) Von dem Gebrauche, und allgemeinen Sinne der katholiſchen Kirche.

Den dritten Theil endlich: Heilige Maria Mutter Gottes, bitt für uns 2c. ſetzte die allgemeine Kirche bei in der dritten allgemeinen Kirchen-Verſammlung, welche im Jahr Chriſti 431. unter dem Pabſte Cöleſtin I. zu Epheſus gehalten worden, wider den Neſtorius, der Mariä die Würde einer Mutter Gottes abſprechen wollte. Daher bethet ſchon Auguſtinus in ſeiner 18. Rede von den Heiligen: Heilige Maria, ſteh den Armſeligen bey, hilf den Kleinmüthigen, erquicke die Leidtragenden, bitt für das Volk, ja ſprich für die Geiſtlichkeit, u. ſ. w. So auch der heilige Ephrem in dem Gebethe zu der ſeligſten Jungfrau, Gregorius von Nazianz, Chryſoſtomus in der Meſſe, Anſelmus, Bernardus bey Caniſius.

Warum ſagen wir in dieſem Gebethe: heilige Maria Mutter Gottes?

Wir ſagen zu Maria mit allem Rechte: „Mutter Gottes“ weil

1. Die ſeligſte Jungfrau Maria Jeſum Chriſtum gebohren hat, der wahrhaftig Gott iſt, und
2. Weil uns dieſer Name Vertrauen und Zuverſicht ertheilet.

Warum ſagen wir: Bitt für uns arme Sünder?

Wir wollen, durch dieſe Worte, durch das Bekenntniß unſers Elendes ſoll Maria gleichſam bewogen werden, nns den Geiſt der Buße, und die Vergebung unſerer Sünden von Gott zu erbitten.

Warum ſagen wir: Bitt für uns jetzt und in der Stunde unſers Abſterbens?

Wir ſagen: Bitt für uns jetzt und in der Stunde unſers Abſterbens; weil wir immer, ſowohl jetzt als in der Sterbſtunde, in welcher die Anfechtungen des Teufels öfters am heftigſten ſind, den göttlichen Beyſtand nöthig haben.

Warum wird neben dem Vater Unſer ſo oftmal der engliſche Gruß geſprochen?

Darum, damit unſer Gebeth im „Vater Unſer“ deſto kräftiger werden ſoll, wenn wir Chriſtum unſern Herrn, und ſeinen hochwürdigſten Namen dabei melden, auch Gott in ſeiner liebwerthen Mutter loben, und durch ſie die göttliche Gnade begehren. Luk. 2.

Was für einen Nutzen kann dieſer engliſche Gruß uns bringen?

Er ſoll erneuern in uns das dankbare und heilſame Andenken an die Menſchwerdung des Herrn, und an die ſeligſte Jungfrau. Er erinnert

uns dabei, daß wir uns um die Gunſt der glorreichen Jungfrau, und um ihre Fürbitte bei Gott zutraulich bewerben ſollen.

Der aus dem Engliſchen Gruß für uns hervorgehende Nutzen alſo iſt vornehmlich Zweyfach: der erſte kömmt von Chriſtus; denn wir ſprechen ſeinen heiligſten Namen ehrerbiethig aus. Es hat aber der Heiland verſprochen: (Joh. am 16, 23.) Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird ers euch geben. Zu dem munteret uns das Andenken an die Menſchwerdung des Herrn zur Hoffnung, zur Liebe, zur Dankbarkeit auf, und kann uns ſonſt noch mit unzähligen Gütern erfüllen. Der zweite Nutzen kömmt von Maria der jungfräulichen Mutter; denn wenn wir oft an ſie denken, empfinden wir einen Trieb, ihr nachzufolgen, und eine hitzige Begierde uns um ihre Fürſprache bei Gott zu bewerben. — Chriſtus hat ſie uns ſelbſt am Kreuze noch zur Mutter gegeben, indem er zu Johannes ſprach: Sieh hier deine Mutter! und zu Maria: Sieh hier deinen Sohn! Joh. 19, 26. und 27. So will Er alſo, daß wir Sie als unſere Mutter ehren und anrufen. Als Mutter Gottes kann ſie aber auch für uns bitten, und mithin von uns gebethen werden, daß ſie für uns bitte. Hat der Prophet Jeremias nach ſeinem Tode in der Vorhölle für das Volk Iſrael und die heilige Stadt gebethen; (2. Mach. 15, 14.) um wie viel mehr kann dieß Maria als Mutter Gottes im Himmel? Ein Beyſpiel ihrer mütterlichen Sorgfalt für uns, und ihrer kräftigen Fürſprache bei Chriſtus, auch in einer zeitlichen Sache hat ſie uns bei der Hochzeit zu Cana gegeben. Sie erbarmte ſich der guten

Leute, denen der Wein ausgieng; und auf ihre Fürbitte wirkte Chriſtus auch vor der Zeit ſein erſtes Wunder, indem er Waſſer in Wein verwandelte. Joh. 2.

Was lernen wir aus dem engliſchen Gruße?

Die vortrefflichen Gaben und Lobſprüche der unvergleichlichen Jungfrau:

1.) Daß ſie voll der Gnaden Gottes, voll der herrlichſten Tugenden, (Gegrüßt ſeyſt du, voll der Gnade ꝛc. Lukas am 1, 28.)

2.) Daß ſie eine Jungfrau und Mutter zugleich. (Davon prophezeyte ſchon Iſaias 7, 14. Sieh eine Jungfrau wird einen Sohn empfangen und gebähren; deſſen Name wird ſeyn Emanuel, das heißt: Gott iſt bey uns. Dieß iſt wider den Helvidius, der Mariä die Jungfrauſchaft anſtritt.)

3.) Daß ſie vor Allen ihres Geſchlechtes aller Zeiten geſegnet eine Mutter des Königs aller Könige, Chriſti, unſers Herrn und Gottes; und alſo für uns eine Finderinn der Gnade und Gebährerinn des Lebens ſey. Sieh! ſagt Gabriel zu Maria: du wirſt in deinem Leibe einen Sohn empfangen, und gebähren; dem ſollſt du den Namen Jeſus geben: dieſer wird groß ſeyn, und Sohn des Allerhöchſten genennt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron ſeines Vaters David geben, er wird über das Haus Jakobs herrſchen, und ſeines Reiches wird kein Ende ſeyn, Lukas am 1, 31. 32. 33, v. V. Fürchte dich nicht Maria! denn du haſt bey Gott Gnade gefunden: Sieh! du wirſt Jeſum empfangen und gebähren, ebenda am 30. 31. Nun ſagt aber Jeſus ſelbſt von ſich bey Joh. 14. 6. Ich bin der Weg, die Wahr-

heit und das Leben; ſo heißt alſo Maria, ſeine göttliche Mutter billig die Finderinn der Gnade, die Gebährerinn des Lebens.

Dieß leuchtet von ſelbſt auch aus dem Beſuche, den die ſeligſte Jungfrau ihrer heiligen Baaſe Eliſabeth abgeſtattet, aus ihrer Prophezeihung, die ſie da ausſprach: Sieh! von nun an werden mich alle Geſchlechter ſelig ſprechen. Luk. 1. 48. Dieſe Vorſage erfüllen wir Catholiken, indem wir ſie öfters gebenedeyt die Geſegnete, und Hochgelobte nennen.

Dieß ſpricht klar aus jenes Weib, das ſeine Stimme unter dem Volke erhub, und zu Ihm ſprach: Selig iſt der Leib, der dich getragen hat, und die Brüſte, die du geſogen haſt, Luk. 1, 27. Chriſtus widerſprach ihr nicht, ſondern fiel ihren Lobſprüchen bey, und ſagte, auch Sie (dieſe Weibsperſon,) könne ſelig ſeyn, wenn ſie Gottes Worte hörte, und hielte: Ja freilich, ſelig ſind die, welche das Wort Gottes hören und beobachten. am 28. v.

Aus dem, was geſagt worden, erhellet

I.) Wir Catholiken halten Maria für keine Göttinn (wie uns die Glaubensgegner vorwerfen); denn wir bekennen, Gott und Chriſtus ſey mehr als Maria, weil wir ſie ja um ihre Fürbitte bey Gott und ihrem Sohne anrufen: Bitt für uns, arme Sünder.

II.) Wir ſetzen Maria Chriſto nicht vor. Denn obwohl beyden eben dieſelben Ehren-Nämen gegeben werden (wie dann auch Eliſabeth Mariam ſowohl als Chriſtum gebenedeyt nannte: du

biſt gebenedeyt . . . gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs. Luk. am 1, 42.) ſo verſteht ſich doch ſolches von ſelbſt auf verſchiedene Weiſe; nämlich daß jene Ehren = Nämen Chriſto von Natur, Mariä aber nur aus Gnade zukommen.

III.) Wir ehren aber auch deßwegen die ſeligſte Jungfrau nicht mehr als Gott: weil wir ſie öfters grüßen, als das Gebeth des Herrn ſprechen. Denn erſtlich wird Gott durch beyde Gebethe geehret, Maria nur durch den engliſchen Gruß. Zweytens wird Gott und Chriſtus in Maria geehret; denn wir ehren Maria wegen Chriſtus. Drittens ehret eben daſſelbe Gebeth, nach verſchiedener Abſicht, Jeſum als Gott, Mariam nur als eine heilige Perſon, welche höherer Ehre würdig erſcheint, als alle andere pure Geſchöpfe.

IV.) Wenn, dann wie bewieſen wurde, der engliſche Gruß einmal gut iſt: ſo iſt er auch wiederholet gut, wie das Gebeth des Herrn.

So zweckmäßig, gut, heilig und heilſam ſind auch die verſchiedenen Gebräuche, Ceremonien, Feierlichkeiten, derer ſich die chriſtliche Kirche bedienet bei Ausſpendung der heiligen Sakramente.

Warum werden bey dem Gebrauche der heiligen Sakramente gewiße Ceremonien beobachtet?

Wegen vielen und wichtigen Urſachen.

I.) Damit jene, die den ſakramentaliſchen Verrichtungen zuſehen, erinneret werden, daß hier nicht eitle und weltliche, ſondern mehr als irrdiſche, geiſtliche, göttliche, geheimnißvolle Dinge, welche eine ſonderbare Ehrfurcht fodern, behandelt werden.

II.) Damit ſelbe bey denen, welche die heiligen Sakramente empfangen wollen, die innerliche Andacht befördern, als welche Gott hauptſächlich verlanget, und deren Zeichen, Zeugen, und Uebungen ſind — dieſe Ceremonien.

III.) Damit jene, welche, die heiligen Sakramente darreichen, ihr Amt mit deſto größerer Anſtändigkeit, Würde, und Nutzen verrichten, indem ſie den Verordnungen der alten Kirche treulich nachkommen, auch in die Fußſtapfen der heiligen Väter treten. Denn es iſt bekannt, daß dergleichen Ceremonien meiſtentheils ſchon von den Apoſtelzeiten her in der Kirche zu allen Zeiten in ſtetem Gebrauche geweſen.

IV.) Wird dadurch die Zucht und Kirchen-Ordnung, Friede und Ruhe des gemeinen Weſens erhalten, welche öfters durch Aenderung und Neuerung in äußerlichen Ceremonien und Gebräuchen ſehr geſtöret werden.

V.) Die heilige chriſtliche Kirche ſah auch hierin, wie in allem auf Jeſus, ihren göttlichen Stifter, welcher immer auch gewiſſer Aeuſerlichkeiten, gewiſſer Ceremonien ſich bediente. Jeſus Chriſtus hätte jawohl immer mit einem einzigen Worte alles thun können, doch hat er oft zuvor viele Ceremonien gebraucht, theils da er Wunder wirkte, als (Matth. 14, 19.) da er 5000. Männer mit 5. Broden ſättigte; (Marci 7, und 8. Kapitel), da er einen Tauben, und abermal, da er einen Blinden heilete, u. ſ. w. Wie auch, und ſonderbar, da er das heiligſte Altarsgeheimniß einſetzte. Denn damit er die Jünger lehrte, mit was großer Reinigkeit des Leibes und der Seele

man ſelbes empfangen müſſe, wuſch er zuvor, mit vielem Gepränge, die Füße der Jünger als ihr Vorbild, dem ſie auch hierin nachfolgen ſollten. Johan. 13, 4. u. f.

VI.) Paulus, nachdem er (1. Corinth. 14.) die Ordnung und Weiſe, die man in der Kirchen halten ſollte, vorgeſchrieben hatte, ſchließt alſo (40. v.): Laſſet alles anſtändig, und in guter Ordnung geſchehen. Und (im 11. K.) nachdem er verſchiedene Dinge angeordnet hatte, (33, 34. v.) ſagt er: das übrige will ich ordnen, wann ich kommen werde.

VII.) Dieſe Zeremonien ſind alſo ſchon ihres Herkommens und Alters wegen ehrwürdig, und heilig.

Die erſte Kirche, als welche die meiſten Ceremonien, die Chriſtus mit ſeinem Beyſpiele geheiliget hatte, aus Ehrerbietigkeit bei der Darreichung der Sakramente angebracht hat: z. E. die Teufels-Verbannung, (bei Johan. 20, 22.) das Berühren der Ohren und Zunge, (bei Marcus 7, 33.) das Handauflegen, (bei Matth. 19, 15.) das Segengeben mit aufgehobenen Händen (bei Lukas 24, 50.) u. ſ. w. Hieher gehören auch andere Segen über Brod und Fiſche, (bei Matth. 14, 19.) wie auch über andere Geſchöpfe, von welchen der Apoſtel ſagt: (1. Timoth. 4, 45.) Ein jedes Geſchöpf Gottes iſt gut, (bei Chriſten) denn es wird durch das Wort Gottes, durch Gebethe geheiliget. Von dieſem Gebethe der Kirche haben auch geweihte Sachen ihre beſondere Kraft, die Teufels-Werke zu zernichten, das Gute hingegen an Leib und Seele kräftig zu wirken.

So zweckmäßig, gut, heilig und heilſam ſind auch alle übrigen von der Kirche gutgeheißenen, und förmlich eingeführten Gebräuche, Aeuſerlichkeiten, Andachts-Arten, Gottes-Dienſte der heiligen chriſtlichen Kirche; ſie hat bei allem die heiligſten Abſichten und Endzwecke.

Was will aber die heilige, chriſtliche Kirche mit ihren gleichförmig eingeführten heiligen Gewohnheiten und Gebräuchen?

Sie will, daß überall und allzeit dadurch auf ſolche Weiſe die Chriſten an die vorzüglichern Wahrheiten des Glaubens um ſo mehr erinnert, und zur Andacht und Tugend deſto nachdrücklicher ermuntert werden möchten.

Welche ſind die merkwürdigſten Ceremonien und Gebräuche?

1. Die Ausſetzung des heiligſten Altars-Sakraments zur öffentlichen Anbethung, wodurch wir zum Vertrauen und zur Andacht gegen Jeſus unſern Heiland erweckt werden ſollen. 2. Das Weihwaſſer, das uns den Taufbund und die Reinigung unſerer Seelen zu Gemüthe führet. 3. Die übrigen Ceremonien des Gottesdienſtes, die Gebräuche in der Advent- und Faſtenzeit, in der Charwoche, 2c. die den Chriſten belehren, und zur zweckmäßigen Andacht ermuntern, wenn er ſie je mit Verſtand und theilnehmenden Herzen betrachtet, wie auch alles gehörig auf ſich anwendet. 4. Die ſonſtigen jährlichen, monatlichen, wöchentlichen, und alltäglichen Andachts-Anſtalten.

Wie ſoll man die alltäglichen Andachts-Anſtalten benützen?

So oft man in aller Frühe, am Mittag und Abends zum Gebethe läutet, (wie wir es nennen;) ſo denke man an den engliſchen Gruß, an die

Menſchwerdung des Sohnes Gottes, an den Anfang der Erlöſung, man denke dann voll Freude an die frohe Nachricht und ſpreche:

1. Der Engel des Herrn brachte Mariä die Bothſchaft und ſie empfieng Ihn von dem heiligen Geiſte. Dann: Gegrüßt ſeyſt du Maria ꝛc.

2. Sieh! ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geſchehe nach deinem Wort. Gegrüßt ſeyeſt du Maria ꝛc.

3. Und das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat in uns gewohnet. Gegrüßt ſeyeſt du Maria.

Zu täglicher Andachts-Uebung können auch hier dienen folgende Gebethe:

Morgengebeth.

O mein Gott und Vater! ich ſage dir herzlichen Dank, daß du mich dieſe Nacht ſo gnädig erhalten, und durch einen ruhigen Schlaf ſo gütig geſtärkt haſt. Dir übergebe ich mich nun auch wieder ganz und gar mit Leib und Seel. Bewahre mich am heutigen Tage vor allem Uebel, leite und führe mich, daß ich in allem meinem Thun und Laſſen nach deinem göttlichen Wohlgefallen lebe, jede Sünde ſtandhaft vermeide, und ſo deiner Gnade und Liebe immer würdiger werde. Amen.

Der Segen Gottes des allmächtigen Vaters, die Liebe Jeſu Chriſti des Sohnes meines Herrn und Erlöſers, und die Gnade des heiligen Geiſtes erhalte und ſtärke mich zu allem Guten, und zum ewigen unvergänglichen Leben. Amen.

Gute Meynung.

O mein Gott! ich opfere dir auf alle meine Gedankeu, Worte und Werke. Alles, was ich heute thun oder auch leiden werde, will ich gerne

thun und leiden nach deinem göttlichen Willen, und aus Gehorſam, aus Liebe zu dir, wie mir ſolches durch ſein göttliches Wort, durch ſein heiliges Beyſpiel gezeigt hat Jeſus Chriſtus, dein göttlicher Sohn, mein Herr, mein Erlöſer. Amen.

Zur ſeligſten Jungfrau Maria.

Heilige Maria, du Mutter unſers Herrn Jeſu Chriſti, wie es dein ganzes Bemühen auf Erden geweſen iſt, Gott dem Herrn als eine treue, demüthige Magd zu dienen, und rein von aller Sünde zu wandeln, ſo will es auch ich. O bitt Du bey Gott für mich jetzt und alle Tage und in der letzten Stunde meines Lebens. Amen.

Zu den heiligen Engeln.

Heilige Engel, Diener Gottes und Freunde der Menſchen, euer Geſchäft iſt es, den Willen Gottes zu vollziehen, und auch uns Menſchen zu beſchützen. — Ich empfehle mich alſo euerm gütigen Schutze, bewahret und führet mich, damit ich in aller Rechtſchaffenheit Gott dienen, durch Gefälligkeit und Liebe meinen Mitmenſchen erfreuen, und ſo einſt zu eurer ſeligen Geſellſchaft in den Himmel gelangen möge. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Gebeth, wenn man etwas thun oder anfangen will.

Herr, himmliſcher Vater, verleih du mir deine göttliche Gnade damit ich alles, was ich thue, nur dir zum Lobe und zur Ehre, im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti durch dich anfange und mit dir vollende. Amen.

Schul-Gebeth.

Komm heiliger Geiſt, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe, der du die Völker aller Sprachen in Einigkeit des Glaubens verſammelt haſt.

O Herr, allmächtiger Gott! hilf gnädig, daß bey uns ſey und wohne dein heiliger Geiſt, der uns erleuchte, heilige und lehre alle Wahrheit, ja beſchütze und ſtärke uns in allem unſern Thun und Laſſen, in Widerwärtigkeit und Wohlfahrt. Durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn, Amen.

Wenn man die Stunde ſchlagen hört.

O Gott, lehre mich ja die Kürze der Zeit wohl bedenken, und verleih mir eine glückſelige Stunde zum Leben und zum Sterben, durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn. Amen.

Die Stunde ſchlägt! —

O wie viel Zeit hab' ich verloren,
Seit dem ich bin zur Welt gebohren!

Die Stunde ſchlägt! —

O wänd' ich ſie doch nützlich an,
Weil ſie die letzte werden kann.

Vor dem Tiſche.

O ſegne Vater! dieſes Brod,
Damit es uns gedeihe;
Steuer auch zugleich des Armen Noth,
Damit auch er ſich freue.

Himmliſcher Vater! benedeye, und ſegne uns ſammt aller Speis und Trank, die wir von deiner Güte empfangen werden. — Gieb Gnade, und Gedeihen dazu, damit wir alles zu deiner Ehre,

und unſrer Wohlfahrt gebrauchen mögen durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn. Amen. Vater unſer ꝛc.

Nach dem Tiſche.

Für Speis und Trank
Sey Lob und Dank
Dir Gott! Du haſt ſie uns gegeben.
Was geben wir
Nun auch dafür?
Ein gutes, frommes Leben.

Himmliſcher Vater! wir danken Dir, daß Du uns unwürdige Menſchen geſpeiſet, und getränket haſt. Ach! höre doch niemal auf, uns deine Wohlthaten gnädigſt angedeihen zu laſſen! — Lob und Ehre ſey Dir im Himmel, und auf Erde! Friede den Menſchen, Gnade und Belohnung unſern Wohlthätern! Wie auch allen Abgeſtorbenen, chriſtgläubigen Seelen ewige Ruhe und Seligkeit durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn. Amen. Vater unſer ꝛc.

Abendgebeth.

O Gott! am Ende des heutigen Tages erhebe ich mein Gemüth noch einmal zu dir, und danke dir mit gerührtem Herzen für alle Gnaden und Wohlthaten, die ich von deiner unendlichen Güte erhalten habe. Möchte ich doch derſelben auch würdig ſeyn. O mein Gott! ich erkenne es, daß ich während dieſem Tage Gutes unterlaſſen, und manche Sünde begangen habe. — Aber es reuet mich aus ganzer Seele, vergieb mir meine begangenen Fehler, ich will ſie nach allen Kräften zu verbeſſern trachten, ich will mit deiner Gnade nicht mehr ſündigen.

Im Vertrauen auf deine unendliche Vatergüte, und mit dem ernſten Vorſatze der Beſſerung lege ich mich itzt zur Ruhe. Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes ſey mir, ſeine Gnade beſchütze und erhalte mich, und gewähre mir einen ruhigen Schlaf.

Maria, du Mutter meines Erlöſers und ihr Heiligen Gottes, bittet bey Gott, damit er mir ſeine Vaterliebe nie entziehe, ſondern durch ſeine Gnade immer mit mir ſey. Amen.

Wie ſoll man die wochentlichen Andachts-Anſtalten ſich zu Nutzen machen?

Wenn man am Donnerstag Abends, (wie wir es nennen) die Angſt Chriſti läutet, ſo betrachte man das Leiden unſers Herrn am Oelberge und bethe etwa auf dieſe Art:

Ach Gott! auch dieß ſoll ich nun wieder ſehen:
So traurig, Jeſus! Dich an Oelberg gehen!
Angſt, Traurigkeit, wie ſchon im Sterben, ja!
Erfüllet, drücket Deine Seele da!
In Deinem göttlich liebvoll zarten Herzen
Empfindeſt Du ſchon jetzt die nahen Schmerzen!
Du betheſt: Es iſt alles Möglich Dir—
Mein Vater! ach nimm dieſen Kelch von mir!
Doch Vater! nicht, wie ich will ſoll es gehen;
Nicht mein, — Dein Wille, Vater! ſoll geſchehen!
Ach daß das liebe Vater-Herz nicht bricht!
Ach ſolch ein Bitten hört der Vater nicht!
In dieſen Aengſten, mit dem Tode ringend,
Ach immer noch, und, ach! ſo kindlich dringend,
Nun ſchon das zweite, ſchon das dritte Mal,
In deinem martervollen Jammerthal

Fährſt Du, o Jeſus! fort, noch ſtets zu flehen:
Es möchten dieſe Leiden weg doch gehen!
Es wurde Dir dabei ſo bang, ſo heiß;
Daß häufig Blut herabrann Dir, wie Schweiß,
Daß Dir ein Engel mußte Stärke bringen,
Dich zu erhalten in dem Marter Ringen
Schon mit dem Tod. Geſtärkt denkſt Jeſus Du
Nun an die Deinen; eileſt ihnen zu.

Was mußte da dein liebend Herz empfinden!
In dieſem Zuſtand mußteſt Du ſie finden!
Sie ſchlafen; nehmen an Dir keinen Theil!
Noch mehr nun kümmerſt Du Dich um ihr Heil.
Du ſucheſt liebvoll warnend ſie zu wecken,
Sanft die Gefahren ihnen zu entdeken;
Du rufeſt: Hört! wachen, bethen müſſet ihr
Daß die Verſuchung euch niemal verführ.

O Jeſus! Freund der Schwachen und der Armen!
Ach! wolle doch auch meiner Dich erbarmen!
Ich bitte Dich, o Jeſus! höchſtes Gut!
Durch Deine Angſt, durch Deinen Schweiß und Blut.

Wenn einſt mir nahen ſich — die lezten Dinge,
Wenn angſtvoll ich einſt mit dem Tode ringe;
Da ſchick mir dann auch einen Engel zu,
Da ſey dann Stärke mir und Leben Du!

Daß ich den Feinden dann nicht unterliege,
Nicht die Verſuchung mich, ich ſie beſiege,
Daß ich dann wachend auf mein Heil bedacht
Entreiſſe muthvoll mich der Todes Nacht,
Daß ich in Gottes Willen hingegeben
Verdienſtvoll opfere mein ganzes Leben,
Daß ich vertrauend kindlich dann auf Gott
Recht unerſchrocken kämpfe bis in Tod,
Im Glauben, Hoffen, Lieben ſtandhaft bleibe,
Bis ſich die Seele trennt von dieſem Leibe;

Laß dann in deine Freuden mich hinein!
Ach, ich muß ewig dann, wo Du biſt, ſeyn!

Oder man leſe und betrachte im Evangelium die Oelbergs-Geſchichte.

Recht kurz ſich faſſend könnte man ſagen:

In Todes Angſt fällt Jeſus bethend hin;
Ein Engel kömmt und ſtärkt und tröſtet Ihn.
Wer von uns kömmt in dieſe Noth,
Dem ſteh' auch bei, o Herr und Gott!

Auch könnte man alſo bethen:

O Herr Jeſu Chriſti! der du auf dem Oelberge wegen meiner und der ganzen Welt Sünden ſo große Angſt und Trübſal gelitten haſt, daß dir der blutige Schweiß über deinen Leib geronnen, und ein Engel vom Himmel dir zum Troſte gekommen iſt, ich bitte dich, verleih mir und allen Menſchen in der Stunde des Leidens und der Angſt deine göttliche Gnade, damit wir deinem himmliſchen Vater, wie du, ergeben bleiben, und dein Leiden uns zum Troſte zur Beſſerung und Tugend und zum ewigen Heile gereichen möge. Amen.

Wenn man am Freitag zur Mittagszeit — wie wir ſagen, die Schiedung Chriſti läutet; begebe man ſich in Gedanken auf Golgotha, auf den Calvarien Berg, und ſehe, und erwäge alles, was daſelbſt vorgegangen, man betrachte den Kreuz-Tod Jeſu. — Man kann da wieder das Evangelium, die Sterbens-Geſchichte unſers Herrn zur Hand nehmen, und ſo eine Betrachtung anſtellen.

Oder kürzer kann man bei ſich ſelbſt denken, oder ſagen:

Es ſind Finſterniſſen geworden, als die Juden den Herrn Jeſum gekreuziget hatten. Und um die neunte Stunde ſchrie der Herr Jeſus mit lauter

Stimme: Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen? Und Er ließ ſein Haupt ſinken — und gab ſeinen Geiſt auf. Derohalben, o Herr Jeſu Chriſte! bethen wir dich an, und loben dich; denn durch dein heiliges Kreuz, und durch dein bitteres Leiden, und unſchuldiges Sterben haſt du uns und die ganze Welt erlöſet.

O Herr Jeſu Chriſti! durch die bittern Schmerzen, die du um unſertwillen am heiligen Kreuze gelitten haſt, ſonderbar in der Stunde, da deine edle Seele von deinem Leibe geſchieden iſt, bitte ich, du wolleſt dich über meine arme Seele erbarmen, beſonders aber wann ſie von meinem Leibe wird ſcheiden, auf daß dein Kreuz und Marter Tod an mir und andern Sündern ja nicht verlohren gehe. Amen.

O Jeſu! dir lebe ich! O Jeſu! dir ſterbe ich! O Jeſu! dein bin ich todt und lebendig. Amen.

Iſt auch jene Gebeth-Art, die wir Roſenkranz nennen, *) in ſich gut, heilig und heilſam? —

Ja freylich! Alle Beſtandtheile dieſer Andachts-Uebung ſind ja gut, heilig und heilſam.

Was iſt der heilige Roſenkranz?

Der heilige Roſenkranz iſt eine gewiſſe, in der heil. Kirche eingeführte Art zu bethen, welche beſteht aus dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe, aus einer gewiſſen Zahl des „Vater unſer“ des engliſchen Grußes, wie auch aus kurzen Darſtellungen der heiligſten Religions-Geheimniſſe, und aus dem heiligen Kreuze, mit welchem man ſich am Anfange und am Ende deſſelben bezeichnet.

---

*) Man ſehe in Gottes Reichs-Geſchichte IV. Band.

Warum iſt der heilige Roſenkranz in der katholiſchen Kirche eingeführet worden?

Der heilige Roſenkranz iſt in der katholiſchen Kirche eingeführet worden zur öftern Erinnerung an die Geheimniſſe der Menſchwerdung des Leidens und der Auferſtehung Jeſu Chriſti. Dieſe Geheimniſſe ſind in dem Glaubensbekenntniſſe enthalten, und werden noch beſonders zwiſchen jedem Ave Maria eingeſchaltet.

Was erhält der Roſenkranz ſonſt noch für Benennungen?

Der heilige Roſenkranz wird jeʒt der freudenreiche, jeʒt der ſchmerzhafte, jeʒt der glorreiche Roſenkranz genennet, je nachdem in ſelben die freudenreiche, oder die ſchmerzhafte, oder die glorreiche Geheimniſſe eingelegt werden, daran erinnert wird.

Wie pflegen die Geheimniſſe in dem heiligen Roſenkranze eingelegt zu werden?

Nach den Worten: „gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibes JESUS" ſagt man

Im Freudenreichen:

1. Den du, o Jungfrau! vom heiligen Geiſt empfangen haſt.
2. Den du, o Jungfran! zu Eliſabeth getragen haſt.
3. Den du, o Jungfrau! gebohren haſt.
4. Den du, o Jungfrau! im Tempel geopfert haſt.
5. Den du, o Jungfrau! im Tempel gefunden haſt.

Im Schmerzhaften:

1. Der für uns Blut geſchwiʒet hat.
2. Der für uns iſt gegeiſelt worden.
3. Der für uns mit Dörnern iſt gekrönet worden.

4. Der für uns das ſchwere Kreuz getragen hat.

5. Der für uns iſt gekreuziget worden.

Im Glorreichen:

1. Der von Todten auferſtanden iſt.

2. Der gen Himmel aufgefahren iſt.

3. Der den heiligen Geiſt geſandt hat.

4. Der dich o Jungfrau! in Himmel aufgenommen hat.

5. Der dich o Jungfrau! im Himmel gekrönet hat.

Feinde des heiligen Roſenkranzes wollen tadeln, daß man in ſelbem den Engels-Gruß ſo oft, zehnmal in jedem Abſatze wiederhole; ſie nennen dieſes ſogar Aberglauben.

Wohl ſonderbar, dann muß man alles Aberglauben nennen, was einmal in eine beſtimmte Ordnung gebracht, und feſtgeſetzt iſt. Es iſt nichts weniger als abergläubiſch, daß man den engliſchen Gruß im heiligen Roſenkranze nach einer gewißen Zahl wiederholet; wie es kein Aberglaube iſt, wenn die Seraphim (Iſaiä am 6, 3.) dreymal ſingen Heilig; wenn Chriſtus im Garten dreymal bethet; (Marci am 14, 39.) und eben dieſelben Worte ſpricht; wenn David täglich ſiebenmal Gott lobet (Pſal. 118, v. 164.) und die Verſe dieſes Pſalmes nach den Buchſtaben des Alphabetes zählet: Wenn die 3 Knaben im babyloniſchen Ofen 31mal wiederholen: Lobet den Herrn. (Daniel am 3.) Es machen freylich weder die gewiße Zahl, noch die Perlen des Roſenkranzes das Gebeth kräftiger; doch hindert das Andenken an die Geheimniſſe die Ausſchweifungen des Gemüthes, und machet, daß man ſeine Andacht bis an das vorgeſteckte Ziel beſſer fortſetzt.

Die Feinde des heiligen Roſenkranzes wollen den heiligen Roſenkranz auch damit tadeln, daß ſie ſagen: man ehre in demſelben Maria mehr als Gott; weil man in demſelben das „gegrüßt ſeyſt du Maria“ öfter, als das „Vater unſer“ bethe.

Wohl noch ſonderbarer. Es geht ja alles auf Gott hin. Mit jedem Ave Maria wird Gott angebethet, Jeſus gelobt und geprieſen; ſelbſt Maria nur wegen Gott ſo hoch geachtet; ſie wird nur als Fürſprecherinn angeflehet. Wie unwahr alſo und lieblos ſagen: Wir ehren Maria mehr als Gott?

So gut in ſich, und heilig, und heilſam iſt auch jenes uralte, und unter den Chriſten allgemein bekannte Gebeth, welches wir „das Salve Regina“ nennen. Dasſelbe lautet alſo:

Gegrüßt ſeyeſt du Königinn! Mutter der Barmherzigkeit! das Leben, Süſſigkeit, und unſere Hoffnung ſey gegrüßt. Zu dir ſchreyen wir elende Kinder Evä, zu dir ſeufzen wir Traurende und Weinende in dieſem Thale der Zäher: Eja! unſere Fürſprecherinn, kehre deine barmherzige Augen zu uns, und nach dieſem Elende zeig uns Jeſum, die gebenedeyte Frucht deines Leibs. O milde, o gütige, o ſüſſe Jungfrau Maria!

℣. In aller unſrer Trübſal, Angſt, und Noth.

℟. Komm uns zu Hülfe, o du allerſeligſte Jungfrau Maria.

Gebeth.

O Herr Jeſu Chriſte! wir bitten dich, daß die ehrenreiche Jungfrau Maria, deine ſüſſe Mutter wolle bey deiner Barmherzigkeit für uns bitten, jetzt und alle Zeit, ſonderlich aber in der Stunde

unſers Abſterbeus. Der du kommen wirſt zu richten die Lebendigen und die Todten, und die Welt durch das Feuer. Amen.

Wenn wir nun von allen dieſen ſo vielen Anleitungen, Handreichungen, vortrefflichen Heils-Mitteln guten Gebrauch machen; o ſo ſoll es ja nimmer ſo ſchwer ſeyn, heilig und ſelig zu werden?

Gewiß nicht mehr, es iſt uns unſer Heils-Geſchäft auf ſolche Weiſe außerordentlich erleichtert. Durch Chriſtus haben wir an Licht, an Kraft, an Muth, — an Freyheit gewonnen; es mangelt uns alſo an nichts mehr, 'wir können nun leicht das Böße meiden, das Gute thun, und alſo chriſtlich recht, chriſtlich gerecht ſeyn.

Und iſt dieſes Beydes nothwendig, wird Beydes zur chriſtlichen Gerechtigkeit erfordert?

Ja — zur chriſtlichen Gerechtigkeit werden ſie beyde erfordert dieſe zwey Stücke: Daß ein chriſtglaubiger Menſch durch die Gnade Gottes das Böße laſſe oder meide, und das Gute wirke.

Meide das Böße und thu das Gute, thue das, was die Gerechtigkeit fodert. Pſal. 36, 27.

Worinn beſteht alſo die chriſtliche Gerechtigkeit?

Die chriſtliche Gerechtigkeit beſteht alſo darinn:

1. Daß wir das, was Gott verbiethet, unterlaſſen, vermeiden, verabſcheuen.
2. Daß wir das, was Gott gebiethet gutwillig, und pünktlich thun.

Was heißt alſo chriſtlich gerecht ſeyn?

Chriſtlich gerecht ſeyn heißt: Thun den Willen des Vaters, der im Himmel iſt. Die Gebothe Gottes halten.

Was iſt alſo Böße, ſittlich böße?

Sittlich böß iſt — ein Geboth Gottes nicht achten, übertreten, entweder, was Gott gebiethet, nicht thun, oder thun, was Er verbiethet.

Das ſittlich böße, eine ſittlich böße Handlung, Unterlaſſung, Zulaſſung nennen wir gewöhnlich: „Sünde“

Eine ſittlich böße Handlung, Unterlaſſung, Zulaſſung ſich erlauben heißt: „eine Sünde begehen“ „ſündigen“

So ſündigten die Engel. So ſündigten die erſten Menſchen. Die Sünde der erſten Aeltern in Beziehung auf uns, wird „Erbſünde“ genennet, weil wir ſie von unſern erſten Aeltern her auf die Welt mitbringen. (in der Glaubens Lehre Seite 71.)

In Bezug auf unſere Erbſünde, werden unſere übrigen Sünden, die wir ſelbſt begehen, die wir perſönlich, in der That wirklich ſelbſt begehen, genennet: „wirkliche Sünden“ nur um ſie von der Erbſünde zu unterſcheiden, nicht als wenn dieſe keine wirkliche Sünde wären.

Man könnte alſo nun fernere Fragen ſtellen:

Wie vielerley iſt die Sünde?

Zweyerley: die Erbſünde und die wirkliche Sünde?

Was iſt die Erbſünde?

Jene, die uns von unſern erſten Aeltern her anhängt, und durch die Taufe (Glaubens-Lehre Seite 115.) aus Chriſti Gnade nachgelaſſen wird

Was iſt die wirkliche Sünde?

Sie iſt ein Wort, Werk, oder Gedanke wider ein Geboth Gottes oder der Kirche. Auguſtinus 22. Buch wider den Fauſtus 27. Kapitel; oder nach dem heiligen Ambroſius: eine freywillige Uebertrettung des göttlichen Geſezes.

Ein Ungehorſam gegen Gott.

Eine freiwillige Nichtachtung einer wohl erkannten Pflicht.

In ſo ferne die Sünde Ungehorſam gegen Gott iſt, heißt ſie auch — menſchlicher Weiſe zu reden — eine Beleidigung Gottes.

„Wie vor einer Schlange fliehe die Sünde.“ Sirach. XXI. 2. Sie iſt das größte — einzige wahre Uebel.

Wer begeht alſo eine Sünde, wer ſündiget?

Wer nicht thut den Willen des Vaters, der im Himmel iſt.

Wer gegen Gott ungehorſam iſt.

Wer Gottes heiligſten Willen nicht achtet.

Wer ein Geboth Gottes übertritt.

Wer Gott gleichſam beleidiget, d. i. etwas misfälliges denkt, redt, oder thut.

Wer eine erkannte Pflicht freywillig übertritt.

Was gehört alſo zu einer Sünde?

Erkenntniß des Böſen und freyer Wille.

Iſt nur die äußere böſe Handlung Sünde?

Nein, die innere böſe Geſinnung und Neigung, der Wille iſt vorzüglich Sünde.

Wie kann man ſich verſündigen?

Man kann ſich ſowohl innerlich, als auch äußerlich verſündigen.

Wie verſündiget man ſich innerlich?

Durch freywillig böſe Gedanken, Begierden, Wünſche, Vorſätze. „Böſe Gedanken ſcheiden von Gott.“ Buch der Weisheit 1. 3.

Wie verſündiget man ſich äußerlich?

Durch freywillige böſe Reden und Thaten.

Ich ſage euch aber, daß die Menſchen von einem jeglichen unnützen Worte, daß ſie geredet haben, am Tage des Gerichts werden Rechenſchaft geben müſſen. Matth. XII. 36.

Wir müſſen alle vor dem Richterſtuhle Chriſti offenbar werden, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er in ſeinem eigenen Leibe entweder Gutes oder Böſes gewirket hat. 2. Kor. V. 10.

Kann man ſich nicht auch durch Unterlaſſung des Guten verſündigen?

Ja: Wenn man etwas Gutes zu thun ſchuldig iſt, und es nicht thut; ſo iſt es Sünde. Man nennt ſolche Sünden — Unterlaſſungs-Sünden. „Wer Gutes zu thun weis, (wer ſeine Pflicht kennt) und nicht thut, dem gereichet es zur Sünde.“ Jak. 4. 17.

Wie aber, wenn man ſeine Pflichten nicht kennt, und ebendeßwegen auch dagegen handelt, iſt — dieſes auch Sünde?

Wenn man an einer ſolchen Unwiſſenheit ſelbſt Schuld iſt, ſo iſt es Sünde; iſt man aber nicht ſelbſt Schuld daran, ſo iſt es nicht Sünde.

Worauf kömmt es bey der Sünde hauptſächlich an?

Auf den Willen. Nur da iſt eine Sünde, wo der freye Wille des Menſchen an einer böſen Geſinnung, Gedanken, Rede oder Handlung Theil nimmt. „Aus dem Herzen kommen böſe Gedanken... Mord, Dieberey, Läſterung.“ Math. 15. 19.

Sind alle Sünden gleich?

Nein — je deutlicher die Erkenntniß, je ungehinderter der Wille, und je wichtiger, von jemehr Bedeutung und Folgen die unrechte, böſe Sache iſt, deſto ſchwerer iſt auch die Sünde.

Wie werden eben deßwegen die wirklichen Sünden eingetheilt?

Die wirklichen Sünden werden deßwegen in ſchwere und geringere Sünden eingetheilet.

Welche Sünden nennt man ſchwere Sünden?

Schwere Sünden nennet man jene, welche mit vollem Bedacht, in wichtigen Sachen, mit ganz freyen Willen, mithin aus Bosheit geſchehen.

Wie nennet man die ſchweren Sünden ſonſt noch gewöhnlich?

Die ſchweren Sünden nennet man ſonst gewöhnlich auch Tod-Sünden.

Warum werden denn die ſchweren Sünden — Tod-Sünden genennet?

Weil dadurch die Seele des Menſchen des geiſtlichen Lebens, das iſt, der heiligmachenden Gnade Gottes, beraubet wird; ein ſolcher Menſch wird ein Feind Gottes, und macht ſich dadurch des ewigen Todes ſchuldig.

Jede ſchwere Sünde iſt alſo eine Tod-Sünde; weil jede ſchwere Sünde der Seele den gewiſſen ewigen Tod bringt, denn die Seele, welche ſündiget, wird ſterben. So wird gelehret bei Ezechiel 18, 20. weil man nämlich durch dieſe die heiligmachende Gnade verlieret, welche das Leben der Seele iſt.

Dieß erhellet auch aus Beyſpielen. Alſo war der verlorne Sohn todt, und iſt wieder lebendig geworden, Luk. 15, 32.: alſo ſagt Chriſtus zu dem Biſchofe der Kirche von Sardis (Offenbarung 3, 1.): Du haſt zwar den Namen, daß du lebeſt; jedoch biſt du todt.

Iſt es um ſchwere Sünden ein großes Uebel?

Ja — das allergröſte — denn ſie bringen den Menſchen nebſt gewöhnlich vielfältig leiblichen Uebeln, und Leiden 1. um die Ruhe des Herzens und Gewiſſens, 2. um die Gnade Gottes, und 3. um die ewige Seligkeit, mithin um das Leben der Seele, alſo — um alles.

Giebt es auch Sünden, die nicht ſchwere Sünden, nicht Tod-Sünden genennet werden können?

Ja, es giebt ſolche nicht tödtliche Seelen-Wunden, nicht ſchwere Sünden. Dieſe Wahrheit iſt ſchon an und für ſich offenbar, iſt ſchon aus der Vernunft einleuchtend; und eben ſo auch aus deutlichen Ausſprüchen der heiligen Schrift erwieſen. Es ſteht geſchrieben (Sprüchw. 24. 16.): Ein Gerechter fällt ſiebenmal, und ſtehet wieder auf; wenn aber der noch gerecht iſt, welcher öfter gefallen iſt; ſo muß dieſer Fall, welcher mit der Gerechtigkeit beyſamen ſtehen kann, keine Tod-Sünde ſeyn.

Sinnbildlich wird uns dieſe Wahrheit vor Augen geſtellet in dem Gleichniß von dem Phariſäer, Luk. 6, 41. der den Splitter (das iſt, einen kleinen Fehler) in ſeines Bruders Auge ſah; und des Balkens im eigenem Auge nicht gewahr ward.

Eben ſo deutlich gab Jeſus dieſe Wahrheit zu erkennen bei einer andern Gelegenheit; da er Matth. 5, 22. auf verſchiedene Sünden verſchiedene Strafen ſchlug: Wer ſich wider ſeinen Bruder erzürnet, der iſt des Gerichtes ſchuldig; wer aber zu ſeinem Bruder ſagt, Racha (und alſo den Zorn an den Tag giebt): der iſt des Rathes ſchuldig; wer aber ſagt, du Narr (in der Abſicht ſeinen Bruder dadurch ſchwerlich zu betrüben) iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig.

Wie nennet man geringere Sünden ſonſt noch gewöhnlich?

Dergleichen geringere Sünden nennet man ſonſt noch gewöhnlich auch läßliche Sünden, weil ſie leichter erlaſſen werden können.

Welche Sünden ſind alſo ſolche geringere läßliche Sünden?

Geringere, läßliche Sünden ſind jene Sünden, die in einer nicht ſo gar wichtigen Sache, oder wenigſtens nicht mit vollkommen freyer Einwilligung begangen werden.

Wer begeht alſo eine läßliche Sünde?

Wer in einer geringeren Sache, aus Uebereilung, oder ohne genugſame Ueberlegung oder ohne völlige Einwilligung ein Geſetz übertritt.

Iſt auch noch ein anderer Unterſchied der Sünden zu merken?

Ja, der Unterſchied zwiſchen eigenen und fremden Sünden.

Was ſind eigene Sünden?

Eigene Sünden ſind jene Sünden, die man vollſtändig ſelbſt begeht.

Was ſind fremde Sünden? (Seite 435. u. f.)

Jene, die wir zwar nicht ſelbſt begehen, deren wir aber ſchuldig werden, wenn wir andere dazu wie immer verleiten, oder ſolche nicht hindern, da wir es zu thun ſchuldig oder doch im Stande ſind.

Warum ſollen wir die Sünde, beſonders die ſchwere Sünde ſorgfältigſt meiden? Aus wohl ſehr wichtigen Urſachen:

1) Durch die Sünde beleidigen wir Gott, d. i. wir thun gerade das, woran Gott das größte Mißfallen hat.

Gott will alſo die Sünden nicht, wie Calvins Anhänger lehren, ſondern Er läßt ſie nur zu: Du biſt kein Gott, der die Ungerechtigkeit liebt (Pſalm. 5, 5.). Da erkläre man, welch eine große Bosheit es ſey, ſeinen Gott und Herrn zu

beleidigen. Wie böß und bitter es iſt, den Herrn ſeinen Gott verlaſſen zu haben. Nach Gott nichts fragen. Das höchſte Gut den höchſten Herrn nimmer mehr achten. —

2) Durch die Sünde ſchaden wir uns ſelbſt;

a.) Die Sünde nimmt dem Sünder das Beſte, ſie raubt ihn ganz aus; ſie bringt ihn um die heiligmachende Gnade, um die Freundſchaft und Liebe Gottes, um die Ehre und das Glück, ein Kind Gottes zu ſeyn; um alle vorher erlangten Verdienſte. Wer immer ſündiget, iſt ein Knecht der Sünde. .. Euer Vater iſt der Teufel, ſagt Chriſtus von den verſtockten Juden. Joh. 8, 34. 44. Wenn ſich der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit abwendet, und Böſes thut; ſo wird an alle ſeine Gerechtigkeit, die er gethan hatte, nicht mehr gedacht werden. Ezechiel. 18, 24.

Die Sünde nimmt dem Sünder vielmals auch das Zeitliche Gute, denn die Sünde machet die Völker elend. Sprüchw. 14, 34. Beyſpiele hievon liefern uns Parabeln und Geſchichten.

b.) Die Sünde giebt dem Sünder den fürchterlichſten Lohn, ſie ſchließt ihn vom Himmel aus; für den Sünder iſt die Himmels-Thür geſchloſſen, und wird ihm, ſo lange er Sünder bleibt, — niemal mehr geöffnet werden; nachdem Chriſtus geſagt hat Matth. 25, 10. 12.: Wahrlich ich ſage euch, ich kenne euch nicht. Die Sünde ſtürzt den Sünder

in ewiges Verderben. Hierüber haben wir den Ausſpruch Chriſti: Dieſe (die Sünder) werden in die ewige Pein eingehen, Matth. 25, 46.

Welches ſind die ſchädlichſten oder verdammlichſten Sünden?

Die ſieben Hauptſünden: (Seite 399, u. f.) Die Sünden in den heiligen Geiſt: (Seite 323. u. f.) die Sünden, welche in den Himmel ſchreyen: (Seite 453.) Die fremden Sünden Seite 435. u. f. Und andere dergleichen, die der Liebe (der dreifachen chriſtlichen Liebe) widerſtreben.

Soll man deßwegen, weil läßliche Sünden geringere Uebertretungen der Gebothe Gottes ſind, nicht Fleiß anwenden, ſie zu vermeiden?

Man ſoll, ob gleich läßliche Sünden nur geringere Uebertretungen ſind, dennoch allen möglichen Fleiß anwenden, ſelbe zu vermeiden, und zwar:

1. Weil die läßlichen Sünden, ſie mögen noch ſo gering ſeyn, dennoch allezeit Gott mißfällige Handlungen, Beleidigungen Gottes ſind.
2. Weil man bereit ſeyn ſoll, lieber alles zu leiden, als Gott auch nur mit der geringſten Sünde jemals zu beleidigen.
3. Weil läßliche Sünden, ob ſie gleich den Sünder der heiligmachenden Gnade und des Rechtes zum Himmel nicht berauben, dennoch die Verleihung anderer wirklichen Gnaden und Wohlthaten Gottes verhindern, und alſo den Sünder auch nach und nach zu größern und ſchwerern Sünden verleiten. Geringere Sünden führen zu ſchweren Sünden, wie Krankheiten zum Tode führen. „Wer kleinere Sünden nicht achtet, der wird bald in größere fallen.“ Sirach. XIX. 1.

Durch was für Stuffen werden wir zur Sünde geführet?

Durch dieſe drey 1 durch die böſe Eingebung, 2 durch Beluſtigung, 3 durch Einwilligung, durch einen vorſätzlichen Willen zu ſündigen.

So lehret der heilige Apoſtel Jakob 1, 14.: Ein jeder wird von ſeiner Begierlichkeit verſuchet, gelocket, und dahingeriſſen. Dieſe Verſuchung aber iſt noch nicht die Sünde ſelbſt. Die Begierlichkeit, wenn ſie empfangen hat, wenn zu ihr noch Beluſtigung kömmt, gebiert ſie die Sünde; aber es iſt noch keine Sünde, ſo lange du nicht merkeſt, daß dieſe Luſt unzuläßig iſt; wenn du aber ſieheſt, daß ſie dir verbothen iſt, und ſelbe doch noch unterhältſt; alsdann gebiert die durch die Einwilligung vollbrachte Sünde den Tod. Aus dieſem wird auch wider die Unkatholiſchen geſchloſſen, daß weder die Begierlichkeit, noch die unbedachtſamen Bewegungen derſelben ſchon Sünden ſeyn. Wenn alſo bisweilen die Begierlichkeit eine Sünde genannt wird, geſchieht es darum, weil ſie von der Sünde herkömmt, und zur Sünde geneigt macht; obwohl ſie aber zum Streite übrig geblieben iſt, ſo kann ſie doch denen nicht ſchaden, welche ihr nicht beyſtimmen, ſondern durch die Gnade Jeſu Chriſti ihr männlich widerſtreben. Alſo der Kirchenrath von Trient in der 5den Handlung von der Erbſünde v. 5.

Was für Sünder ſtehen auf der höchſten Stuffe der Bosheit?

1) Jene, die mit Wiſſen und Willen aus lauter Bosheit ſündigen.

So thaten vor Zeiten die Juden, von welchen Chriſtus ſagt: (Joh. 15, 22.) Wenn ich nicht gekommen wäre, und ihnen zugeredet hätte, ſo hätten ſie keine Sünde; nun aber haben ſie keine Entſchuldigung für ihre Sünde.

2) Jene, welche der Sünden ſich ſogar auch rühmen; daß es ſolche böſe Menſchen gebe, verſichert uns der heilige Geiſt in den Sprüchw. 2, 14. und 15. welche ſich freuen, wenn ſie Böſes gethan haben, und zu den größten Laſtern frohlocken. Derer Wege verkehret, und derer Gänge ehrlos ſind.

3.) Jene, welche denen, von welchen ſie zum Guten ermahnet werden, widerſtreben, und alle heilſamen Räthe gänzlich verachten.

Wie jene, zu welchen Stephanus ſagte (Apoſtelg. 7, 51.): Ihr Hartnäckige, und Unbeſchnittene an Herzen und Ohren! ihr widerſtrebet allzeit dem heiligen Geiſte. Dergleichen Sündern ſchreyt Chriſtus zu, was er einſtens dem Saulus zuſchrie (Apoſtelg. 9, 4, 5.): Saul! Saul! was verfolgeſt du mich? Es fällt dir ſelbſt ſchwer, wider den Stachel auszuſchlagen.

Solche Sünder verſinken dann immer mehr und mehr, ſündigen wiederholtermalen, werden geübt im Sündigen. Durch Uebung des Böſſen bringt mans zur unſeligen, verdammlichen Geläufigkeit, Fertigkeit im Böſſen, zur Gewohnheit, zur andern Natur; man wird ein geübter Böſſewicht, ein Gewohnheits-Sünder.

Wer öfter, und immer wieder, und bey jeder Gelegenheit dieſelbe Sünde begeht, und ſolchem nach ſich übet im Sündigen, der gelanget zur Fertigkeit in dieſer Art Sünde, dem wird dieſe Art Sünde Gewohnheit, wird Natur, wird recht eigen.

Wie nennet man eine ſolche durch Uebung im ſündigen ſich zugezogene Fertigkeit in einer Art Sünde?

Man nennet ſie Laſter?

Was iſt alſo ein Laſter?

Die Gewohnheit, ſchwere Sünden zu begehen, die durch oftmalige Begehung derſelben Sünde ſich zugezogene Fertigkeit in dieſer Art Sünde.

So giebt es alſo auch der Laſter mehrerley Arten?

Es giebt eben ſo vielerley Arten Laſter, als es vielerley Arten Sünden giebt. In jeder Art Sünde kann mans durch öftere Begehung derſelben zur Geläufigkeit, zur Fertigkeit bringen.

Werden ſolche abſcheuliche Fertigkeiten bald, und leicht errungen?

Nicht ſo bald, nicht ſo leicht. Es koſtet oft Gewalt, und viele Ueberwindung. Es werden gar vielmals dem Sünder von Seite Gottes, von der heiligen Religion, von der chriſtlichen Kirche, von Aeltern, von Geſchwiſtern, von guten Freunden, vom eignen Gewiſſen, ſelbſt von der Vernunft gar viele liebvoll gewaltige Hinderniſſe geleget.

Aber endlich zerſprengt der Sünder alle Bande, nimmt auf gar nichts mehr Rückſicht — hat für nichts mehr eine Achtung — achtet Gott, Menſchen, ja ſich ſelbſt, und ſein Verderben nicht mehr. „Wenn der Gottloſe einmal recht tief hinab gekommen, achtet er nichts mehr“.

Wie nennt man einen Menſchen, dem das Sündigen geläufig geworden, den es keine Mühe mehr koſtet, den es recht leicht ankömmt, der bey jeder Gelegenheit die ſelbe Sünde immer wieder begehet, und ſich nichts mehr daraus macht, unaufhaltlich fortſündiget?

Man nennet ihn Laſterhaft.

Und wenn ers in mehreren Arten, oder in jeder Art Sünde ſo weit gebracht hat, im Spielen, im Saufen, im Stehlen, im Lügen, im Huren, im Ehebrechen, in Selbſtſchändung, u. ſ. w. geübet und fertig iſt?

So iſt er in mehrerer, oder in jeder Hinſicht laſterhaft.

Iſt es genug, daß ein Chriſt das Böße laſſe, und die Sünde meide? — oder ſich davon losmache?

Durchaus nicht; ſondern man muß auch Gutes, ſittlich Gutes, chriſtlich ſittlich Gutes thun; denn wer ſchon durch den Glauben gerechtfertiget, der muß auch durch die guten Werke noch gerechter werden. Pſalm 33. Iſaiä 3. Jakob 2. Apoc. 3. 2. Petri 1.

Denn wer das Gute weiß, und es nicht thut, dem iſt es Sünde. Jak. 4, 17.

Die guten Werke ſind zur Seligkeit nothwendig: denn der Glaube ohne die guten Werke iſt todt, Jak. 2, 26.

Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, der wird abgehauen, und in das Feuer geworfen. Wer aber den Willen des Vaters thut, der wird eingehen in das Reich der Himmel. Matth. 3. v. 7. Kap.

Wann iſt das Sittliche (oben Seite 21. 29. 275.) gut?

Das Sittliche (eine menſchliche Handlung) iſt dann gut, wenn das ſittliche Thun (die ſittliche Handlung eines Menſchen) dem heiligſten Willen — (dem Willen Gottes) — gemäß, — alſo keinem Geſetze (keinem natürlichen, keinem göttlichen, keinem menſchlichen Geſetze) keiner Pflicht (keiner allgemeinen, keiner ſonderheitlichen Menſchen-Pflicht) entgegen iſt.

Was wird alſo erfordert zur Güte einer ſittlichen Menſchen-Handlung?

Es wird dazu erfordert, daß beim Thun eines Menſchen (bei einer ſittlichen Handlung) immer alles ſittlich gut ſey; alles, alles, im Ganzen, in allen Beſtandtheilen des Ganzen, in allen Umſtänden deſſelben, in jeder Hinſicht, alles, alles daran muß ſittlich gut ſeyn; nichts, gar nichts dabei darf ſittlich böße ſeyn; nichts ſittlich Bößes in Hinſicht

1.) auf die Perſon, auf die ſonderheitliche Verhältniſſe des Handelnden —

2.) auf das, was geſchieht; das Werk an und für ſich muß ſittlich gut ſeyn —

3.) auf den Ort, wo das Werk vollbracht wird —

4.) auf die Hilfs-Mittel; nur erlaubter Mittel darf man ſich bedienen —

5.) auf die Abſicht des Handelnden; auch die Meinung, die man dabei hat, muß ſittlich gut ſeyn —

6.) auf die Art und Weiſe, wie das Werk vollbracht wird —

7.) auf die Zeit, zu welcher es geſchieht,

Wann iſt alſo eine Handlung ſittlich gut?

Dann, wenn alles daran dem Willen Gottes gemäß iſt, wenn nichts daran irgend einem Geſetze, irgend einer Pflicht entgegen iſt.

Muß jeder Menſch immer ſittlich gute Werke thun, vollbringen, üben?

Ja — ſonſt kann er ſeine Beſtimmung (Seite 22.) nicht erreichen.

Muß auch der Chriſt immer ſittlich gut handeln, ſittlich gute Werke thun?

Ja — aber nicht wie immer ſittlich gut muß der Chriſt handeln, des Chriſten Werke müſſen einen ungleich höhern Grad ſittlicher Güte erreichen; vom Chriſten wird mehr gefordert; es iſt nicht genug, daß der Chriſt nur natürlich ſittlich gut handle, oder nur jüdiſch ſittlich gut handle; — der Chriſt muß immer — chriſtlich handeln — der Chriſt muß das ſittlich Gute chriſtlich thun; es iſt nicht genug, daß er ſittlich gut handle; der Chriſt muß auch chriſtlich handeln; den Heiden konnte man ſagen: Wenn ſie Natur-Menſchen ſeyn wollen; ſo ſollen ſie natürlich ſittlich gute Werke thun. —

Den Juden konnte man ſagen: Wenn ſie Kinder Abrahams ſeyn wollen; ſo ſollen ſie Werke Abrahams thun. — (Joh. 8, 39.)

Den Chriſten muß man ſagen: Wenn ſie Chriſti Jünger ſeyn wollen; ſo müſſen ſie Chriſtus-Werke vollbringen.

Wann handeln wir chriſtlich, wann thun wir das ſittlich Gute chriſtlich?

Wir handeln chriſtlich, wir thun das ſittlich Gute chriſtlich, wir vollbringen Chriſtenthums-Werke, Chriſtus-Werke — wenn wir das ſittlich

Gute genau nach der Vorſchrift des Chriſtenthumes, in Kraft des Chriſtenthumes, durch das Chriſtenthum, als Chriſten, vom Chriſtenthum Gebrauch machend, chriſtliche Hilfsmittel anwendend — thun, wenn wir aus dem Glauben leben, wenn wir das Chriſtenthum, den chriſtlichen Glauben in uns leben, und wirken, und Herr ſeyn laſſen. Oder in der Sprache der heil. Schrift:

Wenn das Reich Gottes in uns iſt, wenn Chriſtus in uns lebt, wenn jeder von uns, wie Paulus, (Gal. 2, 20.) mit Wahrheit ſagen kann: „Nun lebe ich — aber nicht mehr ich — Chriſtus lebt in mir" wenn wir alles, was wir thun, nicht mehr ſelbſt, aus uns, als wir, ſondern als Er, in Seinem Namen thun, in Seiner Perſon thun, durch Ihn thun, wenn wir Ihn in uns walten, und herrſchen, Ihn in uns alles vollbringen, vor Gott ſeinem und unſerm himmliſchen Vater werth und geltend machen laſſen.

Alles, alles alſo was wir thun oder leiden, alles, was wir denken oder reden, alles, was wir zulaſſen oder unterlaſſen — muß chriſtlich ſeyn; wir müſſen chriſtlich denken, chriſtlich reden, chriſtlich ſingen, chriſtlich ſchreiben, chriſtlich arbeiten, chriſtlich leiden, chriſtlich leben, chriſtlich ſterben; unſere Werke müſſen Lichter ſeyn, die da in dieſen Finſterniſſen leuchten, die da machen, daß die Menſchen, auch Nichtchriſten das Chriſtenthum ſehen, das Reich Gottes gewahr werden, und dafür den Vater im Himmel preiſen; aus all unſerm Thun und Laſſen, aus unſerm Arbeiten und Leiden, aus unſerm ganzen Leben, und endlich aus unſerm Sterben muß in ſeinem göttlich ſchönen Lichte — das Chriſtenthum, der heilige chriſtliche Glaube hervorleuchten, ſich kund

thun, Ungläubigen und Irrgläubigen lieblich Heil anbiethend ſich empfehlen, ſich wie aufdringen; in allem, was in uns, und um uns her vorgeht, in unſern Geſinnungen, die wir äußern, in unſern Urtheilen, die wir laut werden laſſen, in unſern Reden, in unſern Geſängen, in unſern Arbeiten, in unſern Leiden, in unſerm Wandel auf Erde — muß — Chriſtus erſcheinen, ſichtbar, kennbar werden, immer wieder geoffenbaret, unaufhörlich verherrlichet werden, dadurch Ehre werden Gott dem Vater, Gott dem Sohn, Gott dem heiligen Geiſt — dem Dreieinigen — Gott in der Höhe — und Friede und Freude, und Heil — Himmel auf Erde immer mehr noch in uns, und um uns her.

Wie alſo kann, und muß das ſittlich Gute chriſtlich werden?

Das ſittlich Gute wird chriſtlich, wenn es dem Chriſtenthume gemäß vollbracht wird; alles daran und dabei muß chriſtlich ſeyn, der Lehre dem Beiſpiele Chriſti gleichförmig; nichts, gar nichts daran darf unchriſtlich, widerchriſtlich, nichtchriſtlich ſeyn, nichts dabei darf einer (weder allgemeinen, noch ſonderheitlichen) Chriſten-Pflicht entgegen ſeyn; das Ganze muß in allen Beſtand-Theilen, in allen Umſtänden, in jeder Hinſicht chriſtlich ſeyn; in Hinſicht:

1.) auf den, der handelt, auf die Perſon, auf ſonderheitliche Verhältniſſe des Handelnden. — Der Handelnde muß chriſtlich handeln

a.) können, — er muß

1. eine Gott angenehme Perſon ſeyn, er muß im Gnaden-Stande ſeyn; ein Sünder, ſo lange er in Sünden iſt, kann nicht verdienſtlich, nicht vor Gott geltend, nicht chriſtlich handeln; — er muß

2. in Vereinigung mit Chriſtus, in Chriſtus handeln; ohne Gnade Gottes, ohne Hilfe von oben, ohne Chriſtus geſchieht nichts chriſtlich; Jeſus ſagt: „ohne mich könnt ihr nichts thun" (Joh. 15, 5.) Ich bin der Weinſtock ihr ſeyd die Reben."

Es iſt Glaubens-Wahrheit, daß uns die Gnade Gottes nothwendig (S. 96. u. f.)

b.) wollen — er muß Rückſicht nehmen

1. auf ſeine allgemeine Chriſten-Pflichten; er muß als Chriſt handeln; dieſes Vorzuges wegen wird von ihm mehr gefordert.

Z. B. Seinen Feind anfeinden, keine Zuneigung zu ihm haben, ihm nicht gut ſeyn, ihn nicht ſonderheitlich lieben — iſt — natürlich, iſt heidniſch, iſt jüdiſch, aber nicht chriſtlich; wer biſt du? biſt du ein Chriſt? ſo darfſt du dieß nicht thun, dieß wäre deinen allgemeinen Chriſten-Pflichten entgegen, dem Chriſtenthume nicht gemäß, der Lehre, dem Beiſpiele Chriſti und der Chriſten nicht gleichförmig: „Ich aber ſage euch liebet eure Feinde, thut gutes denen, die euch haſſen, bethet für die, welche euch verfolgen." u. ſ. w. Jeſus am Kreuze hangend liebte ſeine Kreuziger: „Vater verzeih ihnen; ſie wiſſen nicht, was ſie thun." Stephanus während der Steinigung liebte ſeine Steiniger: „Herr rechne ihnen das nicht zur Sünde."

2. auf ſeine ſonderheitliche Chriſtenpflichten; er muß als das, was er in ſonderheit iſt, — als chriſtlicher Vater, als

chriſtlicher Sohn, als chriſtlicher Richter, als chriſtlicher Arzt u. ſ. w. dem Chriſtenthume nach ſeinen ſonderheitlichen Verhältniſſen gemäß handeln; er darf weder ſeinen allgemeinen noch ſeinen ſonderheitlichen Chriſten-Pflichten zuwiderhandeln. —

Z. B. Einen jungen Menſchen, der keine gute Lehre annimmt, laufen laſſen endlich, kein weiteres Wort mehr verlieren; geht das an? Wer biſt du? Biſt du ſein Vater? ſo darfſt du dieß nicht; dieſes wäre deinen ſonderheitlichen Standespflichten entgegen, alſo in Hinſicht auf deine Perſon, dem Chriſtenthume nicht gemäß; als Vater mußt du da noch mehr thun, noch weitere, alle mögliche Mittel ergreifen, und anwenden.

Z. B. Einen Kranken bedauren, zu tröſten ſuchen, ihm einige Dienſte leiſten, dieß mag wohl genug ſeyn? Wer biſt du? Biſt du der Sohn, die Tochter dieſes Kranken? ſo darf dir dieß nicht genug ſeyn, du mußt mehr thun, du mußt zu ſeinem zeitlichen und ewigen Wohl alles Mögliche mit Aemſigkeit und recht gerne thun.

2.) auf das, was gethan wird.

Das Werk muß an und für ſich ein chriſtliches Werk ſeyn, dem Chriſtenthume gemäß, der Lehre, dem Beiſpiele Chriſti gleichförmig; Chriſten müſſen thun, was Chriſtus that, — müſſen den Willen des himmliſchen Vaters thun — müſſen ſein Werk vollbringen — dieß muß ihnen lieber

als Eſſen und Trinken ſeyn. Was Chriſten thun, muß ſchon an und für ſich chriſtlich ſeyn, darf nicht ſinnlich, thieriſch, nicht leer natürlich, nicht jüdiſch, nicht heidniſch ſeyn, Chriſten dürfen nicht Werke der Finſterniß, ſie müſſen Werke des Lichts vollbringen.

3.) auf den Ort, wo das Werk geſchieht.

Auch in Hinſicht auf den Ort muß das, was geſchieht, dem Chriſtenthume gemäß ſeyn.

Z. B. Wechſelbänke aufrichten, Tauben verkaufen, reden mit einander, lachen, — dieß wird man ja dürfen? Aber wo? Geſchieht es im Hauſe Gottes? ſo iſt es nicht chriſtlich, iſt widerchriſtlich; wir wiſſen, wie ſehr Chriſtus zweimal dagegen eifert; auch auf den Ort kömmt es an, man muß ſich auch fragen: Wo bin ich? Zu Moyſes ward geſprochen: Der Ort, wo du ſteheſt, iſt heilig

4.) auf das, womit das Werk geſchieht, vollbracht wird. —

Auch auf die Mittel, welche man dazu anwendet, kömmt es an, auch die Mittel ſind nur dann recht ſittlich gut, wenn ſie chriſtlich ſind; wir müſſen zu den Dienſten, die wir Gott leiſten, zu den Arbeiten an unſerer und an anderer Seelen Heil, zum Heilig- und Seligwerden ſolcher Mittel uns bedienen, die Jeſus Chriſtus ſelbſt angewendet, und uns hinterlaſſen und vorgeſchrieben hat: Gebeth, Faſten, Selbſt-Verläugnung, Fleiſches-Kreuzigung, Wort Gottes, Unterricht, Gehorſam, die heiligen Sakramente, leibliche, geiſtliche Werke der Barmherzigkeit u. ſ. w.

Z. B. Buße thun, ſeine Sünden bereuen, beweinen, — dieß iſt an und für ſich ſchon

recht, es ſind dieß an ſich gute Mittel bei Gott Gnade zu finden; aber dem Chriſten ſind ſie nicht gut genug, er muß nicht nur dieſe natürliche, jüdiſche Mittel anwenden, er muß chriſtliche Mittel ergreifen, das heilige Sakrament der Buß, und alles was dazu erfordert wird, alſo auch die Beicht, vorgeſchriebene und ſelbſt gewählte Züchtigungen, Abtödtungen, Bußwerke. —

Z. B. Sich etwas zu erwerben ſuchen, die Seinigen fortzubringen trachten, Geld, zu erlangen, ſich bemühen, — dieß alles kann ſittlich gut, kann chriſtlich ſeyn: aber durch Teufels-Beſchwörungen, durch Schatz-Graberei im ſchlimmen Sinne des Wortes, durch ſonſt abergläubige, oder gar ungerechte, ſündhafte Mittel, durch Rauben, Stehlen, Morden, Unzuchttreiben ſein Vorhaben erreichen wollen u. ſ. w. — dieß ſind ſündhafte, alſo nicht chriſtlich Mittel. —

5.) auf das Innere des Handelnden, auf ſeine Meinung, auf ſeine Abſicht.

Auch die Abſicht, die Meinung des Chriſten muß immer bei all ſeinem Thun und Laſſen rein chriſtlich ſeyn; der Chriſt muß in allem Chriſto nachfolgen.

Wann iſt die Abſicht des Chriſten chriſtlich?

Dann iſt die Abſicht des Chriſten chriſtlich, wenn er bei allem ſeinem Thun und Leiden immer nur beabſichtiget, was Chriſtus bei all ſeinem Thun und Leiden beabſichtigte: — Die Ehre des himmliſchen Vaters. Ihn den Menſchen bekannt zu machen, Feuer herab zu bringen auf die Erde, zu ſuchen, zu retten, was verloren war, wohl zu thun, den Willen

des himmliſchen Vaters zu thun, u. ſ. w. Jeſus ſuchte nicht ſeine Ehre. Chriſten müſſen es alſo immer meinen, wie es Chriſtus meinte, herzlich gut es meinen, dürfen nie ſich, nie irdiſchen Vortheil, nie die Welt, nie den Beifall der Menſchen nur ſuchen, dürfen ihre Werke nicht thun aus Habſucht, aus Ehrſucht, ſondern aus Pflicht, aus Gehorſam, aus Liebe, aus rein chriſtlicher Liebe, zur Ehre Gottes, wegen Gott; denn ſucht man durch ſeine guten Werke nur den Menſchen zu gefallen, nur irdiſche Vortheile zu erlangen, ſo hat man ſeinen Lohn ſchon empfangen, und von Gott nichts mehr zu hoffen. Matth. 6, 1. ꝛc. 5. u. 16. „Wir müſſen ſuchen, was droben iſt" ſagt der heilige Apoſtel. Wir müſſen ſtreben nach dem übergroßen Lohn, der im Himmel unſer warten, auf welchen uns Jeſus aufmerkſam machet, um welchen Er auch bethen lehret: „Zukomme uns dein Reich" „Geheiliget werde Dein Name." Alſo chriſtlich müſſen wirs meinen, wenn unſere Werke chriſtlich, vor Gott einen Werth habend, vor Gott geltend, zum ewigen Leben führend, dort zahlbar ſeyn ſollen. Wenn die Abſicht bei unſerm Thun und Laſſen nicht chriſtlich iſt, iſt nichts daran chriſtlich; wir dürfen nicht natürlich, nicht heidniſch, nicht jüdiſch, nicht phariſäiſch — wir müſſen allzeit chriſtlich handeln; wir handeln nicht chriſtlich, wenn nicht bei all unſerm Thun und Laſſen unſere Abſicht chriſtlich iſt. —

Z. B. Gebethe entrichten, faſten, Almoſen geben, reichliche Opfer entrichten, — ſind an ſich gute Werke; aber nicht chriſtlich, wenn

die Abſicht dabei nicht chriſtlich iſt. Jeſus tadelt dergleichen Schein- und Blendwerke in ſeiner Bergpredigt. —

6.) auf die Art und Weiſe, wie von Chriſten gehandelt wird.

Das Chriſtliche muß chriſtlich geſchehen — mit chriſtlicher Klugheit, Beſcheidenheit, Sanftmuth, in chriſtlicher Ordnung, nach chriſtlicher Vorſchrift, nicht ſo gewaltthätig, nicht im Sturm, in Hitze, nicht Feuer vom Himmel rufen wollen, nicht mit dem Schwert darein ſchlagen; Chriſten müſſen wiſſen, weſſen Geiſtes Kinder ſie ſind, Chriſten müſſen chriſtlich artig ſeyn, müſſen chriſtliche Lebensart haben. Wenn das chriſtlichſte Werk nicht chriſtlich geſchieht, hört auch das chriſtlichſte Werk auf, chriſtlich zu ſeyn, verliert allen Werth vor Gott. —

Z. B. Strafbare Kinder ſtrafen, für die Ehre Gottes eifern, um den Beleidigten ſich annehmen, — dergleichen Werke ſind an ſich recht und gut; aber nicht chriſtlich, wenn ſie nicht chriſtlich geſchehen; wenn Aeltern in Flüche, in Verwünſchungen, in Nachnämen, in abſcheuliche Worte ausbrechen, oder die Kinder beſchädigen, im Zorn ſie überall hinſchlagen; wenn man phariſäiſch eifert für die Ehre Gottes mit Härte; wenn man den Beleidiger ärger ſelbſt beleidiget. „Zörnet, aber ſündiget nicht“ heist es in den Pſalmen. Jeſus ergriff Stricke im Tempel, und peitſchte zum Tempel hinaus die Tempelſchänder; aber er lehrte gleich wieder — und dann täglich im Tempel. —

7.) auf die Zeit, zu welcher ein an ſich gutes Werk vollbracht wird. —

Auch in Hinſicht auf die Zeit, auf den Tag, auf die Stunde muß chriſtlich von Chriſten gehandelt werden; auch, wenn auf Zeiten nicht Rückſicht genommen wird, können die an ſich chriſtlichſten Werke aufhören, chriſtlich zu ſeyn — z. B. Arbeiten — aber am Tage des Herrn, bethen — zur Zeit der Arbeit, Hochzeit halten — im Advent, Eſſen — zur Zeit, da man faſten ſoll, Fleiſch eſſen — an einem Abſtinenztag, reden — da man ſchweigen ſoll, ſchweigen — da man reden ſoll. „Alles hat ſeine Zeit“ ſagt die göttliche Schrift. Chriſtus hielt Ordnung in allem — dieſelbe chriſtliche Ordnung müſſen auch Chriſten haben.

Auf alle Umſtände kömmt es bei unſern Handlungen vieles an; die Umſtände allein ſchon können ſelbe weſentlich ändern; es wird deßwegen im Unterricht vom heiligen Buß = Sakrament ſo ſehr darauf aufmerkſam gemacht. (Seite 573.)

Was heißt alſo chriſtlich handeln, das ſittlich Gute chriſtlich thun, chriſtlich gute Werke thun?

Chriſtlich handeln — chriſtlich gute Werke thun heißt: Dem Chriſtenthume gemäß handeln — es heißt:

Nach der Lehre, nach dem Beiſpiele Chriſti, in Seiner Heils = Anſtalt, auf Seine Art und Weiſe, durch Seine Mittel, durch Ihn, in Seinem Namen, in Vereinigung mit Ihm, in Ihm — den Willen Seines und Unſers Himmliſchen Vaters thun — es heißt:

Das Reich Gottes in ſich haben — es heißt:

Aus dem Glauben leben —

Wer ſo aus dem Glauben lebt, wer ernſtlich ſich beſtrebt, immer alle, ſowohl allgemeine, als ſonderheitliche Chriſten-Pflichten in chriſtlich reiner Abſicht und auf ächt chriſtliche Weiſe, aus chriſtlichem Gehorſam, aus gotteskindlicher Liebe, zu erfüllen, und nie dagegen zu handeln, — der wird chriſtlich gut — heilig handeln.

Was iſt ein gutes, ein chriſtlich gutes Werk?

Ein gutes, ein chriſtlich gutes Werk iſt ein durch Chriſtus, in der Liebe, in Gott vollbrachtes Thun, Laſſen, Leiden.

Wie laſſen ſich alle chriſtlich gute Werke ordnen und eintheilen?

Alle chriſtlich gute Werke laſſen ſich in drei Claſſen oder Arten zuſammenfaſſen; dieſe heißen:

1. Bethen,	Gott	chriſtlich lieben.
2. Faſten,	ſich	
3. Almoſen geben,	den Nächſten	

Alſo immer dasſelbe — und immer nur ein Hauptſtück der chriſtlichen Sittenlehre:

Liebe — chriſtliche Liebe zu { Gott — ſich — Mitmenſchen }

Erfüllung des ganzen Geſetzes — aller Chriſten-Pflichten.

Müſſen wir in dieſem dreyfachen Gutes-Thun ſtandhaft beharren?

Offenbar. — Nur einige Male, nur hie und da etwas Gutes thun, gute Werke vollbringen iſt nicht genug. Es muß uns jede Art dieſer guten Werke geläufig, es muß uns das Gute thun, und zwar das ächt chriſtliche Gute thun — eigen, gewöhnlich werden, wir müſſen es im chriſtlichen Gutes-Thun zur Fertigkeit bringen.

Wie geſchieht dieſes?

Durch Uebung, durch immerfortgeſetzte Widerderholung derſelben guten Werke, dadurch, daß wir daſſelbe Gute bey jeder Gelegenheit mit Freuden und ſtandhaft allzeit wieder thun, und zwar immer mit chriſtlichem Geiſte und Herzen — ächtchriſtlich gut immer wieder thun. —

Auf dieſe Weiſe wird endlich das chriſtlich gut Handeln mit immer mehr Leichtigkeit geſchehen, wie dieſes in allen menſchlichen Verrichtungen geſchieht; in allem wird es immer nur durch Uebung zur Geläufigkeit gebracht, im Leſen, Schreiben, Stricken, Nähen, Sticken, Zeichnen, Malen, in allen Kopf- und Hand-Werken, in allen Künſten. — Der Künſtler wird nicht auf ein Mal.

Wie nennen wir eine durch längere Uebung in irgend einer Art guter Werke errungene, oder ſonſt erhaltene Fertigkeit?

Eine ſolche Fertigkeit in Vollbringung guter Werke nennen wir Tugend.

Was iſt alſo eine Tugend?

Eine Tugend iſt die Fertigkeit in Vollbringung irgend eine Art guter Werke.

Wird eine ſolche Fertigkeit mittels natürlicher Kräfte, durch Ausübung irgend einer Art natürlich guter Werke — natürlich errungen; ſo iſt ſie eine natürliche Fertigkeit — eine natürliche Tugend, ſolche Tugenden fanden ſich auch im Heidenthume.

Wird eine ſolche Fertigkeit übernatürlich, entweders unmittelbar, oder mittels übernatürlicher Kräfte, von Gott in uns gebracht; ſo iſt eine ſolche übernatürlich entſtandene Fertigkeit — eine übernatürliche Tugend. —

Die übernatürlichen Tugenden ſind entweder göttliche, oder ſittliche Tugenden.

Der göttlichen Tugenden giebt es drey: Der chriſtliche Glaube, die chriſtliche Hoffnung, die chriſtliche Liebe.

Der ſittlichen Tugenden giebt es ſo viele und ſo vielerlei, als vielerlei Arten guter Werke es giebt; in jeder Art guter Werke kann die Ausübung des Guten zur Geläufigkeit, zur Fertigkeit gebracht, mithin — Tugend werden.

Welche von den chriſtlich ſittlichen Tugenden werden aber immer vorzüglich, und vor den übrigen genennet?

Vorzüglich genennet und vor den Uebrigen chriſtlich ſittlichen Tugenden im chriſtlichen Unterricht vorgetragen werden dieſe vier: Die chriſtliche Klugheit, die chriſtliche Gerechtigkeit, die chriſtliche Mäßigkeit, die chriſtliche Starkmüthigkeit.

Was iſt die chriſtliche Klugheit?

Die chriſtliche Klugheit iſt jene Tugend, durch welche wir Chriſten nach Vorſchrift, und mit Hilfe unſerer heil. Religion die zum Seelenheil (um zu dem Endzwecke zu gelangen, zu welchem wir erſchaffen ſind) tauglichen Mittel wählen und anwenden, wie auch das vermeiden, was deſſen Erlangung hindern kann.

Was iſt die chriſtliche Mäßigkeit?

Die chriſtliche Mäßigkeit iſt jene Tugend, welche in dem Chriſten nach der Vorſchrift und in Kraft des Chriſtenthumes die unordentliche Neigung zur Sünde zurückhält, die Lüſte des Fleiſches, im Zaume hält, die ſinnlichen Neigungen, und den Genuß der zeitlichen Güter beſchränkt, und nur ſoweit zuläßt, als ſie der chriſtlichen Liebe

zu Gott, zu ſich ſelbſt und zum Nächſten nicht zuwider ſind.

Die Mäßigkeit machet, daß wir in jeder Sache Maaß, Ziel und Ordnung halten; daß wir in keiner Sache, auch im Guten weder zu viel, noch zu wenig thun, ſondern die Mittelſtraße, welches die Tugendſtraße iſt, beobachten.

Was iſt die chriſtliche Gerechtigkeit?

Die chriſtliche Gerechtigkeit iſt jene Tugend, dadurch der Chriſt dasjenige erfüllet, was er Gott, ſich ſelbſt, dem Leibe und der Seele nach, wie auch dem Nächſten ſchuldig iſt.

Die Gerechtigkeit iſt die Fertigkeit des Willens, einem jedweden das Seinige zu geben, und zu laſſen.

Was iſt die chriſtliche Starkmüthigkeit?

Die chriſtliche Starkmüthigkeit iſt jene Tugend, dadurch der Chriſt mit Hilfe Gottes und aus Liebe zu Gott das Gute unerachtet der Hinderniſſe und Beſchwerlichkeiten unternimmt und ausführet, auch lieber alles erduldet, ja ſeine Habe, Gut und Leben lieber verlieret, als etwas thut, was wider das göttliche Geſetz wider den Willen Gottes iſt.

Die Starkmüthigkeit hilft uns die Schwierigkeiten überwinden, welche ſich bei Erlangung und Ausübung der andern Tugenden äußern.

Warum werden dieſe vier chriſtlich ſittlichen Tugenden vor allen übrigen angeführt, ihnen gleichſam vorgezogen?

Dieß geſchieht deßwegen, weil dieſe vier chriſtlich ſittlichen Tugenden bey jeder andern chriſtlich ſittlichen Tugend als nothwendig vorausgeſetzt, als immer ſchon in ihr innbegriffen angenommen werden müſſen, weil dieſe vier chriſtlich ſittlichen Tugenden die gemeinſchaftlichen Eigenſchaften, gleich=

ſam die Tugenden aller übrigen chriſtlich ſittlichen Tugenden ſind, ihre Begrenzungen, ihre Schranken, ihre Haltungen, gleichſam Haltungs-Punkte, ihre Thürangeln (Cardines) an welche ſie ſich halten müſſen, aus welchen ſie nie ſprüngen dürfen, um welche ſie ſich immer drehen müſſen, wenn ſie ſich wohl halten, ſicher gehen, und recht bleiben, in chriſtlicher Ordnung bleiben ſollen.

Jede chriſtlich ſittlich gute Handlung muß mit chriſtlicher Klugheit, mit chriſtlicher Mäßigkeit, mit chriſtlicher Gerechtigkeit, mit chriſtlicher Starkmüthigkeit geſchehen und vollbracht werden; jede chriſtlich ſittliche Tugend muß alſo chriſtlich klug, chriſtlich mäßig, chriſtlich gerecht, chriſtlich ſtarkmüthig ſeyn. Wenn ein Werk, eine Handlung, eine Tugend dieſe vier Eigenſchaften, dieſe vier Tugenden nicht hat, ſo iſt das Werk, die Handlung, die Tugend nicht vollſtändig chriſtlich ſittlich gut, kein vollſtändig chriſtlich ſittlich gutes Werk, keine vollſtändig chriſtlich gute Handlung, keine vollſtändig chriſtlich ſittliche Tugend.

Wie werden deßwegen dieſe vier chriſtlich ſittlichen Tugenden im chriſtlichen Unterichte genennet?

Wir nennen ſie deßwegen Angeltugenden, Cardinaltugenden.

Welche chriſtlich ſittlichen Tugenden ſind alſo chriſtliche Cardinaltugenden?

Jene aus den chriſtlich ſittlichen Tugenden ſind chriſtliche Cardinaltugenden, welche die Stützen, die Haltungen, die Leiterinnen, die Führerinnen, die Begleiterinnen aller übrigen chriſtlichen Tugenden — ſind, und ſeyn müſſen.

In welcher Ordnung pflegen nun die übrigen chriſtlich ſittlichen Tugenden im chriſtlichen Unterichte vorgetragen zu werden?

Zuerſt werden erklärt jene chriſtlich ſittlichen Tugenden, welche den ſieben Hauptſünden (Seite 399. u. f.) entgegengeſetzt ſind, und welche eben deßwegen die ſieben Haupttugenden genennet werden können.

Welche chriſtlich ſittlichen Tugenden ſind den ſieben Hauptſünden entgegen geſetzt.

Die chriſtliche Demuth, die chriſtliche Wohlthätigkeit (Freigebigkeit), die chriſtliche Keuſchheit, die chriſtliche Wohlwollenheit (Gutherzigkeit), die chriſtliche Mäßigkeit, die chriſtliche Geduld (Ergebenheit), die chriſtliche Thätigkeit (Religions-Eifer, Seelen-Eifer).

Was iſt die chriſtliche Demuth?

Die chriſtliche Demuth iſt jene Tugend, zufolge welcher man nach der Lehre und mit der Gnade Jeſu Chriſti von ſich ſelbſt und ſeinen Eigenſchaften richtig urtheilet, und nicht, wie Hoffärtige es thun, bloß auf ſeine eigene Vorzüge ſieht, und ſich deßhalben hochſchätzet; ſondern vielmehr ſeine Schwachheiten und Fehler erkennet, und ſich deßhalben erniedriget. (Seite 401.)

Demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes, auf daß er euch zur Zeit der Heimſuchung erhöhe. (1. Petri 5, 6.) Gott widerſteht den Hoffärtigen, und den Demüthigen giebt er Gnade. 2. Petr. V. 5.

Als vortreffliches Beiſpiel der Demuth mag uns Chriſtus ſelbſt dienen, der überall das Schlechtere wählte, welcher die Freude, die er genoß, verlaſſen, der Schande nicht achtete, und am Kreuze gelitten hat. Hebr. 12. 2. Ein fortwährendes Beiſpiel der Demuth war ſein ganzes Leben, beſonders das Ende deſſelben von der Fuß-Waſchung bis an's Kreuz.

Was iſt chriſtliche Wohlthätigkeit?

Chriſtliche Wohlthätigkeit iſt jene Tugend, die man ausübt, wenn man den dürftigen Menſchen von dem Seinigen gern und wirklich nach ſeinem Vermögen mittheilet.

Die chriſtliche Wohlthätigkeit iſt die Tugend, ohne Hoffnung des menſchlichen Erſatzes, Geld, und andere Güter freiwillig auszuſpenden. So lang wir Zeit haben, laſſet uns jedermann Gutes thun, beſonders aber den Glaubensgenoſſen. Paulus zu den Galatern 6, 10. „Giebs den Armen, und folg mir nach" ſagt Jeſus dem reichen Jünglinge. (Mark. 10, 21.)

Beiſpiele ſind Chriſtus, der lauteres Wohlthun war, die Apoſtel, die alles verließen, die erſten Chriſten, die alles gemein hatten. (Apoſtelgeſchichte.)

Was iſt die chriſtliche Keuſchheit?

Die chriſtliche Keuſchheit als allgemeine Chriſten-Tugend iſt die chriſtlich heldenmüthige Enthaltung von aller unerlaubten fleiſchlichen Wohlluſt in Gedanken, in Worten, in Werken.

Die chriſtliche Keuſchheit iſt jene Tugend, kraft welcher man ſich nach Vorſchrift chriſtlicher Lehre, und mit Hilfe göttlicher Gnade befleißt, von aller Unreinigkeit des Fleiſches unverſehrt zu leben, ſtandesmäßig heilig am Leibe und Geiſte, (1. Corinth. 7, 34.).

Mittel, ſtandesmäßige Keuſchheit zu bewahren, oder wieder zu erhalten, und Beiſpiele derſelben ſind:

1. Das öftere und eifrige Gebeth. Buch der Weisheit 8, 21. Das Beiſpiel Pauli 2. Corinth. 12, 7. 8. 2. Das immerwährende Andenken an die Gegenwart Gottes; als ein Beiſpiel

dient Suſanna, Daniel 13, 22. u. f. 3. Die öftere, demüthige, und aufrichtige Beicht; das Beiſpiel vom verlohrnen Sohne, Luk. 15, 12. 18. u. f. 4. Der andächtige Gebrauch des heiligſten Altars-Geheimniſſes; denn dieſes wird im Hohenliede 7, 2. genannt ein Haufe Weitzen, der mit Lilien umgeben iſt, und (Zachariä 9, 17.) ein Korn der Auserwählten, und ein Wein, daraus Jungfrauen hervorſprießen. 5. Eine kindliche Zuflucht zu der seligſten Jungfrau, zu dem heiligen Schutz-Engel, u. ſ. w. 6. Die Bewahrung ſeiner Sinne, wie Job gethan 31, 1. 7. Die Vermeidung des Müſſiggangs, und gefährlicher Geſellſchaften; alſo that Joſeph 1. Buch Moyſis 39, 12. 8. Eine nach des geiſtlichen Vaters Rathe gemäßigte Abtödtung; ſo machte es Paulus 1. Cor. 9, 26. 2.

Was iſt die chriſtliche Wohlwollenheit?

Die chriſtliche Wohlwollenheit (Gutherzigkeit) iſt jene Tugend, die an dem Wohlergehen anderer Theil, frohen Theil nimmt und es befördert.

Das chriſtliche Wohlwollen oder die Gutherzigkeit iſt eine Tugend, welche nach dem Gebothe, nach der Lehre, nach dem Beiſpiele Jeſu allen Menſchen Gutes will, und einem jeden das Seine gönnet. Ziehet an, als Auserwählte, als Heilige, als Geliebte Gottes, herzliche Erbarmung, Gütigkeit, u. ſ. w. Paulus zu den Coloſſern 3, 12. Ein Beiſpiel giebt Jonathas gegen den David (1. Buch der Könige 18, 3, 4. und 20, 9. und ferner wie auch 13, 16. 17.). Die Frucht des heiligen Geiſtes iſt Liebe, Friede, Freundlichkeit, Gütigkeit. Gal. V. 22. 23.

Was iſt chriſtliche Mäßigkeit?

Die chriſtliche Mäßigkeit (in ſo weit ſie hier dem Fraße entgegen geſetzet wird) iſt jene

Tugend, welche die unordentliche Begierde nach Speis und Trank in Schranken hält. Seyd nüchtern (1. Petri 5, 8.)

Laſſet uns wachen und nüchtern ſeyn. 1. Theſ. V. 6. Sieh das ſelbſt Chriſten beſchämende Beyſpiel der 3 Knaben, die die königlichen Speiſen verachteten, und mit Gemüß zufrieden waren. Daniel I. Das Beyſpiel Chriſti, der Apoſtel, der erſten Chriſten, der Einſiedler.

Was iſt die chriſtliche Geduld?

Die chriſtliche Geduld (Ergebenheit) iſt jene Tugend, Kraft welcher wir die Widerwärtigkeiten dieſes Lebens nach Chriſti Lehre, und Beyſpiel, durch ſeine Gnade, mit Ergebung in den göttlichen Willen, gelaſſen übertragen. Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig, ſagt Chriſtus. Matth. 11, 29.

Die Frucht des Geiſtes iſt Geduld und Sanftmuth. Gal. V. 22, 23. Sieh das Beyſpiel Davids gegen den Simei 2. Kön. XVI. Fernere Beyſpiele Jeſus, Stephanus, Apoſtel, Martyrer.

Was iſt die chriſtliche Thätigkeit?

Die chriſtliche Thätigkeit (Religions-Eifer, Seelen-Eifer) iſt jene Tugend, Kraft welcher man befliſſen iſt nach dem Geiſte, und mit der Gnade Jeſu Chriſti ſtetshin alles zu thun, was für Gottes Ehre, und zu unſerm Seelenheile iſt.

Seyd inbrünſtig im Geiſte. Röm. XII. 11. Ein Beyſpiel giebt Paulus 2. Corinth. 5, 9, 14. Wir befleißen uns, daß wir ihm wohlgefallen; denn die Liebe Chriſti dringet uns.

Welche ſind endlich die noch übrigen chriſtlich ſittlichen Tugenden?

Ihrer ſind ſo viele, als es verſchiedene Arten des Guten giebt, in deſſen Ausübung es bis zur

Fertigkeit gebracht werden kann. Acht davon zählet Jeſus auf in ſeiner Bergpredigt. Er nennet dieſe, ſeine Lieblingstugenden, Seligkeiten.

Warum wohl eröffnete Jeſus ſeinen Lehrvortrag mit Seligkeiten, die der Welt, der damaligen Welt, den Juden und den Heiden, vielmehr Armſeligkeiten zu ſeyn ſcheinen mußten?

Jeſus wollte gleich Anfangs der Welt durch den Sinn fahren, ihre Anſichten und Geſinnuugen als irrige, und nichtige erklären, und zu verſtehen geben, daß er andere Erkenntniſſe, andere Entſchließungen, andere Handlungsweiſen in die Menſchen bringen wolle; er wollte zeigen, er ſey nicht auf dieſe Welt gekommen, ſeinen Gläubigen zeitliche Glückſeligkeit zu verſprechen, ſondern eine ewige in der andern Welt. Ja, daß ein wahrer Chriſt, wenn er auch vor den Augen der Welt unglückſelig zu ſeyn ſcheinet, eben darum recht glückſelig vor Gott erſcheine, und in Wahrheit glückſelig zu nennen ſey.

Welche ſind die Tugenden welche Jeſus ſo ſehr empfiehlt, daß er ſie Seligkeiten nennet, und den Welt-Tugenden und den Welt-Seligkeiten ſo weit, himmelweit vorziehet?

Dieſe ſeine Lieblings-Tugenden, ſeine Himmelreichs-Seligkeiten ſind:

1.) Armuth im Geiſte (Anſpruchloſigkeit — Leichtzufriedenheit.)

Selig ſind die Armen im Geiſte, ſagt er, denn ihrer iſt das Reich der Himmeln.

Wer ſind die Armen im Geiſte?

Diejenigen, welche ihr Herz von allen irrdiſchen Güteren abgezogen, und auf dieſer Welt weder Ehre, noch Reichthum, noch andere irrdiſche Güter

unordentlich, zu ſorglich ſuchen, ſondern Gott allein als ihr höchſtes Gut ſchätzen und halten.

2.) Sanftmuth, — (Gelaſſenheit.)

Selig ſind die Sanftmüthigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen.

Wer ſind die Sanftmüthigen?

Diejenigen, welche in einer beſtändigen Gemüths-Ruhe zufrieden leben, und auch nach Gottes und Jeſu Beyſpiel gegen fremde Fehler ſehr lange und liebreiche Geduld zeigen.

3.) Traurigkeit, (Zurückgezogenheit — Bußfertigkeit.)

Selig ſind, die da weinen und Leid tragen, denn ſie werden getröſtet werden.

Welche ſind diejenigen, welche weinen und Leid tragen?

Durch dieſe werden verſtanden alle ächte Chriſten, welche ſich nach dem Geiſte, nach Antrieb ihrer Religion von den eiteln Welt-Freuden zurückeziehen und enthalten; denn ein ſolches wahres chriſtliches Leben wird von den Welt-Kindern für traurig und jammervoll angeſehen.

4.) Verlangen nach chriſtlicher Gerechtigkeit, nach — Heiligkeit —

Selig ſind, die hungrig und durſtig ſind nach der Gerechtigkeit, denn ſie werden geſättiget werden.

Was iſt das: Nach der Gerechtigkeit hungerig und dürſtig ſeyn?

Es iſt nichts anderes, als eine große Begierde haben, mit Eifer ringen und ſtreben nach jeder Tugend, nach Auferbaulichkeit, nach chriſtlicher Vollkommenheit, nach allem, was chriſtlich ſchön, recht, und gut iſt, wodurch die Ehre Gottes, und das Heil unſterblicher Seelen kann befördert werden.

5.) Barmherzigkeit (Empfindſamkeit)

Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.

Welche ſind wahrhaft barmherzig und zwar chriſtlich barmherzig zu nennen?

Diejenigen, welche nach der Lehre, nach dem Beiſpiele, im Geiſte und in der Kraft Chriſti mit allen Nothleidenden und Bedrängten ein wahres Mitleiden im Herzen tragen, ihnen ſo viel möglich, in der That ſelbſt helfen, und ihnen in ihrem Elende wahren Troſt verſchaffen. (Man ſehe Seite 433. u. f. die geiſtliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit.)

6.) Unſchuld — (Herzens-Reinigkeit)

Selig ſind, die eines reinen Herzens ſind, denn ſie werden Gott anſchauen.

Was heißt ein reines Herz haben?

Ein reines Herz haben, heißt ſo viel, als nicht allein von allen ſchweren Sünden frey ſeyn, ſondern auch jene läßlichen Sünden ſorgfältig fliehen, welche mit vollkommener Bedachtſamkeit begangen werden; es heißt, ſogar auch alle böße Neigungen auszurotten trachten, und von jedem Schatten der Sünde ſich, ſo viel als möglich, entfernen.

7.) Friedfertigkeit — (Großmuth,)

Selig ſind die Friedſamen, denn ſie werden Kinder Gottes genennet werden.

Wer ſind die recht Friedſamen?

Die recht chriſtlich friedſamen ſind jene, welche aus chriſtlicher Liebe zum Frieden auf keinen Vortheil ſehen; ſondern lieber ſelbſt an Gütern, ja ſogar an der Ehre Nachtheil leiden, um nur, immer Gott zu gefallen, den lieben Frieden, chriſtliche Liebe beizubehalten. —

8.) Helden-Muth (Unerſchrockenheit)

Selig ſind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer iſt das Reich der Himmeln. Matth. 5.

Was heißt, der Gerechtigkeit wegen Verfolgung leiden?

Es heißt des Namens Jeſu, des heiligen Glaubens, der chriſtlichen Tugend und Gottſeligkeit wegen Schmach leiden. „Alle welche fromm in Chriſto Jeſu leben wollen, werden Verfolgung leiden.“ 2. Tim. 3.

Auch in Erfüllung jener ſonderheitlichſten Chriſten-Pflichten, (Seite 500.) welche Jeſus ſeinen Jüngern ſo ſehr empfohlen hat, ſollte jeder Chriſt Geläufigkeit, Fertigkeit — Tugend zeigen; jeder Chriſt ſoll mit Fertigkeit immer bei jeder Gelegenheit 1. Vor Allem das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit ſuchen. 2. Sich ſelbſt verläugnen. 3. Sein Kreuz tragen. 4. Chriſto nachfolgen. 5. Sanftmüthig und demüthig ſeyn. 6. Denen, die uns haſſen, Gutes thun. 7. Für unſere Verfolger bethen. 8. Alle Tugenden ſich eigen zu machen ſuchen, nach Vollkommenheit ſtreben und ringen. Seyd vollkommen, wie es euer Vater im Himmel iſt. Matth. 5. v.48.

So nothwendig ſind uns alſo die guten Werke, ſo nothwendig iſt es, daß wir uns fort und fort im Guten üben; nur durch Uebung des Guten bringen wir es endlich dahin, wohin Chriſtus und Chriſtenthum uns bringen will.

So geht es alſo mit unſerm Heils-Geſchäfte, mit unſerm Heilig- und Seligwerden ſtufenweis:

I.) Vor allem muß der Sünder mit der zuvorkommenden göttlichen Gnade mitwirken, und alſo thun, was in ihm iſt, ſeiner Seits ſich zur Rechtfertigung vorbereiten.

Bekehret euch zu mir, und ich will mich zu euch kehren. Zach. 1, 8.

Der Sünder muß ſich aber empfänglich machen, ſich vorbereiten 1. Durch den Glauben, wie der Apoſtel ſagt zu den Hebräern 11, 6. 2. Durch die Hoffnung, und Zuverſicht, daß ihm Gott durch Chriſtus werde gnädig ſeyn. 3. Durch die Reue mit der er die Sünden verflucht aus reiner Liebe Gottes, oder aus einer andern übernatürlichen Bewegurſache, aus Furcht Gottes, und einen heiligen Vorſatz macht, ſich zu beſſern, Ezechiel 18, 21. Endlich 4. durch die Empfangung der vorgeſchriebenen heiligen Sakramente.

Was der erſten Rechtfertigung Gutes vorangeht, ſelbſt Tugenden, ſind nur Vorbereitungen; Gott allein iſt die wirkende Urſache der Rechtfertigung; Jeſus Chriſtus hat ſie für uns verdient; die heil. Sakramente ſind die Werkzeuge dazu; der Entzweck die Abſicht iſt die Ehre Gottes und Chriſti, wie auch unſere ewige Seligkeit; die Form iſt die heiligmachende Gnade, welche durch den heiligen Geiſt in unſern Herzen ausgegoſſen wird. Röm. 5, 5. Alſo der Kirchenrath von Trient in der 7. Handlung, von der Rechtfertigung, 7. Kap. Es fällt alſo dahin, Luters Lehre und Ueberſetzung jener Stelle zu den Römern 3, 24. : daß der Menſch durch den Glauben allein gerechtfertiget werde; dieſem widerſpricht Jakobus 2, 24. in Luters Bibel ſelbſt.

II.) Die Gerechtigkeit zu erhalten wird erfodert: 1. Daß man die Gebothe Gottes und der Kirche halte: 2. Daß ein Jeder nach ſeinem Berufe lebe, und den empfangenen Gnaden Gottes getreu mitwirke, damit er nicht mit jenem faulen Knechte (Matth. 25, 30.) in die äußerſten Finſterniſſe verſtoſſen werde: 3. Daß er andere Tugenden übe. Die Geduld iſt euch vonnöthen, auf daß ihr durch Vollziehung des göttlichen Willens die Verheißung erlanget; ſchreibt Paulus zu den Hebräern 10, 36. welches auch bekräftiget wird durch jene Worte Chriſti bey Matth. 3, 10. Ein jeder Baum u. ſ. w.

III.) Um die Gerechtigkeit zu vermehren, muß man gute Werke üben.

Befleißet euch ihr Brüder, daß ihr durch gute Werke euren Beruf zieret und gewiß machet. (2. Petr. 1, 10.) Im I. Brief aber an Timotheus (4. 8.) ſagt Paulus: Die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nützlich, und es iſt ihr ſowohl dieſes Leben (die heiligmachende Gnade, welche das Leben der Seele iſt) als das zukünftige verſprochen. Wer gerecht iſt, der werde noch gerechter; und wer heilig iſt, der werde noch heiliger. Offenbar. 22, 11. Denn gleichwie die Ungerechtigkeit durch unſere Sünden vermehret wird (aus eben der Stelle); alſo wird auch unſere Gerechtigkeit, die wir aus Chriſti Gnade erlanget haben, durch Tugenden und gute Werke vermehret. Alſo ſagt der Kirchenrath von Trient in der 6. Handlung, von der Rechtferigung, 24. Regel. Ein Beyſpiel giebt Abraham, der ſchon gerecht war (1. Buch Moyſis 12, 2. 4.

und zu den Hebräern 11, 8.), aber doch wieder gerechtfertiget wurde (1. Buch Moyſis 15, 6.); und zwar nach dem Zeugniſſe Jakobi (3, 21.) aus ſeinen Werken gerechtfertiget wurde (das iſt, die erſte Gerechtigkeit vermehrte), da er ſeinen Sohn Iſaak auf dem Altare ſchlachtete.

Zur fleißigen Uebung guter Werke ermuntert uns ferners:

IV.) Daß gute Werke eines gerechten Gläubigen auch einen Zuwachs der himmliſchen Freude verdienen, weil dieſe Freude (Matth. 5, 12.) eine häufige Belohnung im Himmel genannt wird, die für gute Werke gegeben, und nach ungleichen Verdienſten auch ungleich ſeyn wird. Denn wie die Sterne in der Klarheit von einander unterſchieden ſind; alſo wird es auch ſeyn in der Auferſtehung der Todten, 1. Corinth. 15, 41. 43. Anſtatt eines Beiſpiels dient die Parabel bey Luk. 19, wo jener, der 10 Pfunde erworben hatte, über 10 Städte die Herrſchaft bekommen hat; und ein anderer aber nur über fünf, weil er nur fünf Pfunde erworben hatte; u. ſ. w. woraus ein ungleicher Lohn für ungleiche Verdienſte ſich ſehen läßt. Denn ein jeder wird ſeine eigne Belohnung nach ſeiner Arbeit empfangen. 1. Corinth. 3.

Alſo muß uns alles daran liegen, daß wir uns recht vieles, und immer mehr und mehr verdienen, daß wir, ſo lange wir noch auf der irdiſchen Laufbahn uns befinden, immer mehr, und mehr vorwerts ringen, immer noch mehr gute Werke ausüben, und Tugenden uns zu erwerben ſuchen;—

daß wir alle Hinderniſſe nicht achten, ſondern gegen den Strom ſchwimmen, Berge an klettern, und Berge von Hinderniſſen muthvoll zu überſteigen trachten. Daß wir alle unſere Feinde, Welt, Fleiſch, Teufel nicht fürchten, alle feindlichen Verſuche entſchloſſen, unerſchrocken abſchlagen, und ſo durch alle Gefahren uns muthvoll durchſchlagen, bis wir endlich alle Bande zerſprengen, und auf nichts nun mehr Rückſicht nehmen, wenn irgend wieder eine Tugend zu erringen iſt, Vater und Mutter, Brüder und Schweſtern, Güter und Ehren, ja alles, alles verlaſſen, verachten, und haſſen — ſo, daß man am Ende von dem, der nach Tugenden ſtrebet, muß ſagen können im beſſern Sinne, was im ſchlimſten Sinne vom Gottloſen wahr iſt: Wenn er einmal weit gekommen, achtet er nichts mehr. — Vom Gottloſen heißt es: „Wenn er einmal recht tief geſunken, achtet er nichts mehr.“ Vom Gottſeligen wird geſagt werden müſſen: „Wenn er ſich einmal recht in die Höhe geſchwungen, kann ihn nichts mehr herabbringen, er bleibt immer nur aufwerts gerichtet, er will ſich immer noch mehr erſchwingen; doch Menſch bleibt er noch immer bey aller Heiligkeit, beſtimmt in Demuth zu wandeln.

Wie nennen wir einen Menſchen, dem einmal in einer Art guter Werke eine Leichtigkeit, Fertigkeit—Tugend z. B. Demuth, Sanftmuth, Geduld, Barmherzigkeit u. ſ. w. recht eigen geworden iſt?

Man nennt einen mit einer Tugend behafteten Menſchen „Tugendhaft.“

Aber jeder Chriſt ſoll immer mit noch mehr Tugenden behaftet — immer noch tugendhafter zu werden ſuchen.

Es iſt nicht genug, daß wir nur bisweilen oder auch öfters das thun, was recht und Gott gefällig iſt. Wer bald Gutes, bald Böſes — ja ſogar weit mehr Gutes als Böſes thut, der iſt erſt zum Theil, erſt in einiger Rückſicht, noch nicht ganz, noch nicht in jeder Hinſicht tugendhaft.

Erſt, wenn der Chriſt in mehreren Arten, oder endlich in jeder Art guter Werke zur Geläufigkeit, zur Fertigkeit, zu Tugend ſich erſchwungen hat, wenn er im Faſten (in jeder Art Abtödtung, Selbſtverläugnung, Selbſtbezwingung) wenn er im Bethen (in jeder Art Andacht, Andachts-Uebung, in jeder Art Gottes-Dienſt, Heiligen-Verehrung) wenn er im Almoſengeben (in jeder Art geiſtlicher und leiblicher Werke der Barmherzigkeit, in jeder Art Dienſtleiſtungen, Liebs-Bezeugungen) zur Fertigkeit, zur Tugend ſich erſchwungen hat; wenn er bei jeder Gelegenheit, immer wieder ſich ſelbſt, verläugnet, ſich einſchränkt, ſich zurück hält, ſich ſelbſt überwindet; wenn er bei jeder Gelegenheit, und wohl auch ohne Veranlaßung immer wieder an Gott denkt, anbethet, danket, liebet u. ſ. w.; wenn er bei jeder Gelegenheit beiſpringt, dem Nothleidenden, Hilfe leiſtet, erfreuet, tröſtet, an die Hand geht; wenn er immerfort mäßig, ſanft, gelaſſen, geduldig — wenn er immerfort andächtig, fromm, gottesdienſtlich — wenn er immerfort wohlthätig, mitleidig, liebvoll iſt; ja dann — dann erſt iſt er recht tugendhaft, vollſtändig tugendhaft, im Ganzen tugendhaft, im eigendlichſten Sinne tugendhaft.

Alſo man muß immer, und alles Gute wollen, und in jeder Tugend ſtandhaft ſeyn.

Zur Tugendhaftigkeit, zur vollſtändigen Tugendhaftigkeit gehört alſo mehr, als nur einige, nur

manchmalige Tugendhaftigkeit, ein nur halb guter Wille, ein nur manchmal ſo anwandelndes Streben nach dem Guten, nach guten Werken, nach Tugenden; dazu gehört ein ganz guter Wille und ein immerwährendes, ununterbrochenes Beſtreben, alles Gute zu thun, das uns möglich iſt.

Wer immer das, was recht und gut,
Nach Jeſu Lehr' und Beyſpiel thut —
Und thut, weil's Gottes Wille iſt,
Der iſt ein tugendhafter Chriſt.

Tugendhaftigkeit iſt alſo Zuſammfaſſung, ſo viel möglich aller Tugenden.

Tugendhaftigkeit (Lebens-Heiligkeit) beſteht alſo in dem ernſtlichen, mit Gottes Gnade unterſtützten Willen und ſtandhaften Beſtreben, allzeit das zu thun, was Gott will, und weil ers will.

Oder mit andern Worten: Sie beſteht in dem ernſtlichen Willen und ſtandhaften Beſtreben, allzeit das zu thun, was recht und Gott gefällig iſt — und zwar aus Liebe und Gehorſam gegen Gott und nach der Lehre und dem Beiſpiele Jeſu zu thun, ohne Ausnahme den Gebothen Gottes, dem Geſetze Jeſu Chriſti und ſeiner Kirche, wie auch dem Gewiſſen gemäß zu handeln; kurz: Tugendhaftigkeit (Heiligkeit) iſt: — herrſchende Liebe — iſt: lebendes Chriſtenthum — iſt: die dreifach chriſtliche Liebe — die Liebe zu Gott, zu ſich, zum Nächſten.

Was wird alſo erfodert, um tugendhaft zu ſeyn?

Ein ſtandhafter Wille, gut zu handeln, aus guter Abſicht.

Wann iſt der Wille ſtandhaft?

Wann er ſich durch keine Schwierigkeiten vom Guten abhalten läßt.

Zu merken iſt: In Predigten, im chriſtlichen Unterrichte, in geiſtlichen Büchern ſteht gar vielmals das Wort „Tugend“ ſtatt des Wortes „Tugendhaftigkeit.“ Es läßt ſich aber immer aus dem Zuſammenhange leicht abnehmen, ob da von einer einzelnen Tugend, oder von dem Innbegriff aller Tugenden, von Tugendhaftigkeit — von Heiligkeit die Rede iſt. Wenn keine Tugend genannt wird, wenn nur geradezu von der Tugend geredet wird, z. B. wenn es heißt: Man muß nach der Tugend trachten, die Tugend hat den höchſten Werth u. ſ. w. ſo verſteht man da gewöhnlich nicht eine einzelne Tugend, ſondern das Beyſammſeyn mehrerer, oder aller Tugenden — die Tugendhaftigkeit — die Heiligkeit.

Wenn man alſo fragt: Hat die Tugend einen hohen Werth? ſo antworte man: Ja — jede einzelne Tugend, und noch mehr — das Beyſammſeyn mehrerer, oder aller Tugenden — Tugendhaftigkeit hat den höchſten Werth.

Wenn man fragt: „Was iſt die chriſtliche Tugend?“ So antworte man: Jede chriſtliche Tugend inſonderheit, und die chriſtliche Tugendhaftigkeit — die chriſtliche Tugend überhaupt iſt eine mehr als natürliche Gabe, welche Gott um Jeſu Chriſti Willen der Seele des Menſchen mit der heiligmachenden Gnade eingießt, um den Menſchen zu ſolchen Handlungen fähig, und geneigt zu machen, welche dem Geſetze Jeſu gemäß, und des ewigen Lebens würdig ſind.

Wenn man fragt: „Warum hat die Tugend den höchſten Werth?“ ſo antworte man: Die Tugend, die chriſtliche Tugendhaftigkeit hat darum den höchſten Werth; weil ſie allein dem Menſchen

1. einen wahren innern Werth, Achtungs-Würdigkeit, 2. Ruhe des Herzens, 3. Gottes Wohlgefallen, und 4. die ewige Seligkeit verſchaft.

Maaßen wir uns aber damit nicht zu viel an, daß wir ſagen; wir können uns ſo weit erſchwingen, wir können uns ſo viel verdienen?

O nein, wenn wir dabey nur nicht vergeſſen, noch außer Acht laſſen, daß ja alles, was wir können und leiſten, urſprünglich immer doch nur von Gott komme. Die guten Werke, die Uebung der guten Werke, die dadurch werdenden Tugenden ſind von Gott, und durch Gott in uns.

Können Menſchen aus eigenenen Kräften keine guten Werke thun?

Gute Werke, die zur Seligkeit nothwendig und bey Gott verdienſtlich ſind, kann der Menſch nicht aus eigenen, aus nur natürlichen Kräften, ſondern nur mit dem Beyſtande der göttlichen Gnade thun.

Gott iſt es, der in euch beydes das Wollen und das Vollbringen, nach ſeinem Wohlgefallen wirket. Philipp. II. 13. Nicht daß wir etwas vermögen aus uns, als von uns ſelbſt zu gedenken, ſondern unſer Vermögen iſt aus Gott. 2. Kor. III. 5.

Es iſt immer alles eine lautere Erbarmung Gottes. Der Anfang und das Ende, alle Theile und das Ganze — es bleibt die Seligkeit eine Gnade, weil ſowohl ihre Wurzel, nämlich die erſte Rechtfertigung durch Jeſum, von der Gnade kömmt; als auch das Verſprechen eines ſo reichlichen Lohnes für Werke, welche Gott ſchon ohnehin hätte fodern können, eine lautere Gnade geweſen iſt. Nun aber, wenn wir das thun, wofür uns

Gott einen Lohn im Himmel verſprochen hat, ſo giebt er dieſen dann zu ſeiner Zeit, kraft ſeines Verſprechens, aus Gerechtigkeit.

Ein Beyſpiel ſolcher Zuverſicht iſt uns Paulus, der (2. Timoth. 4, 8.) ſagt: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet, Treue und Glauben gehalten, im übrigen iſt mir die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten, die der Herr als ein gerechter Richter an jenem Tage mir geben wird; nicht allein aber mir, ſondern auch denen, die ſeine Ankunft lieben, (mit Liebe ihr entgegen harren.)

Iſt alſo immer ja doch Gott nur unſer Heilig- und Seligmacher?

Ja — offenbar — der Anfang und das Ende — das Ganze, das geſammte Chriſtenthum, alle drey Hauptſtücke des Chriſtenthumes — der chriſtliche Glaube, die chriſtliche Hoffnung, die chriſtliche Liebe ſind von Gott uns gegeben, von Ihm uns eingegoſſen, wie der heilige Kirchenrath von Trient hierüber ſich ausdrücket.

Dieſe Tugenden werden auch deßwegen ſchon, und auch aus noch andern Gründen mit Recht „göttliche Tugenden“ genennet.

Aber — Glauben, Hoffen, Lieben — göttliche Tugenden? Wie das? Warum das? Sind ſie etwa Tugenden Gottes? Beſitzt etwa Gott dieſe Tugenden?

O gewiß nicht! Gott beſitzt keine Tugend. Wir haben weder von „Gott“ noch von „Tugend“ einen ächten Begriff wenn wir uns in Gott Tugenden denken. Tugenden ſind erworbene, oder ſonſt auf eine Art erhaltene Fertigkeiten in den verſchiedenen Arten des Guten. Gott aber iſt in ſich

ſchon weſentlich ein ſo vollendetes, ein ſo unendlich vollkommenes Weſen, daß Ihm nichts werden, nichts erſt zukommen kann; in Ihm iſt ewig ſchon, und weſentlich Alles vollkommen, unendlich vollkommen. Er beſitzet nur Vollkommenheiten, welche alle gleich vollkommen, Ihm weſentlich, und gleich ewig in Ihm ſind.

Glauben und hoffen kann Gott ſchon gar nicht; glauben und hoffen ſind Zuſtände eines noch beſchränkten Verſtandes, eines noch nicht befriedigten, noch erſättigten Willens.

Gott hat keinen Glauben; Er bedarf keines Glaubens, in Ihm iſt unmittelbares, vollkommenes Erkennen alles Erkennbaren, Anſchauung und Durchſchauung der Vergangenheit, der Gegenwart, und der Zukunft.

Gott hat keine Hoffnung; Er hat nichts Gutes erſt zu erwarten, Ihm kann nichts werden, er beſitzt, und iſt ſelbſt alles Gute.

Alſo es giebt gar keine göttlichen Tugenden, Gott hat keine Tugenden, kann keine haben, und wenn es auch göttliche Tugenden gäbe; ſo wären doch gewiß der Glaube und die Hoffnung keine göttlichen Tugenden.

Und doch nennet man den chriſtlichen Glauben, die chriſtliche Hoffnung göttliche Tugenden! Warum dieß?

Man nennet ſie ſo in einem ganz andern Sinne, aus ganz andern Urſachen. Deßwegen nennet man dieſe drey Tugenden göttliche Tugenden, weil in dieſen Tugenden Gott allein alles iſt, der Gegenſtand und der Beweggrund, weil dieſe Tugenden geradezu, und unmittelbar zu Gott führen.

Bey allen andern Tugenden iſt dieß nicht, alle übrigen Tugenden haben ganz andere, von Gott verſchiedene Gegenſtände, und Beweggründe; ſie führen zwar auch zu Gott, aber nicht ſo geradezu, nicht unmittelbar, ſondern gleichſam durch Umwege, ſie ſind erſt entferntere Vorbereitungen, Befähigungen, ſich Gott zu nähern z. B.

Die Demuth, die Sanftmuth, die Mäßigkeit, die Gerechtigkeit, die Geduld, und ſo alle übrigen Tugenden; ſie haben ganz andere Beweggründe, ganz andere Gegenſtände, ſie führen nur mittelbar zu Gott, bereiten nur entfernt dazu vor.

Der chriſtlich Demüthige beſchäftigt ſich: — mit ſich ſelbſt, mit Selbſtkenntniß, mit Selbſtverachtung; Beweggründe dazu ſind ihm: — um mit mehr Erfolg an ſeinem Seelenheile zu arbeiten, und in die Fußſtapfen derer zu tretten, die uns voraus ſind, um Chriſto nachzufolgen.

Der Chriſtlich-Mäßige beſchäftiget ſich: — mit Beſchränkung der Eßluſt, mit Abtödtung der Sinnlichkeit; Beweggründe ſind ihm: — die chriſtliche Lehre pünktlich zu befolgen, dem Geiſte zu erleichtern das Geiſtes-Leben u. ſ. w. Und ſo von allen ſonſtigen Tugenden zu reden.

Keine von allen übrigen Tugenden, nur der chriſtliche Glaube, nur die chriſtliche Hoffnung, nur die chriſtliche Liebe; nur dieſe drey Tugenden ringen und ſtreben, heben und tragen geradezu, und unmittelbar Gott zu, in dieſen dreyen iſt nichts ſonſt als Gott nur, in dieſen dreyen iſt Gott allein alles, in dieſen dreyen iſt nichts, was nicht göttlich iſt, in dieſen dreyen iſt alles nur göttlich, ganz göttlich, rein göttlich; deßwegen, deßwegen werden dieſe drey Tugenden, nur dieſe drei Tugen-

den — göttliche Tugenden genennet, alle übrigen Tugenden heiſſen geradehin ſittliche Tugenden.

Was unmittelbar zu Gott führet, das muß wohl auch unmittelbar von Gott her ſeyn. Wenn wir überhaupt ohne Gott nichts ſind, und nichts können, nicht einmal einen guten Gedanken denken, wenn alles Gute in uns von Gott iſt; o ſo verſteht ſichs von ſelbſt, daß auch das Erhabenſte in uns, daß auch unſer chriſtliches Glauben, unſer chriſtliches Hoffen, unſer chriſtliches Lieben von Gott uns zugekommen, uns geſchenkt, uns gleichſam eingegoſſen worden ſeyn müſſe.

So redet die heilige Schrift, ſie nennet den Glauben eine Gabe Gottes, nennet ihn ein Licht, das vom Vater der Lichter kömmt, ſie nennet die Hoffnung, die Liebe eine durch den heil. Geiſt in uns gewordene Freude, ein Reich Gottes, ein vom Himmel gebrachtes göttliches Feuer, Kraft, und Leben; ſo redet der heilige Kirchenrath von Trient, ſo redet der chriſtliche Unterricht, wir nennen unſern Glauben, unſere Hoffnung, unſere Liebe von Gott uns mitgetheilte, uns verliehene, in uns hinterlegte, uns eingegoſſene Tugenden; und auch, wie geſagt, ſchon deßwegen können wir ſie göttliche Tugenden nennen.

Und dieſe drey Tugenden, dieſe wahrhaft um und um, und durch und durch göttliche Tugenden, dieſes chriſtliche Glauben, dieſes chriſtliche Hoffen, dieſes chriſtliche Lieben ſind uns äußerſt wichtig, von größter Bedeutung; darinn beſteht das Weſen unſers Geiſtes ⸗ Lebens, dadurch entkommen wir der Welt und der Gegenwart, erſchwingen uns über Zeit und Raum, dadurch werden wir gleichſam Weſen höherer Art, dadurch wird uns ein ſeliger Wandel im Himmel, da⸗

durch kommen wir in Verkehr, in vertraulichen Umgang mit Gott, dadurch wird alles mehr göttlich in uns, dadurch muß Gott in uns herrſchend, ein Reich Gottes in uns werden, und fortbeſtehen, und immer mehr werden.

Die ächt und vollkommen chriſtlich glaubende Seele hat ſo zu ſagen kein Aug, und kein Ohr, und keinen Sinn mehr für etwas, was nicht göttliche Wahrheit iſt; göttliche Offenbarungen, das Wort Gottes, die frohen Nachrichten vom Reiche Gottes, Gott ſelbſt iſt ihr Alles, iſt ihr würdigſter, ihr geſammtes Erkenntniß-Vermögen erfüllender, und befriedigender Gegenſtand ihres Erkennens und Wiſſens. — O ſo Gott glaubend, und wegen Gott glaubend, und durch dieſen ſeligmachenden Glauben ſo ſelig, als wenn ſie ſich ſchon in der Anſchauung befände, hat ſie ihren Wandel nimmer auf Erde, ſondern im Himmel, und harret in Geduld vollends aus in dem Jammerthale, läßt ſich alles gerne gefallen, und alles gut genug ſeyn; denn dem chriſtlichen Glauben iſt auch die chriſtliche Hoffnung zur Seite.

Die chriſtlich hoffende Seele ſieht hinaus über Raum und Zeit, über Elend und Jammerthal; nichts kann ſie niederſchlagen, auch ſelbſt die Sünde nicht; ſie weis die liebvollen Gnaden-Zuſicherungen des Herrn; und alſo auf Gott hoffend, und wegen Gott auf Gott hoffend, und durch dieſe ſeligmachende Hoffnung ſo ſelig, als wäre ſie ſchon im Beſize alles Verheiſſenen, hat ſie ihren Anker im Himmel, und haltet ſich daran, und fürchtet ſich nimmermehr, auch in den 1000 Gefahren dieſes ſtürmenden Welt-Meeres fürchtet ſie ſich nicht. Und — was zu hart, und zu bitter ſcheint, das erleichtert und verſüßet die Liebe.

Die chriſtlich liebende Seele kann in nichts mehr eine Freude finden, was nicht Gott, und nicht göttlich iſt, findet alles in Gott; Gott allein iſt ihr Alles, und über Alles; Gott iſt ihr der würdigſte, ihr geſammtes Begehrungs-Vermögen ausfüllende, und ganz zufriedenſtellende Gegenſtand ihres Wollens und Wünſchens, ja recht Gott liebend, und wegen Gott liebend, und durch dieſe ſeligmachende Liebe ſo ſelig, als wäre ſie jezt ſchon im Himmel, findet die Gott liebende Seele in allem, ſelbſt auch im Leiden ihren Himmel; denn nichts kömmt ihr hart vor, nichts ſchwer, für ihren Herrn und Gott, für das höchſte liebenswürdigſte Gut kann ſie nie zu viel thun, nie zu viel leiden.

So machen dieſe drei göttlichen Tugenden das Geiſtes-Leben des Chriſten aus — ſie ſind ihm ein Freuden-Leben — ſie ſind ihm ein Himmel — im Jammer-Thale.

Wie dieſes Geiſtes-Leben, wenn es nöthig ſeyn ſollte, immer wieder erwecket werden könne und müſſe, iſt im Unterrichte vom würdigen Empfange des heiligſten Altars-Sakramentes (Seite 606.) geſagt worden.

Wort-Zuſammſtellungen, Formeln, nach welchen dieſes auch geſchehen könnte, ſind:

Den Glauben zu wecken:

Allmächtiger, ewiger Gott! Ich glaube an dich, und an die durch dich geſchehene Offenbarung. Ich glaube unerſchütterlich alle die göttlich geoffenbarten ewigen Heils-Wahrheiten — ausdrücklich und namentlich glaube ich die aller erſten Grund-Glaubens-Wahrheiten:

1.) Es iſt ein Gott, ein Urweſen, ein Urſprang — ein allmächtiger Schöpfer des Himmels und d r Erde — aller ſichtbaren und

unſichtbaren Dinge, der unendlich voll, kommenſte Geiſt — das höchſte Gut. (Ich glaube das Beſtehen, das Daſeyn Gottes.)

2.) Es iſt nur Ein Gott.

3.) Ein Dreyeiniger Gott: ein himmliſcher Vater, ein göttlicher Sohn, ein heiliger Geiſt — ein Erſchaffer, ein Erlöſer, ein Heilig- und Seligmacher: drey göttliche Perſonen in einer Natur, in einem Weſen. (Ich glaube das hochheilige, unerforſchliche, anbethungswürdigſte Geheimniß der allerheiligſten Dreyeinigkeit, der einigen Dreyfaltigkeit.)

4.) Die zweyte Perſon in der Gottheit iſt herab gekommen, hat ſich ſelbſt erniedriget, iſt im Fleiſche erſchienen — iſt Menſch geworden, iſt als Menſch und Gott zugleich, als Gottmenſch umhergewandelt, hat Heils-Lehren verkündet, Wunder gewirket, hat vieles ſchmerzlich und ſchmählich gelitten, — hat endlich am Kreuz ſterbend, und für die Sünden der Menſchen genugthuend die Menſchen erlöſet. (Ich glaube das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohnes Gottes, und des durch Ihn auf ſolche wunderbar liebvolle Weiſe vollbrachten Werkes der Erlöſung.)

5.) Jeſus Chriſtus, der Menſch gewordene Sohn Gottes iſt noch immer als ſolcher, als Gott und Menſch wahrhaft in unſerer Mitte, im heiligſten Altars-Sakramente, opfert ſich da immer noch als ewiger Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs auf unſern Altären unblutiger Weiſe dem himmliſchen Vater, ſpeiſet uns, wenn wir wollen, als lebendiges

Himmels-Brod. (Ich glaube die Gegenwart Jeſu im heiligſten Altars-Sakrament, das heiligſte Meßopfer, die heilige Kommunion, die letzte Wegzehrung.)

6.) Jeſus Chriſtus, unſer Herr und Heiland, iſt fortwährend bis ans End der Welt unſer oberſter Seelen-Hirt, das unſichtbare Oberhaupt ſeiner ſichtbaren Kirche auf Erde, er erhält ſie unfehlbar, und ſpendet uns durch ſie die kräftigſten Heils-Mittel (Ich glaube das Beſtehen einer allgemeinen Heils-Anſtalt Gottes für Menſchen, die Unfehlbarkeit der chriſtlichen Kirche, die ſieben heilige Sakramente.)

7.) Der Beyſtand Jeſu Chriſti im Allgemeinen und in Sonderheit iſt uns weſentlich nothwendig — „Er iſt der Weinſtock, wir ſind die Reben" nichts ohne Ihn, Seine von Ihm uns verdiente göttliche Gnade iſt uns zur Seligkeit nothwendig. (Ich glaube die Nothwendigkeit der Gnade Gottes.)

8.) Die Seele des Menſchen beſtehet fort, beſtehet erſt viel ungehinderter fort, in ihrem Geiſtes-Leben, wenn auch der menſchliche Körper zerfallen iſt. — Die menſchliche Seele iſt unſterblich. (Ich glaube die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele.)

9.) In jenem Leben geht es erſt ganz recht, da waltet und herrſchet nur Gott allein, da beſteht keine ſchwache, auch zum Böſſen aufgelegte menſchliche Freyheit mehr, da wird Gott alles recht richten, wird Jedem, wie ers verdient hat, vergelten. — Gott iſt ein gerechter Richter, — er wird nichts Gutes unbe-

lohnt, nichts Böſes ungeſtraft laſſen. — Gott iſt auch als Belohner des Guten, auch als Beſtrafer des Böſen unendlich vollkommen, ſo gerecht, als liebvoll, ſo liebvoll als gerecht. (Ich glaube eine ewige Vergeltung nach dieſem kurzen, ſtets ſterblichen Leben, eine gerechte Belohnung des Guten, und eine gerechte Beſtrafung des Böſen.)

Ich glaube und bekenne alles, was du, o Gott! geoffenbaret haſt, was Chriſtus gelehret, was die Apoſtel geprediget haben, und was die heilige römiſch-katholiſche Kirche uns zu glauben vorſtellet. Dieſes alles glaube ich nur allein darum weil du der unendlich allwiſſende und in allen deinen Worten unfehlbar wahrhafte Gott dieſes ſelbſt geoffenbaret haſt.

Denn du ſelbſt haſt uns alles dieſes durch Jeſum deinen eingebohrnen göttlichen Sohn geoffenbaret; und er hat uns ſeine Gottheit durch wahre unwiderſprechliche Zeichen und Wunder bewieſen. Eben auch Er ſelbſt hat ſeinen Apoſteln und allen ihren Nachfolgern, oder Vorſtehern ſeiner heil. Kirche, den ewigen Beyſtand des göttlichen heil. Geiſtes im Vortrage aller ſeiner uns geoffenbarten Lehren durch ſein unfehlbares, und getreues Wort verſprochen, von welchen Thatſachen wir die von allen chriſtlichen Gemeinden allgemein, und ohne Widerrede als bewährt anerkannten, und gewiſſeſten ſchriftlichen Zeugniſſe der heil. Apoſtel, und Evangeliſten haben. — O Gott! ſtärke und vermehre meinen Glauben!

Die Hoffnung zu wecken:

Höchſtes — unendlich vollkommenes Weſen — allmächtiger — ewiger — liebvoller — gütiger — wahrhafter — getreuer — Gott! —

Du mein Erſchaffer und Erhalter bis auf dieſe Stunde — allmächtiger Schöpfer aller Dinge, des Himmels und der Erde!

Du mein Erlöſer mein Herr und Heiland! der du ſo vieles für mich thun und leiden, genug thun und genug leiden, ja alles leiſten wollteſt, um mich zu retten, und recht zu ſichern!

Du mein Heilig= und Seligmacher! der du längſt ſchon auf mein Seelen=Heil ſo liebvoll bedacht biſt, ſo viele Gnaden in= und außer den heiligen Sakramenten ſo huldvoll und erbarmend mir bereits erwieſen haſt!

O himmliſcher Vater! O göttlicher Sohn! O heiliger Geiſt! Dreyeiniger Gott!

Eben weil Du durch deine übergroße Erbarmung und Gnade, durch das heilige Glaubens=Licht mich zu Deiner und meiner Erkenntniß liebvollſt haſt wollen gelangen laſſen, eben weil Du mir Dich, und deine liebvolle Abſichten, meine Beſtimmung, und Dein Vorhaben mit mir geoffenbaret haſt, eben weil ich ſo genau beſtimmt weiß, was mit mir werden ſoll, wohin ich gelangen ſoll, wohin mit mir dein väterlich liebvoller Antrag hinaus will; eben darum ſetze ich nun alle meine Hoffnung, all mein Vertrauen kindlich, zuverſichtlich auf Dich, o Gott! gütigſter Gott! himmliſcher Vater! Es kann mir ja nun nimmer mehr fehlen, wenn es an meiner Mitwirkung nicht fehlet! Ich erwarte alſo ruhig, zuverſichtlich alles, was mir nöthig iſt von Dir; ich hoffe kindlich vertrauend, ich hoffe unerſchütterlich von dir durch die Verdienſte eben deſſelben deines Sohnes, Jeſus Chriſtus, im Falle meiner fleißigen Mitwirkung, alles wahrhaft Gute, alles zeitliche, ewige Gute, ohne Ausnahme erwarte ich, alles, was Du uns verheiſſen haſt:

1.) Das Zeitliche betreffend, alles Nöthige: Deinen himmelväterlichen Segen, Segen und Gedeihen der Nahrung und Güter, Erhaltung der Geſundheit und des auch körperlichen Lebens, — Errettung aus allen Gefahren, — Bewahrung vor allen Feinden und Uebeln, — daß du die Früchte der Erde geben und erhalten wolleſt, — hinlängliches Fortkommen in der Welt, — das tägliche Brod, vorzüglich aber

2.) Das Ewige betreffend hoffe ich immer noch mehr alles Nöthige:

a.) Erleuchtung — daß ich Dich und mich immer beſſer erkennen lerne. —

b.) Erkenntniß meiner Sünden.

c.) Reue, herzliche, übernatürliche, vollkommene über dieſelben.

d.) Verzeihung meiner Sünden.

e.) Fernere Gnaden, alle Mittel, mein Seelen-Heil immer noch mehr zu befördern, und endlich und vorzüglich

f.) Die Erlangung des Zieles — die ewige Glückſeligkeit. —

g.) Die Himmels-Freude, Dich endlich von Angeſicht zu Angeſicht ſelbſt zu ſehen, Dich erſt recht zu erkennen, — zu beſitzen, — zu lieben, und zu genießen — ewig Dich zu haben und zu genießen. —

Dieſes — dieſes alles hoffe ich, — kindlichſt, zuverſichtlichſt hoffe ichs von Dir, o liebvoller, himmliſcher Vater! weil Du ſelbſt alles dieſes uns liebvollſt verſprochen und verheiſſen haſt. Auf dein Verſprechen, auf deine Verheiſſungen kann man ja auch recht vertrauensvoll rechnen; Dir fehlt es am **Vermögen** nie, Du **kannſt** geben, was

Du verheiſſen haſt; — Du kannſt alles — Du beſitzeſt alles — Du biſt unendlich mächtig und reich — Du biſt allmächtig; Dir fehlt es auch am guten Willen nicht, Du willſt geben, was Du verſprochen haſt; Geben iſt dein Leben, deine Freude, alles, was wir von Dir wiſſen, iſt ein lauteres Geben — Du biſt die Güte, die Liebe ſelbſt — Du biſt unendlich gütig; Dir fehlt es auch an Treue nicht; — Du wirſt geben, was Du verſprochen haſt, Ja! Du mußt Dein Wort halten, Du biſt unveränderlich — Du biſt unendlich wahrhaft, und getreu in Haltung deines Verſprechens. O Gott! ſtärke und vermehre meine Hoffnung.

Die Liebe zu wecken:

O mein Gott und Alles! Du wahrhaft höchſtes Gut! Das liebenswürdigſte, was ſich nur denken läßt! — An dich denken, von Dir etwas wiſſen — Dich erkennen, — und Dich nicht lieben — wie wäre dieß möglich! Deine Liebenswürdigkeit läßt ſich wohl leicht finden, ſie dringet ſich ſelbſt auf — O ſo entzünde ſich dann mein Herz mit dem Feuer der Liebe, der heiligſten und heißeſten Liebe zu Dir.

Ja mein Gott! daß ich Dich doch recht nach Deiner Liebenswürdigkeit lieben könnte! Ich wünſche von ganzem Herzen, daß ich Dich eben ſo lieben möchte, wie Dich deine treueſten Diener und Dienerinnen lieben, und geliebet haben; mit ihrer Liebe vereinige ich meine unvollkommne Liebe.

O Herr! Du weißt alles — Du weißt, daß ich Dich liebe, und immer noch mehr Dich lieben möchte, wie Cherubinen, und wie Seraphinen möchte ich Dich lieben! Daß es doch wahr, immer

noch mehr wahr werde, was ich mit Worten ſo oft ſage, und wieder ſage, was ich auch ſterbend nicht beſſer ſagen kann:

Mein Gott und alles! der du biſt unendlich vollkommen, nnendlich Gut, der Du mich zuvor geliebet haſt, ich liebe Dich über alles, aus ganzem Herzen aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften; — weil du biſt unendlich gut — das höchſte Gut, ſowohl in dir ſelbſt, als auch gegen uns Menſchen, ich verlange mit dir ewig vereiniget zu ſeyn, und nehme mir deßhalb kräftig vor dir jederzeit getreulich zu dienen, und alles zu thun, was du von mir zur Erhaltung deiner beſtändigen Freundſchaft und Liebe fodereſt.

Ich liebe auch meinen Nächſten, Freund und Feind, und alle, wie mich ſelbſt, wegen Dir, nicht nur weil ſie von dir erſchaffen, von Chriſto erlöſet worden, ſondern weil du, o Gott! dieſelbe auch liebeſt, mit göttlich väterlicher Liebe. — Ich liebe Dich in ihnen. — O Gott! entzünde immer noch mehr dieſe meine reine, heilige Liebe! Laß ſie immer noch vollkommener, heiliger werden! —

Iſt der Chriſt ſchuldig, ſich in den drey göttlichen Tugenden zu üben?

Ja! Er iſt ſchuldig, ſich darinn zu üben.

Wann iſt der Chriſt beſonders ſchuldig, ſich in den drey göttlichen Tugenden zu üben?

Der Chriſt iſt ſchuldig in den drei göttlichen Tugenden ſich zu üben:

1. Sobald er zum genugſamen Gebrauch ſeines Verſtandes kömmt.
2. Oefters in ſeinem Leben. Vorzüglich:
3. Vor Beginnung eines wichtigen Heils-Geſchäftes.

4. Vor Empfangung eines heil. Sakramentes.
5. Zur Zeit einer heftigen Verſuchung wider dieſe Tugenden.
6. In einer Lebensgefahr.
7. Auf dem Todbette.

Um alle Chriſten zur öftern Erweckung und Belebung dieſes Geiſtes-Lebens noch mehr zu ermuntern haben Seine päbſtliche Heiligkeit Benedikt der XIII. allen und jeden, welche dieſe drey göttliche Tugenden erwecken, ſo oft, und mit was immer für Worten, ſolches von ihnen geſchieht, wenn nur die Gegenſtände und die Beweggründe des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe genugſam ausgedrückt werden, einen Ablaß auf ſieben Jahre verliehen. Wenn aber jemand ſich einen ganzen Monat hindurch in dieſen drey Tugenden übet; dabei auch einmal die heiligen Sakramente der Buße, und des Altars würdig empfängt, ſo erlangt er nicht nur allein zu ſolcher Zeit, ſondern auch in der Sterb-Stunde vollkommenen Ablaß, welchen er entweder ſich ſelbſt, oder den armen Seelen in dem Fegfeuer zueignen kann. Alles dieſes hat auch Benedikt der XIV. im Jahre 1756. beſtättiget.

Auch zu einem immer noch höhern Geiſtes-Leben uns Chriſten hinauf zu helfen, auch noch bis zur Vollkommenheit uns zu erheben, war Chriſtus während ſeines Wandelns auf Erde bedacht. Doch wollte Er höhere, außerordentliche Geiſtes-Lebens-Vollkommenheit allen Chriſten nicht gebiethen; ſondern nur anrathen, nur vortreffliche Anſchläge dazu, nur Räthe ertheilen.

Jeſus ſähe es zwar gerne, wenn alle ſeine Jünger und Jüngerinnen, wenn alle Chriſten nicht nur bis zur chriſtlichen Gerechtigkeit, ſondern auch noch weiter ſich erſchwingen würden, ſich erſchwingen würden bis zur chriſtlichen Vollkommen-

heit, über alles hinauf ſich erſchwingen würden, auf alles Verzicht thuend, von allem ſich losreiſſend, nimmer mehr körperlich, — nur mehr noch geiſtig lebend, — nimmer mehr irdiſch, ſondern ganz himmliſch — auf alle Weiſe dem Höhern, dem Allerhöchſten ernſtlich nachtrachtend; aber dieſes, ſo ein vollkommneres Leben allen gebieten wollte Jeſus durchaus nicht, er wollte eine ſolche höhere Lebens-Vollkommenheit nur anrathen, den Weg dahin nur zeigen, nicht vorſchreiben, die Mittel dazu nicht anordnen und auftragen, — ſondern nur in Vorſchlag bringen, — das Ringen nach höherer Geiſtes-Lebens-Vollkommenheit allen freyſtellen, anempfehlen.

Man denke, ſo war es von jeher, Gott hätte zwar mit größtem Rechte viel mehr von uns fodern können; doch hatte er uns viele Stücke frey gelaſſen, die wir entweder, ohne ein Geboth zu übertretten, unterlaſſen, oder, um unſere kindlich-ehrerbiethigſte und opfernde Liebe gegen Gott zu zeigen, thun können. Z. B. von Gelübden (oben S. 341. 342. 350.) ſagt Gott, 5. Buch Moyſ. 23, 22.: Willſt du nicht geloben, ſo biſt du ohne Sünde; was aber einmal gelobet worden, das ſollſt du halten und thun, wie du Gott deinem Herrn verheißen, und freywillig mit deinem Munde geredet haſt. So ſagt Paulus 1. Corinth. 2, 25.: Von den Jungfrauen habe ich kein Geboth des Herrn; ich gebe aber einen Rath, um getreu zu ſeyn u. ſ. w.

So ſoll es nun im Reiche Gottes auf Erde immerfort bleiben, alſo auch im Chriſtenthume.

So kommen dann auch im Evangelium nicht nur Gebothe und Verbothe; ſondern auch

Räthe vor; dieſe Räthe, weil ſie im Evangelium vorkommen, nennen wir evangeliſche Räthe.

Was nennen wir alſo evangeliſche Räthe?

Evangeliſche Räthe nennen wir jene, zur Beförderung chriſtlicher Vollkommenheit von Jeſus gegebene Vorſchläge, welche im Evangelio nicht als zur Seligkeit nothwendige Geſetze, und Verordnungen erſcheinen, ſondern als ſolche Vorſchläge, welche jenen Menſchen, die denſelben nachkommen wollen, hierzu ſehr beförderlich und nützlich ſind; alſo von Chriſto nicht als Gebothe; ſondern als Räthe ſind gegeben worden.

Wie viele evangeliſche Räthe finden wir?

Hauptſächlich drey, nämlich: die freywillige Armuth, die ſtäte Keuſchheit, der vollkommene Gehorſam.

I.) Die Armuth rieth Chriſtus im neuen Bunde. Matth. 19, 21.: Willſt du vollkommen ſeyn, geh hin, verkaufe alles, was du haſt, und gieb es den Armen; (dieß iſt gewiß mehr, als das Herz nicht an die Reichthümer hängen, welches gebothen wird in dem Pſalm 61, 22.) ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben; dann komm, und folge mir nach. 2. Ein Beiſpiel iſt uns wieder Chriſtus ſelbſt, der, da er reich war, um unſer willen arm geworden iſt. 2. Corinth. 8. 9. Ihm folgten die erſten Chriſten (Apoſtelg. 4, 34. 32.): Denn alle, welche Aecker oder Häuſer hatten, verkauften ſelbe, brachten den Werth der verkauften Güter, und legten ihn vor die Füße des Apoſtel. Keiner ſagte von ſeinen Gütern, daß etwas davon ſein wäre, ſon-

dern ſie hatten alles unter ſich gemein. 3. Dieſen folgen am nächſten bis auf unſere Zeiten ihre Nachahmer, die erſten Einſiedler, die Mönche, die Ordensgeiſtliche.

Warum ſoll freiwillige Armuth Gott ſo sehr wohl gefallen?

Man kann ſich da vier Urſachen denken:

1.) Weil dadurch recht deutlich gezeigt wird, daß man Gott über alles liebe, daß man aus Liebe zum höchſten Gut, alle Güter der Erde nicht achte, und ſie dem Herrn zum Opfer bringe.

2.) Weil dadurch recht deutlich gezeigt wird, daß man aus Liebe zu Gott auch Leiden die mit der Armuth verbunden ſind, gern übernehmen, ſich gerne verachten laſſe, und gerne als unbedeutend, als nichts erſcheine.

3.) Weil ein ſolcher Armer viel leichter, und ungehinderter, als ein Reicher, dem Gebethe, den göttlichen Dingen, dem vertraulichen Umgange mit Gott obliegt.

4.) Weil ein Armer viel tauglicher iſt, dem göttlichen Berufe, zu allen auch beſchwerlichſten Unternehmungen oder Aemtern, als da iſt: Belehrung und Bekehrung der Menſchen, ganzer Völker, abzuwarten.

II.) Die ſtäte Keuſchheit (den jungfräulichen Stand, die ewige Jungfrauſchaft) rieth Chriſtus Matth. 19, 10. Denn da die Apoſtel ſagten: Es iſt nicht gut heurathen; ſo gab er ihnen ſeinen Beyfall, und ſetzte noch bey: Dieſes faſſet nicht jedermann, ſondern nur die, denen es gegeben iſt. Es giebt alſo einige in der wahren Kirche, denen es gegeben iſt, daß ſie nicht heurathen. Eben ſo

lehret auch Paulus 1. Corinth. 7, 38.: Wer ſeine Jungfrau verheurathet, der thut wohl: wer ſie aber nicht verheurathet, der thut beſſer. Heimliche Offenbarung 14, 3. 4. 5. Die mit Weibern nicht ſind beflecket worden; denn ſie ſind Jungfrauen. Dieſe folgen dem Lamme nach, wo es hingehet; denn ſie ſind ohne Makel, und ſingen ein neues Lied, das niemand ſingen kann, als allein ſie, die Keuſchen. Mittel, die jungfräuliche Reinigkeit zu erhalten ſehe man Seite 770.

Mit ihrem Beiſpiele haben uns vorgeleuchtet Chriſtus, der Bräutigam keuſcher Seelen; beyde Johannes, Paulus, der 1. Corinth. 7, 8. ſchreibt: Ich ſage aber den Unverheuratheten, und Wittwen: es iſt ihnen gut, wenn ſie alſo bleiben, wie ich. Ja auch die übrigen Apoſtel, nachdem ſie berufen waren, ſprachen Matth. 19, 27.: Sieh! wir haben alles verlaſſen. u. ſ. w. Und Chriſtus antwortete ihnen 29. v.: Ein jeder, der ſein Haus . . . . oder Weib um meines Namens Willen verlaſſen wird, der wird es hundertfältig bekommen, und das ewige Leben beſitzen.

Dieſen Apoſteln, und vielen um Gottes Willen ehelos lebenden erſten Chriſten folgen nach ſowohl die Ordens-Geiſtlichen, als die übrigen Kirchendiener, welche in höhern Weihen ſind. Die Grund-Urſache, der Hauptbeweggrund davon iſt, daß ſie nach beſeitigten, oder abgelegten — mit dem Eheſtande häufigſt verbundenen Müheſeligkeiten, Kummer, und zeitlichen Arbeiten, — dem Dienſte Gottes, und ſowohl ihrem eigenen, als anderer Menſchen Seelenheil eifervoller abwarten können;

denn wer ohne Weib iſt, der iſt für dasjenige ſorgfältig, was des Herrn iſt; wie er Gott gefallen möge; wer aber ein Weib hat, der iſt ſorgfältig für dasjenige, was der Welt iſt; wie er ſeinem Weibe gefallen möge; und er iſt zertheilet. 1. Corinth. 7, 32, 33. Wenn aber einer bisweilen Verſuchungen leidet, ſo bethe er, mit Paulus 2. Corinth. 12, 8. und Gott wird ihm genugſame Kräfte geben, um der Verſuchung zu wiederſtehen, um ſie zu überwinden.

Warum ſoll aber dieſer Stand vollkommner, als der Eheſtand ſeyn?

Aus vier Urſachen:

1. Weil es eines der größten Opfer iſt, das man Gott machen kann, wenn man alle Wohllüſte des Fleiſches, ja ſeinen Leib ſelbſt als ein lebendiges Lob- und Dank-Opfer Gott darbringet.
2. Weil dieſer Stand viel tauglicher iſt, als der Eheſtand, Gott mit ganz ungetheiltem Herzen zu dienen, Ihn allein zu lieben.
3. Weil dieſer Stand viel freyer, als der ſorgenvolle Eheſtand, dem Gebeth, und der Gemeinſchaft mit Gott abzuwarten vermag.
4. Weil dieſer Stand viel geeigneter, viel bequemmer, und tauglicher, als der Eheſtand iſt, um jedem göttlichen Berufe nachzukommen, auch zu großen Unternehmungen, als da ſind Bekehrung der Völker, Gewinnung der Seelen.

Der jungfräuliche Stand iſt ſowohl von der heiligen Schrift, als von der katholiſchen Kirche als ein heiliger, ſeliger und Gott beſonders wohlgefälliger Stand empfohlen, und ſogar von den heidniſchen und roheſten Völkern in hohen Ehren gehalten worden.

Je mehr die Achtung für dieſen Stand abnimmt, deſto mehr werden muthwillige Ausſchweifungen zunehmen, da doch der weit größere Theil beyderley Geſchlechtes nicht aus freier Wahl, ſelbſt ſo wollend ehelos bleibt.

Wer den Eheſtand nicht antreten kann, oder nicht antreten will, der iſt durch Gottes Geboth zur ſtäten Beobachtung der Keuſchheit verpflichtet!

„Eine unverehlichte Perſon — eine Jungfrau iſt darauf bedacht, wie ſie Gott gefallen, und ſich an Leib und Seele unbefleckt erhalten möge.“ 1. Korinth. 6. 34.

III.) Den freiwilligen Gehorſam die gänzliche Ablegung, und Verläugnung, des eigenen Willens hat Chriſtus gerathen 1. Matth. 16, 24.: Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich und folge mir nach.

Ein Beiſpiel hievon gab er uns ſelbſt, indem er dreißig Jahre lang ſeinen Aeltern unterthänig war, Luk. 2, 51. In ſeinem Leiden aber war er gehorſam bis in den Tod, Philip. 1, 8.; und da er die Befehle der Heyden vollzog, that er den anbethungswürdigen Willen ſeines Vaters.

Dieſer vollkommenen Art, zu gehorſamen, folgten bald in den erſten Jahrhunderten heilige ſie errichteten geiſtliche Gemeinden in welchen noch heut zu Tage unzählbar viele mit Verläugnung ihres eigenen Willens, den Willen Gottes erkennen, anſehen, und ehren in den Befehlen ihrer Obern, die ſie als Vorſtände an Chriſti ſtatt in Ehren haben; und alſo den Gehorſam Chriſti beſſer nachahmen.

Da dieſe drey gute Räthe des Heilandes gegen die drey gefährlichſten Feinde unſers Heiles;

gegen die Habſucht, gegen die Wohlluſt und gegen die Hoffart, gegen die Welt, gegen das Fleiſch, gegen den Teufel gerichtet ſind; ſo kann und ſoll ſie auch jeder Chriſt in ſo ferne befolgen, daß er ſich immer mehr beſtrebe, ſein Herz von der Anhänglichkeit an zeitliche Güter loszureißen, ſtets eine ſtandesmäßige Keuſchheit zu beobachten, und der geiſtlichen ſowohl, als der weltlichen Obrigkeit in allen Stücken gutwilligen chriſtlichen Gehorſam zu leiſten.

Eine ganz andere, ganz unevangeliſche Lehre ſtellten jene auf, welche im 16ten Jahrhundert als Irrlehrer auftraten, und ſich doch evangeliſch nannten. Sie verwarfen, oder würdigten doch herab alle guten Werke, ſelbſt die gebothenen, und noch mehr die angerathenen guten Werke, alſo die evangeliſche Gebothe, und die evangeliſche Räthe. Dieſe unevangeliſche Lehrer ſagten: es ſey unmöglich, keuſch zu leben, ja es ſey gottlos ſich darzu noch verloben, maßen das Werk des Fleiſches einem Menſchen ſo nothwendig ſey, als Eſſen, Trinken, Schlafen, ꝛc. Eine wahrlich nicht evangeliſche Lehre, wie ſollen und wollen denn jene, die an dieſe ſchändliche Irrlehre ſich halten, zu einer ächten Heiligkeit gelangen? Sie halten ja gute Werke, durch welche man zur Heiligkeit gelanget und vollkommen wird, für unnöthig, ſie nennen ſie Hinderniſſe, ja ſogar Sünden, die uns vor Gott mehr beſlecken, darum ſingen ſie: Es iſt mit unſerm Thun verlohren, verdienen nichts als Gottes Zorn. (Man ſehe Luther. Reſol. contra Eckium aſſert. art. 29. 31. 32. 36. lib. de libert. Chriſt. Serm. in Dom. 4. poſt Paſcha. Joan. cap. 16. Calvin. lib. 3. Inſtit. cap. 12. §. 4. cap. 14. v. 9. 2. Petri 1. v. 10. de vita conjug. &c.)

Das Evangelium, wie wir gehört haben, redet doch ganz anderſt; es ſagt: Gute Werke, ſind nothwendig, — die gebothenen ſind unumgänglicht nothwendig, und die angerathenen ſind doppelt gut, weil ſie noch größere Selbſtverläugnung, Selbſtbeherrſchung — Ueberwindung, und Opfer fodern.

Aus den guten Werken, und nicht aus dem Glauben allein, wird der Menſch gerechtfertiget, und erlanget die Krone der Gerechtigkeit. Und wer da thut die Gerechtigkeit, der iſt gerecht. Die Gutes thun, werden eingehen in das ewige Leben. Die aber Böſes thun, in die ewige Pein. Matth. 25.

Die guten Werke, die gebothenen, und die gerathenen haben die Verheißung und den Lohn dieſes und des zukünftigen Lebens; — ſie verſöhnen Gott, erhalten und mehren die Gnade Gottes im Menſchen, und machen endlich den Beruf eines Chriſten gewiß und vollkommen. 2. Petri, 1, 10.

O ſo iſt dann das liebe, wahre Chriſtenthum eine ſichere Anleitung zum Heilig- und Seligwerden; es iſt der Weg in Himmel. Jeſus ſagt: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben; Niemand kömmt zum Vater (in Himmel) als durch mich. Joh. 14, 6.

Wir ſind alſo dem guten Gott Dank, herzlichſten Dank ſchuldig, daß er uns durch ſeinen göttlichen Sohn, Jeſus Chriſtus von der Hölle erlöſet, und uns den Weg zum Himmel gezeiget hat.

Wir ſollen mithin lebenslänglich dankbar anerkennen den hohen Werth des Chriſtenthums, dieſer himmliſchen Anleitung zum Heilig- und Seligwerden; durchs Chriſtenthum, durch dieſe liebvollſte

göttliche Offenbarung, durch dieſes himmliſche Licht, durch dieſe Gnadenquelle erhalten wir Aufſchlüſſe, Erkenntniſſe, welche uns durch die Vernunft nie geworden wären; (z. B. der Menſch iſt das Ebenbild Gottes; er iſt ein Kind Gottes ꝛc.); Kenntniſſe von Dingen, woran uns ſehr viel gelegen ſeyn muß, und worüber wir ſonſt gar nichts mit Gewißheit wüßten; (z. B. Verzeihung der Sünden, und die Mittel, ſie zu erhalten; Urſprung unſerer Geneigtheit zu ſündigen.) Fragen, die der Verſtand, die Vernunft des Menſchen wohl aufwerfen, aber nicht beruhigend beantworten kann, löſet Gottes chriſtliche Offenbarung genugthuend auf, (z. B. Warum trifft ſo oft das Unglück auch den Frommen? Was iſt das Loos des Menſchen nach dieſem Leben? Welche Beſchaffenheit hat es mit unſerm Zuſtande nach dem Tode?) Was ſonſt auch die Vernunft lehret, das pflegt die göttliche Offenbarung zu berichtigen, zu ergänzen, vollſtändiger und deutlicher zu machen, zu bekräftigen. Auch dem Willen hilft die chriſtliche Offenbarung; ſie pflegt dem Willen neue Beweggründe zu geben, das erkannte Gute zu thun, und zwar chriſtlich recht und gut zu thun.

Können wir uns bey dem Glauben, wie ihn uns die katholiſche Kirche vorlegt, beruhigen?

Wir können uns bey dem heiligen Glauben, den uns die katholiſche Kirche vorlegt, ganz beruhigen; denn ihre Lehren und Vorſchriften führen denjenigen, der ſie richtig erkennt, und gewiſſenhaft genau befolget, offenbar zur Tugend, zur Heiligkeit, d. h. zur Erreichung unſerer Beſtimmung für die Erde und für die uns erwartende Ewigkeit hin.

Daß aber dieſe Heils-Anſtalt, dieſe chriſtkatholiſche Kirche ſo bleiben werde — eine unfehlbare Führerinn zum Heilig- und Seligwerden, daß ſie beſtehen werde unverderblich, und unverdorben die

große allgemeine Heils = Anſtalt Gottes für die Menſchen; — dafür hat Jeſus Chriſtus ſelbſt geſorgt. Matth. 16, 18. ſagte: Ich will meine Kirche auf einen Felſen bauen, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. Man ſehe die Glaubens = Lehre Seite 173. u. f.

Der katholiſche Chriſt darf und kann ſich alſo darauf verlaſſen, daß die reine Lehre Jeſu in ſeiner heiligen Kirche gelehrt werde, und daß er ſeine Beſtimmungen gewiß nicht verfehlen werde, wenn er nach der Anleitung dieſer Lehre denket, redet, handelt, lebt und — ſtirbt.

So bleib' ich dann bey meinem Glauben,
Ihn ſoll mir Niemand — Niemand rauben
Durch Spott und Zweifelſucht.

Ich trau' der Kirch' und ihren Lehren
Nur dieſe will ich folgſam hören,
Ich kann unmöglich irre gehn.

Nur laß mich Herr auch heilig leben,
Nach Tugend und nach Weisheit ſtreben,
So iſt der Himmel mir gewiß.

Alſo chriſtlich erkennen und chriſtlich wollen, chriſtlich denken und chriſtlich handeln, chriſtlich glauben und chriſtlich leben, — immer Beydes muß beyſammen ſeyn — Kopf und Herz, Geſinnung und Handlung, der ganze Menſch muß recht beſtellt, recht beſchaffen ſeyn.

Iſt der ein Chriſt, der chriſtlich lebt, aber nicht chriſtlich glaubt? —

Nie, ein ſolcher Menſch kann wohl Chriſt zu ſeyn ſcheinen, wie viele heidniſche Weltweiſe menſchlicher Weiſe zu urtheilen, dem Aeuſſern nach chriſtlich lebten, und doch keine Chriſten waren.

Iſt der ein Chriſt, der chriſtlich glaubt, und nicht chriſtlich lebt?

Nein, ein ſolcher Menſch iſt nicht einmal ein Schein-Chriſt; der Glaube allein kann nicht helfen, macht nicht ſelig, macht nur noch unſeliger, verdammlicher. Solche Menſchen bekennen Chriſtum allein mit dem Munde, aber mit den Werken verlaugnen ſie Ihn, wollen nur Maul- und nicht Werk-Chriſten ſeyn.

Wem gebührt der Namen eines Chriſten?

Dem, der getauft iſt, und die heilſame Lehre Jeſu Chriſti, des wahren Gottes und Menſchen, in ſeiner Kirche bekennet (wie es der heilige Vater Cyprianus lehret, lib. 4. Epiſt. 2. ſagend: Es ſey wer er wolle, der iſt kein Chriſt, welcher in der Kirche Chriſti nicht iſt.) Der durchaus all Jenes glaubt und bekennt, was die alte katholiſche römiſche Kirche glaubt und bekennt, es ſey in der Bibel geſchrieben oder nicht. 2. Theſſ. 2. — Der alſo keinen Spaltungen, oder Meynungen anhängt, die der katholiſchen Kirche zuwider ſind, ſondern nach, und aus dieſem ſeinem Glauben lebt. —

Der chriſtlich glaubt und chriſtlich lebt; — Der den heiligen Glauben, und den heiligen Wandel des Chriſten hat. —

Der gerecht iſt — voll des lebendigen Glaubens — und voll der ächt chriſtlichen Liebe iſt.

Gott iſt die Liebe — wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott — und Gott in ihm.

A. zur g. Ehre Gottes.

Regiſter.

A.

Seite

Abendmahl — Begriff davon 124
Beweiſe darüber 125
Glaubens-Wahrheiten . . . 128
als Opfer 134. 641
wie ſelbem beizuwohnen . . 641 u.f.
wie hochzuachten . . . 651
die Ceremonien . . . 656
was ſonſt zu beobachten . . 705
als Gaſtmahl 135
Vorbereitung dazu . . . 598 u.f.
öfters zu empfangen . . . 628
als letzte Wegzehrung . . . 637
als Gnadenthron im Himmelreich auf Erde 679
Aberglauben 320
Abfall vom Glauben 318
Abgaben 464
Abgötterei 44. 316
Ablaß (man ſehe Nachlaſſung)
Achtung für Andere 420
Adam, erſter Menſch 71
wird getröſtet 72
Aeltern — ihre Pflichten 481
Aergerniß geben . . . . 436 u.f.
verbothen 444
Aftermyſtiker, Irrlehrer 57
Allgegenwart Gottes 17. 67
Allmacht Gottes 12. 67
Allwiſſenheit Gottes 17. 67
Almoſen geben 465
Altars-Sakrament (man ſehe Abendmahl)
Amen, am Ende des Glaubensbekenntniſſes . 249
Gebethes 261
Anbethung, Begriff davon 26. 328
chriſtliche 296
öffentliche 303

Regiſter.

	Seite
Andacht, Begriff davon	296
beim Eſſen	381
immerwährende	504
Angſt Chriſti	733
Anrufung des heil. Geiſtes (man ſehe Buß)	
Anzeigen iſt manchmal Pflicht . . . . 432.	462
Arbeitſamkeit	389
Arianer, Irrlehrer	74
Arme Seelen, wir ihnen helfen	201
auch mit Ablässen . . .	225
Armuth	773
angerathen	800
Auferſtehung Chriſti (man ſehe Jeſus Chriſtus)	
der Menſchen	234
Aufrichtigkeit	469
B.	
Barmherzigkeit Gottes	18
Tugend . . . . 433.	775
Begierden unreine . . . . 371. 404.	454
ungerechte	454
Beharrlichkeit . . . . 375.	781
Beicht (man ſehe Buß=Sakrament)	
Beruf, Begriff davon	389
Pflichten	470
Beſtimmung des Menſchen	22
Betrachtung — heilſam	378
nothwendig	504
Heils=Mittel	510
Bilder haben	331
verehren	332
iſt ein Heils=Mittel . . .	718
Bitten, Begriff davon	27
ſollen Chriſten vorzüglich . . .	250
hat Jeſus gelehrt	252
ſieben des „Vater unſers“ . . 255.	260

Regiſter.

	Seite
Bitten, wie alſo?	513
um was?	
Bücher, erbauliche, leſen . . . 286. 365.	508
Bürger, ihre Pflichten	493
Buße, Begriff davon	151
Beweis dafür . . . . 152.	216
chriſtliche	218
Vorbereitung	525
die fünf Stücke dazu	527 u. f.

C.

Ceremonien (man ſehe Zeremonien)	
Chriſt — wer?	809
Chriſtus Jeſus (man ſehe Jeſus)	
Chriſtenthum . . . . . . 41. 48.	809
Communion, was es heiſſe	604
(man ſehe Abendmahl)	

D.

Dankbarkeit gegen Gott	26
Begriff davon	30
chriſtliche	297
Pflicht . . . 395.	466
Daſeyn der Menſchen	1
anderer Weſen	2
Gottes	5
Demuth, Begriff davon . . . 30. 401.	769
Dienen Gott dem Herrn	27
öffentlich . . . . . 404.	315
Dienſtbothen, ihre Pflichten	485
Dinge ſind nicht von ſich	4
letzte	225
ſind zu betrachten	378
Heils-Mittel	506
Donnerstag-Geberh	733

Regiſter.

Seite

E.

Ehe, chriſtliche 167
Beweiſe dafür 168
Vorbereitung dazu . . . 699
Leute 472
ihre Pflichten 473
Ehre, Begriff davon 397. 456
Ehrabſchneidung 458
Eid, Begriff davon 338
Erforderniſſe dazu 339
iſt gottesdienlich 340
Eifer 772. 774
Engel nur durch Offenbarung bekannt . . 40
werden erſchaffen 69
ſündigen . . . .
werden geſtraft 70
die getreuen beſchützen uns . . 70. 330
am Gerichtstag 237
werden verehret 328
angerufen 330
wie anrufen? 730
Engliſcher Gruß — Begriff davon . . . 719
. . Urſprung 720
. . Erklärung 721
Nutzen 722
täglich dreimaliger . . . 729
Erbſünde 71. 741
Erforſchung des Gewiſſens (man ſehe Buße)
Erhaltung, göttliche aller Dinge . . . 8
menſchliche des Lebens . . . 383
der Geſundheit . . 384
Erkenntniß=Quellen des Menſchen . . . 10
Gottes, wir erlangen? . . . 286
Erlöſung wird verheiſſen 72
kömmt 73
beginnet 79

Regiſter.

Seite
Erlöſung wird vollbracht 81
Erſchaffung — Begriff davon 7
des Himmels 69
der Erde 70
Geſchichte . . . . . —
Erweckung der göttl. Tugenden (man ſehe Tugend)
Eutychianer, Irrlehrer 76
Eva, zweiter Menſch 71
Ewigkeit Gottes 14
des Menſchen 23

F.

Falſch — wer? 469
Faſten — was? 709
wie vielerlei? 710
Einwendungen dagegen . . . 712
Fegfeuer zur Kirche Chriſti gehörend . . . 199
Beweiſe dafür 280
Feinde lieben 423. 501
Firmung — was? 118
Beweiſe dafür 119
Vorbereitung dazu . . . . 684 u.f.
Fleiſch — Seelenfeind 259
Fraß (man ſehe Unmäßigkeit)
Freiheit menſchliche 21
chriſtliche 100. 276
Freitag=Gebeth 735
Freuden ſündhafte 395. 455
erlaubte 394. 456
heilige . . . . . . 397.
Freundlichkeit 466
Friedfertigkeit 467. 775
Früchten des heiligen Geiſtes 93
Furcht vor Gott 26
chriſtliche 296

Regiſter.

Seite

G.

Gaben des heiligen Geiſtes 93
Gabriel Erzengel 75
Gebeth als Heils = Mittel 510
Begriff davon 511
Arten . . . .
innerliches 512
äuſſerliches 512. 517
wie bethen? 513
des Herrn 514
wo bethen? 516
engliſcher Gruß 719
täglicher 729
am Morgen 729
zu Maria 730
zum heiligen Schutzengel . . .
beim Stundenſchlag 731
vor der Arbeit 730
vor der Schul 731
vor Tiſch . . . .
nach Tiſch 732
am Abend . . . .
Donnerstag 733
Freitag 735
Roſenkranz 736
Salve Regina 739
Gebothe Gottes können gehalten werden . 101. 276
wurden gegeben . . . 275. 290
der Kirche verbinden . . . 497. 716
. . fünf vorzügliche . . . 702 u.f.
Gedächtniß des Menſchen 9
Begriff davon 10
ſoll vervollkommnet 378
Andacht werden . . . . —
Geduld chriſtliche 772
Gehorſam gegen Gott 27

Regiſter.

Seite
Gehorſam chriſtlicher 290
freiwilliger 804
Geheimniſſe chriſtliche 54
Geiſt Begriff davon 9
heiliger, dritte göttliche Perſon . . 89
ſeine Gottheit 90
Gaben 93
Früchte 93
Heiligmachung 95
Geiz — Ehrgeiz 398. 400
Geldgeiz 403
Gelübd — was? 441
iſt gottesdienſtlich . . . .
verbindet 342. 350
Gemeinſchaft der Heiligen 196
Genugthuung (man ſehe Buße)
Gerechtigkeit Gottes 17
Tugend 29. 753
chriſtliche 756
Cardinal 766
Inbegriff aller Tugenden (man ſehe Vollkommenheit)
Gericht Gottes (man ſehe Buß = Sakrament)
ſonderheitliches 228
allgemeines 237
Gewiſſen, Begriff davon 16
Beſtehen deſſelben 21
ſoll vervollkommnet werden . . 367
Glauben überhaupt 31. 50
Bedingungen dazu 51
Nothwendigkeit deſſelben . . .
chriſtlicher 53
Begriff davon 55
Nothwendigkeit deſſelben 64
Bekenntniß apoſtoliſches 65
tridentiniſches . . . 267

Regiſter.

	Seite
kurzgefaßtes	263
noch kürzeres	265
lebendiger	295
innerlicher	303
öffentlicher	306. 307. 347
Gnade überhaupt	95
heiligmachende	96
nothwendige	97
hinlängliche	98
Gott, iſt	5. 65
Erſchaffer	7. 66
Erhalter	8
Geſetzgeber	17
kann kennen gelernt werden	10
ſeine Vollkommenheiten	10. 67
Verſtand	11
Allmacht	12. 67
Geiſtigkeit	14. 67
Ewigkeit	68
Unabhängigkeit	—
Güte	15. 68
Heiligkeit	17. —
Gerechtigkeit	17. 69
Allwiſſenheit	67
Allgegenwart	—
Barmherzigkeit	18. 68
Begriff von Ihm	—
Einer nur	66
Erſte Perſon, Vater	—
Zweite Perſon, Sohn	73
Dritte Perſon, heiliger Geiſt	89
Dreieiniger	171
Richter — ſonderheitlicher	228
allgemeiner	237
Gottesfurcht (man ſehe Furcht)	
Gotteslästerung (man ſehe Läſterung)	

Regiſter.

Seite

Gottſeligkeit 397
Griechen, Irrlehrer 91
Gute Meinung 729. 730
Güte Gottes 15
Güter zeitliche 386

H.

Halbpelagianer, Irrlehrer 56. 99
Hartnäckigkeit 324
Haß gegen Gott 321
den Nächſten 443
Heidenthum 44. 316
Heilige — Gemeinſchaft mit ihnen . . . 199
bitten für uns 201
ſind ewig ſelig 246
verdienen unſere Verehrung . . 326
werden angerufen 331
haben Feſttage in der chriſtlichen Kirche 703
verehren iſt ein Heils-Mittel . . 718
Heiligkeit — Begriff davon 17
der chriſtlichen Kirche . . . 191
Heiligung, Begriff davon 93
Beſtehen derſelben 95
iſt nothwendig 97
geſchieht auch feierlich . . . 103
Heldenmuth 776
Herrſchaften-Pflichten 485. 487
Himmel — ewiger 66
erſchaffener 69
triumphierende Kirche . . . 201
für jeden, der will 229
über alle Beſchreibung 242
Dauer ewig 243
Ziel unſers Sterbens 256
Hölle entſtehet 70
macht ſich jeder ſelbſt 229
iſt ſchreckvoll 240

Regiſter.

	Seite
Hölle dauert ewig	241. 244
Hoffart — was?	399
Hoffen — auf Gott	27
was überhaupt?	204
jüdiſches	206
chriſtliches	208
Begriff davon	209
Beweiſe dafür	210
was? geiſtliches?	213
leibliches?	250. 298

J.

Janſeniſten, Irrlehrer	99
JESUS Chriſtus, der Sohn Gottes,	
iſt — wahrer Gott	73
Menſch	75
Gottmenſch	76
ſeine Geburth	77
Jugend	78
thätiges Leben	79
Leiden	80
Sterben	84
Auferſtehung	85
Himmelfahrt	87
Wiederkunft	237
Joſeph, Nährvater Jeſu	76
Jubiläum — was?	224
Judenthum	42. 44
Jungfrauſchaft (man ſehe Keuſchheit)	

K.

Kalvin, Irrlehrer	85
Kalviniſten	107
Katholiſch — was?	173
Ketzerei — Begriff davon	45
Arten verſchiedene	—
ſchließet von der Kirche aus	202
muß vermieden werden	317

Regiſter.

	Seite
Keuſchheit allgemeine Chriſten = Tugend . .	770
evangeliſcher Rath	801
Kinder = Pflichten	474
Kirche chriſtliche — was?	172
allgemeine	173
unfehlbare	187
apoſtoliſche . . .	191
heilige	—
eine	192
ſichtbare	194
beſtehet	195
in drei Orten . . .	202
ſchließet aus . . .	—
ein . . .	204
Kleidung ſtandesmäßige	381
Klugheit, chriſtliche	766
Kreuz heiliges als Glaubensbekenntniß . .	309
Ehrenzeichen . . .	310
uralt	311
Heils = Mittel . . .	656 u.f.

L.

Laſter, was?	30. 757
Laſterhaftigkeit	30. 752
Läſterung Gottes	345
eines Menſchen	461
Leben — Daſeyn deſſelben	1
ewiges	23
geiſtiges	28
ſeliges (man ſehe Himmel)	
unſeliges (man ſehe Hölle)	
Leib menſchlicher — Begriff davon . . .	9
verfault	234
wird erweckt	—
Leidenſchaften	372
Letzte Dinge (man ſehe Dinge)	

Regiſter.

Seite

Liebe zu Gott 27
uns 28
Nebenmenſchen . . . . . . —
Hauptſache 281
überhaupt, was? 282
chriſtliche inſonderheit 284
Begriff davon 286
chriſtliche zu ſich 361
Nebenmenſchen . . . 420
Hauptſache 767
Loben Gott 27. 302
Lüge allzeit Sünde 434. 459
Luteraner — (man ſehe Proteſtanten)

M.

Machometaniſm 45
Maria, die seligſte Jungfrau 75
Mutter Gottes 76
verdient Verehrung 327
Feſttage 703
vorzügliche Verehrung . . . 719
warum? 723
Gebeth zu Ihr 780
Salve Regina 789
(man ſehe engliſcher Gruß, Roſenkranz)
Mäßigkeit überhaupt 29. 379
Cardinal=Tugend 766
Haupt=Tugend 771
Mazedonianer, Irrlehrer 90
Meineid greuliche Sünde 348
Meiſterſchaften=Pflichten 485. 487
Menſch, ſeine Würde 9. 21
Eigenſchaften 9
Beſtimmung 22
der Erſte 71
ſündiget . . . . . —
wird geſtraft . . . . . —
getröſtet 72

Regiſter.

Seite

Menſchwerdung des Sohnes Gottes . . . 75
Meß-Opfer (man ſehe Abendmahl)
Meſſias wird verheiſſen 72
erſcheinet 73
beginnet 79
vollbringet 81
(man ſehe JESUS)
Michael, Erzengel 70
Mittel des Heils 503
Morgengebeth 729

N.

Nachlaſſung der Sünden 213
Erbſünde 215
wirklichen 216
ewigen Strafen 219
zeitlichen — 223
(man ſehe Buße)
Nachtgebeth 732
Nächſte — wer? 422
Namen Gottes zu heiligen 335
JESUS 336
wird entheiliget 344
Neid 324. 408. 425

O.

Obrigkeiten-Pflichten 492
Oelung letzte 161
Beweiſe dafür 162
Vorbereitung dazu . . . . 696 u.f.
Offenbarung göttliche unmittelbare . . . 39
iſt große Wohlthat 40
nothwendig 41
Ohrenblaſen 460
Opfer überhaupt 26
heiligſtes (man ſehe Abendmahl)
andere 303

Regiſter.

P.

	Seite
Pabſtthum (man ſehe Statthalter Chriſti)	
Paradiß, erſter Menſchen Aufenthalt	71
Pelagianer, Irrlehrer	56. 99
Pflichten menſchliche	26. 274
gegen Gott	26
ſich	27
den Nächſten	28
die Religion	35
chriſtliche	277
gegen Gott	285. 358
ſich	359. 419
den Nächſten	420. 502
Prieſter, Begriff davon	136
Beweiſe dafür	139
Weihe, was?	164
wie beweiſen	165
empfangen	698
ihr Fortbeſtehen	179
als Hirten	180
Opfer=Prieſter	185
Lehrer	186
Ausſpender der heil. Sakramente	177
Gerichthalter	152. 177. 216
Proteſtanten, Irrlehrer	56. 107

R.

Räthe, evangeliſche	798 u. f.
Rechtgläubige — ihre Pflichten	495
Religion, überhaupt	31. 42
natürliche	31
ihr Werth	32
Unterricht	36
übernatürliche	37
Chriſtenthum	42
inneres	304
äußeres	305
(man ſehe Chriſtenthum)	

Regiſter.

	Seite
Reliquien heilige zu ehren	333
Reue (man ſehe Buße)	
Roſenkranz	736

S.

	Seite
Sakramente — was?	104
wie viele	110
wie vielerlei . . . 169.	519
beſtehen fort	177
als Heils=Mittel . . .	518
Sakramentiren	346
Salve Regina	739
Sanftmuth . . . . . 29. 468.	774
Schamhaftigkeit	407
Schiedung Chriſti	735
Schrift heilige	58
des alten Teſtamentes	61
neuen — —	63
Schul=Gebeth	731
Schutzengel (man ſehe Engel)	
Seele menſchliche — Begriff davon . . .	9
Kräfte	—
Gewiſſen . . . . 16.	21
Freiheit	21
Beſtimmung	22
Unſterblichkeit	23
(man ſehe Gewiſſen, Freiheit, Beſtimmung, Unſterblichkeit.)	
Seelenſorger — wer?	494
Selbſtkenntniß . . . . 359.	508
Selbſtmord	383
Selbſtverläugnung	509
Sittlich — gut — böß . 16. 28. 275. 740. —	754
Sonntag (man ſehe Tag des Herrn)	
Stand — was	387
Wahl	388
Pflichten	470

Regiſter.

	Seite
Starkmüthigkeit	767
Statthalter Chriſti	179
höchſter	180
(man ſehe Kirche)	
Stehlen, Begriff davon	449 u.f.
Sterben — was?	225
woher?	226
wann?	—
Strafen — ewige	219
zeitliche	220
Stund=Gebeth	731
Sünde — was?	16. 28. 740
der Engel	69. 741
Menſchen	71. 741
ererbte	71. 741
wirkliche	742
in den heil. Geiſt	323
Hauptſünden	399 u.f.
fremde	435. u.f. 746
himmelſchreiende	445. 446. 452. 453
der Unterlaſſung	743
ſchwere	744
läßliche	745
Schädlichkeit	747
Schändlichkeit	746
Sünder, Begriff davon	16. 28
iſt ein Greuel vor Gott	749
T.	
Tag des Herrn iſt heilig	352
Taufe — Begriff davon	114
Erklärung darüber	—
wie vielerlei?	118
wie empfangen?	520
Teufel werden	70
verführt die erſten Menſchen	71
verſucht immer noch Alle	259

Regiſter.

Seite

Thätigkeit 772
Tiſch = Gebeth 731
Tod (man ſehe „Sterben“)
Tödten — verbothen 442
Tradizion, mündliche 58. 60
ist uns nothwendig . . . . —
Trägheit 412
Traurigkeit 774
Tugend — was 29. 30. 765
drei göttliche Tugenden . . 766. 785
Erweckung . . 504. 606. u. f. 790
ſittliche 766
Cardinal = Tugenden . . . 767
Haupt = Tugenden . . . 769
Seeligkeiten 773
Uebrigen 776
Tugendhaftigkeit — (man ſehe Vollkommenheit)

U.

Ubiquiſten, Irrlehrer 88
Uebel, verſchiedene 261
Umſtände, wichtig 573. 753
Unbußfertigkeit 325
Unfehlbarkeit der chriſtlichen Kirche
(man ſehe Kirche)
Unglaube 316
Unkeuſchheit — was? 404
welch Greuel 405
Unmäßigkeit 408
Unſchuld 775
Unſterblichkeit 23. 226
Unterthanen = Pflichten 489
Urtheile freventliche 461

V.

Vater unſer (man ſehe Gebeth)
Verläugnung des Glaubens 319
ſeiner ſelbſt 776

Regiſter.

	Seite
Verläumdung	459
Vermeſſenheit	323
Vernunft des Menſchen	9
Verſtand — — —	9
ſoll vervollkommnet werden . .	365
Verſtocktheit	324
Verſuchung	259
vielerlei	260
Vertrauen auf Gott	26
chriſtliches	298
Verwandlung (man ſehe Abendmahl)	
Verzweiflung	323
Vollkommenheiten Gottes (man ſehe Gott)	
Vollkommenheit chriſtliche . . 30. 501.	780
W.	
Wachbarkeit	508
Wahrſagerei	319
Warnen	462
Wegzehrung (man ſehe Abendmahl)	
Weisheit Gottes	13
Welt, als Seelenfeind	259
Werke chriſtliche der Barmherzigkeit	
geiſtliche	433
leibliche . . . . 447.	775
nothwendig	778
verdienſtlich	779
Weſen beſtehen	2
ihr Entſtehen	4
auſſerweltliches, höchſtes . . .	5
erſchaffene	7
hangen ab	8
Wiedererſtattung geiſtliche . . . . 448.	464
leibliche	463
(man ſehe Buße)	
Wille des Menſchen	9
Freiheit deſſelben	21
ſoll vervollkommnet werden . . .	370

Regiſter.

		Seite
Wohlthätigkeit	. . . .	770
Wohlwollenheit	. . . .	771
Wort Gottes	mündliches	59
	ſchriftliches	61
	giebt Gott zu erkennen . .	286
	gehört weſentlich zum öffentlichen Gottesdienſt	307. 707
	muß gehört werden 343. 350. 354. 365.	507
Wunder —	was	79
	Beiſpiele	130
	durch Heilige und ihre Reliquien .	334

Z.

Zauberei	. . . .	319
Zeremonien	bei der heil. Meſſe . . .	642
	überhaupt	725
Zehend	. . . .	464
Ziel — (man ſehe Beſtimmung)		
Zoll	. . . .	464
Zorn	. . . .	409
Zufriedenheit	. . . .	391

Bemerkungen.

Seite.	Zeile.	ſtatt.	leſe man.
9.	9. von unten	Vernunft	Verſtand
28.	9. v. unt.	natürlich geſittet.	natürlich gut geſittet
40.	3. v. unt.	würde	würden
90.	4. v. unt.	Macedonier	Mazedonianer
381.	2. v. unt.	brennte	brinnen würde
504.	11. v. unt.	Gott Abraham	Gott zu Abraham

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wittmann, Johann Sebastian

Die drei Hauptstücke des Christenthumes und also auch des christlichen Unterrichtes allen Freunden der Wahrheit näher vor Augen geleget

Augsburg 1825

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2992
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292429-0